ex Hbey 1808. Heinrich Julius.

Spes mea in Deo est

Paul Pfeffers

Poëtiſche Erqvick=Stunden:

Oder
in deutſchen Verſen
abgefaſſete

Gute Gedancken/

Bey Erwegung allerhand
Bibliſcher Sprüche/
Und in unterſchiedlichen Ihn ſelbſt
betreffenden
Angelegenheiten.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Leipzig und Görlitz/
Verlegts Johann Gottlob Laurentius,
1709.

Dem Hoch- und Wohl-gebohr-
nen Herrn/

HERRN

Gottlob Ehrenreich/

Freyherrn von Gerßdorff/

Erb-Herrn auf Weichau / Reneß-
hayn/ Peterswalde und Mertz-
dorff/ ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigen Herrn.

HOch-Wohlgebohrner Herr/ irr' ich mich anders nicht/
Und kan ich mich noch recht auf Euer Thun beſinnen/
So dúncket mich / man ſah zur wahren Chriſten-Pflicht
In zarter Jugend ſchon Euch groſſe Luſt gewinnen.
Wie nun ein Pfropff-Reiß nicht die Art verliehren kan/
Nachdem daſſelbige zu einem Baume worden/
So iſt das Hertz auch noch dem Guten zugethan:
Daß man Euch / GOtt ſey Danck/ findt in der Frommen Orden.
Nicht/ wie die bóſe Welt itzund diß Wort gebraucht/
Die einen Frommen bald zum Ketzer pflegt zu machen/
Und lieber ſieht / wenn es von Boßheit brennt und raucht/
Und wenn man ſporen-ſtreichs laufft in den Hóllen-Rachen.

Ge-

Gelehrt und Fromm-ſeyn kan gar wohl bey-
ſammen ſtehn:
Gottſeligkeit und Witz ſind eben keine Fein-
de:
Und will ein groſſer Herr verbotne Wege
gehn/
So hat derſelbige GOtt nimmermehr zum
Freunde.
Nun kan ja wohl gewiß kein gröſſer Unglück
seyn;
Als unter GOttes Zorn und Ungenade le-
ben:
Zeigt ſich gleich eine Weil ein ſanffter Sonnen-
ſchein/
Wird doch zuletzte ſich ein harter Sturm er-
heben.
Wie glücklich war die Zeit/ da ich mit Augen
ſah
Wie Euer ſeliger Herr Vater alſo lehr-
te!
Von dem kein böſes Werck mit Willen nicht
geſchah/
Aus deſſen Munde man kein ſündlich Wort
leicht hörte.
Daher das gantze Land ihn auch zum Beyſpiel
nahm/
Und voll Verwunderung auf ſeine Gaben
wieſe;

Allwo die Gottesfurcht nicht in Verachtung
kam/
Ob man Ihn ſonſten gleich für einen Staats-
Mann prieſe.
Wie glücklich war auch ich / da ich die Fröm-
migkeit/
Nebſt kluger Wiſſenſchafft / bey Euch zum
Grunde legte?
Als erſtlich **Hünern** zwar / dann **Weichau**
nach der Zeit/
Und letzlich **Breßlau** uns in ſeinem Schoſ-
ſe hegte.
Wie manches **Liedgen** ward von uns da auf-
geſetzt/
Dazu die Melodie wir ſelber componir-
ten!
Wie ward uns Seel und Geiſt zuweilen doch
ergetzt/
Wenn wir was Geiſtliches zuſammen mu-
ſicirten?
Nun / **Hoch-gebohrner Herr** / Ihr thut
ſehr wohl daran/
Daß Ihr die Chriſten-Pflicht noch ſtets vor
Augen habet/
Und gläubet/ daß Euch diß unmöglich ſchaden
kan/
Wenn Ihr das Hertz an GOTT und ſeinem
Worte labet.

Wie

Wie bald vergehet doch die Zeit / der Augenblick /
Die wir uns auf der Welt zu leben vorgenommen;
Dann hilfft kein Geld und Gut / nicht Würd' und groſſes Glück:
Nein: unſre Seligkeit muß von dem Himmel kommen.
Da muß der Herr ſo wohl als wie der Unterthan /
Wenns an ein Sterben geht / ſich Erd und Aſche nennen:
Und wer im Glauben GOtt nicht recht ergreiffen kan /
Fährt einen böſen Weg / wenn Seel und Leib ſich trennen.
Zu dem iſts auf der Welt auch ſchon ein elend Thun /
Wenn der Gewiſſens-Wurm zu Tag und Nachte beiſſet:
Wenn Angſt und Bangigkeit den Menſchen nicht läßt ruhn /
Und die Verzweiffelung ihm allen Troſt entreiſſet.

Hingegen ach! wie wohl verbringet der die
Zeit/
Den Gottes Vater-Hand und Gnaden-Flü-
gel decket?
Er ſchmecket gleichſam ſchon die ſüſſe Himmels-
Freud/
Und wird durch keinen Sturm noch Donner-
ſchlag erſchrecket.
Wird nun kein hoher Stand durch Gottes-
furcht verletzt/
Und pfleget Sanfftmuth nicht die Einfalt zu
verſchmähen/
So wird dis ſchlechte Buch vielleichte
werth geſchätzt/
Daß Eure Augen es ohn Eckel werden ſe-
hen.
Es zeigt daſſelb ein Stück von meinem Lebens-
Lauff/
Wie GOtt mich offt erfreut/ auch vielmahl
hat betrübet:
Nehmts/ Hoch-gebohrner Herr/ in Gna-
den an und auf/
Weil es ein alter Freund und Diener über-
giebet.

Ich ſuche dadurch nichts / als die Gewogen-
heit /
Die ich bißher geſpürt / beſtändig zu erhal-
ten:
Denn / ach! wir leben ja itzund in einer Zeit /
Da leider! alle Lieb und Freundſchafft will
erkalten.
Mir kommet noch ſehr offt das liebe Weichau
ein /
Wo mir von Kindheit auf viel Gutes iſt ge-
ſchehen:
Und wo ich allezeit ſehr ſchönen Sonnenſchein /
Und keine Finſterniß am Firmament geſe-
hen.
Laßt / Hoch-gebohrner Herr / mir auch
noch ferner zu /
Daß ich mich ſicher mag auf dieſe Gnade
gründen /
Und gönnet meinem Schiff in Eurem Hafen
Ruh /
Wenn es beſtürmet wird von viel contrai-
ren Winden!
Dafür laß Euch mein Gott allzeit geſegnet ſeyn /
Und Eure Reſidenz ein rechtes Glücks-
burg werden /

Um das die Gratien ſtets Friedens-Blumen ſtreun/
Und wo man nur nichts hört von einigen Beſchwerden!
Und ſollt Euch ja manchmahl durchs Creutze weh geſchehn/
So lindre JEſus ſelbſt die Angſt- und Trübſals-Hitze!
Damit man auch an Euch mög' augenſcheinlich ſehn:
Daß die Gottſeligkeit zu allen Dingen nütze.

Ew. Freyherrl. Gnaden

Meines gnädigen Herrn

unterthäniger Diener

Paul Pfeffer.

Hoch-geehrter Leſer!

Es hat der vortreffliche und erſt vor wenig Monaten in die ſelige Ewigkeit eingegangene Schul-Mann / **Herr Chriſtian Weiſe** / wohl-verdient-geweſener Rector zu Zittau / in ſeinen Curiöſen Gedancken von Deutſchen Verſen / in den erſten Blättern des Andern Theils wohl angemercket / daß ein junger Menſch ſehr übel thue / der alles andere Studieren gleichſam ſtehn und liegen läßt / und ſich nur allein der Poëterey widmet und ergiebet: weil es doch eine der armſeligſten Profeſſionen iſt / wenn einer / der den Nahmen eines Gelehrten führen will / ſonſt nichts gelernet hat / damit er in der Welt fortzukommen / und ſich einſt zu ernähren gedenckt / als nur mit Kummer und Noth einen Bogen Verſe zuſammen zu ſchreiben. Denn hat der Stamm-Vater der hoch-deutſchen Poëten / der nicht nur in Deutſchland / ſondern auch in fremden Ländern ſehr berühmte **Opitz** / welcher ſo vieler Sprachen kundig / ſo manch ſchönes Land durchreiſet / und ſo wohlklingende Verſe gemacht /

macht/ daß er biß auf dieſe Stunde noch von wenigen übertroffen worden/ keine bleibende Stätte zu finden vermocht/ wo er eine Familie formiren/ und einen gewiſſen Stand erwehlen können; was wird denn denjenigen wiederfahren/ die dieſem gelehrten Manne bey weiten nicht gleich kommen/ und keiner andern/ als ihrer Mutter-Sprache/ und nicht einmahl recht/ mächtig ſind? Dannenhero auch ein anderer kluger Mann die Wiſſenſchafft einen galanten Verß zu ſchreiben/ mit den Bändern und Spitzen/ womit man vor etlichen Jahren die Kleider auszuſchmücken pflegte/ das Haupt-Studium aber mit dem Kleide ſelbſt geſchicklich verglichen: Denn wie man dieſes nothwendig haben muß/ jener aber gar wohl entrathen kan/ wie die itzige Mode ausweiſet; alſo muß ein ſtudirender Jüngling die Theologie, oder die Jurisprudenz, Medicin, Oratorie, u. ſ. f. als ſein Haupt-Werck/ die Poëſie aber nur als ein Neben-Werck und Mittel-Ding/ das man haben und nicht haben/ beſitzen und entbehren kan/ und für eine bloſſe galanterie halten.

Solcher geſtalt verdienen dieſelben ein ſehr ſchlechtes Lob/ die mit Hindanſetzung nothwendiger Wiſſenſchafften ſich viel Monate und Jahre mit Erlernung der Poëtiſchen Kunſt-Griffe und Annehmlichkeiten placken/ da ſie doch

kein Naturell dazu haben/ daher auch Lebens-lang elende Stümpler bleiben/ und ſolche Verſe ſchreiben/ daß/ wenn man ſie geleſen/ man alle Minuten bedauret/ die man dazu gebrauchet hat. Wer aber von Kindheit an nicht nur eine ſonderbahre Zuneigung/ſondern auch Geſchicklichkeit und Fähigkeit zur Poëſie bey ſich ſpüret/ dem iſt nicht vor übel zu halten/wenn er bißweilen ein Stündgen zum Verß-machen anwendet/ und dieſes Confect zu andern Speiſen/die ihm Safft und Krafft geben/ſetzet. Denn es muß ein ieder/ der nicht einen ſonderlichen Haß wider die Poëſie bey ſich heget/ geſtehen/ daß ein Schüler oder Studioſus offt/ ja täglich Gelegenheit hat/ durch ein Carmen bey dieſen oder jenen ſich zu recom̃endiren/und die Affection eines Patroni zuwege zu bringen/ welche zu ſeiner künfftigen Beförderung einen groſſen Beytrag thun kan. Und ſind diejenigen jungen Leute glücklich/ die bey Zeiten auf den rechten Weg/welchen oben angezogener Herr Weiſe/ und andere geſchickte Poëten unſerer Zeit durch leichte Regeln und Vortheile gezeiget haben/ geführet werden: Dieſelben aber ſehr unglücklich/ und groſſen Mitleidens werth/ die alles von ſich ſelbſt lernen/ und etwa aus einem nnd dem andern elenden Hochzeit- oder Begräbniß-Carmine was erſchnappen müſſen.

Unter

Unter welche letztere Zahl ich mich/ leider! in meiner Jugend auch zehlen müſſen. Maſſen ich mich auf einem ſolchen Gymnaſio befunden/ wo zwar ſtattliche gelehrte Leute/ die ich biß ins Grab zu veneriren/ und ihr Andencken werth zu ſchätzen verbunden bin/ aber meiſtens/ wo nicht Feinde/ doch ſchlechte Liebhaber der deutſchen Poëſie waren: ſo/ daß dieſelben Scholaren/ welche deutſche Verſe auffgeſetzt hatten/ und ſolche zur Verbeſſerung/ oder zum Durchſehen/ einen von denen Herren Præceptoribus brachten/ gemeiniglich ſcheel angeſehen/ verächtlich gehalten/ und zum Spott deutſche Michel genennet wurden. Welche Titulatur die Funcken/ daraus mit der Zeit ein helles Feuer hätte werden können/ alsbald erſtickte/ und die Sehnſucht/ etwas rechtes in der deutſchen Poëſie zu thun/ gantz und gar zu nichte machte: dergeſtalt/ daß ſodann das zu lernen begierige Gemüthe in ſehr engen Schrancken bleiben/ und in Ermangelung eines klugen Anführers ſein eigner Lehrmeiſter werden muſte/ biß etwan beqvemere Gelegenheit aus der Finſterniß ans Licht zu kommen ſich ereignete. Denn daß ich nur bey meinem eigenen Exempel bleibe/ ſo vertirte ich zwar zu Hauſe eine und andere Paſſage aus dem Ovidio, Horatio, und andern Lateiniſchen Poëten: Allein/ weil mir niemand

meine

meine Fehler / und einen beſſern Weg / den ich wandeln ſollte / zeigete / ſo war es eine blut-ſaure / zugleich aber übel angewendete Arbeit / davon ich keinen Nutzen hatte / als daß ich / wie Heinrich Müller / die Worte und Silben in Reime zwingen lernete : biß mir nach der Zeit des allbereit zweymahl erwehnten vortreflich-glücklichen und geſchickten Schul-Manns / HErrn Weiſii **Nothwendige Gedancken der grünen Jugend** / in die Hände kamen / in welchen er in vier oder fünff Bogen / ſo am Ende des erſten Theils zu befinden / etliche Anmerckungen eröffnet / darinnen alles enthalten iſt / was etwan zu Erlernung der deutſchen **Verß-Kunſt** von nöthen ſeyn mag. Da mir denn gleichſam ein dicker Vorhang von meinen Augen weggezogen und Sofien-klar gezeiget ward / was ich bißher bey meinen vielen zuſammen-geſchriebenen Verſen getroffen / und auch worinnen ich geirret. Nun hatte ich wohl ſchon lange ſo viel Selbſt-Erkänntniß von mir / daß ich zur Genüge erkannte und ſahe / daß ich kein groſſer und berühmter Poete in der Welt werden würde ; iedennoch freute ich mich wegen der in meine Hände bekommenen leichten Reguln / und über die deutliche Anweiſung zur deutſchen in meinem Hertzen ſo hochgehaltenen Poeſie / eben ſo ſehr / als wie etwan ein auf dem groſſen Welt-

Meere aus Mangel eines See-Compaſſes herum-irrender Schiffer ſich erfreuen mag/ weñ ihm dieſer überreichet/ und bey ſein Steuer-Ruder nieder geſetzet wird. Und muſte hernach manchmahl bey mir ſelber lachen/ wenn ich meine Elegien/ Oden/ Madrigale und Sonnette anſahe/ die ich auf der Schule ſo zu ſagen Blindlings/ und ohne Wiſſenſchafft/ wo Schluß und Nachdruck ſeyn müſſe/ hingeſchrieben/ und dabey aus Einfalt gemeynet hatte/ ich hätte es recht wohl getroffen/ und wäre meiner Kunſt ziemlich gewiß. Ob ich nun wohl ſehr ſpätt erkennen lernen/ worinnen ein guter deutſcher Verß beſtehe/ es auch mit meiner Poeſie nicht gar hoch gebracht habe/ ſo ſchäme ich mich doch nicht derſelben zu Ehren hier frey zu bekennen/ daß ſie mir nicht nur in meinem Studenten-Leben gute Dienſte gethan/ ſondern ich auch meinen itzigen Wohlſtand/ darinnen ich mich durch GOttes Gnade zur Zeit befinde/ guten theils derſelben zu dancken habe. Denn als 1683. in der Kirche zu Hünern/ einem in Wolauiſchen Fürſtenthume in Schleſien gelegenen plaiſirlichen/ und damals dem Freyherrn von Gerßdorff zugehörigen Dorffe/ dahin ich mit meinen Untergebenen/ dem jungen Herrn Baron von Gersdorff von Breßlau aus kommen war/ ein von mir auffgeſetztes geiſtliches

ches Leid muſicirret ward/ gefiel daſſelbe einem vornehmen Churf. Sächſ. Miniſter, der eben damals dem Gottesdienſte an beſagten Orte beywohnete/ ſo wohl/ daß/ als ich die Ehre hatte/ an einer Tafel mit Ihm zu ſpeiſen/ Er mich um deſſen Communication erſuchete. Darauff meinen Nahmen in ſein Schreib-Täffelchen einzeichnete/ mich ſeiner Affection verſicherte/ und mir zugleich verſprach/ wenn ich in das Marggraff-Thum Ober-Lauſitz/ (allwo dieſer Herr gar viel vermochte und zu ſagen hatte/) zu kommen beliebete/ auff meine Beföderung bedacht zu ſeyn. Nun erfolgete/ als ich mich ein Jahr hernach 1684. in dieſes Marggraff-Thum begab/ wegen ermangelnder Gelegenheit/ ſolche zwar wohl nicht: ich wurde aber doch vermittelſt dieſes Verſprechens nach dem lieben Budißin/ wo ich zur ſelben Zeit gantz fremd und unbekannt war/ und dahin ich nimmermehr zu kommen gedacht hätte/ wunderlicher weiſe gezogen/ und fand/ ſo dann daſelbſt durch meines GOttes väterliche Anführung und Schickung ſo viel Gutes/ daß ich Ihn nicht genungſam dafür loben und preiſen kan/ und hohe Urſach habe/ biß auff dieſe Stunde mit Jacob auszuruffen: Ach! HErr: ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und aller Treue/ die du an deinem Knechte gethan haſt! Und ob

mich wohl in dieſer werthen Stadt/ welche der Allerhöchſte biß ans Ende der Welt in beſtändigen Flor erhalten wolle! bey meinem Glück auch vielerley Unglück betroffen/ ſo hat doch das von göttlicher Hand mir aufgelegte Creutz/ über andern Nutzen in meinem Chriſtenthum/ mir auch dazu gedienet/ daß ich die weltliche Poeſie/ darinnen ungeübte Chriſten die gröſte Anmuth und Delicateſſe finden/ und welche auch mich in meinen jungen Jahren nicht wenig delectiret/ bey ſeite geſetzt/ mich an einer geiſtlichen Meditation und Andacht ergetzet/ und bey dem empfindlichſten Betrübniſſen damit offt auffgerichtet habe. Wie denn aus gegenwärtigen zuſammen-geleſenen ſo genannten Gedichten der geehrte Leſer/ wenn er ſelbige einer wenigen Durchblätterung würdiget/ erſehen wird/ daß ich von des himmliſchen Vaters Zucht-Ruthe nicht verſchonet/ ſondern gar offt damit getroffen worden/ und bald über dieſen/ bald über einen andern Unfall habe klagen müſſen.

Die Urſach aber/ daß dieſelben in offentlichen Druck kommen/ iſt nicht/ daß ich mich damit in der Welt bekannt machen/ und meine Geſchicklichkeit in der deutſchen Poeſie wollte ſehen laſſen: Denn überdiß/ daß ich das Axioma, Bene vivit, qui bene latet: ie verborgener/ ie

glück-

glücklicher: allezeit meines gleichen anſtändig/ und vor wahr gehalten/ ſo hab ich ja mein Lebe-Tag genung Urtheile von Poetiſchen Schrifften fällen hören/ und kan mir leicht einbilden/ daß wenn in der hellen und hohen Sonne Flecken gefunden werden/ man deren noch vielmehrere in einem Dunckel-ſcheinenden niedrigen Sterne antreffen wird; ſondern/ weil viele von meinen hin und her zerſtreueten Geblüts- und Gemüths-Freunden offtmals um dieſe Poetiſch-abgefaſſete **gute Gedancken** bey mir/ daß ich ſie ihnen zuſchicken möchte/ angehalten/ und der Herr Verleger ſich freywillig zum Verlag angebothen/ ſo hab ich dieſelben Ihm zu verſagen Bedencken getragen/ und auff ſein Anſuchen überlaſſen: welchen ich den Titul **Poetiſche Erquick-Stunden**/ gegeben/ nicht/ als wenn ſie die Krafft haben ſollten/ delicate Augen und Ohren zu vergnügen und zu erquicken/ſondern weil ich mir durch Dero Verfertigung manche betrübte Stunde verkürtzet/ und mein trauriges Gemüthe vermittelſt derſelben auffgemuntert und zu frieden geſtellet habe. Und wird mir eben nicht gar weh thun/ wenn ich vernehmen ſollte/ daß dieſes kleine Werckgen von Tadlern und Spöttern angegriffen und verächtlich tractiret werde. Denn weil die höchſten Tannen und ſtärckſten

Eichen von den Raupen nicht verſchonet bleiben / wer wollte ſich wundern / wenn er ſiehet / daß ein niedriger und ſchwacher Strauch von dieſem garſtigen Ungeziefer bekrochen wird? Mir genüget / wenn ich / wie in andern Stücken / alſo auch mit dieſer geringen Arbeit meinen GOTT / und etlichen frommen Chriſten gefalle: in Betrachtung / daß dero Beyfall weit höher zu ſchätzen / als der weltlich-geſinnten Approbation und Liebkoſung: auf welche man ſich wenig oder nichts zu verlaſſen hat.

ELEGIEN
Erſter Theil.

I.
Gedencke meiner/ mein GOtt/ im Beſten! *Neh. 13.*

GEdencke meiner doch/ mein liebſter GOtt/ im beſten/
Und laß mich deine Gütt' und Vater-Huld erfreun;
So wohl im Wolergehn/ und in den Freuden-Feſten/
Als auch zur böſen Zeit/ wenn Marter-Wochen ſeyn!
Die Menſchen dencken nur an uns im guten Glücke:
Wenn aber Angſt und Noth und Elend uns betrifft/
So legen ſie vielmahl uns ſelber Netz' und Stricke/
Und miſchen unſern Tranck mit Eßig/ Gall und Gifft.
So unbeſtändig iſt der Menſchen Treu und Liebe:
Hingegen du/ o GOtt/ bleibſt immer wie du biſt:
Du liebeſt uns ſo ſehr/ wenns Wetter dick und trübe/
Als wenn der Himmel hell/ und voller Anmuth iſt.
Du haſt an mich gedacht/ eh ich noch war gebohren/
Und da mein Cörper noch in finſtern Wänden lag:
Denn da haſtu mich ſchon zu deinem Kind erkohren/
Und mich recht wunderlich verſorgt biß dieſen Tag.
Du haſt an mich gedacht/ wenn mir es wohl gegangen/
Und mir zu meinem Heil manch Unglück zugeſchickt/
Daß ich mich nicht zu feſt hab' an die Welt gehangen/
Und meine Seele nur allein in dir erquickt.
Du haſt an mich gedacht im gröſten Creutz und Leiden/
Und dem gekränckten Geiſt offt tröſtlich zugeſchrien:
Es ſolle mich kein Weh von deiner Liebe ſcheiden/
Und nach der Traurigkeit werd' eitel Freude blühn.

So höre ferner auch nicht auff an mich zu dencken/
Und liebe wie zuvor/ ſo auch hinfüro mich;
Und wenn mein furchtſam Hertz um etwas ſich will kräncken/
So ruffe mir bald zu/ getroſt! GOtt denckt an dich.
Mag doch ein anderer ſich noch ſo dicke mäſten/
Und von dem Wolluſts-Strom genieſſen manchen Trunck:
Gedencke du/ o GOtt/ nur meiner ſtets im Beſten!
So bin ich ſchon vergnügt/ ſo hab ich ſchon genung.
Das Wohlſeyn dieſer Welt muß gar zu bald verſchwinden:
Wie lange währet doch der Menſchen Freud' und Glück?
Derſelb'/ um den wir früh viel dutzend Diener finden/
Trägt um die Abend-Zeit wohl Feſſel Kett und Strick.
Geſetzt auch/ daß man wo ja was Beſtändigs fände/
Und eine lange Zeit beglücket könte ſeyn/
So nimm't das Glücke doch gewiß im Tod' ein Ende:
Den deſſen ſtarcke Fauſt reiſt Stahl und Marmel ein.
Dann wird in kurtzer Zeit derſelbige vergeſſen/
Von dem/ da er gelebt/ viel Rühmens ward gemacht:
Da muß er ſich ſo wohl die Würmer laſſen freſſen/
Als der/ der ſich durch nichts hat in Beruff gebracht.
Darum gehab dich wohl/ o Welt mit deinen Gäſten/
Mit deiner eitlen Koſt/ und deinem Wolluſts-Trunck!
Gedencke meiner nur mein liebſter GOtt im Beſten/
So bin ich hier und dort beglückt und reich genung.

II.

Ich habe gelernet/ bey welchem ich bin/ mir genügen zu laſſen. *Philipp. 4.*

ES iſt zwar wohl ſehr ſchwer bey Armuth ſich vergnügen/
Mit tieffer Niedrigkeit und Schmach zu frieden ſeyn;
Auff einer Schütte Stroh mit gutem Muthe liegen/
Bey Waſſer und bey Brod ſich inniglich erfreun.
Doch wer nur mit Gedult ſich allem Creutz ergiebet/
Und dieſen feſten Schluß zu ſeinem Grunde ſetzt/
Daß GOtt die Seinigen/ als wie ein Vater liebet/
Wird von dem Unglück ſelbſt vergnüget und ergetzt.
Mein Schöpffer/ ach! du weiſts/ wie mir es iſt ergangen/
Seyt daß ich in der Welt/ mein Leben zugebracht;

Wie vielmahl hielt die Noth mich dergeſtalt umfangen/
Daß ich nicht mehr gewuſt obs Tag ſey oder Nacht!
Bald hätt' ich durch ein Pferd mein Leben faſt verlohren/
Daß ſehr gefährlich mich ins Angeſichte ſchlug:
Bald wär ich in der Nacht bey nah im Schnee erfroren/
Als mich ein falſches Licht auff einen Irrweg trug.
Bald wollte mich die See bey Sturm und Blitz verſchlingen/
Als ſchon der Wellen Macht ein Theil des Schiffes nahm:
Bald eines Mörders Hand um die Geſundheit bringen/
Von deſſen Hieb und Stich ich in dem Blute ſchwamm.
Bald lag ich tödtlich kranck an einem hitzgen Fieber/
Daſſelbe zehrte mich biß auff die Knochen ab:
Und da diß Ungemach noch kaum war recht vorüber/
Warff mich das Seiten-Weh aufs Bett und faſt ins Grab.
Bald ſtürtzte Brand und Gluth mich plötzlich ins Verderben/
Nachdem ein Jahr vorher mich ſonſt ein Fall betrübt:
Ach Schmertz! und bald muſt ich dieſelbe ſehen ſterben/
Die mich in Freud und Leid mehr als ſich ſeebſt geliebt.
Geſchweige/ was mir ſonſt vor Unglück wiederfahren/
Das dieſes kleine Blat unmöglich faſſen kan;
Da ich/ du weiſt es GOtt/ in meinen Lebens-Jahren
Nach deinem Willen gieng auff mancher Dornen-Bahn.
Immittelſt kamen doch manchmahl auch gute Stunden/
Daß ich nicht immerdar dorfft ängſtlich thun und ſchreyn:
Wenn ich geſchlagen war/ ſo wurd ich dann verbunden/
Und nach dem Weinen kont ich wieder frölich ſeyn.
Da war mein Lebens-Lauff wie die Aprillen-Tage/
Da es bald heiter iſt/ bald regnet oder ſchneyt:
Es kam auff Unglück Glück/ auff Glücke Noth und Plage/
Auff Mangel Uberfluß/ auff Hoheit Niedrigkeit.
Allein: ich ließ gewiß bey allem mir genügen/
Und dachte/ kommt es doch von meinem Vater her:
Was er nicht fiedern wil/ das kan unmöglich fliegen/
Und wenn er tragen hilfft/ wird keine Laſt zu ſchwer.
Nun hilff noch ferner hin/ mein GOtt/ daß weil ich lebe/
Ich allemahl mit dir gar wohl zu frieden ſey/
Und als ein frommes Kind mich deiner Hand ergebe!
So bin ich reich genug/ und alles Kummers frey.

Was hülff es mich/ wenn ich gleich Kron und Scepter führte/
  Viel hundert tauſend Mann zu meinen Dienſten hätt/
Und meinen ſchnöden Leib mit Gold und Purpur zierte/
  Auch alle Nächte leg in einem göldnen Bett?
Ich müſte doch zu letzt wie andre Menſchen ſterben:
  Dann wird man nackt und bloß in einen Sarg gepreſt:
Kein gröſſer Reichthum kan man auff der Welt erwerben/
  Als der hat/ welcher ſich allzeit genügen läſt.

III.

Niemand lebt davon/ daß er viel Güter hat. *Luc. 12.*

WAs plagt ſich doch der Menſch groß Reichthum zu beſitzen?
  Es lebt niemand davon/ daß er viel Güter hat:
Und der ſein bißgen Brod verdient mit vielen ſchwitzen/
  Ißt ſich ſo gut/ als wohl der gröſte König ſatt.
Der wohl-Begüterte braucht täglich Artzeneyen/
  Und doch empfindet er bald die bald die Beſchwer:
Da will ihm keine Koſt bekommen noch gedeyen/
  Wenn ſie gleich noch ſo rar und eitel Wildpret wär.
Bald klagt er Seiten-Weh/ bald über Magen-Drücken/
  Bald plaget ihn der Stein/ uud bald das Podagra:
Jetzt will er vom Catharr/ ietzt von der Lufft erſticken/
  Bald iſt der Medicus, bald der Balbierer da.
Allein/ der Dürfftige lebt frey von ſolchen Grillen/
  Er weiß nicht/ was Eſſenz, Tinctur und Panazee:
Denn/ weil er ſich kein mahl nicht pflegt zu überfüllen/
  So thut ihm weder Kopff/ noch Bauch/ noch Schenckel weh.
Und wenn der Reiche ja geſund und frölich lebet/
  Vergeht ſein Wohlſtand doch in einer kurtzen Zeit:
Wenn er am meiſten offt ſtoltziert und ſich erhebet/
  So rufft der Tod ihm zu: fort/ fort/ zur Ewigkeit!
Da endiget ſich dann gantz plötzlich ſein Vergnügen/
  Und ſchützt denſelben nicht der Güter Uberfluß:
Er ſiehet alle Luſt im Huy darnieder liegen/
  Und daß er nackt und bloß von hinnen ſcheiden muß.

Und wenn ihm gleich alsdenn ein ungeheurer Kaſten
Voll Silber und voll Gold vors Bette wird geſetzt/
So kan er dannenher nichts beſſer ruhn und raſten/
Ob er ſich ſchon zuvor offt hat daran ergetzt.
Viel weniger wird es demſelben etwas nützen/
Nachdem er allbereit in letzten Zügen liegt:
Ach nein: Er wird vor Angſt nur deſto ſtärcker ſchwitzen/
Daß nun ein Anderer/ was er geſammlet/ kriegt.
Demnach ſo ſtille doch dein hefftiges Begehren/
Und mache dir aus Geitz nicht täglich Angſt und Pein:
Der kan das Wermuth-Saltz in Zuckerkand verkehren.
Der auch in Dürfftigkeit vergnüget weiß zu ſeyn.
Kein Vater läßt ſein Kind erhungern noch erfrieren/
Er ſorgt/ ſo arm er iſt/ vor Kleidung und vor Brod:
So wirſt du/ lieber Menſch/ auch augenſcheinlich ſpüren/
Daß GOttes Vater-Hertz dich läßt in keiner Noth.
Er weiß am beſten ja/ was nützet oder ſchadet/
Die Armuth muß uns offt ein Weg zum Himmel ſeyn:
Da jener/ welcher ſich mit vielen Gut beladet/
Vor allzu groſſer Laſt ſtürtzt in die Höll hinein.
Darum vergnüge dich mit dem was GOtt beſcheret/
Es iſt und bleibet doch ſein Rath der beſte Rath/
Und dencke/ wenn er dich was kümmerlich ernehret/
Der Menſch lebt nicht davon/ daß er viel Güter hat.

IV.

Habt nicht lieb die Welt/ noch was in der Welt iſt. *Joh. 2.*

DJe Güter dieſer Welt ſind eine rechte Quelle/
Daraus nur Ungemach/ Verdruß und Sorge fließt:
Was helffen einem doch die herrlichſten Gefälle/
Da man derſelbigen nie recht verſichert iſt?
Und dennoch liebt man ſo die Welt und ihre Schätze/
Die doch gewißlich nichts als Strick und Ketten ſind/
Vermittelſt deren ſie uns führt auff ſolche Plätze/
Wo man vor wahres Gut/ ein bloſſes Blendwerck findt.

Was hilfft doch Schönheit/ Pracht/ Stand/ und viel Ritter-
Sitze?
Was/ daß man Geld und Gut/ mit weiten Vierteln mißt?
Was ſind Kleinodien und Raritäten nütze/
Wenn der Beſitzer nicht dabey recht ruhig iſt?
Ein Menſch der ſich niemahls viel um die Welt bekümmert/
Und ſeine Lenden nicht mit koſtbarn Zeugen ſchmückt;
An deſſen Fingern auch kein theurer Demant ſchimmert/
Doch ſeinem GOtt vertraut/ der iſt weit mehr beglückt.
Er fühlt nicht/ was diß Rund in Furcht und Schrecken ſetze/
Und weiß nicht/ welches Theil verſpielet oder ſiegt;
Wird auch durch keinen Fall/ wie groß er ſey/ verletzet:
Und iſt er kein Statiſt, ſo lebt er doch vergnügt.
Er lobet ſeinen GOtt/ und preiſet deſſen Güte/
Wenn er Jahr ein/ Jahr aus/ ſatt Brod zu eſſen kriegt:
Ein friſcher Brunnen ſtärckt ihm Leib und auch Gemüthe:
Und iſt er gleich nicht reich/ ſo lebt er doch vergnügt.
Er lachet bey ſich ſelbſt/ daß bey den groſſen Herren
Sich mancher wie ein Hund erniedrigt/ bückt und ſchmiegt/
Und ſo gar willig läſt in einen Nothſtahl ſperren;
Und iſt er nicht galanr, ſo lebt er doch vergnügt.
Er tauſchte nicht mit dem/ der in dem weichſten Bette/
Doch wegeu ſeines Amts in ſteten Sorgen liegt/
Und gönnet ihm gar gern die ſchönſte Gnaden-Kette:
Und gilt er gleich nicht viel/ ſo lebt er doch vergnügt.
Es mag der Himmel ſich auch noch ſo ſehr erbittern/
So glaubt er nicht/ daß er ihm einig Leid zufügt;
Und läſt es allemahl/ wies GOtt beliebet/ wittern;
Ja kurtz. Er ſorgt um nichts/ und lebet ſtets vergnügt.
Dieß eintzge ſorgt er nur/ daß er ja nichts begehe/
Dadurch er kommen könt auff die verbotne Bahn/
Und allzeit dergeſtalt mit ſeinem GOtt wohl ſtehe/
Daß er all Augenblick mit Freuden ſterben kan.
Iſt dieſes denn nun nicht ein recht erwünſchtes Leben/
Wenn man die Welt verſchmäht/ und doch vergnügt
dabey?
Da tauſend andere ſich nicht zu frieden geben/
Und klagen/ daß das Glück ihr Feind und Mörder ſey.

Dar-

Darum ſo habt nicht lieb die Welt und ihre Sachen/
Als denen Diebſtahl/ Brand und Krieg leicht Abbruch thut:
Gewiß/ſie können uns nicht recht beglücket machen:
GOtt und Vergnügung iſt das rechte wahre Gut.

V.

Trachtet am erſten nach dem Reiche GOttes. *Matth. 6.*

VErgnüg o Seele dich/ mit dem was himmliſch heiſſet/
Und ſieh das Irrdiſche nicht ſo begierig an!
Weil ſich derſelbe leicht des Höchſten Gunſt entreiſſet/
Der dem Vergänglichen zu ſehr iſt zu gethan.
Bedencke/ wie es iſt bewand mit eitlen Schätzen/
Und allem/ was die Welt nur iemahls ſchönes ſah:
Wenn man am beſten ſich damit meynt zu ergetzen
Nach Centner-ſchweren Müh/ ſo iſt es nicht mehr da.
Hingegen/ wer nach GOtt und ſeinem Reiche trachtet/
Nur auff die Seligkeit ſein ſtetes Abſehn richt!
Und die verſaltzne Luſt der Welt vor nichtig achtet/
Ach! den betreugt ſein Wahn und ſeine Hoffnung nicht.
Er hat/ ſo lang er lebt/ niemahls betrübte Stunden:
Warum? er ſiehet GOtt als einen Vater an/
Der/ wenn er gleich manchmahl ein Rüthgen hat gebunden/
Den frommen Kindern doch mit Gunſt bleibt zugethan.
Und darum läſt er ſich nicht in der Ruhe ſtöhren/
Denn ſeine Wohlfahrt kan unmöglich untergehn:
Da andre höchſt-erſtaunt die Wolcken donnern hören/
So bleibt er/ wo er iſt/ gantz unerſchrocken ſtehn.
Und weil der Höchſte ſieht/ daß er ſich ihm ergiebet/
Und in dem Ewigen nur ſuchet ſeine Ruh/
Auch ſein Geſetze mehr als Geld und Silber liebet/
Wirfft er das Irrdiſche ihm auch nach Nothdurfft zu.
Denn da das Welt-Kind offt zuletzt muß Hunger leiden/
Und ſeine Blöſſe kaum zur Gnüge decken kan/
So kan der Fromme ſich wie ihm beliebet/kleiden/
Und trifft ſein Stücke Brod an allen Orten an.

So/ daß er ſich vielmahl ſelbſt nicht weiß drein zu finden/
Woher der Segen kommt/ der ihn begütert macht:
Er läſt ſein Hertze ſich vom Geitze nicht entzünden/
Und dennoch wird er reich/ eh er daran gedacht.
Er giebt dem Dürfftigen/ den er Noth leiden ſiehet/
Und ſein Vermögen nimmt deßwegen gantz nicht ab/
Da offt der Reichere die Hülffs-Hand ihm entziehet/
Und doch verarmt/ob er gleich keinen Armen gab.
Wie könte man denn nun doch wohl beglückter leben/
Als wenn man ſtets nach GOtt und ſeinem Worte tracht?
Wenn GOttes Vater-Hand uns will zu eſſen geben/
Was iſt es Noth/ daß man ſich ſo viel Sorgen macht?
Darum vergnüge dich/ o Seele/ mit dem Himmel/
Und ſieh denſelbigen als deine Wohnung an!
Diß Eitle wird verzehrt durch Motten/ Roſt und Schimmel/
Da dem/ was ewig heiſt/ kein Unfall ſchaden kan.
So iſts am beſten ja dasjenige erwehlen/
Was ewig währt/ und nicht mit uns zugleich erſtirbt:
Es kan demſelbigen an keinem Gute fehlen/
Der ſich mit Ernſt um GOtt/ und um ſein Reich bewirbt.

VI.

Was hülffs dem Menſchen ſo er die gantze Welt gewünne/ und nehme doch Schaden an ſeiner Seele? *Matth. 16.*

Ihr Groſſen trotzt doch nicht ſo auff die Ehren-Stelle/
Und ihr Vermögenden bildt Euch ſo viel nicht ein
Auff euer Geld und Gut! gewißlich in der Hölle
Wird mancher groſſer Herr und mancher Reicher ſeyn.
Was aber würd es doch dem armen Menſchen nützen/
Wenn er die gantze Welt gewänn' und an ſich brächt/
Und darvor ewiglich müſt in der Hölle ſitzen/
Allwo er nackt und bloß nicht einen Scherff vermöcht?
Was hat ein Sclave doch vor Luſt an denen Schätzen/
Die er vorhin gehabt/ und jetzt nicht mehr erblickt?

Er kan an deren Pracht unmöglich ſich ergetzen/
Weil ihn/ wohin er geht/ Kett oder Feſſel drückt.
Er ſeufftzet Tag vor Tag: Es ſchmecket ihm kein Biſſen/
Kein Trunck/ und wär es gleich der theurſte Alicant:
Auch läſt die ſtille Nacht ihn keine Ruh genieſſen/
Denn er bejammert ſtets nur ſeinen Unglücks-Stand.
Da bey demſelben doch die Hoffnung übrig bleibet/
Daß er noch wiederum zur Freyheit kommen kan;
Denn/ wenns vielmahl ſein Feind am ärgſten mit ihm treibet/
So giebt wohl unverhofft ſich die Erlöſung an.
Allein/ die Höllen-Quaal bringt ewiges Verderben/
Und giebt dem ächzen/ flehn und wimmern kein Gehör:
Denn der Verdamten Wurm/ o Jammer! wird nicht ſterben/
Und dero Feur verlöſcht gar nimmer nimmermehr.
Was wird doch das vor Weh/ vor Pein und Marter machen/
Wenn der verlohrne Menſch ſonſt nichts wird um ſich ſehn/
Als lauter Teuffel nur/ und die verfluchten Rachen/
Die Gott und auch ſich ſelbſt erſchrecklich werden ſchmähn!
Ach! ich erzittere/ indem ich dieſes ſchreibe/
Und nehme gern verlieb mit meiner Dürfftigkeit:
Viel beſſer hier gedarbt/ und Weh gethan dem Leibe/
Als ewig ewig dort erdulden Quaal und Leid.
Wie lange tauret doch der Menſchen groſſes Glücke?
Auffs höchſte/ biß man ſie ins Sterbe-Kleid verhüllt:
Und ach! wie mancher wird zuvor im Augenblicke/
So unwerth/ und ſo arm/ daß er gar nichts mehr gilt!
Darum befriedigt euch ihr redlichen Gemüther/
Die ihr zwar fromm genung/ doch unvermögend ſeyd!
Bedenckt/ daß Ehr und Pracht/ und deren eitle Güter
Gantz keinen Beytrag thun zur Seelen Seligkeit.
Was aber hülff es euch/ wenn ihr müſt ewig brennen/
Und hier nur kurtze Zeit beſäſſet Gut und Geld?
Man könnt' euch wohl mit Recht die gröſten Thoren nennen:
Wer reich in GOtt/ der iſt der reichſte von der Welt.

VII.

Es iſt genung zu dieſen Leben/ wer Waſſer und Brod/ Kleider und Hauß hat. *Syr. 29.*

WAs iſt Vergnügung doch vor eine ſchöne Sache!
Was vor ein groſſer Schatz! was vor ein luſtig Spiel/
Hingegen Neid und Geitz iſt ein vielfräßger Drache:
Je mehr derſerſelbe hat/ je mehr er haben wil.
Was hilfft michs/ wenn ich gleich ſo tieff im Gelde ſitze/
Daß es mir meinen Leib biß an die Wolcken hebt?
So viel als einem Bild ein Klumpen Gold iſt nütze/
So viel nützt dem das Geld/ der unvergnüget lebt.
Brod/ Waſſer/ Kleid und Hauß iſt ſchon zu dieſen Leben/
Genung: Wer mehr beſitzt/ hat einen Uberfluß:
Wer wollte denn nun ſehr nach groſſem Gute ſtreben?
Gewiß/ bey Reichthum iſt viel Sorg /und viel Verdruß.
Zwar mancher meynt/ wenn er nur diß und das noch hätte/
So wollt er recht vergnügt und ohne Kummer ſeyn;
Allein/ da er zuvor mit Freuden gieng zu Bette/
So ſchläffet er ſo dann erſt in viel Stunden ein.
Denn Gold und Silber iſt kein gutes Ruhe-Küſſen;
Es drückt gemeiniglich das Hertz und auch das Haupt:
Und welcher gar zu viel hievon zu ſich geriſſen/
Hat offt dadurch ſich ſelbſt des beſten Glücks beraubt.
Und iſt nicht das Metall ein Schlüſſel zu den Sünden?
Darum es die Natur ſo tieff verſtecket hat:
Wie viele würden ſich nichts Böſes unterwinden/
Wenn ihnen Geld und Gut nicht gebe böſen Rath!
Der Dürfftige erwegt viel öffter GOttes Güte/
Wie ſie ihm biß daher gab Koſt/ Tranck/ Kleid und Schuh/
Als der Begüterte: den deſſen ſtoltz Gemüthe
Schreibt alles/ was er hat/ der eignen Klugheit zu.
Und was das ärgſte war/ ſo ſehn wir ſtets auff dieſe/
Die reicher / nicht auff die/ die ärmer als wir ſind:
Da kommt uns immer vor/ als wenn mans uns verwieſe/
Daß man ſo wenig Geld und Vorrath bey uns find.

Und wir bedencken nicht/ daß ſo viel Leute leben/
Die nicht den zehnten Theil ſo reich ſind als wie wir/
Und die dem ungeacht ſich gern zu frieden geben/
Und GOttes milde Hand erheben für und für.
Nun der du Koſt und Tranck/ und Kleid und Hauß bekommen/
Von dem/ der dir zuerſt auch Leib und Seele gab;
Ach danck Ihm doch/ daß er ſich deiner angenommen/
Und bitte/ daß ers dir erhalte biß ins Grab!
Wird dir dein lieber GOtt nur dieſe Nothdurfft geben/
So wird vielleicht auch wohl zum Uberfluſſe Rath:
Es hat ja gar genung in dieſem armen Leben/
Wer Waſſer Brod und Kleid/ und eine Wohnung hat.

IIX.

Ich hatte nicht mehr als dieſen Stab/ da ich über den Jordan gieng/ nun bin ich zwey Heer worden. *Gen. 32.*

ICh kan mich zwar wohl nicht reich und begütert nennen/
Denn mein Vermögen iſt geringe ſchlecht und klein;
Doch gleichwohl muß ich GOtt zu Ehren diß bekennen/
Daß auch diß wenige mich deuchtet viel zu ſeyn.
Ich hatte nicht viel mehr/ da ich die Spree erblickte/
Als Jacob/ da ſein Fuß ſich zu dem Jordan wand;
Darauff des Höchſten Gunſt mich bald ſo weit beglückte/
Daß ich daſelbſt nach Wunſch/ Weib/ Hauß und Nahrung fand.
Geſetzt nun/ daß hernach viel Unglück mich betroffen/
Hat doch die Traurigkeit mein Hertze nie beſiegt:
Ich nehme/ darff ich gleich auff keine Schätze hoffen/
Mit wenigem vorlieb/ und bin dabey vergnügt.
Mein Häußgen/ daß mir GOtt auffs neue hat gegeben/
Seyt dem das erſtere in Flamm und Rauch auffgieng/
Läſt mich mit ſolcher Ruh in ſeinen Mauren leben/
Als manchen nicht geſchicht/ den ein Pallaſt umfieng.
Mein Gärtgen gönnet mir vielleicht mehr frohe Stunden/
Als mancher groſſer Herr in koſtbarn Grotten hat:

Denn wer ſich mit der Welt und nicht mit GOtt verbunden/
Den ſchreckt/ ſo frech er iſt/ gar leicht ein rauſchend Blat/
Mein Stückgen Acker ſchafft mir auch ſo viel Vergnügen/
Als mancher Geitzhals nicht bey vielen Maltern find:
Ich dencke/ wenn ich einſt im Grabe werde liegen/
Daß da drey Ellen Feld vor mich zulänglich ſind.
Der Pfennig/ welchen mir der Höchſte hat geſchencket/
Und nicht nach Armer Schweiß / auch nicht nach Wucher reucht/
Der machet mich ſo reich/ als der zu ſeyn gedencket/
Der mit viel tauſenden in die Gewölber kreucht.
Ja kurtz: Ich bin mit dem/ was GOtt mir gab / zu frieden/
Und bilde dieſes mir als eine Regel ein;
Daß reiche Leute zwar von Sorgen offt ermüden/
Doch ſelten ſo vergnügt/ als wie die Armen ſeyn.
Und weil GOtt hoffentlich noch ferner wird beſcheren/
So viel mir nöthig iſt/ biß daß ich einſt erblaß;
So darff ich nun von Ihm ſonſt weiter nichts begehren/
Als dieſes/ daß er mich/ einſt ſelig ſterben laß.
An dieſem lieget doch das allergröſte Glücke:
Das andre/ wie es heiſt/ iſt nichts als Eitelkeit:
Erhöre/ Vater mich! doch nur in dieſem Stücke/
Und hilff aus Gnaden mir zu deiner Himmels-Freud!
Immittelſt habe Danck auch vor dieſelben Dinge/
Dadurch diß Leben mir erträglich ward gemacht:
Ich bin es ja nicht werth/ und viel viel zu geringe/
Daß du mich biß daher ſo väterlich bedacht.
Wie mancher frommer Menſch lebt in dem Bettel-Orden/
Und deine milde Hand hat mich davon befreyt:
Denn bin ich gleich kein Herr von zweyer Heeren worden/
Wie Jacob/ hab ich doch nach Nothdurfft Koſt und Kleid.
Nun GOtt/ ich preiſe dich biß an mein letztes Leben/
Daß du in aller Noth mir ſchaffteſt Hülff und Rath;
Und wüntſcht'/ es würde mir einſt auff mein Grab geſchrieben:
Hier liegt ein Menſch/ den GOtt ſtets wohl verſorget hat.

IX.

IX.

Da ich ein Kind war/ da redete ich wie ein Kind/ und war klug wie Kind/ und hatte Kindiſche Anſchläge. *1. Cor. 13.*

WJe kindiſch war ich doch in meinen Kinder-Jahren/
Wie wunder-ſeltzam Ding gab ich doch damahls an!
So/ daß im Fall ich ietzt die Warheit nicht will ſparen/
Ich mich darüber nicht genugſam wundern kan.
Da ſchleppt ich täglich mich mit kleinen Kieſel-Steinen/
Die muſten mir ſo viel als Diamanten ſeyn:
Da hat ich einen Schatz von Marmeln/ Bälln und Beinen:
Und dieſe ſammlet' ich mit groſſen Sorgen ein.
Da macht ich mir ein Pferd aus einem ſchlechten Stecken/
Und ritt auff ſelbigem in groſſer Pracht daher:
Diß muſt ein grünes Blatt ſtatt der Schabracke decken:
Ein Faden war mein Zaum/ die Gerte mein Gewehr.
Bekam ich einen Gaſt/ ſo macht ich Gaſtereyen/
Ich ſelber war der Koch/ mein Tiſchgen Küch und Heerde
Bey dieſem Schmauſe kont ich mich vortrefflich freuen:
Doch war Getränck und Koſt kaum einen Dreyer werth.
Von Karten-Blättern baut ich mir die ſchönſten Häuſer/
Und theilte ſelbe wohl in hundert Zimmer ein:
Ein Platz mit buntem Klee/ und ein paar Bircken-Reiſer
Die muſten damahls mir das ſchönſte Luſt-Schloß ſeyn.
Ein leichtes Blaſe-Rohr war mir an ſtatt der Flinte/
Der Star mein Papagoy/ der Sperling mein Faſan:
Die Schindel mein Papier/ das Waſſer meine Dinte/
Die Bach mein groſſes Meer / ein Stückchen Bret mein
Kahn.
Da macht ich Teiche mir aus kleinen Regen-Pfützen/
Da baut ich Mühlen/ die mein eigner Athem trieb:
Und Scherben die kein Menſch zu nichts mehr konte nützen/
Warn mir zur ſelben Zeit als die Ducaten lieb.
Ja kurtz: ich war ein Kind/ und in demſelben Orden/
Der nicht was rechts und lincks wohl unterſcheiden
kan:

Nach-

Nachdem ich aber bin zu einem Manne worden/
Hab ich was kindiſch war/ vorlängſten abgethan.
Allein bedenck ichs recht/ ſo iſt des Menſchen Leben/
So köſtlich es auch iſt/ nichts als ein Kinder-Spiel;
Allwo man offtermahls pflegt Sachen zu erheben/
Die kaum ſo viel ſind werth als ein Melonen-Stiel.
Die Kinder/ wenn ſie nun genung geſpielet haben/
So ſind ſie müd und matt/ und ſchlaffen endlich ein:
So pfleget man uns auch auffs letzte zu begraben/
Wenn wir der Welt nun ſatt/ und überdrüßig ſeyn.
Da nimmt ein anderer/ was wir erſcharret hatten/
Und lachet noch wohl uns/ und unſer Kargheit aus.
Da ſitzt offt unſer Feind bey unſers Baumes Schatten/
Und dem wir gram geweſt/ bewohnet unſer Hauß.
Die Heller/ welche wir mit Schweiß geſammlet haben/
Verpraßt ein anderer in einer kurtzen Zeit:
Und da wir unſern Leib mit groben Tuch umgaben/
Trägt unſer Erbe wohl das ſchönſte Seiden-Kleid.
So geht es in der Welt/ doch wil man nicht erkennen/
Daß alles eitel ſey/ ſo herrlich es auch ſcheint:
Da ſieht man jung und alt mit Angſt und Sorge rennen
Nach dem/was ſein Gemüth galant zu ſeyn vermeint.
Nun GOtt! verleide mir die Welt und ihre Sachen/
Das ſchnöde Puppen-Werck/ die albre Tändeley:
Daß ich mich nicht von ihr verbindlich laſſe machen/
Und mein Gemüth und Geiſt nur dir ergeben ſey!
Wer weiß/ wie bald mein Spiel auch wird ein Ende nehmen/
Alsdenn verſchließt ein Grab mich und mein Spiel-Geräth:
Um was denn ſollt ich mich in dieſem Leben grämen?
Der beſte Zeit-Vertreib iſt Glauben und Gebet.
Man mag ſich noch ſo ſehr mit groſſen Mitteln ſtärcken/
Und was das Welt-Kind mehr zum Anſehn haben muß/
So ſieht man endlich doch an allen ſeinen Wercken/
Wenns an ein Sterben geht/ nur Eckel und Verdruß.
So fahre denn nur hin mit deinem eitlen Weſen/
Du mehr als ſchnöde Welt! ich ſuch ein ander Ziel:
Bey deinem Gute kan die Seele nicht geneſen:
Dein Glantz/ ſo groß er iſt/ iſt nichts als Kinder-Spiel.

X.

Es iſt alles gantz eitel. *Eccl. 1.*

WIe eitel iſt die Welt mit allen ihren Schätzen!
Ich finde nirgends nichts/ was lange dauren kan:
Woran ich mich ietzund nicht kan genung ergetzen/
Darüber kommet mir gar bald ein Eckel an.
Die gute Compagnie ſoll uns die Zeit verkürtzen:
Allein/ wie ſeltzam iſt ein Freund ders redlich meint!
Wie mancher pflegt dadurch ins Elend ſich zu ſtürtzen;
Daß er zu viel und offt bey Compagnie erſcheint?
Das Reichthum taug auch nichts/ ob man es noch ſo lobet:
Wie wenig leben doch vergnügt bey Gut und Geld!
Es iſt ein trotzger Knecht/der an den Herren tobet/
Und wenn man ſterben muß/ bleibt alles in der Welt.
Was iſt der hohe Stand/ wornach ſo viele ſtreben?
Ein Irrwiſch/ welcher zwar viel Strahlen von ſich gab/
Doch gehlinge verſchwindt: wenn man ſich recht erheben/
Und wohl ſeyn laſſen will/ ſo ſtürtzet man herab.
Die Liebe wird genennt der Zucker dieſer Erden:
Und dieſe ſoll ja wohl ſehr angenehme ſeyn:
Allein/ ſo lange wir davon bethöret werden/
So ſtellet ſich dabey viel ſündlich Weſen ein.
Das Kartenſpiel verkürtzt zwar manchmal ein paar Stunden/
Doch/ welcher frommer Menſch iſt gern damit bemüht?
Allwo ſonſt kein Profit als dieſer wird gefunden/
Daß man die Eitelkeit auff allen Blättern ſieht.
Ein wohl-gemachtes Buch iſt eines von den beſten/
Damit man auff der Welt die Zeit vertreiben kan;
Jedoch geſchicht es offt/ daß man ſich denckt zu mäſten/
Und trifft gleichwohl nur Spreu/ und leere Hülſen an.
Was iſt ein ſchönes Kleid/ damit die Stoltzen prangen?
Ein Strick/ den um den Halß ein armer Sünder trägt:
Hätt Adam keine Sünd im Paradieß begangen/
So hätte man gewiß nicht Kleider angelegt.
Was dient es/ daß man ſich durch bauen will vergöttern?
Und ein ſehr koſtbar Hauß zur Wohnung hat erkohrn?

Ein eintzger Donner-Schlag kan dieſes leicht zerſchmettern:
Denn geht des Bau-Herrn Ruhm / Luſt / Müh und Geld verlohrn.
So kan das Reiſen auch nicht immerdar gefallen/
Man ſiehet endlich ſich an ſchönen Städten ſatt:
Nur dieſes lernt der Menſch beym hin und wieder wallen/
Daß er die Pilgramſchafft ſtets vor den Augen hat.
Noch eines iſt/ was uns vortreflich kan vergnügen:
Ein Eh-Genoß/ der uns treu bleibt in Freud und Leid:
Allein/ wie plötzlich ſieht man ihn im Sarge liegen!
Ja kurtz: **Die gantze Welt iſt voller Eitelkeit.**

XI.

Strebe nicht nach höhern Stande/ und dencke nicht über dein Vermögen!

Syr. 3.

DEr Menſch ſtrebt meiſtentheils nach einer höhern Würde/
Als der allweiſe GOtt ihm etwa zu gedacht/
Und überleget nicht/ daß er durch größre Bürde
Ihm ſeine Pilgrimſchafft nur deſto ſchwerer macht.
Was führt derſelbige doch vor ein glücklich Leben/
Der ſeines Chriſtenthums nach Wunſche warten kan/
Auch keinem vor ſein Thun darff Red und Antwort geben/
Als ſo weit/ daß er geht die ſchmale Tugend-Bahn.
Der gröſte Fürſt kan nicht mehr trincken oder eſſen/
Als der geringſte Knecht/ ſonſt macht es ihm Verdruß/
Und läßt er ſich mehr Tuch zu ſeinem Kleid abmeſſen
Als ein gemeiner Mann/ ſo iſts ein Uberfluß.
Hingegen aber hat er ungemeine Sorgen/
Weil das geſamte Land zu ihm die Zuflucht nimmt/
Daß offt die gantze Nacht/ biß an den lichten Morgen/
So müd er iſt/ kein Schlaff ihm in die Augen kömmt.
So gehts bey Bürgern auch: Da haben Obrigkeiten/
Zwar einen hohen Rang/ doch auch Verdruß vollauff:
Sie müſſen vor die Stadt und dero Wohlfahrt ſtreiten/
Und vielmal folgt zuletzt doch nichts als Undanck drauff.
Und gleichwohl dringt man ſich ſo nach dem hohen Stande
Und meint/ der Zucker hab allda den rechten Quell/

Und

Und daß derſelbige der glücklichſt in dem Lande/
Dem da gegönnet wird die höchſte Ehren-Stell.
Wie mancher groſſer Herr würd' eine Hirten-Hütte/
Vor den Pallaſt erwehln/ und ſanfft darinnen ruhn/
Vor Rephun und Faſan mit einer Butter-Schnitte
Gar gern zu frieden ſeyn/ wenn es ſich lieſſe thun!
nd du Hoffärtiger ſtrebſt ſo nach hohen Dingen/
UDa doch der Höchſte dich nicht gröſſer haben will/
und grämeſt dich halb todt/ wenn dirs nicht wil gelingen/
Und wen dir diß und das verrückt dein närriſch Ziel.
Ach! ſtehe/ ſtehe doch nur nicht nach höhern Stande/
Und wünſche dir nicht mehr als dein Vermögen trägt:
Wie vielmahl ringt ein Menſch nach ſeiner eignen Schande/
Indem er ihm zu viel auff ſeine Schultern legt.
Denn da man ihn noch ließ vor einen Mann paſſiren/
So lange man ihn ſah mit ſeines gleichen gehn/
So muß nothwendig er nun den Reſpect verliehren/
Da er ein Ampt beſitzt/ und ihm nicht vor kan ſtehn.
So ſey ein jeder denn zu frieden mit der Stelle/
Die ihm GOtt gab/ und mach ihm nicht vergebne Pein:
Wie mancher ſitzt ietzund ſehr niedrig in der Hölle/
Der niemahls hoch genung rangiret konte ſeyn!

XII.

Mache dich nicht ſelber traurig/ und plage dich nicht ſelbſt! *Syr. 30.*

DEr Menſch iſt ſelber Schuld an ſeinem Miß-Vergnügen/
Und richt mit eigner Hand ihm eine Folter zu!
Denn weil er ſeines GOtts/ des weiſen Schöpffers fügen/
Und Schickung meiſtern will/ ſo iſt er nie in Ruh.
Wo trifft man einen an/ der recht vergnüget lebet?
Ein ieder klagt und ſagt/ die Zeit ſey böß und ſchwer:
Das/ was ein anderer beſitzet/ das erhebet/
Hingegen das was er ſelbſt hat/ verachtet er.
Da will der Bauers-Mann zu einem Bürger werden/
Es ſtinckt ihn Eg' und Pflug/ und Scheun und Flegel an;
Und meint/ derſelbe ſey der glückſichſte auff Erden:
Der ſolchen Zeugs/ wie er gebraucht entrathen kan.

Der Bürger aber hat Verdruß bey Wall und Mauer/
Und deſſentwegen will er gern ein Juncker ſeyn:
Er klagt/ die Nahrung werd ihm leider allzu ſauer/
Und bildt beym Edelmann ſich lauter Zucker ein.
Hingegen einer/ der im Adel-Stande lebet/
Beſeufftzet/ daß er nicht was groͤſſers worden iſt;
Und wenn ſich der und der in Grafen-Stand erhebet/
Iſt eben diß der Wurm der ihm das Hertze frißt.
Ein Grafe meynet auch/ er ſey noch viel zu wenig/
Und bildt ſich heimlich wohl den Fuͤrſten-Titul ein:
Der Fuͤrſt iſt unvergnuͤgt/ und waͤre gern ein Koͤnig/
Und wer ein Koͤnig iſt/ wil gerne Kaͤyſer ſeyn.
So macht ein jeder Menſch ihm ſelbſt das Leben ſauer/
Und nimmet nicht vorlieb mit dem was GOtt ihm gab:
Babſt/ Kayſer/ Koͤnig/ Fuͤrſt/ Graf/ Juncker/ Buͤrger/ Bauer/
Verlanget immer noch was mehrers biß ins Grab.
Allein/ du lieber Menſch/ erwege doch das Gluͤcke/
Das der geneußt/ der ſtets vergnuͤgt und froͤlich iſt!
Zu was/ doch dienet es/ daß du all Augenblicke
Durch Angſt und Traurigkeit dein eigner Hencker biſt?
Ach plage dich nicht ſelbſt mit traurigen Gedancken!
Ein Centner Ungedult bringt nicht ein Quentgen Ruh:
Was wilſtu Aermſter dich mit deinem Schoͤpffer zancken?
Du weiſt ja wohl/ daß er gar nichts ohn Urſach thu.
Wen ſeine Vater-Hand zum Groſchen hat geſchlagen/
Der irret/ wenn er ſich zum Thaler machen will:
Er mag ſich Tag und Nacht mit tauſend Grillen plagen/
Erreicht ſein hoher Sinn doch nimmermehr ſein Ziel.
Nun/ ich will gern vergnuͤgt in meinem Stande leben:
Des Nechſten Gluͤck erregt mir weder Neid noch Schmertz:
Wilſtu mir in der Welt nicht groſſe Schaͤtze geben/
Mein lieber GOtt/ ſo gib mir nur ein froͤlich Hertz!

XIII.

Alle die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu/ muͤſſen Verfolgung leiden.

2. Tim. 3.

ES trifft unfehlbar ein/ daß wer gottſelig leben/
Und Chriſto treu ſeyn will/ Verfolgung leiden muß:

Weß-

Weßwegen wiltu dich denn nicht zu frieden geben
  O Menſch! und warum macht das Creutze dir Verdruß?
Der Weg zum Himmel iſt mit Dornen überſtreuet;
  Wer nichts als Roſen ſucht/ kömmt auff die Höllen-Bahn:
Und wer ſich in der Welt mit ihren Kindern freuet/
  Stimmt dort/ ich leide Pein/ mit höchſten Jammer an.
Wie thöricht thät ich doch/ wenn ich der Wolluſt wegen
  Das Creutze haſſen wollt/ an dem mein Heiland ſtarb!
Wenn ich auff mich die Laſt nich wollte laſſen legen/
  Dadurch manch Märtyrer die ſchönſte Cron erwarb!
Gewißlich/ wenn ich ſtets frey von Verfolgung bliebe/
  Und keinen Donner-Strahl des Unglücks dörffte ſehn/
Befürchtet' ich/ ich wär nicht mehr in GOttes Liebe/
  Weil keinen Frommen ie dergleichen iſt geſchehn.
Nun aber Angſt und Weh mir ſtets zur Seite ſtehet/
  Und meinem frechen Sinn die Hände gleichſam bind/
Damit der Appetit zum böſen ihm vergehet/
  Hab ich gewiſſen Troſt/ daß ich ein Himmels-Kind.
Dem Ubelthäter iſt damit ja nicht gedienet/
  Daß man ihn einen Weg/ und eine Straſſe führt/
Die voller Blumen ſteht / und wunderſchöne grünet/
  Wenn bey dem letzten Tritt er ſeinen Halß verliehrt.
Hingegen ſchaden nichts die Dornen und die Hecken
  Demſelben/ der nach Gold und Edel-Steinen gräbt:
Ob ſie thn dann und wann gleich ſtechen oder necken/
  Wenn er den Schatz den er geſucht/ nur endlich hebt.
So wirds dem Welt-Kind auch im wenigſten nicht nützen/
  Daß es bey lauter Luſt verbringt den Lebens-Lauff/
Und höchſt-vergnügt dem Glück im Schooſſe ſtets kan ſitzen/
  Denn endlich folget Quaal und Pein und Elend drauff.
Im Gegentheile kans den Frommen wenig hindern/
  Daß er von nichts ſonſt weiß/ als nur von Angſt und Leid:
Es gehet auff der Welt nicht anders GOttes Kindern:
  Allein zu letzte folgt der Seelen Seligkeit.
Es hat von Alters her dem Höchſten ſo gefallen/
  Daß er den Seinigen viel Drangſal zu geſchickt:
Und der iſt meiſtentheils der Unwerthſt' unter allen/
  Der ſich nicht vor der Welt als einem Abgott bückt.

So ſtürmet dann auff mich ihr Flamen und ihr Wellen:
Ich halte doch dennoch bey Chriſto Stand und Fuß;
Und kan aus ſeinem Wort mir leicht die Regel ſtellen/
Daß/ wer es mit ihm hält/ Verfolgung leiden muß.

XlV.

Iſt Gott für uns/ wer mag wider uns ſeyn? *Rom. 8.*

WIe manchen Anſtoß hat der arme Menſch auff Erden!
Es ficht denſelbigen bald diß bald jenes an:
Da wil ein jeglicher an ihm zum Ritter werden/
Daß er kaum einen Schritt recht ſicher ſchreiten kan.
Da legt der Teuffel ihm viel tauſend Netz und Stricke;
Sein eigen Fleiſch und Blut ſtöhrt ihn in ſeiner Ruh:
Die GOtts-vergeßne Welt giebt ihm verliebte Blicke/
Und ſaget ihm vielmehr als ſie kan halten/ zu.
Da hat die Seele ſich gewiß wohl zu bedencken/
Daß ſie nicht etwan mög' auff falſchen Firnüß ſehn:
Denn/ wenn ſie einmahl ſich von GOtt läſt abwerts lencken/
Iſts um die Seligkeit ja gar zu leicht geſchehn.
So hat der arme Leib auch immer ſeine Feinde/
Die ihm jetzund bald diß bald das zuwieder thun:
Die offtmahls auff den Schein ſind unſre beſte Freunde/
Die eben laſſen uns am allerminſten ruhn.
Da meints kein Bruder faſt mehr redlich mit dem andern/
Geſchweige/ daß man ſollt auff andre Freunde baun:
Man ſieht im Unglück ſie wie Schwalben von uns wandern:
Wer wollt auff ihre Wort und Eyde doch viel traun?
Nein ſicher: Alles ſtürmt/ wenns uns unglücklich gehet/
Da prüfft an unſerm Fall ein jeder ſeine Stärck:
Und wo jemandes Treu im Unglück feſte ſtehet/
So iſt es gar gewiß ein rechtes Wunder-Werck.
Denn daß ſich Pythias und Damon ſehr geliebet/
Bezeugt zwar klar genung die Römiſche Geſchicht:
Allein/ daß es noch jetzt dergleichen Freunde giebet/
Die jenen ähnlich ſeyn/ das lieſt man nirgends nicht.
Die Creaturen ſelbſt ſind gleichſam uns vergramet/
Und freuen ſich/ wenn ſie uns ſollen Schaden thun:

Iſt nicht durch einen Wurm wohl eh ein Menſch verlahmet/
Der zur Ergetzlichkeit im Grünen wolte ruhn;
Wer wollte denn nun nicht in ſteten Sorgen leben/
Da alles auff der Welt uns ſo zuwider iſt?
Wir müſſen zwiſchen Furcht und Angſt und Schrecken ſchweben/
So lange/ biß das Grab uns endlich gar auffriſt.
Jedoch getroſt/ getroſt! wir dürffen nicht verzagen/
Iſt GOtt für uns/ was mag uns doch zuwider ſeyn?
Mit dieſem/ wollt ich mich biß in die Hölle wagen/
Denn ſeine Gegenwart zerſtöret Fluch und Pein.
Trotz/ Teuffel/ Sünd und Welt/ Trotz allen falſchen Freunden:
Wenn GOTT mein Schutz-Herr iſt/ iſt alle Macht umſonſt:
Es thu mir einer was von allen meinen Feinden:
Der Schild/ darauff ich mich verlaß/ iſt GOttes Gunſt.

XV.

Die Menſchen werden zum Unglück gebohren/ wie die Vögel zum fliegen.

Hiob 5.

Es iſt umſonſt die Welt zum Himmel machen wollen:
Ein jeder Menſch hat was/ das ihn beſchwert und drückt:
Und die die Glücklichſten auff Erden heiſſen ſollen/
Geſtehen/ daß ſie nicht vollkommen ſind beglückt!
Da iſt der eine reich/ doch hat er keinen Erben/
Und weiß nicht wer ſein Gut nach ihm bekommen ſoll.
Ein andrer aber kan kaum Brod genung erwerben/
Und hat das gantze Hauß von vielen Kindern voll.
Der Dritte ſiecht und kranckt/ und weiß von nichts zu ſagen/
Als von dem Podagra/ von Fieber/ Schwulſt und Stein:
Der Viert' iſt zwar geſund/ doch hat er diß zu klagen/
Daß alle Menſchen ihm gram und gehäßig ſeyn.
Der Fünffte martert ſich mit ſeinem Ehe-Gatten/
Der ihm bey Tag und Nacht ein Fege-Feuer iſt:
Der Sechſt' im Gegentheil muß dadurch ſich abmatten/
Daß er/ was er geliebt/ zu früh hat eingebüßt.

Der Siebende weiß nicht die Bangigkeit zu ſtillen/
  Und ſieht die Frölichen mit trüben Augen an:
Der achte Martyrer hat daher ſeine Grillen/
  Daß er nicht in der Welt was groſſes werden kan.
Der Neunte wird geplagt von vielen Rechts-Proceſſen.
  Und ſiehet nichts um ſich als Cantzeley-Gebührn:
Der Zehende kan nicht ſein Brod mit Frieden eſſen/
  Weil böſe Nachbarn ihn mehr als zu ſehr vexirn.
Der Eilffte kommet gantz zu keinem Schlaff und Schlummer/
  Weil ſeiner Kinder Schimpff ihm Hertz und Seele frißt:
Der Zwölfft' und Dreyzehnde hat ſonſten ſeinen Kummer/
  Und weiß faſt nicht/ ob er todt oder lebend iſt.
Und ach! wer wollte doch die Martern alle zehlen/
  Damit der arme Menſch ſich überwerffen muß?
Gewißlich/ einer mag gleich was er will erwehlen/
  So findet ſich dabey Noth/ Kummer und Verdruß.
Warum? dieweil der Menſch zum Unglück iſt gebohren/
  Als wie das Feder-Vieh zu fliegen hin und her:
Und der der Glücklichſte offt heiſt in unſern Ohren/
  Hat unter allen wohl die gröſſeſte Beſchwer.
Am beſten/ daß man ſich gedultig drein ergiebet/
  Und dencket/ daß es hier nicht ewig währen kan:
Wer ſeinen treuen GOtt und Schöpffer hertzlich liebet/
  Dem hat das Ungemach niemahls groß Leid gethan.
Nun Vater: weil auch ich bin in demſelben Orden/
  Der deine Liberey/ das iſt/ ein Creutze trägt/
So gieb/ daß wie es mir noch nie zu ſchwer iſt worden/
  Daſſelb auch künfftig mich nicht gar zu Boden ſchlägt!

XVI.

Am guten Tage ſey guter Dinge/ und den böſen Tag nimm auch für gut!

Eccl. 7.

GOtt wechſelt mit uns ab: Bald giebt er gute Tage/
  Bald aber ſchicket er uns böſe Zeiten zu:
Jetzt giebt er Hüll und Füll/ ietzt Mangel/ Noth und Plage/
  Auff heute Krieg und Streit/ und Morgen Fried und Ruh.

So geht das Leben hin: Da wird kein Menſch gefunden/
Der immer glücklich iſt/ und nichts vom Unglück weiß.
Der vielmahl wohl-vergnügt war in den Frühe-Stunden/
Liegt um die Veſper-Zeit im Staub und in dem Schweiß.
Der heute manchen Freund und Gönner um ſich ſiehet/
Weiß offtmahls Morgen nicht/ wo er ſoll ſchlaffen gehn:
Der ietzt friſch und geſund wie eine Roſe blühet/
Den ſieht man über kurtz auff einer Baare ſtehn.
Da darff kein einiger ſich nicht die Hoffnung machen/
Daß er von der Gewalt des Schickſals frey will ſeyn:
Das Glück und Unglück pflegt uns nur auszulachen/
Und reißt durch ſeine Macht die ſtärckſten Mauren ein.
Am beſten iſts gethan/ man laſſe ſichs gefallen/
Wies unſer GOtt mit uns und unſerm Leben fügt:
Und iſt derſelbige gewißlich unter allen
Der klügſte Menſch/ der ſich zu aller Zeit vergnügt.
Iſt es ein guter Tag nun ſey ſo guter Dinge/
Und dancke dem/ der dir gab Leben/Heyl und Krafft:
Iſt es ein böſer Tag/ und geht dirs ſehr geringe/
Nun/ ſo nimm doch vorlieb: GOtt hat ihn auch geſchafft.
Wie bald verändert ſich das ungeſtüme Wetter/
Auff Donner und auff Blitz folgt ſanffter Sonnenſchein/
Auff Finſterniß kommt Licht: ſo wird auch dein Erretter
Nach ausgeſtandner Noth nicht ferne von dir ſeyn.
Im Glücke ſey nicht ſtoltz: erwege ſeine Tücke/
Und dencke/ wie es ſich ſo bald verwandeln kan:
Wie offte ſitzt jemand heut in dem gröſten Glücke/
Der in gar kurtzer Zeit iſt ein Blut-armer Mann!
Im Unglück ſey behertzt/ und laß dich nichts bekümmern!
Trifft dich gleich manche Noth/ ſo gieb du doch nichts drauff:
Wer geſtern ſich befand in düſtern Trauer-Zimmern/
Dem gehet Morgen offt der ſchönſte Glücks-Stern auff.
Das heiſt: GOtt wechſelt ab mit Glück und Ungelücke:
Wohl dem/ der ſich darein recht weißlich ſchicken kan/
Der nicht ſein Kind nur iſt/ wenn er giebt ſüſſe Blicke/
Und auch im Ubelſtand ihm bleibet zugethan.
Hier bin ich/ groſſer GOtt! machs wie es dir gefället;
Der gut und böſe Tag/ kommt bloß von dir nur her:

Ich habe ſchon vorlängſt dir alles heim geſtellet:
Machs wie mirs ſelig iſt/ſo wird mir nichts zu ſchwer.

XVII.

Es iſt beſſer wenig mit Gerechtigkeit/ denn viel Einkommens mit Unrecht.

Prov. 16.

Es ſcheinet/ liebſter GOtt/ als wollteſtu nicht haben/
Daß meine Seele ſich auff dieſer eiteln Welt
An groſſem Geld und Gut ergetzen ſoll und laben/
Weil manch Cometen-Strahl auff meinen Wohlſtand fällt.
Wie dürfftig hat mir doch das Glücke da geſchienen/
Als meine Lebens-Zeit den erſten Anfang nahm:
Und wie muſt ich hernach mein Brod ſo ſaur verdienen/
Als ich nun zum Verſtand und höhern Jahren kam/
Nach dieſem brachſtu mich/ ach ſey darvor geprieſen!
In eine Nahrung zwar/ wo ich noch ietzo bin:
Allein/ was deine Gunſt mir damahls zugewieſen/
Nahm eine Feuers-Brunſt in kurtzen wieder hin.
Hieraus nun ſchloß ich diß/ es möchte mir nicht nützen/
Wenn ich wie andere viel Schätze haben ſollt/
Und ſagte: muß ich gleich in Noth und Mangel ſitzen/
Weiß ich doch/ daß GOtt auch den Dürfftigen iſt hold.
Und dieſer Meynung bin ich allezeit geblieben:
Denn Reichthum iſt ein Strick/ damit der Satan bindt/
Und die das funckelnde Metall zu brünſtig lieben/
Sind auf dem ſchmalen Pfad des Himmels gleichſam blind.
Und wie ſo leichtlich mengt ſich doch in groß Vermögen
Die Ungerechtigkeit/ und fremder Schweiß mit ein/
Der lauter Unruh macht! Ein Dürfftiger hingegen
Weiß/ daß des Armen Mund nicht über ihn darff ſchreyn.
Sein Stückgen mager Fleiſch/ und ſeine Butter-Schnitte
Schmeckt ihm ſo gut/ als wol dem Reichen ſein Faſan:
Er ſchläfft die gantze Nacht in ſeiner leimern Hütte/
Da dieſer im Pallaſt kein Stündgen ruhen kan.
Und wenns ans ſterben geht/ ſo freuet ſich der Arme/
Daß ſein Erlöſung da/und ſchläffet ſelig ein:

Allein

Allein/ der Reiche ſtirbt mit mehr als groſſen Harme/
  Und weiß nicht/ welch Quartier ihm wird beſtellet ſeyn.
Wer wollte ſich denn ſehr nach Geld und Gute reiſſen/
  Das/ wenns ans ſcheiden geht/ den Tod ſo bitter macht?
Ich will viel lieber mich vergnügt zu ſeyn befleiſſen:
  Ihr Güter dieſer Welt und Schätze gute Nacht.
Viel beſſer iſt ein Scherff/ den man mit Recht erworben/
  Als eine Million/ die voller Unrecht ſteckt:
Wie mancher Kaſten Geld iſt da und dort verdorben/
  Da GOtt die Seegens-Hand zum Heller ausgeſtreckt!
Und hierauff will ich nun mein ſtetes Abſehn haben/
  Es gehe wie es geh/ in aller meiner Noth:
Eh ich erdurſten ſoll/ muß mich ein Felſen laben/
  Eh ich erhungere/ bringt mir ein Rabe Brod.

XIIX.

Unſer Leben fähret dahin/ als wäre eine Wolcke da geweſt/ und zergehet wie ein Nebel. *Sap. 2.*

DEs Menſchen Leben währt doch gar zu wenig Jahre/
  Und irrt derſelbe ſehr/ der ſich daran ergetzt:
Denn eh wirs uns verſehn/ ſo wird die Todten-Baare/
  Der Thron der Sterblichkeit/ uns in das Hauß geſetzt.
Ja/ wie es umgekehrt ein Nebel wird genennet/
  So trifft es gar gewiß auch in der Warheit ein.
Wie jener durch den Glantz der Sonnen wird zertrennet/
  So muß dem Todes-Arm diß unterworffen ſeyn.
Da weiß man kaum noch mehr/ wer geſtern iſt geweſen/
  Wie man gemeiniglich des Nebels bald vergißt:
Und wird der Nahme ja noch da und dort geleſen/
  Vergehet dieſer Ruhm doch auch in kurtzer Friſt.
Wie etwan eine Wolck in einem Huy verſchwindet/
  Die man vor kurtzer Zeit verwundernd angeſehn/
So/ daß man keine Spur hinführo davon findet/
  Weil ſie ſich durch den Sturm der Winde ließ verwehn.
Und dennoch dencken wir ſo ſelten an das Sterben/
  Als ob man ſich dadurch des Todes euſern könt/

In welchem meiſtentheils dieſelben doch verderben/
Die ihrem Geiſte Ruh und Wolluſt ſtets gegönnt.
Wer einſten von der Welt behertzt will Abſchied nehmen/
Der ſtelle ſich doch offt das letzte Stündgen für;
Und wenn ſich ſein Gemüth ums eitle ſehr will grämen/
Denck er/ wer weiß iſt nicht der Tod ſchon vor der Thür.
Alsdenn ſo wird ſich bald die Sorgen-Laſt vermindern:
Denn bleibet Geld und Gut/ und alles in der Welt/
Wer wollte ſich dadurch an Fromm-ſeyn laſſen hindern?
Das Leben iſt ein Dampff/ der bald in nichts zerfällt.
Wie mancher machet ſich die Rechnung auff viel Jahre/
Und will beym grauen Kopff ein ſtarcker Jüngling ſeyn;
Allein/ in kurtzer Zeit umgiebet ihn die Baare/
Da ſchließt man ſeinen Leib in ein paar Bretter ein.
Dann erben andere/ was er ſo ſaur erworben/
Und wenden es vielmahl nicht gar zu löblich an:
Iſt denn der arme Menſch in Sünden hin geſtorben/
So findt er ewig nicht/ was ihn erretten kan.
An dieſem Augenblick hängt ewiges Vergnügen/
Und auch die Höllen-Pein/ die unauffhörlich währt:
Wer ſich durch Sicherheit vom Satan läſt betrügen/
Beklage nicht/ wenn ihm das letzte wiederfährt.
Darum/ o Sterblicher/ ſo ſey doch niemahls ſicher/
Und ſieh die Betteley der Welt mit Wehmuth an:
Ein ausgeputzter Sarg/ und ein paar Leichen-Tücher/
Das iſts/ womit ein Menſch im Tode prangen kan.

XIX.

Alles/ was dir wiederfähret/ das leide/ und ſey gedultig in allerley Trübſal.

Sir. 2.

WIe ſo gar leichte war der Himmel zu verſchertzen!
Denn unſer Wohlſtand fiel durch einen Apffel hin;
Seyd dem empfindt der Menſch faſt nichts als Angſt und Schmertzen/
Und hat den bittern Tod zu letzte zum Gewinn.
Da iſt kein Schloß ſo hoch/ das Creutze kans erſteigen/
Da iſt kein Hauß ſo ſchön/ es dringet ſich hinein;

Kein

Kein Feſt ſo heilig nicht/ dran ſichs nicht ſollte zeigen/
Kein Ampt ſo groß/ daß es verſchonet könte ſeyn.
Man hat vor alles Weh faſt eine Cur erfunden/
Nur vor das Creutze weiß man gantz kein' Artzeney;
Und hättſtu deinen Leib mit lauter Gold umwunden/
So bliebſtu dennoch nicht von Noth und Trübſal frey.
Was iſt denn nun zu thun bey ſo geſtalten Sachen?
Iſt Trotz und Künheit hier nicht eine Gegenwehr?
Kan man durch Ungedult die Laſt nicht leichter machen?
Vertreibet nicht die Luſt der Welt das Sorgen-Heer?
Nein ſicher: die Gedult iſt hier das beſte Mittel:
Die hilfft/ wenn weder Oel noch Kraut noch Pflaſter heilt;
Vermittelſt dieſer kan ein Menſch im groben Kittel
Vergnügter ſeyn/ als der nach Kron und Scepter eilt.
Darum gewehne dich zu dieſer ſchönen Tugend/
O Menſch! damit du nie mögſt widerſpenſtig ſeyn:
Denn geht es dir ja wohl in deiner grünen Jugend
Stellt die Verdrießlichkeit ſich doch im Alter ein.
Leid alles willig/ was dir Böſes wiederfähret/
Und trage mit Gedult die Trübſal die dich drückt;
Wer weiß/ wie bald dein Leid in Freude ſich verkehret:
Bedencke/ daß dein GOtt es dir hat zugeſchickt.
Gewiß/ ein jeglicher/ hat etwas das ihn plaget/
Ob er es gleich geheim und höchſt verborgen hält:
Und wer von ſeinem Creutz und Kummer nicht viel ſaget/
Iſt klüger/ als der es auff allen Gaſſen meldt.
Wie mancher weiß vor Sorg und Angſt faſt nicht zu bleiben/
Und dennoch ſtellt er ſich vergnügt und frölich an!
Denn wollt er es gleich noch ſo tumm und ängſtlich treiben/
So weiß er doch/ daß er damit nichts richten kan.
Die ſtärckſten Bäume/ die dem Sturme niemahls wichen/
Die müſſen/ eh ſie ſichs verſehn/ zerſplittert ſeyn:
Allein/ die Sträucherchen/ die auff der Erden kriechen/
Kan ihre Niedertracht von Fall und Sturm befreyn.
So gehts denſelben auch/ die alles trotzen wollen/
Und meynen/ ſie allein ſind ſteten Glückes werth:
Wenn ſie am beſten nun der Welt genieſſen ſollen/
So werden ſie geſchwind und plötzlich umgekehrt.

Hingegen denen/ die der Demuth ſich befleiſſen/
Die ſich viel Ungemachs von Kindheit an verſehn.
Ach! daß ich mich doch nur hierein recht könte ſchicken/
Wenn mich mein Lebens-Lauff ſo gar beſchwerlich deucht!
So würde mich kein Creutz und keine Noth ſehr drücken:
Denn Demuth und Gedult macht alles ſüß und leicht.

XX.

Der HErr iſt mein Hirte: Mir wird nichts mangeln. *Pſ. 23.*

MEin Hertz/ was wilſtu dich bekümmern oder quälen/
Wenn etwan Dürfftigkeit und Mangel dich befällt?
Es kan demſelbigen an keinem Gute fehlen/
Der ſeine Zuverſicht auff ſeinem Heyland ſtellt.
Ein Schäffgen ſorget nicht/ wo es wird Weyde finden/
Es laufft getroſt dahin/ wohin ſein Hirte geht/
Doch nimmt es auch vorlieb. Bald klaubt es an den Rinden/
Bald ſteigts auff einen Berg/ wo Dorn und Diſtel ſteht.
Inmittelſt findet es doch immer was zu eſſen/
Bie es zur Abend-Zeit wird wieder heim gebracht:
Wie ſollte JEſus denn/ mein Hirte/ mich vergeſſen/
Der ohne Müdigkeit vor Leib und Seele wacht?
Der Satan führet uns in ungeſunde Gruben/
Wo man/ wenn man ihm folgt/ ſich bald zu Tode friſſt:
Was iſt ſein Hauß/ die Welt? Ein Stall voll böſer Buben/
Wo Unrecht und Betrug ein treuer Hauß-Knecht iſt.
So hat der Mammon auch ja manchen ſchon betrogen/
Der ſich verleiten ließ durch einen göldnen Strick:
Wie ſo geſchwinde wird ſein Gut uns offt entzogen
Durch Diebſtal/ Feuer/ Krieg und ander Unglück!
So fahret denn nur hin/ fahrt hin ihr böſen Hirten:
Verflucht ſey eure Hut/ und euer Weyde-Plan:
Mein HErr und Heyland kan viel beſſer mich bewirthen:
Ich weiß gewiß/ daß mir bey ihm nichts mangeln kan.
Und weidet er mich gleich nicht ſtets auff ſchönen Auen/
Wo lauter fetter Klee/ und ſüſſes Futter grünt/
So hab ich doch zu ihm das ſichere Vertrauen/
Daß mir die dürre Trifft zu meinem Beſten dient.

Er hat viel Jahre ſchon mich ſo in acht genommen/
Daß ſeine Gütt' und Treu ich höchlich rühmen muß/
Wie manchen Bißen hab ich doch von ihm bekommen:
Wie fleißig hat er mir bewahret Hand und Fuß.
Wie offters hätte mich die böſe Welt verſchlungen/
Wie vielmahl hätte mich gefällt des Satans Macht!
Allein/ es iſt GOtt Lob den Feinden nie gelungen/
Die Unglück/ Noth und Tod mir hatten zugedacht.
Weßwegen ſoll ich denn nicht dieſen Hirten loben/
Der mich verlaßnes Schaff führt auff ſo guter Bahn?
Gewißlich/ wie ich ihn bißhero hab erhoben/
So ſoll es auch geſchehn/ ſo lang ich athmen kan.
Ich kenne ſchon die Welt mit ihren ſchönen Angeln:
Wie ſie ihr ſtärckſtes Gifft mit Zucker überſtreut:
Halt ich an JEſu feſt/ ſo wird mir nie nichts mangeln:
Dort findt man Fluch und Tod/ hier Troſt und Seligkeit.

XXI.
Die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nütze. *Tim. 4.*

ES iſt die Gottesfurcht zu allen Dingen nütze:
Hier bringet ſie viel guts und dort die Seligkeit:
Denn ſieht der Leib um ſich gleich Donnerſtrahln und Blitze/
Genießt die Seele doch Ruh und Zufriedenheit.
Die Güter dieſer Welt/ ſie heiſſen wie ſie wollen/
Vergehen unverſehns/ und fallen plötzlich hin:
Und wenn ſie offtermahls am meiſten helffen ſollen/
Iſt Mangel und Verluſt des Hertzens Haupt-Gewinn.
Der Reiche kan ſein Gut im Tode nicht genieſſen/
Der Groſſe trotzt umſonſt auff ſeinen Ehren-Stand:
Der Allerſchönſte wird von Schlang und Wurm zerbiſſen/
Und die Gelehrſamkeit iſt hier ein bloſſer Tand.
Nur die Gottſeligkeit iſt damahls auch noch nütze/
Wenn alles eitele verſchwindet und vergeht/
Sie bleibt dem/ der ſich ihr befleißigt/ eine Stütze/
Die niemahls wandel wird/ und unbeweglich ſteht.
Wer wollte ſich denn nicht mit Freuden ihr ergeben?
Wer wollte nicht mit Luſt fromm und gottfürchtig ſeyn?

Gewiß es führt kein Menſch ein ſolch vergnügtes Leben/
 Als der/der ſich in GOtt recht inniglich kan freun.
Doch/ wie die Albernen nicht können unterſcheiden/
 Was Demant oder Glaß was Meßing oder Gold/
So hält das Welt-Kind auch nicht viel von ſolchen Freuden/
 Und iſt der Eitelkeit mehr als dem Himmel hold.
Da gilt ein Karten-Spiel/ und rare Liebs-Geſchichte
 Weit mehr als GOttes Wort/ und Arndtes Chriſtenthum:
Und gleichwohl findt man dort nur Schalen ſtatt der Früchte/
 Hier aber lauter Kern: Dort Spott/ hier Ehr und Ruhm.
O Thorheit! daß man ſich der Welt will gleiche ſtellen/
 Und die Gottſeligkeit ſo gar geringe ſchätzt!
Da doch ein ſchlechtes Ding die Welt-Luſt kan vergällen/
 Den Frommen aber nichts in Furcht und Schrecken ſetzt.
Es lobe/ wer da wil/ was ſchnöd' und eitel heiſſet/
 So ſieht der Himmel mir doch viel viel ſchöner aus:
Die Welt iſt eine Frucht/ die auswerts trefflich gleiſſet/
 Doch innerlich nichts hat/ als Aſche/ Staub und Grauß.
Und alſo kan ſie ja unmöglich recht vergnügen/
 Zumahl/ wenn es mit uns nunmehr zum ſterben kömmt:
Allein die Gottesfurcht die kan mich nicht betrügen/
 Als die da ihren Quell in GOttes Schooſſe nimmt.
Mein Hertz/ ſo ſchicke dich mit Ernſt recht fromm zu werden/
 Und acht es nicht/ wenn dich die Welt verlacht und quält!
Es bleibt dabey: Das iſt der klügſte Menſch auff Erden/
 Der vor die Wolluſt ihm die Gottesfurcht erwehlt.

XXII.

Das iſt meine Freude/ daß ich mich zu GOtt halte/ und meine Zuverſicht ſetze auff den HErrn/ HErrn. *Pſ. 73.*

ES iſt durchs Satans Liſt nunmehr dahin gekommen/
 Daß man faſt überall die Welt zum Abgott macht;
Und wer im Hertzen ſich hat ernſtlich vorgenommen
 Recht fromm zu ſeyn/ der wird verhöhnt und ausgelacht.
Da darff niemand recht frey mehr in der Kirche beten/
 Und etwan trähnende zu ſeinem Heyland ſchreyn/

Und

Und noch viel weniger zu dem Altare treten/
Und ſeufftzen/ will er nicht ein Phariſäer ſeyn.
So ſpottet den die Welt/ der ſich zu GOtt will halten/
Und ſeine Zuverſicht nur auff den HErren ſetzt;
Nachdem durch Frömmigkeit bey Jungen und bey Alten
Die Reputation und Mode wird verletzt.
O blinder Menſch! worin beſteht doch dein Vergnügen?
In ſchnöder Uppigkeit/ in Wolluſt/ Gut und Geld:
Ach! wie ſo plötzlich wird dein Troſt darnieder liegen/
Wie eine ſchwache Blum im Augenblick hinfällt.
Grünſtu gleich heut als wie der ſchönſte von den Bäumen/
Und findeſt deine Freud in deinem göldnen Miſt/
In einem Huy wird dich des Todes Fauſt wegräumen/
Daß man nicht ſehen wird/ wo du geſtanden biſt.
Was wirſtu denn hernach von deiner Freude haben/
Daß du ſo ſanffte kanſt ins Teuffels Armen ruhn?
Dein Leib der Madenſack wird wie ein Aaß vergraben/
Und deine Seele muß vor alles Rechnung thun.
Wie ſchreyt der reiche Mann nach ſeinen guten Tagen/
Die er allhier gehabt/ ich leid ich leide Pein!
Und dieſe Marter wird dieſelben alle plagen/
Die mehr der ſchnöden Welt als GOtt ergeben ſeyn.
Nun liebſter GOtt du weiſts/ wer wollte dir doch lügen?
Daß mich das Eitle mehr betrübet als ergetzt:
Daß ich bey dir allein nur finde mein Vergnügen/
Und meine Zuverſicht ſtets hab auff dich geſetzt.
Du führſt die Deinen zwar durch Diſteln und durch Dornen/
Doch ſammlen ſie zuletzt die ſchönſten Roſen ein:
Allein der Satan zeigt den Himmel nur von fornen/
Im Ausgang aber findt man nichts als Quaal und Pein.
Legſt du uns Laſten auff/ ſo hilffſt du ſie auch tragen/
Und machſt durch deinen Troſt uns alles ſüß und leicht:
Die falſche Welt läßt uns verſchmachten und verzagen/
Ob ſie uns anfangs gleich vortrefflich freundlich deucht.
Drum bin ich gantz getroſt in allen meinem Leide/
Und wende von der Welt mein Hertz und mein Geſicht:
Ich halte mich zu GOtt/ das bleibet meine Freude/
Und auff den HErren ſetz ich meine Zuverſicht.

XXIII.

XXIII.

Ihr habt Chriſtum verlohren / die ihr durch das Geſetz gerecht werden wollt.

Gal. 5.

Ein ſchmertzlicher Verluſt iſts / wenn man die verliehret /
Durch die der groſſe GOtt uns unſer Leben gab;
Und wenn des Todes Fauſt dieſelben plötzlich rühret /
Die man im Alter hat erkieſt zu Stütz und Stab.
Ein groſſer Schaden iſts / wenn Diebſtal oder Feuer
In wenig Stunden uns zu armen Leuten macht /
Wenn Theurung / Peſt und Krieg / das grauſam Ungeheuer /
Uns und den Unſrigen viel Kummer verurſacht.
Noch gröſſer Unglück iſts / wenn unſern guten Nahmen /
Des Lebens beſten Troſt / wir gantz und gar verliern;
Und dadurch dergeſtalt in die Verachtung kamen /
Daß kein rechtſchaffner Mann will unſre Hand berührn.
Allein: ſo harte diß gleich klingt in unſern Ohren /
Es heiſſe Tod / Peſt / Krieg / Schmach / Diebſtahl Brand und Glut /
So iſts weit ärger doch / wenn Chriſtus wird verlohren /
Als welcher hier und dort das allerhöchſte Gut.
Wie aber ſollte man denſelbigen auff Erden
Verlieren / der uns ja zum Heil gebohren iſt?
Wer durchs Geſetz gerecht und ſelig denckt zu werden /
Der hat denſelbigen unfehlbar eingebüßt.
O harter Donner-Schlag! O ſchreckliches Gerichte!
Das billich jeglichen ſoll Hertz und Seele rührn;
Macht alle Freud und Luſt mir auff der Welt zunichte /
Nur meinen JEſum laßt mich nimmermehr verliern.
Wie ſollt ich auffs Geſetz und auff die Wercke pochen?
Wer alles hat gethan / bleibt ein unnützer Knecht?
Ach! wie vielfältig hab ich GOtts Gebot gebrochen /
Ob ich gleich wohl gewuſt was Unrecht oder Recht!
Es heuchle wer da wil ſich mit den guten Wercken /
Die er zu ſeinem Troſt auff Erden ie gethan /
Ich kan mich beſſer nicht und meinen Glauben ſtärcken /
Als wenn ich / JEſu / dich getroſt umarmen kan.

Auff

Auff dir beruht mein Heil: ſo bald ich dich erblicke/
Wird mir das Hertze leicht/ ſo ſchwer es ſonſten iſt;
Und darum halt ich auch diß vor mein gröſtes Glücke/
In aller meiner Noth/ daß du mir gnädig biſt.
Denn ach! was hülff es mich/ ob ich gleich unter allen
Der Schönſte/ Mächtigſte und Reichſte könte seyn?
Wenn ich aus deiner Gunſt und Gnade bin gefallen/
So fühl und ſchmeck ich nichts als lauter Höllen-Pein.
Hingegegen deine Gunſt macht daß man die Beſchwerden/
Die Creutz und Trübſal bringt/ gantz frölich aus kan ſtehn:
Ja/ wer dich um ſich hat/ empfindet ſchon auff Erden/
Den Vorſchmack/ wie es einſt den Seligen wird gehn.
Nun HErr! ich werde dich in Ewigkeit nicht laſſen:
Du JEſu biſt mein Troſt und Heil in Freud und Leid:
Laß in der Todes-Noth mich dich ja wohl umfaſſen!
Halt ich dich dann recht feſt/ wohl mir in Ewigkeit.

XXIV.

Freuet euch/ daß eure Nahmen im Himmel geſchrieben ſind. *Luc. 10.*

DJe Freud iſt vielerley die wir allhier genieſſen/
Wenn gutes Wolergehn die Lebens-Zeit verſüßt:
Allein/ gemeiniglich verletzt ſie das Gewiſſen/
Und bringet Traurigkeit/ wenn ſie vorüber iſt.
Denn/ weil ſie meiſtentheils aus Eitelkeit beſtehet/
Und ihren erſten Quell bey Fleiſch und Blute findt/
So iſts kein Wunder nicht/ daß ſie ſo bald vergehet/
Und daß ſie mit Verdruß und Unluſt ſich verbindt.
Worüber aber kan man ſich rechtſchaffen freuen/
Und was erwecket denn dergleichen reine Luſt/
Die man im kurtzen nicht muß wiederum bereuen/
Und die den Gläubigen allein nur iſt bewuſt?
Das iſt die Freud in GOtt/ da wir uns glücklich achten/
Daß wir von Ewigkeit von dem erwehlet ſind/
Der weder Sperlinge noch Raben läſt verſchmachten/
Und den man allezeit gut und barmhertzig findt.
So freuet euch demnach/ und laſt euch nichts betrüben
Ihr Frommen! GOtt nimmt euch zu ſeinen Kindern an/

Und eure Nahmen ſind im Himmel angeſchrieben/
 Wo keines Feindes Hand ſie nicht vertilgen kan.
O ungemeiner Troſt! o Wunder ſüſſe Freude:
 Kein eitle Ehr und Würd iſt dieſer Würde gleich:
Diß machet uns behertzt in allem Creutz und Leide/
 In Kranckheit wohlgemuth/ in Armuth groß und reich.
Wie brüſtet mancher ſich/ wenn er die Gunſt genoſſen/
 Daß ihm ein groſſer Herr die Hand zu küſſen gab!
Und wenn er denckt/ er iſt mit lauter Glück umfloſſen/
 Verſchlieſſet den Patron/ und ſeine Gnad ein Grab.
GOtt aber ſtirbet nicht mit ſeiner Vater-Güte/
 Er iſt von Ewigkeit/ und bleibet ewiglich:
So ändert er auch nie ſein gnädiges Gemüthe/
 Er liebet/ was er hat geſchaffen/ als wie ſich.
Was bildt ſich mancher ein/ der etwa ſeinen Nahmen
 Durch Reichthum oder Kunſt hat in Beruff gebracht!
Allein: eh wenig Jahr annoch zu Ende kamen/
 Liegt alle Renomée in der Vergeſſungs-Nacht.
Und alſo kan kein Menſch ihm ein ſolch Denckmahl ſtifften/
 Daß weder Neid noch Zeit ihm könte ſchädlich ſeyn:
Denn/ ſollte jener es nicht gantz und gar vergifften/
 So reißt es dieſe doch unfehlbar endlich ein.
Hingegen dieſen Ruhm/ des Höchſten Gnade haben/
 Und deſſen Kind zu ſeyn/ zerſtöhrt noch Zeit noch Neid:
Stehn unſre Nahmen nur im Himmel eingegraben/
 Wer fraget nach der Welt und ihrer Eitelkeit?
Demnach ſo laſſet uns von Hertzen drüber freuen/
 Daß wir mit unſerm GOtt ſo nahe ſind verwandt/
Und uns vor keiner Angſt/ Noth oder Trübſal ſcheuen!
 Hier ſind wir Fremdlinge/ dort iſt das Vaterland.

XXV.

Gelobet ſey GOtt/ der mein Gebet nicht verwirfft/ noch ſeine Güte von mir wendet. *Pſ. 66.*

DU biſt es GOtt/ auff den mein Wohlergehn ſich gründet:
 Aus deinen Händen kommt ja alles gute her:

Und

Und wer in ſeiner Noth dich ungenädig findet/
Demſelben wird die Laſt des Creutzes viel zu ſchwer.
Allein: wer wollte ſich doch über dich beklagen/
Daß du nicht hilffſt/ wenn man im Glauben dich umfaßt?
Ich meines Orts/ ich kan mit Grund der Warheit ſagen/
Daß mein Gebet und Flehn du nie verworffen haſt.
Ich hätte manchesmahl mir nicht zu rathen wiſſen/
Wenn ich an Seel und Leib die gröſte Noth empfand/
Wofern dein ſtarcker Arm mich nicht heraus geriſſen/
Und deine Güte ſich von mir hätt' abgewandt.
So aber hatt' ich kaum dich ängſtlich angeſchryen/
So fühlt' ich / wie du mir alsbald zu Hülffe kamſt:
Ja vielmahl lag ich noch wohl gar auff meinen Knien/
Da du bereits ein Theil des Creutzes von mir nahmſt.
Und iſt es / liebſter GOtt/ zuweilen ja geſchehen/
Daß du vergebens mich um Rettung lieſſeſt ſchreyn/
So hab ich doch hernach mehr als zu wohl geſehen/
Daß dein Verſagen mir erſprießlich muſte ſeyn.
Denn ach! wir Menſchen ſind gar offt wie kleine Kinder/
Die Unflath oder Gifft zu ihrer Koſt erwehln/
Hingegen Kayſer-Brod/ das ihnen viel geſünder/
Verwerffen/ und doch nicht erkennen/ daß ſie fehln.
Wie vielmahl ſtoſſen wir dasjenige mit Füſſen/
Was uns zum beſten dient/ und groſſen Nutzen bringt!
Diß aber wünſchen wir begierig zu genieſſen/
Dadurch auff Seel und Leib/ Fall und Verderben dringt.
Wenn du nun allemahl/ o GOtt! uns wollteſt geben/
Warum wir Albernen ſo hefftig zu dir ſchreyn/
So würden wir gewiß gar wenig Jahre leben/
So ſtürtzeten wir uns ſelbſt in die Höll hinein.
So aber ſieheſt du am beſten was uns nützet/
Und was uns ſchädlich iſt/ ob wirs gleich nicht verſtehn/
Was unſre Wohlfahrt fällt/ und was dieſelbe ſtützet:
Und drum muß es nicht ſtets nach unſerm Willen gehn.
So gar genädig iſt dein Vater-Hertz geſinnet/
Als immer auff der Welt die treuſte Mutter iſt/
Die zwar ihr Kind ſehr liebt/ und das/ was es beginnet/
Doch was ihm ſchaden kan/ gar feſt vor vor ihm verſchlieſt.

Nun GOtt! was ſoll ich dir denn zur Vergeltung geben/
 Daß du auff mein Gebet gehört bey Tag und Nacht;
Und deine Güt und Treu in meinem gantzen Leben
 Mit ſo viel Segen mich an Seel und Leib bedacht?
Ach HErr! ich ſehe nichts von allem was ich habe/
 Was dich vergnügt/ ſonſt ſtünds zu deinen Dienſten hier:
Mein gantz Vermögen iſt ja dein Geſchenck und Gabe:
 Ich ſage nur ſo viel/ ach habe Danck dafür!
Und wie du mein Gebet nie zu verwerffen pflegen/
 Und deine Güte nie von mir gewendet haſt/
So laß ſich deine Huld noch ferner um mich legen/
 Biß mir die Seel ausfährt den Leib ein Sarg umfaßt!

XXVI.

Gedencke nicht der Sünden meiner Jugend. *Pſ. 25.*

Ach GOtt! wie ſollt ich mich nicht unauffhörlich kräncken/
 Da ich nichts um mich ſeh/ als Sünd und Miſſethat!
Ich fürchte billich mich/ du werdeſt dran gedencken/
 Wie meine Jugend dich ſo offt erzürnet hat.
Es iſt mehr als zu wahr/ ich konte noch kaum lallen/
 Und wuſte nicht was lincks und rechts genennet ward/
Da hatt ich allbereit am Böſen ein Gefallen/
 Und lachete dazu nach böſer Kinder Art.
Jemehr das Alter wuchs/ iemehr wuchs die Begierde
 Dasjenige zu thun/ was mir verbothen war:
Ja liebſter GOtt/ ich hielt es faſt vor eine Zierde/
 Daß ich im Sündigen zunahm von Jahr zu Jahr.
Als nun die Kindheit hatt' ihr Endſchafft kaum genommen/
 So hielt ich alle Zucht und Straffe vor Beſchwer:
Ich war als wie ein Pferd/ das aus dem Stalle kommen/
 Und Zaum und Zügel-loß frey lauffet hin und her.
Zuvormahls muſt ich mich noch vor der Ruthe ſcheuen/
 Die mir des Vaters Fauſt zu meinem beſten band;
Allein/ ietzt pflegt ich mich gantz offenbahr zu freuen/
 Wenn ich Gelegenheit zu böſen Dingen fand.
Da war das Chriſtenthum mir ein beſchwerlich Leben/
 Ich ſah die Gottesfurcht als etwas albers an/

Und meynte/ dieſer ſey am meiſten zu erheben/
Der als ein Weltman ſich in alles ſchicken kan.
Ich ließ unreine Brunſt mir meine Seel entzünden/
Die doch/ o GOtt/ dein Sitz und Tempel ſollte ſeyn;
Und wüntſchte/ leider! offt/ dasjenige zu finden/
Was Fleiſch und Blut vor ſüß und gut pflegt auszuſchreyn!
So gar/ daß ich mich ſelbſt vielmahl gewundert habe/
Daß deine Gütigkeit ſo lange konte ruhn:
Denn/ wie viel Jünglinge trägt man doch itzt zu Grabe/
Die lange nicht ſo viel/ als ich gethan/ wohl thun!
Nun/ ich erkenn es HErr/ daß wegen meiner Sünden/
Die Himmels-Thüre mir verſchloſſen ſollte ſeyn;
Wie will ich einen Crantz von Roſen itzund finden?
Ich ſammlete mir ja nur Dorn und Diſteln ein.
Allein/ ach ſchone HErr/ wie fromme Väter ſchonen/
Wenn dero Kinder nur des böſen müßig gehn!
So du mein Schöpffer uns wolltſt nach Verdienſte lohnen/
So könte ja gewiß vor dir kein Menſch beſtehn.
Ich will/ ſo viel ich kan/ hinfort mein Leben beſſern/
Damit mein Alter ſich bey dir nicht ſtinckicht macht/
Und in rechtſchaffner Reu die Augen reichlich wäſſern/
Die in der Jugend-Blüth aus Boßheit offt gelacht.
Mein Lebens-Wandel ſoll beſtehn aus lauter Tugend/
Und wo ich geh und ſteh/ ſoll diß mein Seufftzer ſeyn:
Ach HErr/ gedencke nicht der Sünden meiner Jugend!
So iſt mein Kummer aus/ ſo ſchlaff ich ſelig ein.

XXVII.

Die Augen des HErrn ſchauen an allen Orten/ beyde die Böſen und die Frommen. *Prov. 15.*

WIe irret doch der Menſch/ der ſich meynt zu verſtecken
Vor GOttes Angeſicht/ und heimlich Sünde thut!
Sein helles Auge ſieht an allen Ort und Ecken/
Was der und jener macht/ es ſey böß oder gut.
Die Menſchen kan man ja bißweilen wohl betrügen/
Daß ſie den ärgſten Schalck vor einen Engel ehrn/

So lang er ſich behilfft mit Heucheley und Lügen/
Allein/ der Höchſte läßt ſich keine Liſt bethörn.
Da iſt kein Hauß ſo hoch/ und keine Wand ſo dicke/
Daß GOtt nicht alles da Haar-kleine ſollte ſehn:
Auch bey der finſtern Nacht erkennen ſeine Blicke/
Was von uns Sterblichen im Winckel iſt geſchehn.
Wer wollte denn nun frey zu ſündigen ſich wagen/
Da GOttes Gegenwart als Zeuge bey uns ſteht!
Wie leichtlich kan er uns doch auff die Finger ſchlagen/
Ob uns die Sünde gleich erſt wohl von ſtatten geht!
Ach nein: du groſſer GOtt! ich will mich gerne hüten/
Daß ich zu keiner Zeit nichts ungebührliches thu:
So wird die böſe Welt vergebens auff mich wüten/
Und das Gewiſſen bleibt allzeit in ſüſſer Ruh.
Wie bald vergehet doch die kurtze viertel Stunde/
Darinnen man die Luſt nach eignen Wunſch gebüſt!
Darauff bekommt das Hertz ein unheilbare Wunde/
Und was man hat geſucht/ wird wiederum vermißt.
Dann wird die Miſſethat/ HErr/ in dein Buch geſchrieben/
Auff dieſe folget einſt Verdammung/ Fluch und Pein:
Und wer hier auff der Welt viel Uppigkeit getrieben/
Der ſammlet Ruthen ſich auff ſeinen Rücken ein.
Allein/ wenn ich/ o GOtt/ allzeit an dich gedencke/
Wie deine Gegenwart ſtets um und bey mir ſteht/
Und mein Geſichte nie von deinen Augen lencke/
So weiß ich/ daß es mir hier und auch dort wohl geht.
Und wie die Böſen ſich vor dir entſetzen müſſen/
Dieweil dein' Augen ſtets auff ihre Sünden ſehn/
So kan hingegen mir dis manches Leid verſüſſen/
Daß ohne deinen Willn mir gantz nichts kan geſchehn.
Ich weiß/ es jammert dich/ wenn mir es übel gehet;
Denn welcher Vater hilfft nicht ſeinem Kinde gern?
Weil denn nun meine Noth vor deinen Augen ſtehet/
So iſt auch deine Hülff und Rettung wohl nicht fern.
Nun HErr/ ich trau auff dich und deine Gnaden-Blicke/
Vor denen ſich allhier kein Menſch verbergen kan.
Du ſiehſt mehr als zu wohl mein Unglück und mein Glücke/
Ach! nimm dich allezeit doch meiner Nothdurfft an!

XXIIX.

Eh man zu Ehren kommt / muß man zuvor leiden! *Prov. 15.*

KEin Sieg iſt ohne Streit und wer giebt eine Krone
Demſelben / welcher nicht zuvor gekämpffet hat?
Wer vor der Arbeit fleucht / bekommet nichts zu Lohne:
Und der bringts nirgends hin / der ſich nie wehe that.
Wie ſauer ließ ſichs doch der gute Jacob werden /
Daß er das liebe Kind die Rahel überkam!
Da war kein Ungemach und Ubel faſt auff Erden /
Das er nicht mit Gedult und willig auff ſich nam.
Was that nicht Jſrael vor unbequeme Reiſen /
Eh es gelangen kont in das gelobte Land!
Es hatte vielmahl nichts zu trincken noch zu ſpeiſen /
Dieweil es weder Brod noch Waſſer-Brunnen fand.
Was muſte Joſeph doch vor Schmach und Elend leiden /
Da man ihn ohne Schuld in das Gefängnüß ſtieß /
Eh als ihn Pharao in weiſſe Seiden kleiden /
Und ſeines Landes Troſt und Vater nennen ließ!
Was führte Lazarus vor ein erbärmlich Leben /
Bis daß der Engel-Chor ihn in den Himmel trug!
Da wollt ihm ja kein Menſch ein dürres Kröſtgen geben:
Da war niemand / der nur die Hunde von ihm ſchlug.
Ja was noch mehr: was hat der Heyland ſelbſt gelitten /
Eh er mit Ehr und Ruhm zur Herrlichkeit eingieng!
Wie hat er mit der Welt / mit Sünd und Tod geſtritten /
Bevor er mit Triumph die Sieges Cron empfieng!
Hat diß der HErr gethan / wie wollen wir als Knechte
Uns ſchämen Creutz und Noth und Trübſal auszuſtehn?
Der Schluß ſteht mehr als feſt: das Menſchliche Geſchlechte
Muß durch viel Ungemach ins Paradieß eingehn.
Und hiemit tröſtet euch ihr GOtt-ergebnen Chriſten /
Der Frommen Leben iſt ein ſteter Jammer Stand /
Hier in der böſen Welt iſt man in einer Wüſten /
Durch dieſe kommet man erſt ins gelobte Land.
Da iſt es gantz umſonſt das Creutze meiden wollen:
Diß eben weiſet uns die rechte Himmels-Bahn /

Und daß wir in die Welt uns nicht verlieben ſollen/
Als deren Eitelkeit gar leicht verführen kan.
Nun habe Danck/mein GOtt/ vor alle Streich und Schläge/
Vor alles Weh/ daß du mir jemahls zu geſchickt!
Ich ſehe wohl/ daß ich bin auff dem rechten Wege/
Und daß das Creutze mich zwar drückt/ doch nicht erdrückt.
Mich ſoll kein Ungemach von deiner Liebe ſcheiden/
Ob ich gleich nicht allzeit auff Blumen gehen kan:
Eh man zu Ehren kommt/ muß man zuvor was leiden/
Und ohne Dornen trifft man keine Roſen an.

XXIX.

Der Menſch vom Weibe gebohren/ lebet kurtze Zeit/ und iſt voller Unruhe.

Hiob. 14.

WIe ſtehet unſer Glück auff ſo gar ſchwachen Füſſen/
Wie ſchwebt das Leben doch in euſerſter Gefahr!
Der heut aus Hochmuth ſich läſt einen GOtt begrüſſen/
Liegt morgen ſtarr und kalt im Sarg und auff der Baar.
Wie lange tauren doch die Buchen und die Eichen/
Wie manchen Witter wird der Rab und Hirſch beſchneyt/
Wie manchen Sommer gehn die Hecht in Flüß und Teichen!
Der Menſch alleine lebt gar eine kurtze Zeit.
Und laß es endlich ſeyn/ daß einer ein paar Schuhe
Mehr als der andere bezahlet und zerreißt/
Genießt kein eintziger doch eine rechte Ruhe/
Weil täglich Sorg und Angſt ſein Hertze qvählt und beißt.
Der Pöbel meinet zwar/ die groſſen Herren leben
Ohn eintzigen Verdruß bey lauter Freud und Luſt:
Allein/ wo man auff ſie genau wil achtung geben/
Iſt ihnen zehnmahl mehr Verdruß als uns bewuſt.
Denn ein gemeiner Mann hat nur vor ſich zu ſorgen/
Und niemand kümmert ſich/ was er zu Hauſe macht;
Von jenen aber wil ein jeder Klugheit borgen/
Das iſt/ man überläufft dieſelben Tag und Nacht.
Und alſo bleibts dabey: Es iſt des Menſchen Leben
Ein jämmerliches Ding/ das niemand loben kan:

Wie zwiſchen Klipp und Sturm die Schiff im Meere ſchweben/
So ficht den Aermſten auch bald diß bald jenes an.
In unſer Kindheit ſchreckt man uns mit Ruth und Stecken/
Die Jugend bringen wir mit ſaurem Lernen zu:
Wenn wir im Alter denn die Früchte wollen ſchmecken/
So ſtöret Kranckheit/Furcht und Kummer unſre Ruh.
Wie martern wir uns doch/eh wir zu Mitteln kommen/
Wie eſeln manche ſich biß auff die Knochen ab!
Wenn ſie was rechtes dann nun haben eingenommen/
So heiſts/ laß alles ſtehn/ beſtelle dir das Grab!
Da muß der Knecht und Herr/ der Bettler und der Reiche
Im Augenblick davon/ ſo bald der Tod ihm winckt;
Da iſt kein Unterſcheid/ als daß des Herren Leiche/
Manchmahl weit heßlicher als wohl des Knechtes ſtinckt.
Ja kurtz: So bald der Menſch vom Weibe wird gebohren/
So fängt das Sterben ſchon/ und die Verweſung an:
Da ſucht er überall/ das was er hat verlohren/
Die Ruhe/ nur daß er ſie nirgends finden kan.
Biß daß man ſeinen Leib einſt auff den Kirchhof träget:
Der decket alle Noth mit friſchen Sande zu:
Da wird an ſtatt des Betts ein Stein auff ihn geleget/
Darunter findt er denn die längſt-geſuchte Ruh;

Was erhebet ſich die arme Erde und Aſche. *Syr. 10.*

O Thorheit/ daß der Menſch den Maden-Sack ſo putzet/
Und ihm durch fremde Tracht ein Anſehn machen will!
Wie lange währt es doch/ ſo hat er ausgeſtutzet:
Dann iſt der ſchönſte Leib der Würmer Koſt und Spiel.
Wie manche putzt ſich heut auffs nettſt' und a la mode,
Und meynt/ kein Engel kan ſo ſchöne ſeyn wie ſie!
Und ſehet/ über kurtz/ bekommt ſie Poſt vom Tode/
Und fühlt/ daß Abends ihr viel anders iſt als früh.
Da ſpührt ſie keine Krafft in den Galanterien/
Die ſie mit ſo viel Müh zuſammen hat gebracht:
Was ſie zuvor geküßt/ wird ietzund angeſpyen/
Und ein beſchwitztes Hemd iſt ihre ſchönſte Tracht.

Da findt ſie im Threſur/ in Schräncken und in Körben/
Auch nicht ein eintzig Ding/ das ſie erquicken kan:
Und was ſie ſonſt gebraucht/ das Antlitz anzufärben/
Das ſtincket ſie alsdenn wie Koth und Unflath an.
Der Wunder-ſchöne Leib verdorrt und Schlägebäuchet;
Der Brüſte Pracht zerſchmeltzt wie Schnee und dünnes Eiß:
Der Purpur-farbne Mund verblaſſet/ ſeufftzt und keichet:
Die Alabaſter-Stirn iſt roth und Feuer-heiß.
Da liegt der ſchlancke Halß/ wie ein verwelckter Stengel/
Da ſehn die Augen ſchon wie finſtre Gruben aus:
Und die manch groſſer Herr zuvor hieß ſeinen Engel/
Vor der hat dann ein Knecht und Bettler einen Grauß.
Geſchweige/ wenn nunmehr der Geiſt von ihr gewichen/
Da/ da/ da gehet dann erſt recht der Eckel an:
Da läßt der Leichen-Stanck/ wer weiß/ wie weit ſich riechen/
Da eilet man mit ihr zum Grabe was man kan.
Und ſollte man hernach nur über wenig Wochen
Den zugeſcharrten Leib/ entblöſſen und beſchaun/
So würd er dergeſtalt von Würmern ſeyn durchkrochen/
Daß auch dem Munterſten davor wohl würde graun.
Ach! was erhebt ſich denn die arme Erd und Aſche/
Der Menſch/ nachdem ſein Putz ſo leicht wird eingebüßt?
Was iſt er anders doch als eine ſchöne Flaſche/
In welcher nichts als Schlam̃ und garſtge Miſt-Pfütz iſt?
So gehet denn in euch/ ihr auffgeblaßnen Leute
Von beyderley Geſchlecht/ und denckt offt an das Grab!
Damit/ wenn euer Leib ja wird des Todes Beute/
Die Seele doch gelangt zu dem/ der ſie euch gab.
Bedenckt/ wie plötzlich iſts ums Leben doch geſchehen!
Was aber nützet da der Hochmuth und die Pracht?
Wer wird im Tode Luſt an ſeinem Putze ſehen?
Alsdenn iſt Gottesfurcht die allerſchönſte Tracht.
Da gilt kein koſtbar Kleid/ da hilfft kein groſſer Titel/
Kein hoher Ehren-Stand/ kein ſchönes Angeſicht:
Diß alles/ wie es heiſt/ bedeckt der Sterbe-Kittel:
Darum/ o lieber Menſch/ erhebe dich doch nicht!

XXXI.

Wir ſind Narren um Chriſtus willen.

1. Cor. 4.

WIr/die wir GOttes Wort zu halten uns bemühen/
Und uns ſonſt über nichts als über GOtt erfreun/
Wir werden von der Welt vor Narren ausgeſchrien;
Und müſſen überall ein Spott der Leute ſeyn.
Denn weil wir uns der Welt nicht wollen gleiche ſtellen/
So ſpeyt ſie unſer Thun aus Eckel gleichſam an/
Und pfleget ungeſcheut das Urtheil ſo zu fällen/
Daß/ wers nicht mit ihr hält/ unmöglich klug ſeyn kan.
Wenn wir der luſtigen Geſellſchafft uns entſchlagen/
Hingegen Einſamkeit und Gottesfurcht erhöhn/
Und uns nicht Tag vor Tag mit neuer Zeitung tragen/
So heiſts/ wir wiſſen nicht mit Leuten umzugehn.
Wenn wir der Kleider-Pracht uns äuſern oder ſchämen/
Die alle Welt erhebt/ ſie ſey auch noch ſo tumb/
Und lieber Chriſti Creutz auff unſern Rücken nehmen/
So heiſts/ wir ſind dazu zu alber und zu plumb.
Wenn wir Verläumdungen und Läſter-Wort erdulden/
Geſchmäht / nicht wieder ſchmähn / und uns von Hertzen freun/
Das zugefügte Weh mit Gutthat zu verſchulden/
So müſſen wir alsbald verzagte Memmen ſeyn.
Wenn wir wie andre nicht nach Geld und Gute ſtreben/
Das Tractament der Welt vor ungeſund anſehn/
Und bey geringer Koſt vergnügt und frölich leben/
So hörn wir uns als blind und unverſtändig ſchmähn.
Wenn wir die Ehren-Stelln der Welt vor nichtig achten/
Des Glückes liebſtes Kind vor Erd und Aſch ausſchreyn/
Und mehr nach Gottes Gunſt als nach der Menſchen trachten/
So müſſen wir verrückt/ und ſchlechten Geiſtes ſeyn.
Ja kurtz: Wer GOtt allein zu ſeinem Zweck erkohren/
In dieſem Finſterniß/ den Urſprung alles Lichts/
Hat auff der Welt Credit/ und Anſehn gantz verlohren/
Iſt überall ein Narr/ und gilt ſo viel als nichts.

Allein/ weil Chriſtus ſelbſt ſich nicht hat mögen ſchämen/
Und unſerthalben ſich ließ höhnen und verſpeyn/
So wolln wir alle Schmach gantz willig auff uns nehmen/
Und Seinethalben hier gar gerne Narren ſeyn.
Jemehr die böſe Welt wird ſchmähn und unterdrücken/
So lange wir durch ſie noch unſre Wallfahrt thun/
Jemehr wird GOtt uns einſt erheben und erquicken/
Wenn wir in ſeinem Schooß und Reiche werden ruhn.
Wie grauſam wird es doch alsdenn dieſelben quälen/
Die uns ohn Urſach ietzt verſpotten oder ſchmähn.
Wenn ſie den Heyland uns zu GOttes Kindern zehlen/
Sich aber ewiglich verdammet werden ſehn!
So laſts denn immer ſeyn/ daß wir hier wenig gelten/
Und daß man uns bald ſo/ bald wieder anders nennt:
Es mag mich alle Welt vor einen Narren ſchelten:
Genug/ wenn mich mein GOtt nur vor ſein Kind erkennt.

XXXII.

Ich erkenne/ daß du alles vermagſt.

Hiob. 42.

WEnn es zuweilen mir ſo wunderlich gegangen/
Daß Leib und Seele ward bis auff den Tod betrübt/
Hab ich aus Kleinmuth faſt zu zweiffeln angefangen/
Ob GOttes Antlitz auch auff alles Achtung giebt.
Da findt man in der Welt boßhafftige Gemüther/
Die/ weil ſie leben/ nichts als lauter Böſes thun/
Und doch beſitzen ſie die ſchönſten Glückes-Güter/
Und können ſanfft und ſüß auff ihrem Lager ruhn.
Und andere/ die ſich der Frömmigkeit befleiſſen/
Die bleiben Bettel-arm/ und haben wenig Ruh:
Sie müſſen vor der Welt verdorbne Narren heiſſen/
Und thun vor Sorgen offt die Nacht kein Auge zu.
Wenn ich nun dieſes ſah/ ſo fieng ich an zu klagen/
Und ſagt'/ iſt GOttes Arm denn nun ſo gar verkürtzt/
Daß er die Frommen ſtets läßt ſchwere Creutze tragen/
Und der Gottloſen Grimm und Tyranney nicht ſtürtzt?
Doch nun muß ich geſtehn/ mein Schöpffer/ ich erkenne/
Daß deine Hand was ihr gefällt zu thun vermag:
Denn

Denn den ich dieſen Tag des Glückes Schooß-Kind nenne/
Dem gibſt du morgen offt gar einen harten Schlag.
Hingegen den die Welt kaum wollte laſſen leben/
Und aus Verachtung ihm erzeigte viel Verdruß/
Den weiſt du wunderlich/ o GOtt/ empor zu heben/
Daß ihm der Stoltze wohl zu Fuſſe fallen muß.
Und alſo wil ich mich hinführo nicht beſorgen/
Daß dir dein Angeſicht mit Wolcken ſey bedeckt:
Denn kein Gedancken iſt dir/ groſſer GOtt/ verborgen:
Du weiſt ſchon/ was noch tieff in unſern Hertzen ſteckt.
Wie ſolteſt du denn nicht auff unſern Wandel mercken/
Wie ſollte deinem Arm ein Menſch zu mächtig ſeyn?
Wenn die Tyrannen offt am meiſten ſich verſtärcken/
Reiſt du durch einen Winck ihr gantzes Abſehn ein.
Dann liegen ſie vor dir/ und müſſen nur bekennen/
Du HErr/ allein ſeyſt GOtt/ dem niemand gleich ſeyn kan:
Der ſtärckſte Rieſe muß ſich Erd und Aſche nennen/
Und ſiehet deine Macht mit groſſen Schrecken an.
Nun/ groſſer GOtt/ ach ſey gelobet und geprieſen/
Es bleibe dir dein Ruhm und Nahme für und für:
Und wie du dich allzeit allmächtig haſt erwieſen/
Ach/ ſo erweiſe doch dein Antlitz auch an mir!
Wenn mich die böſe Welt will gäntzlich unterdrücken/
Und mancher falſcher Freund mir eine Falle ſtellt/
So laß in meiner Noth durch dieſes mich erquicken/
Daß den/ der dir vertraut/ kein Feind noch Teuffel fällt.

XXXIII.

Der Segen des HErrn machet reich ohne Mühe. *Prov. 10.*

JHr Thoren/ die ihr euch mit tauſend Sorgen plaget/
Und um die Nahrung nur bekümmert ſpath und früh;
Ach glaubt doch nicht/ daß ihr durch dieſes was erjaget!
Des HErren Segens-Hand macht reich ohn alle Müh.
Wie mancher kan vor Geitz und Kargheit nicht ſatt eſſen/
Indem er Tag und Nacht ſich höchſt-beſchäfftigt ſah:
Und wenn er denckt/ er will ſein Geld mit Virteln meſſen/
Das er erſcharret hat/ iſt kaum ein Pfennig da.

Ein anderer vertraut des Allerhöchſten Segen/
Bemüht und kümmert ſich nicht eben allzuſehr/
Wie er viel Geld und Gut bey Seite möge legen/
Und gleichwohl machet ihn GOtt reich an Gut und Ehr.
Und wenn ſich ſonſt durch nichts des Höchſten Allmacht zeigte/
Verdient dieſelbe doch hierinnen ihren Preiß/
Daß ſie den/ der ſich ſchon zum Untergange neigte/
Offt ſo gar wunderlich heraus zu reiſſen weiß.
Wie manches armes Kind wird kleinund jung verwäiſet/
Und ſieht nicht wer ihm nun wird geben Kleid und Schuh/
Und GOttes Vaters-Hand/ die auch die Raben ſpeiſet/
Wirfft ihm zu ſeiner Zeit ein groß Vermögen zu.
Ein anders/ welches wohl zu tauſenden kont erben/
Und manch ſchön Capital ſchon hat auff Zinſe ſtehn/
Sieht man/ wenn es erwächſt/ verarmen und verderben/
Und in der gröſten Schmach wohl gar nach Brodte gehn.
Denn wo des Höchſten Fluch auff Gold und Silber fället/
So wird es leichte Spreu/ die auch der Wind vertreibt:
Allein/ wer ſein Vertraun auff GOttes Segen ſtellet/
Der ſammlet einen Schatz der unverſtöhret bleibt.
So hemme/ denn o Menſch/ die allzu groſſen Sorgen/
Als wenn des Höchſten Arm bey dir verkürtzet wär/
Und gläube/ GOttes Güt erneut ſich alle Morgen:
Er weiß all unſre Noth und unſere Beſchwer.
Befindet er/ daß dirs zu deinem Beſten dienet/
So macht er dich vielleicht geſchwinde groß und reich:
Wo aber ja bey dir kein Glücke blüht und grünet/
So werde darum nicht vor Sehnſucht kranck und bleich.
Du richteſt doch nichts aus: Denn GOtt läßt ſich nicht zwingen/
Sein Segen muß es thun/ nicht aber deine Müh:
Und noch viel weniger wird dir dein Werck gelingen/
Wofern du wider ihn willſt murren ſpath und früh.
Bedencke nur/ ſchmeckt gleich manch Artzney ziemlich herbe/
So ſchlägt dieſelbe doch bey uns vortrefflich an/
Und ſprich: ich bin vergnügt/ daß ich den Himmel erbe/
Wenn ich gleich in der Welt nicht Schätze ſammlen kan.

XXXIV.

XXXIV.

Vertraue GOtt/ ſo wird er dir aus-helffen. *Syr. 2.*

WIe ſelig iſt der Menſch/ der GOtt weiß zu vertrauen/
Und ſich und all ſein Thun demſelben überläßt!
Wenn andere ihr Hauß auff eitel Trübſand bauen/
So ſtehet ſein Gebäud unwandelbar und feſt.
Allein/ wie ſchwer iſt doch dem Höchſten ſich ergeben/
Und alles/ was man wil/ in ſeinem Willen ſtelln!
Der gröſte Theil vermeynt/ er kan nicht glücklich leben/
Wenn er nicht ſeinen Willn mit GOttes ſoll geſelln.
Da wolln wir immerdar uns ſelbſt am beſten rathen/
Und nicht der ſtarcken Hand des Allerhöchſten traun;
Indem wir meiſtentheils in allen unſern Thaten
Auff äuſerliche Krafft/ und eigne Mittel ſchaun.
O groſſer Unverſtand! ſich ſelbſt verſorgen wollen/
Da unſre Kräffte doch ſo viel als nichts werth ſeyn:
Wenn ſie uns in der Noth am meiſten helffen ſollen/
So fallen ſie wie Schaum und leere Blaſen ein.
Weg/ weg mit eigner Krafft/ und eigenen Vermögen!
Ergreiff/ o Menſch/ nur frey den ſtarcken Zebaoth;
Der kommt dir alſobald mit ſeiner Hülff entgegen/
So bald du ſelbigem nur klageſt deine Noth.
Von Anbegin der Welt hats richtig eingetroffen/
Daß/ wer ſich GOtt ergiebt/ ſehr klüglich hat gethan:
Er ließ noch keinen je vergebens auff ſich hoffen/
Und nahm ſich allemahl der Frommen Nothdurfft an.
Weßwegen wolteſt du den böſen Anfang machen/
Und ſagen/ daß ſein Arm nicht mehr zulänglich ſey?
Vertrau ihm/ und befiehl ihm alle deine Sachen/
Ich weiß/ er ſpringet dir gewiß mit Hülffe bey.
Ach/ daß uns dis doch nie aus den Gedancken käme/
Wenn unſer Auge nichts als Elend um ſich ſieht!
Ach/ daß man doch nur bald zu ihm die Zuflucht nehme/
Wenn etwa da und dort ein neues Unglück blüht!
Der treue Vater hat uns ja von Kindes-Beinen/
Und von der Wiegen an verſorgt und wohl verſehn/

G

So wird er auch jetzund mit Hülffe wol erſcheinen/
Wenn uns Verlaſſenen will allzuweh geſchehn.
Nun ich vertraue GOtt/ und werffe meine Sorgen/
Und allen meinen Harm/ auff ſeine Schultern hin:
Es iſt demſelbigen mein Zuſtand unverborgen/
Ich weiß/ daß ich bey ihm wohl auffgehoben bin.
Ich will mir einen Felß zum Sinnen-Bild erkieſen/
Auff deſſen Spitz ein Kind in ſüſſem Schlaffe liegt/
Das von der wilden See/ von ungeheuren Rieſen/
Und auch vom Blitz/ jedoch vergeblich wird bekriegt.
Diß überdeckt die Hand des Höchſten aller Orten/
Als wie ein dichter Schild/ der Hieb und Stich Trotz both/
Daß ihm nichts ſchaden kan: mit beygefügten Worten:
Ein Menſch der GOtt vertraut/ der weiß von keiner Noth.

XXXV.

Wer der Welt Freund ſeyn will / der wird GOttes Feind ſeyn. *Jac. 4.*

WIe ſauer laſſen ſichs die armen Menſchen werden/
Daß ſie der eitlen Welt nur wohl gefallen wolln!
Da heiſt derjenige der Glücklichſte auff Erden/
Der ſchon das Handwerck kan/ das andre lernen ſolln.
Das iſt: daß er ſich weiß politiſch anzuſchicken/
Und in die Moden ſich hauptſächlich finden kan:
Daß er demſelbigen die Hände weiß zu drücken/
Den er im Hertzen längſt hat in den Bann gethan.
Ein anderer/ bey dem ja/ ja/ und nein/ nein heiſſet/
Iſt bey der heut'gen Welt ein rechter Simpliciſt,
Der ſich aus Einfalt nur der Frömmigkeit befleiſſet:
Was gilt dis/ wenn man ſagt/ er iſt ein guter Chriſt?
So wenig achtet man des Höchſten Freundſchafft haben/
Der uns von Kindheit an doch ſo viel Gutes that;
Und ſuchet gantz verblendt nur bloß dieſelben Gaben/
Und Künſt' in welche ſich die Welt verliebet hat.
Als wenn der groſſe GOtt nicht alles müſte fügen/
Wenn es uns wohl ſoll gehn in dieſer Sterblichkeit;

Die

Die eitle Welt kan ja den Menſchen nicht vergnügen:
Ihr Zucker-Werck iſt Gifft/ ihr Wohlſtand Hertzeleid.
Wie mancher kluger Kopff wird doch von ihr betrogen/
Und ſpührt/doch allzu ſpäth/ wie gröblich er gefehlt/
Daß er ihr Schatten-Werck dem Himmel vorgezogen/
Und vor des Höchſten Gunſt der Menſchen Huld erwehlt!
Allein/ kan man ſich nicht zugleich um GOtt bewerben/
Und dennoch auch der Welt verbundner Diener ſeyn?
Kan man die Frömmigkeit nicht ſpahren bis ans Sterben?
Und bringt die Welt-Freundſchafft nicht mehr als GOttes ein?
Nein/ wer ſich mit der Welt zu feſte will verbinden/
Und ſeines Schöpffers Gunſt und Gnade nicht viel acht/
Der wird den groſſen GOtt gewiß erzürnet finden/
Wenn ihn einſt ſchrecken wird die finſtre Todes-Nacht.
Es kan ja niemand nicht zugleich zwey Herren dienen:
Biſt du der Welt Vaſall, ſo biſt du GOtt nicht treu:
Und machſt du gegen ihn auch noch ſo fromme Mienen/
So iſt dein Chriſtenthum doch eitel Heucheley.
Nun/ wohin ſoll ich mich mit meiner Liebe wenden?
Zur Welt? nein: dieſe hab ich niemahls hoch geſchätzt:
Zu GOtt? ach ja: der hat mein Glück in ſeinen Händen/
Und weiß am beſten/ was mir nützt und was verletzt.
Mag doch die böſe Welt mich noch ſo ſchimpfflich nennen/
Und ſpotten/wenn mir nicht ihr' Uppigkeit gefällt:
Es ſoll kein Unfall mich von meinem Schöpffer trennen;
Wenn GOtt mein Freund nur iſt / was frag ich nach der Welt?

XXXVI.

Der HErr führet ſeine Heiligen wunderlich. *Pſal. 4.*

WIe wunderlich iſt doch des groſſen GOttes Fuhre!
Ein Sterblicher ſetzt ihr vergeblich Maaß und Ziel:
Da findt man meiſtentheils nicht die geringſte Spure/
Wodurch/ wohin/ zu was/ und wie ſie führen will.
Jedoch der Ausgang lehrt/ daß man ſo viel kan ſchlieſſen/
Daß ſie allzeit beglückt zu Ende wird gebracht:

So/ daß wir endlich ſelbſt geſtehn und ſagen müſſen/
Der allerliebſte GOtt hat alles wohl gemacht.
Ich meines Orts/ ich war ein Kind von wenig Jahren/
Da muſt ich leider ſchon ein kleiner Pilgram ſeyn/
Und nur/ wohin mein GOtt mich führte willig fahren:
Denn die Verfolgung rieß mir meine Wohlfahrt ein.
Ob nun mein Eltern gleich damahls nicht ohne Weinen
Der lieben Vater-Stadt ertheilten gute Nacht;
Sah ich doch nach dem Sturm die Sonne wieder ſcheinen:
Denn GOttes Fuhre hat mich glücklich fort gebracht.
Und wenn ich manchmahl dacht/ ich müſte gantz erſticken/
Wenn auff dem Wege mich manch Unfall überfiel/
So ließ mein Fuhrmann mich von ferne ſchon erblicken/
Daß ſeine treue Hand hatt' ein weit ander Ziel.
So/ daß ich nach und nach ſein Abſehn lernte kennen/
Und ſeiner Wach und Hut mich gäntzlich überließ:
Denn/ wer ſich nur von GOtt kein Unglück läſſet trennen/
Der iſt getreuer Fahrt verſichert und gewiß.
Die Jugend gieng zwar hin bey vielen Unglücks-Fällen/
Indem bald da/ bald dort/ mein Untergang war nah:
Doch reiſt' ich unverletzt durch Klippen/Sturm und Wellen/
Bis ich nunmehro mich bey höhern Alter ſah.
Da führte mich mich mein GOtt/ wo ich nicht hin gedachte/
Und wieß mir in der Fremd ein frommes Eh-Weib zu:
Und da des Todes Riß dis Band zu nichte machte/
So bracht' er anderwerts mich wiederum zur Ruh.
Und ob gleich ſeine Hand mich auch durchs Feuer führte/
Indem der Brand mir faſt mein gantz Vermögen nahm/
So hielt ich ihm doch ſtill/ als wie es ſich gebührte:
Darauff er meiner Noth auch bald zu Hülffe kam.
Denn/ was er dazumahl mir plötzlich hat entriſſen/
Stellt er mir wieder zu in einer kurtzen Zeit:
Und da dem Anſehn nach ich gantz war umgeſchmiſſen
So griff er zu/ daß mich nicht traff zu groſſes Leid.
Wie ſollt ich das Vertraun zu meinem GOtt verliehren?
Ich ſehe nicht warum ich ihn verlaſſen ſoll:
Er mag mich bis ins Grab und aus demſelben führen:
Er führt zwar wunderlich/ doch allezeit recht wohl.

XXXVII.

XXXVII.
Dieſer ſtirbet friſch und geſund / in allem Reichthum und voller Genůge: u. ſ. f. *Hiob. 21.*

WJe ſeltſam ſpielet doch mit uns das Glück auff Erden/
Dem einen geht es ſo/ dem andern wieder ſo:
Da weiß manch Menſch gantz nichts von einigen Beſchwerden/
Hingegen mancher wird ſein Lebenlang nicht froh.
Da hat der eine ſtracks/ ſo bald er wird gebohren/
Solch Reichthum/ als er ſich nur ſelber wünſchen mag/
Ein andrer aber iſt zur Armuth auserkohren/
Und ſchleppt ſich weil er lebt mit ſeinem Bettel-Sack.
Wenn jener ſich ein Schloß läßt in den Felſen hauen/
Auff Atlaß und Damask den geilen Leib macht froh/
So kan ihm dieſer hie kaum eine Hütte bauen/
Und muß zu frieden ſeyn mit einer Schitte Stroh/
Der eine weiß von nichts als von geſunden Tagen/
Und lacht den Artzt nur aus/ aus Hochmuth und aus Stoltz:
Der andre muß ſich ſtets mit Artzeneyen plagen/
Und iſt/ ſo lang er lebt/ ein rechtes Marter-Holtz.
Wenn jener ſich mit Bier und Weine kan vergnügen/
Beſeufftzet der/ daß er gar nichts genieſſen kan:
Wenn jener hetzt und jagt/ muß dieſer ſchwitzen liegen:
Und ſieht die Luſt der Welt mit ſtarren Augen an.
Da hat der eine Glück zu alle ſeinem Viehe/
Sein Milch-Faß iſt voll Milch/ die wie der Zucker ſchmeckt:
Ein anderer hat ihm mit Kummer und mit Mühe
Kaum eine Kuh gekaufft/ ſo iſt ſie ihm verreckt.
Der eine jauchzt/ und weiß von keiner böſen Stunde/
Sein immer-luſtig Hertz entbricht ſich aller Noth:
Allein/ ein anderer ißt mit betrübten Munde/
Und mit gekränckten Geiſt ſein Stückgen trocken Brod.
Nun/ was gewinnt es denn zu letzte vor ein Ende?
Nimmt bey dem Glücklichen das Glücke niemahls ab?
Und bricht der Dürfftige denn ewig ſeine Hände/
Ach nein: Es wirfft der Tod ſie letzlich beyd' ins Grab.

Alsdenn ſo liegen ſie beyſammen in der Erden:
Da ſieht der reiche Mann als wie der Bettler aus:
Und wer zu ſehr ſtoltziert mit trotzigen Gebehrden/
Der gehe doch mit mir nur einſt ins Knochen-Hauß.
Da zeig' er mir ein Bein von dem der reich und edel/
Des Bettlers Knochen wird gewiß ihm ähnlich ſeyn;
Und ach! wer weiß/ ob nicht des ältſten Ritters Schädel
Wol häßlicher ausſieht als eines Bauers Bein?
Und alſo darff ſich ja deßwegen niemand grämen/
Wenn er nicht auff der Welt iſt edel/groß und reich:
Wie plötzlich kan es doch mit uns ein Ende nehmen!
Alsdenn ſind wir im Tod einander alle gleich.
So ſuche wer da wil ſein einiges Vergnügen/
An Reichthum/ hohen Stand/ an Macht und an Gewalt:
Ich will auff Erden gern in Staub und Aſche liegen/
Wenn ich im Himmel nur die Ehren-Kron erhalt.

XXXVIII.

Es lieget alles an der Zeit und an dem Glücke. *Eccl. 9.*

DJe Arbeit thut es nicht: Es liegt an Zeit und Glücke/
Daß einem was gelingt/ und wohl von ſtatten geht;
Man ſieht es in der Welt ja faſt all' Augenblicke/
Daß Ehr und Reichthum nicht aus Müh und Fleiß entſteht.
Wie mancher Hofe-Mann hat ſich bald von der Wiegen/
Und Kindes-Beinen an/ ums Fürſten Gunſt bemüht/
Der/ wenn er meynt/ er ſey nun bald hinan geſtiegen/
Durch unverdienten Fall ſich tieff erniedrigt ſieht!
Ein anderer/ der ſichs nicht ließ gar ſauer werden/
Auch wenig Wiſſenſchafft und ſchlecht Geſchicke hat/
Steigt gehlinge hinauff: Er kommet von den Heerden
Kaum an den Hof/ und wird geſchwind ein groſſer Rath.
So gehts im Krieg auch zu: Den eine Mauß faſt jaget/
Dem wird die höchſte Stell und Charge zugewandt:
Ein anderer/ der ſich in manche Schlacht gewaget/
Wird kaum ein Corporal, und dürfftiger Sergeant.
Und wie gehts denen doch/ die bey den Büchern ſitzen/
Und auff den Helicon zu ſteigen emſig ſeyn?

Die

Die ſich am meiſten mühn/ und faſt zu Tode ſchwitzen/
Die bleiben offtermahls verachtet/ arm und klein.
Da andere/ die nur manchmahl zur Luſt ſtudiret/
Und übrigens die Zeit mit Schmauſen zugebracht/
Ein wichtig Ehren-Amt und hoher Titel zieret/
Der ſie ſo wohl geehrt/ als auch begütert macht.
Ein Kauffmann/ dem es nicht an Witz und Kundſchafft fehlet/
Auch Rechnung wohl verſteht/ verarmt/ und ſpielt bancrot:
Ein anderer/ der nur mit Creutz und Striecheln zehlet/
Der wird ein reicher Mann/ und faſt ein halber GOtt.
Manch Meiſter/ ob er wohl ſein Handwerck wohl gelernet/
Und gnung gewandert hat/ hat dennoch nichts zu thun:
Ein andrer/ der ſich nie vom Ofen weit enfernet/
Hat Arbeit ſtets vollauff/ und kan davor kaum ruhn.
Der Bauer/ der ſein Feld auffs allerbeſte pflüget/
Und leichtlich nichts verſieht/ muß über Mißwachs ſchreyn:
Ein andrer böſer Wirth/ der ſtets im Luder lieget/
Und halb ſo viel kaum ſäet/ der erndtet reichlich ein.
Und alſo geht es auch in allen andern Ständen/
Darinnen ſich der Menſch befindet/ nährt und übt:
Da ſehn wir überall/ wo wir uns nur hinwenden/
Daß Zeit und Glücke mehr als Kunſt und Arbeit giebt.
Allein/ aus weſſen Hand kommt denn Zeit und auch Glücke?
Gewißlich nur von GOtt/ und ſonſt von niemand nicht:
Ertheilt mir dieſer nur ein paar geneigte Blicke/
So weiß ich/ daß es mir an guten nie gebricht.
So rennt und lauffet dann ihr Menſchen was ihr könnet/
Und bittet die Fortun um einen ſüſſen Trunck:
Geſetzt/ daß mir mein GOtt gar wenig Glücke gönnet/
So glaub ich doch gewiß/ es iſt vor mich genung.

XXXIX.

HERR/ wenn Trübſal da iſt/ ſo ſucht man dich. *Eſ. 26.*

DEr Menſch will auff der Welt durchaus beglücket leben/
Er ſieht das liebe Creutz als etwas Böſes an:
Und wenn ein Unglücks-Sturm ſich anfängt zu erheben/
So meinet er/ es ſey nunmehr mit ihm gethan.

Da doch ſtets-während Glück ein rechtes Gifft zu nennen/
Das unſer Chriſtenthum verderbet und verzehrt:
Und wer da ſeinen GOtt hat lernen recht erkennen/
Betrübet ſich/ wenn ihm nichts widrigs wiederfährt.
Denn/ wenn wir Menſchen nichts von Noth und Jammer fühlen/
Und alles überall nach unſerm Wuntſche geht/
Verbringen wir die Zeit mit eſſen/ trincken/ ſpielen/
Und Müßiggehn/ worinn die Luſt der Welt beſteht/
Allein/ wenn Trübſal kommt/ ſo dencken wir zurücke/
Warum wir auff der Welt von GOtt erſchaffen ſeyn/
Und wenden uns zu ihm in unſerm Ungelücke/
Und fangen ernſtlich an um Hülff und Troſt zu ſchreyn/
Wie in der Sommer-Zeit bey lauter hellen Tagen/
Wenn gute Witterung/ und alles grünt und blüht/
Niemand viel nach dem Schein der Sonnen pflegt zu fragen/
Und wohl der tauſende kaum nach dem Himmel ſieht.
Hingegen/ wenn ſich Blitz und Donner läſſet ſpühren/
Und dicke Finſterniß das göldne Licht verdeckt/
Auch wohl der Trotzigſte den Muth pflegt zu verlieren/
Und nach der Wolcke ſieht/ die Aug und Hertze ſchreckt.
So/ und nicht anders iſts/ mit denen meiſten Chriſten:
So lange ſie nichts fühln von Jammer/ Angſt und Weh/
So thun ſie/ als wenn ſie von GOtt faſt gar nichts wüſten/
Und ſehn in vieler Zeit nicht einmahl in die Höh.
Allein/ wenn Ungemach und Elend ſie befället/
Daß ſie vor groſſer Noth nicht wiſſen aus noch ein/
Und herbes Creutzes-Weh die ſüſſe Luſt vergället/
So ſiehet man/ daß ſie dann recht andächtig ſeyn.
Wie mancher wäre doch ums Himmelreich gekommen/
Wenn ihn bis in ſein Grab das Glücke hätt' erhöht!
Er hätte nimmermehr im Glauben zugenommen/
Auch nicht gewuſt/ worin der Chriſten Pflicht beſteht.
So aber/ weil er ward in ſeiner Ruh geſtöhret/
Durch Armuth/ Kranckheit/ Krieg/ Verfolgung/ Schimpff und Schmach/
So hat er dann mit Ernſt die Predigt angehöret/
Und gieng der Frömmigkeit mehr als der Wolluſt nach.

Und alſo bleibts wohl wahr: Die gar zu ſanfften Blicke
Des Glücks und Wohlergehns verführn gemeiniglich
Uns in die Sicherheit: Allein im Unglücke/
Wenn Creutz und Trübſal kommt/ o GOtt/ ſo ſucht man dich.
Demnach ſo halte doch/ o Seele/ gerne ſtille/
Wenn du viel Ungemach und Elend aus muſt ſtehn;
Und tröſte dich damit: Es iſt des HErren Wille/
Daß durch viel Trübſal wir ſolln in ſein Reich eingehn.

XL.

Der HErr kennet die Seinen. *2. Tim. 2.*

GOtt kennt die Seinigen: was wilſt du dich betrüben/
O Menſch/ weñ dich die Welt durchaus nicht keñen will?
Wird dich nur dieſer HErr/ bis an dein Ende lieben/
Verrückt gewiß genung dir keine Hand dein Ziel.
Geſetzt/ der Stoltze prahlt mit lauter hohen Dingen
Und redet ſonſt von nichts als nur allein von ſich!
Geſetzt/ der Reiche will dich überall verdringen:
Es ſchadet dir gantz nicht. Warum? GOtt kennet dich.
Wenn du im Unglück bis an die Ohren ſteckeſt/
Wenn Feind und Freund von dir ſein Antlitz hat gewandt/
Und wenn du deinen Arm umſonſt nach Hülff ausſtreckeſt/
So bleibe dis dein Troſt/ dein Angſt iſt GOtt bekañt.
Wenn dich die Armuth drückt/ und du von tauſend Sorgen
Und harter Kümmerniß erbärmlich wirſt geqvählt/
Daß du vielmahl kaum weiſt/ obs Abend oder Morgen;
So richte dis dich auff/ GOtt weiß es/ was dir fehlt.
Liegſt du im Krancken-Bett/ und fühleſt groſſe Schmertzen/
Dawider kein Recept und Artzney helffen will/
Nun ſo erwege doch in deinem matten Hertzen/
Daß GOtt/ der dich wohl kennt/ die Hand mit hat im Spiel.
Er weiß ſchon/ daß dir Creutz und Noth zum beſten dienet/
Und darum ſchicket er dir ſo viel Trübſal zu:
Wenn denn nur Liebe/ Glaub und Hoffnung in dir grünet/
Stellt ſeine Hülffe dich bald wiederum zur Ruh.
Unmöglich iſts/ daß er nicht hertzlich ſollte lieben
Dieſelbigen/ die ihm vertraun mit Hertz und Mund:
Ihr Nahme ſtehet ja in ſeiner Hand geſchrieben:
GOtt kennt die Seinigen: das iſt ein feſter Grund.

Nun GOtt/ ich eigne mir auch dieſe göldne Worte/
Daß du die Deinen kennſt/ in tieffſter Demuth zu;
Und wenn mich Angſt und Noth auch trifft an meinen Orte/
Setzt dieſer Macht-Spruch mich und mein Gemüth in Ruh.
Es gehe wie es will/ es falle Creutz und Leiden
Mich noch ſo hefftig an/ ich ſteh HErr unverwandt;
Ich weiß/ es kan mich nichts von deiner Liebe ſcheiden:
Mein Glück und Unglück iſt alles dir bekannt.
Haſt du mich damahls ſchon geliebet und gekennet/
Da ich im Finſtern noch und ohne Nahmen war/
So werd ich ietzund wohl von dir durch nichts getrennet/
Nachdem mich deine Hand geführt ſo manches Jahr.
Ja/ wenn mir dermahleins die Augen werden brechen/
Und ich nun kämpffen muß mit Teuffel/ Höll und Sünd/
So ſoll der ſtarre Mund dis Wort zu letzte ſprechen:
Mein GOtt/ du kenneſt mich; du weiſts: ich bin dein Kind.

XLI.

Halt im Gedächtniß JEſum Chriſtum! *2. Tim. 2.*

Es iſt doch auff der Welt nichts ſüſſer als die Liebe/
Und wer recht hertzlich liebt/ iſt Gegen-Liebe werth:
Ja wer dem Liebenden/ die Liebe ſchuldig bliebe/
Dem wäre Zweiffels-frey die Seele gantz verkehrt.
Und gleichwohl finden ſich ſo gar ſehr viel Perſonen/
Die ihren GOtt/ der ſie ſo hoch geliebet hat/
Vor reine Lieb' und Gunſt mit Haß und Feindſchafft lohnen/
Indem ſie ſeiner Treu und Freundſchafft müd und ſatt.
Sonſt pfleget wohl ein Menſch gar offt an den zu dencken/
Der ihn errettet hat aus Unglück und Gefahr;
Nur JEſum/ welcher ſich ließ an das Creutze hencken/
Die Sünder zu befreyn/ vergißt man gantz und gar.
O blinder Unverſtand! kanſt du denn nicht ermeſſen/
O Menſch! ſein Angſt und Pein/ und deine Miſſethat?
Sein Unſchuld/ deine Schuld: und wilſt du den vergeſſen
Der deinethalben ſich ſo tieff erniedrigt hat?
Ach thu/ ach thu es nicht! Er hat es wohl verdienet/
Daß man ihn immerdar in dem Gedächtniß hält:

Denn

Denn wo ſein Ebenbild warhafftig blüht und grünet/
Da quillet lauter Heil/ da iſt es wohl beſtellt.
Pflegſt du deſſelben Bild/ doch an der Bruſt zu tragen/
Der dir mit Gnad und Huld war etwa zugethan;
Und du wollteſt dieſe Gunſt dem jenigen verſagen/
Mit dem kein Potentat ſich nicht vergleichen kan.
Die Gunſt der Sterblichen iſt nur ein bloſſer Schatten/
Wenn man ſie gegen GOtt und ſeine Liebe hält:
Und die wir offtermahls am allerliebſten hatten/
Durch die wird unſer Glück und Wohlſtand ſelbſt gefällt.
Allein/ bey JEſu iſt kein falſcher Sinn zu finden:
Er iſt der Brunn aus dem die reinſte Liebe quillt:
Wer ſich rechtſchaffen nur mit ihm weiß zu verbinden/
Deſſelben Schooß wird ſtets mit Freud und Heil gefüllt.
So fahret denn nur hin ihr koſtbarn Gnaden-Ketten/
Und Bildnüſſe/ die man als etwas Göttlichs ehrt!
Ihr könnet mich doch nicht von Fall und Tod erretten/
Wenn Höll und Teuffel mich in meiner Ruhe ſtöhrt.
Ich will kein ander Bild auff meinem Hertzen haben/
Als meines Heylands nur/ wie er am Creutze hieng:
Das will ich mir ſo tieff in meine Seele graben/
Daß es mich tröſten ſoll/ wenn aller Troſt vergieng.
Ja/ wenn ich dermahleins muß mit dem Tode ringen/
Und es um alles das/ was irrdiſch/ iſt geſchehn/
Es ſey auch/ was es ſey; will ich vor allen Dingen
Auff dieſes in mein Hertz gegrabne Bildnüß ſehn.
Ich weiß/ da werd ich Troſt/ und Freud und Labſal haben:
Denn ach! bey JEſu trifft man lauter Leben an:
Mag man doch meinen Leib verſcharren und begraben/
Dis ſchöne Bild das macht/ daß ich nicht ſterben kan.

XLII.

Weiſt du nicht/ daß dich GOttes Güte zur Buſſe leitet? *Rom. 2.*

Ihr Menſchen hört doch auff das Sündigen zu lieben/
Und gebet euch bey GOtt als arme Sünder an!
Weßwegen wollet ihr denſelben ſo betrüben/
Der euch von Kindheit auff hat ſo viel Guts gethan?

Vermeynet ihr/ daß er auff euer Thun nicht mercke
Und eures gleichen nicht kan in das Hertze ſehn/
Weil eure Frevel-That/ und eure böſen Wercke
In dem Verborgenen und Finſtern ſind geſchehn?
Ihr Thoren! ſollte der ein blödes Auge haben/
Der euch die Augen ſelbſt hat in den Kopff geſetzt?
Vor ſeinem Angeſicht kan ſich kein Menſch vergraben:
Das dickſte Finſterniß wird vor Ihm Licht geſchätzt.
Allein/ du wunderſt dich/ du GOtts-vergeßner Sünder/
Warum ſein ſtarcker Arm dir keinen Einhalt thu/
Und dich nicht alſobald in deiner Boßheit hinder/
Und meynſt wohl gar/ er ſieht dir mit Vergnügen zu.
Ach! aber: weiſſeſt du denn nicht/ daß GOttes Güte
Durch ſolche Langmuth dich zur Buſſe leiten will?
Iſt dir denn unbekannt ſein väterlich Gemüthe?
Dis ſetzt zur Beſſerung ſo ein geraumes Ziel.
Gewiß/ ſonſt wärſt du ſchon vor langer Zeit verdorben:
Denn auff verbothnes Thun gehöret Straff und Pein:
Und daß du nicht alsbald im ſündigen geſtorben/
Das laß ein Merckmahl dir von GOttes Langmuth ſeyn.
Wie mancher Flucher würd' am Fluche ſtracks erſticken/
Wie mancher Säuffer blieb am erſten Suffe todt/
Wie mancher Hurer ſtürb an ſeinen geilen Blicken/
Wie manchen Mörder träff alsbald die ſchwere Noth!
Wenn GOttes Langmuth nicht den Frevler lieſſe leben/
Damit ins künfftig' er mög ernſte Buſſe thun:
Wer wollte denn nun nicht dieſelbe hoch erheben?
Wer wollte länger noch ins Teuffels Armen ruhn?
Nein: mach dich eilends auff/ verlaß das weiche Küſſen/
Auff dem die Sicherheit dich eingeſchläffert hat!
Wer weiß/ wie bald du wirſt vom Tode hingeriſſen?
So iſts geſchehn: Dann iſt zur Buſſe nicht mehr rath.
Nun GOtt/ du haſt mit mir auch offt Gedult getragen/
Und wie ichs wohl verdient/ mich nicht bald umgebracht:
Allein/ ich muß es mir zu eigner Schande ſagen/
Daß ich nicht allemahl auff Beſſerung gedacht.
Jedoch/ von nun an will ich mich alſo bereiten/
Daß ich an dir allein ergetze Hertz und Sinn/

Und deine Güte mich zur Buſſe laſſen leiten/
Damit ich allezeit geſchickt zum Sterben bin.

XLIII.

Der Menſch weiß ſeine Zeit nicht. *Eccl. 9.*

WAs pocht der arme Menſch auff ſeine ſtarcke Knochen/
Auff den geſunden Leib/ und daß ihm nichts thut weh?
Wie plötzlich wird der Muth ihm durch den Tod gebrochen/
Wie bald zerſchmeltzt ſein Glück als wie ein dünner Schnee!
Der eine ſtirbet ſchon/ eh er noch wird gebohren/
Und ſieht das Welt-Gebäu mit ſtarren Augen an:
Ein andrer lebet kaum ein Jahr/ und geht verlohren/
Eh er recht ſieht und hört/ und noch nicht reden kan.
Der Dritte wächſet auff/ und ſpielet mit den Knaben/
So reiſt ihn unverſehns der Tod auff ſeine Baar:
Der Viert' und Fünffte läßt ſich als ein Mann begraben:
Der tauſende von uns erlebet graue Haar.
Da ſieht man wider uns die Elementer ſtreiten/
Die doch zu unſerm Nutz von GOtt geſchaffen ſeyn:
Lufft/ Waſſer/ Erd und Glut kan uns den Tod bereiten/
Und hüllen manchmahl uns erbärmlich in ſich ein.
Ein ungeſunder Hauch wirfft offt den Stärckſten nieder/
Im Fall die Lufft mit Gifft und Peſt iſt angefüllt:
Und da er ſonſten noch hat gar geſunde Glieder/
So wird er vor der Zeit ins Sterbe-Tuch gehüllt.
Die See/ ja nur ein Bach von einer ſchlechten Breite/
Stopfft offt dem hurtigſten den Mund mit Waſſer zu:
Daß er gantz unverſehns fällt plötzlich auff die Seite/
Und in der beſten Blüht der Jahre kömmt zur Ruh.
Die Erd inſonderheit gönnt uns kaum unſer Leben:
Wie ſchlucket Grab und Grufft uns ſo begierig ein!
Wird ihr die Zeit zu lang/ ſo darff ſie nur erbeben/
So muß man lebendig in ihr verſcharret ſeyn.
Das Feuer wärmet zwar/ doch tödtets auch viel Leute/
So bald derſelben Leib der Gluth zu nahe kömmt:
Und da iſt Haus und Hoff nicht nur deſſelben Beute/
Indem es vielmahl Wirth und Wirthin mit ſich nimmt.

Und alſo ſind wir ja auch im geſündſten Leben/
Wenn wir gleich weder Schmertz noch Weh noch Kranck-
heit fühln
Stets in Gefährlichkeit/ und mit den Tod umgeben/
Der als ein ſchlauher Schütz auff jeden pflegt zu zieln/
Da weiß niemand/ wenn er getroffen möchte werden/
Den fället er im Lentz/ und den bey Kält und Froſt:
Den einen/ wenn er ſitzt mit traurigen Gebehrden/
Den andern/ wenn er gleich iſt bey der beſten Luſt.
Hier dieſen/ wenn ſein Geitz will alles zu ſich reiſſen/
Und jenen/ wenn derſelb am Eiteln hat Verdruß:
Den an dem Tag/ und den bey Nacht: Das mag ja heiſſen/
Der Menſch weiß nicht die Zeit in der er ſterben muß.
Weil mir nun Tag und Stund und Augenblick verborgen/
Da ich das letzte mahl um Hülffe werde ſchreyn/
So laß/ o liebſter GOtt/ von allen meinen Sorgen/
Die gröſt' und wichtigſte die Todes-Sorge ſeyn!

XLIV.

Mein Schild iſt bey GOtt. *Pſ. 7.*

DAs Unglück dräuet uns ietzund auff allen Ecken/
Weil faſt die gantze Welt mit Krieg iſt angefüllt:
Wohin nun kan man ſich am ſicherſten verſtecken?
Ich halte wohl davor/ GOtt iſt der beſte Schild.
Denn wollten wir uns gleich in Feſtungen begeben/
Die unſrer Meynung nach unüberwindlich ſeyn/
So können wir daſelbſt doch nicht recht ſicher leben:
Denn was reißt durch Gewalt und Liſt der Feind nicht ein?
Auch kan die offne See uns nicht ins ſichre bringen/
Allwo manch Orlochs-Schiff erbärmlich untergeht:
Wie leichtlich könten uns die Wellen da verſchlingen!
Auff welchen man allzeit ins Todes Rachen ſteht.
Wer Schutz bey Menſchen ſucht/ muß ſtets in Furchten
ſchweben:
Die Thürm und Wälle falln offt von ſich ſelber ein:
Allein/ wer GOtt vertraut/ dem müſſen Spinneweben/
So löchrich als ſie ſind/ die dickſten Mauren ſeyn.

Dar-

Darum ſo wollen wir zu ihm die Zuflucht nehmen/
Sein Allmacht ſetzet ſtets den Feinden Maaß und Ziel.
Und in der gröſten Noth uns nicht zu hefftig grämen:
Er weiß ſchon auff was Art er uns behüten will.
Ich meines Ortes kan mich mehr als wohl beſinnen/
Wie GOtt durch ſeinen Schild die Frommen hat bedeckt:
Dieſelben/ die gewiß gedachten zu gewinnen/
Die wurden unverſehns geſtürtzet und erſchreckt.
Hingegen welche nur mit Thränen und mit Flehen/
Bey tauſendfacher Angſt/ ihm klagten ihre Noth/
Die ließ er unverhofft die Uberwindung ſehen/
Und machte dergeſtalt den Feind zu Schand nud Spott.
Wie ſollt ich mich denn nicht auff ſeinen Schutz verlaſſen/
Wie ſollt ich in Gefahr ſo feig und blöde ſeyn?
Ach nein: ich will hinfort dergleichen End-Schluß faſſen/
Wo GOttes Schutz-Hand iſt/ da ſchlägt kein Donner ein.
Und wenn ein Ungemach/ es heiſſe wie es wolle/
Mich überfallen wird/ daraus viel Unmuth qvillt/
Und es numehro ſcheint/ daß ich verzweiffeln ſolle/
So ſoll durch dis Vertraun mein Kummer ſeyn geſtillt.
Denn weil GOtt bis daher in meinen jungen Jahren/
Mich offt ſo wunderlich erhalten und beſchützt/
So wird er mich nun auch im Alter wohl bewahren/
Und mein Erretter ſeyn/ wenns Unglück auff mich blitzt.
Ja/wenn der Tod auch ſelbſt bey mir einſt ein-wird brechen/
Der den Behertzteſten mit blaſſer Furcht erfüllt/
So will ich unverzagt ihm widerſtehn/ und ſprechen:
Ich fürchte dich gantz nicht: Warum? GOtt iſt mein Schild.

XLV.

Wie ein Fallſtrick wird er kommen.

Luc. 21.

WIe iſt der Welt ſo wohl bey ihren böſen Wercken/
Wie ſanffte ruhet ſie in ihrer Uppigkeit!
Da doch ein jeglicher Verſtändiger kan mercken/
Es ſey der Jüngſte Tag anietzo nicht mehr weit.

Je-

Jedoch/ ſie meynt/ ſie wird noch vor gewarnet werden/
Eh ſich der groſſe Brand in ihr erheben wird/
Und eh durch einen Schlag im Himmel und auff Erden/
Die groſſe Loſung gibt der allgemeine Hirt.
Allein/ welch Aberwitz hat ſie doch eingenommen/
Daß ſie ſo ſicher iſt/ da ihr der Fall ſo nah!
Es wird der Jüngſte Tag/ als wie ein Fallſtrick kommen/
Da man deſſelben ſich am wenigſten verſah.
Gleichwie die Vögelchen/ die auff den Vogel-Heerden/
Bey auffgeſtreutem Atz rum hüpffen und ſich freun/
In ihrer beſten Luſt durchs Garn beſtricket werden/
So/ und nicht anders wird des HErren Zukunfft ſeyn.
Wie mancher wird alsdenn im tieffen Schlaffe liegen/
Und wenn er nun erwacht/ ſchon vor dem Richt-Stuhl ſtehn:
Wie mancher Truncken-Bold bey Gläſern und bey Krügen
Des Bacchus Nahmens-Feſt hoch-feyerlich begehn!
Wie mancher Buhler wird bey ſeiner Buhlſchafft ſitzen/
Und von verbothner Brunſt gantz eingenommen ſeyn!
Wie mancher ſeinen Dolch auff Mord und Todtſchlag ſpitzen/
Und gantz ergrimmet Flüch' und Läſter-Wort ausſpeyn!
Wie mancher Geitzhals wird vor ſeinem Kaſten kauren/
Und nachſehn ob der Dieb ihm was geſtohlen hat!
Wie mancher Hofemann auff deſſen Stürtzung lauren/
Dem er nur kurtz zuvor viel Höfflichkeit anthat!
Wie mancher Richter wird Recht und Geſetze kräncken/
Und ſchwern/ er ſehe nicht Geſchenck und Gaben an!
Wie mancher böſer Rath auff neue Griffe dencken/
Wie man von Land und Stadt das Geld erpreſſen kan!
Ja kurtz: Wie mancher wird im Himmel gleichſam leben/
Und doch im Augenblick ein Höllen-Sclave ſeyn!
Dann wird er/ doch umſonſt/ die Jammer-Stimm erheben/
Ihr Berge fallt auff mich/ ihr Hügel ſcharrt mich ein!
Nun JEſu/ der du dann/ als Richter wirſt erſcheinen/
Ach/ nimm mich armes Kind genädig auff und an;
Und lieſ mich aus dem Buch/ in welchem ſtehn die Deinen/
Vor die du an dem Creutz gebüßt und gnung gethan!

Jm-

Immittelſt gieb/ daß ich ja traue deinen Worten/
 Und meine Sehnſucht nicht auff was verbotnes lenck/
Und daß ich allezeit/ an allen End und Orten
 Stets an den Jüngſten Tag/und an den Tod gedenck!

XLVI.

Was du thuſt/ ſo bedencke das Ende.

Syr. 7.

WAs findt man auff der Welt/ das nicht ſein Ende habe?
 Die Unbeſtändigkeit reißt alle Riegel ein:
Den gröſten Rieſen trägt man endlich doch zu Grabe/
 Und die Verweſung frißt den härtſten Stahl und Stein.
Wie manche ſchöne Stadt hat hier und da geſtanden/
 Davon man itzt nichts mehr als noch den Nahmen ſieht!
Wie manches Fürſten-Schloß ward dergeſtalt zu ſchanden/
 Daß auff dem Platz ietzund ein wilder Dorn-Strauch blüht!
Und du/ o Menſch/ gedenckſt ſo ſelten an dein Ende/
 Und meynſt/ dein Glückes-Stand werd unverrückt beſtehn/
Da doch der Tod vielleicht nach dir ſchon ſeine Hände
 Ausſtrecket/ und mit dir bald wird von dannen gehn.
Wie unbereitet wirſt du dich alsdenn befinden/
 Und wünſchen/ daß du offt ans Ende hättſt gedacht!
Allein/ im Augenblick/ wird alles dir verſchwinden/
 Und nichts mehr um dich ſeyn/ als eine finſtre Nacht.
Ach/ daß das Welt-Kind dis fein fleißig doch bedächte!
 Ach/ daß der letzte Tag ihm ſtets vor Augen ſtünd/
Und nicht die göldne Zeit ſo liederlich verbrächte!
 So würd es nicht begehn dieſ' oder jene Sünd
Ach/ daß der Geitzige ſich auff den Tod beſänne!
 Er würd auff Geld und Gut nicht ſo begierig ſeyn.
Was hilffts ihn/ wenn er gleich die gantze Welt gewänne?
 Der Mammon bleibet hier: Jhn aber ſcharrt man ein.
Ach/ daß der Zornige möcht an das Ende dencken/
 Er würde nicht mit Mord und Todtſchlag ſchwanger gehn!
Wenn man einſt ſeinen Leib wird in das Grab verſencken/
 So wird manch Lumpen-Kerl ihm auff dem Halſe ſtehn.

Ach/

Ich/ daß derjenige ſich dis auch lieſſe ſagen/
  Der mit der gröſten Luſt den Nächſten qvält und drückt!
Er würde ſelbten nicht ſo ängſtigen und plagen/
  Und frölich ſeyn/ wenn man ihn den Compaß verrückt.
Ja wollte/ wollte GOtt/ daß keiner von uns allen
  Etwas verrichtete/ dabey er nicht gedächt/
Wie/ wenn du gehlinge und plötzlich ſollteſt fallen/
  Und dich der Tod ietzund vor Chriſti Richt-Stuhl brächt!
Ach/ wie bedachtſam würd ein jeder ſich verhalten/
  Und nicht ſo liederlich es treiben mit der Welt/
Die da vermeynt/ der Tod gehöre vor die Alten/
  Es ſey noch Zeit genung zur Buſſe/ wenn man fällt.
So gehe denn in dich/ o Sterblicher/ und dencke
  In allem was du thuſt/ wies Ende werden kan/
Und wo dir dis alsdenn was ſchlimm ausſieht/ ſo lencke
  Den Sinn davon/ und laß das Werck ja ungethan!
Nun ich ergebe mich in deine Vater-Hände/
  O GOtt! ich weiß/ da werd ich ſanfft und ſüſſe ruhn:
Verleihe mir/ daß ich allzeit gedenck ans Ende/
  So werd ich nimmermehr nichts ungebührlichs thun.

XLVII.

Selig ſind die Todten/ die in den HErren ſterben von nun an. *Apoc. 14.*

WIe ſelig ſeyd ihr doch/ die ihr im Grabe lieget/
  Und nichts mehr von der Welt und ihrer Drangſal wiſſt!
Wir werden überall beängſtigt und bekrieget:
  Euch aber wird die Zeit mit Himmels-Luſt verſüßt.
So bald der tapffre Kampff zu Ende war gekommen/
  Da ihr mit Teuffel/ Höll und Tod geſtritten habt/
Hat GOtt die theure Seel in ſein Reich auffgenommen/
  Und euren müden Leib mit ſanffter Ruh gelabt.
Nun ſpührt ihr ferner nichts von Kümmerniß und Leide/
  Von Arbeit/ Sorg und Müh/ Verfolgung/ Angſt und Noth:
Denn ihr ſeht nichts um euch/ als lauter Wonn und Freude/
  Und was ihr haben wollt/ das ſteht euch zu Geboth.

Itzt

Jtzt dörfft ihr keine Poſt von Krieg und Theurung hören/
Peſt/ Brand und Waſſerfluth muß euch wohl laſſen ruhn:
Und wollte man euch gleich in euren Gräbern ſtöhren/
Kan euch der Feinde Hand doch ſchlechten Schaden thun.
Allein/ wie geht es uns? wir müſſen frey bekennen/
Daß wir vor groſſen Weh mehr todt als lebend ſeyn:
Was wir nur um uns ſehn/ iſt Hertzeleid zu nennen/
Und was uns tröſten ſoll/ erweckt Verdruß und Pein.
So ſchlecht iſt es beſtellt mit unſerm beſten Glücke.
Gar ſelten geht ein Tag ohn Angſt und Seufftzen hin:
Wir ſehn mehr Donnerſtrahln als helle Sonnen-Blicke/
Und haben mehr Verluſt als Nutzen und Gewinn.
Bald büſſen wir das ein/ was wir geliebet haben/
Bald teuſcht und kräncket uns ein falſch-geſinnter Freund:
Bald will die Bangigkeit uns lebendig begraben/
Bald quälet Kranckheit uns/ bald ſchreckt ein grimmer Feind.
In Summa: unſre Koſt iſt Enzian und Galle/
Der Tranck von Aloe und Myrren zugericht:
Die Tiſch-Muſic ein Lied mit einem traurgen Schalle/
Das Bett ein Dornen-Strauch der aller Orten ſticht.
Drum ſelig ihr/ die ihr im HErren ſeyd geſtorben/
Und was den Leib betrifft/ in der Verweſung liegt!
Warum wir uns bemühn/ das habt ihr ſchon erworben/
Und was uns noch bekämpfft/ das habt ihr längſt beſiegt.
Ach/ ach! wer wollte denn nun nicht mit Freuden ſterben/
Wer wollte doch der Welt hold oder günſtig ſeyn/
Viel lieber Geld und Gut/ als GOttes Reich ererben/
Und vor die Himmels-Luſt erwehlen Angſt und Pein?
Nun JEſu/ führ uns doch aus allem unſern Leide!
Wir ſchlieſſen ſchon getroſt die matten Augen zu:
Bring unſre Seele bald zu deiner Himmels-Freude/
Dem Cörper aber gieb im Grabe ſeine Ruh.

XLIIX.

Meine Tage ſind ſchneller geweſen denn ein Läuffer: ſie ſind geflohen/

und haben nichts Gutes erlebt.
Hiob. 9.

WIe ſo geſchwinde ſind die Tage doch vergangen/
Die ich hier zugebracht auff dieſem Erden-Bau!
Ich dacht/ ich hätt' erſt recht zu leben angefangen/
So iſt die Jugend weg/ und ich werd alt und grau.
Kein hurtig Poſt-Pferd laufft ſo ſtarck auff ſeiner Reiſe/
Kein Schiff/ und wär es noch ſo flüchtig ausgerüſt:
Auch fleucht kein Adler nicht ſo ſchnelle nach der Speiſe/
Als meine Lebens-Zeit davon geflogen iſt.
Ja wenn die Jahre mich nicht ſelber überzeugten/
Wenn mir nicht nach und nach vergienge das Geſicht/
Und ſich die Schenckel nicht vor Müdigkeit offt beugten/
Die ſonſt ſo hurtig warn/ ſo glaubt' ichs ſelber nicht.
Allein/ ſo muß ich nur bekennen und geſtehen/
Es wartet allbereit der Tod vor meiner Thür/
Und wenn ich andere zu Grabe ſehe gehen/
So denck ich/ ach! ihr geht vielleicht auch bald mit mir.
Was aber hab ich denn mit meinen grauen Haaren/
Nun auff der Welt erlebt? Vielleicht die göldne Zeit:
Ach nein: ich habe nichts als Weh und Angſt erfahren:
Was ſeh ich wohl um mich? Furcht/ Noth/ Verdruß und Streit.
Als ich noch kindiſch war/ da wüntſcht' ich alle Tage/
Ach/ daß ich doch fein bald nur möcht erwachſen ſeyn/
So hätt' ich Aermſter ja nicht mehr ſo groſſe Plage!
Doch meine Meynung traff mir gantz und gar nicht ein.
Jemehr das Alter wuchs/ jemehr ſich Sorgen funden
Womit die Eitelkeit der Welt uns feſt verbindt/
Die voller Unruh ſteckt/ ſo/ daß ich manche Stunden
Wohl tauſendmahl gewüntſcht/ ach wär ich noch ein Kind!
Doch wie kein Menſch die Zeit kan wiederum erlangen/
Die ſchon verſtrichen iſt: Die heßliche Geſtalt
Folgt auff der Jugend Glantz: ſo iſts mir auch ergangen/
Ich bleibe was ich bin/ verdrießlich/ grau und alt.
Und wie ich ehemahls das Alter glücklich ſchätzte/
So denck ich ietzund offt/ wie glücklich war die Zeit/

Da meine Kindheit ſich mit Puppen-Werck ergetzte!
Denn damahls wuſt ich nichts von Noth und Hertzeleid.
Itzt aber iſt die Welt ja ſo gar böſe worden/
Das einem Chriſten graut ſie länger anzuſehn:
Man hört numehr von nichts/als nur von Krieg und Morden:
Und ach! wer weiß/ was noch hinfüro wird geſchehn?
Weßwegen ſollt ich denn verlangen jung zu werden/
Da mancher Jüngling doch ſo leichtlich ietzt verdirbt?
Ach nein: ich habe lang genung gelebt auff Erden:
Der Menſch iſt ſehr beglückt/ der in der Kindheit ſtirbt.

XLIX.

Und er ſtarb/ und er ſtarb. *Gen. 5.*

SO iſt denn in der Welt kein Menſch vorm Tode ſicher?
Iſt niemand/ welcher ihm Unſterblichkeit erwarb?
Befreyn vom Grabe nicht Schwerdt/ Kronen oder Bücher?
Ach nein: Es heiſt zuletzt von jeglichen/ er ſtarb.
Da ſtirbt ſo bald ein Fürſt/ als Bürger oder Bauren/
Um die ſich nichts als Müh/ und Noth/ und Mangel rührt:
Ließ' er die Reſidenz auch noch ſo hoch vermauren:
Denn von dem Tode wird kein Bollwerck reſpectirt.
Da ſtirbt der Hof-Marſchall/ und klügſte Staats-Miniſter,
Den man des Landes Troſt/ und ein Orakel nennnt/
Offt ſo geſchwinde weg/ als der geringſte Küſter/
Der nur das A. B. C. und ſein Geſang-Buch kennt.
Da ſtirbt der General, der manche Schlacht gewaget/
Manch feſtes Schloß beſtürmt/ und auch erobert hat/
Als wie der Mußqvetier/ der furchtſam und verzaget/
Vorgeſtern erſt den Eyd der Treu beym Fähngen that.
Der Prediger/ der itzt weiß diß und das zu ſagen/
Womit der Sterbende ſich kräfftig tröſten kan/
Wird übermorgen ſchon wohl ſelbſt hinaus getragen/
Und geht mit ihm zugleich die ſchwartze Todes-Bahn.
Der Advocate dient umſonſt hier dem Clienten:
Sie müſſen beyderſeits ins Grab verſcharret ſeyn:
Und wenn dem Tode ſie noch ſo viel Leges nennten/
So reiſſet ſeine Hand doch alle Rechts-Sprüch' ein.

Die Aertzte ſollten wohl ein gutes Kräutgen wiſſen/
Durch deſſen Kräffte man das Leben ſich erwirbt:
Doch nein: ſie werden auch wie andre hingeriſſen/
Und hört man offt/ daß Artzt und Patiente ſtirbt.
Den Rieſen/ welcher Stahl und Eiſen konte brechen/
Und andre Leute nur vor zarte Kinder hält/
Kan Stöck-Fluß oder Schlag im Augenblick ſo ſchwächen/
Daß er/ als wie ein Zwerg vorm Tode niederfällt.
Ja König/ Käyſer/ Babſt/ und alle Potentaten/
Sind/ was den Tod betrifft/ den ärmſten Bettlern gleich:
So wenig dieſe ſich im Sterben können rathen/
So wenig Fürſten auch/ und wärn ſie noch ſo reich.
Da heiſts mit ieglichen/ nachdem er war gebohren/
Er ſtarb/ er ſtarb/ er ſtarb/ er ſtarb/ er ſtarb/ er ſtarb:
Und gehet etwan heut' ein alter Greiß verlohren/
So hört man morgen wohl/ daß ein klein Kind verdarb.
Nun GOtt/ ſo ſtelle mir den Tod offt vors Geſichte/
Und laß mir ſtets die Stimm in Ohr und Hertze ſchalln:
Ihr Todten ſtehet auff/ und kommet vor Gerichte!
Damit ich künfftig nicht mög unbereitet falln.
Hilff/ daß ich mit Geduld hier trage die Beſchwerden/
Wenn mir mein Chriſtenthum nur Schimpff und Schmach erwarb/
Und meine Seele wohl mög' auffgehoben werden/
Wenns dermahleins von mir auch heiſſen wird/ er ſtarb!

L.

Todes-Gedancken bey einer harten Niederlage.

Die beſtimmten Jahre ſind kommen/ und ich gehe hin des Weges/ denn ich nicht wiederkommen werde. *Hiob. 16.*

Auff Seele! rüſte dich: die Bande wollen ſpringen/
Mit welchen dir der Leib bißher verbunden war:
Pflegt nun der krancke Schwan ein Sterbe-Lied zu ſingen/
So denck auch du ietzund ans Grab/ an Sarg und Baar.

Du ſpührſt/ wie alle Krafft in mir hat abgenommen/
Und wie bereits der Tod den Sitz im Hertzen nimmt:
Es ſcheint/ die Jahre ſind nunmehr zu Ende kommen/
Die mir mein lieber GOtt zu leben hat beſtimmt.
Die Augen ſehn nicht mehr/ und fangen an zu brechen/
Das Haupt iſt gantz verwirrt/ das Antlitz ungeſtalt:
Die ſtarre Zung kan kein förmlich Wort mehr ſprechen/
Der Pulß ſchlägt nur noch ſchwach/ die Schenckel ſind ſchon kalt.
So iſt die Zeit nun aus/ da man zehlt Tag und Wochen/
Nun trägt die Ewigkeit dir einen Wechſel an/
Iſt einmahl über dich der Urthels-Stab gebrochen/
So weiſt du/ daß kein Menſch dir wieder helffen kan.
Darum bereite dich zu dieſem harten Stande/
Entſchütte dich der Schuld/ die dich verdammen will!
Jetzund befindſt du dich noch im gelobten Lande/
Da du dir wehlen kanſt ein gut und ſelig Ziel.
Du ſiehſt den Weg vor dir/ den du noch nie gegangen/
Von dannen auch kein Menſch zurücke kommen kan:
In einer kurtzen Friſt wirſt du den Lohn empfangen/
Nachdem du in der Welt gehandelt und gethan.
Ach ſäume dich ja nicht den Höchſten anzuflehen/
Daß er dir Hülffe ſchick aus ſeinem hohen Thron/
Und ſeuffze was du kanſt! Es iſt gar bald geſchehen:
Auff einen ſchlimmen Tod folgt auch ein ſchlimmer Lohn.
Bedencke/ wie du hier gewinſelt und geklaget/
Wenn nur ein böſer Tag dich etwan überfiel!
Dort aber wirſt du ſeyn in Ewigkeit geplaget:
Und alſo iſt die Angſt der Welt nur Kinder-Spiel.
Doch/ wenn du dich wohl ſchickſt die Trennung auszuſtehen/
Dadurch du von der Laſt des Leibes wird befreyt/
So wirſt du ewig auch die Wolluſts-Wege gehen/
Und nimmermehr nichts ſehn von Unluſt oder Leid.
Und alſo ſtehet itzt die Wahl in deinen Händen:
Triffſt du den ſchmalen Steg/ ſo geht dirs ewig wohl:
Wo du dich aber wirſt zum breiten Wege wenden/
So weiß ich nicht/ was dich vom Tod erretten ſoll.

Und dis iſt nicht ein Tod/ von dem man aufferſtehet/
Es iſt der andere/ der unauffhörlich heiſt;
Da der Geſtorbene ſtets zwiſchen Teuffeln gehet/
Und da ein ſteter Wurm denſelben nagt und beißt.
Da wird der arme Leib ſich jämmerlich gebehrden/
Und als der Seelen Freund auch leiden Schmertz und Pein:
Denn/ weil ſie beyderſeits geſündiget auff Erden/
Wird auch kein Unterſcheid in ihrer Straffe ſeyn:
Ach weh demſelbigen der einmahl geht verlohren/
Und bey dem Ende nicht rechtſchaffen Buſſe thut!
Weit beſſer wär' es ihm/ er wäre nie gebohren/
Als daß er ewiglich muß fühln die Höllen-Gluth.
Drum Seele rüſte dich! Vergiß der Eitelkeiten/
Und ſtelle dir nunmehr den letzten Tag recht vor/
Da du mit Teuffel/ Höll und Tod wirſt müſſen ſtreiten/
Und ſchwing' allmählich dich zu deinem GOtt empor!
Denn ach! wer weiß/ ob diß nicht ſchon dieſelbe Stunde/
Darinnen du der Welt muſt geben gute Nacht/
Da alles irrdiſche auff einmahl geht zu Grunde/
Und da du plötzlich wirſt vor GOttes Thron gebracht?
Derhalben übergieb der Welt was ihr gehöret/
Und fodre vor den Leib nur noch ein Sterbe-Kleid:
Laß alles fahrn/ was dich in deiner Andacht ſtöhret/
Und denck an nichts/ als nur an deine Seligkeit!
Du aber/ liebſter HErr und Heyland/ hilff mir ringen/
Wenn Leib und Seele ſich nunmehro trennen ſoll!
Mich dünckt/ ich fühle ſchon wie Band und Feſſel ſpringen:
Ach Himmel ſey gegrüſt! O Welt gehab dich wohl!

(o)

ELEGIEN

Anderer Theil.

I.

Wer GOTT fürchtet über den iſt Niemand. *Syr. 25.*

DJe Welt verliebet ſich in lauter Eitelkeiten/
Den lieben GOtt ſieht ſie nur über Achſeln an;
Und wer durch Gottesfurcht ſich will ein Lob bereiten/
Jſt eine Null/ die nichts alleine gelten kan.
Darum bemüht ſie ſich um andre ſchöne Zahlen/
Um Reichthum/ Herren-Gunſt/ um Ehr' und hohen Stand/
Und meynt/ derſelbe kan mit gutem Rechte prahlen/
Dem das Verhängnüß was hievon hat zugewandt.
Da pflegt der Edele/ Unedle zu verachten/
Obgleich dieſelbigen wohl zehnmahl frömmer ſeyn:
Er glaubt/ er dörffe nicht nach Frömmigkeit viel trachten/
Und habe ſchon genung am euſerlichen Schein.
Der Hofemann/ der ſich durchs Glück empor geſchwungen/
Sieht den/ der GOtt vertraut/ vor plump und alber an;
Und dencket bey ſich ſelbſt/ daß es ihm ſo gelungen/
Das habe ſein Verſtand/ nicht aber GOtt gethan.
Der Krieges-Mann erhebt verbothne Künſt' und Stücke/
Die Frommen ſchreyet er vor feig' und zaghafft aus;
Sucht durch des Nächſten Fall und Untergang ſein Glücke/
Und plündert höchſt-vergnügt das ſchönſte GOttes-Hauß.
Der grobe Bauer ſelbſt ſteckt voller Schelmereyen/
Und hält das Kirchen-gehn vor eine Dienſtbarkeit:
Wie er beym Truncke ſich nicht gnung weiß zu erfreuen/
So macht der Gottesdienſt ihm offt nur Hertzeleid.

Dahero ſieht man auch beynah' in allen Ständen/
Daß ein Gottfürchtiger nichts oder wenig gilt:
Und wer anitzo nicht den Mantel weiß zu wenden
Nachdem die Winde wehn/ iſt ein verächtlich Bild.
Ein Menſch/ den iederman weiß ſpöttiſch durchzuziehen/
Und dem faſt Tag vor Tag man neue Nahmen giebt:
Drum wil ſich niemand mehr ums Chriſtenthum bemühen:
Denn was verächtlich macht/ das iſt nicht ſehr beliebt.
Allein/ die Welt iſt blind/ und will den Fall nicht ſehen/
Der dieſe/ die ſich ihr ergeben/ täglich trifft:
Ihr liebſtes Schooß-Kind pflegt zuletzte ſie zu ſchmähen/
Und ſaget/ ihr Confect ſey überzuckert Gifft.
Hingegen/ wer GOtt fürcht/ bleibt ewig feſte ſtehen/
Und ſieht/ daß ihm niemand nicht überlegen iſt:
Es mag gleich in der Welt auch noch ſo ſeltzam gehen/
So wird durch GOttes Gunſt ihm alles Leid verſüßt.
Was kan er mehr begehrn/ als GOtt zum Freunde haben/
Auff deſſen ſtarcken Schutz er ſicher trotzen kan?
Er findt ein Paradieß im tiefſten Löwen-Graben;
Und trifft beym Wermuth-Strauch den ſüſten Honig an.
Und wenn es dermahleins mit ihm zum Ende gehet/
Beſchließt er gantz getroſt den herben Lebens-Lauff:
Denn/ weil der Engel-Chor zu ſeinen Dienſten ſtehet/
So giebet er den Geiſt mit groſſen Freuden auff.
Drum ſelig ihr/ die ihr GOtt fürchtet/ ehrt und liebet/
Ach nehmet mich doch auch zum Zunfft-Genoſſen an!
Ich ſehe/ daß die Welt doch nichts rechtſchaffnes giebet/
Und daß mit eurem Glück ſich nichts vergleichen kan.
Die Würde/ die ein Fürſt uns etwa hier gewähret/
Verkehrt ſich offt geſchwind in Schimpff und Hertzeleid:
Wer aber GOttes Knecht und Freund zu ſeyn begehret/
Genieſſet ſolcher Ehr' und Würd' in Ewigkeit.

II.

Siehe zu/ daß du einen guten Nahmen behältſt/ der bleibt gewiſſer/ denn tauſend Schätze Gold. *Syr. 42.*

Zur Menſchen Thorheit kan man füglich diß auch ſetzen/
Daß ſie nicht allemahl den rechten Preiß verſtehn/

Und das/ was köſtlich iſt/ vor gar geringe ſchätzen/
  Hingegen ſchlechte Wahr' aus Irrthum ſehr erhöhn.
Was iſt ein Diamant? ein Glaß/ das helle ſcheinet:
  Was Gold? ein Erden-Kloß/ der gelb und roth ausſieht:
Was Perlen? Thränen nur/ die die Aurora weinet:
  Was Schönheit? eine Blum/ die einen Tag kaum blüht;
Was Ehr und Würd? ein Thurm/ wo man den Schwindel kriegt:
  Was Kunſt und Wiſſenſchafft? ein Blitz der ſtracks verſchwindt:
Was Gunſt? ein ſchwaches Rohr/ das bald zerknicket lieget:
  Was Wolluſt? ach! ein Neſt/ wo man viel Schlangen findt.
Allein: wie hoch/ wie hoch wird alles diß gehalten:
  Den ſchätzt man vor beglückt/ der eines nur beſitzt:
Da ſieht man in der Welt bey Jungen und bey Alten/
  Wie ieder vor Begierd und heiſſer Sehnſucht ſchwitzt.
Der eine mühet ſich geſchwinde reich zu werden/
  Der andre will durchaus hoch an dem Brete ſtehn:
Der meynet: Wolluſt ſey der Himmel auff der Erden;
  Und jener will durch Liſt und Falſchheit ſich erhöhn.
Wer aber dencket doch an einen guten Nahmen?
  Wer gläubet/ daß an dem auch was gelegen ſey?
Gewißlich derer/ die auff dieſe Meynung kamen/
  Sind unter tauſenden wohl kaum zwey oder drey.
Wie mancher böſer Menſch ſtutzt/ praßt und pancketiret/
  Von andrer Leute Geld/ und ſpielt zuletzt bancrott!
Und wenn er den Credit und Glauben nun verlieret/
  So lacht er noch dazu; und hälts vor keinen Spott.
Da fraget er gantz nichts nach einem guten Nahmen/
  Wie die/ die andere berauben und beſtehln:
Und die durch ſeinen Fall um ihr Vermögen kamen/
  Die mögen nur ihr Leid dem lieben GOtt befehln.
Allein: ein gut Gemüth erſchrickt vor ſolchen Leuten/
  Von denen Ehr und Treu/ und Glauben wird verlacht;
Es kan doch nimmermehr was rühmliches bedeuten/
  Wenn man durch Trügerey ſich hat bekannt gemacht.
Weñ mir mein ärgſter Feind nichts ſchimpflichs kan erweiſen/
  Das ich gethan/ weil ich gelebet in der Welt/

Und meine Redlichkeit muß wider Willen preiſen/
Das ſchätz' ich ja ſo hoch/ als ein groß Stücke Geld.
Denn/ wenn mein Cörper längſt in der Verweſung lieget/
Wird ihm manch guter Wunſch ins Grab noch nachge-
ſchickt.
Wer aber iederman vervortheilt und betrüget/
Deſſelben Kindern wirds zur Schmach noch auffgerückt.
Und was von Geld und Gut noch etwan übrig blieben/
Wo der verdiente Fluch nicht alles plötzlich frißt;
Das ſiehet man hernach verſchwinden und verſtieben/
Daß man vielmahl nicht weiß/ wo es hinkommen iſt.
So ſiehe denn wohl zu/ daß du ein gut Gerüchte/
Und guten Nahmen habſt/ dem GOtt und Menſchen hold:
Den machet dir kein Feind/ wie ſtarck er iſt/ zunichte/
Er bleibt gewiſſer dir/ als tauſend Schätze Gold.

III.

Es iſt beſſer ein Gerichte Kraut mit Liebe/ denn ein gemäſteter Ochſe mit Haſſe. *Prov. 15.*

Ihr/ die ihr ohne Zanck nicht einen Biſſen eſſet/
Und alle Gläſer Wein mit tauſend Flüchen trinckt;
Wie ſeyd ihr ſo bethört! indem ihr GOtt vergeſſet/
So iſts kein Wunder nicht/ daß euch gar nichts gelingt.
Wie kan da Segen ſeyn/ wo man ſtets keifft und fluchet?
Der Satan/ und nicht GOtt iſt euer Cammerad:
Wer vor ſein Lecker-Maul zwar gute Bißgen ſuchet/
Doch Fried und Eintracht haßt/ laufft einen ſchlimmen
Pfad.
GOtt will denſelbigen nicht vor ſein Kind erkennen/
Der ſtatt der Liebe Haß und Widerwillen liebt/
An dem man Aug' und Stirn vor Eiferſucht ſieht brennen/
Und der kein gutes Wort dem armen Nächſten giebt.
Geſetzt/ man trägt euch auff die koſtbarſten Lampreten/
Geſetzt/ man ſchenckt euch ein den theurſten Malvaſier;
So müſt ihr endlich doch vor GOttes Zorn erröthen/
Mehr/ als der Friede ſucht bey einem Truncke Bier.

GOtt iſt ein Friedens-GOtt/ und nicht ein GOtt der Zäncker:
Drum muß auch all ihr Thun den Krebsgang gleichſam gehn.
Alhier auff dieſer Welt ſind ſie ihr' eigne Hencker/
Und dorte werden ſie erſt groſſe Quaal ausſtehn.
Wer wollte denn mit euch von eurem Wildpret eſſen/
Da GOttes Ungenad' auff allen Biſſen ſitzt?
Wer will ſich das Getränck' auff ſolche Weiſ' einmeſſen/
Da Zwietracht/ Haß und Neid aus allen Gläſern ſchwitzt?
Nein: ein Gerichte Kraut mit Eintracht und mit Liebe/
Iſt beſſer als ein Rind mit Haß und Neid verzehrt/
Ob an demſelbigen gleich ein iedwede Riebe
Von guter Fütterung das ſchönſte Fett gewährt.
Wie mancher ſchlechter Mann lebt frölich und vergnüget/
Ob es gleich kalt genung in ſeiner Küchen iſt!
Da wohl ein groſſer Herr vor Harm ſich krümmt und bieget/
Der nichts als Kayſer-Brodt und Krammet-Vögel frißt.
Und wie gedeyet nicht den armen Baur-Kindern
Ihr halb-gemachter Brey/ und Stück gen ſchwartzes Brod?
Da offt die Adlichen bey Haſen/ Reh und Rindern
So blaß und ſiech ausſehn/ als wären ſie halb todt.
Das thut der liebe GOtt mit ſeinem kräfftgen Segen/
Den er der ſchlimmſten Koſt zueignet und ertheilt.
Gewiß/ an dieſem iſts/ und ſonſt an nichts gelegen:
Er nähret/ ſtärckt und hilfft/ wenn Kraut noch Pflaſter heilt.
Darum ihr Menſchen ſeyd mit eurem GOtt zu frieden/
Wenn ſeine Hand euch gleich nur Zugemüſe giebt!
Er hat ſchon ieglichen ſein Maaß und Theil beſchieden;
Genung: daß er uns all' als ſeine Kinder liebt.

IV.

Wir müſſen alle offenbahr werden vor dem Richter-Stuhle Chriſti.

2. Cor. 5.

BEkehre dich/ o Menſch/ und laß die Kurtzweil fahren/
Mit der du in der Welt die meiſte Zeit verbringſt;

Es

Es iſt nicht Rath/ daß du die Buſſe wollteſt ſparen/
Biß auff den Punct/ da du ſchon mit dem Tode ringſt.
Wie plötzlich iſts geſchehn um eines Menſchen Leben!
Denn keiner weiß/ was er einſt vor ein Ende nimmt:
Drauff iſt/ ſo bald er nur den Geiſt hat auffgegeben/
Der erſte Augenblick zur Rechenſchafft beſtimmt.
Und da kan niemand ſich verbergen noch verſtecken/
Und wär' er noch ſo klug/ ſo mächtig und ſo reich:
Des Richters Allmacht weiß iedweden zu entdecken:
Da iſt der gröſte Herr dem ärmſten Bettler gleich.
Wir müſſen alleſamt die Groſſen und die Kleinen/
Vornehm' und Niedrige/ Jung/ Alte/ Mann und Weib/
Vor Chriſti Richter-Stuhl uns ſtellen und erſcheinen/
Und ſcharffe Rechnung thun von unſern Zeitvertreib.
Da wird der Richter dann ſich nicht beſtechen laſſen/
Wie etwan in der Welt mehr als zu offt geſchieht:
Nein: Er wird gleiche durch ein ſolches Urtheil faſſen/
So fern er an dem Part guts oder böſes ſieht.
Darauff wird der Sentenz alsbald vollzogen werden:
Da gilt kein Leuterirn/ kein' Appellation:
Nachdem der Menſch bisher gehandelt hat auff Erden/
Es ſey böſ' oder gut/ empfängt er auch den Lohn.
Ach weh/ ach ewig weh dem/ der das Wort muß hören/
Verfluchter gehe hin von mir zur Höllen-Pein/
Wo mit viel Marter dich die Teuffel werden lehren
Was das vor Unglück iſt/ von GOtt verſtoſſen ſeyn!
Wohl aber/ ewig wohl/ dem/ dem der HErr wird ruffen/
Komm her Geſegneter/ und GOtt-ergebner Chriſt:
Ererbe nun das Reich/ darauff die Frommen hoffen/
Das dir von Anbeginn der Welt bereitet iſt!
Wer wollte denn nun nicht wohl Achtung auff ſich geben/
Damit er nicht gerath' in der Verdammten Pfuhl?
Wer wollt' in Uppigkeit und Sünden täglich leben/
Als wenn kein Richter wär'/ und auch kein Richter-Stuhl?
Wenn ich zurücke denck' an meine Blutsverwandte/
Darunter ihrer viel in meinem Alter warn/
An meine Landes-Leut'/ und andere Bekandte/
So ſind ſie guten theils bereits dahin gefahrn.

Die alle haben nun den Richter ſchon geſehen/
Auff dem mein Weh und Wohl auch einſten wird beruhn:
Und ach! wer weiß/ was mir und dir bald kan geſchehen?
Vielleichte müſſen wir noch heute Rechnung thun.
Darum ſo fürchte dich vor dieſer böſen Stunde/
Und für dem Augenblick/ der dir den Hals abſpricht;
Sey fromm/ und ruffe ſtets zu GOtt mit Hertz und Munde:
Ach gehe/ liebſter GOtt/ mit mir nicht ins Gericht.
Und weils unmöglich iſt ſich deiner zu entbrechen/
O GOtt/ ſo ſiehe doch auff Chriſti Creutz und Pein!
So wirſt du hoffentlich mir ein ſolch Urthel ſprechen/
Daß ich aus Gnaden ſoll ein Kind des Lebens ſeyn.

V.

Ich bin überſchwenglich in Freuden in aller Trübſal. *2. Cor. 7.*

Was muß man auf der Welt vor Quaal und Marter leiden/
Eh man die Ewigkeit erlanget und erblickt!
Das iſt wohl gar gewiß: bey einem Qventgen Freuden
Findt ſich ein Centner Angſt/ der uns zu Boden drückt.
Mit Kummer ſollſt du dich dein Lebelang ernähren:
So klingt/ ach böſe Poſt! dort die Nativität/
Die GOtt dem Adam ſtellt: Wer wollte ſie verkehren?
Da iſt kein Menſch dems ſtets nach Wunſch und Willen geht.
Bald wird der arme Leib gefoltert und geängſtet:
Bald wird die Seele ſelbſt bis auff den Todt gekränckt:
Und wenns bisweilen ja an Sorg' und Kummer fehlet/
Wird bald der Creutz-Kelch darauf uns doppelt eingeſchenckt.
Und alſo müſſen wir die kurtze Zeit verbringen/
Die uns der groſſe GOtt zu unſerm Leben günnt;
Bald mit der Sicherheit/ bald mit Verzweifflung ringen/
Biß daß das letzte Korn aus unſerm Seiger rinnt.
Wie geht es mir? ich ſeh' auch offtermahls viel Leiden/
Viel Angſt und Noth um mich/ die mich gefeſſelt hält:

Doch

Doch in dem gröſten Creutz bin ich gleichwohl voll Freuden/
Dem das Vertraun zu GOtt zu keiner Zeit entfällt.
Denn warum ſolt' ich mich bey meiner Trübſal grämen?
Wer Creutz und Ungemach erträgt wie ſichs gebührt/
Mit dem kans nimmermehr ein böſes Ende nehmen:
Dis eben iſt der Weg der zu dem Himmel führt.
Ein frommer Menſch erſchrickt vor allzugroſſen Glücke/
Und ſorget/ dieſes möcht' ihm etwa ſchädlich ſeyn:
Er weiß mehr als zu wohl/ auff allzuwarme Blicke/
Und heiter Wetter ſchlägt der Donner offtmahls ein.
Dahero ſeuffzet er zu GOtt mit Mund und Hertzen/
Ach ſchick/ ach ſchicke mir doch nur ein Creutze zu!
Ich möchte deine Gunſt gar leichtlich ſonſt verſchertzen;
Vor Chriſten ſchicket ſich nicht Glück und gute Ruh.
Und ob das Welt-Kind gleich hierüber pflegt zu lachen/
Und den nur ſelig preißt/ dems niemahls übel geht/
So ſiehet man doch wohl/ daß der Gottloſen Sachen
Und ihr beglückter Stand auff ſchwachen Füſſen ſteht.
Sie laſſen äuſerlich zwar nichts als Freude ſpüren/
Und meynen wohl/ daß ſie gar nichts betrüben kan:
Doch wenn ſie ihren Schatz/ die Welt nunmehr verlieren/
So ficht die Traurigkeit ſie deſto ſtärcker an.
Mich aber kan von GOtt kein Feind noch Unglück ſcheiden/
Ob ich gleich dann und wann bekomme manchen Stoß;
Und darum bin ich ſtets in ungemeinen Freuden/
Und wäre meine Noth und Trübſal noch ſo groß.

VI.

Iſrael hat dennoch GOtt zum Troſt.

Pſ. 73.

DEr GOtt-gelaßne Chriſt wird ziemlich mitgenommen/
Und von der böſen Welt verfolget und gequält:
Daß man gar leichte könt auff die Gedancken kommen/
Der Höchſte hab' ihn nur zum Ungelück' erwehlt.
Hingegen andere/ die nichts von From-ſeyn wiſſen/
Und von der Wiege an nur lauter Böſes thun/

Die

Die ſieht man Tag für Tag das beſte Glück genieſſen/
Und ſo zu ſagen/ ſtets auff weichen Küſſen ruhn.
Allein/ der Gläubige hat dennoch GOtt zum Troſte/
Und weiß/ daß dieſer ihn unmöglich laſſen kan;
Und wenn der Himmel ſich auch noch ſo ſehr erboßte/
So ſieht er Strahl und Blitz gantz unerſchrocken an.
Da der Gottloſe nicht vor Schrecken weiß zu bleiben/
So bald ſich nur um ihn ein Unglücks-Wetter rührt:
Er meynt/ ein jeder Schlag werd' ihn alsbald auffreiben/
Dieweil er keinen Troſt in ſeinem Hertzen ſpürt.
So groſſer Unterſcheid iſt zwiſchen denen Frommen/
Und dieſen/ die von GOtt ſo weit entfernet ſeyn:
Wenn jene mit Gedult ihr Creutz auff ſich genommen/
So ſammlen ſie zuletzt die ſchönſten Palmen ein.
Da dieſ' im Anfang zwar in lauter Roſen gehen/
Doch endlich nichts um ſich als Dorn und Hecken ſehn:
Ja/ wenn ſie meynen/ wohl am feſteſten zu ſtehen/
So iſts in einem Nu um ihre Luſt geſchehn.
Warum? Sie haben ſich der Welt zu ſehr ergeben/
Und bey der Eitelkeit den beſten Troſt geſucht/
Drum darff ein kleiner Sturm ſich nur um ſie erheben/
So fallen ſie dahin: Da lieget Baum und Frucht.
O Thorheit! und doch weiß die Welt ſo ſehr zu pralen/
Und lacht das Chriſtenthum mit ſeiner Andacht aus;
Da ſie ihr Volck doch nur tractirt mit leeren Schalen/
Wenn diß die Seinigen führt in des Himmels Haus.
Nun Welt/ dein Firniß ſoll mich nimmermehr betrügen/
Ob du dein Puppen-Werck gleich noch ſo ſchöne mahlſt:
Ich will mich unverrückt an meinem GOtt vergnügen/
Der giebet reines Gold/ wenn du mit Meßing zahlſt.
Ich ſehe/ daß es der allzeit ſehr wohl getroffen/
Der ſich um ſeine Gunſt mit Ernſt beworben hat:
Und darum ſtell' ich auch auff ihn mein gantzes Hoffen/
Und ſuche nur bey ihm alleine Hülff und Rath.
So bin ich recht beglückt/ ſo lang ich leb' auff Erden/
Und wär' auff mich die Welt auch noch ſo ſehr erboßt:
Ach ja: die Hölle ſelbſt muß mir zum Himmel werden:
Die Urſach iſt bekannt: ich habe GOtt zum Troſt.

VII.

Wohl dem / der kein böſe Gewiſſen hat/ und ſeine Zuverſicht ihm nicht entfallen iſt! *Syr. 13.*

WJe glücklich iſt der Menſch/ dem kein verletzt Gewiſſen/
Den Tag zu finſtrer Nacht/die Nacht zur Hölle macht!
Der ſich der Frömmigkeit von Kindheit an befliſſen/
Und ſeine Lebens Zeit hat redlich zugebracht.
Er kan ſein Bißgen Brod mit Ruh' und Frieden eſſen/
Und ſchläfft auff ſeinem Stroh ohn' alle Sorgen ein/
Da ſich offt andere vor Angſt das Hertz' abfreſſen/
Ob ihre Betten gleich von Schwanen-Federn ſeyn.
Ein gut Gewiſſen macht aus einer ſchlechten Zelle
Ein irrdiſch Paradieß/ aus Leinwand Seid' und Sammt:
Und daß man ſo vergnügt auff der geringſten Stelle/
Als wohl ein anderer im höchſten Ehren-Ampt.
Allein/ die Welt verlacht den/ der von dem Gewiſſen/
Von Ehr' und Redlichkeit viel Weſens machen will:
Sie lobet den/ der ſie recht wohl weiß zu genieſſen/
Und ſetzt der Rechenſchafft ein gar ſehr fernes Ziel.
Wie mancher fraget nichts nach GOtt und ſeinem Worte/
Und lebet ärger noch als jener reiche Mann/
Der itzund ſich befindt an einem böſen Orte/
Und ſein Gewiſſen ſagt ihm keine Straffen an!
Wie mancher ſcharrt und ſchindt nach eigenem Gefallen/
So lang ein Tropffen Blut in ſeinen Adern quillt!
Und ſein Gewiſſen ſchweigt gantz ſtill zu dieſem allen/
Als wie ein ſtummer Hund der keinen Dieb anbillt.
Wie mancher baut ſein Hauß von fremder Leute Gelde/
Verpraſſet anderen ihr ſaur erworbnes Gut/
Und meynt/ er machet ſich dadurch zum groſſen Helde/
Er frißt und ſäufft/ und hat dabey den beſten Muth.
Jedoch/ zuletzte wird wohl das Gewiſſen rege/
Und heiſſet jeglichen genaue Rechnung thun:
Alsdenn verfluchen ſie die krummen Teuffels-Wege/
Und wiſſen vor Verdruß und Angſt gantz nicht zu ruhn.

De

Da iſt die weite Welt vor ſie noch viel zu enge/
Darinnen ihnen vor ſo wohl geweſen iſt;
Sie ſehen nichts um ſich als ihrer Sünden Menge/
Und die Verzweiffelung/ die endlich ſie auffrißt.
Hingegen kan kein Fall und Unglück ſo erſchrecken/
Ein gut Gewiſſen macht/ daß mans ertragen kan:
Und wenn uns dermahleins die Leichen-Steine decken/
So heiſt es denn/ hier liegt ein rechter Ehren-Mann.
Drum laßt uns iederzeit auffs gute ſeyn befliſſen/
Daß unſer Nahme auch dergleichen Ruhm genießt:
Der Menſch iſt ſehr beglückt/ der kein verletzt Gewiſſen/
Und ſeine Zuverſicht ihm nicht entfallen iſt.

IIX.

Ich elender Menſch! wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes?

Rom. 7.

WAs iſt der Menſch/ er ſey auch noch ſo hoch gebohren/
Als ein Gefangener? der in dem Kercker ſitzt/
Und ſeinen beſten Schatz/ die Freyheit/ hat verlohren:
Auff den der Hencker ſchon das Mord-Schwerdt wetzt und ſpitzt.
Nur dieſer Unterſcheid iſt bey dem armen Sünder/
Daß ihm ſein Todes-Tag zu wiſſen wird gethan:
Uns aber übereilt der Tod vielmahl geſchwinder/
Als unſre Seele ſich darzu bereiten kan.
Und alſo ſind wir noch in einem ſchlimmern Stande/
Als einer/ welcher Strick'/ und Kett'/ und Feſſel trägt:
Und gleichwohl pralen wir mit unſerm Sclaven-Bande/
Und werden niemahls recht von ein eintz'ger Furcht bewegt.
O blinder Unverſtand! daß wir uns ſo erheben/
Die wir doch um und um vom Tod' umgeben ſeyn/
Und im Gefängniſſe bey ſolcher Freude leben:
Wer weiß/ laufft heute nicht die Todes-Poſt noch ein?
Nun JEſu/ laß michs doch erwegen und verſtehen/
In was Gefährlichkeit ich Aermſter mich befind!

Ach lehre mich/ daß ich nicht kan dem Grab' entgehen/
Und meine Nerven nichts als Strick und Ketten ſind.
Wenn der Gefangene ſoll ausgeführet werden/
So lieſet man zuvor ein ſtrenges Urthel ab/
Das ihn den Hals abſpricht: da findt er nichts auff Erden/
Was ihn beſchützt: dann bricht man über ihn den Stab.
So wird es dermahleins auch meiner Seele gehen/
Wenn ſie der Dienſtbarkeit des Leibes loß wird ſeyn:
Da wird ſie gantz entblößt vorm Richtſtuhl müſſen ſtehen/
Und höchſt-beängſtiget nach Hülff und Rettung ſchreyn.
Ach/ ach! wo werd' ich doch alsdenn iemanden finden/
Der mich Verlaſſenen der Straff entziehen kan?
Du JEſu biſts allein: der du vor meine Sünden
Bey tauſendfacher Noth gebüßt und gnung gethan.
Mehr Gnade wünſch' ich nicht/ als jener Schächer hatte/
Der an dem Creutz-Pfahl erſt ſich/ HErr/ zu dir bekehrt;
Dem ſeine Miſſethat nicht im geringſten ſchadte/
Und dem das Paradieß ward alſobald gewährt.
Bin ich demſelben gleich an ſchlimmen Frevel-Thaten/
Wie ich mit Reu und Leid mich gern dazu geſteh/
So laß doch meine Buß auch mir ſo wohl gerathen
Wie ihm/ daß ich wie er zu deiner Freud' eingeh.
Immittelſt hilff/ daß ich/ ſo lang' ich hier noch lebe
Als ein Gefangener/ mich deines Beyſtands tröſt/
Und in Verdruß und Noth gedultig mich ergebe/
Biß ich elender Menſch vom Kercker werd' erlöſt.

IX.

Wirff dein Anliegen auff den HErren/ der wird dich verſorgen. *Pſ. 55.*

Ihr/ die ihr auff die Welt zur Armuth ſeyd gebohren/
Und euch ſehr kümmerlich allhier behelffen müſt;
Denckt nicht/ daß euer Flehn und Seufftzen ſey verlohren/
Und daß der groſſe GOtt nur vor die Reichen iſt.
Nein: GOttes Güt' und Treu/ die ſich iedweden Morgen
Bey einem jeglichen neu und verjüngt läßt ſchaun/
Wird gantz unfehlbar auch vor euren Zuſtand ſorgen/
Wo ihr derſelben nur von Hertzen werdet traun.

Geſetzt/ daß ihr itzund vor Kummer müſt erblaſſen/
Bey tauſendfacher Angſt auff eine kurtze Zeit/
So wird euch GOtt doch nicht in Unruh' ewig laſſen/
Als welchem allemahl der Frommen Noth iſt leid.
Hat nicht der Heiland ſelbſt ſich ſchlecht behelffen müſſen/
Und ſeine Zeit allhier in Armuth zugebracht?
Der Liebſte hatte nicht ein eignes Ruhe-Küſſen/
Da doch durch ihn die Welt und alles ward gemacht.
Der Reiche meynt zwar wohl/ er kan ſich ſelbſt verſorgen/
Gedencket kaum einmahl an GOttes Segens-Hand/
Und lacht den Armen aus/ der ſeinen Scherff muß borgen:
Allein/ wie offt hat ſich das Blätgen doch gewandt!
Der ſich vor kurtzem ließ als einen Götzen grüſſen/
Und das erſchundne Geld bey tauſenden auslieh/
Hat vielmahl bald hernach ſein Brod erbetteln müſſen/
Und ſtatt des Schatzes nichts gehabt als leere Müh.
Hingegen der der Welt zum Luſt-Spiel muſte dienen/
Und in der ſtoltzen Aug' ein ſchlechtes Lichtlein hieß/
Den ſah man unverſehns wie einen Palm-Baum grünen/
So/ daß deſſelben Glantz noch Zeit noch Neid ausbließ.
Wenn Haman denckt er will den Mardochai ſtürtzen/
Und dieſen gleichſam ſchon am Galgen zappeln ſchaut/
So läßt der König ihm das Leben ſelbſt verkürtzen
Am Baume/ welchen er vor jenen auffgebaut.
So gar geſchwinde kan das Glücke ſich verkehren/
Wenn GOttes ſtarcker Arm mit in dem Mittel iſt:
Da kans in einem Nu dem Armen diß gewähren/
Was der Hochmüthige hat gehling eingebüßt.
Darum/ o Dürfftiger/ ſo wirff doch deine Sorgen
Auff dieſen HErrn/ der dir ſo leichtlich helffen kan:
Haſt du ja heute nichts/ ſo triffſt du etwa Morgen/
Eh du es ſelbſt vermeynſt/ Gedeyn und Seegen an.
Der jene Menge Volck mit Manna konte ſpeiſen/
Und ihnen Kleider gab/ da nichts zu ſehen war/
Der kan auch wohl an dir diß Wunder-Werck erweiſen/
Daß auch dein weniges reicht viel und lange Jahr.
Und ſollteſt du ja hier in dieſem armen Leben/
Du mühſt dich/ wie du wilſt/ ein armer Bettler ſeyn/

So wird dir GOtt doch einſt die Himmels-Schätze geben:
Denn wird die Ewigkeit dich deſto mehr erfreun.

X.

Sehet die Vögel unter dem Himmel an. *Matth. 6.*

Wir albern Menſchen wolln dem lieben Gott nicht trauen/
Ob uns derſelbe gleich von Kindheit an ernährt;
Und wenn wir nicht vor uns genugſam Mittel ſchauen/
Wird unſer Hertze bald von Sorg und Harm verzehrt.
Drum muß der Heiland uns zu denen Vögeln führen/
Denn dieſe ſäen nicht/ ſie erndten auch nicht ein/
Doch ſieht man nicht/ daß ſie erhungern und erfrieren/
Obgleich derſelbigen viel hundert tauſend ſeyn.
Thut nun der Höchſte dis an ſo geringem Viehe/
Und gibt denſelbigen/ was ihnen nöthig iſt;
So wird er ja/ o Menſch/ wohl deine ſaure Mühe
Auch ſegnen/ daß du nicht vergebens fleißig biſt.
Der uns in Mutter-Leib' aus nichts zu bilden wiſſen/
Da unſer Lebens-Geiſt noch gleichſam ſtarr und todt/
Wird ohne Zweiffel auch anitzo ſeyn befliſſen/
Daß er uns geben wird nach Nothdurfft Kleid und Brod.
Wie manchem läſſet GOtt ein ſchönes Hauß auffbauen/
Wenn er voll Dürfftigkeit noch in der Wiege liegt!
Das er zu ſeiner Zeit nach kindlichem Vertrauen
Durch Heyrath/ oder ſonſt zu ſeinem Erbtheil kriegt.
Wie manchem ſammlet er durch unbekannte Hände/
An einem fremden Ort ein ſchön Vermögen ein/
Und ſegnet andrer Fleiß und Mühe zu dem Ende/
Daß einſt ein armes Kind damit verſorgt ſoll ſeyn!
Denn unter hunderten iſt einer kaum zu finden/
Der in der Kindheit weiß/ wo er einſt leben ſoll/
Wenn er erwachſen wird! und ach! wie offt verſchwinden
Die ſchönſten Mittel doch! GOtt aber weiß es wohl.
So/ daß wenn wir hernach etwas zurücke dencken/
Wie der und der und der ſo wohl itzt leben kan/

Wir

Wir billich unſre Seel und Augen auffwerts lencken/
Und ſagen: Ach! das hat des Höchſten Hand gethan.
Weil es nun überall ſo viel Exempel giebet/
Wie GOtt die Seinigen wohl zu verſorgen weiß;
Was biſt du denn/ o Menſch/ bekümmert und betrübet/
Und machſt ohn Urſach dir durch Schwermuth angſt und heiß?
Laß deinen Glauben doch durch nichts nicht irre machen/
Als ob des Höchſten Arm itzt ſchwächer ſollte ſeyn:
Vertrau nur/ und befiehl Demſelben deine Sachen:
Was er verſprochen hat/ das trifft unfehlbar ein.
Sieht es gleich manchmahl aus/ als ſollten wir verderben/
Iſt Er doch allbereit auff Hülff' und Troſt bedacht:
Der keinen Sperling nicht vor Hunger läſſet ſterben/
Gibt auff die Gläubigen weit/ weit genauer acht
Nun ihr Bekümmerten/ die ihr bey dieſen Zeiten
Mehr als zu offt nicht wißt/ wovon ihr leben ſollt/
Laßt die Verzweifelung euch nicht zu ſehr beſtreiten/
Die vielmahl an euch ſetzt/ und habet doch Gedult.
Ihr werdet hoffentlich nicht ſtets darnieder liegen:
Ertraget nur behertzt das auffgelegte Joch:
Und wenn ihr hie und da ſeht einen Vogel fliegen/
So tröſtet euch damit/ und denckt: GOtt lebt ja noch.

XI.

Iſt auch ein Unglück in der Stadt/ das der HERR nicht thue? *Am. 3.*

MEin GOTT/ du biſt ſtets gut/ und weiſt von keinen Sünden:
Es kan kein Sterblicher dich etwas böſes zeihn/
Und gleichwohl läſt du dich vielmahl als ſchlaffend finden/
Wenn wir in unſerm Creutz und Elend zu dir ſchreyn.
Wie mancher ſchleppet ſich viel Monden/ ja viel Jahre
Mit ſeinem Unglück und betet gantz umſonſt/
Und ſehnt deßwegen ſich recht ſehr nach Sarg und Baare/
Weil er nichts ſpüren kan von deiner Lieb' und Gunſt.

Wie gehet diß denn zu? Haſt du Luſt am Verderben/
Und wilſt du/ daß die Laſt uns gar erdrücken ſoll?
Solln wir vor Hertzeleid und Jammer endlich ſterben?
Weiſt du denn nichts davon? Ach HErr! du weiſt es wohl.
Es kan ja in der Stadt kein Ungelück geſchehen/
Es ſey auch was es ſey/ es kommt von deiner Hand.
Dein' Augen/ die gewiß in alle Winckel ſehen/
Sehn auch auff unſre Noth und Trübſal unverwand.
Doch/ wie die Mütter offt mit ihren Kindern ſchertzen/
Und hinter einer Wand mit Fleiß verborgen ſtehn/
Derſelben Thun zu ſehn/ und dennoch ihren Hertzen
Das allerminſte Leid ſich laſſen nahe gehn.
So pflegſt du/ groſſer GOtt/ es auch mit uns zu machen:
Du ſtelleſt dich vielmahl/ als wäreſt du nicht da;
Und dennoch iſt dein Arm/ wir ſchlaffen oder wachen/
Wenn wir dir nur vertraun/ uns allemahl gantz nah.
Wie vielmahl klagen wir/ wir können dich nicht finden/
Und dein Ohr höre nicht auff unſer Angſt-Geſchrey:
Doch/ wenn nun alle Hülff' auff Erden will verſchwinden/
Springſt du in unſrer Noth uns unvermuthet bey.
Und darum wirſt du auch ein ſolcher GOtt genennet/
Der ſeine Hülffs-Stund uns nicht allzeit wiſſen läßt:
Wer deine Weiſe nur/ mein liebſter GOtt/ recht kennet/
Muß wohl geſtehn/ dein Wort bleibt ewig ſteiff und feſt.
Weßwegen will ich mich denn nun ſo ſehr bekümmern/
Wenn du/ mein Vater/ mich mit deiner Ruthe ſchreckſt?
Ich ſeh doch überall dein Gnaden-Antlitz ſchimmern/
Ob du dich noch ſo ſehr verbirgeſt und verſteckſt.
Wie mich mein Vater nie hat in den Strohm geſtoſſen/
Ob er mir gleich manchmahl damit gedräuet hat/
So wirſt du über mich dich nie ſo ſehr erboſſen/
Daß du dein Schrecken ſollſt erfüllen in der That.
Ach nein: Es wird gewiß dich meine Noth erbarmen/
Wenn man nun meynen wird/ es ſey um mich gethan:
Ich falle dir getroſt in deine Vater-Armen/
Und ſchrey/ ach hilff/ HErr hilff/ wenn niemand helffen kan!

XII.

XII.

Sie werden alt bey guten Tagen / und erſchrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle. *Hiob. 21.*

WJe ſo gefährlich iſts ſtets gute Tage haben!
Weil man ſo leicht dabey der Sterblichkeit vergißt:
Wie manches Welt-Kind wird verſcharret und begraben/
Da es vermeynt/ daß noch der Tod fern von ihm iſt!
Hingegen die von nichts als Angſt und Kummer wiſſen/
Und deren beſte Koſt ein Stückgen trocken Brod/
Verlangen/ daß ſie bald das Leben möchten ſchlieſſen/
Damit ſich endige die ausgeſtandne Noth.
Und daher haben ſie den Abſchied ſtets vor Augen/
Nach welchem ſie die Hand des Höchſten tröſten ſoll:
Sie ſehn/ daß in der Welt die Freuden nicht viel taugen/
Und daß im Himmel einſt wird ſeyn das rechte Wohl.
Darum befleißigen ſie ſich der wahren Tugend/
Und ſtelln ſich immerdar die Quaal der Höllen vor;
Wohlwiſſende/ daß wer die Blüten ſeiner Jugend
Dem Teuffel opffern will/ nicht findt ein gnädig Ohr.
Denn warum ſollte GOtt deſſelben Flehn erhören/
Der in dem Alter erſt ſich zu ihm kehren will?
Wer wohl zu ſterben denckt/ muß ſeinen Schöpffer ehren/
Eh ihm des Todes Fauſt verkürtzt das Lebens-Ziel.
Allein/: was thut die Welt/ und ihre böſen Kinder/
Die auff der Schwanen-Bruſt der Wolluſt ſüſſe ruhn?
Sie mögen nicht geſtehn/ daß ſie ſind groſſe Sünder/
Und darum wollen ſie auch niemahls Buſſe thun.
So werden ſie denn alt bey lauter guten Tagen/
Erſchrecken wohl dabey vor der Verdammten Pein
Kaum einen Augenblick/ und hörn ſie davon ſagen/
So glauben ſie dennoch davon befreyt zu ſeyn.
Wie aber werden ſie in ihrem Wahn betrogen!
Es meldet ſich der Tod bey ihnen plötzlich an:
Alsdenn ſo werden ſie vor GOtts Gericht gezogen/
Und da muß denn genau die Rechnung ſeyn gethan.

Nun kan vor GOttes Thron unmöglich wohl beſtehen
  Wer in der Sicherheit ſein Leben zugebracht:
Dahero werden ſie dahin nur müſſen gehen/
  Allwo des Teuffels Heer ſie qvälet Tag und Nacht.
Da werden ſie genung/ doch allzuſpäth erfahren/
  Daß allerdings ein GOtt und eine Hölle ſey;
Und daß dieſelbigen/ die ihre Buſſe ſparen/
  Hernach nichts helffen wird ihr Mord- und Angſt-Geſchrey.
Darum ſo meide doch ein jeder ſein Verderben/
  Und fliehe/ was er kan/ den ſüſſen Wolluſts-Wein:
Wer GOttes Freund ſeyn will/ und ſelig denckt zu ſterben/
  Gedenck offt an den Tod/ und an die Höllen-Pein.

XIII.

Der HERR züchtiget mich wohl/ aber er giebet mich dem Tode nicht.

Pſ. 118.

Ach HErr! du züchtigſt mich ja wohl mit vielen Ruthen/
  Indem bald dis bald das mich ärmſten niederſchlägt:
Doch gleichwohl läſt du mich nicht gar zu Tode bluten/
  Weil deine Hand zugleich auch Pflaſter auff mich legt.
Du thuſt/ wie Väter thun/ die ihre Kinder lieben:
  Die miſchen meiſtentheils zuſammen Schlag und Kuß:
Wenn mein boßhafftig Fleiſch was ſündlichs wil verüben:
  Iſts billich/ daß daſſelb' auch Schläge leiden muß.
Doch wie das Vater-Hertz vielmahl ſich kaum kan zwingen/
  Daß ſich die Liebe nicht auch bey der Straffe zeigt/
So ſeh' ich/ liebſter GOtt/ in denen meiſten Dingen/
  Daß/ wenn du mich gleich ſtraffſt/ du mir doch biſt geneigt.
Denn da muß alles mir zu meinem Beſten dienen/
  Auch was die böſe Welt vor Fluch und Schande ſchätzt:
Wie dort ein dürrer Stock muſt unverſehens grünen/
  So hat mich offtermahls das Unglück ſelbſt ergetzt.
Der menſchliche Verſtand weiß hier nicht zuzulangen:
  Er ſieht/ o GOtt/ dein Thun/ mit Maulwurffs-Augen an:
Und wer im Unglück ſchon zu ſincken angefangen/
  Um ſelbten/ meynet er/ ſeys allbereit gethan.

Doch es iſt weit gefehlt: Was du denckſt groß zu machen/
Das ſtürtzeſt du zuvor/ und machſt es erſtlich klein:
Erſt kommt der Thränen-Guß/ darauff erfolgt das Lachen/
Erſt Mirr' und Aloe/ nach dieſem ſüſſer Wein.
Daher du Zweiffels ohn verborgen wirſt genennet/
Weil auch der klügſte Geiſt dich nicht ergründen kan:
Wer hat doch deinen Weg und Rath-Schluß ie erkennet/
Warum du dis und das und jenes haſt gethan:
Am allerbeſten iſts/ man laſſe dich frey walten/
Und glaube/ daß du nichts zu unſern Schaden thuſt:
Es hat derſelbige ſtets ſeinen Zweck erhalten/
Der deine Züchtigung ertrug mit Freud und Luſt.
Durch Murren wird gewiß der Kummer nicht gehoben:
Verdruß und Ungedult verdoppelt nur die Laſt:
Daher derjenige am meiſten iſt zu loben/
Der was er nehmen muß/ getroſt und willig faßt.
Es iſt iedweden ſchon die Trübſal abgewogen/
So wohl als auch das Glück/ das ihm der Höchſte ſchenckt:
Und wird derſelbige vortrefflich ſehr betrogen/
Der durch Verſchlagenheit ſie zu vermindern denckt.
Und alſo küß' ich ja gar billich deine Hände/
Wenn auch die eine gleich auffs neue Ruthen flicht:
Ach/ bleib mir nur/ mein GOtt/ geneigt bis an mein Ende/
Und straffſt du ja/ ſo gib mich doch dem Tode nicht!

XIV.

Die Tage deines Leidens ſollen ein Ende haben. *Eſ. 60.*

GEtroſt mein Geiſt/ getroſt! laß nicht den Muth bald ſincken/
Wenn deinem Wunſch itzt dis/ itzt das zuwider iſt!
Geſetzt/ du wirſt gekränckt zur Rechten und zur Lincken/
Genung: daß GOttes Gunſt dir alles Leid verſüßt.
Die Tage deiner Angſt ſolln einſt ein Ende haben/
Auff eine finſtre Nacht folgt heller Sonnenſchein:
Nach vielen Ungemach wird dich der Höchſte laben/
Und dann wird weder Creutz noch Noth mehr übrig ſeyn.
Elias dorffte nicht ſtets in der Wüſten ſitzen/
Und ſein/ es iſt genung/ voll Jammer intoniren:

Da ſeiner Feinde Grimm am ärgſten wollte blitzen/
Ließ GOtt ihn lebendig hinauff gen Himmel führn.
Was muſte Hiob nicht vor Schmach und Elend leiden/
Da ihn des Satans Fauſt an hundert Orten ſchlug:
Jedoch verkehrte ſich das Unglück bald in Freuden/
Da er es mit Gedult und Sanfftmuth nur ertrug.
Auch Joſeph dorffte nicht im Kercker gar verderben/
Ob er gleich lange Zeit darinnen zugebracht:
Da die Potipharin vermeynt'/ er ſollte ſterben/
So ward er wunderlich erlöſt und frey gemacht.
So lag auch Daniel zwar in dem Löwen-Graben/
Jedoch ward ihm daſelbſt die Zeit nicht gar zu lang/
Indem die Cherubim ihn dergeſtalt umgaben/
Daß ihm kein Löwen-Zahn verletzte noch verſchlang.
Ja Jonas/ welcher ſchon ins Wallfiſchs Magen ſteckte/
Und nichts als Finſternüß und Unflath um ſich fand/
Kam/ da er nur zu GOtt die Glaubens-Hand ausſtreckte/
Aus dieſer tieffen Klufft bald wiederum ans Land.
Und laß es ſeyn/ daß es auch dreißig Jahre währet/
Wie jener francke Mann beym Teich Betheßda lag;
Iſts nicht genung/ daß dir noch Hülffe wiederfähret/
Und daß du endlich noch ſiehſt den Erlöſungs-Tag?
GOtt hat die Creutzes-Laſt iedweden abgemeſſen/
So viel/ mehr aber nicht/ gehört vor mich und dich:
Wer dieſe Bürde ſich hier nicht will laſſen preſſen/
Der büſſet offtermahls davor dort ewiglich.
Darum getroſt mein Geiſt! erſchrick nicht vor dem Leiden/
Das deines Vaters Hand dir längſten hat beſtimmt:
Es kan kein Unglück dich von ſeiner Liebe ſcheiden/
Weil dis zu rechter Zeit doch ſeinen Abſchied nimmt.
Was duldet doch der Menſch vielmahl vor Noth und Jam̃er/
Nur/ daß er dis und das davor erlangen will!
Und ſitzt offt Jahr vor Jahr in einer Folter-Kammer/
Und kommet doch wohl nicht zu dem verhofften Ziel.
GOtt aber läſſet ihm niemand vergebens dienen:
Wer ihm beſtändig bleibt/ dem giebt er reichen Lohn:
Die bittre Thränen-Saat pflegt endlich ſchön zu grünen/
Und auff das Kämpffen folgt Vergeltung/ Ehr und Kron.

Das

Das iſt die Panacee/ die überaus erquicket:
Ach/ nimm ſie/ lieber Menſch/ doch höchſt-begierig ein:
Und wenn das Creutze dich bisweilen ziemlich drücket/
So dencke nur/ es wird bald überſtanden ſeyn.

XV.

Geld und Gut machet Muth; aber vielmehr die Furcht des HErrn.

Syr. 41.

WAs trotzt der eitle Menſch auff Thaler und Ducaten?
Wie macht der Reichthum ihm ſo einen groſſen Muth?
Wenns an ein ſcheiden geht/ kan dieſer ihm nicht rathen!
Und in der Todes-Noth hilfft weder Geld noch Gut.
Da nimmt ein anderer/ was jener hat erworben
Bey tauſendfacher Angſt/ und Centner-ſchweren Müh:
Und da er wohl vor Durſt und Hunger iſt geſtorben/
So pancketiret denn der Erbe ſpath und früh.
Das Haus/ das er beſaß/ will ihn nicht ferner hegen/
Es jagt ihn gleichſam fort/ und ſtößt ihn auff die Baar:
Und da muß ſich der Menſch in ein paar Bretter legen/
Dem ein weitläufftig Schloß vorhin zu enge war.
Die Freunde/ die er vor bey Duzenten gezehlet/
Die ſtellen ſich alsdenn bey ihm kaum eintzeln ein/
Und haben allbereit ein ander Haus erwehlet/
Wo ſie ins Künfftige offt wollen luſtig ſeyn.
Die Kleider bleiben auch nun in dem Kaſten liegen/
Ob in denſelben gleich ein groß Vermögen ſteckt:
Die Pracht iſt aus/ und muß der Todte ſich vergnügen/
Wenn ſeinen Maden-Sack ein Sterbe-Kittel deckt.
Darum/ wer wollte dann nun ſo zum Narren werden?
Des Menſchen Wohlſtand währt ja gar zu kurtze Zeit/
Und welcher Geld und Gut zu ſehr geliebt auff Erden/
Der büſſet offtermahls davor in Ewigkeit.
Denn/ läſſet man ihm gleich ein koſtbar Grabmahl bauen/
Das weder durch den Wurm/ noch durch den Brand ver-
dirbt;

So wird er dannenher den Himmel doch nicht ſchauen/
Wo er nicht fromm gelebt/ und wohl bereitet ſtirbt.
Wohl dem/ der ſich die Furcht des HErren läſſet leiten/
Und alles/ was er ſchafft in GOttes Nahmen thut!
Der darff nicht ſtets mit Angſt/ mit Furcht und Sorge ſtreiten/
Und iſt gewiß/ daß er entgeht der Höllen-Glut.
So führe mich/ o GOtt/ denn nur auff deinen Wegen/
Und laß mit deiner Furcht mich ſtets umgeben ſeyn:
Laß meine Liebe ſich nicht auff den Reichthum legen/
Und pflantze mir davor des Himmels Sehnſucht ein.
Weßwegen ſollt ich mich um Geld und Gut ſehr grämen?
Wer ſich vergnügen läßt/ iſt leichtlich reich genung:
Und in dem Tode kan ich doch nichts mit mir nehmen:
Je leichter man da iſt/ ie ſichrer iſt der Sprung.
Wohlan! ſo fahre hin du ſchnöder Koth der Erden:
Verblende wen du kanſt: ich will und mag dich nicht:
Wer wohl mit GOtt will ſtehn/ und einſt will ſelig werden/
Der wendet Himmel-an ſein Hertz und ſein Geſicht.

XVI.

Haue ihn ab: Was hindert er das Land? *Luc. 13.*

Ach GOtt! ich bin ein Baum/ doch ohne gute Früchte/
Auff deſſen Zweigen man nur leere Blätter fand:
Wer weiß denn/ ob nicht längſt dein ſtrenges Zorn-Gerichte
Befohlen/ hau' ihn ab: was hindert er das Land?
Denn ſo ein böſer Stamm/ der keine Frucht will bringen/
Wird billich umgehaun/ und in die Gluth gelegt:
Was will man einen Baum viel pflegen und bedüngen/
Wenn er anſtatt des Obſts nur Raupen-Neſter trägt?
Wie nun der Baum hier fällt/ ſo wird er ewig liegen:
Wer wollte ſich denn nicht vor dieſem Hiebe ſcheun?
Denn wer bekehret ſich leicht in den letzten Zügen/
Da alle Sinnen ſtumpff und gantz verfinſtert ſeyn?
Die Buß iſt ſchwer genung in den geſunden Tagen/
Und wenn wir wiſſen/ was wir thun und laſſen ſolln:
Geſchweige/ wenn ſich Tod und Teuffel an uns wagen/
Und unſre Sünden uns faſt gar verſchlingen wolln.

Nun

Nun du biſt auſſer Schuld/ o GOtt/ wenn wir verderben/
Ich weiß gewiß/ du wilſt den Tod des Sünders nicht:
So hilff denn/ daß ich mich wohl ſchicke zu dem Sterben/
Und immerdar gedenck ans letzte Welt-Gericht!
Wie lange haſt du ſchon mit mir Gedult getragen/
Und immer zugeſehn/ ob ich mich beſſern möcht!
Und alſo kont' ich mich mit Rechte nicht beklagen
Wenn mich des Todes Beil gleich um mein Leben brächt.
Wie mancher ſtarcker Menſch ward plötzlich umgeſchmiſſen/
Als würd' er mit der Axt durchhauen und gefällt?
Und ich/ der ich ſtets ſtand auff mehr als ſchwachen Füſſen/
Empfinde/ daß dein Arm mich immer noch erhält.
Solt' ich denn nicht hieraus/mein liebſter GOtt/ erkennen/
Daß deine Langmuth mich zur Buſſe leiten will?
Ich ärmſter müſte ſchon lang in der Hölle brennen/
Wenn du mich alſobald verderbt mit Strump und Stiel.
Allein: du haſt vielmahl die Axt abziehen heiſſen/
Die an mein Lebens-Holtz bereits geleget war/
Daß ich der Frömmigkeit möcht' ernſtlich mich befleiſſen/
Und mich durch Reu und Leid entriſſe der Gefahr.
Ob ich nun allemahl den Hieb in Acht genommen/
Der mich betreffen ſollt/ das weiß ich ſelber nicht/
Doch dis muß ich geſtehn/ es iſt von dir gekommen/
Mein GOtt/ daß ich itzund verſtehe meine Pflicht.
So thue ferner denn mir wohl und meiner Seele/
Und wenn die Todes-Axt mich einſt umhauen wird/
So gib dem Leibe Ruh in ſeiner Grabes-Höle/
Und nimm den Geiſt zu dir/ du treuer Seelen-Hirt.

XVII.

Welchem viel gegeben iſt/ bey dem wird man viel ſuchen. *Luc. 12.*

DEr Menſch kan von ſich ſelbſt nicht das geringſte nehmen:
Denn alles/ was er hat/das kommt aus Gottes Hand/
Drum darff der Blöde ſich der Blödigkeit nicht ſchämen:
Der Kluge nicht ſtoltziern mit ſeinem Kunſt-Verſtand.
GOtt theilt die Güter aus am Leib und am Gemüthe:
Was kan der Menſch davor/ wenn er nicht viel beſitzt;

Wer

Wer viel bekommen hat/ erhebe deſſen Güte/
Und ſehe zu/ daß er das groſſe Pfund wohl nützt.
Ein anderer/ dem GOtt nicht hat gar viel gegeben/
Errege ſich darum nicht eben groſſe Pein:
Und denck' ie gröſſer Gut man hat in dieſem Leben/
Je wichtiger wird einſt bey GOtt die Rechnung ſeyn.
Denn ach! wie mancher Menſch hat wunderſchöne Gaben:
Allein/ er wendt ſie nicht zu GOttes Ehren an:
Er ſucht des Nächſten Glück und Heil zu untergraben/
Und wie er ſelbigen bequemlich ſtürtzen kan:
Ja ſelten findet man ein herrliches Gemüthe/
Das nicht zugleich in ſich auch groſſe Mängel hegt:
Wo iſt ein kluger Kopff von ſo gar groſſer Güte/
Daß er nicht manchmahl Grund zu böſen Dingen legt?
Hingegen der/ der nicht viel Finten weiß zu machen/
Dient einem jeden gern/ ſo viel er dienen kan:
Sucht keine Neuerung/ befiehlt GOtt alle Sachen/
Und nimmt die Niedrigkeit ohn alles Murren an.
Kan er nicht in der Welt zum groſſen Manne werden/
Lebt er doch ſo/ daß er nichts ſchändliches begeht:
Und hält davor/ dis ſey das gröſte Glück auff Erden/
Wenn er bis in das Grab mit ſeinem GOtt wohl ſteht.
Da ſich ein Ertz-Statiſt offt muß betrogen ſehen/
Wenn er das nicht erhält/ wornach er hat geſtrebt;
Kan dieſem nimmermehr kein groſſes Leid geſchehen/
Weil er ſein Auge nie auff eitle Ding' erhebt.
Und wenns ans Sterben geht/ ach! ſiehe/ ſo verfluchen
Die Klügſten offt ſich ſelbſt/ und wiſſen nicht zu ruhn:
Wem viel gegeben iſt/ bey dem wird man viel ſuchen/
Und wer groß Gut beſitzt/ muß ſchwere Rechnung thun.
Ein anderer/ der ſich nicht hat in viel gemenget/
Und ſeinen Biſſen Brod in reiner Unſchuld aß;
Wird da von Ach und Weh im wenigſten bedränget/
Weil er nicht viel gehabt/ auch nicht auff Rechnung ſaß.
Darum vergnüge ſich ein ieder mit den Gaben/
Sie ſeyn groß oder klein/ die GOttes Hand ihm gab/
Und dencke ſtets/ wenn wir nun ausgelebet haben/
Bleibt auch dem Witzigſten nichts übrig als das Grab.

XIIX.

Schicket euch in die Zeit/ denn es iſt böſe Zeit. *Eph. 5.*

IſT dis nicht böſe Zeit/ die wir erlebet haben?
Indem die gantze Welt voll Liſt und Falſchheit ſteckt:
Die Treu und Redlichkeit iſt ſchon vorlängſt begraben/
Und wird durch kein Geſchrey nun wieder auffgeweckt.
Sollt' es wohl auff der Welt noch ſchlimmer können werden?
An GOtt den HErren wird faſt gantz nicht mehr gedacht/
Und der ſich gegen ihn andächtig wil geberden/
Wird von der Böſen Schwarm verhöhnt und ausgelacht.
Iſt dis nicht böſe Zeit/ da niemand faſt zu finden/
Der/ was er redet/ thut: bey dem ja ja/ nein nein:
Da keiner ſich mehr läßt an ſein Verſprechen binden/
Und da kein Bauer will der Worte Sclave ſeyn?
Iſt dis nicht böſe Zeit/ da man an allen Ecken
Von lauter Angſt und Noth/ von Streit und Kriege hört.
Und da man überall ſieht blutge Fahnen ſtecken/
Indem durch Raub und Mord die Ruhe wird geſtört?
Iſt dis nicht böſe Zeit/ da Theurung/ Fluth und Feuer
Den reichen Uberfluß in kurtzer Zeit verſchlingt?
Und da bald hie/ bald dort des Todes Ungeheuer/
Die Peſt/ ſich unverſehns durch Wäll' und Mauren dringt?
Iſt dis nicht böſe Zeit/ da man den kleinen Hauffen/
Der der Abgötterey ſich nicht ergeben will/
Und GOtt getreu verbleibt/ heiſt aus dem Lande lauffen/
Und mit demſelbigen treibt ein erbärmlich Spiel?
Ja iſts nicht böſe Zeit/ da viel ſich unterſtehen
Zu läugnen/ daß ein GOtt/ Höll' oder Himmel ſey/
Und alſo ungeſcheut die Sünden-Wege gehen/
Weil ihrer Meynung nach ſie aller Straffe frey?
Was iſt denn nun zu thun/ ſolls dermahleins uns glücken/
Daß uns das Himmelreich zu Theile werden ſoll
Bey ſo gar böſer Zeit? Wir müſſen uns drein ſchicken:
Den GOtt-Ergebenen gehts endlich doch noch wohl.
Geſetzt/ es ſey die Welt ein ſündliches Gewimmel/
Wo man die Gläubigen gar leichtlich zehlen kan;

Erhebe du dein Hertz zu deinem GOtt in Himmel/
Und ſprich: ach ſchaue HErr/ ſchau unſer Elend an!
Verkürtze/ wie du haſt verſprochen/ doch die Tage/
Und führ die kleine Heerd in deine Herrlichkeit!
Hier ſehen wir ja nichts als Jammer/ Angſt und Plage:
Denn/ wie du ſelber weiſt/ es iſt ſehr böſe Zeit.
Ich zweifle nicht/ GOtt wird uns bald die Ruhe gönnen:
Da wird denn aller Schmertz genugſam ſeyn verſüßt:
Da werden wir vor Freud uns kaum erinnern können/
Daß unſre Lebens-Zeit ſo ſchlimm geweſen iſt.

XIX.

Welche Chriſtum angehören/ die kreutzigen ihr Fleiſch ſamt den Lüſten und Begierden. *Gal. 5.*

DIe Freyheit iſt und bleibt ein Kleinod unſers Lebens/
Und ohne dieſe kan kein Menſch vergnüget ſeyn:
Man halt' uns wie man will/ ſo iſt es doch vergebens:
Man wacht mit Unluſt auff/ man ſchläfft mit Schwermuth ein.
Wer wollte ſich denn nun ſelbſt ins Gefängniß ſetzen/
Und in die Sclaverey/ da er frey leben kan?
Wer wollt' an Kett und Strick/ und Feſſeln ſich ergetzen/
Da er mit ſeinem Thun niemanden unterthan?
Es iſt ſehr ſüſſe doch dasjenige vollbringen/
Wo unſer Fleiſch und Blut den Appetit hinwarff;
Allein ein knechtiſch Werck / das Hertze dazu zwingen/
Daß es/ was es begehrt/ durchaus nicht ſchmecken darff.
So redet/ wer die Welt vor ſeinen Himmel ſchätzet/
Und nicht viel ſonderlichs von Chriſti Reiche weiß;
Der ſich an Geld und Gut mehr als an GOtt ergetzet/
Und der den Irrthum hegt/ die Hölle ſey nicht heiß.
Der meynt/ die Wolluſt ſey der Zucker unſrer Sinnen/
Der Seelen Paradieß/ des Leibes Panacee:
Und wer da alles mag/ was ihm beliebt/ beginnen/
Empfinde lauter Luſt/ und weder Schmertz noch Weh.

Drum

Drum ſtrebt ein ſolcher Menſch nach lauter eiteln Dingen/
Und lebet/ als wenn er wär' aller Straffe frey/
Und wenn er ſeinen Willn ſoll zu was guten zwingen/
Hält er daſſelbige vor eine Henckerey.
Allein: viel anders ſeyn dieſelbigen geſinnet/
Die Chriſtum angehörn/ und dieſe Welt verſchmähn:
So bald ihr Fleiſch und Blut was ſündliches beginnet/
So muß es ſich davor am Creutze martern ſehn.
Ja/ wenn Begierde nur und böſe Luſt ſich wittert/
Wirfft ihr ein frommer Menſch bald einen Kapzaum an/
Ob ſie ſich noch ſo ſehr erzürnet und erbittert/
Und macht ſie dergeſtalt dem Heiland unterthan.
Und ob diß gleich der Welt ſcheint ein beſchwerlich Leben/
Iſts doch ein herrlich Werck/ die Sünden-Luſt verſchmähn:
Da andere/ die ſich der Uppigkeit ergeben/
Zuletzte nichts um ſich als das Verderben ſehn.
Jedoch beſteht es nicht in unſern eignen Kräfften:
Des Fleiſches Creutzigung thut an ſich ſelbſt ſehr weh:
Und wenn der Höchſte nicht es hilfft ans Creutze hefften/
Zerſchmeltzet unſre Müh und Vorſatz wie der Schnee.
So hilff denn/ liebſter Gott/ ach hilff mir Schwachen kämpffen/
Wenn ich mich mit der Welt in Kampff und Streit befind!
Hilff/ daß ich Fleiſch und Blut kan creutzigen und dämpffen/
Und das verbotne Luſt mich niemahls überwind!

XX.

Es iſt dem Gerechten eine Freude zu thun was recht iſt. *Prov. 21.*

DAs Welt-Kind machet ſich das GOtt-gefällge Leben
Und Chriſtenthum ſo ſchwer als etwas in der Welt:
Doch unrecht: Denn wenn wir darauff recht Achtung geben/
So kommt es nur daher/ weils ihm nicht wohl gefällt.
Es iſt dem Frommen ja die allergröſte Freude/
Daſſelbige zu thun/ was recht und löblich iſt;
Und geht er täglich gleich dem Anſehn nach im Leide/
Wird innerlich ſein Geiſt doch gantz und gar durchſüßt.

Denn was kan ſüſſer ſeyn/ als GOttes Gnad empfinden/
Und nur dasjenige/ was er befiehlet/ thun?
Was aber ſchrecklicher; als mitten in den Sünden/
Von GOttes Huld entfernt ſo ſanfft und ſüſſe ruhn?
Dis iſt der Unterſcheid der Böſen und der Frommen/
Daraus man ſie gar leicht/ und auch ihr Thun erkennt:
Hier dieſe haben GOtt zum Führer angenommen:
Hingegen jene ſind vom Satan gantz verblendt.
Sie ſparen keinen Fleiß das Böſe zu begehen/
Und dringen mit Gewalt ſich auff die Hölle zu:
Nur auff das Gute wolln ſie ſich gar nicht verſtehen/
Und meynen/ daß es ſich mit groſſer Unluſt thu.
Allein: ſie irren ſehr: dasjenige vollbringen
Was GOttes Wort befiehlt/ was recht und Chriſtlich heiſt/
Und unſerm Nächſten dient/ wird unter allen Dingen
Mit gutem Recht vor leicht und angenehm gepreiſt.
Wie bald vergeht die Luſt/ die man hat von der Sünde/
Und das Gewiſſen wird dadurch ſo ſehr verletzt!
Wer aber Gutes thut/ verliert die Müh geſchwinde/
Hingegen wird ſein Hertz davor ſehr lang' ergetz
Des Welt-Kinds Luſt beſteht in lauter ſolchen Sachen/
Die nur ein Schatten ſind/ und voller Eitelkeit/
Die ein Gottfürchtiger nothwendig muß verlachen:
Und bringet letzlich nichts als Angſt/ Verdruß und Leid.
Und gleichwohl muß es ſich's Blut ſauer laſſen werden/
Daß es zu ſeinem Zweck nach Wunſch gelangen kan:
Es findt bey ſeiner Luſt gar vielerley Beſchwerden/
Und trifft beym Roſen-Strauch viel tauſend Dornen an.
Drum wohl denſelbigen/ die da mit dem Gerechten/
Was recht und löblich iſt/ mit allen Freuden thun/
Die ſich ins Sünden-Garn der böſen Welt nicht flechten/
Und nirgends als allein in ihrem JEſu ruhn.
Wenn der Gottloſe dort viel Quaal wird müſſen leiden/
So wird der groſſe GOtt der Frommen Lob erhöhn/
Und ſprechen/ weil ihr dis was recht/ gethan mit Freuden/
So ſollt ihr auch itzund zur Himmels-Freud eingehn.

XXI.

Das wenige/ das ein Gerechter hat/ iſt beſſer/ denn das groſſe Gut vieler Gottloſen. *Pſ. 37.*

Was ein Gerechter hat/ es ſey auch noch ſo wenig/
Vergnüget ſeinen Sinn/ und macht ihm keinen Harm:
Allein/ ein böſer Menſch/ und wär' er gleich ein König/
Bleibt bey dem gröſten Gut und Reichthum Bettel-arm.
Wie mancher hat ein Haus mit vielen koſtbarn Zimmern/
Und doch genieſſet er in keinem ſeines Guts:
Ein anderer muß ſich um fremde Wohnung kümmern/
Und gleichwohl ſiehet man ihn täglich gutes Muths.
Wie mancher Scharr-Halß hat wohl einen gantzen Scheffel
Voll Silberwerck/ und doch iſts ihm noch nicht genung:
Ein andrer ißt vergnügt mit einem höltzern Löffel/
Und thut aus einem Topff mit Freuden ſeinen Trunck:
Und alſo liegt es nicht an ungemeinen Schätzen/
Daß ſich ein Menſch erfreut/ und Leib und Seel erquickt:
Ach nein: Wer ſeinen Willn weiß Maaß und Ziel zu ſetzen/
Ob er gleich wenig hat/ der iſt weit mehr beglückt.
Der GOtt-Ergebne weiß/ daß hier nichts kan beſtehen/
Und darum mag er nicht ums Eitle ſorgſam ſeyn:
Der GOtts-Vergeßne will vor Angſt und Furcht vergehen/
Wenn er vom Tode hört/ und ſcharrt auff ewig ein.
Der Fromme trauet GOtt/ er werd' ihn wohl ernähren/
Und auch die Seinigen/ die er hier hinterläßt:
Der andre meynt/ dis kan den beſten Troſt gewähren/
Wenn man viel baares Geld in Kiſt und Kaſten preßt.
Und darum kan er nicht vor vielen Sorgen ſchlaffen:
Da kommet ihn bald dis/ und bald was anders ein:
Itzund iſt ſein Gemüth bey Rindern und bey Schaafen;
Bald bey dem Ackerbau/ beym Bier und bey dem Wein.
Indeſſen aber ſchläfft gantz ſanffte der Gerechte/
Denn er hat alles Thun dem Höchſten heimgeſtellt:
Er rechnet Katz und Hund vor ſeine treue Knechte/
Und ein paar Groſchen iſt ſein Schatz und baares Geld.

Da jener ſich kaum weiß vor Dieben zu bewahren/
Und alle Biſſen Brod mit Angſt nnd Zittern frißt/
Kan dieſer ſicherlich ſo Schloß als Riegel ſparen/
Weil alles/ was er hat/ ſtets um und bey ihm iſt.
Da jener Tag vor Tag mehr Rechts-Proceſſe krieget/
Dieweil ſein Geitz bald dis bald das in Anſpruch nimmt/
Darüber er doch offt/ ja meiſtens/ unterlieget/
So wird dem Frommen nicht ein eintzig Haar gekrümmt.
Ja/ ein gottloſer Menſch/ der Millionen zehlet/
Doch aber ſeinen GOtt und Nächſten gantz vergißt/
Wird als ein Märtyrer/ ſo lang er lebt/ gequälet/
Und wenn er ſterben muß/ von niemand ſehr vermißt.
Weßwegen ſolt' ich denn nach groſſem Gute ſtreben/
Das dem Beſitzer doch ſo gar viel Unruh macht?
Wer ſeinem Schöpffer traut/ kan recht vergnüget leben:
Denn dieſer ſorgt vor uns/und ſchlummert Tag noch Nacht.
Ein Armer/ welcher GOtt vors höchſte Kleinod ſchätzet/
Und ſein Gewiſſen rein und unbeflecket hält/
Iſt reicher / als der ſich an Geld und Gut ergetzet/
Und ſeine Zuverſicht auff ſeinen Gold-Klump ſtellt.
So bleibt denn wo ihr wollt mit euren Capitalen/
Ihr GOtts-Vergeſſenen! ich neid' euch darum nicht/
Und lache bey mir ſelbſt/ daß ihr ſo könnet pralen/
Da euch der beſte Schatz/ des Höchſten Gunſt gebricht.
Will mich mein lieber GOtt hier nicht begütert haben/
So richt' er meinen Sinn nur allzeit Himmel-an/
Und lehre mich/ daß man mich einſten wird begraben/
Da mich denn weder Geld noch Gut erretten kan.

XXII.

Wohl dem/ der ſeine Hoffnung ſetzet auff den HErrn. *Pſ. 40.*

DEr Menſch alleine kan ſich nicht gar wohl erhöhen/
Er iſt dem Epheu gleich/ das einen Pfahl bedarff:
Und wenn Patronen ihm nicht an der Seite ſtehen/
Iſts leicht geſchehn/ daß ihn ein Unglücks-Wind umwarff.
Und darum halten wir vor ein ſehr hohes Glücke/
Woferu ein groſſer HErr uns ſeine Gnad anbeut/

Und

Und meynen/ wenn nur der und der uns tritt die Brücke/
So wärn wir allbereit ſchon in der göldnen Zeit.
Da ſchmeicheln wir uns ſelbſt mit einem ſolchen Götzen/
Und dencken kaum an GOtt ſo offtmahls als an ihn:
Denn/ weil wir das Vertraun auff ihn alleine ſetzen/
So wollen wir uns nicht ums Frommſeyn ſehr bemühn.
Allein/ wie ſehr wir uns in dieſer Meynung irren/
Das lehret ieglichen ſein eigner Lebens-Lauff:
Da pfleget man uns offt durch dis und das zu kirren/
Und ſperrt uns nur das Maul zu Sodoms-Aepffeln auff.
Das iſt: man weiß uns viel Befodrung zuzuſagen:
Jedoch/ es folgt zuletzt nichts als ein ſaur Geſicht:
Und wenn man ſich hernach in etwas will beklagen/
So heiſt es denn wohl gar: wer iſts? Ich kenn ihn nicht.
Ja/ wenn auch einer gleich den Nachruhm wollt' erwerben/
Daß er dem Dürfftigen geholffen in der That/
Ach! wie vielfältig ſieht man die Patronen ſterben/
Da man derſelbigen am meiſten nöthig hat?
Und wie viel hundert ſind ſelbſt ſo unglücklich worden
Durch unverhofften Fall/ die halbe Götter warn/
Daß man ſie kurtz darauff fand in den Bettel-Orden/
Und wohl mit Ach und Weh ſah' in die Grube fahrn!
So gar gefährlich iſts auff Menſchen ſich verlaſſen/
Es trifft dem Tauſenden kaum ſeine Hoffnung ein:
Was kan man vor Vertraun auff ſolche Stützen faſſen/
Die allenthalbrn morſch und voller Fäulniß ſeyn?
Wohl dem/ der ſeinen Zweck auff GOtt den HErren ſetzet:
Dem iſts um einen Winck/ ſo ſtehet alles da:
Und wenn man ſich vielmahl ſchon vor verlohren ſchätzet/
So iſt ſein ſtarcker Arm und Rettung uns gantz nah.
Da kan in dieſer Welt kein Menſch mit Warheit klagen/
Daß ihm der Höchſte nicht ſein Wort gehalten hat/
Und wollt' uns dieſer ja bisweilen was verſagen/
So iſts gewiß/ daß ers zu unſerm Beſten that.
Geſetzt/ der irrdiſche Patron meynt' es von Hertzen/
Und änderte die Huld und Gnade niemahls nicht/
So kan er uns doch nicht in unſern Todes-Schmertzen
Was helffen/ und wenn uns nun aller Rath gebricht.

GOtt aber ſteht uns bey im Leben und im Sterben/
Und macht den Feind/der uns will fälln zu Schand und Spott:
Die Menſchen laſſen offt die Ihrigen verderben:
Wohl dem/der ſein Vertraun und Hoffnung ſetzt auf GOtt.

XXIII.

HErr thu ein Zeichen an mir/daß mirs wohlgehe/daß es ſehen/die mich haſſen/ und ſich ſchämen müſſen.

Pſ. 86.

MEin GOtt/ ich ſteck' itzund in viel Verdrießlichkeiten/
Daran ich hoffentlich nicht ſelber Urſach bin:
Und ſoll nunmehr zugleich mit vielen Feinden ſtreiten/
Die in Gedancken ſchon mich in ihr Netze ziehn.
Ach HErr/ ich bin zu ſchwach der Macht zu widerſtehen/
Die ſich auff meinen Fall mit Ernſt verſchworen hat/
Und muß gewiß genung zu Grund und Trümmern gehen/
Wofern dein ſtarcker Arm nicht ſchaffet Hülff und Rath.
Jedoch/ ich weiß/ du wirſt dein armes Kind erretten/
Das dich unzehlig mahl in Nöthen Hülff-reich fand;
Wie offt lag ich faſt ſchon gefeſſelt und in Ketten/
Und mein Gefängniß ward in Freyheit umgewandt!
Ich ſahe vielmahl nicht/ wie mir zu helffen ſtünde/
Und dachte die Gefahr ſey ungemeine groß:
Du aber/ HErr/ erſahſt ein Mittel gar geſchwinde/
Dadurch ich unverhofft ward alles Kummers loß.
Darum ſo ſchrey ich auch itzund in meinen Aengſten/
Ach! ändere was ſchwer und höchſt-gefährlich ſcheint:
Wenn der bedrängten Bruſt wird ſeyn am allerbängſten;
So ſprich: Genung/ daß GOtt es treulich mit dir meynt;
Erweiſe du an mir ein herrlich Gnaden-Zeichen/
Und laß mirs wohlergehn! daß meiner Feinde Schaar
Es ſeh/ und dann mit Schimpff zurücke müſſe weichen/
Geſtehend/ daß ihr Grimm viel zu ohnmächtig war.
Wie ſich ein Vater pflegt der Kinder anzunehmen/
Die ihn um Hülff' anſchreyn/ ſo thu mir deine Huld:

Da-

Damit mein Neider ſich ins Hertze müſſe ſchämen/
Daß er mich mit Gewalt zu Boden ſtürtzen wollt.
Laß mein Vergnügen ihm in ſein Geſichte blitzen/
Wie einen Donner-Strahl/ der durch die Wolcken ſchießt;
Und mich ins künfftige in guter Ruhe ſitzen:
Daß ſtets mein Glücke wachß'/ iemehr es ihn verdrießt:
So wird ſich meine Furcht und Bangigkeit bald legen/
Und die Verfolgung wird ohn allen Nachdruck ſeyn:
Denn hab' ich deine Gunſt/ und deinen Troſt und Segen/
So darff ich wohl den Fluch der Menſchen wenig ſcheun.
Wenn ſie der Meynung ſind/ ſie haben nun gewonnen/
Und vollen Halſes ſchreyn/ es ſey um mich gethan:
So muß ihr Schluß zergehn wie Butter an der Sonnen/
Und du/ mein Vater/ gehſt weit eine andre Bahn.
Wohlan/ ſo will ich mich hiemit dir übergeben/
Mein GOtt/ und alles das/ was Leib und Seele nützt:
Wie ruhig werd' ich doch hinführo können leben/
Wenn mich dein ſtarcker Arm bedecket und beſchützt!
Immittelſt lehre mich die böſe Welt erkennen/
Wie meiſtens Gall und Gifft bey ihrem Zucker ſteht:
Daß mancher falſcher Menſch ſich einen Freund läßt nennen/
Der in Geheim mit Liſt und Untreu ſchwanger geht.
Und auch zugleich/ wie du ſo treu den Deinen bleibeſt/
Und ſelbte nimmermehr den Feind verderben läßt;
Da du ſie gleichſam dir in deine Hände ſchreibeſt/
Und ſie in aller Noth bewahrſt auffs allerbeſt.
Nun HErr: ſo ſey es drum/ daß mich die Feinde plagen
Mit unverdientem Zanck/ mit Mißgunſt/ Haß und Neid:
Ich bin getroſt/ und will deßwegen nicht verzagen:
Wer dich zum Freunde hat/ hat gute Sicherheit.

XXIV.

Verwirff mich nicht/ mein GOTT/ in meinem Alter/ verlaß mich nicht/ weñ ich ſchwach werde. *Pſ. 71.*

WJe ſchwer und mühſam iſt des Menſchen Aufferziehung;
Wie manchen Fall thut er/ eh er recht lernet gehn;

Und was bedarff es nicht vor Fleiß und vor Bemühung/
Biß daß ſein Sinn/ was gut und böſe/ kan verſtehn!
Wir wandeln dazumahl auff einem Dornen-Wege/
Und ſehen nirgend nichts als Diſtel-Köpffe blühn:
Man ſtöret unſre Luſt durch Ruthen und durch Schläge/
Wenn wir uns dann und wann des Lehrers Zucht entziehn:
So geht die Kindheit hin bey viel Verdrießlichkeiten/
Biß unſre Jugend uns führt auff dieſelbe Bahn/
Wo wir Unwiſſenheit und Faulheit ſolln beſtreiten:
Da hänget man uns denn des Fleiſches Kapzrum an.
Da muß ein jeder ſichs Blut-ſauer laſſen werden/
Wenn er was lernen will/ das einſt beſtehen ſoll:
Und alſo ſehen wir bey Zeiten/ daß auff Erden
Mehr Neſſeln als Jeſmin/ das iſt/ mehr Weh als Wohl.
Allein: dem ungeacht/ hilfft doch des Höchſten Güte/
Ob wir gleich mit Verdruß und Noth umgeben ſeyn/
Daß wir zu jederzeit mit munterem Gemüthe
Dem Glück' entgegen gehn und keinen Unfall ſcheun.
Biß daß das Alter uns anfängt verzagt zu machen/
Und Kirchshoffs-Blumen nun auff unſern Häuptern blühn/
Da gehn wir gantz gemach in allen unſern Sachen/
Und wiſſen mehr als vor die Segel einzuziehn.
Die Augen/ die zuvor nach Eitelkeit geſehen/
Erwehlen nun ein Buch/ das wohl zu ſterben lehrt/
Das Ohr pflegt itzt den Klang der Laute zu verſchmähen/
Und freuet ſich/ wenn es die Todten-Glocke hört.
In Summa: was zuvor die Jugend höchſt vergnüget/
Und tauſend Luſt gebracht/ das ſtinckt das Alter an:
Und wohl dem/ der bey Zeit die Miſſethaten rüget/
In ſeiner eignen Bruſt/ die er hat jung gethan!
Nun GOtt! ich mag mich nicht zu einem Engel machen:
Ich weiß mehr als zu wohl/ daß ich ſehr offt gefehlt:
Wie vielmahl ſteckt ich ſchon dem Teuffel in dem Rachen/
Wenn ich verbotne Luſt zum Zeitvertreib erwehlt!
Je dennoch hab' ich ſtets in meinen jungen Jahren
Mir deinen Richter-Stuhl vor mein Geſicht geſtellt;
Und wenn die Sinnen offt gar zu begierig waren/
So ward denſelbigen dadurch die Luſt vergällt.

Und du/ o GOtt/ haſt mich recht väterlich geführet/
Daß ich die Lebens-Zeit hab' alſo zugebracht;
Daß deiner Allmachts-Hand viel Lob davor gebühret/
Weil mich kein grober Fall zu Schanden hat gemacht.
Allein/ verwirff mich doch auch nicht in künfftgen Zeiten/
Wenn meinen ſchwachen Leib das Alter nieder bückt:
Ach ſtehe mir/ o GOtt/ mit Hülff und Troſt zur Seiten/
Wenn Unvermögenheit und Schwachheit an mich rückt!
Wenn alles auff der Welt mich ſcheinet zu verlaſſen/
Und meine eigne Krafft gar nichts mehr helffen kan/
So laß die Engel mich in ihre Arme faſſen/
Und führe meinen Geiſt durch dieſe Himmel-an!

XXV.

Lobe den HErrn/ meine Seele/ und vergiß nicht/was er mir Gutes gethan hat! *Pſ. 103.*

An meinem Geburths-Tage. d. 8. April. 1697.

MEin Schöpffer/ dieſer Tag heiſt mich zurücke dencken/
Was du mir Lebenslang vor gutes haſt gethan:
Davor ich dir itzund will ein Danck-Opffer ſchencken/
Dieweil mein Armuth dir ſonſt nichts gewähren kan.
Wenn ich dein Wohlthun gleich ausführlich wolt erzehlen/
Damit du mich bedacht von meiner Jugend auff/
So würd' es dennoch mir gar bald an Worten fehlen:
Es iſt voll Wunder ja mein gantzer Lebens-Lauff.
Ich ward friſch und geſund auff dieſe Welt gebohren/
Da war kein eintzig Fehl an meinen Gliedern nicht:
Du hattſt zu Eltern mir dergleichen Leut' erkohren/
Die ehrlich/ und die nie vergaſſen ihrer Pflicht.
Und ob Verfolgung/ Krieg und Brand ſie gleich betroffen/
Da ihr Vermögen denn ſich ſehr vermindert hat/
Ließt du uns/ GOtt/ doch nicht vergebens auff dich hoffen:
Denn du verſorgteſt ſie/ und auch mich früh und ſpath.

Wie manchen guten Freund hab' ich hernach gefunden/
Als ich im eilfften Jahr der Eltern Haus verließ!
Inmaſſen Tag vor Tag/ ja gleichſam alle Stunden/
Dein treues Vaters-Hertz mir neue Gunſt zuwieß.
Das liebe Görlitz nahm mich auff zu ſeinem Kinde/
Und gab mir faſt neun Jahr nach Nothdurfft Unterhalt/
Daß ich denſelben mich noch itzt verpflicht befinde/
Die mich verſorgeten: die theils längſt todt und kalt.
Und da nach dieſem es gieng an die gröſten Koſten/
Als Jen' und Leipzig mich vier Jahr gelehret hat;
Da mir die Meinigen nicht wohl zu helffen wuſten/
So ſchaffteſt du/ o GOtt/ auff andre weiſe Rath.
Daß ich nicht über Noth und Mangel konte klagen:
Und da manch Mutter-Kind daſelbſt in Unglück kam/
Ließt du dein' Engel mich auff ihren Händen tragen/
Daß ich die gantze Zeit nicht eintzgen Schaden nam.
Darauff ſo brachſt du mich an unterſchiedne Oerter/
Wo man mir nach und nach viel Wolthat hat gethan:
Und daß ichs frey geſteh/ allwo man mich hielt werther/
Als wohl ein lieber Sohn von Eltern hoffen kan.
Und als ich mit der Zeit des Wechſels ſatt und müde/
Auch dieſer Lebens-Art faſt überdrüßig war/
Und einen Platz gewüntſcht/ wo ich in Ruh und Friede
Mit feſtem Fuſſe könt' erwarten Sarg und Baar.
So führteſt du mich/ GOtt/ von meinen Landes-Leuten/
Und aus der Gegend weg/ wo ich gebohren bin/
Da ich nicht eben ſah/ worauff es ſollte deuten/
Und brachſt mich wunderlich anher nach Budißin.
Allhier nun kannt ich kaum zwey oder drey Perſonen/
Im übrigen war ich gantz fremd und unbekannt:
Doch/ weil dein Rathſchluß mich hier hieß beſtändig wohnen/
So ward mir dieſe Stadt ein ander Vaterland.
Es muſte ſich vor mich bald Liebſt und Nahrung finden:
Ich ſahe Sonnen-klar/ daß es dein Wille ſey;
Und die ſich wider mich gedachten zu verbinden/
Bekannten endlich ſelbſt/ daß/ HErr/ dein Arm dabey.
Und ob die dreyzehn Jahr/ die ich nun hier gelebet/
Mich gleich manch Unglücks-Fall und Jammer hat berührt/
Hat

Hat deine Hülffs-Hand doch ſtets über mir geſchwebet/
Daß auch vor dieſe Gunſt dir groſſes Lob gebührt.
Wie mancher hoher Baum ward plötzlich umgeriſſen/
Der ſeine Wurtzeln doch vortrefflich tieff geſetzt/
Und deſſen Schatten viel begehrten zu genieſſen:
Und ich geringer Strauch ſteh' annoch unverletzt.
Wie mancher Reicher hat Geld und Credit verlohren/
Der wie ein kleiner Fürſt geſtutzet und geprangt/
Und kratzet ſich itzund vergebens hintern Ohren!
Mein Pfennig aber hat noch immer zugelangt.
Wie mancher ſtarcker Menſch/ den man nie hörte klagen/
Daß es um ſeinen Miltz und Magen übel ſtund/
Muſt' unvermuthet ſich zu Grabe laſſen tragen!
Und ſteh ich Siechling bin zur Zeit friſch und geſund.
Diß alles/ und was ſich nicht füglich läßt erzehlen/
Verdienet ja/ o GOtt/ daß ich dich lob und ehr:
Du haſt es niemahls mir an etwas laſſen fehlen
Was ich bedorfft: ach! das vergeß ich nimmermehr.
Ich zweifle nicht/ du wirſt noch ferner vor mich ſorgen/
Wie du es haſt gethan ſchon über viertzig Jahr:
Denn deine Güt' und Treu verneut ſich alle Morgen:
Dein Arm iſt noch ſo ſtarck/ als er vor Alters war.
So hilff denn/ liebſter GOtt/ in Leibs- und Seelen-Nöthen/
Und steh' mir allezeit mit deinem Troſte bey/
Daß Harm und Bangigkeit mich vor der Zeit nicht tödten/
Und meine Creutzes-Laſt nicht unerträglich ſey!
Laß meinen Lebens-Reſt mich dergeſtalt verbringen/
Daß ich all' Augenblick an Sarg und Grab gedenck;
Auch nie nichts übels thu: Und daß vor allen Dingen/
Ich meinen Willen ſtets nach deinen Willen lenck.
Und ſoll ich in der Welt ja ſtets auff Dornen gehen/
So ſetze mir nur dort den Crantz von Roſen auff/
Und laß im Himmel mich zu deiner Rechten ſtehen!
So ſchließ ich gantz getroſt den ſauren Lebens-Lauff.

(o)

ELE-

ODEN

Erſter Theil.

I.

Wir müſſen durch viel Trübſal in das Reich GOttes gehen. *Act. 14.*

SEy getroſt in deinen Leiden/
Liebſte Seele/ das dich drückt!
Es kan dich von dem nichts ſcheiden/
Der es dir hat zugeſchickt:
Chriſten/ die GOtt wohlgefallen/
Müſſen durch viel Trübſal wallen.

Ohne Creutz und Kummer leben/
Iſt ein unglückhaffter Stand:
Wer ſich will der Welt ergeben/
Dem wird dis zu ſpäth bekannt:
Auff die Thränen/ folgen Freuden:
Auff die Wolluſt/ ewig Leiden.

Preßt man doch die ſchönſten Trauben/
Biß der Safft aus ihnen qvillt:
Und/ je mehr man ſie läſt ſchrauben/
Je mehr wird das Faß gefüllt.
Alſo bringt des Menſchen Hertze
Früchte mitten in dem Schmertze.

Hat ein Frommer je geſaget/
Daß er aller Noth befreyt!
Nein: ein jeder hat geklaget/
Uber Angſt und Hertzeleid.
Wer zum Himmel iſt erwehlet/
Wird auff Erden vor gequälet.

Ja/ dein JEſus hat gelitten/
Der doch fremde Sünden trug;

Und

Und mit Höll' und Tod geſtritten/
Da ihn GOttes Zorn-Hand ſchlug:
Warum wollteſt du auff Erden
Ihm nicht etwas ähnlich werden?
Alſo gib dich nur zu frieden/
Liebſte Seel'/ und gläube feſt/
Daß uns GOtt manchmahl ermüden/
Aber nicht verſincken läſt:
Wer in ſein Reich ein- will gehen/
Muß viel Angſt und Noth ausſtehen.

II.

Trachtet nach dem/ das droben iſt/ nicht nach dem/ das auff Erden iſt.

Col. 3.

EYle/ meine Seel'/ ach eyle/
Von der Erde Himmel an!
Denn hier wird dir nichts zu Theile/
Was dich recht vergnügen kan:
Was die Welt zur Luſt erleſen/
Iſt nichts als ein eitles Weſen.
Lange bey der Welt geblieben/
Heiſſet lang' ein Sünder ſeyn:
Und/ wenn wir das Eytle lieben/
Gehen wir viel Böſes ein:
Und emfinden alle Tage/
Doch viel Jammer/ Angſt und Plage.
JEſus ſey nur dein Ergetzen/
JEſus ſey dein Bräutigam:
Der ſich ließ zum Eckſtein ſetzen/
Deine Sünden auff Sich nam:
Und ob Er gleich nichts verſchuldet/
Willig Schimpff und Schmach erduldet.
Sonſten iſt kein Heil zu finden/
Sein Verdienſt thuts gantz allein!
Alles Schrecken muß verſchwinden/
Wenn wir ſeine Todes-Pein/

Welche Höll' und Tod kan fällen/
Uns nur vor die Augen ſtellen.

Ach ergreiff Ihn doch im Glauben/
Sprich/ du treuer Menſchen-Freund/
Dich ſoll mir kein Teuffel rauben/
Du haſts gut mit mir gemeynt:
Wie ſollt ich mich in dem Leben/
Dir nicht wiederum ergeben?

Bleib/ ach bleib doch in dem Hertzen/
Biß es Staub und Aſchen iſt:
Laß mir alle Noth und Schmertzen
Durch dein Leiden seyn verſüßt!
Wenn hier aller Rath verſchwunden/
Nimm mich auff in deine Wunden,

Endlich laß mich ewig ſehen/
Was Du denen haſt bereit/
Die die Eitelkeit verſchmähen/
In der frohen Ewigkeit:
Nimm/ o ſchönſte Gnaden-Sonne/
Mich in deine Freud' und Wonne!

Thuſt du dieſes/ meine Seele/
Ohne falſch/ und Heuchel-Schein/
So wird dir die Laſter-Höle/
Dieſe Welt/ ein Eckel ſeyn:
Alle Laſt wird dir auff Erden/
Leichter und erträglich werden.

Hilff/ o JEſu/ hilff mir Schwachen/
Daß ich kämpffe ritterlich!
Daß ich alle meine Sachen
Gründe nur allein auff dich!
Alles Irrdiſche verachte/
Und nur nach dem Himmel trachte!

III.

Ich habe einen guten Kampf gekämpffet/ ich habe den Lauff vollendet.

2. Tim. 4.

GOtt ſey Danck/ des Berges Spitze
Wird nun bald erſtiegen ſeyn/

Und

Und die ſaure Creutzes-Hitze
Macht mir weiter keine Pein:
Alle Noth/ die ſich gefunden/
Iſt entwichen und verſchwunden.

Es iſt nun mein Feind gedämpffet/
Und ich habe/ wie mich dünckt/
Einen guten Kampff gekämpffet/
Der mir Ruhm und Ehre bringt:
Schimpff und Fall ward abgewendet/
Und mein Lauff iſt nun vollendet.

Reitzte mich die Welt-Syrene
Gleich vielmahl zu böſer Luſt/
Ward mir doch nur ihr Gethöne/
Keine Folge nicht bewuſt:
Denn ich hielt auffs allerbeſte/
Uber meinen Glauben feſte.

So bezwang ich alle Feinde/
Welche mir zuwider war'n:
Und behielt ſtets GOtt zum Freunde/
Zu dem ich bald werde fahr'n
Welchem ich in meinem Leben
Allezeit mich hab ergeben.

Davor iſt mir beygeleget
Der Gerechten Schmuck und Kron:
Welche dort der Hauffe träget
Als ein reicher Gnaden-Lohn/
Der in dieſen Eitelkeiten
Wuſte ritterlich zu ſtreiten.

Ohn fernern Kampff und Plage/
Wird des Allerhöchſten Hand/
Dieſe mir an jenem Tage
Geben als ein Unterpfand:
Daß der Himmel/ ſtatt der Erden/
Soll mein ewig Erbtheil werden.

Richt' ich darauff mein Geſichte/
Ach! ſo iſt mir nichts ſchwer:
Ja die Finſterniß ſelbſt Lichte/
Daß ich nur dahin begehr:

Und die Welt mit ihren Sachen
Recht vergnüget kan verlachen.
Freuet euch/ ihr frommen Chriſten/
Der gerechte Richter wird
Euch ſo dann aus dieſer Wüſten/
Als ein treuer Seelen-Hirt/
Mit Triumph und Jubiliren
In das Paradieß einführen.
Ich ſoll nicht alleine prangen
Mit dem Rock der Herrlichkeit;
Sondern alle/ die Verlangen
Tragen nach der Himmels-Freud:
Die ſich hier im Guten üben/
Und die ſein' Erſcheinung lieben.
Nun/ ſo komm doch/ und erſcheine/
Du gerechter Richter Du:
Führe deine Kirch-Gemeine
Bald zu der erwünſchten Ruh!
Wir ſind von dem Kampffe müde/
Und begehren Ruh und Friede.

IV.

Siehe/ um Troſt war mir ſehr bange/ du aber haſt dich meiner Seelen hertzlich angenommen. *Eſ. 38.*

ACh mein GOtt! wie angſt und bange
War mir doch in meiner Noth!
Als du HErr/ mich ſo gar lange
Schlugeſt faſt biß auff den Tod:
Wie ſucht ich an allen Ecken
Hülffe/ Rettung/ Rath/ und Troſt!
Aber/ ich fand nichts als Schrecken:
Denn Du warſt auff mich erboſt.
Nun/ dacht ich/ iſts wohl geſchehen:
Denn GOtt weiß nichts mehr von mir:
Aber/ eh ichs mich verſehen/
Trateſt du/ o GOtt/ herfür:

Und da es am höchſten kommen/
Haſt du meiner Seelen ja
Dich recht hertzlich angenommen/
Daß ſie kein Verderben ſah.
Numehr iſt mir wohl gerathen/
Denn du ſchlägſt nicht weiter mich:
Und wirffſt meine Miſſethaten
Alle/ alle hinter dich:
Was zuvor wie Blut geſchienen/
Muß wie weiſſe Wolle ſeyn:
Und die Farbe von Roſinen/
Hat itzt einen weiſſen Schein..
Alſo iſt mein Haus beſtellet/
Nun ich frey von Sünden bin:
Komm nun/ wenn es dir gefället/
Liebſter GOtt/und nimm mich hin:
An den Ort/ wo Luſt die Fülle/
Die kein Schmertz vermindern kan!
Alſo fahr ich ſanfft und ſtille/
Von der Erde Himmel an.

V.

Ich vergeſſe/ was dahinden iſt/ und ſtrecke mich zu dem/ das da fornen iſt. *Phil. 3.*

KOmmet ihr verhaßten Sünden/
Kommet mir nicht ferner ein!
Ich vergeſſe/ was dahinden/
Wüntſche nur bey GOtt zu ſeyn:
Und weil bald der Berg erſtiegen/
Wo das edle Kleinod ſteckt:
Ey/ ſo laßt die Flügel fliegen/
Welche ſchon ſind ausgeſtreckt!
Alles Eitle ſey verlaſſen/
Was des Menſchen Hertz erfreut:
Ich kan itzund mehr nicht faſſen/
Als ein ſchlechtes Sterbe-Kleid:

Wie ich auff die Welt bin kommen/
Nackend/ ohne Schmuck/ und Pracht/
So werd ich auch weggenommen/
In der letzten Todes-Nacht.
Trauret nicht ihr meine Lieben/
Die ich hier verlaſſen muß:
Denn mir machet dis Betrüben
Nichts/ als Jammer und Verdruß:
Freuet euch vielmehr von Hertzen/
Daß ich durch die Dornen bin:
Und nunmehr vor Angſt und Schmertzen/
Roſen habe zum Gewinn.
Alſo läßt ſichs beſſer lauffen
Wenn uns nichts zurücke hält/
Und die Eitelkeit mit Hauffen
Uns nicht feſſelt an die Welt:
Wer auff dieſer Bahn begriffen/
Lauffe/ wie ſein Meiſter will:
Denn die/ welche anders lieffen/
Kommen nimmermehr ans Ziel.
Renten doch vielmahl die Helden
Um gar einen ſchlechten Preiß/
Wie uns die Geſchichte melden/
Bey ſehr groſſem Staub und Schweiß:
Und ich ſollte hier ermüden/
Da es um den Himmel geht?
Eh geb ich mich nicht zu frieden/
Biß auff mir die Krone ſteht.
Ich ergreiffe den im Glauben/
Der die Feinde hat gefällt:
Wer wil mir das Kleinod rauben/
Welches uns zum Troſt fürhält
Die Beruffung/ die geſchehen/
Zu der frohen Seligkeit/
Ehe wir noch konten ſehen
Was uns lieb iſt/ oder leid?
Nun iſt alles Leid vergeſſen/
Das mich hier gequälet hat:

Man

Man findt keine Traur-Cypreſſen
In der göldnen Himmels-Stadt:
Hier iſt eitel Luſt und Wonne/
Hier fällt gantz kein Nebel nicht:
Nein: hier ſcheinet ſtets die Sonne/
Und ein ewig helles Licht.
Ach! ſo demnach gegrüſſet/
Du mein liebes Vaterland!
Wo ſtets Milch und Honig flieſſet/
Und/ wo meines GOttes Hand
Kron und Scepter aus- wird theilen/
Denen/ die den Lauff vollbracht
Zwiſchen Sturm und Donner-Keilen.
Welt/ Ade! zu guter Nacht.

VI.

Das weiß ich fürwahr/ wer GOTT dienet/ der wird nach der Anfechtung getröſtet. *Tob. 3.*

RAaſt und ſtürmet/ Tod und Sünde/
Und verzehret Marck und Blut:
Mir/ als einem GOttes-Kinde/
Fehlt es nie an Troſt und Muth:
Oder meynt ihr/ daß ich dieſen
Liebe nur bey guter Zeit/
Und/ wenn ſich ein Sturm gewieſen/
Geh' auff eine andre Seit?
Traun/ wer ſeinem GOtt nur dienet/
Wenn er ſiehet Kron und Thron/
Und wenn alles blüht und grünet/
Der verdienet ſchlechten Lohn.
Eine Seele/ die im Himmel
Mit dem Heyland' ein- will gehn/
Muß in dieſem Welt-Getümmel
Tauſendfache Noth ausſtehn.
Nach dem ausgeſtandnen Böſen
Aber/ will des HErren Hand

Aus der Trübſal uns erlöſen:
Das iſt mir gar wohl bekannt.
Nach der Züchtigung der Ruthen/
Die er uns offt ſchickt ins Haus/
Hört die Wunde auff zu bluten/
Und ſchlägt lauter Wohlſtand aus.

Bey dem HErren iſt viel Gnade
Unſer Elend thut ihm weh.
Und/ wie groß auch ſey der Schade/
Pflegt Er ſie als eine See
Reichlich auff uns aus-zugieſſen:
Wenn ſonſt niemand helffen kan:
Daß wir nicht verderben müſſen/
Denn Er hat nicht Luſt daran.

Und/ wenn uns das Ungewitter/
Unſre kurtze Lebens-Zeit/
Vielmahl machet herb und bitter:
Wenn der Himmel Hagel ſtreut/
Und aus finſtern Wolcken zürnet/
So/ daß Aug' und Ohr erſchrickt/
Sieht man/ wie ſichs drauff geſtirnet/
Und der Monden wieder blickt.

Regnet' es nicht ziemlich lange/
Als die groſſe Sündfluth kam?
Daß dem Noa ſelbſt ward bange/
Weils Gewäſſer ſtets zunahm:
Doch/ da es am höchſten ſtunde/
Ward die Aenderung geſchaut:
Denn es geht niemand zu Grunde/
Welcher ſeinem GOtt vertraut.

Giengs dem Abraham nicht nahe/
Da er ſein geliebtes Kind/
Das er gantz allein nur ſahe/
Wie ein Schaaf zum Opffer bindt/
Und es itzund wolte ſchlachten/
Weil ihm diß hieß GOttes Wort;
Warum wollen wir nicht trachten/
So zu thun an unſerm Ort?

Ja/ wie kan nicht Hiob loben/
Was des HErren Hand gethan?
Und es geben ſich viel Proben
Itzt noch täglich bey uns an/
Wie GOtt nach dem Heuln und Weinen/
Und auff eine finſtre Nacht/
Läſzt die Freuden-Sonne ſcheinen/
Eher/ als man es gedacht.

Nun/ dein Nahme ſey geprieſen/
Groſſer GOtt in Iſrael!
Der Du mir viel Guts erwieſen/
An dem Leib und an der Seel.
Nimm itzt/ da ich noch voll Mängel/
Von mir Lob und Ehre an/
Biſz ich einſten als ein Engel/
Dir vollkömmlich dancken kan.

VII.

Wir haben allenthalben Trübſal/ aber wir ängſten uns nicht. *2. Cor. 4.*

Macht uns nicht die böſe Welt
Tauſend Unglücks-Fälle?
Und/ wem nicht ihr Thun gefällt/
Hat hier recht die Hölle:
Wir ſind mit viel Trübſal ſchon/
In der Wieg' umgeben:
Und mit ihr ziehn wir davon
Auch aus dieſem Leben.

Aber/ dennoch ängſten wir
Uns nicht/ wie die Thoren/
Welche ihre Hoffnung hier
Gantz und gar verlohren:
Ob uns gleich die Bangigkeit/
Manchmahl ziemlich plaget/
Bleiben wir zu aller Zeit/
Dennoch unverzaget.

Rennt auch die Verfolgungs-Noth
Auff uns zu mit Hauffen/

Daß man dem gedräuten Tod
Ubel kan entlauffen:
Iſt der Feind auff uns erboßt/
Voller Grimm und Haſſen
Werden wir von GOttes Troſt/
Gleichwohl nicht verlaſſen.
Iſt die Creutzes-Laſt ſo ſchwer/
Daß ſie unterdrücket:
Kommt manchmahl doch ungefehr
Etwas/ das erquicket.
Ja/ wenn offt ein jeder denckt/
Wir ſind umgekommen/
So hat dieſes/ was uns kränckt/
Gäntzlich abgenommen.
Alſo wird die Trübſal doch/
Glücklich überſtanden:
Weil ein beſſer Leben noch/
Vor uns iſt verhanden:
Darum ſind wir recht erfreut/
Daß wir ſchon auff Erden/
In der Unvollkommenheit/
Chriſto ähnlich werden.

IIX.

Sey getreu biß an den Tod/ ſo will ich dir die Krone des Lebens geben.

Apoc. 2.

SEy getreu bis in den Tod/
Deinem GOtt und Schöpffer:
Welcher dich aus Leim und Koth
Als ein weiſer Töpffer/
Zum Gefäſſe hat gemacht/
Das man braucht zu Ehren:
Daß du in der langen Nacht/
Nicht darffſt heulen hören.
Ob auch gleich im Paradieß/
Unſre erſte Mutter/

Durch

Durch den ſchnöden Apffel-Biß/
Dem vergifften Futter/
GOttes Gunſt verfreſſen hat;
Schafft' Er aus Erbarmen/
Dennoch wieder guten Rath/
Dir Verlaßnen Armen.

Preßte nicht die Sünden-Laſt
Den/ der nichts verbrochen?
Daß du Ruh und Friede haſt/
Statt der Marter-Wochen:
Muſte nicht ein Engliſch Mund/
Deinen Heyland ſtärcken?
Als die harte Todes-Stund'
Ihm ſich nun ließ mercken.

Hat dein GOtt nun diß gethan/
Muſt du dich beſcheiden/
Daß es ihm nicht lieb ſeyn kan/
Wenn man nichts wil leiden:
Und bey ihm nur halten will
In den guten Tagen;
Aber bey verkehrtem Spiel
Sich bald läßt verjagen.

Ja/ Er will die Kron' auch nicht
Einem ſolchen geben/
Welcher nichts als Roſen bricht
Hier in dieſem Leben.
Was iſt dieſes vor ein Streit/
Den ein Kämpffer führet/
Wenn derſelbe vor der Zeit
Schon den Muth verlieret?

Aber/ welcher unverzagt/
Kämpffet biß ans Ende/
Hat das rechte Ziel erjagt;
Dem wolln GOttes Hände
Hier in dieſem Jammerthal
Ein beſchwerlich Leben;
Aber in dem Himmels-Saal
Kron und Scepter geben.

IX.

HErr/ wie lange ſoll ich ſchreyen/ und du wilſt nicht hören? *Hab.* 1.

SChweigſt du denn/ mein lieber GOtt/
Auff mein ängſtlich Ruffen?
Und darff ich in meiner Noth
Keine Hülffe hoffen?
Jſt denn die Barmhertzigkeit
Gantz und gar erſtorben?
Die die Frommen allezeit
Sonſt bey dir erworben.

Als Elias dürrer Mund/
Dort nach Brodte ächzte/
Weil das Feld erbärmlich ſtund/
Und nach Regen lechzte/
Fand ſich ein verwittibt Weib/
Die durch deinen Segen/
Seinen abgezehrten Leib/
Wuſte zu verpflegen/

Nahmſt du nicht den Daniel/
Gleichfals an zu Gnaden?
Daß Er aus der Löwen Höl/
Gieng ohn' allen Schaden.
Joſeph fühlte Band und Strick:
Doch durch dein Befreyen/
Muſt ihm diß zu groſſen Glück/
Und zu Ruhm gedeyen.

Ja/ als die drey Männer dort/
In den Feuer-Flammen
Sich verlieſſen auff dein Wort/
Schadte diß Verdammen
Jhnen im geringſten nicht:
Moſes ängſtlich Schreyen/
Machet/ daß der Felſen bricht/
Waſſer auszuſpeyen.

Thatſt du dieſes nun zuvor
Auff inbrünſtigs Flehen/

Ach! ſo laß/ mein GOtt/ dein Ohr
Mich auch offen ſehen!
Nimm die Creutzes-Laſt von mir/
Die mich itzund drücket/
Daß mein Hertz einmahl dafür
Wieder ſey erquicket!

Zwingſtu aber mich dazu/
Durch dein grimmig Schlagen/
Daß ich ohne Raſt und Ruh
Immerfort muß tragen:
Nun/ ſo gib mir diß nur ein/
Daß du mich wirſt lieben/
Und mir wilſt genädig ſeyn/
Mitten im Betrüben.

Ich möcht' etwan ſonſt an Dir
Schändlich mich vergreiffen/
Und an ſtatt des Segens mir
Fluch und Straffe häuffen:
Ich möcht auff den breiten Weg
Mich verleiten laſſen/
Und den ſchmalen Himmels-Steg/
Mir zum Schaden/ haſſen.

Nun/ ich fühle/ wie mich deucht/
Einen Trieb von oben:
Alle Trübſal ſcheint mir leicht:
Ja/ ich will dich loben/
Du magſt mich/ mein liebſter GOtt/
Preſſen/ ſchneiden/ brennen:
Denn ich werd in aller Noth
Deine Lieb' erkennen.

X.

Befiehl dem HErren deine Wege/ und hoff auf Ihn/ Er wirds wohl machen. *Pſ. 37.*

Macht der Menſch ſich in der Welt/
Nicht viel tauſend Sorgen/

Wenn ihm was beſchwerlich fällt/
Abends/ und am Morgen?
Niemand denckt/ was mich kränckt/
Sind nur eitle Sachen:
GOtt wird es wohl machen.

Aber/ ach! wie irrt das Hertz/
In dergleichen Fällen!
Daß ſein Abſehn unterwerts
Nur weiß anzuſtellen:
Welcher Sinn ſteht dahin/
Denckt in allen Sachen:
GOtt wirds nicht wohl machen.

Reget ſich ein Unglück/
Das dich ziemlich drücket!
Nun/ ſo wirff bald einen Blick
Auff den/ der es ſchicket:
Sprich/ wohlan/ komm heran:
Ich will deiner lachen:
Denn GOtt wirds wohl machen.

Ja: wenn auch des Creutzes Joch
Ewig auff dir lege;
So befiehl dem HErren doch
Alle deine Wege:
Glaube frey/ daß er ſey
Kräfftig in den Schwachen/
Und es wohl wird machen.

Nimm nur alles willig an/
Von des Höchſten Händen:
Der die Trübſal ſchicken kan/
Kan ſie auch wohl wenden:
Was wilſt du/ ohne Ruh/
Sorgſam ſeyn/ und wachen?
GOtt wird es wohl machen.

Ach mein GOtt/ gib/ daß ich diß
Lebenslang bedencke!
Und mich in Bekümmerniß
Nicht zu Tode kräncke!
Hilff/ daß ich nur auff dich

Seh in allen Sachen!
Denn du wirſts wohl machen.

XI.

Sammlet euch Schätze im Himmel/ da ſie weder Motten noch Roſt freſſen. *Matth. 6.*

Tugend iſt der beſte Schatz/
Ihr iſt nichts zu gleichen:
Hat die Tugend in mir Platz/
So darff ich nicht weichen/
Wenn die Welt/ mich anfällt/
Und mich will verleiten/
Von GOtt abzuſchreiten.

Unſer Hertz iſt zwar erpicht/
Auff viel andre Schätze;
Doch/ wie offters ſieht man nicht
Daß ſie uns zum Netze/
Stock und Stein/ und zur Pein/
Ja/ zur Hölle werden?
Hier auff dieſer Erden.

Greiffen wir nach Gold und Geld/
Kans ein Dieb entwenden:
Wenn uns Seyd' und Sammt gefällt/
Können Motten ſchänden:
Ja die Koſt/ die der Roſt
Gleichſam pflegt zu ſpeiſen/
Das iſt Stahl und Eiſen.

Eben alſo geht es auch
Mit den andern Sachen:
Welche ſich durch den Gebrauch
Stets geringer machen:
Alſo gar/ iſt es wahr/
Alles muß vergehen:
Tugend kan beſtehen.

Nun mein Hertz/ ſo ſtrebe nicht
Nach dergleichen Gütern:

Welche/ wie der Heyland ſpricht/
Weltlichen Gemüthern/
Keinen Platz/ zu dem Schatz
In dem Himmel laſſen:
Wenn man muß erblaſſen.

Droben ſammle dir was ein/
Wo dir keine Diebe/
Roſt und Motten ſchädlich ſeyn:
Und/ wo deine Liebe
Immerdar/ ohn Gefahr/
Beſſer/ als auff Erden/
Wird vergnüget werden.

Reich an GOtt ſeyn/ iſt ja mehr/
Als die Welt beſitzen
Wenn Gold/ Silber/ Stand und Ehr
Ferner nichts mehr nützen/
Wird er dich/ ewiglich
In ſein Reich verſetzen/
Zu den Himmels-Schätzen.

XII.

Fürchte dich nicht/ denn ich habe dich erlöſet/ ich habe dich bey deinem Nahmen geruffen/ du biſt mein. *Eſ. 43.*

GOtt/ ich fürchte mich gantz nicht/
Wenn gleich alles ſtürmet:
Weil dein Mund mir Troſt zuſpricht/
Bin ich wohl beſchirmet:
Du biſt mein/ ich bin dein:
Laß die Welt verbrennen/
Uns kan niemand trennen.

Eh ich noch gebildet war/
Haſt du mich erwehlet:
Von Verdam̃nüß und Gefahr
Frey und loß gezehlet:
Ich bin dein/ du biſt mein
Mir als deinem Kinde
Schadet keine Sünde.

Rieffeſt du/ mein Vater/ mich
Nicht bey meinem Nahmen?
Als ſie bald mit mir vor dich
Bey der Tauffe kamen?
Du biſt mein/ ich bin dein:
Warn die Loſungs-Worte/
An demſelben Orte.

So du durch das Waſſer gehſt/
Soll dichs nicht erſäuffen:
Und wenn du im Feuer ſtehſt/
Soll dichs nicht ergreiffen:
Ich bin dein/ du biſt mein:
Laß die Flammen wüten/
Ich will dich behüten.

Denn ich bin der groſſe GOtt/
Der die Welt regieret/
Und niemahls mit Schimpff und Spott/
Seine Macht verlieret:
Du biſt mein/ ich bin dein.
Dis haſt du verſprochen/
Und auch nicht gebrochen.

O der groſſen Vater-Treu!
Die du mir erzeiget:
Und die ſich noch täglich neu
Zu mir Armen neiget:
Ich bin dein/ du biſt mein:
Weil ich werde leben/
Will ich ſie erheben.

Reiß' auch künfftig allemahl
Mich aus meinen Nöthen:
Wenn mich Leibs- und Seelen-Quaal
Möchte wollen tödten!
Du biſt mein/ ich bin dein:
Ich will dich feſt faſſen/
Du kanſt mich nicht laſſen.

Führe mich/ als wie ein Kind/
Das gar leicht kan gleiten/
Und errette mich geſchwind/
Von den Eitelkeiten!

Ich

Ich bin dein/ du biſt mein:
Es iſt nichts auff Erden/
Das mir lieb kan werden.
In den Himmel wünſch ich mir/
Dahin geht mein Wandel:
Sterben/ und ſtets ſeyn bey Dir/
Iſt ein guter Handel:
Du biſt mein/ ich bin dein:
Laß die Welt verbrennen/
Uns ſoll niemand trennen.

XIII.

Nun dancket alle GOTT/ der groſſe Dinge thut an allen Enden. *Syr. 50.*

WEnn ich bedenck/ o GOtt! was du mir Guts gethan/
Eh ich/ was lincks und recht/ noch konte unterſcheiden/
Und von der Wiegen an:
So werd ich angefüllt mit ungemeinen Freuden.
Wer hat in Mutter-Leib' an mich die Hand gelegt/
Da ich unförmlich noch lag in bedeckten Wänden/
Daß ſich mein Hertz geregt?
Gewiß/ mein Leben kam allein aus deinen Händen.
Du/ allerliebſter GOtt/ haſt mich ans Licht gebracht/
Man muſte deinen Arm alleine laſſen walten:
Und deine Wunder-Macht
Hat mich bis dieſe Stund auch lebendig erhalten.
Wer hat mir Speis und Tranck ſo mildiglich beſchert/
Da ich erwachſen war/ und wenig Mittel ſahe?
Ach! Du haſt mich ernährt/
Wenn Mangel und Verdruß mir offt trat ziemlich nahe.
Wenn mich die Kranckheits-Laſt zu Boden hat gedrückt/
So biſt du/ HErr/ mein Troſt und treuer Artzt geweſen/
Und haſt mich ſo erquickt/
Daß ich an Seel und Leib bin wiederum geneſen.
Wenn der ergrimmte Neid ſich hat an mich gemacht/
So haſt du ſeiner Liſt gantz glücklich mich entriſſen:

Und ſie ans Licht gebracht/
Daß mein Verfolger ſich hat ſelber ſchämen müſſen.
Und/ wenn ich alles ſollt erzehlen/ was du mir
Vor Gutes haſt erzeigt/ ſo lang ich bin auff Erden:
So würde/ weil ich hier
Noch lebe/ gar gewiß die Zeit zu kurtz mir werden.
Allein/ ich weiß/ du nimmſt vorlieb mit meinem Danck/
Und dieſen geb ich dir hiermit mit Mund und Händen/
Itzt/ und mein Lebelang:
Ach! thu auch ferner wohl/ mir/ und an allen Enden!
Gib uns ein frölich Hertz! beſchere ſüſſe Ruh!
Laß deine Gläubigen von keinem Feinde wiſſen/
Der Ihnen Schaden thu!
Damit Gerechtigkeit und Fried' einander küſſen.
Und gibt der Satan ja uns manchen harten Stoß/
So laß doch deine Gnad' uns allezeit umgeben/
Und mach' uns Arme loß
Von allem Ungelück/ ſo lange wir hier leben!

XIV.

Sorge nur nicht mein Sohn/ wir ſind wohl arm/ aber wir werden viel Gutes haben/ ſo wir GOTT werden fürchten/ die Sünde meiden/ und Gutes thun. *Tob. 4.*

Ihr/ die die Armuths-Laſt ſehr drücket/ ſorget nicht/
Und ſeyd nur nicht ſo gar verzaget und betrübet:
Weil GOttes Angeſicht
Auff euch ſo wohl als auff die Reichen Achtung giebet.
Als JEſus wie ein Kind gebohren wollte ſeyn/
Erwehlt' er eine Magd/ die arm war/ und verlaſſen:
Bey dieſer fand ſich ein/
Was keine Königin auff Erden konte faſſen.
Da Er zu Bethlehem in einer Krippen lag/
Entdeckt' er diß zuerſt den Hirten durch den Engel:

Damit

Damit man glauben mag/
Daß Er nicht will verſchmähn der armen Leute Mängel.
Ja! als Er nach der Zeit ſein Predigt-Amt antrat/
Nahm Er zu Jüngern an Blut-arme Fiſcher-Knechte:
Und wenn Er Wunder that/
Traff es gemeiniglich ein niedriges Geſchlechte.
Er ſelber hatte nicht ſo viel in dieſer Welt/
Daß Er ſein Haupt wohin zur Ruhe konte legen:
Da alles Gut und Geld
Doch nirgends her ſonſt kommt/ als nur von ſeinen Segen.
Darum befriedigt euch/ und ſtellt die Sorgen ein:
Von Dornen könnet ihr ja keine Trauben leſen:
Und wollt ihr beſſer ſeyn/
Als euer Ober-Haupt und Heyland iſt geweſen?
Genung/ daß euch davor der Himmel iſt beſtimmt:
Seht nur/ wie Lazarus/ der Arme/voller Beulen/
Ein ſchönes Ende nimmt:
Allein/ der reiche Mann muß ewig ewig heulen.
Und alſo fürchtet nur den Allerhöchſten GOtt:
Thut gutes iederzeit/ und meidet ſchnöde Sünden:
Bringt euch nicht ſelbſt in Spott:
So werdet ihr gewiß noch hier viel Gutes finden.
Ihr werdet biß ins Grab/ wie Palmen-Bäume ſtehn;
Denn welchen GOtt der HErr zu Gnaden auffgenommen/
Der kan nicht untergehn:
Und endlich werdet ihr in Abrahams Schooß kommen.

XV.

HERR/ auf dich traue ich/ laß mich nimmermehr zu ſchanden werden!

Pſ. 31.

WEßwegen quäl ich mich/ und denck in meinem Sinn/
Als hätteſt du/ o GOtt/ mich gantz und gar vergeſſen?
Da ich verſichert bin/
Daß deine Vater-Treu bleibt ewig unermeſſen.

Mein

Mein Glücke liegt ja nicht an ſchnöder Eitelkeit/
Die nur geprieſen wird von weltlichen Gemüthern:
Denn die Zufriedenheit
Entſprieſſet aus ſonſt nichts als aus den Himmels-Gütern.

Bin ich gleich in der Welt verachtet/ arm und klein/
Muß als ein Pilgram ich durch Dorn und Hecken wallen/
Kan ich doch frölich ſeyn/
Wenn du/ mein GOtt/ an mir mir haſt ein Wohlgefallen.

Wie wunderlich haſt du mich offtmahls ſchon geführt!
Wenn ich verlaſſen war von Freunden und Verwandten:
Mach fremdes Hertz gerührt/
Daß die mir Rath geſchafft/ die mich zuvor nicht kannten.

Es hat mich deine Hand von meiner Kindheit an/
Vor tauſend Ungemach beſchützet und erhalten:
Daß ich wohl glauben kan/
Du werdeſt ferner auch in Gnaden ob mir walten.

Darum ergeb ich mich/ o GOtt/ dir gantz und gar/
Nimm mich in deinen Schutz/ ſo lang ich leb' auff Erden/
Und mach an mir auch wahr/
Daß der/ der Dir vertraut/ nicht kan zu Schanden werden!

Wilſt du mich in der Welt nicht machen reich und groß/
So laß mein Stückgen Brod mich nur nach Nothdurfft finden!
Damit ich arm und bloß/
Mich nicht was ſchändliches muß etwan unterwinden.

Iſts gut und ſelig mir/ ſo laß mich ohne Schmertz
Und harte Kranckheits-Laſt den Lebens-Reſt beſchlieſſen!
Gib mir ein frölich Hertz/
Und bey geſundem Leib' ein unverletzt Gewiſſen!

Und/ wenn ich dermahleins die Welt verlaſſen muß/
So hilff/ daß ich mich nur zu dir alleine wende
Und bey dir halte Fuß/
Biß daß der letzte Stoß macht meines Jammers Ende!

XVI.

Es iſt genug/ ſo nimm nun HErr mei-

ne Seele/ ich bin nicht beſſer/ denn meine Våter. *1. Reg. 19.*

MEin GOtt/ es iſt genug: ich habe ſatt gelebt/
Und wůnſche weiter nichts/ als ſelig abzuſcheiden:
Bißher hab ich geſchwebt/
Als wie ein ſcheiternd Schiff/ ſtets zwiſchen Angſt und Leiden.
Nun aber ſeh ich ſchon den Hafen offen ſtehn/
Der mich in ſtoltze Ruh und Sicherheit will ſetzen:
Hier wird die Furcht vergehn:
Kein grimmer Unglůcks-Nord wird kůnfftig mich ver-letzen.
Darum ihr Hånde greifft kein Ruder ferner an:
Laßt GOtt als Steuermann das Schiffgen ſelbſt regieren/
Der alſo lencken kan/
Daß wir im grőſten Sturm den Ancker nicht verlieren.
Wie manchen lieben Tag/ wie manche liebe Nacht/
Hab ich doch auff der Welt bey tauſend Thrånen-Gůſſen
Und Sorgen zugebracht!
Doch hat ſein ſtarcker Arm mich ſtets heraus geriſſen.
Und dieſes wird er auch gewiß anitzo thun/
Da ich des Lebens ſatt/ mich nach dem Grabe ſehne/
Daſelbſten auszuruhn/
Und mir den Weg dazu durch Seufftzer gleichſam båhne.
Er wird die Finſterniß mir machen hell' und licht/
Und meine Todes-Pein vermindern und verkůrtzen:
Daß mich der Satan nicht
Durch die Verzweifelung kan in die Hőlle ſtůrtzen.
Nun dieſes thu/ o GOtt/ und nimm dich meiner an/
Wenn Sůnde/ Hőll' und Tod/ mich wollen unterdrůcken!
Auff daß ich frőlich kan
Verſcheiden/ und getroſt das Paradieß erblicken.
Und alſo fodre mich nur von der Erden ab/
Weil ich nicht beſſer bin als meine Våter waren/
Die all' auch in das Grab/
Nachdem ſie ihre Zeit gelebet/ muſten fahren.
Denn ach! es iſt genug: ich habe ſatt gelebt:
Ich bin der Erden gram/ und ihrem Welt-Getůmmel/

Wo ſich manch Sturm erhebt:
Mein Hafen/ den ich ſuch' und ſehe/ iſt der Himmel.

XVII.

GOtt legt uns eine Laſt auff/ aber Er hilfft uns auch. Sela *Pſ. 68.*

VErzage nicht/ betrübtes Hertze/
Ob dich gleich Noth und Unglück drückt:
Denn du wirſt mitten in dem Schmertze
Von GOttes Händen ſeyn erquickt:
Wie Er auff uns legt Creutz und Laſt/
So giebet er auch Ruh und Raſt.

Wirſt du von denen gantz verlaſſen/
Auff die dein' Hoffnung war geſtellt/
So muſt du dieſen Troſt dir faſſen/
Es geht nicht anders in der Welt:
Das iſt gemeiniglich der Lohn:
Genung/ wenn GOtt iſt dein Patron.

Hat Er dich biß hieher ernähret/
So wird Ers auch noch ferner thun:
Wenn Er dir Brod und Kleid gewähret/
So kanſt du ſchon vergnüget ruhn:
Demſelben hats noch nie gefehlt/
Der ihn zum Vater hat erwehlt.

Muſt du dich Kranckheit laſſen plagen/
Leidſt du an allen Gliedern Pein:
Und weiſt du nichts von guten Tagen/
So laſſe diß dein Labſal ſeyn:
Daß Chriſtus ſelber Tag und Nacht/
Mit Angſt und Leiden zugebracht.

Du wirſt deßwegen nicht verderben/
Denn GOtt weiß deinen Jammer wohl/
Und einſten deſto lieber ſterben/
Wenn Seel' und Leib ſich ſcheiden ſoll:
So dann bedeckt ein friſcher Sand/
Dein Leid/ und deinen Unglücks-Stand.

Wils etwa dir an Mitteln fehlen/
Bricht überall der Mangel ein:

Darffſt du dich auch darum nicht quälen/
GOtt ſelbſt wird dein Verpfleger ſeyn:
Er/ als der HErr der gantzen Welt/
Beſitzt ja alles Gut und Geld.
Es brächte dir vielleicht nur Schaden/
Wenn Er dir gebe groſſes Gut:
Was ſolt' Er dich damit beladen?
Drum laß dir lieb ſeyn/ was Er thut:
Sprich/ GOtt/ hier gilt mir alles gleich:
Gib mir nur dort das Himmelreich!
Ja/ alles was dir wiederfähret/
Das leide gern und mit Gedult:
Weil dis dein GOtt von dir begehret.
Verſichre dich/ daß ſeine Huld/
Und Vater-Liebe gröſſer iſt/
Als aller Feinde Haß und Liſt.
Wir Er mit einer Hand dich ſchlagen/
So wird die andre mühſam ſeyn/
Bewährte Pflaſter zuzutragen/
Und dir vermindern deine Pein:
Denn GOtt gibt nach der ſchweren Laſt
Uns wieder Friede/ Ruh und Raſt.

XIIX.

Muß nicht der Menſch immer im Streit ſeyn auff Erden? *Hiob.* 7.

Muß der Menſch nicht hier auff Erden/
Immerdar im Streite ſeyn?
Wenn wir nur gebohren werden/
Stellt ſich ſchon das Elend ein:
Unſre meiſte Lebens-Tage
Sind wie eines/ der ſein Brod/
Bey viel Froſt und Sonnen-Plage/
Kaum erwirbt/ ſo viel ihm noth.
Wie ein Knecht vor Hitze lechzet/
Nach dem Schatten/ der ihn kühlt:
Und ein Tagelöhner ächzet/
Biß er Raſt und Ruhe fühlt:

Alſo

Alſo hab ich gantze Wochen
Höchſt bekümmert zugebracht:
Und die Nacht/ die angebrochen/
Hat mir nichts als Angſt gemacht.
Wenn ich mich zu Bette legte/
Sprach ich/ ach! daß doch das Licht
Der Auroren ſich bald regte/
Und beſtrahlte mein Geſicht!
Hernach/ wenn es Tag war worden/
Kam mir dieſer Wunſch offt ein:
Dörfft ich doch dem Spötter-Orden
Nicht ein Spott bey Tage ſeyn!
Und man ſieht mir meine Plage/
Wohl an meinen Augen an:
Wie mein Fleiſch von Tag zu Tage
Sich verzehret: wie kein Zahn
In dem Munde feſte ſtehet/
Weil ihn Wurm und Moder frißt;
Wie die glatte Haut vergehet/
Und zu nichte worden iſt.
Meine Tage ſind verflogen/
Wie ein leichter Weberſpuhl:
Meine Kräffte ſind verſogen
Wie ein ſeichter Regen-Pfuhl:
Meine Jahre ſind verfloſſen/
Als ein Strohm/ ohn alle Ruh:
Wie ein Pfeil/ der abgeſchoſſen/
Eilten ſie dem Grabe zu.
Doch/ was will ich mich beklagen?
Selig iſt der Menſch/ den GOtt
Hier bey ſeinen Lebens-Tagen/
Läßt erfahren Angſt und Noth:
Schlägt ihn ſeine Hand voll Wunden/
Wird Er auch zu rechter Zeit/
Wiederum von ihr verbunden/
Und es dient zur Seligkeit.
Nun/ mein GOtt/ ich halte ſtille/
Mach es/ wie es heilſam iſt:

Es geſchehe ſtets dein Wille!
Jch weiß/ daß du gütig biſt.
Du kanſt mich vom Tod' erretten/
Wenn die Theurung noch ſo groß/
Und machſt uns vons Feindes Ketten/
Mitten in dem Kriege loß.
Vor dem Geiſſel falſcher Zungen/
Werd ich durch dich ſicher ſeyn/
Und ſtets bleiben unbezwungen
Wenn das Unglück bricht herein:
Jm Verderben werd ich lachen/
Weil Du/ GOtt/ mein Schutz-Herr biſt:
Ja/ Du wirſts ſtets mit mir machen/
Wie es gut und ſelig iſt.

XIX.

Kommt her zu mir alle/ die ihr mühſelig und beladen ſeyd/ Jch will euch erquicken. *Matth. 11.*

JEſu/ ſchau doch auff mich Armen/
Wie ich zugerichtet bin!
Wo Du dich nicht wirſt erbarmen/
Fall' ich vollends gäntzlich hin:
Leib und Seel' iſt voller Sünden/
Und kan keine Ruhe finden.
Doch/ weil du die wilſt erquicken/
Welche ſchwer beladen ſeyn/
Die mit krumm-gebognen Rücken/
Und mühſelig gehn herein/
Wirſt du alle meine Sachen
Mir auch wohl erträglich machen.
Will ich mich doch nicht entfernen/
Wenn Du Creutz und Joch aufflegſt/
Und gar gerne von Dir lernen/
Wie du es zu machen pflegſt/
Wenn Du uns/ uns ſelbſt zu gute/
Schlägſt mit deiner Liebes-Ruthe.

Jch

Ich weiß/ daß in deinem Hertzen
Nichts als Sanfft- und Demuth iſt:
Und ſo kan mich nichts nicht ſchmertzen
Wenn Du noch ſo böſe biſt:
Ja/ wer Dich recht lernet kennen/
Muß dich gut und liebreich nennen/

Denn bey Dir/ mein ſüſſer Heiland/
Findet meine Seele Ruh:
Da derſelben/ leider/ weiland
Setzte Furcht und Zweiffel zu:
Vor war ich ein Kind der Sünden/
Itzund müſſen ſie verſchwinden.

Und/ ob mir gleich erſtlich deuchte
Deine Laſt ſehr ſchwer zu ſeyn/
Spür ich itzt doch/ daß ſie leichte/
Und dein Joch ohn alle Pein:
Wie ſollt ich Dir denn verſagen/
So ein weniges zu tragen?

Nein/ ich will Dir/ HErr/ auf Erden/
Gern hierinn Genügen thun:
Was will dem beſchwerlich werden/
Der in ſeinem GOtt kan ruhn?
Laß mich Noth und Trübſal drücken/
Du wirſt mich davor erquicken.

Es wird doch mit meinem Leben
Eheſtes zu Ende gehn:
Dann werd ich mit Glantz umgeben
Ewig/ ewig bey Dir ſtehn:
Da wird meine naſſe Wangen
Freud' und Herrlichkeit umfangen.

XX.

Gedult iſt euch noth. *Ebr. 10.*

GEdult! Gedult! es wird nicht immer ſtürmen:
Wer weiß/ wie bald ſich Wind und Welle legt.
Des Höchſten Arm weiß uns wohl zu beſchirmen/
Wenns Wetter gleich ſonſt überall einſchlägt:

Der beſte Troſt im Creutz' iſt GOttes Huld/
Und die Gedult.

Gedult/ Gedult! wenn es dir nicht ſo gehet/
Als wie du dir gantz feſt haſt eingebildt:
Wenn Angſt und Weh dir an der Seite ſtehet/
Ein Ungemach ſtets aus dem andern qvillt:
Vielleicht haſt du diß alles wohl verſchuldt:
Gedult/ Gedult!

Gedult/ Gedult! wenn Kranckheit dich entgeiſtert/
Und Tag und Nacht dich auff die Folter ſtreckt:
Wenn Mißgunſt/ Neid und Schimpff dich übermeiſtert/
Und deinen Ruhm mit finſtrer Schmach bedeckt:
Gedenck alsdenn/ GOtt prüfft mich/ wie das Gold!
Gedult/ Gedult!

Gedult/ Gedult! wenn dich die Armuth drücket/
Und alles/ was du thuſt/ den Krebsgang geht:
Wenn ſichs mit dir numehr zum Falle ſchicket/
Dein Vorrath gar in wenigen beſteht:
Diß ſey dein Troſt/ GOtt hat alſo gewollt.
Gedult/ Gedult!

Gedult/ Gedult! wenn dich die Welt verachtet/
Weil du dich nie derſelben gleich geſtellt:
Hat nicht in ihr der Heiland ſelbſt geſchmachtet?
Ward Jhm nicht noch der letzte Trunck vergällt?
Sein Creutzes-Stamm ſey dir ein Ruhe-Pult:
Gedult/ Gedult!

Gedult/ Gedult/ wenn du muſt endlich ſterben/
Und dir der Tod nun auff der Zunge ſitzt:
Genung/ daß du den Himmel ſollſt ererben/
Weil JEſus dich vor Höll und Teuffel ſchützt;
Es iſt und bleibt der Tod der Sünden Sold.
Gedult/ Gedult!

XXI.

Ich weiß/ daß mein Erlöſer lebet. *Hiob 19.*

JCh weiß gewiß/ daß mein Erlöſer lebet/
Der mir zu gut ans Creutz genagelt ward:

Ge-

Geſetzt/ daß man mich noch ſo tieff vergräbet;
Sein Aufferſtehn/ und ſeine Himmelfahrt/
Macht mir die Ruh' im Grabe ſanfft und ſüß:
Ich weiß gewiß.

Ich weiß gewiß/ Er wird mich aufferwecken/
Von dieſem Schlaff/ und aus der finſtern Grufft:
Er wird den Arm zu meinem Grab ausſtrecken:
Und/ wenn ſein Mund/ ſteht auff ihr Todten / rufft
So werden ſich bald regen meine Füß'/
Ich weiß gewiß,

Ich weiß gewiß/ daß ich an meinen Beinen/
Mit dieſer Haut umgeben werde ſeyn:
Und eben ſo im Himmel werd erſcheinen/
Wie ich itzund auff Erden geh herein:
Kein Zweiffel macht mir einig Hindernüß.
Ich weiß gewiß.

Ich weiß gewiß/ daß ich in meinem Fleiſche/
GOtt ſehen werd'/ als wie Er ſelber iſt:
Und/ weil ich mir ſo feſte dis verheiſche/
Wird alle Noth und Drangſal mir verſüßt:
Es ſchadet mir kein ſcharffer Zangen-Riß:
Ich weiß gewiß.

Ich weiß gewiß/ daß eben dis Geſichte/
Mit welchem ich itzt ſchaue Noth und Pein/
Der Seligkeit bey jenem hellen Lichte/
In Ewigkeit wird ſelber Zeuge ſeyn/
Das offtmahls hier das Thränen-Saltz durchbiß:
Ich weiß gewiß.

Ich weiß gewiß/ ich ſelber werd Ihn ſehen/
Kein fremdes Aug' iſt beſſer/ als ich bin:
Ach! daß es doch nur ſollte bald geſchehen!
Ich zieh/ o GOtt/ ſchon in Gedancken hin:
Da werd ich denn recht ſchmecken deine Küß'.
Ich weiß gewiß.

XXII.
Alſo hat GOtt die Welt geliebet. *Joh. 3.*

JEſu/ wenn ich mich betrübe/
Denck ich nur an deine Liebe:

Wie du zu uns Menſchen kamſt/
Schmach und Elend auff dich nahmſt:
Und an deines Vaters Willen/
Deſſen Zorn ſich bald ließ ſtillen/
Als du hin zur Schlacht-Banck giengſt/
Und am Creutzes-Stamme hiengſt.

Iſt die Welt ſo werth geſchätzet/
Daß dich GOtt bey Seite ſetzet/
Und/ da du doch nichts gethan/
So erbärmlich ſchlagen kan:
Daß die Erde bebt und zittert/
Und der harte Fels zerſplittert:
Ach! ſo trifft mir diß wohl ein/
Ich kan nicht verlohren ſeyn.

Warum hätteſt du dein Leben
Sonſt ſo willig auffgegeben?
Wenn du nicht durch deinen Tod
Stillen wollteſt meine Noth:
Warum hättſt du Durſt gelitten/
Und mit Höll' und Tod geſtritten?
Wenn mir dieſe deine Pein/
Nicht erſprießlich ſollte ſeyn.

Und bey ſo geſtalten Sachen/
Darff ich mich zu dir nur machen/
Und mit meiner Glaubens-Hand/
Greiffen nach dem Unterpfand/
Das dein Vater mir gegeben:
Ach! ſo hab ich Heil und Leben:
Jeder Tropffen Blut zeigt an/
Daß ich nicht verdammt ſeyn kan.

Ich verwundre mich darüber/
Warum GOtt die Welt war lieber/
Die doch gibt ſo ſchlechten Lohn/
Als ſein eingebohrner Sohn:
Doch/ wer will ſein Thun ergründen?
Ich kan keine Urſach finden:
Als nur dieſes kömmt mir ein/
Ich ſoll nicht verlohren ſeyn.

Alſo kan nunmehr auff Erden/
Niemand nicht verlohren werden/
Der ſich willig unterſchreibt/
Und an Dich/ mein JEſus/ gläubt:
Alle ſonſt verhaſte Sünder
Sind nunmehro GOttes Kinder/
Wenn ſie nur vom Böſen ruhn/
Und rechtſchaffne Buſſe thun.
Ach Schatz über alle Schätze!
An dem ich mich mehr ergetze/
Als wenn alles Geld und Gold
Mir zu eigen werden ſollt:
Nun mag ſich in meinem Leben
Creutz und Unglück erheben/
So trifft diß gewiß doch ein/
Ich kan nicht verlohren ſeyn.

XXIII.

Es iſt in keinem andern Heil. *Act. 4.*

ES iſt kein Mittel zu ergründen/
Das uns der Höll' entreiſſen kan/
Und auch kein ander Heil zu finden
Dadurch die Sünd' iſt abgethan:
Nur JEſus Chriſtus iſts allein/
Durch welchen wir erlöſet ſeyn.
Er iſt der edle Weibes-Saame/
Dadurch die Schlang ihr Gifft verlohr/
Und der gebenedeyte Nahme/
Der ſo gar ſüß' iſt unſerm Ohr/
Daß/ wenn derſelbe nur erklingt/
Er uns biß in die Seele dringt.
Die Teuffel in der Hölle zittern/
Wenn dieſer Nahme wird genennt:
Und wer bey ſchweren Ungewittern/
Zu dieſem feſten Schloſſe rennt/
Trifft eine ſolche Schutz-Wehr an/
Daß Ihm kein Donner ſchaden kan.

Er iſt das Labſal frommer Hertzen/
Ein Pflaſter vor die Traurigkeit:
Die Panacee in Noth und Schmertzen/
Bewährt und kräfftig allezeit:
Wenn ſonſt kein Mittel helffen kan/
Schlägt doch der Nahme JEſus an.

Und dieſer ſoll auch mir im Leben
An ſtatt der Gold-Tincturen ſeyn:
Er kan weit beſſer Stärckung geben/
Als Bezoar/ und Jaſpis-Stein:
Und wenn ich bin zum Tode kranck/
So ſey Er auch mein Labe-Tranck.

Auff dieſen will ich frölich ſterben/
Weil doch in keinem andern Heil:
Er machet mich zum Himmels-Erben/
Da ſonſt die Hölle war mein Theil:
Der Nahme JEſus iſts allein/
Darinn wir ſollen ſelig ſeyn.

XXIV.

Fürwahr er trug unſer Kranckheit/ und lud auf ſich unſere Schmertzen.

Eſ. 53.

Ach wie wohl bin ich daran/
Daß vor meine Sünden/
Chriſtus hat genung gethan/
Durch ſein Angſt-Empfinden:
Keine Noth/ noch der Tod
Kan mir Schrecken geben:
Chriſtus iſt mein Leben.

Trug Er nicht die Kranckheits-Laſt/
Die mich ſollte drücken/
Hat Er nicht ſelbſt auffgefaſſt/
Auff den frommen Rücken
Alle Quaal/ deren Zahl
Mich einſt ſollt' umgeben?
Chriſtus iſt mein Leben.

Dennoch hielt die Welt dafür/
Daß ihn GOtt ſo ſchlüge
Und verfolgte/ weil er hier
Eigne Schulden trüge:
Aber nein: Seine Pein
Hab' ich ihm gegeben.
Chriſtus iſt mein Leben.

Er ward alſo zugericht/
Meiner Sünden willen:
Sonſten war kein Mittel nicht/
GOttes Zorn zu ſtillen:
Welcher mich/ ewiglich/
Wollt dem Tod ergeben.
Chriſtus iſt mein Leben.

Alle Straffe lag auff Ihn/
Daß wir Friede hätten:
Wie ein Sclave muſt Er ziehn/
An den Band und Ketten:
Daß Er mir/ dort und hier/
Freyheit könnte geben.
Chriſtus iſt mein Leben.

Alſo bin ich völlig frey:
Und durch ſeine Wunden/
Springt Er meinem Schaden bey:
Daß er nun verbunden
Ewig iſt: Keine Liſt
Kan den Tod mir geben.
Chriſtus iſt mein Leben.

Ich Verirrter hatte vor/
Keinen Troſt zu hoffen:
Itzund ſteht des Himmels Thor/
Angel-weit mir offen.
Seine Noth/ Quaal und Tod/
Kan mir alles geben.
Chriſtus iſt mein Leben.

Nun du groſſes Wunder-Lamm/
Das du alle Plagen/
An dem bittern Creutzes-Stamm/
Willig haſt ertragen:

Ich

Ich will dir/ für und für/
Dieſen Lobſpruch geben/
Daß du biſt mein Leben.

XXV.

HErr/ wenn ich nur dich habe/ ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden. *Pſ. 73.*

LIebſter GOtt/ wie iſt die Welt/
Doch ſo ſehr bethöret!
Daß ſie Reichthum/ Gut und Geld/
Uber alles ehret:
Ich mein Licht/ achte nicht/
Dieſe ſchnöde Gabe:
Wenn ich dich nur habe.

Laß die Welt zu Grunde gehn/
Laß den Himmel krachen:
Ich will unerſchrocken ſtehn/
Und die Furcht verlachen:
Denn dein Wort/ o mein Hort/
Iſts/ wo ich mich labe:
Wenn ich dich nur habe.

Trifft den Leib ja Hungers-Noth/
Wie dort den Propheten!
Daß mir mangelt Fleiſch und Brod/
Kan ſie doch nicht tödten.
Wenn die Welt mir entfällt/
Kommt vielleicht ein Rabe:
Wenn ich dich nur habe.

Findt ſich Seelen-Kummer ein/
Daß ſie will verſchmachten:
Ach! ſo darff ich dieſe Pein/
Gleichfals nicht ſehr achten:
Denn du ſtärckſt/ wenn du's merckſt/
Mich mit deinem Stabe/
Wenn ich dich nur habe.

Fühlt mein Fleiſch auch Pfahl und Pfeil.
Daß ich faſt erliege:

Biſt

Biſt du/ GOtt/ mein Troſt und Theil/
Daß ich endlich ſiege:
Und dabey/ friſch und frey/
Immer weiter drabe:
Wenn ich dich nur habe.
Alſo frag ich nichts darnach/
Was die Welt erhebet:
Und mit vielen Ungemach/
Aus der Erde gräbet:
Alles frißt/ was hier iſt/
Feuer/ Mott und Schabe.
Wenn ich dich nur habe.
Hab ich dich/ mein liebſter GOtt/
So wird Höll' und Sünde/
Welt und Tod an mir zu Spott:
Ja/ ich weiß/ ich finde
Noch dazu/ ſüſſe Ruh/
In dem finſtern Grabe:
Wenn ich dich nur habe.

XXVI.

Es iſt ein elend jämmerlich Ding um aller Menſchen Leben. *Syr. 50.*

ES iſt ein elendes Thun/
Um des Menſchen Leben:
Sorg' und Angſt läßt ihn nicht ruhn:
Denn Er iſt umgeben
Immerdar/ mit Gefahr.
Eh' Er ſichs verſehen/
Iſts um ihn geſchehen.
Seine Marter geht ſchon an/
Wenn Er wird gebohren:
Denn/ da kommt Er auff die Bahn
Zwar mit Aug' und Ohren:
Doch/ dieweil Er ſein Heil
Zu befödern träge/
Fühlt Er Ruth und Schläge.
Wenn Er nun erwachſen iſt/
Wächſet auch der Jammer:

Zu

Wie wird mancher frommer Chriſt/
Durch den Creutzes-Hammer
Zugericht! daß er nicht
Weiß/ ob Er noch lebet/
Biß man ihn begräbet.

Da iſt immer Angſt und Noth/
Sorge/ Furcht und Hoffen:
Biß der Aermſte durch den Tod
Letzlich wird getroffen:
Da das Hertz noch viel Schmertz/
Quaal und Pein muß leiden/
Wenn es geht ans ſcheiden.

Und da iſt kein Unterſcheid/
Unter Fürſt/ und Bauren:
Der in einem ſeidnen Kleid/
Zwiſchen Wall und Mauren/
Trägt die Kron/ muß davon
Wie/ der ohne Mittel/
Geht im groben Kittel.

Drum/ o liebes Menſchen-Kind/
Wilſt du nicht verderben:
Ach! ſo lerne fein geſchwind/
Und bey Zeiten ſterben!
Wer fein offt/ Sarg und Grufft/
Ihm vor Augen ſtellet;
Fällt nicht/ wenn Er fället.

XXVII.

Hoffen wir allein in dieſem Leben auf Chriſtum/ ſo ſind wir die elendeſten unter allen Menſchen. *1. Cor. 15.*

HOffnung machet nicht zu ſchanden/
Wenn ſie wohl gegründet iſt:
Wenn offt ſonſt kein Troſt verhanden/
Wird die Noth dadurch verſüßt:
Denn durch ſtille-ſeyn und hoffen/
Wird das rechte Ziel getroffen.

Alſo hoffen auch wir Chriſten/
Daß GOtt wird genädig ſeyn:
Und daß/ weil mit unſern Lüſten
Wir verdienten Straff und Pein/
Er um ſeines Sohnes willen/
Werde Zorn und Rache ſtillen.

Doch/ wo wir in dieſem Leben/
Nur auff Chriſtum hoffen wolln/
Wird diß ſchlechten Nutzen geben/
Wenn wir einſten ſterben ſolln:
Ja/ kein Elend wird auff Erden
Unſerm Elend ähnlich werden.

Nein/ wir müſſen weiter hoffen/
Als ein ſchwaches Auge ſieht:
Denn der Himmel ſteht uns offen/
Wohin GOtt die Frommen zieht:
Wenn ſie in den Unglücks-Banden/
Gnungſam haben ausgeſtanden.

Dieſes mindert alles Leiden/
Daß uns keine Creatur/
Kan von unſerm JEſu ſcheiden:
Daß der Tod nur eine Cur/
Dadurch wir befördert werden
In den Himmel von der Erden.

Mehr o JEſu in uns allen/
Dieſe Hoffnung für und für:
Daß im Stehen und im Fallen
Wir getreu verbleiben dir:
Und/ wenn uns der Tod getroffen/
Auff dich und den Himmel hoffen.

XXIIX.

So du mit deinem Munde bekenneſt JEſum/ daß Er der HERR ſey/ und glaubeſt in deinem Hertzen/ daß Ihn

GOTT von den Todten aufferwe-
cket hat/ ſo wirſt du ſelig. *Rom. 10.*

Ach! daß ich bald ſollte ſterben!
Ach! wie frölich wollt ich ſeyn:
Denn ich werde nicht verderben/
Durch die ſtrenge Todes-Pein.
Meines HErren JEſu Tod/
Dämpffet alle Seelen-Noth:
Wer ſein Blut ſich läſſet färben/
Kan getroſt/ und frölich ſterben.

Ich bekenne mit dem Munde
Meinen Heiland/ als ein Chriſt:
Und glaub' auch von Hertzen-Grunde/
Daß Er aufferſtanden iſt
Von den Todten/ da Er lag
In dem Grab am dritten Tag:
Mir den Himmel zu erwerben.
Darum kan ich ſelig ſterben.

Denn ſein Wort wird nicht betrügen:
Wer ſich feſt an dieſes hält/
Der kan Höll und Welt beſiegen/
Und er fällt nicht/ wenn er fällt:
Weil ich nun von Kindheit an/
Diß auch unverrückt gethan:
Ach! ſo werd ich nicht verderben/
Sondern gantz vergnüget ſterben.

Nimm/ mein JEſus/ nur vor willen/
Mit der Schwachheit/ die mich quält/
Und laß dein Verdienſt ausfüllen/
Was an guten Wercken fehlt!
Nimm mein gläubig wollen an/
Weil kein Menſch doch leiſten kan/
Was den Himmel kan erwerben:
So will ich mit Freuden ſterben.

Mindre mir die Todes-Schmertzen/
Wenn es an ein Scheiden geht/

Und ſey kräfftig in dem Hertzen/
Wenn mein Sinn nichts mehr verſteht!
Laß dein Creutz und deine Pein/
Stets vor meinen Augen ſeyn!
Wie dein Leib ſich ließ zerkerben:
So werd ich recht ſanffte ſterben.

Und ich zweiffle nicht mein Leben
Weil ich dich ſtets frey bekannt/
Du wirſt mir die Gnade geben/
Daß ich diß noch unverwand/
In der letzten Todes-Stund
Werde thun mit Hertz und Mund:
So werd ich dein Reich ererben.
Ach! daß ich bald ſollte ſterben!

XXIX.

Ach HErr! ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und aller Treue/ die Du an deinem Knecht gethan haſt.

Gen. 32.

Ach HErr! ich bin zu geringe/
Aller der Barmhertzigkeit/
Die auch in dem kleinſten Dinge/
Du mir haſt von Zeit zu Zeit
Zugewendet/ und erwieſen/
Darum ſey davor geprieſen!

Ach HErr! ich geſteh und ſage/
Deine Güt' und Vater-Treu/
Wurde gleichſam alle Tage/
An mir/ deinem Knechte neu:
Ich muß/ weil ich werde leben/
Deinem Nahmen Ehre geben.

Wer zog mich aus Mutter-Leibe?
Wer gab mir das Paradieß/
Welches von dem erſten Weibe
Durch den ſchnöden Apffel-Biß/

War verſchertzet/ und verlohren:
Eher als ich war gebohren?
Wer erhielt mir Leib und Leben?
Wer beſcherte Koſt und Tranck?
Ja/ wer hat mir diß gegeben/
Was mir nutzet Lebens-lang/
Jtzt/ und da ich noch war kleine?
Ach! gewiß/ du HErr alleine.
Wie ſollt ich denn nicht erkennen/
Deine groſſe Gütigkeit?
Und mich einen Schuldner nennen/
Der in ſeiner Lebens-Zeit:
Weil er wird die Zunge rühren/
Seine Schuld nicht ab-kan führen.
Doch/ wie man Meel/ Schaaf und Tauben/
Dir vor Zeiten hat gebracht:
Alſo wirſt du auch erlauben/
Daß ich deine Wunder-Macht/
Liebſter GOtt/ hier nur beſinge/
Und ein Lippen-Opffer bringe.
Biß ich in den Ewigkeiten/
Bey der Auserwehlten Schaar/
Dir ein Danck-Lied kan bereiten/
Welches deiner würdig war:
Da ſoll diß recht ſeyn geprieſen/
Was du mir hier haſt erwieſen.

XXX.

HErr/ lehre mich doch/ daß es ein Ende mit mir haben muß/ und mein Leben ein Ziel hat. *Pſ. 39.*

WAs prangt man doch in dieſem Leben/
Mit dem/ was nicht beſtehen kan?
Wenn wir das Haupt empor kaum heben/
So gehen wir die Todes-Bahn:
Und da iſt Hochmuth/ Witz und Kunſt/
Geſchlecht und Reichthum gantz umſonſt.

Ach/ laß mich diß wohl überlegen/
Mein GOtt und HErr/ bey Tag und Nacht!
Daß ich auff allen meinen Wegen/
Bin immer auff den Tod bedacht:
Und daß mein ſtarcker Arm und Fuß/
Zuletzt doch auff den Kirchhoff muß.

Wer weiß/ ob ich nicht dieſe Stunde/
Da ich am beſten leben will/
Genung muß thun dem alten Bunde/
Und treten an das letzte Ziel?
Wer weiß/ ob dieſen Augenblick/
Ich nicht noch zu den Todten rück?

Und lebt ich gleich noch hundert Jahre/
Was wird mir drům gerathen ſeyn?
Denn ich entgeh doch nicht der Baare/
Dem Kittel/ und dem Leichen-Stein:
Es ſey itzt/ oder über lang/
So iſt das Sterben ſtets ein Zwang.

So will ich mich dann fein bey Zeiten/
Befehlen Dir/ mein Seelen-Hirt/
Und auff den fernen Weg bereiten/
Der nur einmahl gegangen wird:
Es ſoll der Tod bey Tag und Nacht/
Mir nicht ſeyn aus dem Sinn gebracht.

Wenn ich zu Bette werde gehen/
So will ich dencken/ ach wer weiß/
Ob du auch wieder auff wirſt ſtehen?
Ob heinte nicht die Himmels-Reiſ'
Angeht/ da ich ſoll ewig ruhn?
Und alſo will ich früh auch thun.

So werd ich alsdenn nicht verzagen/
Wenn mich befällt die Todes-Noth/
Und unerſchrocken können ſagen/
Willkommen allerliebſter Tod!
Wer ſich um dieſe Kunſt bewirbt/
Derſelbe ſtirbt nicht/ wenn er ſtirbt.

XXXI.

O Tod/ wie bitter biſt du/ wenn an dich gedencket ein Menſch/ der gute Tage genug hat! *Syr. 41.*

Ach! wie bitter biſt du Tod/
Wenn an dich gedencket/
Ein Gemüth/ das keine Noth/
Und kein Mangel kräncket!
Welches hat guten Rath/
Geld und gute Tage:
Ohne Sorg und Plage.

Wie erſchrickt derſelbe doch/
Wenn Er hört vom Sterben/
Dem das Eſſen ſchmecket noch/
Und der ſeinen Erben/
Lange Zeit/ noch kein Leid/
Durch den Tod will machen/
Reich an allen Sachen!

Aber Tod/ wie wohl thuſt du/
Dem/ der voller Jammer/
Welcher weder Raſt noch Ruh
Findt in ſeiner Kammer;
Weil er alt/ ſchwach und kalt/
Ohne Bett' und Decken/
Sich ins Stroh muß ſtrecken.

Der in tauſend Sorgen ſteckt/
Weil ihn dis betroffen/
Was nach lauter Galle ſchmeckt/
Und nichts hat zu hoffen/
Als den Tod/ der die Noth/
Und ſein ſchmertzlich grämen
Einſt wird von ihm nehmen.

Doch wir irren überaus/
Wenn wir uns entfärben:
Daß wir unſer Hoff und Hauß/
Durch frühzeitig ſterben/

Eh wir noch/ unſer Joch/
Gern ablegen wollen/
Hinterlaſſen ſollen.
Denn/ was iſt doch dieſe Welt/
Als ein Thal der Thränen:
Wo wir uns nach Gut und Geld
Unauffhörlich ſehnen?
Aber ach! tauſendfach
Beſſer iſt das Leben/
Das uns GOtt wird geben.

XXXII.

Es kommt alles von GOTT/ Glück und Unglück/ Leben und Tod/ Armuth und Reichthum. *Syr. 11.*

WIe thöricht thun wir Menſchen-Kinder/
Daß wir ſtets wollen glücklich ſeyn!
Wir ſind ja alle arme Sünder/
Und gleichwohl bilden wir uns ein/
Wenn uns gekränckt wird Fleiſch und Blut/
Daß GOtt uns groſſes Unrecht thut.
Wir ſchreiben unſer Wohlergehen/
Und Heil dem blinden Glücke zu:
Und/ weil wir keiner faſt verſtehen
Den Sitz und Urſprung wahrer Ruh/
Und ſelten ſehen in die Höh/
So thut uns unſre Noth ſo weh.
Da alles doch von GOtt entſpringet/
Glück/ Unglück/ Leben und der Tod:
Und ſeine Hand iſts/ welche bringet
Dem viel/ dem andern wenig Brod:
Der Reichthum/ Mangel und Beſchwer/
Die kommen beyde von ihm her.
Weswegen wollt ich mich denn kümmern/
Wenn mir es nicht nach Wunſche geht/
Und mir mein Creutze gröſſer zimmern/
Als es in GOttes Rath-Schluß ſteht?

Kommt alles von dem Höchſten her/
So wird mir keine Laſt zu ſchwer.
Gib mir mein allerliebſter Vater/
Glück/ Unglück/ Leben/ oder Tod:
Du biſt der treueſte Berather/
Gib mir viel oder wenig Brod:
Werd ich bey dir in Gnaden ſtehn/
So wird mirs nimmer übel gehn.

XXXIII.

Zweyerley bitte ich von Dir / die wolleſt du mir nicht wegern/ehe denn ich ſterbe. *Prov. 30.*

ZWeyerley bitt' ich von Dir/
Treuer Menſchen-Hüter:
Das wollſt du nicht wegern mir/
Weil mir noch die Güter
Dieſer Welt/ ſind beſtellt
Zum Nutz und Gewerbe/
Ehe denn ich ſterbe.
Hilff/ daß die Abgötterey/
Und das freche Lügen/
Allzeit ferne von mir ſey!
Daß ich durch betrügen/
Suche nicht/ was gebricht/
Mit Luſt und Ergetzen/
Schändlich zu erſetzen.
Reichthum/ und viel Geld und Gut/
Gib mir nicht zum Schaden:
Doch/ weil Armuth wehe thut/
So hilff aus Genaden/
Liebſter GOtt/ daß zum Spott
Ich niemahls auff Erden
Darff ein Bettler werden.
Laß mich mein beſcheiden Theil
Speiſe dahin nehmen;
Sonſten möcht ich/ o mein Heil/
Mich vor Dir nicht ſchämen:

Wenn

Wenn du mir/ wolteſt hier/
Allzuviel gewähren/
Uber mein Begehren.
Wie gar leichtlich könts geſchehn/
Wo zu ſatt ich würde/
Daß verläugnen/ und dich ſchmähn/
Bey zu groſſer Bürde/
Mir gemein möchte ſeyn:
Ja/ ich dörfft es wagen/
Und nach dir nichts fragen.
Würd' ich aber gar zu arm/
Möcht' ich etwan ſtehlen/
Und mir aus Verdruß und Harm/
Was nicht gut/ erwehlen:
Ja ich möcht ohne Recht/
Meine Sünde häuffen/
Mich an dir vergreiffen.
Darum ſey dir heimgeſtellt/
Meine Sorg' in allen:
Was/ mein GOtt/ dir wohlgefällt/
Soll mir auch gefallen:
Mir gilt gleich/ arm und reich/
In dem Welt-Getümmel:
Gib mir nur den Himmel.

XXXIV.

Wer nicht ſein Creutz trägt/ und mir nachfolget/ der kan nicht mein Jünger ſeyn. *Luc. 14.*

Schicke dich mein lieber Rücken:
Denn es muß getragen ſeyn:
Dir wirds nicht alleine glücken/
Daß du frey von Angſt und Pein/
Dich könſt rühmen/ oder ſagen/
Daß du gantz nicht dörffeſt tragen.
Wer ſich einen Chriſten nennet/
Und die Himmels-Hoffnung hegt/

Der wird ſonſt an nichts erkennet
Als am Creutze/ das er trägt:
Wer mit Chriſto auf-wil ſtehen
Muß vor mit zu Grabe gehen.

Wer nur will auff Roſen ſitzen/
Und ſich fürcht vor ſauren Wein/
Und der Dornen ſcharffen Spitzen/
Der kan nicht ſein Jünger ſeyn:
Denn auff Chriſti Creutzes-Fahnen
Wachſen keine Tulipanen.

Darum nur getroſt getragen/
Was dir hier wird auffgelegt:
Du darffſt dich gar nicht beklagen/
Daß ein andrer leichter trägt:
GOttes Hand hat nicht vergeſſen/
Jede Laſt genau zu meſſen.

Jſt der HErr vorangegangen/
Ach! ſo folge du nur nach:
Haſt du einmahl angefangen/
So laß dich kein Ungemach/
Keine Noth/ noch Trübſal ſchrecken/
Biß du wirſt das Manna ſchmecken.

Dañ wird/was du hier auf Erden/
Haſt vor Schimpff und Schmach geſchätzt/
Dir zu Ruhm und Ehre werden:
Und der Dorn/ der dich verletzt/
Wird im Himmel/ ſo zu ſagen/
Lauter Kayſer-Kronen tragen.

XXXV.

Alsdenn wird der Gerechte ſtehen mit groſſer Freudigkeit wider die/ ſo ihn geängſtet haben. *Sap. 5.*

WElt tobe/ wie du wilſt/ und quäle
Den/ der ſich dir nicht gleiche ſtelt:
Jch weiche doch nicht/ und erwehle
Nur das/ was meinem GOtt gefällt:

Das iſt mein unverrücktes Ziel/
Ich will nur/ was der Himmel will.
Geſetzt/ ich muß deswegen leiden/
Ein Spott und höniſch Beyſpiel ſeyn:
Weil deine Uppigkeiten meiden/
Bey dir reißt alles Anſehn ein:
Genung/ wenn ich bey GOtt beſteh/
Und in ſein Himmelreich eingeh.
Dann werd ich höchſt-vergnüget ſehen/
Wie der mich hier geängſtet hat/
Wird ſelber ſeinen Irrthum ſchmähen/
Und ſeine groſſe Frevel-That:
Daß er mein Arbeit und Bemühn/
Vor unbeſonnen ausgeſchrien.
Was wird alsdenn der Reichthum nützen/
Der Hochmuth und die groſſe Pracht/
Wenn GOtt mit ſeinen Donner-Blitzen
Der böſen Welt ein Ende macht?
Wohl dem/ der hier nichts böſes that/
Und der ein gut Gewiſſen hat.
Ich weiß ja wohl/ daß der Gerechte
Des Tages fället ſiebenmahl/
Mein GOtt! und/ daß wir deine Knechte
Sonſt nichts verdient als Höllen-Quaal:
Doch iſt mir auch nicht unbekannt/
Dein Hertz iſt gegen uns entbrannt.
Und dieſer deiner Vater-Liebe
Schreib ich mein Heil gar gerne zu:
Wenn dis vielmahl mein Troſt nicht bliebe/
So fänd't ich ſonſten nirgends Ruh.
So/ wenn mir alles widrig iſt/
Denck ich/ daß du mein Vater biſt.
Darum ſo tobe Welt und Sünde/
Und ängſte mich nach eigner Luſt:
Es reiſſet mir als GOttes Kinde/
Kein Menſch den Troſt aus meiner Bruſt:
Wer hier nichts ſchmeckt als Angſt und Pein/
Wird dort gerecht und ſelig ſeyn.

XXXVI.

XXXVI.

Ich halte es dafür/ daß dieſer Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth ſey/ die an uns ſoll offenbahret werden.

Rom. 8.

Ach was beklagt ſich doch mein Hertze/
Wenn es hier etwas aus-ſoll ſtehn:
Wie lange währts mit allem Schmertze?
So muß er wiederum vergehn:
Weil wir noch in der Sterblichkeit/
So iſt vergänglich alles Leid.

Und alles Unglück hier auff Erden/
Iſt ja der Herrlichkeit nicht werth/
Die an uns offenbahr ſoll werden/
Wenn die gekränckte Seel' entfährt:
Das Elend dauret kurtze Zeit/
Die Freude währt in Ewigkeit.

So martre/ quäle/ ſchneid' und brenne/
Belege mich mit aller Pein:
Weil ich mich einen Chriſten nenne/
So will ich gar geduldig ſeyn:
Ich bin gewiß/ auff Angſt und Leid/
Folgt Freud' und Luſt in Ewigkeit.

O ewig! ewig! wie ſo lange
Wirſt du doch den Verdammten ſeyn!
Es wird mir offtmahls angſt und bange/
Wenn ich denck an die Höllen-Pein:
Wohl dem/ der in der Gnaden Zeit
Sich ſchicket zu der Ewigkeit!

Ach/ aber/ wie ſo gar behäglich
Wirſt du doch ſeyn der Frommen Schaar!
Diß machet alles Creutz erträglich:
Denn ach! es bleibt mehr als zu wahr/
Das Leiden dieſer kurtzen Zeit/
Iſt nicht werth jener Herrlichkeit.

XXXVII.

Warlich/ warlich/ ich ſage euch/ wer mein Wort höret und gläubet dem/ der mich geſandt hat/ der hat das ewige Leben. *Joh. 5.*

Es kan mir nichts den Himmel rauben:
Denn meines Heylands doppelt Eyd/
Verſichert mich in meinem Glauben/
Daß ich ein Kind der Seligkeit:
Es tobe Teuffel/ Höll' und Welt/
Ich weiß/ daß mich ihr Grimm nicht fällt.

Wer ſein Wort höret/ und dem gläubet/
Der Ihn vom Himmel hat geſandt:
Der hat gewonnen/ denn ihm bleibet
Das Engliſche gelobte Land;
Denn Chriſtus nimmt die Sünder an/
Und hat vor ſie genung gethan.

So gar/ daß die begangne Sünde/
Nicht ins Gerichte kommen ſoll:
Er wird hingegen gar geſchwinde
Da ſeyn/ wo ihm iſt ewig wohl:
Indem er durch die Todes-Pein/
Bald in das Leben dringt hinein.

Das iſt mein Troſt vor meine Seele/
Dergleichen nicht zu finden iſt:
Wenn ſie in dieſer Leibes-Höle
Offt weder Ruh noch Raſt genießt:
Das warlich/ warlich/ macht daß ſie
Den Tod nicht fürchtet ſpath noch früh.

Ich höre gerne Chriſti Worte/
Und glaube dem der ihn geſandt:
So hab ich ja an meinem Orte
Auch ein gewiſſes Unterpfand/
Daß ich/ wohl mir/ und aber wohl!
Das Himmelreich beſitzen ſoll.

Und ob ich gleich offt ſo gelebet/
Daß ich nicht wohl beſtehen kan:
Darum mein Hertz auch vielmahl bebet/
Wenn es beſtürtzet denckt daran:
So kommt mir dieſer Troſt doch ein:
Daß alles ſoll vergeſſen ſeyn.

Es wird nicht ins Gerichte kommen/
Was ich aus Schwachheit hier begieng;
Denn du haſt diß auff dich genommen/
Als dein Leib an dem Creutze hieng/
Mein JEſus/ und ſo hilffſt du mir/
Aus dieſem Elend bald zu dir.

Und alſo wird mich nichts erſchrecken/
Ob meine Sünden noch ſo groß:
Denn deine Unſchuld kan mich decken/
Mein Heyland/ wenn ich nackt und bloß:
Ich habe deinen theuren Eyd:
Ich bin ein Kind der Seligkeit.

XXXIIX.

Wie der Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer/ ſo ſchreyet meine Seele GOtt zu dir. *Pſ. 42.*

WJe ein Hirſch/ wenn man ihn jaget/
Und zur Flucht läßt keine Zeit/
Von dem Durſte wird geplaget/
Und nach friſchem Waſſer ſchreyt:
Alſo ſchreyt mein mattes Hertze/
Allerliebſter GOtt/ zu dir:
Wenn es von Angſt/ Noth und Schmertze
Wird gefoltert für und für.

Ja/ wie eine dürre Hôle
Durch den Regen wird erfreut/
Alſo lechzet meine Seele/
In der heiſſen Trübſals-Zeit/
Nach dem Gnaden-Thau von oben/
Und dem lebendigen GOtt:

Biß

Biß er ſich dahin erhoben/
Und ihr mindert alle Noth.

Ach! wenn werd ich dahin kommen/
Ach! wenn wird die Stunde ſeyn/
Daß ich aller Quaal entnommen/
Gehe in die Hütten ein/
Wo ich GOttes Angeſichte
Werde ſchauen/ wie es iſt!
In dergleichen hellen Lichte/
Welches gantz kein Schatten mißt.

Wie werd ich mich denn ergetzen/
Wenn ſich die an meine Hand
Werden höchſt-erfreuet ſetzen/
Die ich in der Welt gekannt!
Wenn mich Eltern/ Schweſtern/ Brüder
Werden zu dem Throne führn/
Wo ſie ſingen ſolche Lieder/
Die wir hier nicht muſicirn.

Ach! wie will ich niederfallen/
Und mein heilig/ heilig ſchreyn:
Der ich itzt nur noch im Lallen/
Und im Finſterniß muß ſeyn:
Wie will ich den Höchſten preiſen/
Vor die Gnad und Gütigkeit/
Die er mir hier wollt' erweiſen/
In der Unvollkommenheit.

Unterdeſſen/ weil die Seele
Noch empfindt des Leibes Leid/
Schreyet ſie aus dieſer Höle/
Wie ein Hirſch nach Waſſer ſchreyt:
Und/ wenn ſie viel aus- muß ſtehen/
Dencket ſie in ihrer Pein/
Ach! die Zeit wird bald vergehen/
Da ich muß gefeſſelt ſeyn.

XXXIX.

Wollen habe ich wol/ aber vollbringen das Gute/ finde ich nicht. *Rom.* 7.

ACh GOtt! der du das Hertz ergründeſt/
Und zu den Nieren triffſt die Bahn:
Ich weiß/ daß du viel in mir findeſt
Das dir nicht wohlgefallen kan:
Ach! habe doch mit mir Gedult/
Und ſtoß mich nicht aus deiner Huld!

Die Kranckheit iſt mir angeerbet/
Daß ich ſo ſchwach im Guten bin;
Die erſte Mutter hats verderbet/
Da fiel ſchon unſre Stärcke hin:
Itzunder wohnet nichts in mir/
Als eitel ſündliche Begier.

Das Wollen hab ich wohl zum Guten/
Allein vollbringen kan ichs nicht:
Die Augen möchten mir offt bluten/
Wenn mich ſo ſehr die Sünd' anficht:
So bald der Geiſt was löblichs wil/
Verrücket ihm mein Fleiſch das Ziel.

Hingegen böſe Frevel-Thaten/
Auff welche folgt die Höllen-Glut/
Will mir ein' jede Ader rathen/
Ja auch der kleinſte Tropffen Blut:
Und alſo wird von mir gethan/
Was mir ſelbſt nicht gefallen kan.

Wie aber wird mirs einſten gehen/
Vor deinem ſtrengen Richter-Stuhl?
Mein GOtt! ich werde nicht beſtehen:
Der Feuer-Pech- und Schwefel-Pfuhl/
Angſt/ Jammer/ Marter/ Quaal und Pein/
Wird meine beſte Zahlung ſeyn.

Doch nein: Du wirſt dich mein erbarmen/
Schau mein bußfertig Hertze an!
Ich greiff/ o GOtt mit beyden Armen
Nach dem/ der vor mich gnung gethan:

Von wegen ſeiner Todes-Pein/
Wirſt du mir Aermſten gnädig ſeyn.

XL.

Ich hielt mich nicht dafür/ daß ich etwas wüſte unter euch/ ohn allein JEſum Chriſtum/ den Gecreutzigten.

1. Cor. 2.

Rühmet euch ihr klugen Geiſter/
Daß ihr alle Dinge wißt:
Nennet euch der Weißheit Meiſter/
Welcher nichts verſchloſſen iſt:
Zehlet alle kleine Sternen:
Ich mag eure Kunſt nicht lernen.

Denn was iſts mit unſerm Wiſſen?
Warlich Stückwerck/ und ſonſt nichts:
Und/ wenn wir die Augen ſchlieſſen/
Da iſts aus/ denn da gebrichts
An Verſtand/ an hörn und ſehen:
Da iſts um die Kunſt geſchehen.

Dann verſcharret man den Weiſen/
Dem hier nichts verborgen war/
Daß Er muß die Würmer ſpeiſen:
Da iſt er nicht um ein Haar
Beſſer/ als die ſind geweſen/
Die im A. B. C. geleſen.

Meine Wiſſenſchafft hingegen.
Nutzt itzt/ und auch nach dem Tod:
Sie weiß einen Grund zu legen/
Daß man in der letzten Noth
Kan behertzt/ und frölich ſterben/
Und läßt nimmermehr verderben.

Denn ich halte mich an dieſen/
Der vor mich gecreutzigt iſt:
Der ſich als ein Lamm erwieſen/
Und vor meine Schuld gebüßt:

Ja/ durch ſeine blut'ge Wunden
Meinen Schaden hat verbunden.
Wenn ich dieſen nicht recht kennte/
Und mich gleich die gantze Welt
Hochgelehrt und weiſe nennte/
Wär es ſchlecht mit mir beſtellt:
Wenn er nicht mein Leid verſüßte/
Glaubt' ich nicht/ daß ich was wüſte.
Aber/ ſo verlach' ich alle/
Welche klüger wollen ſeyn:
Denn ich treib in dieſem Falle/
Auch die klügſten Meiſter ein:
Wenn ihr Welt-Witz muß vergehen/
Bleibt mein Wiſſen feſte ſtehen.
JEſus Chriſtus und ſein Leiden/
Iſt der Sünder Troſt und Heil:
Drum ſoll mich von Ihm nichts ſcheiden/
Biß ich hab' am Himmel Theil:
Wenn ich ausgelebet habe/
Soll dis ſtehn auff meinem Grabe:
Dieſe Raſen hier verſchlieſſen
Ein getreues Chriſten-Hertz/
Das von ſonſt nichts wollte wiſſen/
Als von dem/durch deſſen Schmertz/
Da Er an dem Creutz geſtorben/
Uns der Himmel ward erworben.

XLI.

Was thöricht iſt vor der Welt/ das hat GOtt erwehlet/ daß Er die Weiſen zu ſchanden machet. *1. Cor. 1.*

WEg Vernunfft mit deinen Grillen/
Weg du hohe Wörter-Pracht!
Du kanſt nicht den Hunger ſtillen/
Dem/ der nach dem Himmel tracht:
Was die Welt zur Thorheit zehlet/
Das hat GOtt als klug erwehlet.

Kei-

Keine Stärck iſt auch von nöthen
Dem/ der GOtt gefallen will:
Chriſtus ließ ſich darum tödten/
Daß Er ſetz' ein nahes Ziel.
Was die Welt zur Schwachheit zehlet/
Das hat GOtt als ſtarck erwehlet.

So nützt auch kein alter Adel/
Oder hoher Ehren-Stand:
Denn/ wer iſt doch ohne Tadel/
Den man bey den Menſchen fand?
Was die Welt zum Pöfel zehlet/
Das hat GOtt als hoch erwehlet.

Dergeſtalt iſts wohl am beſten/
Daß man nach der Weisheit ſtrebt/
Die mit einem Demant-feſten
Glauben an dem Creutze klebt/
An dem unſer Heil geſtorben/
Und ſein Reich uns hat erworben.

Mags die böſe Welt doch treiben/
Wie es ihrem Wahn gefällt:
Laß ſie uns zu denen ſchreiben/
Die man hier vor Thoren hält:
Laß uns ſchwach und niedrig nennen/
GOtt wird uns doch wohl erkennen.

Er hat Jhm diß auserwehlet/
Was die Welt vor nichts anſieht/
Und deßwegen täglich quälet:
Wer ſich aber ſehr bemüht/
Groß und klug zu ſeyn auff Erden/
Der wird dort zum Narren werden.

XLII.

Alle eure Sorge werffet auff GOtt/ denn er ſorget für euch. *1. Petr. 5.*

WElche Thorheit hab ich doch
Offtermahls begangen/
Daß ich mir das Sorgen-Joch
Selber angehangen!

Wer auff ſich nicht Schwerdt und Pfeil/
Will zum Schaden ſchärffen/
Muß die Sorge vor ſein Heil/
Auff den HErren werffen.

Hat mir ſeine Vater=Hand
Seel' und Leib gegeben/
Eh ich noch die Welt gekannt/
Wird er meinem Leben
Auch die Mittel nicht entziehn/
Die mir ſind von nöthen/
Daß ich durch vergeblich Mühn
Mich nicht ſelbſt darff tödten.

Schafft Er doch den Vogeln Rath/
Die die Lufft durchfliegen/
Daß ſie ohne Pflug' und Saat/
Einzuerndten kriegen:
Denn da muß bald dort/ bald hier
Sich ein Körnchen weiſen:
So pflegt Er ſie für und für
Reichlich abzuſpeiſen.

Und man ſeh zur Frühlings=Zeit/
Wie die Blumen ſtehen:
Kan auch Atlaß/ Sammt und Seid
Jhnen gleiche gehen?
So/ daß dieſen nichts gebricht/
Was wir offt vermiſſen/
Da ſie doch von nähen nicht/
Noch von ſpinnen wiſſen.

Gibt nun GOtt dem Feder=Vieh
Und unnützen Thieren/
Daß ſie niemahls ſpath und früh
Hungern/ noch erfrieren:
Putzet Er die Blumen aus
Mit ſo ſchönen Farben:
Je/ ſo wird er wohl mein Hauß
Auch nicht laſſen darben.

Nein: Er ſorget Tag und Nacht
Vor mich/ und die Meinen/

Und läßt ſeine Wunder-Macht
Auch an uns erſcheinen:
Er wird mir biß in das Grab/
Brod und Kleider geben:
Wenn ich denn nur dieſes hab'/
Iſts genung zum Leben.
Drum ſoll mich das Sorgen-Joch
Weiter nicht mehr drücken:
Ach nein: liegt daſſelbe doch
Auff des HErren Rücken.
GOtt iſt ſtarck genung dazu/
Er wird es wohl machen:
So thu ich mit guter Ruh
Alle meine Sachen.

XLIII.

Wir wiſſen/daß denen/die Gott lieben/ alle Dinge zum beſten dienen. *Rom. 8.*

Wie leichte wird mir doch mein Leben/
Weil ich GOtt zu vertrauen weiß!
Der gröſte Sturm mag ſich erheben/
Es wird mir weder kalt noch heiß:
Ja/ wenn der Himmel ſelber fällt/
Bleibt doch mein Ziel ſtets feſt geſtellt.
Betrifft mich groſſes Ungelücke/
Und geh ich krumm/ und ſehr gebückt/
So ſeh ich nur auff den zurücke/
Der mir das Creutz hat zugeſchickt:
Es iſt der HErr/ derſelber ſpricht/
Daß Ihm ſein Vater-Hertze bricht.
Verzehrt mich ein beſchwerlich Fieber/
Iſt Mangel/ Noth und Kummer da:
Mein Auge ſieht darum nicht trüber.
Ich weiß/ GOtt iſt mir allzeit nah:
Wenn mir kein Menſch mehr helffen kan/
Nimmt er ſich meiner gnädigſt an.
Wie vielmahl hats mit mir geheiſſen:
Nun iſt es leider aus mit dir:

Niemand kan dich dem Fall entreiſſen.
Dein Untergang iſt vor der Thür:
Allein/ ich ſeufftzte nur zu GOtt/
So ward mein Feind zu Schand und Spott.
Denn denen/ die GOtt recht vertrauen/
Muß auch das ärgſte dienlich ſeyn:
Was ſie auff ſein Verſprechen bauen/
Reißt weder Tod noch Teuffel ein:
Ein ſolches Hertz' iſt ſtets vergnügt/
Wenns gleich auff lauter Dornen liegt.
Mein GOtt! laß mich diß allzeit glauben/
So lang ich leb' in dieſer Welt:
Und/ wo du mich ja wie die Trauben/
Zur Creutzes-Kelter haſt beſtellt/
So gib mir dieſen Troſt doch ein/
Den Frommen kan nichts ſchädlich ſeyn.

XLIV.

HErr/ wo dein Geſetz nicht mein Troſt geweſt wäre/ ſo wär ich vergangen in meinem Elende. *Pſ. 119.*

Höre/ liebſter GOtt! ach höre
Dein verlaßnes armes Kind!
Das zu deiner ſüſſen Lehre
Sich mit allen Freuden findt:
Welches deine Grund-Geſetze
Höher hält/ als alle Schätze.
Es hat mir zwar nie gefehlet
An Betrübniß/ Angſt und Noth/
Wie ward ich offt abgequälet/
Daß man mich ſchon hielt vor todt!
Aber/ weil dein Wort verhanden/
Hab' ich alles überſtanden.
Linderte diß nicht die Schmertzen
Wenn ich kranck danieder lag?
Machte dis nicht Lufft den Hertzen
Wenn es fühlte Schlag vor Schlag?

Hät-

Hätte nicht dein Troſt verfangen/
Ach! ſo wär ich längſt vergangen.
Ey ſo wird es ſeine Kräffte
Auch hinfort noch mit ſich führn:
Wenn die Apothecker-Säffte
Alle Würckungen verliern/
So wird meinem ſchwachen Leben
Dein Geſetze Stärckung geben.
Nim̃/ mein Gott/ von mir indeſſen
Dieſes ſchlechte Danck-Lied an!
Und wenn mich die Sünden preſſen/
Daß ich nur noch ſeufftzen kan/
So laß mir und meinem Weinen
Deine Gnaden-Sonne ſcheinen.
Alſo will ich in dem Leben/
Und auch mitten in dem Tod/
Deines Wortes Krafft erheben/
Daß es lindert alle Noth/
Und aus dieſem Jammer-Stande
Mich gebracht zum Vater-Lande.

XLV.

Es iſt ein groſſer Gewinn/ wer gottſelig iſt/ und läſſet ihm genügen.

1. Tim. 6.

Es iſt überall auff Erden
Gleichſam aller Menſchen Sinn/
Daß ſie wüntſchen reich zu werden;
Dieſes iſt ihr Haupt-Gewinn:
Was uns GOtt will ewig ſchencken/
Pflegen wenig zu bedencken.
Läßt ſich einer wohl begnügen
Wenn er Brod und Kleider hat?
Nein: man will ſtets weiter fliegen/
Denn das Hertz' iſt niemahls ſatt:
Eh man kan den Himmel nennen/
Lernt man Gold und Silber kennen.

Iſt uns diß nicht eine Schande/
Daß wir ſolche Thoren ſeyn?
In dem rechten Vaterlande
Schaffen wir gar wenig ein/
Aber hier/ wo wir nur Gäſte/
Setzen wir uns allzufeſte.

Selig/ wer ſich nicht betrübet/
Wenns ihm an was eiteln fehlt/
Und GOtt über alles liebet/
Der ihn ewig hat erwehlt!
Und dem ſeines Schöpffers Fügung/
Iſt die ſüſſeſte Vergnügung.

Alles/ was die Welt erhebet/
Bleibet letzlich in der Welt;
Und wenn man hat ausgelebet/
Erben andre Gut und Geld:
Alsdenn reichen unſre Mittel/
Uns nichts als den Sterbe-Kittel.

Brachten wir aus Mutter-Leibe
Etwas mit uns auff die Welt?
Nichts/ als was von einem Weibe
Zu der Zeit vor Unrath fällt:
Bürger-Baur-und Fürſten-Kinder/
Kommen als entblößte Sünder.

Eben alſo gehts im Sterben/
Denn wir ziehen bloß davon:
Und geſetzt/ daß uns die Erben
Geben Leilach/ Schmuck und Kron/
Iſt doch leichtlich zu ermeſſen/
Daß die Würmer alles freſſen.

Traun/ wenn ich diß recht betrachte/
Macht es/ daß ich dieſe Welt/
Und was in ihr iſt/ nicht achte/
Und nur thu was GOtt gefällt:
Wer fragt nach der Hand-voll Erde?
Wenn ich einſt nur ſelig werde.

Hab ich GOtt/ ein gut Gewiſſen/
Und nach Nothdurfft Brod und Kleid/

Kan ich alles wohl vermiſſen
Hier in dieſer Sterblichkeit:
Wie es GOtt mit mir wird fügen/
Soll mich allezeit vergnügen.

XLVI.

HErr/ Du erforſcheſt mich/ und kenneſt mich. *Pſ. 139.*

PRüfe/ liebſter GOtt/ mein Hertze/
Wie es mag beſchaffen ſeyn:
Ob es wie die Monden-Kertze
Offt verändert Licht und Schein:
Oder/ ob es auch im trüben
Dich recht kindlich weiß zu lieben.

Forſche/ HErr/ nach meinem Wandel/
Ob er bey den Frommen bleibt:
Ob die Seele einen Handel
Mit verbothnen Wahren treibt:
Ob ich geh' auff rechtem Wege/
Oder auff dem Neben-Stege.

Es iſt doch auff meiner Zungen
Nicht ein Wort/ wie diß auch heißt/
Welches nicht zu Dir gedrungen/
Und das du nicht alles weißt:
Ja/ was noch im Hertzen ſtecket/
Iſt dir ſchon vorlängſt entdecket.

Führ' ich gleich biß zu den Sternen/
Ach! ſo biſt du lange da:
Wollt ich mich ins Meer entfernen/
Wäreſt du mir gleich ſo nah:
Bettet' ich mir in die Hölle/
Wärſt du auch ſchon da zur Stelle.

Finſterniß iſt bey Dir lichte/
Und die Nacht als wie der Tag/
Alſo/ daß man ſein Geſichte
Vor Dir nicht verbergen mag:

Ja die tieff-geſetzten Nieren
Müſſen ſich/ HErr/ vor dir rühren.
Es war dir ſchon mein Gebeine/
Da ich noch verborgen lag/
Unverholen groß und kleine/
Und ein jeder Lebens-Tag
War/ da ich noch kaum beklieben/
Schon in dein Buch eingeſchrieben.
Rechne ich nun deine Güte/
Wie ein Kind an Fingern her/
Ach! ſo ſiehet mein Gemüthe/
Daß nicht ſo viel Sand am Meer;
Und dem würde viel noch fehlen/
Der ſie alle wollte zehlen.
Ich erkenne dis mit Rechte/
Und bin denen gram und feind/
Die als ungetreue Knechte/
Dich/ den allerbeſten Freund/
Läſtern/ ſchmähen und verlaſſen/
Ob ſie gleich mich wieder haſſen.
Nimm nur Du mich an zu Gnaden/
So kan mir die böſe Welt/
Ja/ der Teuffel ſelbſt nicht ſchaden/
Der ſich ſo gar grauſam ſtellt:
Führe mich vom böſen Wege/
Auff die rechten Himmels-Stege!

XLVII.

Was betrübſt du dich meine Seele/ und biſt ſo unruhig in mir? *Pſ. 42.*

PEinige dich doch nicht ſelber/
Du betrübte Seele du:
Richte dir nicht Angſt-Gewölber
Aus den ſchönſten Zimmern zu:
Durch viel tauſend Kummer-Grillen
Wirſt du deine Noth nicht ſtillen.
Alles/ was dir wiederfähret/
Leide lieber mit Gedult:

Wer

Wer ſein Hertze ſelbſt verzehret/
Findet nicht des Himmels Huld:
Was dich quålet oder drücket/
Hat dir GOtt ja zugeſchicket.

Und du darffſt nicht bald verzagen/
Laß dem Creutze nur den Lauff:
Wenn GOtt hat genung geſchlagen/
Legt Er ſolche Pflaſter auff/
Daß in wenig Viertel-Stunden
Alles Elend iſt verwunden.

Lebeſt du denn nur deßwegen
Hier in dieſer Jammer-Welt/
Daß du willſt der Ruhe pflegen/
Und thun/ was dir wohlgefällt?
Nein: durch vieles Angſt-Getümmel/
Kommt man in den Freuden-Himmel.

Unſre Trübſal iſt ſo herrlich/
Daß ſie zu den Sternen führt/
Und das Glücke ſo gefährlich/
Daß es leichtlich GOtt verliert:
Was wilſt du denn mit vielen Thränen
Dich ſo ſehr nach dieſem ſehnen?

Sey zu frieden/ liebſtes Hertze/
Wies der Höchſte mit dir fügt/
So kanſt du im gröſten Schmertze
Frölich ſeyn/ und gantz vergnügt:
Ja/ du wirſt auff tauſend weiſen
Ihn vor ſeine Hülffe preiſen.

XLIIX.

Der Nahme des HErrn iſt ein feſtes Schloß/ der Gerechte laufft dahin/ und wird beſchirmet. *Prov. 18.*

PRächtige Palläſte dienen
Nichts zu unſerm Auffenthalt:
Wenn die Kräffte nicht mehr grünen/
Und die Stirn iſt alt und kalt/

Muß

Müſſen wir ſammt allen andern/
Aus den ſchönſten Schlöſſern wandern.

Ferner ſind viel tauſend Sachen/
Die bey unſerm Leben ſchon/
Sie zu nichte können machen/
Uns zur Kränckung/ und zum Hohn:
Feuer/ Waſſer/ Donner/ Hagel/
Schonen keinen Demant-Nagel.

Ein Pallaſt iſt nur zu finden/
Welcher ewig tauren kan:
Und wo man mit ſeinen Sünden
Trifft gewünſchte Rettung an:
Dahin keine Feinde kamen:
Dieſes iſt des HErren Nahmen.

Fliehet nun/ wohin ihr wollet/
Ihr verzagten Menſchen ihr/
Wenn ihr euch beſchirmen ſollet/
Und der Feind iſt vor der Thür:
Keine Feſtung iſt ſo feſte/
GOttes Nahmen iſt die beſte.

Fängt der Teuffel an zu ſtürmen/
Wirfft die Hölle Feuer ein/
GOtt iſt hier/ der kan beſchirmen/
Daß uns nichts muß ſchädlich ſeyn:
Wenn die Felſen ſelbſt vergehen/
Bleibt des HErren Nahme ſtehen.

Eben dieſes iſt die Wohnung/
Wo ich als ein armer Knecht
Suche die Genaden-Lohnung/
Weder aus Verdienſt noch Recht:
Laß/ mein GOtt/ mich auff mein Bitten/
Nur allhier der Thüre hütten!

Reiche mir die Vater-Hände/
Wenn ich ſelbſt nicht lauffen kan/
Und zeuch mich an meinem Ende
Von der Erde Himmel an!
Allda werd' ich frey von Sünden/
Sicherheit und Ruhe finden.

XLIX.
Biß hieher hat uns der HErr geholfen. *1. Sam. 7.*
An meinem Geburths-Tage/ den 8. April. 1686.

BIß hieher hat GOttes Güte
Mir ſo gar viel Guts gethan/
Daß dieſelbe mein Gemüthe
Nicht genungſam rühmen kan:
Dieſen Tag/ und dieſe Stunde/
Sind es fünff und dreyßig Jahr/
Als ich mit noch ſchwachem Munde/
Meiner Noth Prophete war.

Damahls fieng ich an zu weinen/
Hier in dieſer böſen Welt:
Und da hat GOtt vor mich Kleinen/
Schon die Engel-Wacht beſtellt:
Daß ſie diß zurücke ſchlugen/
Was ſonſt Fall und Tod gebracht;
Und mich auff den Händen trugen/
Biß hieher bey Tag und Nacht.

Als ich bey ſehr ſchweren Zeiten
Nachmahls groß gewachſen war/
Da ſich denn auff allen Seiten
Zeigte Mangel und Gefahr/
Traff mich zwar der Eltern Schade/
Doch kam ich ſtets glücklich aus:
So/ daß ich durch ſeine Gnade/
Nun beſitze Hoff und Hauß.

Alſo ſtehet unſer Glücke/
Liebſter GOtt/ bey dir allein;
Dein Verhängniß und Geſchicke/
Richtet unſern Wandel ein:
Ich gedacht' im Vaterlande/
Einſt zu finden Grab und Grufft:
Und nun werd aus fremden Sande/
Ich vielleicht zu dir gerufft.

Wie

Wie du mich nun haſt geführet
In das liebe Budiſſin/
Wo ich/ wie es ſich gebühret/
Auch gar wohl vergnüget bin:
Alſo laß mich deine Hände/
Wie es iſt bißher geſchehn/
Ferner auch biß an mein Ende/
Allezeit gewogen ſeyn!

Schütze mich vor Schimpff und Schande/
Nimm dich meiner Nothdurfft an/
Auff daß ich in meinem Stande/
Ungekräncket leben kan!
Gib Geſundheit/ Hüll' und Fülle/
Vater! doch nicht wie ich will/
Sondern wie es iſt dein Wille:
Welcher meines Wuntſches Ziel.

Laß mich fried- und ſchiedlich leben/
Mit derſelben die du mir
Zur Gehülffin haſt gegeben/
Wie bißher/ ſo für und für!
Segne uns am Tiſch/ im Bette/
Und wenn wir gehn aus und ein!
So wird unſre Liebes-Kette/
Stärcker/ als der Tod iſt/ ſeyn.

Unterdeſſen ſey geprieſen/
Daß du mir biß dieſen Tag/
So viel Gnad' und Gunſt erwieſen!
Daß ich billich ſagen mag:
Daß bey fünff und dreißig Jahren/
Mir auff meiner Lebens-Bahn/
So viel Gutes wiederfahren/
Ach! das hat der HErr gethan.

ODEN

Anderer Theil.

I.

Verſchmähung der Welt-Freude.

Mel. Wer nur den lieben GOtt läßt walten.

GEhabt euch wohl ihr Fröligkeiten/
Die ihr nach Welt- und Wolluſt ſchmeckt!
Ihr ſollet mich nicht mehr verleiten/
Weil ihr doch voller Sünde ſteckt:
Wie bald erſtarrt nicht Hand und Fuß!
Daß ich vor GOttes Richt-Stuhl muß.
Die beſten Jahre ſind verſchwunden:
Ich bin nicht mehr/ der ich ſonſt war:
Mein Hertze rufft mir alle Stunden/
Vergiß der Welt/ denck' an die Baar!
Entſchlag dich aller Sicherheit/
Und ſchicke dich zur Ewigkeit!
Nun/ ich will künfftig alſo leben/
Wie es des Geiſtes Trieb begehrt/
Und meinen Sinn zu dem erheben/
Was himmliſch heiſt / und ewig währt:
Die Welt erfreue/ wie ſie kan/
Ich ſehe ſie mit Eckel an.
Wie ſelten pflegt ſie zu ergetzen/
Dabey man GOttes Wort nicht bricht!
Die Seele kan ſie zwar verletzen/
Allein/ zu heilen/ weiß ſie nicht:
Mit einer Hand ſchenckt ſie uns Wein/
Mit einer Gall und Eßig ein.

Wer

Wer wollte ſich denn nicht betrüben/
Wenn er ſo gar viel Menſchen ſieht/
Die täglich ſich in Wolluſt üben/
Ums Ewige gantz unbemüht?
Da offt/ eh noch ein Tag vergeht/
Der Sarg in ihrem Hauſe ſteht.
Ach! ihr verblendten eitlen Hertzen/
Bedenckt doch euer Unglück!
Der Himmel läßt ſich leicht verſchertzen:
Er hängt an einem Augenblick:
Nach dieſem trefft ihr nicht mehr an
Was euch der Höll entreiſſen kan.
Darum gehabt euch wohl/ ihr Sünden/
Und du vermeinte ſüſſe Luſt/
Dabey der Menſch ſich läſſet finden/
Dem keine Freud' in GOtt bewuſt!
Du magſt auch noch ſo ſcheinbar ſeyn/
So ſtell' ich mich doch nicht mehr ein.
Genung/ daß ich die ſchönſten Jahre
Bey dir bißhero zugebracht/
Und itzund erſt bey grauem Haare
An meine Schuldigkeit gedacht:
Ade! was Fleiſch und Blut erfreut!
Ich liebe nun die Einſamkeit.
Es mögen meine Feinde lachen/
Und mich vor unbeglückt ausſchreyn/
Ich werd in allen meinen Sachen
Dennoch vergnügt und frölich ſeyn:
Wenn nur mein Wandel GOtt gefällt/
So acht' ich nicht den Spott der Welt.
Ich will mit Ihm vereinigt bleiben/
Und fern von eitler Frölichkeit/
Hinführo mir die Zeit vertreiben
Mit dem/ was Seel und Geiſt erfreut/
Und was mich täglich frömmer macht:
Drum Welt- und Wolluſt gute Nacht!

II.

Sehnſucht nach dem Himmel.

In voriger Mel.

Ach! wie ſo manches Ungelücke
Betrifft den Menſchen/ weil er lebt!
So/ daß derſelb' all' Augenblicke
In Sorge/ Furcht und Kummer ſchwebt:
Das macht das Leben ja recht ſchwer:
Ach! wer doch in dem Himmel wär!

Es mag uns noch ſo glücklich gehen/
So wird die Luſt doch offt vergällt/
Und muß ein jeglicher geſtehen/
Es ſey der gantze Creiß der Welt
Nichts als ein groſſes Unglücks-Meer:
Ach! wer doch in dem Himmel wär!

Die Kindheit muß viel Noth erfahren/
Die ſich ſchon in der Wiege zeigt/
Und wenn das Alter mit den Jahren
Nunmehr den höchſten Thron beſteigt/
So iſt man auch nie Sorgen leer:
Ach! wer doch in dem Himmel wär!

Bald muß der Leib viel Schmertzen leiden/
Und bald iſt das Gemüthe kranck:
Bald ſieht man gute Freunde ſcheiden/
Bald des Vermögens Untergang:
Bald ſchrecket uns ein Krieges-Heer:
Ach! wer doch in dem Himmel wär!

Itzt ſtört man uns in unſerm Glauben/
Daß man nicht ruhig beten kan/
Itzt will man uns die Freyheit rauben/
Und legt uns gleichſam Feſſel an:
Itzt kränckt uns ſonſt was ungefähr:
Ach! wer doch in dem Himmel wär!

Spürt man nun ſo viel Ungewitter/
So lange man die Welt durchreiſt/
Und iſt das Leben ſo gar bitter/
Wenn es auch noch ſo köſtlich heiſt!

Was Wunder? daß ich mich erklär'/
Ach! wenn ich doch im Himmel wär!
Ich bin des Lebens ſatt und müde/
Ach! JEſu, ende meine Pein!
Das Hertze weiß von keinem Friede:
Der matte Mund kan kaum mehr ſchreyn/
Weil ich vor Angſt mich gantz verzehr:
Ach! wenn ich doch im Himmel wär!
Die Welt will mich zwar gern erquicken/
Allein/ ihr Troſt reicht nicht weit zu:
Ich kan gar nirgends nichts erblicken
Von einer rechten Seelen-Ruh/
So lang ich deiner noch entbehr:
Ach! wenn ich doch im Himmel wär!
So fahrt denn hin ihr Eitelkeiten:
Du aber/ JEſu/ halt mich feſt/
Daß ich nicht etwa möge gleiten/
Da nun mein Sinn die Welt verläſt/
Und ich allein zu dir mich kehr:
Ach! wenn ich doch im Himmel wär!
Nun gute Nacht du zeitlichs Leben/
Sorg/Elend/ Jammer/ Angſt und Noth!
Damit der arme Menſch umgeben/
So lange biß er ſtarr und todt:
Das iſt mein Wunſch und mein Begehr:
Ach! wenn ich bald im Himmel wär!

III.

Der ſchmale Himmels-Weg.

In voriger Mel.

MEin GOtt/ hilff/ daß ich wohl bedencke/
Wie ſchmal der Weg zum Himmel iſt/
Und offt die Augen dahin lencke
Wo der gottloſe Hauffe büßt!
Daß ſich mein Hertz' aus Unbedacht/
Nicht auff die breite Straſſe macht.
Gewiß/ die Seligkeit zu finden/
Das iſt nicht eben ſo gar leicht/

Als es der Welt bey ihren Sünden
 In ihrer groſſen Blindheit deucht:
Ein jeder meynt/ er wandelt recht/
Obgleich ſein Chriſtenthum ſehr ſchlecht.
Die meiſten ſuchen weite Gänge/
 Wo Blumen/ Klee und Roſen ſtehn/
Sie wolln durchaus durch kein Gedränge/
 Noch über Stock und Steine gehn:
Und werden traurig und betrübt/
Wenn es viel Wind und Regen giebt.
Ach! aber/ wie ſo weit gefehlet!
 Wer einen ſolchen ſanfften Steg/
Den Fleiſch und Blut beliebt/ erwehlet/
 Geräth zuletzt auff einen Weg/
Der in die Mörder-Grube führt/
Allwo man Seel und Leib verliert.
Und da dergleichen zarten Chriſten
 Es zuvorhin an nichts gefehlt/
So kommen ſie in eine Wüſten/
 Wo ſie ſo Durſt als Hunger quält:
Ja/ wo die allergröſte Pein
Ohn End' und Linderung wird ſeyn.
Hingegen wer ſich fein bey Zeiten
 In Creutz und Unglück ſchicken lernt/
Und gantz getroſt pflegt fortzuſchreiten/
 Wenn ſich die Sonne gleich entfernt/
Und alles um ihn finſter iſt/
Dem wird all' Angſt und Noth verſüßt.
Er ſieht und hört auff ſeinem Wege/
 Auch wenn das Wetter ſchöne heiſt;
Zwar wohl viel Blitz und Donnerſchläge/
 Und wie der Sturmwind tobt und reiſt:
Jedoch gelangt er mit der Zeit
Ins Schloß der frohen Ewigkeit.
Nun/ GOtt/ ſo laß mich nicht erſchrecken/
 Wenn ich bey Kummer und Verdruß/
Durch Diſteln/ Sümpff und Dornen-Hecken/
 Auff meiner Wallfahrt gehen muß!

Genung/ daß ich auff dieſer Bahn
Gewiß den Himmel finden kan.

IV.
Die offtmahlige Unpäßlichkeit.
In voriger Mel.

WAs hat der Menſch doch vor ein Glücke/
Der ſich allzeit wohlauff befindt!
Dem biß ins Alter Stab und Krücke
Gantz unbekannte Sachen ſind:
Und der niemahls das Bette drückt/
Als nur/ wenn Ihn der Schlaff erquickt.
Der nichts von theuren Perlen-Träncken/
Eſſentzen und Tincturen hält/
Der ſich nicht darff mit Schwitzen kräncken/
Und dem kein Fontanell zufällt:
Dem gutes Brod/ und ein Glaß Wein
Pflegt eine Panacé zu ſeyn.
Nun/ liebſter GOtt/ ich kan nicht ſagen/
Daß ich von ſolcher Gattung bin/
Daß ich mich niemahls dörffte klagen:
Die Kranckheit wirfft mich offters hin:
So/ daß ich nie ein viertel Jahr
Ohn Artzt und Artzeneyen war.
Jedennoch/ weil es ſo dein Wille/
Daß ich ſtets ſoll ein Siechling ſeyn/
So halt' ich dir gar gerne ſtille/
Und will dich nicht vor hart ausſchreyn:
Ich weiß/ weil du mein Vater biſt/
Daß mir es gut und ſelig iſt.
Mag doch der Leib allmählich ſterben/
Eh er noch die Verweſung ſieht/
Laß nur die Seele nicht verderben/
Und hilff/ daß ſie ſich ſtets bemüht/
Auch in der gröſten Angſt und Pein
Dir unverändert treu zu ſeyn!
Doch diß bitt' ich/ mein GOtt/ von Hertzen/
Wenn es wird an ein Scheiden gehn/

So mindere die groſſen Schmertzen/
Die bey den Krancken offt entſtehn:
Sey bey mir in der letzten Noth/
Und gib mir einen ſanfften Tod!
Damit ich/ wie ich in dem Leben
Dir allezeit war zu gethan/
Mich dir auch ſterbend mög' ergeben/
Und nur noch ſo viel ſeufftzen kan:
Ach! JEſu/ ſtehe mir doch bey/
Hilff/ daß mein Ende ſelig ſey!

V.

Der Tauff-Bund mit Chriſto.

In voriger Mel.

WEg/ Satan/ weg mit deinen Pfeilen/
Die dein Grimm auff mich ſchieſſen will!
Du wirſt dich hier umſonſt verweilen:
Ich frage doch nach dir nicht viel:
Weiſt du denn nicht/ daß ich ein Chriſt/
Und JEſus mein Beſchützer iſt?
Er hat mich ſchon zum Kind erkohren/
Eh ich noch kannte Tag und Nacht/
Und ich hab ihm bereits geſchworen/
Als man mich hat zur Tauffe bracht:
Wer wollte mir nun ſchädlich ſeyn?
Niemand reiſt unſer Bündnüß ein.
Laß Noth und Elend auff mich blitzen/
Es kränck' Anfechtung Hertz und Sinn/
So weiß ich mich damit zu ſchützen/
Daß ich auff ihn getauffet bin:
Es ſtürm' auff mich Sünd'/ Höll und Tod/
So hat es doch mit mir nicht noth.
So bald man meinen Nahmen nennet/
So freu' ich mich von Hertzen ſehr/
Weil man daraus genung erkennet/
Wer ich/ und wem ich angehör:

Ach! liebſter JEſu/ ich bin dein/
Und du ſollſt ewig meine ſeyn.
Ich weiß/ du wirſt mich nicht verlaſſen/
Wofern ich ſtarck beſtritten werd'/
Und mich mit deinem Arm umfaſſen/
Wenn mich der Höllen-Wolff begehrt:
Ich bin dein Schaaf/ und du mein Hirt/
Von dem kein Feind mich trennen wird.
Wenn ich einſt in den letzten Zügen/
Und in der gröſten Todes-Pein/
In lauter Ohmnacht werde liegen/
So ſoll diß meine Stärckung ſeyn/
Daß du vor mich geſtorben biſt/
Und daß ich ein getauffter Chriſt.

VI.

Das gröſte Reichthum.

Mel. GOtt des Himmels und der Erden.

WIe beglückt iſt der zu nennen/
Der mit ſeinem GOtt wohl ſteht/
Und den Neid ſich nicht läſt brennen/
Wenn es andern beſſer geht!
Weil doch aller Uberfluß
Mit der Zeit verſchwinden muß.
Mancher füllet die Gewölber/
Scharrt und kratzet Tag und Nacht:
Dann gedenckt er bey ſich ſelber/
Er hab' etwas vor ſich bracht/
Und ſpricht: Nunmehr will ich ruhn/
Und dem Leibe gütlich thun.
Aber/ eh er ſichs verſiehet/
Iſts mit ſeinem Leben aus:
Und warum er ſich bemühet/
Gold und Silber/ Hoff und Hauß/
Wird ihm mit Verdruß entwandt/
Und geräth in fremde Hand.
Da hingegen ein Gemüthe/
Daß das Irrdiſche nicht liebt/

Und

Und des Allerhöchſten Güte
Sich in allem übergiebt/
In dem Tode nichts vermißt/
Und ſtets guten Muthes iſt.
Warum wolt ich mich denn quälen
Um vergänglich Gut und Geld?
Es wird mir niemahls nichts fehlen/
Wenn es GOtt nur mit mir hält:
Seiner Lieb und Vater-Treu
Kommt kein Schatz noch Reichthum bey.
Der mir Unterhalt gegeben/
Eh ich mich noch ſelbſt gekannt/
Wird hinführo meinem Leben
Auch durch ſeine Segens-Hand
Gar gewiß ſo viel beſchern/
Davon ich mich kan ernährn.
Nun/ ſo laß dich nicht betrügen/
Meine Seel/ und gläube frey/
Daß der/ der ſich läſt begnügen/
Auff der Welt der Reichſte ſey:
Traue GOtt/ biß in den Tod/
So betrifft dich keine Noth.

VII.

Unterdrückung der Selbſt-Liebe.

Mel. Zion klagt mit Angſt und Schmertzen.

GRoſſer GOtt/ ich muß dir klagen/
Was mich offt gar ſehr betrübt/
Und zu meinem Schimpff es ſagen/
Ich bin in mich ſelbſt verliebt:
Denn da ich von Zeit zu Zeit
Gröſſere Vollkommenheit
Meiner Gottsfurcht zeigen ſollte/
Ach! ſo thu ich was ich wollte.
Andrer Leute ſchlechte Mängel
Sind mir groß und ungemein/
Ich hingegen will ein Engel/
Und ohn allen Tadel ſeyn:

Was mein Nächſter löblichs thut/
Das halt ich keinmahl vor gut;
 Aber/ was ich ſelber mache/
 Dünckt mich eine ſchöne Sache.
Ich bekenne mich zum Hauffen/
 Der den Chriſten-Nahmen führt:
Doch pfleg ich dem nachzulauffen/
 Was zuletzt den Tod gebiert:
Und vermeyne/ wenn die Welt
Mich vor fromm und ehrbar hält/
 Und mein Leben nicht kan ſchelten/
 Müß' ich auch bey dir viel gelten.
Aber/ ach! wie weit gefehlet!
 Was ihr Beyfall und Gerücht
Offt erhebet/ und erwehlet/
 Taug vor deinen Augen nicht:
Thu ich denen Menſchen recht/
So bin ich nicht Chriſti Knecht:
 Denn wer bey der Welt viel Freunde/
 Der hat dich gewiß zum Feinde.
Nun/ mein Vater/ ich erkenne
 Meinen groſſen Unverſtand/
Daß ich auff dem Wege renne/
 Wo man gar viel Heuchler fand/
Die zwar heilig auff den Schein/
Doch im Hertzen Schälcke ſeyn:
 Bäume/ die den Ruhm erlangen/
 Daß ſie nur mit Blättern prangen.
Ach! mein GOtt/ ſo dämpff' ach dämpffe
 Dieſes Laſters Ungeſtalt/
Daß ich Fleiſch und Blut bekämpffe/
 Und von meinem Thun nichts halt':
Andre Leute gern erhöh'
Aber von mir ſelbſt geſteh/
 Auch wenn ich gerühmet werde/
 Daß ich nichts als Aſch' und Erde!

IIX.

Die ſchwere Bet-Kunſt.

Mel. Meine Seele wilſt du ruhn.

Liebſter GOtt/ ich weiß es wohl/
Daß ich fleißig beten ſoll:
Doch vor deinen Thron zu treten/
Und allda alſo zu beten/
Daß mein Seufftzen nicht umſonſt/
Das iſt eine ſchwere Kunſt.

Mein verderbtes Fleiſch und Blut
Heiſſet vielmahl ſchön und gut/
Was vor deinen hellen Augen/
Im geringſten nicht kan taugen:
Drum verrückſt du offt mein Ziel/
Und gibſt mir nicht/ was ich will.

Gleichwohl muß ich frey geſtehn/
Alles Glück und Wohlergehn
Ruhet/ HErr/ in deinen Händen:
Du kanſt Noth und Unglück wenden:
Wenn kein Menſch mehr helffen kan/
Trifft man bey dir Rettung an.

Alſo iſt der beſte Rath/
Wenn man was von nöthen hat/
Daß man ſelber nichts erwehle/
Sondern alles dir befehle:
Deine Lieb' und Vater-Treu
Weiß ſchon/ was uns dienlich ſey.

Nun/ mein GOtt/ ſo bitt ich dich/
Ach erhör/ erhöre mich/
Wenn mir offtmahls angſt und bange/
Und ich was von dir verlange/
Das die Traurigkeit verſüßt/
Und der Seel erſprießlich iſt!

Bitt' ich aber was von dir/
Das in dieſem Leben hier
Zwar vor köſtlich wird geprieſen/
Gleichwohl noch nicht iſt erwieſen/

Daß es mir wird heilſam ſeyn/
Ach! ſo ſtimmme ja nicht ein!
Denn es möchte meine Hand
Etwa Gifft vor Zuckerkand/
Vor Vergnügung/ Angſt und Quälen/
Und vor Honig Gall erwehlen:
Du wirſt auff mein Wohlergehn
Doch am beſten dich verſtehn.
Alles ſey dir heim geſtellt:
Mach es/ wie es dir gefällt/
Fördere mein Heil und Glücke/
Was mir ſchadet/ treib zurücke/
Und ſey gegen mich/ dein Kind/
Allzeit väterlich geſinnt!
So werd ich in Noth und Pein
Gantz getroſt und ruhig ſeyn/
Und mit meinem Flehn und Beten
Nie vergebens vor dich treten:
Denn/ wer dich zum Vater hat/
Findt in allen Sachen Rath.

IX.

Die gefährliche Schiffarth eines Chriſten.

Mel In allen meinen Thaten.

Jch ſchiff' auff einem Meere/
Allwo man gantze Heere
Der ſchlauen Räuber ſchaut:
Jedoch hab' ich geſehen/
Daß mir kein Leid geſchehen/
So lang ich GOtt vertraut.
Bald hört' ich ein Gethöne
Von einer Luſt-Sirene,
Die mich verführen wollt:
Allein/ ich ließ ihr ſingen
Mir nicht ins Hertze dringen/
Und fuhr/ wohin ich ſollt.

Jtzt ſpürt' ich groſſe Drachen/
Die ſperrten ihre Rachen
Auff mich begierig auff:
Doch/ weil ich zu GOtt ſchrye/
So hatte ſpath und frühe
Mein Schiffgen guten Lauff.
Bald ſah ich auch von oben
Ein Wetter auff mich toben/
Als wenn ich ſcheitern müßt:
Allein/ zu meinem Glücke
Ward mir durch holde Blicke
Bald meine Furcht verſüßt.
Drum will ſichs ja geziemen
Denſelben hoch zu rühmen/
Der mich erhalten hat:
GOtt kan in allen Sachen
Es doch am beſten machen/
Und weiß vor alles Rath.
Wenn gleich die hohen Wellen
Wie Häuſer ſich auffſchwellen/
Und alles kracht und blitzt/
Kan ich unmöglich ſincken/
Viel weniger ertrincken/
Wenn Er nur bey mir ſitzt.
Nun/ ich will Jhn umfaſſen/
Und nimmermehr nicht laſſen:
Er ſoll mein Führer ſeyn/
Biß ich durch ſein beſchirmen
Nach überſtandnen Stürmen
Lauff' in dem Hafen ein.

X.
Nichtigkeit irrdiſcher Vergnügung.
Mel. Schwing dich auff zu deinem GOtt.

ACh! mein Chriſt/ bemühe dich
Nicht um ſolche Sachen/
Die ſo gar geſchwinde ſich
Wieder von dir machen!

Was

Was will doch die Eitelkeit
Vor Vergnügung geben?
Welche die allein erfreut/
Die in Sünden leben.
Siehe nur rechtſchaffen an/
Was das Welt-Kind preiſet/
Ob es dich nicht auff die Bahn
Der Verdam̃nüß weiſet!
Iſts denn wohl der Mühe werth/
Dem ſo nachzujagen/
Was man/ wenn die Seel ausfährt/
Ewig muß beklagen?
Uberdiß ſo kan niemand
Sich gewiß verſprechen/
Daß ihm ſtets des Glückes Hand
Werde Roſen brechen:
Da iſt allenthalben Noth/
Sorge/ Furcht und Sehnen:
Und wer iſſet doch ſein Brod
Manchmahl nicht mit Thränen?
Habe ſo viel baares Geld/
Als du kaum kanſt zehlen/
All' Ergetzlichkeit der Welt/
Der gar nichts wird fehlen:
Sey den klügſten Leuten gleich/
Die man je gehöret/
Und der Gröſt' im gantzen Reich/
Uberall geehret.
Was wird dieſes alles dir
Vor ein Vor-Recht geben?
Wirſt du denn deßwegen hier
Stets beglücket leben?
Reichthum/ Freude/ Witz und Stand/
Sind dergleichen Sachen/
Die gar bald des Todes Hand
Kan zu nichte machen.
Wohl dem/ der bey guter Zeit
Alles diß verachtet/

Und nur nach der Ewigkeit
Und dem Himmel trachtet!
Hier auff Erden müſſen wir
Uns gar offt ſehr ſchmiegen:
Dort wird GOtt uns für und für
Seel und Leib vergnügen.

XI.

Das GOtt-gelaſſene Chriſten-Hertz.

In voriger Mel.

Ach! ihr Thränen/ höret auff
Aug' und Mund zu netzen!
Wozu dienet euer Lauff?
Mich kan nichts verletzen:
Das bild' ich mir gäntzlich ein/
Die GOtt feſt vertrauen/
Werden ſich in Angſt und Pein
Nie verlaſſen ſchauen.
Ob das Fleiſch gleich nicht verſteht/
Wie es GOtt mag meynen/
Daß ſo wenig Zeit vergeht/
Da ich nicht muß weinen/
Und da meinen Ubel-Stand
Ich nicht darff beklagen/
Lieb' ich Ihn doch unverwandt/
Und will nicht verzagen.
Ich ergebe gantz und gar
Mich in ſeinen Willen:
Endlich wird das Wetter klar/
Wenn die ſchwartzen Hüllen
Um den Blitz- und Donner-Knall
Keinen Platz mehr finden:
So wird auch mein Unglücks-Fall
Mit der Zeit verſchwinden.
Dann werd ich mit froher Luſt
GOttes Güte preiſen/
Die ſich offtmahls unbewuſt
Pfleget zu erweiſen:

Dem/ der in dem gröſten Leid
Zum Gebete fliehet/
Und in ſeiner Aengſtlichkeit
Nach dem Himmel ſiehet.
Wie offt eine Mutter ſchertzt/
Und ihr Kind erſchrecket/
Und hernach es wieder hertzt/
Und es freundlich decket/
So ſpielt auch mein GOtt mit mir/
Jtzt/ da er mich kräncket:
Jch weiß/ daß Er für und für
Auff mein beſtes dencket.
Drum ihr Thränen hemmet euch/
Höret auff zu rinnen:
Was macht ihr die Wangen bleich/
Und bethört die Sinnen?
Diß glaub ich biß in den Tod:
Die ſich GOtt ergeben/
Können in der gröſten Noth
Gantz geruhig leben.

XII.
Die beſiegte Traurigkeit.
Mel. Jch heb mein Augen ſehnlich auff.

Ach liebſter JEſu, ſiehſt du nicht/
Wie mich die Traurigkeit anficht?
Das matte Hertze ſchlägt und pocht/
Weil es vergebens Hülffe ſucht.
Jch ſteck' in groſſer Angſt und Noth:
Die Thränen ſind mein täglich Brod:
Es wird der Tag und auch die Nacht
Mit lauter Seufftzen zugebracht.
Jch ſchrey in meiner Seelen-Pein/
Wenn wirſt du doch genädig ſeyn/
Schau/ wie der Angſt-Schweiß aus mir bricht!
Doch ſpür' ich keine Hülffe nicht.
Wie biſtu gegen mich/ dein Kind/
Mein JEſu/ denn ſo hart geſinnt?

Wilt

Wilt du mein Aechzen nicht verſtehn/
Und ſoll ich gar zu Grunde gehn?
Du haſt/ mein Heiland/ ja geſagt/
Daß niemand/ der es auff dich wagt/
Und dir vertraut in Noth und Pein/
Jemahls verſtoſſen ſollte ſeyn.
Diß/ JEſu/ halt ich dir itzt für:
Ach! neige doch dein Ohr zu mir!
Sey gnädig deinem armen Kind/
Eh es Verzweifflung überwindt.
Es iſt mein harter Jammer-Stand
Dir ja ſo wohl als mir bekannt:
Wie eine ſtete Trauer-Nacht
Mich faſt um allen Troſt gebracht.
Nun/ allerliebſter Seelen-Freund/
Mein Auge hat genung geweint:
Mich düncket/ daß dein Gnaden-Licht
Numehr in meiner Seel' anbricht.
Mein Hertze giebet ſich zur Ruh/
Und ruffet mir anitzo zu:
Stell' alles bittre Klagen ein/
Dein JEſus will dein Helffer ſeyn.
So komm/ mein JEſu/ denn heran/
Daß ich dich feſt umarmen kan:
Ich ſchmecke lauter Troſt und Freud:
Ade! beſiegte Traurigkeit!

XIII.
Die gewiſſeſte Hülffe.
In voriger Mel.

ACh GOtt! Du biſt der beſte Freund/
Ders allzeit redlich mit uns meynt:
Wenn niemand Hülffe vor uns hat/
So findeſt du gar leichtlich Rath.
Ich dencke hin und her zurück/
An diß und jenes Unglück/
An ein und ander frommes Hertz/
Das ſich befand in Angſt und Schmertz.

Und finde keinen/ welcher nicht/
 Wenn er zu dir ſein Flehn gericht/
 Verlangte Hülffe hat geſehn/
 Und dem nicht ſey nach Wunſch geſchehn.
Du biſt derſelbe Wunder-Mann/
 Der allen Unfall ändern kan/
 Und deſſen Hand/ wenns dienlich iſt/
 Was herb und bitter/ uns verſüßt.
Drum ruff ich dich demüthig an/
 Da ich mir ſelbſt nicht rathen kan/
 Ach! liebſter Vater/ hilff doch/ hilff/
 Und reiß mich aus dem Kummer-Schilff!
Ich finde hier gantz keinen Grund
 Das Waſſer geht bis an den Mund/
 Daß ich gewiß verderben muß/
 Wo du nicht ſtärckeſt Hand und Fuß.
Du weiſt ja unſer Hertzeleid/
 Eh man zu dir um Rettung ſchreyt:
 Und alſo ſiehſt du auch gar wohl/
 Worinn dein Arm mir helffen ſoll.
Ich Aermſter bin zu ſchwach dazu/
 Und finde nirgends keine Ruh:
 Ich ſehe/ daß/ wo du nicht biſt/
 Groß Elend/ Angſt und Schrecken iſt.
Ach! dämpffe doch die Traurigkeit/
 Die mein Gemüth zu mancher Zeit
 Mit Schwermuth gantz und gar erfüllt/
 So/ daß daſelbſt kein Troſt mehr gilt!
Ach! ſtelle mir beweglich für/
 Daß/ wer ſich nur ergiebet dir/
 Und deinem treuen Vater-Rath/
 Zu trauren keine Urſach hat.
Und/ daß du mich/ du ſtarcker Fürſt/
 Niemahls nicht Hülff-loß laſſen wirſt/
 Als dem das Hertze gleichſam bricht/
 So bald uns eine Noth anficht.
Was haſt du nicht von Kindheit an
 Vor Wunder ſchon an mir gethan.

Wie

Wie war dein Vater-Arm ſo nah/
Wenn ich offt keine Rettung ſah!
Weßwegen will ich traurig ſeyn?
Kein Menſch reiſt dieſen Troſt mir ein:
Wem du/ GOtt/ wirſt zur Seite ſtehn/
Dem kans unmöglich übel gehn.

XIV.
Der wachende Hüter Iſraëlis.
In voriger Mel.

MEin Hertz ſey froh und wohl-gemuth!
Dein Hüter ſtehet auff der Hut:
Sein Auge ſchläfft und ſchlummert nicht/
Und ſieht gar wohl/ was dir gebricht.
Kein Vater kan ſo wachſam ſeyn/
Er ſchläffet offt vor Sorgen ein:
Allein/ dein GOtt iſt Tag und Nacht
Auff dich und auff dein Heil bedacht.
Was hat er mir von Jugend auff/
Durch meinen gantzen Lebens-Lauff/
Vor groſſe Güte doch gethan!
Die ich nicht all' erzehlen kan.
Weil GOtt nun in der gantzen Welt
So gar genaue Wache hält/
Wird er ja wohl auff mich auch ſehn/
Wenn mir will allzu Weh geſchehn.
Ich weiß/ Er hat die Art an ſich/
Er hilffet offt gar wunderlich:
Je gröſſer/ daß die Hungers-Noth/
Je reichlicher verſchafft er Brod.
Und zeucht er ja bisweilen auff/
So laß man ihm nur ſeinen Lauff:
Wenns ſcheint/ Er will zu langſam ſeyn/
So bringet ers vielfältig ein.
Wo trifft man einen Menſchen an/
Der mit Beſtande ſagen kan/
Daß er ihm nicht mit Rath und Treu
In Nöthen beygeſprungen ſey?

Denn ob es uns manchmahl gleich deucht/
Daß er ſehr ferne von uns weicht/
Sieht er doch unſer Elend wohl/
Und weiß ſchon/ wenn er helffen ſoll.
Darum ſo gib dich doch zur Ruh/
Du hoch-betrübtes Hertze du!
Was grämeſt du dich Tag und Nacht?
Gnung/ daß Gott vor dich ſorgt und wacht.

XV.
Die gefährliche Buß-Auffſchiebung.
In voriger Mel.

ACh GOtt! Erleuchte meinen Sinn/
Daß ich niemahls zu ſicher bin/
Und daß ich ieden Augenblick
Denck' an des Satans Netz und Strick!
Wie offte hab ich ſo gelebt/
Daß mir das Hertz im Leibe bebt/
Wenn ich erwege die Gefahr/
Darinn ich Aermſter damahls war!
Ich ſündigte/ und dachte nicht/
Daß einſt dein ſtrenges Zorn-Gericht
Von mir verwegnen Sünden-Knecht
Genaue Rechnung fodern möcht.
Und dacht ich dran/ ſo kam mir ein/
Du werdeſt wohl genädig ſeyn:
Bekehrt ich mich nur in dem Tod'/
Alsdenn/ ſo hab' es keine Noth.
Allein: ich ſahe nicht zurück/
Wie mancher Menſch im Augenblick
Ein unverhofftes Ende nam/
Und plötzlich um ſein Leben kam.
Wie bald reiſt Schlag-Fluß/ oder Fall/
Ein Wetter-Blitz/ ein Büchſen-Knall/
Und was man kaum vermuthen kan/
Uns auff die finſtre Todes-Bahn!
Da denn kein ſelig-preiſen nützt:
Denn/ wer ſchon in der Hölle ſitzt/

Kommt

Kommt nicht aus dieſer Schwefel-Klufft/
Ob man ihn gleich vor fromm ausrufft.
Die Buß iſt ſchwer zur ſelben Stund'/
In welcher man friſch und geſund:
Geſchweige/ wenn ſie der ſoll thun/
Der nicht vor Schmertzen weiß zu ruhn.
Wer ſtets die Beſſerung verſchiebt/
Die Welt mehr als den Himmel liebt/
Und ſich nicht als ein Chriſt verhält/
Der bleibet liegen/ wie er fällt.
Darum ſo will ich allezeit
Gedencken an die Ewigkeit/
Und auch an meinen Sterbe-Tag/
Der wohl vielleicht nicht weit seyn mag.
Regiere mir/ o GOtt/ mein Hertz/
Daß ich nicht mit der Sünde ſchertz/
Und ſtets in wahrer Buß und Reu
Zum Tode wohl bereitet ſey!

XVI.
Die unnöthige Bauch-Sorge.

Mel. Aus der Tieffen ruffe ich.

MEine Seele mache dir
Doch nicht ſelber für und für
So vergeblich Angſt und Pein/
Da du wohl kanſt ruhig ſeyn!
Alles Eitle auff der Welt/
Stand und Ehre/ Gut und Geld/
Iſt ja keiner Sorge werth/
Und wird bald in nichts verkehrt.
Wenn du nur verſichert biſt/
Daß dein GOtt dir gnädig iſt/
So beſitzſt du in der That
Weit mehr als ein König hat.
Denck' in aller Noth daran/
Daß den nichts verletzen kan/
Der ſein Wollen und ſein Thun
Läßt auff GOttes Willen ruhn.

Und darauff ergib dich frey
Seiner werthen Vater-Treu:
Der die Welt erſchaffen hat
Weiß vor allen Kummer Rath.
Sollte der nicht Hülff-reich ſeyn/
Der die Vogel/ groß und klein/
Und die Blumen auff dem Feld
Speiſet/ kleidet und erhält?
Ja/ der das geringſte Haar/
Das auff unſerm Haupte war/
So genau hat abgezehlt/
Daß ihm nicht ein eintzigs fehlt.
Und geſchieht es ja manchmahl/
Daß er Jammer/ Angſt und Quaal
Unvermuthet auff uns ſchickt/
Die uns faſt zu Boden drückt.
Wird uns ſeine treue Hand
Doch bald wieder zugewandt:
Denn auff unſer ängſtlich Schreyn
Pfleget er uns zu erfreun.
Darum/ o betrübtes Hertz/
Siehe niemahls unterwerts
Auff die Welt und deine Noth/
Sondern über dich auff GOtt!
Sprich: Ach! Vater/ ich dein Kind
Bin/ wie du befiehlſt/ geſinnt:
Ich ſtell' allen Kummer ein:
Du magſt mein Verſorger ſeyn.

XVII.

Der gröſte Verluſt.

In voriger Mel.

JEſu/ meiner Seelen Ruh/
Siehe/ wie ich ängſtlich thu/
Da ich auff der Creutzes-Bahn
Nirgends dich erblicken kan!
Was macht das vor Angſt und Pein/
Ohne deinen Zuſpruch ſeyn!

Mich dünckt/ daß die gantze Welt
Uber mir zuſammen fällt.
Alles/ was ſonſt Freude giebt/
Dadurch werd ich itzt betrübt:
Alle Schönheit/ Pracht und Zier
Kommt den Augen heßlich für.
So gar groß iſt der Verluſt/
Wenn man dich aus Hertz und Bruſt
Unvorſichtig hat verlohrn/
Und vor dich die Welt erkohrn!
Hätt' ich ſo viel Gut und Geld
Als der Erd-Kreiß in ſich hält/
Und den höchſten Ehren-Stand/
Der ſich irgends wo befand.
Würde doch mein traurigs Hertz
Nicht vermindern ſeinen Schmertz:
Was hier ſtillet die Beſchwer/
Kommet von dem Himmel her.
Ach! wo flieh denn nun hin?
Was beruhigt meinen Sinn?
JEſu du/ nur du allein
Kanſt mein Artzt und Helffer ſeyn:
Auſſer dir mein Seelen-Licht
Find ich keinen Tröſter nicht:
Denn/ der Troſt der Eitelkeit
Macht mir lauter Hertzeleid.
Wer einmahl geſchmecket hat
Deine Wunder-ſüſſe Gnad/
Ach! der wird gewiß geſtehn/
Daß ihr nichts kan gleiche gehn.
Drum ſo fleh' ich/ was ich kan/
JEſu/ ſiehe mich doch an!
Kehre wieder bey mir ein!
Ich will ewig danckbar ſeyn.

XIIX.

Der beſte Troſt im Unglück.

Mel. HErr/ ich habe mißgehandelt.

Liebe Seele/ ſey zu frieden/
Ob du gleich viel Unglück haſt/
Und laß dich nicht bald ermüden
Durch die ſchwere Creutzes-Laſt!
Diß kan allen Unmuth ſtillen:
Es geſchieht nach GOttes Willen.

Hat dein redliches Gemüthe
Undanck und Verdruß zu Lohn/
Und vergilt man deine Güte
Mit Beſchimpffung/ Spott und Hohn/
Diß kan alle Kränckung ſtillen:
Es geſchieht nach GOttes Willen.

Weiſt du nichts von guten Tagen/
Wie die Reichen dieſer Welt/
Und muſt du gar offte klagen/
Ach! es fehlet Brod und Geld!
Diß kan alle Sorgen ſtillen:
Es geſchieht nach GOttes Willen.

Biſt du traurig und betrübet/
Weil dir durch des Todes Hand/
Was du inniglich geliebet/
Unvermuthet ward entwandt:
Diß kan dein Betrübniß ſtillen:
Es geſchah nach GOttes Willen.

Geht es endlich an ein Leiden
In der bittern Sterbens-Noth/
Sollſt du nun von hinnen ſcheiden/
Schrecket dich Sünd'/ Höll' und Tod:
Diß kan alles Schrecken ſtillen:
Es geſchieht nach GOttes Willen.

Nun/ ſo gieb dich denn zu frieden
In der gröſten Angſt und Pein!
Was der Höchſte dir beſchieden/
Kan unmöglich ſchädlich ſeyn:

Diß kan Harm und Kummer ſtillen:
Alles geht nach GOttes Willen.

XIX.
Die ſchlechte Sonntags-Feyer.

In voriger Mel.

GOTT/ du haſt von ſieben Tagen
Nur den einen dir erwehlt/
Und wir dürffen wohl nicht klagen/
Daß uns Zeit zur Arbeit fehlt/
Wenn wir ſie mit eitlen Dingen
Nur nicht liederlich verbringen.
Aber/ ach! kein Tag der Wochen
Wird ſo übel zugebracht/
Als da wir dich ſollen ſuchen/
Und das/ was uns ſelig macht:
Alle menſchliche Geberden
Wollen Sonntags lüſternd werden.
Wer ſechs Täge fromm geblieben/
Stellts den ſiebenden Tag ein/
Will ſich nun in Wolluſt üben/
Und rechtſchaffen luſtig ſeyn:
Auff den Dörffern/ und in Städten
Sieht man wenig Menſchen beten.
Ach! mein GOtt/ iſt das nicht Schande
Unſerm Heuchel-Chriſtenthum/
Daß man in dem gantzen Lande
Darinn ſuchet Ehr und Ruhm/
Daß man an den Feyer-Tagen
Dich recht weit kan von ſich jagen?
Nun/ regiere mein Gemüthe/
Daß ſichs Chriſtlicher aufführt/
Daß es deine Gnad und Güte
Lobt und ehrt/ wie ſichs gebührt;
Und daß ich auff alle Weiſe
Sonntags über/ HErr/ dich preiſe!
Laß mich da all' Arbeit fliehen/
Die die Seele ſchläffrig macht/

Und allein um das Bemühen/
Was uns aus der Sünden-Nacht/
Und aus Satans Wolluſt-Schlingen
Zu der Seligkeit kan bringen!
Gib/ daß ich mein Fleiſch betäube/
Ob mich gleich die Welt verhöhnt/
Und im kämpffen embſig bleibe/
Biß mich deine Hand da krönt/
Wo mit vielen tauſend Zungen
Heilig/ heilig! wird geſungen.

XX.

Der beſte Freund.

Mel. Von GOtt will ich nicht laſſen.

WAs wilſt du/ Menſch/ ſtoltzieren/
Daß du viel Freunde haſt?
Du kanſt ſie leicht verlieren/
Wenn dich die Noth anfaßt:
Dann haſt du Schand und Spott:
Ich hab' in meinen Jahren
Genugſam diß erfahren:
Der beſte Freund iſt GOtt.

Wie leicht iſts doch verſchüttet
Um einen Menſchen-Freund!
Der denn wohl ſchlimmer wütet/
Als unſer ärgſter Feind:
Denn wie der ſüſſe Wein
Den ſchärffſten Eßig giebet/
So kan/ der uns geliebet/
Am ärgſten gram auch ſeyn.

Und wenn gleich manch Gemüthe
So treu und ehrlich iſt/
Daß es durch ſeine Güte
Uns allen Harm verſüßt:
So weiß es offtmahls doch
Mit allen ſeinen Grämen
Von uns nicht abzunehmen
Das auffgelegte Joch.

GOtt aber iſt ſo kräfftig/
Daß er ſtracks helffen kan:
So bald ſein Arm geſchäfftig/
So ſchlägt die Rettung an:
Es iſt um einen Winck/
So muß das gröſte Leiden/
Im Augenblicke ſcheiden/
Das unſer Hertz umfieng.
Wer wollt ihm nicht vertrauen/
Da er ſo mächtig iſt?
Ich will auff Ihn ſtets bauen/
Als ein gelaßner Chriſt:
Wem Hertz und Auge weint/
Darff ſich zu Ihm nur wenden:
Er wird bald Hülffe ſenden:
GOtt iſt der beſte Freund.

XXI.

Das wohl verſchuldete Ubel.

Mel. Du o ſchönes Welt-Gebäude.

ACh! was will ich doch viel klagen/
Daß mirs ſo gar widrig geht/
Daß bey meinen alten Plagen
Täglich neuer Harm entſteht/
Und daß gleichſam alle Sachen
Mir mein Leben ſauer machen?
Nur Gedult/ Gedult/ Gedult!
Ich hab' alles wohl verſchuldt.
Was hab' ich von Kindes-Beinen/
Und faſt von der Wiegen an/
Da der groſſe GOtt mir Kleinen
Sehr viel Gutes ſchon gethan/
Nicht vor Miſſethat verübet!
Wie offt hab ich ihn betrübet!
Darum/ ach Gedult/ Gedult!
Ich hab' alles wohl verſchuldt.
Muß ſich mein Gemüthe kräncken/
Und ſtets voll Betrübniß ſeyn/

Weil es ſonſt an an nichts kan dencken
Als nur an die Angſt und Pein/
Die des Höchſten Hand erreget/
Und mir auffzulegen pfleget:
Ach Gedult/ Gedult/ Gedult!
Ich hab' alles wohl verſchuldt.
Muß der Leib das Bette drücken
Weil er wenig Kräffte hat/
Und ſtets an ſich laſſen flicken/
Ohne Hülff/ und ohne Rath/
Muß ich Lenden/ Miltz und Magen
Mich ſehr offte laſſen plagen/
Ach! Gedult/ Gedult/ Gedult!
Ich hab' alles wohl verſchuldt.
Sind auff mich viel grimme Feinde
Mit Verfolgung ausgerüſt/
Und gebrauchen falſche Freunde
Gegen mich Betrug und Liſt:
So/ daß keiner ſich läßt ſchauen/
Welchem ich mich darff vertrauen:
Ach! Gedult! Gedult/ Gedult!
Ich hab' alles wohl verſchuldt.
Kurtz: iſt nirgends nichts zu finden/
Was vor mich Erquickung hegt/
Und die Wunden kan verbinden/
Die mir das Verhängniß ſchlägt/
So wird doch nach dieſem Leben
GOtt mir Fried und Ruhe geben:
Unterdeß Gedult/ Gedult!
Ich hab' alles wohl verſchuldt.

XXII.

Die erſprießlichſte Geſellſchafft.

In voriger Mel.

Ach! was iſt diß vor ein Glücke/
Das ich auff der Creutzes-Bahn/
In der Stille meine Blicke
Zu dem Himmel richten kan!

Bin ich einſam und verlaſſen/
Kan ich dieſen Troſt doch faſſen/
Daß in aller Angſt und Pein
JEſus werde bey mir ſeyn.
Laß die Sclaven dieſer Erden
Uber groſſer Herren Gunſt
Noch ſo ſtoltz und trotzig werden:
Sie iſt ja ein eitler Dunſt:
Wenn ſie ſie am meiſten brauchen/
Pflegt ſie offtmahls zu verrauchen:
Mich kan JEſus Huld erfreun/
Der will allzeit bey mir ſeyn.
Wenn viel Menſchen klagen müſſen/
Daß dieſelben kalt und todt/
Die ſie aus der Angſt geriſſen/
Und aus mancher groſſer Noth/
So weiß ich nichts vom Verderben:
Denn mein Freund kan mir nicht ſterben:
Ich bin nimmermehr allein:
JEſus wird ſtets bey mir ſeyn.
Alſo kan ichs leicht verſchmertzen/
Wenn den Kindern dieſer Welt/
Und den falſch-geſinnten Hertzen
Meine Freundſchafft nicht gefällt:
Ich will mich zu frieden geben/
Ob ſie noch ſo frölich leben:
Findt ſich niemand bey mir ein/
Wird doch JEſus bey mir ſeyn.
Er kan alles Leid verſüſſen/
Wenn man ihn ſtets um ſich hat:
Er wird mir zu helffen wiſſen/
Wenn die Welt ohn' allen Rath/
Und auch in den letzten Zügen
Mich nicht Troſt-loß laſſen liegen:
Ja/ ſcharrt mich ins Grab hinein:
JEſus wird doch bey mir ſeyn.

XXIII.

Der betrügliche Mammon.

Mel. Wo GOtt der HErr nicht bey uns hält.

O Menſch/ wie iſts mit dir beſtellt!
Wie biſt du ſo betrübet/
Weil dir dein GOtt hier in der Welt
Kein groſſes Reichthum giebet?
Wenn es kommt zu der Sterblichkeit/
So iſt ja gantz kein Unterſcheid
Bey Reichen und bey Armen.
Der Arme/ wenn er gnug gelebt/
Muß er von hinnen ſcheiden/
Da man denſelben dann begräbt/
Und auch zugleich ſein Leiden:
Der Reiche/ hätt' er noch ſo viel/
Kommt eben auch an dieſes Ziel/
Und muß zu letzte ſterben.
Doch/ da der Arme frölich thut/
Wenn er nun Abſchied giebet/
So hat der Reiche keinen Muth/
Und iſt gar ſehr betrübet/
Daß er itzt fort muß aus der Welt/
Und gleichwohl alles Gut und Geld
Soll andern überlaſſen.
Der Geitz und Wucher ließ ihn hier
Nicht viel ans Sterben dencken/
Drum kom̃ts ihm ſo gar ſchmertzlich für/
Und bringt ihm groſſes Kräncken:
Zumahl/ weil er weiß/ daß er nun
Wird müſſen ſchwere Rechnung thun
Von ſeinem gantzen Leben.
Hingegen der/ der arm geweſt/
Pflegt' offtermahls zu ſingen/
GOtt woll' ihn doch aus ſeinem Neſt
In beßre Wohnung bringen:
Drum ſiehet er recht frölich aus/
Nun GOtt ihn in ſein Himmels-Haus
Aus ſeinem Elend führet.

So iſt ja Reichthum/ Gut und Geld
Nicht ſo gar hoch zu achten:
Es läßt zuletzt doch in der Welt
Die Seinigen verſchmachten:
Wohl dem/ der ſeinem GOtt vertraut/
Und auff das Irrdiſche nicht baut!
Der kan mit Freuden ſterben.

XXIV.

Der Vorſchmack Göttlicher Güte.

In voriger Mel.

WIe ſüß' und angenehme ſchmeckt/
O GOtt! doch deine Güte!
Obgleich der Teuffel noch ſo ſchreckt/
Die Welt auch mein Gemüthe
Durch ihren Glantz bethören will/
So bleibet ſie doch ſtets mein Ziel/
Und einiges Vergnügen.

Ich habe ſie bereits gekoſt/
Als ſich mein Mund kaum regte/
Und man mich an der Mutter-Bruſt
Als einen Säugling legte:
Ja/ eh ich noch diß Welt-Licht ſah/
So war ſchon deine Güte da/
Die auff mein beſtes dachte.

Und wer hats doch hernach gethan/
Da ich zu Jahren kommen/
Daß ich auff dieſer Jammer-Bahn
Im Wachsthum zugenommen/
Und wenn ſich gleich ein Unfall wieß/
Er mich doch nicht zu Boden ſtieß?
O GOtt! nur deine Güte.

Ja/ denck' ich armer Menſch zurück
An mein geführtes Leben/
Wie du ſo manchen ſüſſen Blick
Im Creutze mir gegeben/
Und bey der allergröſten Laſt
Mich kräfftiglich geſtärcket haſt/
So werd ich gantz entzücket.

Es muß doch alles Hertzeleid/
  Und aller Schmertz verſchwinden/
So bald du von der Süßigkeit
  Uns etwas läßt empfinden/
Die dort die auserwehlte Schaar
Bey einem ſteten Jubel-Jahr
  Wird ewiglich genieſſen.
Nun/ GOtt/ ſo laß mich für und für
  Bey dir in Gnaden ſtehen/
Und wenn es auff der Welt mit mir
  Einſt wird zu Ende gehen/
Ach! ſo verſüſſe mir den Tod/
Und laß auch in der letzten Noth
  Mich deine Güte ſchmecken!

XXV.

Vorbereitung zum Tode.

Mel. Valet will ich dir geben.

VAlet will ich dir geben
  Du ſchnöde Sünden-Luſt:
Mir ſoll in meinem Leben
  Nun nichts mehr ſeyn bewuſt/
Als fleißig zu gedencken
  An meine letzte Quaal/
Um mich dann zu verſencken
  In JEſu Nägel-Mahl.
Weil meine beſten Jahre
  Stets nach und nach vergehn/
So seh' ich Sarg und Baare
  Schon gleichſam vor mir ſtehn:
Darum will ich bey Zeiten/
  Eh noch der Leib verdirbt/
Zum Tode mich bereiten/
  Damit er ſeelig ſtirbt.
Wer wird mir helffen können/
  Wenn auff dem Tod-Bett' ich

Mich

Mich mit betäubten Sinnen
Gebärde jämmerlich?
Wenn an der Freunde Stelle
Ich ſonſt nichts werde ſehn/
Als Teuffel/ Tod und Hölle/
Wie wird mir da geſchehn?
Wenn ich die kleinſten Sünden/
Die ich jemahls gethan/
Werd' auffgezeichnet finden/
Die ich nicht läugnen kan:
Wenn wegen groſſen Schmertzens
Der Angſt-Schweiß aus mir dringt/
Und wenn das Band des Hertzens
In tauſend Stücke ſpringt.
Ach/ ach! da werd' ich dencken/
Hätt' ich ſtets fromm gelebt/
Dörfft' ich mich itzt nicht kräncken/
Nun alles an mir bebt!
Wenn ich bey guten Tagen
Gedacht hätt' an den Tod/
Dörfft' ich nun nicht verzagen
In meiner letzten Noth.
Nun JEſu/ liebſtes Leben/
Der du der Creutzes-Pein
Dich willig haſt ergeben/
Du wirſt mein Beyſtand ſeyn:
Ich weiß/ du wirſt mich retten/
Wenn alles mich wird quäln/
Und von des Satans Ketten
Mich frey und ledig zehln.
Indeß/ weil ich noch lebe/
So hilff/ daß ich/ mein Heil/
Wohl Achtung auff mich gebe/
Mich niemahls übereil'/
Und daß mit Hertz und Munde
Von mir nichts wird gethan/
Was in der Todes-Stunde
Mich etwa kräncken kan!

XXVI.

XXVI.

Die Zufriedenheit mit ſeinen Zuſtande.

Mel. HErr/ wie du willſt.

WOhl dem/ der als ein guter Chriſt/
Stets weiß vergnügt zu leben/
Und mit dem wohl zu frieden iſt/
Was GOtt ihm hat gegeben!
Der nicht nach höhern Dingen tracht/
Als ihm der Höchſte zugedacht/
Und andre nicht beneidet.

GOtt kan am allerbeſten ſehn/
Zu was der Menſch ſich ſchicket:
Obs ihm zu Schaden ſey geſchehn/
Wenn er ihn nieder drücket:
Daß er auff Erden/ arm und klein/
Stes ein verachtet Licht muß ſeyn/
Und nicht empor kan kommen.

Wie würd' ich denn ſo thöricht thun/
O GOtt! und ſehr verſtoſſen/
Wenn ich vor Eiferſucht nicht ruhn/
Und mich drum wolt' erboſſen/
Daß du mir hier in dieſer Welt
Nicht ſo viel Ehre/ Gut und Geld/
Als andern haſt gegeben.

Vielmehr erhebt dich Hertz und Mund/
Und was man an mir ſchauet/
Daß du ein gar geringes Pfund
Mir nur haſt anvertrauet:
Ich will damit/ obs noch ſo klein/
Von Hertzen gern zu frieden ſeyn/
Und gar nichts gröſſers fodern.

Es iſt ſo gleich genung für mich/
Ich kenne deine Güte/
Womit du ſo mild-väterlich/
Am Leib/ und am Gemüthe/

Mein

Mein Schöpffer/ mich beſchencket haſt;
Was ſollte doch die Centner-Laſt
Auff meinem ſchwachen Rücken?
Wenn es wird an die Rechnung gehn/
An jenem groſſen Tage/
So werd ich hoffentlich beſtehn/
Wenn ich da zu dir ſage:
Sieh/ HErr/ diß Quentgen gabſt du mir:
Mit dieſem hab' ich willig dir
Und jederman gedienet.
Indeſſen laß dir/ werther Hort/
Mein armes Thun gefallen/
Damit dort einſt das ſüſſe Wort
Aus Gnaden mög' erſchallen:
Weil du gelebet ſchlecht und recht/
So geh nun ein/ du treuer Knecht/
Zu deines HErren Freude!

XXVII.
Die Kindſchafft mit GOtt.
In voriger Mel.

WAs iſt das vor ein groſſer Schatz/
Und wie kan mich diß laben/
Daß ich einſt in dem Himmel platz
Bey meinem GOtt ſoll haben!
Und daß in aller Angſt und Pein
Ich doch ſein liebes Kind ſoll ſeyn/
Biß ich zur Ruhe komme.
Wie ehrt man eines Königs Sohn/
Wie fällt man ihm zum Füſſen!
Da ihm doch offtmals Kron und Thron/
Und Scepter wird entriſſen:
Ja/ wie iſt nicht ein Fürſten-Kind
Offt ſo gar ſtoltz und hoch geſinnt!
Weil es ein Land zu erben.
Allein: was iſt ein Fürſtenthum?
Was, eine Königs-Krone?

Das iſt ja ein weit höher Ruhm/
Daß ich zu GOttes Sohne
Durch meinen Heiland bin gemacht/
Als er am Creutze ward geſchlacht/
Von-wegen meiner Sünden.
Was kan mir itzt der Teuffel thun/
Was Sünde/ Tod und Hölle?
Sie müſſen mich wohl laſſen ruhn/
Weil der nun mein Geſelle/
Und lieber Bruder worden iſt/
Der alle Bitterkeit verſüßt/
Im Leben und im Sterben.
Nun wohl/ ſo will ich! auff der Welt
Nach ſonſten nichts mehr ſtreben/
Als daß ich/ wie es GOtt gefällt/
Mög' unauffhörlich leben:
Weil ich ſonſt um meines Kindes-Recht/
Und Reichthum mich muthwillig brächt/
Indem ich ihm nicht folgte.
So lang ich aber dieſes thu/
Was er gethan will wiſſen/
So kan die innre Seelen-Ruh
Mir alles Leid verſüſſen:
Was acht ich Hoheit/ Gut und Geld/
Was frag ich nach der gantzen Welt?
Wenn GOtt mein Vater heiſſet.

XXII.

Das beglückte einſame Leben.

In voriger Mel.

Ihr ſtoltzen Hertzen lacht nur nicht/
Die ihr nach Ehren ſtrebet/
Wenn euch mein' Einfalt widerſpricht/
Und lieber einſam lebet:
Wenn ſie die Freyheit höher hält
Als alle Hoheit in der Welt/
Ob ſie auch noch ſo köſtlich,

Es

Es mag euch noch ſo glücklich gehn/
Müßt ihr doch Feſſel tragen/
Und viel Verdruß und Noth ausſtehn
In euren meiſten Tagen:
Ja/ wenn der Lebens-Faden bricht
So wißt ihr Aermſten offtmahls nicht/
Wohin ihr euch ſollt wenden.
Denn/ weil ihr ſtets das Chriſtenthum
Verhöhnt/ weil ihr gelebet/
Und nur nach Ehr und groſſen Ruhm
Auff Erden habt geſtrebet;
So darff es auch nicht fremde ſeyn/
Wofern ihr in der Todes-Pein
Kein himmliſch Labſal findet.
Das iſt gewiß: wer mit der Welt
Hat allzuviel zu ſchaffen/
Der kan ſich/ wenn ſie ihm gefällt/
Gar leicht an ihr vergaffen:
Er lebt in ſteter Sicherheit/
Und denckt nicht an die Ewigkeit/
Als biß ſie ihn ergreiffet.
Was unſre Seel' erfreuen kan/
Wird von ihm nur verlachet:
Das Fromm-ſeyn ſtehet ihm nicht an/
Weil es ihn traurig machet:
Die Hölle dünckt ihm nur ein Traum;
Und ſein Hertz hat ſonſt keinen Raum
Als nur vor Uppigkeiten.
Ich aber/ wenn ich einſam bin/
Pfleg' ich an nichts zu dencken/
Als wie ich allzeit meinen Sinn
Zu JEſu möge lencken:
Gelt' ich der ſtoltzen Welt nicht viel/
So treff ich doch das rechte Ziel/
Wenn ich nur ſelig werde.

XXIX.

Der beſte Verſorger.

In voriger Mel.

MEin Schöpffer/ ich muß für und für
Dich loben und erheben/
Daß du auff meiner Wallfahrt mir
So viel ſtets haſt gegeben/
Mit deiner mehr als milden Hand/
Als etwa mein Beruff und Stand
Zur Nothdurfft hat erfodert.
Wie offte wuſt' ich Aermſter kaum/
Wo ich würd' unterkommen/
Und du/ HErr/ fundſt bald einen Raum/
Da ich ward auffgenommen:
Allwo man denn mit Rath und That
Mir ſo viel Gut's erzeiget hat/
Als ich nur wünſchen konte.
Alſo hab' ich genung erkannt/
Auff meinen Lebens-Wegen/
Es komm' aus deiner Vater-Hand
Der allerbeſte Segen:
Der Menſchen Sorge richt nichts aus/
Und ſieht man offt ein reiches Haus
Zu letzte betteln gehen.
Nun/ HErr/ ſo will ich denn an dir
Als eine Klette hangen:
Laß mich aus hefftiger Begier
Nur nicht zu viel verlangen:
Gib mir/ ſo viel mir nöthig iſt/
Und was ein dir gelaßner Chriſt
Nicht füglich kan entrathen!
Gar groſſes Reichthum wünſch ich nicht/
Ich möchte mich erheben/
Und etwa wider meine Pflicht
Nach hohen Dingen ſtreben:

Doch/

Doch/ weil ſehr groſſe Dürfftigkeit
Zum Böſen gibt Gelegenheit/
Laß mich auch nicht verarmen!
Du haſt mir mein beſcheiden Theil
Schon längſten abgemeſſen;
Darum wirſt du/ o GOtt/ mein Heil
Wohl nimmermehr vergeſſen:
Gib nur/ daß ich mit Hertz und Sinn
Dir allemahl ſo danckbar bin/
Wie du um mich verdienet!
Vor allen Dingen bitt' ich dich/
Ach! laß mich ſelig ſterben/
Damit nach dieſem Elend ich
Den Himmel mög' ererben!
Erlang' ich diß/ mein GOtt/ von dir/
So kan ich alles Eitle hier
Mit frohem Muth verlachen.

XXX.

Die Ubung der Gottſeligkeit.

In voriger Mel.

MEin GOtt/ wenn ich es recht betracht
Und bey mir überlege/
Daß deine Hand mich hat gemacht/
Und auff dem Lebens-Wege
Bißher ſo wunderlich geführt/
So ſeh ich wohl/ daß mir gebührt/
Davor dich ſtets zu preiſen.
Und diß geſchieht am beſten wohl
Durch einen Tugend-Wandel/
Wenn ich das thue/ was ich ſoll:
Und nie dawider handel/
Was mir dein Wort geboten hat:
Und alſo deinem treuen Rath'
In allem kindlich folge.
Allein: wie hab' ich liebſter GOtt/
Hierinnen doch gefehlet!

Ich treib offt mit dir einen Spott/
  Indem mein Hertz erwehlet
Das/ was mich von dir abwerts führt:
Was aber meiner Pflicht gebührt/
  Davon mag ich nichts wiſſen.
Ich lauffe gantz begierig nach
  Der groſſen Sünder-Menge/
Und ſuche mit viel Ungemach
  Im hefftigſten Gedränge/
Was zwar das blinde Fleiſch ergetzt/
Jedoch die Seele hart verletzt/
  Und ins Verderben ſtürtzet.
Denſelben/ der ſich dir ergiebt
  In allen ſeinen Sachen/
Und dich von Grund des Hertzens liebt/
  Den pfleg ich auszulachen:
Ich will ein guter Chriſte ſeyn/
Und habe nicht einmahl den Schein
  Des rechten Chriſten-Lebens.
Nun/ GOtt/ diß eben iſt die Bahn/
  Die in die Hölle führet:
Ach! führe du mich beſſer an/
  Daß ich/ was ſich gebühret/
Hinfort mit rechtem Eyfer thu/
Und hilff/ daß ich nicht eher ruh/
  Als biß ich dich gefunden.
Verändere du meinen Sinn/
  Daß ich mir ſelbſt nicht ſchade/
Und da ich itzt ein Heuchler bin/
  So hilff durch deine Gnade/
Daß ich all ſündlich Weſen haß'/
Und einen ernſten Vorſatz faß'/
  Ein frommer Chriſt zu werden!
Daß ich in der Gottſeligkeit
  Je mehr und mehr mich übe
Und dich in allem Creutz und Leid
  Erhebe/ fürcht und liebe!
Damit ich/ wenn du plötzlich kommſt/

Und mich aus dieſer Welt wegnimmſt/
Bereit erſunden werde!

XXXI.
Das gute Vertrauen zu GOtt.
Mel. JEſu/ meine Freude.

GOtt wird es wohl machen/
Obgleich meine Sachen
Ziemlich ſchlimm ausſehn:
Wo Er ſeine Blicke
Von mir zieht zurücke/
Iſts um mich geſchehn:
Aber nein: ſein Gnaden-Schein
Wird noch ferner auff mir walten/
Und mich wohl erhalten.
Weg du ſchwartzer Teuffel/
Der du einen Zweiffel
In mir ſtifften wilt!
Ich trau ſeinem Worte/
Das an allem Orte
Kräfftig iſt und gilt:
GOttes Hand wird unverwand
Auff mein Glück und Heil gedencken:
Was will ich mich kräncken?
Leget euch ihr Sorgen/
GOtt wird heut' und morgen
Geben Kleid und Brod:
Weil die jungen Raben
Nahrung von ihm haben/
Hats mit mir nicht Noth:
Denn geſetzt/ daß er verletzt/
Müſſen doch die Dornen-Spitzen
Mir zum beſten ritzen.
Er wird ſein Verſprechen
Ja an mir nicht brechen/
Das beſorg' ich nicht:
Seine Vater-Güte/

Und ſein treu Gemüthe
Bleibt auff mich gericht:
Obgleich itzt das Unglück blitzt/
Und mit Angſt/ mit Furcht und Schrecken
Mich will überdecken.
Nun/ GOtt/ hilff mir Armen/
Und laß dichs erbarmen/
Wie mirs itzund geht!
Laß doch meinen Glauben
Mir nicht vollends rauben/
Der gantz ſchwach noch ſteht!
Zeige mir/ HErr/ daß ich dir
Möge feſt und ſicher trauen/
Und auff dich ſtets bauen.
Mir kan nichts geſchehen/
Als was du verſehen/
Und beſchloſſen haſt:
Wollt ich mich gleich wehren/
Und in Angſt verzehren/
Ohne Ruh und Raſt:
Würde doch dadurch mein Joch/
Und die vielerley Beſchwerden/
Nicht gemindert werden.
Soll in meinen Tagen
Ich manch Creutze tragen/
Ach! ſo gieb Gedult:
Daß ich mich nicht kräncke/
Und dabey bedencke/
Daß ichs wohl verſchuldt!
Auff der Welt iſts ſo beſtellt/
Daß man bey ſehr wenig Freuden
Viel Verdruß muß leiden.
Drum ſey ſo zu frieden/
Laß dich nicht ermüden/
Mein betrübter Geiſt!
Siehe/ wie von fernen
GOtt dir bey den Sternen
Schon die Krone weiſt:

Sey behertzt/ wenns noch ſo ſchmertzt/
Und gedenck in allen Sachen/
GOtt wird es wohl machen.

XXXII.
Die Nutzbarkeit des Creutzes.

Mel. Vater Unſer im Himmelreich.

WAs wilſt du/ Menſch/ ſo kläglich thun/
Und weder Tag noch Nacht nicht ruhn/
Wenn etwa dich der Höchſte ſchlägt/
Und dir ein hartes Creutz aufflegt?
Bedencke/ wer es hat geſandt:
Es kommet ja von lieber Hand.
Ein ieder Vater liebt ſein Kind/
Doch/ wenn diß übel iſt geſinnt/
Und nicht will folgen guten Rath/
Den er ihm offt ertheilet hat/
So ſiehet er es ſauer an/
Und peitſchet/ was er peitſchen kan.
Dann geht das böſe Kind in ſich:
Es weint von Hertzen bitterlich/
Und bildet ſich gantz ernſtlich ein/
Es will hinführo frömmer ſeyn/
Damit der harte Ruthen-Schlag
Es nicht noch ferner treffen mag.
So macht es GOtt mit uns auch offt/
Wenn er hat lang genung geruffet/
Ach! kehre wieder Iſrael/
Und laß dir retten Leib und Seel!
Und wir doch gehn die alte Bahn/
So greiffet er es anders an.
Er ſchicket Creutz und Trübſal her/
Und machet uns ſo viel Beſchwer/
Daß wir vor groſſer Angſt und Pein
Nicht länger können gottloß ſeyn:
Dann ſchreyen wir/ ach! laß uns ruhn!
Wir wollen gerne Gutes thun.

Alsdenn erfreut ihn unſre Reu:
Er höret unſer Angſt-Geſchrey/
Und ſchafft vor allen Kummer Rath:
Ja/ was bißher gequälet hat/
  Das muß an ſtatt Verdruß und Pein
  Nun lauter Troſt und Labſal ſeyn.
Wie mancher Menſch verdürbe doch/
Wenn er nicht durch ein hartes Joch/
Und durch die ſchwere Creutzes-Bürd
Im Freveln angehalten würd'!
  Allein: weil diß ihn überfällt/
  So folgt er nicht der böſen Welt.
So/ daß er ſelber mit der Zeit
Erhebet GOttes Gütigkeit/
Und ſpricht: der iſt doch ſehr beglückt/
Der ſich in GOttes Willen ſchickt!
  Denn/ daß ich auff der Himmels-Bahn/
  Das hat das liebe Creutz gethan.
So gar ſehr klüglich/ und ſo wohl
Weiß GOtt/ wie er uns führen ſoll/
Daß wir nicht von dem ſchmalen Steg
Gerathen auff den breiten Weg:
  Es iſt/ was er uns läßt geſchehn/
  Auff unſre Wohlfahrt angeſehn/
Drum/ lieber Menſch/ ſey wohl-gemuth/
Ob dirs gleich ziemlich wehe thut/
Wenn dich viel Noth und Trübſal drückt/
Und GOtt dir manches Creutz zuſchickt:
  Ach! ehr' und rühm' ihn unverwand!
  Es kommt der Schlag von lieber Hand.

XXXIII.

Betrachtung des Kirchhoffs.

In voriger Mel.

WEßwegen bleibſt du traurig ſtehn/
Wenn du ſollſt auff den Kirchhoff gehn?
Siehſt du deßwegen dieſen Plan
Mit Schrecken und Erſtaunen an/

Weil

Weil Knochen nur und Todten-Bein'
In ſeiner Schooß zu finden ſeyn?
Ach! lieber Menſch/ wie irreſt du!
Hier kömmt dein müder Leib zur Ruh:
Hier hört nach deinem Lebens-Lauff
All Elend/ Noth und Jammer auff:
Ja: dieſe Gegend iſt gewiß
Vor dich ein rechtes Paradieß.
Hier iſt das ſchönſte Blumen-Bäth/
Auff welches Thränen wird geſät/
Was man nach einer kurtzen Zeit
Einerndten wird mit Luſt und Freud:
Wenn einſten unſer Seelen-Hirt
Die Grabes-Thüren öffnen wird.
Und kommt in dieſem Garten hier
Dir gleich kein rar Gewächſe für:
Kanſt du die Anmuth von Jaſmin/
Und Klee/ nicht in die Naſe ziehn/
So dencke/ daß itzt Winter iſt/
Da alles Kält und Froſt verſchließt.
So bald derſelbe wird vergehn/
Wird alles wunder-ſchöne ſtehn:
Da wird/ was itzt Verweſung hegt/
Mit ungemeinem Glantz belegt/
Und das geringſte Todten-Bein
Voll ſchöner Kayſer-Kronen ſeyn.
O Menſch! ſo geh denn frölich zu
Auff dieſe deine lange Ruh!
Sprich: liebſter Platz/ ach! ſey gegrüſt/
Von dem/ der itzt geſund zwar iſt/
Doch/ eh der andre Tag anbricht/
Vielleicht dich um ein Grab anſpricht!

XXXIV.

Der gewaltige Engel-Schutz.

In voriger Mel.

Ach! wie ſo viel Gefährlichkeit
Steht doch den Menſchen ſtets bereit!

Er darff nur wenig Schritte gehn/
So kan ihm Ungelück entſtehn/
Wenn nicht der Engel ſtarcke Schaar
Um ihn auff ſeinen Wegen war.
Allein: GOtt hat hier auff der Welt
Zu treuen Wächtern ſie beſtellt/
Daß man auch nicht das kleinſte Kind
Ohn einen ſolchen Beyſtand findt:
Sonſt würde Satan niemahls ruhn/
Und uns offt groſſen Abbruch thun.
Nun/ liebſter GOtt/ ach! habe Danck/
Daß du mir haſt mein Lebelang
Von meiner erſten Kindheit an/
So viel Barmhertzigkeit gethan/
Daß ich in kein groß Unglück kam/
Und gar ſehr ſelten Schaden nam!
Ach! ſtehe mir noch ferner bey/
Und hilff/ daß ich gottfürchtig ſey!
Daß ich der lieben Engel Wacht
Stets um mich habe Tag und Nacht!
Damit das hölliſche Geſind
Mich niemahls unbeſchützet find.
Und wenn ich etwas ſträfflichs thu/
So ruffe mir ja ernſtlich zu/
Ach! Aermſter/ was haſt du verübt?
Meinſt du/ daß niemand Achtung giebt?
Kein Winckel iſt ſo eng' und klein/
Da nicht ein Engel ſollte ſeyn.
Ja/ wenn ſich ein Gedancken rührt/
Der einem Chriſten nicht gebührt/
Und ich annoch in meinem Sinn
Hierüber zweiffelhafftig bin/
So gib mir deutlich zu verſtehn/
Daß dieſe Wächter von mir gehn.
Biß dermahleins zu ſeiner Zeit/
Nach vielem ausgeſtandnen Leid
Sich Leib und Seele trennen wird/
Dann laß ſie/ treuer Seelen-Hirt/

Auch

Auch in der letzten Todes-Pein
Biß an mein Ende bey mir ſeyn!

XXXV.
Die Freude in GOtt.
In voiger Mel.

MEin GOtt/ wie ruhig leb ich doch/
Wenn ich das liebe Creutzes-Joch
Mit Luſt und Freuden auff mich nehm'/
Und mich in allem dir bequem!
  Ich ſehe/ daß die Luſt der Welt
  Der Meinen nicht die Wage hält.
Es gehe/ wie es wolle mir/
Ich weiß/ es kommet doch von dir:
Und alſo muß all' Angſt und Pein
Der Seele Zucker-ſüſſe ſeyn:
  Denn du biſt gegen mich/ dein Kind/
  Stets treu und väterlich geſinnt.
Das Welt-Kind lachet mich zwar aus/
Und ſchätzt diß vor ein glücklich Haus/
Wo man ſtets Halleluja ſingt/
Und eine Luſt die andre bringt/
  Die Frömmigkeit iſt ihm ein Spott/
  Und weiß von keiner Freud' in Gott.
Allein: die Freude dieſer Zeit/
Beſteht aus lauter Eitelkeit:
Was Wunder/ daß ſie nur ergetzt
Den/ der ſein' Hoffnung auff ſie ſetzt/
  Und plötzlich alsdenn Abſchied nimt/
  Wenn es mit ihm zum ſterben kömt?
Hingegen taurt die rechte Freud
Itzt und auch in der Ewigkeit:
Ob man die Frommen noch ſo quält/
Genung/ daß ihnen niemahls fehlt/
  Was auff der ſchärfſten Dornen-Bahn
  So Leib als Seel' ergetzen kan.

So fahr denn hin du eitle Welt/
Mit allem/ was zu frieden ſtellt/
Ein Hertz/ daß voller Sünde ſteckt/
Und dem die Wolluſt ſüſſe ſchmeckt!
  Ich halte dich vor Schand und Spott/
  Und freue mich in meinem GOtt.

XXXVI.
Die geiſtliche Beſchneidung.
In voriger Mel.

MEin lieber GOTT/ ich klage dir/
Daß offt die ſündliche Begier
Mich und mein Chriſtenthum bekämpfft/
Und mir den guten Vorſatz dämpfft:
  Das Wollen hab' ich Tag vor Tag/
  Nur/ daß ichs nicht vollbringen mag.
Das Hertze will dir nicht recht traun/
Und ſtets auff Menſchen-Hülffe baun:
Das lüſternd' Auge ſiehet mehr
Auffs Eitle/ als auff deine Ehr:
  Und was dem Nächſten ſchaden kan/
  Das hört das Ohr mit Freuden an.
Die Zung' iſt einem Schwerdte gleich/
Denn ſie verwundet Arm und Reich:
Die Hände greiffen ſelten zu/
Und lieben Müßigang und Ruh:
  Die Füſſe wandeln offtmahls da/
  Wo man verbothne Wege ſah.
Ach! liebſter GOtt/ was mach ich nun?
Werd' ich noch länger alſo thun/
Und folg ich meinen Lüſten nach/
So trifft mich ewig Ungemach:
  Will ich entgehn der Höllen-Pein/
  So muß mein Fleiſch beſchnitten ſeyn.
So ſtehe mir denn kräfftig bey/
O GOtt! damit ich hertzhafft ſey/

Und

Und alles zugefügte Weh
In der Vertilgung überſteh!
Beſchneide du Sinn und Verſtand/
Hertz/ Aug'/ Ohr/ Zunge/ Fuß und Hand!
So werd' ich dann durch dieſe Cur
Ein' andre neue Creatur/
Und ohne falſch und Heuchel-Schein
Im Chriſtenthum recht embſig ſeyn:
Biß daß ich einſt nach dieſer Zeit
Gelange zur Vollkommenheit.

XXXVII.

GOttes ſtarcke Schutz-Hand.

Mel. Auff meinen lieben GOtt.

MEin Hertze ſey getroſt!
Sind gleich auff dich erboßt
Der Feind' und Neider Blicke/
Und alles Ungelücke;
Es kan dir nichts geſchehen/
Als was GOtt hat verſehen
Geſetzt/ daß dir die Welt
Auff allen Seiten ſtellt/
Und dich will unterdrücken/
Dein Wohlſeyn dir verrücken:
Stehſt du bey GOtt in Gnaden/
So kan kein Menſch dir ſchaden.
Erwege/ wie ſo offt
Er dich gantz unverhofft
Ließ ſeinen Schutz genieſſen/
Und dich der Angſt entriſſen/
Da du mit eignen Thaten
Im minſten dir konſt rathen!
Wie vielmahl saheſt du
Vor dich gantz keine Ruh!
Und hörteſt auff dem Wege
Viel harte Donner-Schläge:

Jedoch

Jedoch in wenig Stunden
War aller Sturm verſchwunden.
Der GOtt nun/ der vorhin
Getröſtet Muth und Sinn/
  Auch bey dem gröſten Blitzen/
  Kan dich noch ferner ſchützen:
Auff ſein geringſtes Regen
Muß alle Noth ſich legen.
Darum/ mein Hertz/ getroſt!
Sind gleich die Feind' erboßt/
  Auff dich und dein Vergnügen/
  Und wollen dich betrügen:
Ihr Wüten wird nichts nützen:
GOtt wird dich ſchon beſchützen.

XXXIIX.

Der Krancke.

Mel. Seyt daß der Tugend-Pfad.

SO ſchlägſt du auff mich zu/
  O GOtt! mit Froſt und Hitze/
Und ſtöreſt meine Ruh/
  Daß ich gantz traurig ſitze!
Ward deine Vater-Gunſt
  So gehlinge vertrieben/
Und iſt denn gantz umſonſt
  Mein kind- und hertzlich lieben?
Allein: was ſchelt ich doch
  Auff dich und deine Schläge?
Ich weiß/ mein GOtt/ ja noch
  Die wunderlichen Wege/
Die du zu gehen pflegſt
  Mit denen/ die dir trauen/
Und daß auch/ wenn du ſchlägſt/
  Du deine Huld läßt ſchauen.
Pflegt nicht des Artztes Witz
  Offt Wermuth einzugieſſen/

Wenn es uns gut und nütz?
Und wer läßt ſichs verdrieſſen?
Ich würde thöricht ſeyn/
Wenn ich mich wollte grämen:
Geuß/ was du willſt/ mir ein/
Ich will es willig nehmen.
Wenn offt die Artzeney
Am allerſchlimmſten ſchmecket/
So machet ſie uns frey
Von dem/ was in uns ſtecket:
So wird vielleicht die Zeit
Auch eheſt wieder kommen/
Da alles Weh und Leid
Von mir wird abgenommen.
Immittelſt fahre fort
Zu ſtäupen und zu ſchlagen:
Ich will kein hartes Wort
Zur Verantwortung ſagen:
Ich will dich unverwand
Dennoch zu rühmen wiſſen/
Und deine Vater-Hand/
Auch/ wenn ſie ſchläget/ küſſen.

XXXIX.

Der Geſund-Gewordene.

In voriger Mel.

GOtt Lob! des Höchſten Hand
Hat auffgehört zu ſchlagen:
Ich komm' in alten Stand/
Und kan mit Warheit ſagen/
Daß GOtt mich noch keinmahl
Ließ allzulange weinen/
Und nach dem Wetter-Strahl
Die Sonne läſſet ſcheinen.
Ich war nicht/ der ich war/
Ich lag/ als wie gebunden:

Die Kräffte waren gar
Entwichen und verſchwunden:
Der Mund ſah gräßlich aus/
Und konte nur noch lallen:
Ich war/ als wie ein Haus
Das eheſt ein-will fallen.
Bald quälte mich der Froſt/
Bald ungemeine Hitze:
Das Hertz erhob die Bruſt/
Und wollt' aus ſeinem Sitze:
Ich hatt' ein taubes Ohr/
Und ein verrückt Gehirne:
Der Angſt-Schweiß drang hervor
Aus der Eiß-kalten Stirne.
Ja kurtz: ſie ſagten mich
Schon todt an manchen Orten/
Und wuſten eigentlich/
Mit was vor ſchönen Worten/
Nach Chriſtlichen Gebrauch/
Ich Abſchied hier genommen/
Und welchen Tag ich auch
Würd' in die Erde kommen.
Und ſiehe! wie ſo bald
Mir GOttes Hülff' erſchienen:
Ich fang an wie ein Wald
Zu blühen/ und zu grünen:
Und kan nun mit Beſtand
Vergnüget ſeyn/ und lachen:
So weiß des HErren Hand
Doch alles gut zu machen.

XL.

Anmahnung zur Gedult.

Nach einer bekañten Mel.

MEin Hertze ſchweig: verheele deine Noth/
Und laß Gedult die Wunden dir verbinden!

Es kan dir doch nichts helffen als der Tod:
Der iſt ein Artzt/ wenn ſonſt kein Rath zu finden:
Wem weder Welt noch Himmel iſt geneigt/
Thut wohl er ſchweigt.
Es ſchmertzt zwar ſehr/ wenn man vor Zucker Gifft/
Und vor Jasmin den Wermuth-Strauch erwiſchet:
Doch wenn uns offt das gröſte Leid betrifft/
Wird uns der Tranck mit Zuckerkand vermiſchet:
Der Höchſte hat den Glücks- und Unglücks-Stand
In ſeiner Hand.
Wer weiß/ wozu dir dieſer Kummer dient?
Die Roſe blüht bey Dornen-reichen Blättern:
Wie mancher Baum/ der wunder-ſchöne grünt/
Wird umgeſtürtzt von Sturm und Donner-Wettern!
Ein Anderer/ wo man kaum Knoſpen ſucht/
Bringt ſüſſe Frucht.
Vertraue nur demſelben/ der vielmahl
Aus Angſt und Noth dich glücklich hat geriſſen/
Zeigt itzund ſich gleich ein Cometen-Strahl/
GOtt kan ihn wohl ſo zu regieren wiſſen/
Daß dir aus ihm/ wenn er auff dich zudringt/
Viel Guts entſpringt.
Und ſollteſt du dazu ja ſeyn verſehn/
Daß immerdar Verdruß ſoll um dich ſchweben/
So kan dir doch nicht länger Weh geſchehn/
Als nur/ weil du noch in der Welt wirſt leben:
Wem nicht viel Freud' und Kurtzweil iſt bewuſt/
Der ſtirbt mit Luſt.
Drum ſchweig mein Hertz/ und ſeufftze nicht zu ſehr:
Was willſt du denn dein Unglück ſelbſt verrathen?
Den Trotzigen gibt GOtt nicht leicht Gehör:
Nur denen/ die um Hülff in Demuth baten:
Vielleicht wird dir der Himmel wieder hold:
Gedult/ Gedult!

XLI.

Der von Freunden Verlaſſene.

Mel. Lebt iemand ſo wie ich.

DJe ihr vorüber geht/
Seht/ wie es um mich ſteht!
Die Freund' und Anverwandten/
Und die mich ſonſt wohl kannten/
Die wiſſen nichts von mir:
Drum ſitz ich traurig hier.
Jch klag' ohn Unterlaß/
Ach/ ach! wie ſchmertzet das/
Wenn man im Ungelücke
Sieht lauter ſaure Blicke!
Wenn keine Seele kömmt/
Die es zu Hertzen nimmt.
Vor dieſem hieß ich Freund/
Jtzt ein nichts-werther Feind/
Vor dem man ſich muß ſchämen/
Und dem man alles nehmen/
Ja gar mit Strump und Stiel
Rein-aus vertilgen will.
Ach/ ach! wer hilfft mir nu?
Jch finde keine Ruh:
Die Welt wird mir zu enge/
Denn ich bin im Gedränge:
Es ſtößt ein ieder Ort
Mich gleichſam von ſich fort.
Weil mich denn nun die Welt
So gar verächtlich hält/
Und ſich bey meines gleichen
Kein Hertze läßt erweichen/
Auch alles voller Liſt
Voll Tück' und Falſchheit iſt.
So flieh ich/ GOtt/ zu dir:
Ach hilff/ ach hilff/ du mir!

Du kanſt mein Leid bald wenden:
Es ſteht in deinen Händen:
Ach! nimm dich meiner an/
Wie du vielmahl gethan!
Wenns über Land und Stadt
Genung geregnet hat/
So ſcheinet dann die Sonne/
Und bringet neue Wonne:
So kommt auff Angſt und Leid
Auch Luſt und Fröligkeit.
Drum gib dich nur zur Ruh/
Du traurigs Hertze du!
Steh' ich bey GOtt in Gnaden/
So kan mir niemand ſchaden:
Iſt iederman mir feind/
Genung/ daß GOtt mein Freund.

XLII.

Der Lebens-ſatte.

In voriger Mel.

O JEſu/ meine Zier/
Wenn komm ich doch zu dir?
Wenn wirſt du mich erretten
Von Banden/ und von Ketten/
Damit die eitle Welt
Mich feſt geſchloſſen hält?
Wie lange ſeufftz' ich ſchon
Nach der verſprochnen Kron?
Ich bin des Lebens müde:
Ach bringe mich zum Friede/
Und laß all' Angſt und Pein
Einmahl geendigt ſeyn!
Denck' ich manchmahl zurück/
An ſo viel Ungelück/
Als ich hab' ausgeſtanden/
Und itzt noch iſt verhanden/

So wundert ſich mein Sinn/
Daß ich noch lebend bin.
Ich hab' offt Tag und Nacht
Mit Thränen zugebracht:
Man hat ſehr wenig Stunden
Mich recht vergnügt gefunden:
Denn in der böſen Welt
Iſt alle Luſt vergällt:
Sie iſt ein Mord-Gerüſt/
Wo lauter Falſchheit iſt/
Und machet frommen Hertzen
Nur täglich neue Schmertzen:
Ja/ ihre Freundlichkeit
Bringt nichts als Hertzeleid.
Darum/ Welt/ gute Nacht/
Mit aller deiner Pracht!
Ich fliehe dein Getümmel/
Und ſeufftze nach dem Himmel:
O JEſu/ meine Zier/
Ach! nimm mich bald zu dir!

XLIII.

Die ſüſſeſte Vergnügung.

In voriger Mel.

O Menſch/ was prangeſt du/
Und rühmeſt deine Ruh/
Wenn du an eitlen Schätzen
Dein Auge kanſt ergetzen/
Und wenn dir in der Welt
Viel Geld und Gut zufällt?
Die Gunſt der Eitelkeit
Beſtehet kurtze Zeit:
Die Freude dieſes Lebens
Iſt gäntz und gar vergebens/
Und führt durch falſchen Schein
Offt in die Höll hinein.

Allein:

Allein: wer JEſum liebt/
Der wird durch nichts betrübt:
In ſeinem Schooſſe liegen/
Das iſt ein ſolch Vergnügen/
Als hier der Erden-Plan
Uns nicht gewähren kan.
Wie ſelig iſt denn der/
Der alle Creutz-Beſchwer/
Und alle Noth und Plagen/
Behertzt weiß zu ertragen/
Und der ſich in der Welt
Stets feſt an JEſum hält!
Es muß ihm alle Noth/
Auch ſelbſt der bittre Tod/
Bey ängſtlichſten Geberden/
Zu ſuſſem Zucker werden:
Ja/ ihm iſt nichts bewuſt/
Als lauter Himmels-Luſt.
Nun/ meiner Seelen Heil/
Ach! laß mich auch mein Theil
An deines Troſtes Gaben/
Und an dem Himmel haben!
So hab' ich obgeſiegt/
Und lebe recht vergnügt.

XLIV.

GOttes väterliche Wohlmeynen.

Mel. GOtt Lob die Stund iſt kommen.

Ihr hochbetrübten Hertzen/
Laßt euch die groſſen Schmertzen
Und zugeſchickte Pein/
Nicht zur Verzweifflung bringen/
Und denckt in allen Dingen:
Was GOtt thut/ kan nicht böſe ſeyn.
Wird euch gleich angſt und bange/
Indem ihr ſo gar lange

Um Hülffe müſſet ſchreyn:
Vielleicht wird euer Grämen
Wohl bald ein Ende nehmen:
Was GOtt thut/ kan nicht böſe ſeyn.
Bedenckt/ wie ſeine Güte
Am Leib' und am Gemüthe
Euch offtmahls kont' erfreun/
Wenn ihr von vielen Plagen
Gedachtet zu verzagen:
Was GOtt thut/ kan nicht böſe ſeyn.
Wer auff der Welt will leben/
Muß ſich dem Creutz ergeben/
Denn es iſt allgemein:
Doch bey dem gröſten Drücken
Kan diß das Hertz erquicken/
Was GOtt thut/ kan nicht böſe ſeyn.
Nach harten Donner-Schlägen
Kommt ein erwünſchter Regen/
Und ſchöner Sonnenſchein/
So kommen auff das Leiden
Der Chriſten / groſſe Freuden:
Was GOtt thut/ kan nicht böſe ſeyn.
Er träget mit uns Armen
Ein hertzliches Erbarmen:
Sein Hertz iſt ja kein Stein:
Er braucht manchmahl die Ruthe/
Doch allzeit uns zu gute:
Was GOtt thut/ kan nicht böſe ſeyn.
So nehmt denn alles Leiden
Von ſeiner Hand mit Freuden/
Und glaubt/ der herbe Wein/
Den ihr itzt trincken müſſet/
Wird endlich euch verſüſſet:
Was GOtt thut/ kan nicht böſe ſeyn.
Ich will in allen Sachen
Es gleichfals alſo machen:
Bricht Unglück bey mir ein/
Will bey dem gröſten Kräncken

Ich

Ich allezeit gedencken/
Was GOtt thut/ kan nicht böſe ſeyn.

XLV.
Das Verbündnüß mit GOtt.
In voriger Mel.

ICh will in allen Dingen
Mein Fleiſch und Blut bezwingen/
Und GOtt allein vertraun:
Er wird in allen Sachen
Es alſo mit mir machen/
Daß ich werd' ein gut Ende ſchaun.
Zu was iſt es doch nütze/
Daß ich in Sorgen ſitze/
Und mich zu Tode gräm'?
Ich weiß mit eignen Thaten
Mir ſelber nicht zu rathen/
Wenn GOtt mir nicht zu Hülffe käm.
Er aber kan uns retten/
Wenn wir mit tauſend Ketten
Als wie umſchloſſen ſind:
Wenn uns am allerbängſten/
Reißt er uns aus den Aengſten/
Da man ſonſt nirgends Hülffe findt.
Wie ſelig werd' ich leben/
Wenn ich mich ihm ergeben
Und überlaſſen werd'!
Ich weiß/ wenn er mich ſchützet/
Daß/ ob es noch ſo blitzet/
Mir doch kein Unglück wiederfährt.
Es mögen meine Feinde/
Und meine falſche Freunde
Auch noch ſo liſtig ſeyn:
Sie werden mir nicht ſchaden:
Steh' ich bey ihm in Gnaden/
Muß mich die Hölle ſelbſt erfreun.

So ſey denn/ Seele/ ſtille/
Und ruhig! weil mein Wille
Mit GOtt ein Bündniß ſchließt:
Er mag in allen Sachen
Es alſo mit mir machen/
Wie es mir gut und ſelig iſt.

XLVI.

Uberwindung ſündlicher Begierden.

Mel. Befiehl du deine Wege.

WAs iſt des Menſchen Leben?
Ein ſteter Kampf und Streit:
Denn ſiehe! da er erheben
Sich bey uns Zeit vor Zeit
Bald abgeſagte Feinde/
Bald Teuffel/ Höll und Tod/
Bald unſre falſche Freunde/
Und machen uns viel Noth.
Und wenn von dieſen allen
Uns keiner nichts nicht thut/
So werden wir befallen
Von eignem Fleiſch und Blut/
Die diß und das begehren/
So bald wir nur gebohrn:
Und wenn wir uns nicht wehren/
So gehen wir verlohrn.
Da kommt der Geitz geſchlichen/
Und nennt ſich Sparſamkeit:
Wenn dieſer abgewichen/
Erſcheint die Sicherheit
Die heiſt ein gut Vertrauen:
Iſt die uns unbewuſt/
So läßt ſich bey uns ſchauen
Die böſe Fleiſches-Luſt/
Die weiß ſich ſchön zu ſchmücken/
Und nennt ſich reine Lieb'/
Und wenn wir die erdrücken/
So kommt ein andrer Trieb
Zu Hochmuth/ Zorn und Neide/
Und was ſich ſonſt noch findt:

Doch all in anderm Kleide/
Als ſie natürlich ſind.
Da geht es an ein Kämpffen:
Da läſt kein Laſter nicht
Sich leichtlich wieder dämpffen/
Wenns einmahl recht ausbricht:
Da iſt der gröſte König
Mit Scepter/ Kron und Thron/
Zum Streit offt viel zu wenig/
Und hat nur Schimpff davon.
Nun/ GOtt/ ſo hilff mir ſtreiten!
Ach! ſtärcke Hertz und Sinn/
Daß ich nicht möge gleiten/
Wenn ich im Kampffe bin!
Werd' ich die Lüſte ſchlagen/
Und kommt mir keine bey/
Kan ich mit Warheit ſagen/
Daß ich ein Ritter ſey.

XLVII.

Der willige Creutz-Träger
In voriger Mel.

WAs will ich mich beklagen/
Und warum ſchrey ich viel/
Wenn GOtt mich etwa ſchlagen
Und harte halten will?
Weil ja auch das Betrüben/
All Elend und Verdruß/
Denſelben/ die GOtt lieben/
Zum Beſten dienen muß.
Er hat ſchon abgemeſſen
Mein Weh und auch mein Wohl/
Was meine Seele preſſen/
Und was erfreuen ſoll:
Mit murren und mit toben/
Mit ſeuffzen und mit ſchreyn/
Wird keine Noth gehoben:
Es mehret nur die Pein.
Wie wohl-gezogne Kinder
Stets auff die Eltern ſchaun/

So müſſen wir nichts minder
Dem lieben GOtt vertraun:
Er kan aus herben Sachen/
Aus Gall und Wermuth-Safft/
Dergleichen Artzney machen/
Die viel Vergnügung ſchafft.
Wie nun des Artztes Hände/
Bevor die Krancken ruhn/
Zu einem guten Ende
Denſelben Wehe thun;
So müſſen wir geſtehen/
Daß auch des Höchſten Hand
Mit uns pfleg' umzugehen
In unſerm Chriſten Stand.
So bald er etwa mercket/
Wie es der Menſch beginnt/
Daß ſich der Alte ſtärcket/
Der Neue gantz verſchwindt/
So greifft er nach dem Hertzen/
Schmeiſt mit der Creutz-Axt drauff/
Und hält durch dieſe Schmertzen
Uns vom Verderben auff.
Nachdem nun dieſes Schlagen
Kommt von dem Himmel her/
So will ich niemahls ſagen/
Das Creutze ſey zu ſchwer:
Vielmehr will ich geſtehen/
Und ſag' es hiemit frey/
Daß in den gröſten Wehen
GOtt uns am nächſten ſey.

XLIIX.

Das überſtandne Unglück.

In voriger Mel.

AUff/ auff/ bertrübtes Hertze/
Auff/ auff/ ermuntre dich!
Weil GOtt in deinem Schmertze
Dir halff ſo wunderlich:
Du dachtſt/ es ſey geſchehen/
Um alle deine Freud'

Und nun läßt er dich ſehen
  Die angenehmſte Zeit.
So pflegt es GOtt zu machen
  Mit ſeiner Wunder-Hand/
Wenns offt mit unſern Sachen
  Am allerſchlimſten ſtand:
Wenn wir nicht weiter wiſſen/
  Und niemand rathen kan/
Kommt er mit ſchnellen Füſſen
  Und nimmt ſich unſer an.
Diß hab' ich offt erfahren/
  Ich ſag es ihm zum Ruhm/
In meinen Lebens-Jahren/
  Bey meinem Chriſtenthum:
Wenn ich bißweilen dachte/
  GOtt ſchläfft/ und iſt nicht da/
Erfuhr ich/ daß er wachte/
  Und auff mein beſtes ſah.
Gleichwie er nun vor dieſen/
  Durch ſeine Vater-Treu
An mir genung erwieſen/
  Daß er allmächtig ſey:
So will ich ferner geben
  Mein Glück' in ſeine Schooß/
Und unbekümmert leben/
  Die Noth ſey noch ſo groß.
Du aber/ meine Seele/
  Ach lob' und preiſe GOtt/
Der aus der Jammer-Höle/
  Aus Elend/ Schimpff und Spott
Dich vormahls hat geriſſen/
  Und auch auffs neu anitzt
Läßt ſüſſe Ruh genieſſen/
  Nun es genung geblitzt.

XLIX.

Die geiſtliche Himmelfahrt.

In voriger Mel.

Ach ihr vergnügten Seelen/
  Die ihr vor langer Zeit

Aus

Aus euren Jammer-Hölen
Zu GOtt gefahren ſeyd/
Wie ſeyd ihr doch beglücket!
Da mich hier auff der Welt
Viel Angſt und Noth noch drücket/
Und angefeſſelt hält.
Was aber ſoll ich machen/
Was kan ich Aermſter thun/
So lange meine Sachen
In ſolchem Stande ruhn?
Ich muß geduldig leiden
Auff dieſer Jammer-Bahn/
Und alles Böſe meiden/
Was mich verführen kan.
So wird die Zeit dann kommen/
Da ich aus Angſt und Noth
Zu GOtt werd' auffgenommen
Durch einen ſanfften Tod:
Denn wer allhier auff Erden
Viel Thränen muß verſtreun/
Wird dort getröſtet werden/
Und deſto mehr ſich freun.
Weil ich nun/ gleich den Krancken/
Noch muß um Hülffe ſchreyn/
So werd' ich in Gedancken
Gar offtmahls bey euch ſeyn:
Ja/ wenn die Noth am gröſten
In meinem Hertzeleid/
Will ich mich kräfftig tröſten
Mit eurer Seligkeit.
Ich will bey mir gedencken/
Warum will ich nicht ruhn?
Was will ich mich doch kräncken/
Und ſo gar ängſtlich thun?
Es werden wenig Stunden
Vielleicht noch übrig ſeyn/
So hab' ich überwunden
Verdruß/ Angſt/ Noth und Pein.
Ja/ wenn es gleich wird ſcheinen/
Mein Hertze ſey allhier

Auff Erden/ bey den Meinen/
So ſoll die Welt-Begier
In ihm doch gantz erkalten:
Und alſo wird mein Sinn
Die Himmelfahrt ſchon halten/
Eh' ich geſtorben bin.

L.

Das gewünſchte ſelige Ende.

Mel. HErr JEſu Chriſt/ ich weiß gar wohl.

Ach liebſter JEſu/ wie betrübt
Werd ich/ wenn ich bedencke/
Das alles/ was hier Freude giebt/
Ein irrdiſches Geſchencke:
Und daß ich einſten von der Welt/
Und allem/ was mir wohlgefällt/
Werd' Abſchied nehmen müſſen!
Ach! ſtärcke doch den blöden Muth/
Damit er nicht verzage/
Und mache meine Fehler gut
An jenem groſſen Tage:
Auff daß ich/ wenn ich Aermſter nun
Vor GOttes Thron ſoll Rechnung thun/
Nicht ins Verderben falle!
Inſonderheit verzeihe mir
Der Jugend grobe Sünden/
In denen ich mich mit Begier
Gar offtermahls ließ finden!
Ach! gib mir einen Gnaden-Blick/
Und wirff ſie hinter dich zurück/
Ins Meeres gröſte Tieffe!
Auff meine Wercke kan ich nicht
Sehr pochen und mich gründen/
Die würden dich/ mein Seelen-Licht/
Gantz ungenädig finden:
Und ſollte nicht dein' Angſt und Pein
Mein Troſt und mein' Erlöſung ſeyn/
So wär ich ſchon verlohren.
Allein: ich weiß/ mein werther Hort/
Du biſt vor mich geſtorben/

Und

Und haſt mir an dem Schädel-Ort
Die Seligkeit erworben:
Daß ich nun nicht verderben kan:
Denn GOtt nimmt dieſes alles an/
Als wenn ichs ſelbſt verrichtet.
So flieh ich denn zu dir allein/
In meinen letzten Zügen:
Ach! laß mich in der Todes-Pein
Nicht etwa unterliegen!
Obgleich der Mund nicht reden kan/
So höre doch die Seufftzer an/
Die aus dem Hertzen ſteigen!
Und ſollte Quaal und Schmertzen mich
Ja dergeſtalt bekräncken/
Daß auch vor Angſt das Hertz an dich
Nicht füglich könte dencken/
So ſiehe doch das Flehen an
Das ich vielmahl zu dir gethan/
Da ich geſund geweſen!
Immittelſt bitt' ich/ JEſu/ dich/
Du Tilger meiner Sünden/
Ach! laß doch keine Stunde mich
Nicht unbereitet finden!
Verleihe/ daß bey Tag und Nacht
Sich mein Gemüthe fertig macht/
Diß Eitle zu verlaſſen!
Und/ daß mir deſto leichter fällt/
Die Sterbe-Kunſt zu lernen/
So laß mein Hertze von der Welt
Sich mehr und mehr entfernen/
Daß/ wenn ich gleich bey Leuten bin/
Ich dennoch allzeit meinen Sinn
Hinauff gen Himmel richte!
Im übrigen/ ſo gib du mir/
Was du wilt vor ein Ende!
Ich lege meine Seele dir
In deine treue Hände:
Dein bin ich lebendig und todt:
Ach! hilff mir in der letzten Noth/
Und laß mich ſelig ſterben!

Zeit- Freud- und Leid-Lieder.

I.
Morgen-Lied.
Mel. Wenn ich in Angſt und Noth.

Ach GOtt! was haſt du mir in der verwichnen Nacht
Vor groſſe Vater-Treu und Wohlthat doch erwieſen/
Biß ich geſund erwacht!
Darum/ ſo ſey davor gelobet und geprieſen.
Wie leichtlich hätte mich der abgeſagte Feind/
Der Teuffel/ oder ſonſt ein Unfall ſtürtzen können.
Allein/ weil du mein Freund/
So muſt' er mir den Schlaff und alles Gute gönnen.
Ach habe Danck davor/ du Hüter Jſrael:
Laß mich auch dieſen Tag in deiner Freundſchafft leben:
Und ſchütze Leib und Seel!
So wird kein Unglücks-Sturm ſich wider mich erheben.
Nimm alles weg von mir/ was dir nicht wohl gefällt/
Und gib mir das mir ein/ was du gethan wilſt wiſſen!
Damit ich in der Welt
Zwar lebe/ doch allein auffs ewige befliſſen.
Dein Beyſtand ſey bey mir in allem was ich thu/
Daß mein Vermögen ſich durch deinen Segen mehre:
Dem Hertzen ſchaffe Ruh/
Daß Sorg und Harm diß nicht in der Vergnügung ſtöre!
Erleuchte den Verſtand/ verneure meine Krafft;
Erhalte mich geſund/ ſo lang ich ich hier muß wallen:
Laß deinen Gnaden-Safft
Wie einen Morgen-Thau auff meine Seele fallen!
Dir übergeb' ich mich/ mein Thun/ mein Haab und Gut/
Mein Gehen und mein Stehn/ mein Sitzen und mein Liegen/

In deine treue Hut:
Du magſt es/ GOtt/ mit mir nach deinen Willen fügen.
So geh ich gantz getroſt in dieſer Eitelkeit
Die ſchmale Himmels-Bahn/ und rauhen Creutzes-Wege;
Biß daß ich mit der Zeit
Nach viel Bekümmerniß mein Haupt zur Ruhe lege.
Indeſſen gib Gedult in aller Angſt und Noth/
Daß ich im Unglück mich zu Dir allein nur wende;
Und kommt es an den Tod/
Ach! ſo beſchere mir ein ſanfft und ſelig Ende!

II.
Abend-Lied.
In voriger Mel.

MEin GOtt/ wie ich dir früh gehorſamſt Danck gebracht/
Daß du mich biß dahin ſo gnädig überſchattet/
So wird er/ da die Nacht
Nun ihren Eintritt nimmt/ auch billich abgeſtattet.
Es kommt von deiner Gunſt/ daß ich noch lebend bin/
Daß auch die Meinigen ſich noch wohlauff befinden:
Und daß mein Hertz und Sinn
Sich nicht beſchweret hat mit ungeheuren Sünden.
Und wenn ich als ein Menſch aus Schwachheit ja gefehlt/
So iſt doch über mich dein Zorn nicht bald entbrennet:
Wie offt hab' ich erwehlt/
Was mein Gewiſſen ſelbſt vor ſträfflich itzt erkennet?
Du gabſt mir dieſen Tag/ was mir von nöthen war/
Dem Munde Koſt und Tranck/ dem Leibe Kleid und Hülle/
Und lieſſeſt nicht ein Haar
Von meinem Haupte falln/ wenn es nicht war dein Wille.
Diß alles/ groſſer GOtt/ iſt ja wohl rühmens-werth/
Da ich das wenigſte weiß recht heraus zu ſtreichen:
Was ich faſt nur begehrt/
Ließ deine milde Hand mir Aermſten reichlich reichen.
Nun/ wie du heute mich/ als dein geliebtes Kind/
Mit Wohlthat haſt bedacht/ und väterlich bedecket;

So ſey auch itzt geſinnt/
Nun uns die Finſterniß der trüben Nacht erſchrecket!
Gib meinem Fleiſch und Blut zum freveln keinen Raum:
Daß/ wenn der Leib ja ſchläfft/der Geiſt doch zu dir wache:
Damit kein böſer Traum
Mich etwa ſchlaffende zu einem Sünder mache!
Treib alles ab von mir/ was mir die Ruhe ſtört:
Laß keine Feuers-Brunſt in unſrer Stadt entſtehen!
Und wenn die Nacht auffhört/
Mich wieder friſch und froh zu meiner Arbeit gehen!
Biß einſt die Stunde kommt/ daß ich zur Ruhe geh
Die biß am Jüngſten Tag wird dauren: dann verleihe/
Daß ich recht munter ſteh/
Und ungezwungen mich des Irrdiſchen verzeihe!

III.

Weynacht-Lied.

In eigner Mel.

O grosſes Wunder-Kind!
Das man itzt in dem Stalle findt/
Und in der Krippe liegen:
Möcht ich doch dich
Nach meinem Wunſche wiegen!
Mein Hertze ſoll dein Bette ſeyn/
O JEſulein:
Das ſich auff ewig dir verbindt/
O grosſes Wunder-Kind!
Willkommen tauſendmahl/
Allhier in dieſem Thränen-Thal/
Du Ausbund aller Schönen!
Es muß mein Kuß
Und Glaubens-Arm dich krönen:
Es blicket überall von dir/
Mit Macht herfür/
Ein ungemeiner Liebes-Strahl!
Willkommmen tauſendmahl!

Wo iſt denn deine Macht?
Was hat dich in die Welt gebracht?
Die dich nicht groß will achten:
Willſt du denn nu
Vor Kält und Froſt verſchmachten?
Soll Ochs und Eſel nur allein
Hier bey dir ſeyn?
Iſt Armuth dir an ſtatt der Pracht?
Wo iſt denn deine Macht?
Ich kan es nicht verſtehn/
Warum niemand mag zu dir gehn
Als arme Schäffer-Knechte:
Der Welt gefällt
GOtt nicht/ der im Geſchlechte
Der Menſchen/ die es doch nicht werth/
Zu ſeyn begehrt:
Daß Er dadurch ſie mög' erhöhn:
Ich kan es nicht verſtehn.
Wie ſeyd ihr doch ſo blind!
Daß ihr dem längſt-gehofften Kind/
Um das die Engel ſchweben/
Itzt nicht nach Pflicht
Zu Dienſte wollet leben:
Es bringet euch vor Weh und Leid
Die Seligkeit/
Indem es euch mit GOtt verbindt:
Wie ſeyd ihr doch ſo blind!
O Unbeſonnenheit!
Ach ſeht: der HErr der Herrlichkeit/
Der alles kan vergnügen/
Muß bloß im Schooß
Der armen Mutter liegen:
Ach JEſu/ ach! mein Hertze bricht/
Daß dir/ mein Licht/
Kein Ehren-Thron wird zubereit:
O Unbeſonnenheit!
Ach kehre bey mir ein!
Laß mein Hertz deine Wohnung ſeyn/

Beſtändig da zu bleiben:
Mein Schatz/ nimm Platz/
Dich ſoll hier nichts vertreiben:
Was acht ich Ehre/ Gut und Geld/
Den Schatz der Welt?
Ich ſehne mich nach dir allein:
Ach! kehre bey mir ein!

IV.

Neu Jahrs-Lied.

Mel. Wer nur den lieben GOtt läſt walten.

DAs alte Jahr iſt nun verſchwunden/
Und auch zugleich viel Angſt und Pein:
Das Neue hat ſich eingefunden:
Vielleicht wird dieſes beſſer ſeyn:
Wo nicht/ tret ich die Creutzes-Bahn
Auffs neu getroſt und frölich an.

Ohn' Angſt/ ohn' Elend/ Noth und Plage
Iſt bey den Chriſten keine Zeit:
Offt ſind im Jahre wenig Tage/
Da man ſich recht von Hertzen freut:
Doch GOttes ſüſſer Gnaden-Blick
Verzuckert alles Unglück.

Und ſo vergehen Tag und Jahre/
Ob ſie noch ſo beſchwerlich ſind/
Biß daß man endlich auff der Baare/
Und in dem Grabe Ruhe findt:
Da fängt ſich erſt das Leben an/
Da uns nichts mehr betrüben kan.

Nun GOtt/ wer weiß/ was künfft'ge Zeiten
Der Satan und die böſe Welt
Mir etwa werden zubereiten?
Was mir mein Feind vor Netze ſtellt/
Und das/ woran ich nicht gedacht/
Mir vor Verdruß und Kummer macht?

Wer weiß/ was mein Fleiſch und Gebeine
Vor Noth trifft/ und auch Hertz und Sinn?

Ob ich nicht zehenmahl mehr weine/
Als froh/ und gutes Muthes bin?
Ja/ ob nicht eben dieſes Jahr
Vor mich das allerletzte war?
Allein: dir ſey es heimgeſtellet:
Ich weiß/ daß du genädig biſt:
Machs/ GOtt/ mit mir/ wie dirs gefället/
Und wie mirs gut und ſelig iſt!
Gib mir nach Nothdurfft Kleid und Brod/
Und hilff mir in der letzten Noth!

V.

Paßion-Lied.

Mel. Mein' Augen ſchließ ich itzt.

HIer lieg' ich liebſter HErr/ bey deinem Creutzes-Stamm/
Und ſehe/ wie du dich läßt ſchlachten als ein Lamm:
Wie deine Glieder dir zerfleiſchet und zerriſſen/
Und gantze Ströme Blut aus deinen Wunden fliſſen.
Ach allerſchönſtes Haupt! wie übel ſiehſt du aus:
Wie biſt du zugericht: wie ſo verwirrt und krauß
Iſt doch dein göldnes Haar/ mit Stacheln gantz durch-menget/
Nun eine Dornen-Kron um deine Scheitel hänget!
Du liebes Augen-Paar/ das lauter Gottheit trägt/
Du funckelſt nicht mehr ſo/ als wie du ſonſt gepflegt:
Wo iſt der ſchöne Glantz? ach/ ach! er iſt verſchwunden/
Zumahl/ da dich die Hand der Sünder hat verbunden.
Was klebt ihr Wangen euch vor garſt'ger Speichel an?
Welch Teuffel aus der Höll' hat euch den Schimpff gethan?
Wovor die Engel ſelbſt ihr Angeſicht verdecken/
Daſſelbe ſiehet man mit Unflath itzt beflecken.
Du angenehmer Mund/ wo eitel Zucker quillt/
Wie ſeh ich dich mit Staub und Schleim itzt angefüllt!
Da man den ſüßten Wein dir billich ſollte bringen/
So muſtu bittre Myrr/ und Gall und Eßig ſchlingen.
Ihr Hände/ die ihr nichts als Gutes habt gethan/
Euch ſchläget man itzund mit ſcharffen Nageln an:

Ihr

Ihr Füſſe/ die ihr offt den Sündern zugelauffen/
Empfangt von ihrer Hand davor den Schmertz mit hauffen.
Du ſchöner Leib/ allwo das Hertz vor Liebe brennt/
Du wirſt mit einem Speer faſt durch und durch gerennt/
Da du doch allbereit erſtarret und erblichen/
Nachdem die reine Seel' in GOttes Hand gewichen.
So gar/ mein JEſus/ iſt die Welt erboßt auff dich:
Wer aber hat denn diß verſchuldt? ach! leider/ ich:
Du biſt von Ewigkeit ſchon wahrer GOtt geweſen/
Und leideſt nur vor mich/ damit ich kan geneſen.
Ach habe Danck davor/ du treuer Seelen-Freund!
Ich ſehe/ daß du es mit mir ſehr gut gemeint:
Es ſoll mir Lebens-lang vor meinen Ohren ſchallen:
Damit ich ſtehen kan/ iſt GOttes Sohn gefallen.

VI.

Oſter-Lied.

In eigner Mel.

DJs iſt der Tag/ da unſre Luſt verjünget
Mit vollem Glantz aus Hertz und Augen bricht:
Diß iſt der Tag/ der uns zu Wege bringet/
Daß uns numehr der Tod umſonſt anficht:
Das Leben iſt verhanden:
Denn Chriſtus iſt erſtanden.
Wie traurig wars/ als JEſus muſt erbleichen/
Der ohne Schuld/ und ohne Frevel war!
Der harte Felß gab von ſich Wehmuths-Zeichen:
Die Sonne hüllt' in Flor ihr göldnes Haar:
Die gantze Welt erbebte/
Weil GOtt am Creutze ſchwebte.
Heut' aber iſt die Traurigkeit verſchwunden:
Der Himmel lacht/ und ſiehet frölich aus:
Vergnügung hat ſich wieder eingefunden:
Es jauchzet itzt ein iedes Hirten-Hauß:
Weil der nun nicht mehr leidet
Der unſre Seelen weidet.

Der Creutzes-Stamm iſt uns zum Baume worden/
Der ſüſſe Frucht/ und kühlen Schatten giebt:
Wenn Bangigkeit und Furcht uns will ermorden/
Wenn unſer Hertz ſich kümmert und betrübt/
Darff ſichs hieher nur finden/
Bald muß die Angſt verſchwinden.
Wer wollte ſich nun vor dem Grabe ſcheuen/
Da GOttes Sohn darinn geweſen iſt?
Wer wollte ſich nicht auff das Sterben freuen/
Nachdem Er uns die Bitterkeit verſüßt/
Und alles das gedämpffet
Was uns bisher bekämpffet?
Ach habe Danck/ du Urſprung meines Lebens/
Daß du ſo ſehr beſeligſt meinen Stand:
Hilff/ JEſu/ hilff/ daß nicht an mir vergebens
Dein Aufferſtehn und Tod ſey angewandt:
Und ich mich nie in Sünden
Begraben laſſe finden!

VII.

Pfingſt-Lied.

In eigner Mel.

DEr Tag bricht nun herein/
Da uns ein Gnaden-Schein
Von oben her beſtrahlet:
Weil GOttes treue Hand
Das edle Liebes-Pfand
Freywillig ausgezahlet.
Der Geiſt/ der heilig heiſt/
Und der danieder reiſt/
Was ſich ſelbſt will erheben/
Kommt plötzlich und geſchwind
Durch einen ſanfften Wind/
Und bringet Troſt und Leben.
Er kehrt bey denen ein/
Die Ihn begierig ſeyn

Zu lieben und zu ehren:
Drum ſiehet man auch bald/
Daß/ wo es ſonſt Eiß-kalt/
Die Flammen ſich vermehren.
Nun komm/ o werther Geiſt/
Der du dich haſt erweiſt
Durch ungemeines Wunder
Zu deinem Unterthan/
Und zünd' in mir auch an
Den reinen Liebes-Zunder!
Der Menſch verirret ſich
Gar leichtlich ohne dich/
Und kan geſchwinde gleiten:
Wo ich will ſelig ſeyn/
So muſt du mich allein
Regieren/ führn und leiten.
Drum will ich gantz und gar
Mit der Apoſtel-Schaar
Mich deinem Trieb' ergeben:
Bleib bey mir für und für/
Und weiche nicht von mir/
So lang ich werde leben.
Gib deinem Donner Krafft/
Daß er viel Nutzen ſchafft
In meinem kalten Hertzen:
Daß diß aus böſer Luſt
Nie mit dem Sünden-Wuſt
Und Laſtern möge ſchertzen
Und kommt der Tod heran/
So zeige mir die Bahn/
Da man den Himmel findet:
Sey du mein Advocat
Und ſchaffe Troſt und Rath/
Wenn aller Troſt verſchwindet.

IIX.

Buß-Lied.

In eigner Mel.

LJebſter JEſu/ Troſt der Armen/
Wo du dich nicht willſt erbarmen/
Uber mich und meine Sünden/
Weiß ich keinen Rath zu finden:
Tauſendmahl hab' ich gefehlet/
Und verbothne Luſt erwehlet:
Jtzt verurſacht mein Gewiſſen/
Daß die Thränen häuffig flieſſen/
Weil die hochbetrübten Augen
Nichts als Jammer in ſich ſaugen:
Wo ich das Geſicht hinwende/
Wind' und brech' ich meine Hände.
Ach! wie offt hab' ich verſprochen/
Daß ich alle Tag' und Wochen
Jmmer frömmer wollte werden/
Weil ich leben würd' auff Erden!
Aber/ ſchändliches Verwalten!
Ach! ich hab es nicht gehalten.
Nun/ mein Heiland/ ach verzeihe/
Weil ich kläglich zu dir ſchreye/
Alle meine Miſſethaten!
Jch weiß mir gar nicht zu rathen:
Ach! laß mich doch nicht verderben/
Und in Band und Feſſeln ſterben!
Mein zerſchlagenes Gemüthe
Seufftzet/ HErr/ nach deiner Güte:
Es wird dich mit tauſend Weiſen
Mein zerknirſchtes Hertze preiſen:
Laß Vergebung meiner Sünden
Mich noch dißmahl bey dir finden!
Jch will künfftig mich bemühen/
Ernſtlich alles das zu fliehen/

Was/

Was/ mein JEſu/ dir zu wider/
Ich will alle meine Glieder/
Weil ich noch werd' Athem heben/
Deinem Dienſt allein ergeben.
Nun/ ich höre ſchon erſchallen/
Was du/ liebſter Heiland/allen/
Welche du der Schuld befreyeſt/
In das Ohr und Hertze ſchreyeſt:
Numehr werd' ich ruhig leben:
Meine Sünd' iſt mir vergeben.

IX.

Communion-Lied.

Mel. Allein GOtt in der Höh ſey Ehr.

MEin JEſu/ itzt erkenn ich recht/
Wie hertzlich du mich liebeſt?
Indem du mir geringem Knecht
Dich gantz zu eigen giebeſt:
Ich war des Satans unterthan/
Und du nimmſt mich zu Gnaden an/
So bald ich dich nur ſuche.
O ungemeine Lieb' und Treu/
O Lieb' ohn' alles gleichen!
Du biſt ein Freund/ ich ſag es frey/
Dem alle müſſen weichen:
Ich ſah vor mir die Höllen-Gluth/
Du aber machteſt alles gut/
Und gabſt vor mich dein Leben.
Und daß ich deine Gütigkeit
Kan deſto mehr genieſſen/
So läßt du gleichſam allezeit
Dein mildes Blut noch flieſſen:
Indem du in dem Abendmahl
Die armen Sünder ohne Zahl
So ſpeiſeſt/ als auch tränckeſt.
Da pflegſt du/ als ein guter Hirt/

Uns ſüßiglich zu weiden/
Daß es geſchwinde beſſer wird/
Mit unſerm Seelen-Leiden:
Wir ſchmecken eine ſolche Koſt/
Daß uns faſt ſelbſt nicht iſt bewuſt/
Wie uns ſo wohl geſchehen.
Nun/ liebſter Heiland/ ich dein Kind
Komm auch zu dieſem Tiſche/
Verzeih mir alle meine Sünd'/
O JEſu und erfriſche/
Was höchſt-bekümert/matt und kranck/
Und laß mir dieſe Speiſ' und Tranck
Zum Seelen-Labſal werden!
Ich will/ ſo viel mir möglich iſt/
Wohl Achtung auff mich geben/
Daß ich nun als ein frommer Chriſt
Hinführo möge leben:
Der Himmel und die Höllen-Pein
Soll mir ſtets vor den Augen ſeyn/
Und mich der Welt entziehen.
Ich wil mein lüſternd Fleiſch und Blut/
Als einen Feind bekämpffen/
Und die verfluchte Laſter-Brut
Durch das Gebete dämpffen:
Denn/ weil es dir ſo ſauer ward/
So wär ich ja ſehr böſer Art/
Wenn ich dein Leiden ſchimpffte.
Wie werd ich doch ſo weißlich thun/
Wie ſelig werd' ich leben/
Wenn ich in deinen Armen ruhn
Und mich dir werd' ergeben!
Wer dich ſtets in dem Hertzen trägt/
Und ſich der Sünden Luſt entſchlägt/
Dem muß der Himmel werden.
So nimm mich denn/mein JEſu/ an/
Zu deinem lieben Kinde/
Und hilff/ daß ich/ ſo gut ich kan/
Mich feſt mit dir verbinde:

Dein

Dein Leib/ und dein vergoßnes Blut
Das komm mir dergeſtalt zu gut/
Daß mich nichts von dir ſcheide!

X.

Von der itzigen gefährlichen Zeit.

Mel. Ach GOTT vom Himmel ſieh darein!

Ach GOtt! was haſt du uns vor Zeit
Nunmehr erleben laſſen!
Wir können faſt vor Bangigkeit
Gantz keinen Troſt mehr faſſen:
Es ſtehet um dein Volck ſo ſchlecht/
Daß man mit gutem Fug und Recht
Den Tod ſich möchte wünſchen.
Ach liebſter Vater/ ſteh uns bey/
Laß uns nicht gar erdrücken!
Vernimm doch unſer Angſt-Geſchrey/
Das wir gen Himmel ſchicken!
Wo wir nicht deine Hülffe ſehn/
So iſts gewiß um uns geſchehn:
Wir müſſen untergehen.
Gedencke nicht der Sünden-Schuld/
Darein wir ſind gerathen/
Indem wir nicht/ wie wir geſollt/
Nach deinem Willen thaten:
Und da wir wie ein wildes Pferd/
Das ſich vor Zaum und Zügel wehrt/
In Boßheit fort gelauffen.
Ach! ſteure doch der Tück und Liſt/
Die unſre Feinde hegen/
Erweiſe/ daß du ſtärcker biſt/
Und bald kanſt niederlegen
Den/ der dir trotzig widerſpricht/
Und deine kleine Heerd' anficht/
Die dir alleine folget!
Erhalt uns/ HErr/ bey deinem Wort/

Wie wirs biſzher gehöret/
Und laſz uns ſtets an dieſem Ort
Im Glauben ungeſtöret:
Hilff/ daſz wir deine Grund-Geſetz
Erheben über alle Schätz'/
Und uns nichts laſſen blenden!
Nun: du haſts ſchon vielmahl gethan:
Wenn es ſchlimm ausgeſehen/
So giengſt du gantz ein' andre Bahn/
Und läſzt das nicht geſchehen/
Was unſer Feind geſuchet hat:
Du wirſt gewiſz auch diſzmahl Rath
Und Rettung uns verſchaffen.

XI.
Von der übeln Anwendung der Zeit.

In voriger Mel.

Ach! daſz der Menſch die Flüchtigkeit
Der Zeit doch recht bedächte/
Und nicht dieſelb' offt ungeſcheut
So liederlich verbrächte!
Ach! daſz er wohl zu Hertzen nehm'/
Und ihm nie aus dem Sinne käm'/
In welchem Stand er lebet!
Die erſten Jahre bringt man zu
Mit lauter Tändeleyen/
Und wenn wir denn der Kinder-Schuh
Uns dencken zu befreyen/
Und meinen/ daſz wir klüger ſind/
So seyn wir offtmahls ja ſo blind/
Als wir zuvor geweſen.
Da mancher ſich bemühen ſollt'
Um Wiſſenſchafft und Tugend/
So iſt er denen Laſtern hold/
Und bringet in der Jugend

Die ſchönſte Zeit mit Wolluſt zu/
Ja ſuchet eintzig ſeine Ruh
In ſchnöden Uppigkeiten.
So gehn die beſten Jahre hin/
Und wenn ſie nun verſchwunden/
So denckt er dann in ſeinem Sinn/
Ach/ hätt' ich meine Stunden/
Doch nicht ſo übel zugebracht!
Ach/wäre noch in meiner Macht
Die Zeit/ die nun verfloſſen!
Allein: da hilfft kein wüntſchen nicht/
Kein Seufftzen und Beklagen:
Er muß das göttliche Gericht
Nur mit Gedult ertragen:
Und ſollts ihm noch ſo elend gehn/
So muß er ſelber doch geſtehn/
Daß er es wohl verſchuldet.
Nun GOtt/ ich möchte wohl vor Leid
Und vor Verdruß erkalten/
Daß auch ich mit der edlen Zeit
So reichlich haußgehalten:
Wie manchen Tag/ wie manche Nacht
Hab' ich unnützlich zugebracht/
Und übel angewendet!
Indeſſen iſt das Alter da/
Da alle Kräffte ſchwinden:
Numehr bin ich dem Grabe nah/
Und weiß gantz nichts zu finden/
Was mein Gemüth zu frieden ſtellt/
Wenn du/ du Richter aller Welt/
Von mir wirſt Rechnung fodern.
Ach! ſo vergib mir dann die Schuld/
Die ich hiermit dir klage/
Und hilff durch deine Gnad' und Huld/
Daß ich die wenig Tage/
Die mir noch übrig/ wohl anwendt/
Und wenn ſich nun mein Leben endt/
Die Seligkeit erlange!

IIX.
Von des Menſchen mühſeligen Lebens-Zeit.
Mel. Wer nur den lieben GOtt läſt.

WAs wüntſcht man doch ein langes Leben?
Was fürchtet man ſo ſehr den Tod?
Der arme Menſch iſt ja umgeben
Mit lauter Elend/ Angſt und Noth:
Die Welt hat nichts als Hertzeleid:
Wohl dem/ der in der Seligkeit!

So bald ein Kind nur wird gebohren/
So ſtellt ſich Sorg und Kummer ein:
Bald gehn die Eltern ihm verlohren/
Bald muß es gar verjaget ſeyn:
Drum wüntſcht es gleichſam/ wenn es ſchreyt/
Ach! wär ich in der Seligkeit!

Kommt nun der Menſch etwas zu Jahren/
So geht erſt recht die Kränckung an/
Da muß er ſo viel Angſt erfahren/
Daß man ſie nicht erzehlen kan:
Da ſeufftzet er zu mancher Zeit/
Ach! wär ich in der Seeligkeit!

Iſt einer arm und ſchlecht vom Stande/
So tritt ihn iederman in Koth/
Iſt einer reich und groß im Lande/
So hat er von Verfolgung Noth:
Dort iſt Verachtung/ und hier Neid:
Wohl dem/ der in der Seligkeit!

Und da iſt niemand ausgenommen:
Kein Scepter oder Hirten-Stab:
Der König und der Bauer kommen
Durch vielerley Verdruß ins Grab:
Ein ieder weiß von Kampff und Streit:
Wohl dem/ der in der Seligkeit!

Ich

Ich ſeh nicht/ wo ich hin ſoll ziehen/
Wenn mich Gefahr und Furcht bedrängt/
Wolt' ich in feſte Schlöſſer fliehen/
Sie werden in die Lufft geſprengt:
Hier iſt gantz keine Sicherheit:
Wohl dem/ der in der Seligkeit!
Drum packe dich mit deinen Schätzen/
Du mehr als bettel-arme Welt:
Du kanſt ein Hertze nicht ergetzen/
Das ſich nur an dem Himmel hält:
Ich kenne ſchon den Unterſcheid:
Wohl dem/ der in der Seligkeit!
Ich will gantz willig mich bequemen
Ins auffgelegte Creutzes-Joch/
Biß daß mich GOtt wird zu ſich nehmen:
Ach! liebſter JEſu/ ſiehe doch/
Wie meine Seel' auff dich ſich freut:
Ach! wär ich in der Seligkeit!

XIII.

Erinnerung der nach dieſer kurtzen Lebens-Zeit folgenden langen Ewigkeit.

In voriger Mel.

Ihr Menſchen/ wie ſeyd ihr bethöret/
Die ihr euch in die Luſt der Welt
Verliebt/ und ſie weit höher ehret/
Als was der Himmel in ſich hält:
Was iſts denn/ das euch ſo erfreut?
Ach! denckt doch an die Ewigkeit!
Geſetzt/ ihr lebet hundert Jahre/
Da dieſes faſt nicht möglich iſt/
Kommt ihr doch endlich auff die Baare/
Da euch denn Wurm und Moder friſt:
Das iſt ja eine kurtze Zeit:
Ach! denckt doch an die Ewigkeit!

Erfreut ihr euch/ ihr Mammons-Brüder
Bey eurem groſſen Geld und Gut;
Nein/ ſchlagt doch eure Augen nieder/
Seht/ wie der Reiche kläglich thut/
Der um ein Tröpffgen Waſſer ſchreyt:
Ach! denckt doch an die Ewigkeit!
Vergnügt ihr euch durch Küß' und Blicke/
Die ihr verbothne Liebe ſucht/
Und haltet ihr vor ein groß Glücke/
Und vor die allerſüßte Frucht/
Wenn ihr vor Brunſt entzücket ſeyd;
Ach! denckt doch an die Ewigkeit!
Erhebt ihr euch/ die ihr in Ehren
Und ungemeinen Anſehn lebt/
Laßt euch den Hochmuth nicht bethören!
Was habt ihr/ wenn man euch begräbt?
Nichts/ als ein ſchlechtes Sterbe-Kleid:
Ach! denckt doch an die Ewigkeit!
Ja auch ihr andern frechen Sünder/
Die ihr euch an der Welt ergetzt/
Dahero GOttes liebe Kinder
Vor alber und vor Narren-ſchätzt/
Und euch gantz keiner Boßheit ſcheut;
Ach! denckt doch an die Ewigkeit!
Ihr werdet euch einſt ſelbſt verfluchen/
Wenn ihr verdammet werdet ſeyn/
Und gantz umſonſt Erlöſung ſuchen
Von der verdienten Höllen Pein/
Damit euch GOtt längſt hat gedräut:
Drum denckt doch an die Ewigkeit!
Ihr aber/ ihr verfolgten Frommen/
Die ihr in dieſer Jammer-Welt
Zu keiner Ruhe können kommen/
Auff die viel Unglücks-Hagel fällt/
Und alles Elend gleichſam ſchneyt/
Ach! denckt doch an die Ewigkeit!
Die Luſt der Welt muß bald vergehen/
Sie habe noch ſo ſchönen Schein;

Hin-

Hingegen eure wird beſtehen/
Und tauren/ weil GOtt/ GOtt wird ſeyn:
Dort iſt der Sieg/ hier Kampff und Streit:
Hier Schmertz/ dort Freud' in Ewigkeit.
So gebet euch denn nur zu frieden/
Und haltet es vor einen Ruhm/
Daß euch hier Angſt und Noth beſchieden;
Und wenn man euer Chriſtenthum
Verlacht/ verhöhnt/ ja gar anſpeyt/
So tröſtet euch der Ewigkeit.
Und du/ mein Kummer-volles Hertze/
Muſt du auch manchen Sturm ausſtehn/
Ach! faſſe dich im gröſten Schmertze/
Und laß dir nichts zu nahe gehn!
Gedenck' in deinem Creutz' und Leid
An GOtt/ und an die Ewigkeit!

XIV.

Von dem guten Zuſtande der Selig-Verſtorbenen nach geendigter Lebens-Zeit.

In voriger Mel.

Ach GOtt! wie iſt des Menſchen Leben
Doch voller Jammer/ Angſt und Noth!
Es iſt mit Elend gantz umgeben:
Dem fehlt Geſundheit/ jenem Brod:
Und dieſer lebt ſonſt unvergnügt:
Wohl dem/ der in dem Grabe liegt!
Es darff kein Menſch dem andern trauen/
Ein Bruder iſt des andern Feind:
Und auff den wir am meiſten bauen/
Der iſts/ der als ein falſcher Freund
Am allererſten uns betriegt:
Wohl dem/ der in dem Grabe liegt!
Bald will man uns mit Kriege ſchrecken/
Bald gehet die Verfolgung an:

Bald tobt die Peſt auff allen Ecken/
Bald wird durch Brand uns Weh gethan/
Bald ſonſt ein Schaden zugefügt:
Wohl dem/ der in dem Grabe liegt!
Wer in dem HErren iſt verſchieden/
Der weiß von keinem Hertzeleid:
Er lebt in einem ſteten Frieden/
Er wird getröſtet und erfreut/
Und gantz von keiner Angſt bekriegt:
Wohl dem/ der in dem Grabe liegt!
Wenn wir hier offtmahls klagen müſſen/
Man ſchenck' uns Gall und Eſſig ein/
Und daß man uns auff alle Biſſen
Woll Aloe und Wermuth ſtreun/
Hat er längſt alle Noth beſiegt:
Wohl dem/ der in dem Grabe liegt!
Da in der Welt ſtets neuer Jammer/
Und neues Ungemach entſteht/
So ruhet er in ſeiner Kammer/
Biß daß der Sturm vorüber geht/
Und Seel und Leib zuſammen fliegt:
Wohl dem/ der in dem Grabe liegt!
Nun komm zu rechter Zeit und Stunde/
Mein GOtt/ und hol' uns auch von hier!
Wir ſeufftzen ſtets mit Hertz und Munde/
Ach! wären wir doch bald bey dir!
Hier lebt doch niemand recht vergnügt:
Wohl dem/ der in dem Grabe liegt!

XV.

Bey Antritt meines 49ſten Jahres:

1699. den 9. April.

Mel. Nun dancket alle GOtt.

MEin GOtt! wo ſind itzund die ſchönen Jugend-Jahre?
Sie ſind dahin: ich ſeh an meinem grauen Haare/

Daß/

Daß/ wie der dürre Halm fällt von der Senſe hin/
Ich nun auch alt genung/ und reiff zum Tode bin.
Ach! wie viel tauſend ſind geſtorben und verbleichet/
Die in der Eitelkeit mein Alter nicht erreichet!
Die gleichwohl gegen mich wie ſtarcke Rieſen warn:
Mich aber lieſt du/ HErr/ nicht jung von hinnen fahrn.
Ach habe Danck davor/ und auch vor andre Güte/
Die du mir haſt erzeigt an Leib und am Gemüthe!
Ach habe Danck/ mein GOtt/ vor deine groſſe Macht/
Die mich ſo wunderlich hat durch die Welt gebracht.
Du weiſt am beſten ja/ wie mirs manchmahl ergangen/
Wie offt mein Leben nur am Haare noch gehangen:
Wie mir bald da/ bald dort/ mein Feind zwar nachgeſtellt/
Jedoch nach ſeinem Willn mich niemahls hat gefällt.
Du weiſt/ wie zeitlich ich von meinen Eltern kommen/
Wie mich manch fremdes Hauß verpflegt und auffgenommen:
Und wie nach dieſem mich ein' unbekandte Stadt
Nach meines Hertzens Wunſch ſehr wohl verſorget hat.
Du haſt mich zwar im Zorn durch Rauch und Schmauch geführet/
Doch ſo/ daß mich die Glut und Flamme nicht berühret:
Du haſt zu Waſſer mich in groſſe Noth gebracht;
Doch in der gröſten Angſt mit Hülff' an mich gedacht.
Ja/ wenn ich offt gemeynt/ es ſey um mich geſchehen/
Lieſt du gantz unvermuth mich deine Rettung ſehen:
Und wenn die Welt vielmahl am meiſten mich gedrückt/
Ward ich durch deinen Arm geſtärcket und erquickt.
Nun/ liebſter GOtt/ wie du in meinen jungen Jahren
Mein treuer Vater warſt/ ſo laß mich auch erfahren/
Nun allbereit mein Haupt viel Kirchhoffs-Blumen zeigt/
Daß du mir auch annoch gewogen und geneigt!
Laß meinen Lebens-Reſt geruhig mich verbringen/
Und mich mit groſſer Luſt die Sterbe-Lieder ſingen!
Daß/ wenn der Tod nun kommt/ ich ſchon bereitet ſteh/
Und frölich und getroſt mit Ihm von hinnen geh!

XVI.
Von der vergånglichen Freude über zeitliche Gůter.

Mel. Wie Num. V.

Ihr Thoren/ die ihr euch die Gůter dieſer Welt/
Als euer eintzig Ziel ſtets vor die Augen ſtellt/
Wie werdet ihr euch doch alsdenn betrogen finden/
Wenn alles Irrdiſche wird wie ein Traum verſchwinden!
Gewåhret denn die Welt Errettung oder Troſt/
Wenn Hölle/ Sůnd' und Tod ſich über euch erboßt?
Und meynt ihr/ wenn ihr einſt erblaſſen můſt und ſterben/
Durch euer Geld und Gut Genade zu erwerben?
Nein ſicher: alles wird da Staub und Aſche ſeyn!
Ihr werdet gantz umſonſt zu Berg und Hůgeln ſchreyn/
Ach! fallet über uns/ und ſchůtzt vor GOttes Grimme!
Wenn einſt erſchallen wird des groſſen Richters Stimme.
Weil alles Zeitliche nun bald ein Ende findt/
So gehet doch in euch/ und ſeyd nicht ſo gar blind:
Hier iſt ein Augenblick/ dort ſind die Ewigkeiten:
Hier iſt ein Jammerthal/ dort lauter gǒldne Zeiten.
Laßt fahren dieſe Welt/ und ihre ſchnǒde Pracht/
Und ſeyd auffs Ewige und Himmliſche bedacht:
Wenn andere verblendt nach eitlen Dingen ſtreben/
So ſorget/ wie ihr mǒgt als gute Chriſten leben.
Das Chriſtenthum iſt zwar ein ſteter Kampff und Streit/
Da man viel Trauren hat/ und ſelten ſich erfreut:
Jedoch/ wer nur dabey ans Kůnfftige wird dencken/
Wird ſich im Unglůck und Trůbſal wenig kråncken.
Denn/ ob der Menſch/ der ſich der Welt-Luſt gantz ergiebt/
Gleich offt recht ſatt genießt/ was er verehrt und liebt/
Fůhrt dieſer breite Weg doch endlich ins Verderben/
Da GOtt-Ergebene die Seligkeit ererben.
Und ſo iſt alles Gut der Welt ein bloſſer Schaum/
Ein Blendwerck/ ein Betrug/ ein Schatten und ein Traum:
Allein/ das wahre Gut/ daß uns nie wird genommen/
Und immerdar ergetzt/ muß von dem Himmel kommen.

Nun GOtt/ der du mich haſt zu deinem Kind erwehlt/
Da mir der Athem noch und der Verſtand gefehlt/
Hilff/ daß ich mit Verdruß das Irrdiſche erblicke/
Und meine Seele nur am Ewigen erquicke!

XVII.

Vor der inniglichen JESUS-Freude.

Mel. Nun hat mich die himmliſche Liebe.

ACh JEſu! wie werd' ich ſo höchlich erfreuet/
So bald als mein Hertze nur an dich gedenckt!
Die Himmels-Begierde wird in mir verneuet/
Daß ſich nun die Seel' um nichts Eitles mehr kränckt:
Was achtet derſelbe die Schätze der Welt/
Der dich biß ins Sterben zum Freunde behält?
Weg ſündliche Wolluſt mit deinem Vergnügen:
Mein Hertze verlanget/ was ewig beſteht:
Ein Sclave der Laſter wird nimmermehr ſiegen/
Wenn alles/ was irrdiſch/ im Feuer vergeht:
Wer hier ſchon ein ewiges Leben begehrt/
Dem wird dort gewißlich kein Himmel gewährt.
Drum gute Nacht alles was Eitelkeit heget/
Was irrdiſch/ vergänglich/ und laſterhafft heißt:
Wer/ liebſter HErr JEſu/ im Hertzen dich träget/
Wird offt zwar mit Seufftzen und Thränen geſpeiſt;
Doch/ wie auff den Regen folgt lieblicher Schein/
So erndtet der Weinende frölich einſt ein.
Es treffe mich Elend und Trübſal auff Erden:
Diß zeitliche Leiden iſt lange nicht werth
Der Freude/ die an uns ſoll offenbahrt werden
Wenn unſere Seele nun Himmel-an fährt:
Wie ſollt' ich bey Jammer/ Betrübnüß und Pein/
Nicht frölich auff künfftige Herrlichkeit ſeyn?
Ach ſey doch gegrüſſet mein einig Verlangen/
Du ewige Seligkeit/ ſüſſeſte Luſt!
Ach! möcht' ich nach Wunſche dich ehſtes umfangen!
Wie ſeufftzet doch nach dir die ächzende Bruſt:

Ach! liebſter Immanuel ſpanne mich aus/
Und zeige mir gnädig dein himmliſches Hauß!
Ich ſtrecke vor Sehnſucht ſchon von mir die Glieder:
Ich greiffe ſchon nach dir/ doch leider umſonſt:
Der Lebens-Drat ziehet mich wieder hernieder/
Die Welt-Luſt vermindert die heilige Brunſt:
Doch iſt nichts ſo mächtig auff dieſem Revier/
Das mich/ mein HErr JEſu/ kan trennen von dir.
Und ſollte das Hertze vor Jammer verſchmachten/
Ja ſollte vor Trauren vertrocknen mein Blut/
So will ich doch diß im geringſten nicht achten;
Du bleibeſt doch dennoch mein einiges Gut.
Und wenn auch der Tod mir die Augen gleich bricht/
Bleibſt du doch/ o JEſu/ mein Leben und Licht.

XVIII.

Freude über GOttes Genade/ und ein gut Gewiſſen.

Mel. Wie Num. I.

GEtroſt mein Geiſt/ getroſt! ſtell' allen Kummer ein:
Was willſt du ſelber dich in Band und Feſſel ſchlieſſen?
Der darff nicht traurig ſeyn/
Dem GOtt genädig iſt/ und der ein gut Gewiſſen.
Das iſt der gröſte Schatz/ den man beſitzen kan:
Das andre/ wie es heiſt/ iſt leichte Spreu zu nennen/
Und eine glatte Bahn/
Auff der unzehlig viel in das Verderben rennen.
Geſetzt/ der Reiche hat ſo groſſes Geld und Gut/
Daß es ihm nimmermehr an etwas wird gebrechen:
Vermag diß von der Glut
Der Höllen ſeine Seel' auch einſt wohl loß zu ſprechen?
Ach nein: Das Reichthum iſt ein Abgott ohne Rath:
Ein zäher Leim/ der uns die Flügel weiß zu binden;
Und wer das Geld lieb hat/
Bleibt/ wie die Schrifft bezeugt/ gar ſelten ohne Sünden.
Meint aber ja der Menſch/ daß hoher Ehren-Stand
Mit ungemeinem Glück'/ und ſteter Luſt umwunden/

So iſt genung bekannt/
Daß ſelbiger vielmahl im Augenblick verſchwunden:
Je höher einer ſteigt/ je härter iſt der Fall/
Wenn Neid und Ungnad' ihn in tieffen Abgrund prellet:
Dann iſt er wie ein Ball/
Der aus der heitern Lufft in eine Pfütze fället.
Allein: wer ſein Vertraun ſtets auff den Himmel richt/
Und ſich nichts Irrdiſches die Augen läßt verkleiſtern/
Den kan kein Unglück nicht/
Und wär es noch ſo groß/ durch einen Sturtz bemeiſtern/
Denn/ wenn die gantze Welt Ihm gleich zuwider iſt/
So iſt ihm dieſes doch ein gar geringer Schade:
Er ſtehet wohl-gerüſt/
Und trotzet unverzagt auff ſeines Schöpffers Gnade.
Beſchuldiget man ihn/ er habe was gethan/
Dadurch ſein Ehren-Ruhm und Leumund wird zuriſſen/
Und was ihn ſchimpffen kan;
Verläßt er ſich auff GOtt/ und auff ſein gut Gewiſſen.
Und alſo iſt er ſtets behertzt und wohl-gemuth/
Es gehe/ wie es woll'/ in allen ſeinen Sachen:
Er kan in Flut und Glut/
Bey Stock und Folter-Banck/ und auff den Dornen lachen.
Darum getroſt mein Geiſt! haſt du des Höchſten Gunſt/
Und keinen Wurm/ der dich und dein Gewiſſen kräncket/
So iſt es gantz umſonſt/
Wenn etwas Widriges dich zu betrüben dencket.
So ſtelle denn hinfort dein Flehn und Seufftzen ein:
Weßwegen wolteſt du in Band und Ketten liegen/
Und ſelbſt dein Hencker ſeyn?
Mit GOtt und Unſchuld kan man allen Harm beſiegen.

XIX.
Freude über göttliche Erquickung nach ausgeſtandener groſſen Seelen-Angſt.

Mel. Wie Num. VI.

GElobt ſey GOtt/ und deſſen groſſe Güte/
Die meine Seel' erwünſcht erquicket hat!

Wie zagte doch mein trauriges Gemüthe!
Es war halb todt/ und wuſte keinen Rath:
Nun ſind die böſen Stunden
Durch ſeinen Troſt verſchwunden.
Gewiß/ ich war in einem ſolchen Stande/
Darinn ein Menſch nicht lange leben kan:
Es feſſelten mich ſtrenge Höllen-Bande/
Und Belial ſah mich ergrimmet an:
Ich fühlt' in meinem Hertzen
Gantz ungemeine Schmertzen.
Der Himmel ſchien mir feſte zugeſchloſſen:
Er warff erzürnt nur Donner-Keil' auff mich:
Und woher mir ſonſt Labſal zugefloſſen/
Gab meiner Bruſt numehro Stich vor Stich:
Ich ſah vor mir die Sternen
Vor Grämſchafft ſich entfernen.
Die beſte Koſt ward mir zu Aſch und Galle/
Der ſüſſte Tranck zu Myrr und Aloe.
Das ſchönſte Lied zu einem Trauer-Schalle/
Die reinſte Luſt zu Jammer Angſt und Weh:
Da konte mir auff Erden
Durch nichts gerathen werden.
Die Zunge war zum reden gantz verdroſſen.
Das wüſte Haupt hieng wie ein welckes Graß:
Das Auge ſtund vor Wehmuth zugeſchloſſen/
Dabey das Ohr das Hören faſt vergaß:
Ja alle meine Glieder
Die lagen todt darnieder.
Doch diß war nichts: das allergröſte Leiden
Entſtund daher/ daß mir Betrübten ſchien'/
Es wolle ſich mein GOtt gantz von mir ſcheiden/
Hingegen mich der Satan zu ſich ziehn:
Auff einer jeden Stelle
Sah' ich vor mir die Hölle.
Allein/ da mir nun gleich am allerbängſten/
Und da ich dacht' es ſey um mich gethan;
Riß JEſus mich aus allen meinen Aengſten/
Und blickte mich mit holden Augen an:

Daß

Daß ich nicht länger zagte/
Noch mich mit Schwermuth plagte.
Er zeigte ſich mit ſeinen blutgen Wunden/
Wie er das Creutz' auff ſeiner Schulter trug/
Zur Schmach gekrönt/ gegeiſſelt und gebunden/
Und wie man ihn ins Angeſichte ſchlug:
Da wich im Augenblicke
Das Höllen-Heer zurücke.
Nun habe Danck du Brunquell aller Freuden/
Mein liebſter GOtt/ daß du mich von der Laſt
Der Traurigkeit/ und von dem ſchweren Leiden
Der Seelen-Angſt numehr befreyet haſt!
Was mich bißher bekrieget/
Das hab ich nun beſieget.

XX.
Von der Chriſten kurtzen Leidens-Zeit.
In voriger Mel.

WAs weinet ihr/ihr GOtt-ergebnen Chriſten/
Wenn euch viel Noth und Jammer überfällt?
Gedult/ Gedult! hier lebt ihr in der Wüſten/
Im Himmel iſt die Wohnung euch beſtellt:
Dort ſollen die Beſchwerden
Zu Luſt und Freude werden.
Die Sonne kan nicht alle Tage ſcheinen/
Bald kommt ein Sturm/ und bald ein Regen-Guß:
Itzt pflegen wir zu lachen/ itzt zu weinen/
Bald iſt uns wohl/ bald haben wir Verdruß:
Auff kämpffen und auff kriegen
Folgt triumphirn und ſiegen.
So iſt es auch mit unſerm Creutz' auff Erden:
Es wechſelt ab/ und drückt nicht immerdar:
Geſetzt/ daß wir manchmahl gefoltert werden/
Und unſer Hertz in Angſt und in Gefahr:
Durch ſtille-ſeyn und hoffen
Wird Rettung angetroffen.

Wie wirs bißher gehöret/
Und laß uns ſtets an dieſem Ort
Im Glauben ungeſtöret:
Hilff/ daß wir deine Grund-Geſetz
Erheben über alle Schätz'/
Und uns nichts laſſen blenden!
Nun: du haſts ſchon vielmahl gethan:
Wenn es ſchlimm ausgeſehen/
So giengſt du gantz ein' andre Bahn/
Und läßt das nicht geſchehen/
Was unſer Feind geſuchet hat:
Du wirſt gewiß auch dißmahl Rath
Und Rettung uns verſchaffen.

XI.
Von der übeln Anwendung der Zeit.
In voriger Mel.

Ach! daß der Menſch die Flüchtigkeit
Der Zeit doch recht bedächte/
Und nicht dieſelb' offt ungeſcheut
So liederlich verbrächte!
Ach! daß er wohl zu Hertzen nehm'/
Und ihm nie aus dem Sinne käm'/
In welchem Stand er lebet!
Die erſten Jahre bringt man zu
Mit lauter Tändeleyen/
Und wenn wir denn der Kinder-Schuh
Uns dencken zu befreyen/
Und meinen/ daß wir klüger ſind/
So ſeyn wir offtmahls ja ſo blind/
Als wir zuvor geweſen.
Da mancher ſich bemühen ſollt'
Um Wiſſenſchafft und Tugend/
So iſt er denen Laſtern hold/
Und bringet in der Jugend

Die

Die ſchönſte Zeit mit Wolluſt zu/
Ja ſuchet eintzig ſeine Ruh
In ſchnöden Uppigkeiten.
So gehn die beſten Jahre hin/
Und wenn ſie nun verſchwunden/
So denckt er dann in ſeinem Sinn/
Ach/ hätt' ich meine Stunden/
Doch nicht ſo übel zugebracht!
Ach/ wäre noch in meiner Macht
Die Zeit/ die nun verfloſſen!
Allein: da hilfft kein wüntſchen nicht/
Kein Seufftzen und Beklagen:
Er muß das göttliche Gericht
Nur mit Gedult ertragen:
Und ſollts ihm noch ſo elend gehn/
So muß er ſelber doch geſtehn/
Daß er es wohl verſchuldet.
Nun GOtt/ ich möchte wohl vor Leid
Und vor Verdruß erkalten/
Daß auch ich mit der edlen Zeit
So reichlich haußgehalten:
Wie manchen Tag / wie manche Nacht
Hab' ich unnützlich zugebracht/
Und übel angewendet!
Indeſſen iſt das Alter da/
Da alle Kräffte ſchwinden:
Numehr bin ich dem Grabe nah/
Und weiß gantz nichts zu finden/
Was mein Gemüth zu frieden ſtellt/
Wenn du/ du Richter aller Welt/
Von mir wirſt Rechnung fodern.
Ach! ſo vergib mir dann die Schuld/
Die ich hiermit dir klage/
Und hilff durch deine Gnad' und Huld/
Daß ich die wenig Tage/
Die mir noch übrig/ wohl anwendt/
Und wenn ſich nun mein Leben endt/
Die Seligkeit erlange!

IIX.

Von des Menſchen mühſeligen Lebens=Zeit.

Mel. Wer nur den lieben GOtt läſt.

WAs wüntſcht man doch ein langes Leben?
Was fürchtet man ſo ſehr den Tod?
Der arme Menſch iſt ja umgeben
Mit lauter Elend/ Angſt und Noth:
Die Welt hat nichts als Hertzeleid:
Wohl dem/ der in der Seligkeit!

So bald ein Kind nur wird gebohren/
So ſtellt ſich Sorg und Kummer ein:
Bald gehn die Eltern ihm verlohren/
Bald muß es gar verjaget ſeyn:
Drüm wüntſcht es gleichſam/ wenn es ſchreyt/
Ach! wär ich in der Seligkeit!

Kommt nun der Menſch etwas zu Jahren/
So geht erſt recht die Kränckung an/
Da muß er ſo viel Angſt erfahren/
Daß man ſie nicht erzehlen kan:
Da ſeufftzet er zu mancher Zeit/
Ach! wär ich in der Seeligkeit!

Iſt einer arm und ſchlecht vom Stande/
So tritt ihn iederman in Koth/
Iſt einer reich und groß im Lande/
So hat er von Verfolgung Noth:
Dort iſt Verachtung/ und hier Neid:
Wohl dem/ der in der Seligkeit!

Und da iſt niemand ausgenommen:
Kein Scepter oder Hirten-Stab:
Der König und der Bauer kommen
Durch vielerley Verdruß ins Grab:
Ein ieder weiß von Kampff und Streit:
Wohl dem/ der in der Seligkeit!

Ich ſeh nicht/ wo ich hin ſoll ziehen/
Wenn mich Gefahr und Furcht bedrängt/
Wolt' ich in feſte Schlöſſer fliehen/
Sie werden in die Lufft geſprengt:
Hier iſt gantz keine Sicherheit:
Wohl dem/ der in der Seligkeit!
Drum packe dich mit deinen Schätzen/
Du mehr als bettel-arme Welt:
Du kanſt ein Hertze nicht ergetzen/
Das ſich nur an dem Himmel hält:
Ich kenne ſchon den Unterſcheid:
Wohl dem/ der in der Seligkeit!
Ich will gantz willig mich bequemen
Ins auffgelegte Creutzes-Joch/
Biß daß mich GOtt wird zu ſich nehmen:
Ach! liebſter JEſu/ ſiehe doch/
Wie meine Seel' auff dich ſich freut:
Ach! wär ich in der Seligkeit!

XIII.

Erinnerung der nach dieſer kurtzen Lebens-Zeit folgenden langen Ewigkeit.

In voriger Mel.

IHr Menſchen/ wie ſeyd ihr bethöret/
Die ihr euch in die Luſt der Welt
Verliebt/ und ſie weit höher ehret/
Als was der Himmel in ſich hält:
Was iſts denn/ das euch ſo erfreut?
Ach! denckt doch an die Ewigkeit!
Geſetzt/ ihr lebet hundert Jahre/
Da dieſes faſt nicht möglich iſt/
Kommt ihr doch endlich auff die Baare/
Da euch denn Wurm und Moder friſt:
Das iſt ja eine kurtze Zeit:
Ach! denckt doch an die Ewigkeit!

Erfreut ihr euch/ ihr Mammons-Brüder
Bey eurem groſſen Geld und Gut;
Nein/ ſchlagt doch eure Augen nieder/
Seht/ wie der Reiche kläglich thut/
Der um ein Tröpffgen Waſſer ſchreyt:
Ach! denckt doch an die Ewigkeit!
Vergnügt ihr euch durch Küß' und Blicke/
Die ihr verbothne Liebe ſucht/
Und haltet ihr vor ein groß Glücke/
Und vor die allerſüßte Frucht/
Wenn ihr vor Brunſt entzücket ſeyd;
Ach! denckt doch an die Ewigkeit!
Erhebt ihr euch/ die ihr in Ehren
Und ungemeinen Anſehn lebt/
Laßt euch den Hochmuth nicht bethören!
Was habt ihr/ wenn man euch begräbt?
Nichts/ als ein ſchlechtes Sterbe-Kleid:
Ach! denckt doch an die Ewigkeit!
Ja auch ihr andern frechen Sünder/
Die ihr euch an der Welt ergetzt/
Dahero GOttes liebe Kinder
Vor alber und vor Narren-ſchätzt/
Und euch gantz keiner Boßheit ſcheut;
Ach! denckt doch an die Ewigkeit!
Ihr werdet euch einſt ſelbſt verfluchen/
Wenn ihr verdammet werdet ſeyn/
Und gantz umſonſt Erlöſung ſuchen
Von der verdienten Höllen Pein/
Damit euch GOtt längſt hat gedräut:
Drum denckt doch an die Ewigkeit!
Ihr aber/ ihr verfolgten Frommen/
Die ihr in dieſer Jammer-Welt
Zu keiner Ruhe könnet kommen/
Auff die viel Unglücks-Hagel fällt/
Und alles Elend gleichſam ſchneyt/
Ach! denckt doch an die Ewigkeit!
Die Luſt der Welt muß bald vergehen/
Sie habe noch ſo ſchönen Schein;

Hin-

Hingegen eure wird beſtehen/
Und tauren/ weil GOtt/ GOtt wird ſeyn:
Dort iſt der Sieg/ hier Kampff und Streit:
Hier Schmertz/ dort Freud' in Ewigkeit.
So gebet euch denn nur zu frieden/
Und haltet es vor einen Ruhm/
Daß euch hier Angſt und Noth beſchieden;
Und wenn man euer Chriſtenthum
Verlacht/ verhöhnt/ ja gar anſpeyt/
So tröſtet euch der Ewigkeit.
Und du/ mein Kummer-volles Hertze/
Muſt du auch manchen Sturm ausſtehn/
Ach! faſſe dich im gröſten Schmertze/
Und laß dir nichts zu nahe gehn!
Gedenck' in deinem Creutz' und Leid
An GOtt/ und an die Ewigkeit!

XIV.

Von dem guten Zuſtande der Selig-Verſtorbenen nach geendigter Lebens-Zeit.

In voriger Mel.

Ach GOtt! wie iſt des Menſchen Leben
Doch voller Jammer/ Angſt und Noth!
Es iſt mit Elend gantz umgeben:
Dem fehlt Geſundheit/ jenem Brod:
Und dieſer lebt ſonſt unvergnügt:
Wohl dem/ der in dem Grabe liegt!
Es darff kein Menſch dem andern trauen/
Ein Bruder iſt des andern Feind:
Und auff den wir am meiſten bauen/
Der iſts/ der als ein falſcher Freund
Am allererſten uns betriegt:
Wohl dem/ der in dem Grabe liegt!
Bald will man uns mit Kriege ſchrecken/
Bald gehet die Verfolgung an:

Bald tobt die Peſt auff allen Ecken/
Bald wird durch Brand uns Weh gethan/
Bald ſonſt ein Schaden zugefügt:
Wohl dem/ der in dem Grabe liegt!
  Wer in dem HErren iſt verſchieden/
Der weiß von keinem Hertzeleid:
Er lebt in einem ſteten Frieden/
Er wird getröſtet und erfreut/
Und gantz von keiner Angſt bekriegt:
Wohl dem/ der in dem Grabe liegt!
  Wenn wir hier offtmahls klagen müſſen/
Man ſchenck' uns Gall und Eßig ein/
Und daß man uns auff alle Biſſen
Voll Aloe und Wermuth ſtreun/
Hat er längſt alle Noth beſiegt:
Wohl dem/ der in dem Grabe liegt!
  Da in der Welt ſtets neuer Jammer/
Und neues Ungemach entſteht/
So ruhet er in ſeiner Kammer/
Biß daß der Sturm vorüber geht/
Und Seel und Leib zuſammen fliegt:
Wohl dem/ der in dem Grabe liegt!
  Nun komm zu rechter Zeit und Stunde/
Mein GOtt/ und hol' uns auch von hier!
Wir ſeufftzen ſtets mit Hertz und Munde/
Ach! wären wir doch bald bey dir!
Hier lebt doch niemand recht vergnügt:
Wohl dem/ der in dem Grabe liegt!

XV.

Bey Antritt meines 49ſten Jahres: 1699. den 9. April.

Mel. Nun dancket alle GOtt.

MEin GOtt! wo ſind itzund die ſchönen Jugend-Jahre?
Sie ſind dahin: ich ſeh an meinem grauen Haare/

Daß/

Daß/ wie der dürre Halm fällt von der Senſe hin/
Ich nun auch alt genung/ und reiff zum Tode bin.
Ach! wie viel tauſend ſind geſtorben und verbleichet/
Die in der Eitelkeit mein Alter nicht erreichet!
Die gleichwohl gegen mich wie ſtarcke Rieſen warn:
Mich aber ließt du/ HErr/ nicht jung von hinnen fahrn.
Ach habe Danck davor/ und auch vor andre Güte/
Die du mir haſt erzeigt an Leib und am Gemüthe!
Ach habe Danck/ mein GOtt/ vor deine groſſe Macht/
Die mich ſo wunderlich hat durch die Welt gebracht.
Du weiſt am beſten ja/ wie mirs manchmahl ergangen/
Wie offt mein Leben nur am Haare noch gehangen:
Wie mir bald da/ bald dort/ mein Feind zwar nachgeſtellt/
Jedoch nach ſeinem Willn mich niemahls hat gefällt.
Du weiſt/ wie zeitlich ich von meinen Eltern kommen/
Wie mich manch fremdes Hauß verpflegt und auffgenommen:
Und wie nach dieſem mich ein' unbekandte Stadt
Nach meines Hertzens Wunſch ſehr wohl verſorget hat.
Du haſt mich zwar im Zorn durch Rauch und Schmauch geführet/
Doch ſo/ daß mich die Glut und Flamme nicht berühret:
Du haſt zu Waſſer mich in groſſe Noth gebracht;
Doch in der gröſten Angſt mit Hülff' an mich gedacht.
Ja/ wenn ich offt gemeynt/ es ſey um mich geſchehen/
Ließt du gantz unvermuth mich deine Rettung ſehen:
Und wenn die Welt vielmahl am meiſten mich gedrückt/
Ward ich durch deinen Arm geſtärcket und erquickt.
Nun/ liebſter GOtt/ wie du in meinen jungen Jahren
Mein treuer Vater warſt/ ſo laß mich auch erfahren/
Nun allbereit mein Haupt viel Kirchhoffs-Blumen zeigt/
Daß du mir auch annoch gewogen und geneigt!
Laß meinen Lebens-Reſt geruhig mich verbringen/
Und mich mit groſſer Luſt die Sterbe-Lieder ſingen!
Daß/ wenn der Tod nun kommt/ ich ſchon bereitet ſteh/
Und frölich und getroſt mit Ihm von hinnen geh!

XVI.
Von der vergänglichen Freude über zeitliche Güter.
Mel. Wie Num. V.

Ihr Thoren/ die ihr euch die Güter dieſer Welt/
Als euer eintzig Ziel ſtets vor die Augen ſtellt/
Wie werdet ihr euch doch alsdenn betrogen finden/
Wenn alles Irrdiſche wird wie ein Traum verſchwinden!
Gewähret denn die Welt Errettung oder Troſt/
Wenn Hölle/ Sünd' und Tod ſich über euch erboßt?
Und meynt ihr/ wenn ihr einſt erblaſſen müſt und ſterben/
Durch euer Geld und Gut Genade zu erwerben?
Nein ſicher: alles wird da Staub und Aſche ſeyn!
Ihr werdet gantz umſonſt zu Berg und Hügeln ſchreyn/
Ach! fallet über uns/ und ſchützt vor GOttes Grimme!
Wenn einſt erſchallen wird des groſſen Richters Stimme.
Weil alles Zeitliche nun bald ein Ende findt/
So gehet doch in euch/ und ſeyd nicht ſo gar blind:
Hier iſt ein Augenblick/ dort ſind die Ewigkeiten:
Hier iſt ein Jammerthal/ dort lauter göldne Zeiten.
Laßt fahren dieſe Welt/ und ihre ſchnöde Pracht/
Und ſeyd auffs Ewige und Himmliſche bedacht:
Wenn andere verblendt nach eitlen Dingen ſtreben/
So ſorget/ wie ihr mögt als gute Chriſten leben.
Das Chriſtenthum iſt zwar ein ſteter Kampff und Streit/
Da man viel Trauren hat/ und ſelten ſich erfreut:
Jedoch/ wer nur dabey ans Künfftige wird dencken/
Wird ſich im Ungelück und Trübſal wenig kräncken.
Denn/ ob der Menſch/ der ſich der Welt-Luſt gantz ergiebt/
Gleich offt recht ſatt genießt/ was er verehrt und liebt/
Führt dieſer breite Weg doch endlich ins Verderben/
Da GOtt-Ergebene die Seligkeit ererben.
Und ſo iſt alles Gut der Welt ein bloſſer Schaum/
Ein Blendwerck/ ein Betrug/ ein Schatten und ein Traum:
Allein/ das wahre Gut/ daß uns nie wird genommen/
Und immerdar ergetzt/ muß von dem Himmel kommen.

Nun GOtt/ der du mich haſt zu deinem Kind erwehlt/
Da mir der Athem noch und der Verſtand gefehlt/
Hilff/ daß ich mit Verdruß das Irrdiſche erblicke/
Und meine Seele nur am Ewigen erquicke!

XVII.

Vor der inniglichen JEſUS-Freude.

Mel. Nun hat mich die himmliſche Liebe.

ACh JEſu! wie werd' ich ſo hðchlich erfreuet/
So bald als mein Hertze nur an dich gedenckt!
Die Himmels-Begierde wird in mir verneuet/
Daß ſich nun die Seel' um nichts Eitles mehr kränckt:
Was achtet derſelbe die Schätze der Welt/
Der dich biß ins Sterben zum Freunde behält?
Weg ſündliche Wolluſt mit deinem Vergnügen:
Mein Hertze verlanget/ was ewig beſteht:
Ein Sclave der Laſter wird nimmermehr ſiegen/
Wenn alles/ was irrdiſch/ im Feuer vergeht:
Wer hier ſchon ein ewiges Leben begehrt/
Dem wird dort gewißlich kein Himmel gewährt.
Drum gute Nacht alles was Eitelkeit heget/
Was irrdiſch/ vergänglich/ und laſterhaft heißt;
Wer/ liebſter HErr JEſu/ im Hertzen dich träget/
Wird offt zwar mit Seufftzen und Thränen geſpeiſt;
Doch/ wie auff den Regen folgt lieblicher Schein/
So erndtet der Weinende frölich einſt ein.
Es treffe mich Elend und Trübſal auff Erden:
Diß zeitliche Leiden iſt lange nicht werth
Der Freude/ die an uns ſoll offenbahrt werden
Wenn unſere Seele nun Himmel-an fährt:
Wie ſollt' ich bey Jammer/ Betrübnüß und Pein/
Nicht frölich auff künfftige Herrlichkeit ſeyn?
Ach ſey doch gegrüſſet mein einig Verlangen/
Du ewige Seligkeit/ ſüſſeſte Luſt!
Ach! möcht' ich nach Wunſche dich ehſtes umfangen!
Wie ſeufftzet doch nach dir die ächzende Bruſt:

Ach! liebſter Immanuel ſpanne mich aus/
Und zeige mir gnädig dein himmliſches Hauß!
Ich ſtrecke vor Sehnſucht ſchon von mir die Glieder:
Ich greiffe ſchon nach dir/ doch leider umſonſt:
Der Lebens-Drat ziehet mich wieder hernieder/
Die Welt-Luſt vermindert die heilige Brunſt:
Doch iſt nichts ſo mächtig auff dieſem Revier/
Das mich/ mein HErr JEſu/ kan trennen von dir.
Und ſollte das Hertze vor Jammer verſchmachten/
Ja ſollte vor Trauren vertrocknen mein Blut/
So will ich doch diß im geringſten nicht achten;
Du bleibeſt doch dennoch mein einiges Gut.
Und wenn auch der Tod mir die Augen gleich bricht/
Bleibſt du doch/ o JEſu/ mein Leben und Licht.

XVIII.

Freude über GOttes Genade/ und ein gut Gewiſſen.

Mel. Wie Num. I.

GEtroſt mein Geiſt/ getroſt! ſtell' allen Kummer ein:
Was willſt du ſelber dich in Band und Feſſel ſchlieſſen?
Der darff nicht traurig ſeyn/
Dem GOtt genädig iſt/ und der ein gut Gewiſſen.
Das iſt der gröſte Schatz/ den man beſitzen kan:
Das andre/ wie es heiſt/ iſt leichte Spreu zu nennen/
Und eine glatte Bahn/
Auff der unzehlig viel in das Verderben rennen.
Geſetzt/ der Reiche hat ſo groſſes Geld und Gut/
Daß es ihm nimmermehr an etwas wird gebrechen:
Vermag diß von der Glut
Der Höllen ſeine Seel' auch einſt wohl loß zu ſprechen?
Ach nein: Das Reichthum iſt ein Abgott ohne Rath:
Ein zäher Leim/ der uns die Flügel weiß zu binden;
Und wer das Geld lieb hat/
Bleibt/ wie die Schrifft bezeugt/ gar ſelten ohne Sünden.
Meint aber ja der Menſch/ daß hoher Ehren-Stand
Mit ungemeinem Glück'/ und ſteter Luſt umwunden/

So iſt genung bekannt/
Daß ſelbiger vielmahl im Augenblick verſchwunden:
Je höher einer ſteigt/ je härter iſt der Fall/
Wenn Neid und Ungnad' ihn in tieffen Abgrund prellet:
Dann iſt er wie ein Ball/
Der aus der heitern Lufft in eine Pfütze fället.
Allein: wer ſein Vertraun ſtets auff den Himmel richt/
Und ſich nichts Irrdiſches die Augen läßt verkleiſtern/
Den kan kein Unglück nicht/
Und wär es noch ſo groß/ durch einen Sturtz bemeiſtern/
Denn/ wenn die gantze Welt Ihm gleich zuwider iſt/
So iſt ihm dieſes doch ein gar geringer Schade:
Er ſtehet wohl-gerüſt/
Und trotzet unverzagt auff ſeines Schöpffers Gnade.
Beſchuldiget man ihn/ er habe was gethan/
Dadurch ſein Ehren-Ruhm und Leumund wird zuriſſen/
Und was ihn ſchimpffen kan;
Verläßt er ſich auff GOtt/ und auff ſein gut Gewiſſen.
Und alſo iſt er ſtets behertzt und wohl-gemuth/
Es gehe/ wie es woll'/ in allen ſeinen Sachen:
Er kan in Flut und Glut/
Bey Stock und Folter-Banck/ und auff den Dornen lachen.
Darum getroſt mein Geiſt! haſt du des Höchſten Gunſt/
Und keinen Wurm/ der dich und dein Gewiſſen kräncket/
So iſt es gantz umſonſt/
Wenn etwas Widriges dich zu betrüben dencket.
So ſtelle denn hinfort dein Flehn und Seufftzen ein:
Weßwegen wolteſt du in Band und Ketten liegen/
Und ſelbſt dein Hencker ſeyn?
Mit GOtt und Unſchuld kan man allen Harm beſiegen.

XIX.

Freude über göttliche Erquickung nach ausgeſtandener groſſen Seelen-Angſt.

Mel. Wie Num. VI.

GElobt ſey GOtt/ und deſſen groſſe Güte/
Die meine Seel' erwünſcht erquicket hat!

Wie zagte doch mein trauriges Gemüthe!
Es war halb todt/ und wuſte keinen Rath:
Nun ſind die böſen Stunden
Durch ſeinen Troſt verſchwunden.
Gewiß/ ich war in einem ſolchen Stande/
Darinn ein Menſch nicht lange leben kan:
Es feſſelten mich ſtrenge Höllen-Bande/
Und Belial ſah mich ergrimmet an:
Ich fühlt' in meinem Hertzen
Gantz ungemeine Schmertzen.
Der Himmel ſchien mir feſte zugeſchloſſen:
Er warff erzürnt nur Donner-Keil' auff mich:
Und woher mir ſonſt Labſal zugefloſſen/
Gab meiner Bruſt numehro Stich vor Stich:
Ich ſah vor mir die Sternen
Vor Grämſchafft ſich entfernen.
Die beſte Koſt ward mir zu Aſch und Galle/
Der ſüßte Tranck zu Myrr und Aloe.
Das ſchönſte Lied zu einem Trauer-Schalle/
Die reinſte Luſt zu Jammer Angſt und Weh:
Da konte mir auff Erden
Durch nichts gerathen werden.
Die Zunge war zum reden gantz verdroſſen.
Das wüſte Haupt hieng wie ein welckes Graß:
Das Auge ſtund vor Wehmuth zugeſchloſſen/
Dabey das Ohr das Hören faſt vergaß:
Ja alle meine Glieder
Die lagen todt darnieder.
Doch diß war nichts: das allergröſte Leiden
Entſtund daher/ daß mir Betrübten ſchien'/
Es wolle ſich mein GOtt gantz von mir ſcheiden/
Hingegen mich der Satan zu ſich ziehn:
Auff einer jeden Stelle
Sah' ich vor mir die Hölle.
Allein/ da mir nun gleich am allerbängſten/
Und da ich dacht' es ſey um mich gethan;
Riß JEſus mich aus allen meinen Aengſten/
Und blickte mich mit holden Augen an:

Daß ich nicht länger zagte/
Noch mich mit Schwermuth plagte.
Er zeigte ſich mit ſeinen blutgen Wunden/
Wie er das Creutz' auff ſeiner Schulter trug/
Zur Schmach gekrönt/ gegeiſſelt und gebunden/
Und wie man ihn ins Angeſichte ſchlug:
Da wich im Augenblicke
Das Höllen-Heer zurücke.
Nun habe Danck du Brunquell aller Freuden/
Mein liebſter GOtt/ daß du mich von der Laſt
Der Traurigkeit/ und von dem ſchweren Leiden
Der Seelen-Angſt numehr befreyet haſt!
Was mich bißher bekrieget/
Das hab ich nun beſieget.

XX.
Von der Chriſten kurtzen Leidens-Zeit.
In voriger Mel.

WAs weinet ihr/ ihr GOtt-ergebnen Chriſten/
Wenn euch viel Noth und Jammer überfällt?
Gedult/ Gedult! hier lebt ihr in der Wüſten/
Im Himmel iſt die Wohnung euch beſtellt:
Dort ſollen die Beſchwerden
Zu Luſt und Freude werden.
Die Sonne kan nicht alle Tage ſcheinen/
Bald kommt ein Sturm/ und bald ein Regen-Guß:
Itzt pflegen wir zu lachen/ itzt zu weinen/
Bald iſt uns wohl/ bald haben wir Verdruß:
Auff kämpffen und auff kriegen
Folgt triumphirn und ſiegen.
So iſt es auch mit unſerm Creutz' auff Erden:
Es wechſelt ab/ und drückt nicht immerdar:
Geſetzt/ daß wir manchmahl gefoltert werden/
Und unſer Hertz in Angſt und in Gefahr:
Durch ſtille-ſeyn und hoffen
Wird Rettung angetroffen.

Was wollen wir vor Harm uns ſelbſt verzehren?
Was wollen wir ſo ungedultig ſeyn?
Das Ach und Weh kan ja nicht ewig währen/
Der Himmel wird uns einſt davor erfreun:
Es iſt um wenig Stunden
So hat man überwunden.

Wohl dem/ der ſich in GOttes Weiſe ſchicket/
Und ihn auch liebt/ wenn er gleich ſtrafft und ſchlägt!
Der mit Gedult ſich ſchmiegt und nieder bücket/
Wenn ſeine Hand die Creutz-Laſt auff ihn legt!
GOtt pfleget im Betrüben
Am brünſtigen zu lieben.

Nun wohl! ich will in allen meinen Sachen
Gelaſſen ſeyn/ und ihm allein vertraun:
Er mags mit mir nach ſeinem Willen machen:
Mir ſoll niemahls vor keinem Unglück graun:
Kommts Creutz aus GOttes Händen/
So wird ers auch wohl wenden.

XXI.

Bey plötzlichen Abſterben meines einigen Kindes und lieben Söhngens/ Paul Gottliebs.

1694. d. 6. Octobr.

In voriger Mel.

Ach harter Schlag! ach ungemeine Schmertzen!
Ach herbes Weh/ das keine Hülffe ſieht!
Der Höchſte reiſt ein Stück von meinem Hertzen/
Daß ich vor Angſt nicht weiß wie mir geſchieht/
Und kaum ſo viel kan ſagen/
Ach! wie bin ich geſchlagen!

Ein eintzig Kind/ den iederman gewogen/
Ein einger Sohn/ der voller Anmuth war/
Wird unverſehns und plötzlich mir entzogen/
Mein Augen-Troſt liegt auff der Todten-Baar

Und

Und meine Luſt auff Erden
Soll nun verſcharret werden.
Ich weiß ja wohl/ daß Menſchen ſterben müſſen/
Und daß niemand des Himmels Rathſchluß ſtört;
Jedennoch diß die Augen ſehen ſchlieſſen/
War GOttes Hand nach langem Wunſch verehrt/
Führt auch die beſten Chriſten
In eine Trauer-Wüſten.
GOtt dräut ja ſelbſt/ wenn er uns recht will ſchrecken/
Indem ſein Zorn auff unſre Boßheit ſieht/
Daß er bey uns ein Trauren woll' erwecken/
Wie das iſt/ wenn ein einger Sohn verſchied:
Weil diß vor allen Schmertzen/
Am meiſten geht zu Hertzen.
Nun/ was zu thun? der Riß iſt ſchon geſchehen:
Durch Thränen wird die Seele nicht erquickt:
Ich werde dich/ mein Kind/ nicht wieder ſehen/
Als biß man mir die Augen zugedrückt:
Ich muß nur ſtille halten/
Und GOtt frey laſſen walten.
So ſehr es ſchmertzt/ diß eingebüßt zu haben/
Was auff der Welt mein' eintzge Freude war/
So kan der Troſt mich doch in etwas laben/
Daß es numehr befreyet vor Gefahr
In JEſus Schooſſe lebet/
Und bey den Engeln ſchwebet.
Wie leichte wird mir nun das Sterben werden!
Ach! endige dich doch mein Lebens-Lauff!
Ich acht' itzund gar nichts nicht mehr auff Erden:
Mein Kleinod zieht das Hertz zu ſich hinauff:
Seyt dem diß von mir ſchiede/
Bin ich des Lebens müde.
So bleibe denn du angenehmer Engel/
Bey deinem GOtt/ der dich numehr erquickt!
Ich Aermſter bin als wie ein ſchwacher Stengel/
Den die Gewalt des Windes niederdrückt/
Und ſtärck' in meinem Leide
Mich nur mit deiner Freude.

Wie ſehn' ich mich doch nach derſelben Stunde/
Darinnen ich dich werde wieder ſehn!
Ich klage dich zwar noch mit Hertz und Munde;
Jedoch/ weil dir/ mein Sohn ſo wohl geſchehn/
Will ich mich nicht mehr ſperren:
Mein Schmertz kommt von dem HErren.

XXII.
Bey bekümmerten Zuſtande.
In eigner Mel.

OBgleich das Glücke ſich ſehr ungeneigt erweiſet/
Verzage nur mein Hertz deßwegen nicht/
Der/ welcher ſo viel Volck mit wenig Brod geſpeiſet/
Hat auch ſein Aug' auff deine Noth gericht:
Geſetzt/ es findt ſich Mangel ein/
GOtt wird gewiß nicht ferne ſeyn.
Er ſiehet allbereit/ was uns wird künfftig fehlen/
Wenn wir noch nicht einmahl daran gedacht:
Er weiß mehr als zu wohl/ was morgen uns wird quälen/
Eh heute wir vom Schlaffe ſind erwacht:
Ohn unſers GOttes Gnad und Gunſt
Iſt unſer ſorgen gantz umſonſt.
Sein Hertze wallet ihm/ und will vor Jammer brechen/
Wenn ſchwere Zeit und Theurung uns befällt:
Eh als wir Aermſten ihn um Sättigung anſprechen/
Hat er uns ſchon vorlängſt den Tiſch beſtellt:
Wenns ſcheint/ es ſey um uns geſchehn/
So läßt GOtt ſeine Allmacht ſehn.
Da muß ein wüſter Platz das ſchönſte Brod gewähren/
Ein harter Felß den angenehmſten Tranck:
Ein' arme Wittwe kan den Hungrigen ernähren/
Die ſelber doch vor Hunger nieder ſanck:
Indem ihr Mehl im Faſſe qvillt/
Und ſich der Oel-Krug wieder füllt.
Weßwegen traur' ich denn/ was quäl' ich mich mit Sorgen?
Des Höchſten Arm iſt ja noch unverkürtzt:

Fehlt heute gutes Glück/ ſo kommts vielleichte morgen:
Weh dem/ der ſich ſelbſt in Verzweifflung ſtürtzt!
GOtt kennet unſern Zuſtand wohl/
Und weiß ſchon wie er helffen ſoll.
Drum Seele ſey vergnügt mit dem was dir auff Erden
Der liebe GOtt hat etwa zugewandt:
Diß Leben giebet nichts als tauſend Angſt-Beſchwerden:
Im Himmel iſt dein rechtes Vaterland:
Hier findt ſich offtmahls Mangel ein;
Dort wirſt du reich und ſelig ſeyn.

XXIII.

Bey langwieriger Gemüths-Kränckung.

Mel. Wie Num. XV.

O GOtt! ſo ſoll ich denn von keiner Freude wiſſen?
Muß täglich Aug' und Hertz in Thränen gantz zerflieſſen?
Willſt du in meiner Noth mir weit entfernet ſeyn?
Und ſoll ich ſtets umſonſt nach Hülff' und Rettung ſchreyn?
Ach Vater! wie hab' ich doch diß um dich verſchuldet?
Hab' ich denn auff der Welt noch nicht genung erduldet?
Du weiſt/ wie mein Gemüth itzund in Feſſeln liegt/
Und nichts erblickt/ was es erfreuet und vergnügt.
Wenn andere ihr Brod mit frohem Muth verzehren/
So muß ich Aermſter mich von Harm und Wehmuth nähren:
Wenn alles in der Nacht ſich durch den Schlaff erquickt/
Werd ich von meiner Laſt nur deſto mehr gedrückt.
Ja kurtz: ich weiß kaum mehr/ ob ich noch auff der Erden;
Und wüntſch' offt/ daß ich bald zu Staube möchte werden:
Denn wem ſchon/ als wie mir/ wird ſo gar Weh gethan/
Der hört die Todes-Poſt ohn' einig Schrecken an.
Jedoch; ich irre mich/ o GOtt! daß ich ſo klage:
Es kommet ja von dir all Elend/ Noth und Plage:
Du biſt mein Artzt/ und weiſt/ was meiner Seele gut;
Ob es gleich Fleiſch und Blut auch noch ſo wehe thut.

Wie mancher wird durchs Creutz der Höllen-Pein entriſſen/
Die er ſonſt Zweiffels-ohn hätt ewig leiden müſſen?
Wie viel hat Unglück und Trübſal fromm gemacht/
Die vormahls in dem Glück' an dich faſt nie gedacht!
Und alſo darff mein Schmertz mir nicht ſo nahe gehen/
Denn du pflegſt allezeit den Deinen beyzuſtehen:
Wenn offt der Menſch gedenckt/ du ſeyſt ſein ärgſter Feind/
So hats dein Vater-Hertz mit ihm recht gut gemeynt.
Drum werff ich mich/ o GOtt! getroſt zu deinen Füſſen:
Hab' ich geſündiget/ ſo laß mich hier wohl büſſen:
Stich/ſchneide/hau und brenn/mach' aus mir/was du willt;
Nur ſchaffe/ daß daraus mein Heil und Leben quillt!

XXIV.

Nach erlittenen Feuer-Schaden.

In eigner Mel.

GOtt/ der du mir Geiſt und Leben/
Leib und Sele haſt gegeben/
Nimm doch von mir deinem Kinde/
Weil ich ſonſt nichts beſſers finde/
Ein erkänntliches Gemüthe/
Vor die offt erwieſne Güte:
Und thu ferner für und für
Gut- und Wohlthat auch an mir!
Meine Noth und meine Plagen
Darff ich dir/ o GOtt/ nicht klagen:
Denn du weiſt mein Ungelücke/
Auch in dem geringſten Stücke/
Beſſer als ichs kan erzehlen:
Drum will ich dir anbefehlen
Alles/ was mir ſchädlich iſt/
Weil du/ HErr/ mein Helffer biſt.
Siehſt du/ daß mirs Nutzen bringet/
Wenn mein Wünſchen mir gelinget/
Daß viel Unglücks hier auff Erden
Ich kan überhoben werden;

So

So ſey doch/ o liebſter Vater/
Mein getreueſter Berather/
Und nimm von mir was mich drückt/
Daß ich wieder werd erqvickt!
Iſt es aber ſo beſchloſſen/
Daß ich länger unverdroſſen
Vielen Creutz- und Jammer-Wehen
Immer ſoll zu Dienſte ſtehen/
Nun ſo magſt du gleichfals walten/
Ich will gerne ſtille halten:
Nur verleih durch deine Huld
Mir Gehorſam und Gedult!
Haſt du wollen durch die Flammen
Zu der Armuth mich verdammen/
Daß ich alles das verlohren/
Was zur Nahrung war erkohren:
Wirſt du auch wohl Mittel wiſſen/
Dieſes Leiden zu verſüſſen/
Daß bey Mangel und Verdruß
Ich nicht gar verzagen muß.
Stärcke meinen ſchwachen Glauben/
Daß mir Satan nicht kan rauben
Die Verheiſſung in dem Leben/
Die du denen haſt gegeben/
Die auff dich ihr' Hoffnung ſetzen/
Und ſich ſonſt an nichts ergetzen;
Daß ſie in der gröſten Pein
Nicht verlaſſen ſollen ſeyn.
Gib/ wofern es iſt dein Wille/
Meinem Leibe Hüll' und Fülle:
Damit Kleid und Koſt nicht fehle/
Und die Armuth mich nicht quäle!
Sorgſt du vor die jungen Raben/
Wirſt du auch wohl Mittel haben/
Zu verſorgen mich dein Kind/
Daß ich leicht geſättigt find.
Endlich laß mich ſelig ſterben/
Und die Seele nicht verderben/

Wenn mich alles wird beſtreiten
Bey Beſchluß der Eitelkeiten:
Daß ich voller Luſt und Freude
Von der böſen Welt abſcheide/
Und durch einen ſanfften Tod/
Endige Creutz/ Angſt und Noth!

XXV.
Abſchied eines Sterbenden von ſeinen lieben Freunden.

Nach einer beweglichen Mel.

Ihr Liebſten gute Nacht! Es muß geſchieden ſeyn:
Die Todes-Stunde ſtellt ſich itzund bey mir ein:
Nun bin ich weiter nicht auff dieſe Welt bedacht:
Der Himmel iſt mein Ziel: Ihr Liebſten gute Nacht!
Ihr Liebſten gute Nacht! Gebt GOtt dem HErrn die Ehr'/
Und rühmet ſeinen Schluß: beklagt mich nicht zu ſehr:
Er hat es allemahl mit mir ſehr gut gemacht;
Er wirds im Tod' auch thun: Ihr Liebſten gute Nacht!
Ihr Liebſten gute Nacht! ich habe ſatt gelebt:
Wohl dem/ den man fein bald in friſchen Sand begräbt:
Wie manchen Tag hab' ich mit Seufftzen zugebracht!
Nun endigt ſich mein Leid: Ihr Liebſten gute Nacht!
Ihr Liebſten gute Nacht! Ach gönnet mir mein Glück!
Es iſt nur noch zu thun um einen Augenblick/
So kommt mein ſiecher Leib/ wornach er längſt getracht/
Zu ſeiner ſanfften Ruh: Ihr Liebſten gute Nacht!
Ihr Liebſten gute Nacht! ich muß es zwar geſtehn/
Diß Scheiden will mir ſelbſt etwas zu Hertzen gehn:
Allein/ nehm' ich das Wort des HErren recht in acht/
So mindert ſich mein Schmertz: Ihr Liebſten gute Nacht!
Ihr Liebſten gute Nacht! wie bald wird es geſchehn/
So werden wir vergnügt einander wieder ſehn/
Im ſchönen Paradies/ wo lauter Anmuth lacht/
Und keine Trübſal iſt: Ihr Liebſten gute Nacht!

Ihr Liebſten gute Nacht! Ich wende mich von euch/
Und thu ſchon einen Blick ins ſchöne Himmelreich:
Ach! JEſu/ führe mich durch deiner Engel Wacht
Aus dieſem Jammerthal! Ihr Liebſten gute Nacht!
Ihr Liebſten gute Nacht! ſo zieh' ich nun davon:
Ach! ich umarme dich/ o JEſu/ GOttes Sohn:
Ade du eitle Welt mit aller deiner Pracht!
Glück zu/ o Ewigkeit! Ihr Liebſten gute Nacht!

Sonnette aus den Sonntags-Evangelien.

I.

Am erſten Sonntage des Advents.

Dein König kommt zu dir *Matth. XXI, 5.*

DEr Himmels-König kömmt in dieſe Jammer-Welt:
Ach heißt ihr Menſchen ihn doch tauſendmahl willkommen/
Und ſagt ihm Danck/ daß Er ſich euer angenommen/
Und die Verheiſſungen nun hat ins Werck geſtellt!
Schreyt/ was ihr könnt/ Glück zu Du ſüſſer Friedens-Held/
Auff den ſo ſehnlich hat gehofft die Schaar der Frommen/
Daß auch ihr Hoffnungs-Dacht die Helffte faſt verglommen!
Wir wollen gerne thun/ daß/ was dir wohlgefällt.
Die klügelnde Vernunfft/ der Eſel mit dem Füllen
Soll alsbald auffgelöſt/ die groben Sünden-Hüllen/
Das heßliche Gewand ſoll hingeworffen ſeyn.
Die Hände ſtreuen ſchon begrünte Sieges-Palmen/
Es ſinget Hertz und Mund Dir ſchöne Lobes-Pſalmen:
Komm nur/ o JEſu komm/ und ziehe bey uns ein!

II.

Am Tage Andreas.

Ich will euch zu Menſchen-Fiſchern machen. *Matth. IV, 19.*

SPart eure ſaure Müh und ſtellt das Fiſchen ein/
Fahrt nach dem Lande zu/ werfft Maſt und Segel nieder/
Und folget alſobald mir nach/ ihr beyden Brüder!
Ihr ſollt ins künfftige nur Menſchen-Fiſcher ſeyn.
Denn dieſes Fiſchen iſt weit edeler: Allein
Nur werdet etwa nicht in dieſem Fange müder
Als zuvorhin: ſtreckt dran Hertz/ Mund und alle Glieder!
So hört von JEſu ſich das Brüder-Paar anſchreyn.
Nun wohl! ob er mich gleich nicht alſo angeſchryen/
Daß ich mich bey Altar und Cantzel ſoll bemühen/
So hat er mich doch auch in einen Stand gerufft
Darinn ich Ihm und auch der Welt kan Nutzen geben:
Ach/ daß in ſelben ich ſtets alſo möchte leben
Daß ich mit Freuden einſt kan gehn in meine Grufft!

III.

Am andern Soñtage des Advents.

Hebet eure Häupter auff! *Luc. XXI, 28.*

HEbt eure Häupter auff ihr ſo genannten Chriſten!
Seht wie ſtehn Sonne/ Mond und Sternen ſo betrübt/
Seht wie der Erden-Bau viel Einfalls-Zeichen gibt/
Und wie die Element auff euren Tod ſich rüſten:
Als ob ſie gar gewiß die Viertelſtunde wüſten
Da GOtt euch ſtraffen wird/ um das/ was ihr verübt/
Weil ihr den Belial habt mehr als ihn geliebt/
Und immerdar gefolgt den Welt- und Fleiſches-Lüſten.
Wo ihr wollt Buſſe thun/ ſo habt ihr hohe Zeit/
Es iſt der Jüngſte Tag gewißlich nicht mehr weit:
Wenn ſchon ein Haus beginnt zu knacken und zu biegen/
So pflegt daſſelbige nicht lange mehr zu ſtehn/
Und mag ihm keiner nur nicht gar zu nahe gehn:
Weil nun die Welt ſo knackt/ ſo wird ſie wohl bald liegen.

IV.

Am Tage der Empfängniß Mariä.

Sie hatte einen Ort bereitet von Gott.

Apoc. XII, 6.

SO ſorgt der treue GOtt vor alle fromme Chriſten/
Die in der Noth um Hülff und Rettung zu ihm ſchreyn:
So bald der rothe Drach will Pech und Schwefel ſpeyn/
Und böſe Menſchen ſich auff unſern Schaden rüſten
So führt er uns hinweg in eine ſtille Wüſten/
Und zeiget einen Ort/ wo man kan ſicher ſeyn/
Trotz Feind und Teuffeln! trotz! daß ſie da Furcht und Pein
Erregen: Solt es ſie auch noch ſo ſehr gelüſten.
Nun fahr/ o ſtarcker GOtt/ wie du bißher gethan
Auch ferner fort/ und nimm dich unſer Seelen an/
Wenn ſie der Höllen-Fürſt ergrimmet will verſchlingen!
Schütz unſre Stadt und Kirch mit deinem Vater-Arm
Und laß uns dermahleins nach ausgeſtandnen Harm
In deinem Himmelreich ein ſchön Triumph-Lied ſingen!

V.

Am dritten Sonntage des Advents.

Die Todten ſtehen auff. *Matth. XI, 5.*

DIß Aufferſtehen ſoll/ o JEſu/ mich bewegen/
Wenn etwa mein Gemüth ein böſer Zweiffel treibt:
Ob unſer todter Leib im finſtern Grabe bleibt;
Daß ich mich Augenblicks kan ſelber widerlegen/
Und deſto mehr den Wunſch zu ſterben in mir hegen:
Geſetzt/ daß mich der Tod in ſein Regiſter ſchreibt
Und/ daß ſich mancher Wurm an meine Knochen reibt
Werd ich/ wie Du hier ſprichſt/ mich einſt doch wieder regen.
Ich werde länger nicht verbleiben in der Grufft/
Als biß am Jüngſten Tag ein ſtarcker Engel rufft:
Ihr Todten ſtehet auff/ und kommet vor Gerichte.
O hilff/ mein JEſu/ hilff! Du groſſer Lebens-Fürſt/
Der dieſen Bothen Du vielleicht bald ſenden wirſt/
Daß ich alsdenn erſchein mit frölichem Geſichte!

VI.

Am Tage Thomas.

Mein Herr und mein GOtt. *Joh. XX, 28.*

NOch neulich wollteſt du von JEſu wenig wiſſen/
Mein Thomas! welcher von der tollen Juden-Schaar
Getödtet/ wiederum vom Tod erſtanden war:
Itzt aber/ da Er dir an Händen und an Füſſen
Die Narben zeiget die die Nägel ihm geriſſen
Und gleichſam bluteten/ ſo nennſt du frey und klar
Ihn deinen HErrn und GOtt: Iſt diß nicht wunderbahr?
Wie aber kömmts/ daß dir kein Wort will weiter flieſſen?
Ach/ ach! wenn unverhofft man etwas liebes ſieht
So iſts vergebens/ daß ſich Zung und Mund bemüht/
Es reden meiſtens nur die Augen und die Wangen.
Zwar dein ungläubig Hertz iſt ſcheltens werth: Allein
Durch eine Silbe war Vergebung zu erlangen.
Ach/ JEſu/ lehre mich doch auch das mein/ mein/ mein.

VII.

Am vierten Sonntage des Advents.

Was ſageſt du von dir ſelbſt? *Joh. I, 22.*

WAs ſagſt du von dir ſelbſt? ſo red ich mein Gewiſſen
Hertzliebſter Heiland an: weil es am beſten weiß
Ob ich auch Lebens-lang mit rechten Ernſt und Fleiß
Mich eines ſolchen Thuns/ wie du befiehlſt/ befliſſen/
Und aller Eitelkeit nach deinem Wort entriſſen:
Daß ich mich ſo verliebt in dieſen Erden-Kreiß
Und offtmahls freventlich die Lügen Warheit heiß;
Davor werd ich gewiß einſt ſchmertzlich ſollen büſſen.
Ach/ daß mein JEſus ich/ wie hier Johannes thut
Auch willig auffgeſetzt bey Dir Gut/ Muth und Blut/
Und in mein Hertze Dir den Weg bereitet hätte!
Nun/ liebſter HErr/ ich will hinfort Dir treuer ſeyn:
Zeuch/ bin ichs gleich nicht werth/ nur itzund bey mir ein!
Steh täglich mit mir auff/ und geh mit mir zu Bette!

VIII.

In der Heiligen Chriſt-Nacht.

Das Licht ſcheinet in der Finſterniß.

Joh. I, 5.

Ihr Sternen hüllet euch in dunckeln Boy und Flor
Und ſtellet itzund ein das Diamantne Blitzen/
Verkreuch/ Dyctinna, dich mit deinen Silber-Spitzen
Und heb ein andermahl dein feuchtes Haupt empor:
Es ſtrahlt in dieſer Nacht ein ſolcher Stern hervor/
Der allen denen die im finſtern muſten ſitzen
Kan mehr als Sonne/ Mond und Morgenröthe nützen.
Es iſt Immanuel mit ſeinem Himmels-Chor.
Maria darff ſich nicht um Licht und Fackeln kümmern/
Weil hier die Engel mehr als Mars und Venus ſchimmern.
Sie iſt der reine Mond/ die Sonn ihr JEſulein.
Ach möcht/ ach möcht ich doch zu lauter Augen werden
Daß ich zur Gnüge könt erkennen dieſen Schein!
Man ſieht/ o Wunder! itzt den Himmel auff der Erden.

IX.

Am Heiligen Chriſt-Tage.

Sie hatten keinen Raum in der Herberge. *Luc. II, 7.*

Ach iſt denn nun kein Raum/ kein Plätzgen nicht zu finden
Vor Dich/ o JEſulein? da doch die gantze Welt
Sich ſollte mühen Dir zu baun ein ſolches Zelt
Vor dem das ſchönſte Schloß auff Erden muß verſchwinden:
Sie ſollten Deinen Leib in Sammt und Atlaß binden;
Du biſt ja GOtt und Menſch ein Zwey-beſtamter Held:
Allein/ ich weiß es ſchon/ daß Dir kein Pracht gefällt/
Du läſt viel lieber Dich mit Heu und Stroh bewinden.
Doch jammert michs/ daß du in einer Krippen liegſt/
Bey der ein dummer Ochs und fauler Eſel ſtehet/
In einem Stall in den kein Bettler gerne gehet/
Der Du doch über Welt und alle Himmel ſiehſt:
Nun wo Du mir nur nicht biſt gramm der Sünde wegen/
So will ich/ ſchönſtes Kind/ dich in mein Hertze legen.

X.

Am andern Weynacht-Feyer-Tage.

Wie offt hab ich deine Kinder verſam-len wollen. *Matth. XXIII, 17.*

JA freylich haſt du uns gar offt verſamlen wollen/
Mein HErr! wie eine Henn erſtarrten Hühngen thut/
Die ſich ſo ſehr nicht liebt als ihre junge Brut.
Es iſt ja deine Stimm in aller Welt erſchollen/
Vornehmlich da das Blut am Creutz aus Dir gequollen
Als wie aus einem Quell den Sterblichen zu gut.
Allein/ es iſt in uns verſtockt Hertz/ Sinn und Muth/
Wir haben nie gefolgt/ ſo wie wir folgen ſollen.
Was Wunder/ daß uns itzt der Teuffel faſſen kan/
Wenn er uns irrende findt auff der Höllen-Bahn?
Er hat es gute Macht: Warum ſind wir entlauffen
Den Flügeln Deiner Gunſt? Ach! aber/ ach! erbarm
Dich unſer groſſen Noth! ſtreck aus den Gnaden-Arm/
Und lock uns noch einmahl zu Dir und Deinen Hauffen.

XI.

Am dritten Weynacht-Feyer-Tage.

Folge mir nach. *Joh. XXI, 19.*

DIeweil mein JEſus Du ſelbſt ſelber biſt gegangen
Durch Centner-ſchwere Noth und herbes Ungemach/
So folg ich als Dein Kind Dir billig willig nach.
Am Oelberg bateſt du um Troſt mit naſſen Wangen
Wo man Dich kurtz darauff umgab mit Spieß und Stangen:
Dann lieff das milde Blut von Dir wie eine Bach/
Als man dein heilig Haupt am Creutz mit Dörnern ſtach/
Wo zwiſchen Mörder ſie dich hatten auffgehangen.
Und ich/ ich ſollte nur auff Roſen wollen ſtehn?
Ach nein: ich will gar gern auch durch die Hecken gehn/
Durch die Du allbereit mir haſt die Bahn gebrochen.
Wie der Magneten-Stein das Eiſen nach ſich zieht/
So will ich allzeit Dir zu folgen ſeyn bemüht:
Das/ folge mir nach/ iſt ja auch zu mir geſprochen.

XII.

Am Sonntage nach dem Chriſt-Tage.

Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen. *Luc. II, 35.*

WJe? ſoll/ Maria/ dir ein Schwerdt durchs Hertze dringen/
Darunter du zuvor die angenehme Laſt/
Das liebe JEſulein/ mit Luſt getragen haſt?
Ja wohl: Wenn diß dein Kind wird mit dem Tode ringen/
Wird deine Seele wohl mit mehr als tauſend Klingen
Durchſtoſſen werden: Doch nur einen Muth gefaßt;
Der irrt/ der/ wenn das Creutz herein bricht/ bald erblaßt:
Den GOtt-Ergebnen muß das Unglück/ Glücke bringen.
Es iſt die Seelen-Angſt der Chriſten beſte Cur:
So bald die Trübſal weicht/ ſo weicht man von der Spur
Die zu den Sternen führt und fällt in tauſend Sünden.
Drum fahr/ o GOTT! nur fort/ zu brauchen Ruth und Schwerdt/
Jch weiß wohl/ daß Dein Zorn ein kleines Weilchen währt.
Wer nur nach Roſen ſieht/ wird nicht den Himmel finden.

XIII.

Am H. Neuen Jahrs-Tage.

Daß das Kind beſchnitten würde. *Luc. II, 21.*

MEin JEſus! der Du heut als wie ein ander Kind/
Da du doch Sünden-frey/ mit Schmertzen wirſt beſchnitten;
Ach hör/ um was ich dich anitzt will ſehnlich bitten!
Weil meine Glieder mir ſo ſehr verwildert ſind/
Daß ſich an ſelbten nichts als Sünd und Laſter findt/
So komm/ ſo komme doch in meines Leibes-Hütten/

Wo die betrübte Seel offt hefftig wird beſtritten/
Und ſchneid entzwey was mich dem Zeitlichen verbindt.
Ich/ als der Patient/ will gerne ſtille halten/
Und ſollteſt du auch noch ſo grauſam mit mir walten/
Es iſt ja Deine Cur der gantzen Welt bekannt.
Es thu ſo weh es woll/ ich will es willig leiden/
Du magſt nur ſicherlich behauen und beſchneiden
Das Hertz zu erſt/ hernach Aug/Ohr/ Mund/ Fuß und Hand.

XIV.

Am Sonntage nach dem Neuen Jahrs-Tage.

Fleuch in Egypten-Land. *Matth. II, 13.*

Fleuch/ Sterblicher/ fleuch/ fleuch! wohin? Ach nach dem Himmel!
Ach/ nach dem Himmel zu: Verlaß die ſchnöde Welt/
Wo von dem Teuffel Dir mit Liſt wird nachgeſtellt.
Stoß mit den Füſſen weg von Dir das Erd-Getümmel/
Wo nichts zu ſehn/ als nur ein ſündliches Gewimmel.
Hier iſt ein Siechen-Hauß/ dort iſt ein Freuden-Zelt/
Was achſtu Ehr und Pracht/ was Wolluſt/ Gut und Geld/
Das offt verzehret wird von Motten/Roſt und Schimmel?
Schwing in Gedancken dich hinauff auff jenen Platz/
Wo dir verwahret wird ein mehr als theurer Schatz/
Und den in Ewigkeit entführen keine Diebe.
Verwirff/ was eitel iſt/ und habe deine Luſt
Allein/ an deinem GOtt! drück Jhn an deine Bruſt/
Und ſchrey ohn Unterlaß/ Du/ Du biſt meine Liebe.

XV.

An der Heil. Drey König-Tage.

Sie fielen nieder/ und thäten ihre Schätze auff. *Matth. II, 11.*

Ich fall itzt auch vor Dir/ wie dort die Weiſen nieder/
Von Andacht angeflammt/ Du Wunder-ſchönes Kind:
Nur

Nur/ daß ſich ſo gar nichts in meinem Schatze findt.
Mein gantzes Reichthum ſind ein paar geringe Lieder/
Die ich hab angeſtimmt/ weil alle meine Glieder/
Ja alle Tropffen Blut/ in mir erfreuet ſind.
Und wie kans anders ſeyn? Sang doch das grobe Rind
Nach ſeiner Art/ das dort im Stall gieng hin und wieder.
Es iſt derſelbe Menſch weit ärger als ein Thier/
Der ſich mit ſeinem Danck nicht heute findt zu Dir.
Gold/ Weyrauch/ Myrrhen wollt ich Dir zwar gerne geben;
Allein/ Du kenneſt mich und mein Vermögen wohl.
Du weiſt/ daß ich Dir noch gar viel bezahlen ſoll.
Nun/ ich will gegen Dich ſtets als ein Schuldner leben.

XVI.

Am erſten Sonntage nach der H. Drey König-Tage.

Warum haſt du uns das gethan?

Luc. II, 48.

WEswegen haſt du doch/ mein JEſus/ Dich verkrochen
Vor meinem Angeſicht? Es wird zu Tag und Nacht
In meine Augen nicht der gringſte Schlaff gebracht/
So bang iſt mir nach Dir. In einer halben Wochen
Wird meine treue Hand wohl tauſendmahl gebrochen.
Wie aber hab ichs doch nur immermehr gemacht/
Daß ich Dich eingebüßt? Geſchachs aus Unbedacht?
Wer weiß es/ ob ich Dich auch itzund werd erpochen.
Allein/ ach! wenn ich mich nur ſelbſt erwecken ließ/
Und nicht noch immerdar am Wolluſts-Angel biß!
Du würdeſt Dich vielleicht bald wieder laſſen finden;
Und dünckt mich doch daß Du ſchon ſteheſt vor der Thür/
Ach/ wie bin ich erfreut/ ach ſey willkommen mir!
Ich will ins künfftige Dich an mein Hertze binden.

XVII.

XVII.

Am andern Sonntage nach der H. Drey König-Tage.

Sie haben nicht Wein. *Joh. II, 3.*

KAn Braut und Bräutigam nicht frey ſeyn von Beſchwerden/
Und ſtellt der Kummer ſich auch bey der Hochzeit ein?
Ja leider: Denn es heiſt: ſie haben keinen Wein.
Und alſo geht es zu faſt überall auff Erden:
Der König auff den Thron und Hirte bey den Heerden
Empfinden beyderſeits gar offt Verdruß und Pein.
GOtt weiß/ wies auch mit mir beſchaffen iſt: allein
Mein Thränen-Waſſer wird vielleicht zu Weine werden.
Hier/ JEſu/ ſtehet ſchon der Krug/ mein offnes Hertz/
Erwartend Deinen Guß: ach! aber/ ach! o Schmertz!
Es iſt ein ſteinern Krug ſo feſt als Stahl und Eiſen/
Doch/ wenn du ihn nur füllſt mit Deinem Gnaden-Naß
Wird er ſo helle ſeyn/ als wie das reinſte Glaß:
Nun/ HErr/ Du wirſt gewiß ein Wunder hier erweiſen.

XIIX.

Am dritten Sonntage nach der Heiligen Drey König-Tage.

Sprich nur ein Wort. *Matth. IIX, 8.*

ACh ja: Du Wunder-Artzt/ Du darffſt ein Wort nur ſprechen/
So werden wir geſund/ ſo mindert ſich das Leid/
So wird Angſt und Verdruß vollkomne Luſt und Freud:
Wenn ſich in unſerm Haupt/ Vernunfft und Sinnen ſchwächen/
Die Zung erſtarret iſt/ die dunckeln Augen brechen/
Wenn Tod und Leben nun in uns führt einen Streit/

Und JEſu uns Dein Mund ein Wörtgen nur zuſchreyt|
So muß der Teuffel bald ermüden ſich zu rächen.
Nun HErr/ wenn ich auch mit dem Tode ringen muß/
Wenn ich da Sprach-loß lieg/ und weder Hand noch Fuß
Noch einig ander Glied mehr werde können regen/
So ſtehe Du mit Troſt der armen Seele bey/
Und höre gnädig an/ mein letztes Angſt-Geſchrey:
Wer ſelig ſtirbt/ kan ſich ins Grab mit Freuden legen.

XIX.

Am Tage Pauli Bekehrung.

Was wird uns dafür. *Matth. XIX, 27.*

WJe/ Petrus? fragſt du viel/ was Dir davor wird werden/
Daß du dein Fiſcher-Garn und Schiff verlaſſen haſt?
Gewiß/ gewiß/ du biſt ein ſehr verwegner Gaſt.
Gelüſtet dich dann ſo nach einer Hand voll Erden?
Und iſt ein grüner Platz und Pflug mit ein paar Pferden
Dir lieber/ als der HErr/ den Welt noch Himmel faßt?
So packe dich von ihm/ und ſuche Ruh und Raſt
Bey deiner Fiſcherey/ bey Schaaf und Ochſen-Heerden.
Wer niemahls auffwerts ſieht/ und nur klebt an der Erd/
Iſt auſſer Zweiffel wohl des Himmelreichs nicht werth/
Und wird gar ſchwerlich einſt auff den zwölff Stühlen ſitzen.
Nun liebſter JEſus! ach! regiere meinen Geiſt/
Daß/ wenn Du etwa mich ins Elend wandern heiſt/
Ich weder Hauß noch Hoff/ noch Freundſchafft vor mög ſchützen.

XX.

Am vierten Sonntage nach der Heiligen Drey König-Tage.

HERR/ hilff uns. *Matth. IIX, 25.*

HErr/ hilff mir/ ach HErr/ hilff! ich muß ja ſonſt ertrincken/
Ich ſehe nichts um mich/ als ein ergrimmtes Meer/

Des Unglücks Nord-Wind wirfft mein Schiffgen hin und her/
Und ſtürmet auff mich zu zur Rechten und zur Lincken.
Ach ſieh/ ach ſieh doch nur/ wie ich beginn zu ſincken!
Der Maſt-Baum liegt ſchon längſt zerſtückt und Seegel leer:
Jch finde keinen Rath/ wie mir zu helffen wär/
Und muß ſtracks untergehn nach meines Fleiſches Düncken.
Doch/ wenn Du JEſus nur bey mir im Nachen biſt/
Weiß ich/ daß weder Sturm noch Wetter ſchädlich iſt/
Ob Maſt und Ancker gleich in hundert Stücke ſpringen/
Und bräche gleich der Tod an tauſend Oertern ein:
Denn/ wer dich feſte hält/ biß an ſein letztes Ringen/
Dem muß die Hölle ſelbſt ein ſüſſer Himmel ſeyn.

XXI.

Am Tage der Reinigung Mariä.

Da nahm er Jhn auff ſeine Arme.

Luc. II, 28.

JCh kan/ mein JEſus/ Dich nicht auff die Arme nehmen/
Wie Simeon hier that/ der wohl-geübte Chriſt/
Weil Du auff ſolche Weis itzt nicht mehr bey uns biſt/
Daß Du/ wie dazumahl/ könnſt ieglichen bequämen.
Sonſt ſollte mir gewiß kein Menſch die Füſſe lähmen/
Jch wollt dich ſuchen/ wo ich dich zu finden wüſt/
Und feſte halten/ biß ich dich recht ſatt geküßt:
Allein/ es iſt umſonſt: Doch/ was will ich mich grämen?
Kan ich gleich leiblich nicht an Dir ſehn meine Luſt/
Will ich im Glauben doch dich drücken an die Bruſt/
Und eher nicht/ als wenn Du mich geſegnet laſſen:
Du ſollſt ein ſtetes Bild vor meinen Augen ſeyn/
Und wenn der Mund mir wird verſtummen und erblaſſen/
So ſoll das Hertze doch ſtets JESUS! JESUS! ſchreyn.

XXII.

Am fünfften Sonntage nach der Heil. Drey König-Tage.

Das hat der Feind gethan. *Matth. XII, 28.*

WAs kümmert ihr euch viel/ wer doch ſey Schuld daran
Daß in dem Weitzen ſich ſolch Unkraut hat gefunden/
Und daß das reine Korn faſt gäntzlich iſt verſchwunden?
Die Sach iſt klar genung: Das hat der Feind gethan.
Er eben machts/ daß ich vielmahl nicht beten kan/
Und/ daß an meiner Seel itzt ſind ſo tieffe Wunden.
Ach/ liebſter JEſus/ laß mich doch nicht unverbunden/
Und nimm Dich meiner Angſt und meines Kummers an!
Bin aber etwan ich deßwegen auch zu ſtraffen?
Ja freylich: Weil ich war im Laſter-Bett entſchlaffen.
Nun HErr/ ich will alsbald vom Sünden-Schlaff auffſtehn/
Ich will mit ernſter Buß vor Deinen Himmel treten/
Und eher nicht von Dir und deinem Throne gehn/
Biß Du aus meiner Bruſt das Unkraut aus wirſt jäthen.

XXIII.

Am Tage Dorothea.

Seine Lincke liegt unter meinem Haupte/ u. ſ. f. *Cant. II, 6.*

WEg/ ſchnöde Buhler-Luſt/ weg/ weg verbotnes Küſſen!
Gefärbte Lippen weg/ die man Corallen nennt/
Ahr Augen weg/ die ihr von falſchen Feuer brennt/
Weg/ Alabaſter Halß/ und was man mehr befliſſen
Zu rühmen/ alles weg: ich mag von euch nichts wiſſen.
Das/ was den Himmel nicht vor ſeinen Quell erkennt/
Und unvermuthet uns von unſern JEſu trennt/
Verfluch ich tauſendmahl/ und tret es mit den Füſſen.
Ich bin allein verliebt/ mein Heiland/ nur in Dich
Und bin verſichert/ daß Du gleichfals liebeſt mich/

Denn Deine lincke Hand liegt unter meinem Haupte/
Und Deine Rechte hertzt mich freundlich für und für:
Wenn meiner Seelen ich nun fremde Brunſt erlaubte/
So würd ich ja dadurch/ mein Bräutgam/ untreu Dir.

XXIV.

Am ſechſten Sonntage nach der Heil. Drey König-Tage.

Die Vogel wohnen unter ſeinen Zweigen. *Matth. III, 32.*

DAs fromme Vogel-Vieh wohnt unter grünen Zweigen
Mein JEſus: aber ich/ ich mach mich allemahl
Wenn ich wol ruhen will im Glauben zu dem Pfahl
An dem Du Noth und Tod ertrugſt mit Stilleſchweigen/
Und wo Dein heilig Haupt ſich endlich muſte neigen:
Da werd ich überdeckt/ wenn mich der Unglücks-Strahl
Mit Wehmuth brennen will/und meine Feind ohn Zahl
Voll Gifft uud Galle mir die ſcharffen Klauen zeigen.
Du haſt erwehnten Pfahl/ mein Heiland/ mir zum Beſten
Geſchmücket um und um mit dick-belaubten Aeſten/
So/ daß ich auſſer Ihm kein Schatten-Werck begehr.
Gib nur/ daß biß in Tod/ bey dieſem Baum ich bleibe/
Und immer an die Frucht/ die er getragen/ gläube!
Wenn auch mein Glaube nur als wie ein Senffkorn wär.

XXV.

Am Sonntage Septuageſimæ.

Er ſahe andere am Marckte müßig ſtehn. *Marc. XX, 3.*

AM Welt-Marck müßig ſtehn iſt auch mein Thun geweſen
Die meiſte Zeit/ die ich gelebet in der Welt:

Ich

Ich gieng/ o GOtt! keinmahl hin auff Dein Reben-Feld/
Daß etwan ich daſelbſt die Rancken abgeleſen:
Was Wunder/ wenn ich itzt empfinde Deinen Beſen/
Der biß auffs Blut mich peitſcht? Du biſt derſelbe Held/
Der uns mit Zwange zieht/ wenn man dir widerbellt/
Und/ ach! ich konte ja auch anders nicht geneſen.
Drum habe Danck/ daß Du ſo vielmahl giengeſt aus/
Biß daß Du endlich mich brachſt in Dein Kelterhauß/
Ich will von Hertzen gern zuletzt mich laſſen zahlen.
Auch bitt ich/ HErr/ nicht mehr als einen Scherff von Dir/
Ich will ein Hüter nur ſeyn bey der Himmels-Thür:
Wer nichts verdienet hat/ was will derſelbe prahlen?

XXVI.

Am Sonntage Sexageſimæ.

Die Dornen giengen mit auff.

Luc. IIX, 7.

DIe ſpitzgen Dornen ſind auch leider! auffgegangen
In meiner falſchen Bruſt: Wenn ich offt ſagte zu/
Ich wollte nur bey Dir/ mein JEſus/ ſuchen Ruh/
So hat alsbald ein Dorn zu wachſen angefangen/
Der meine Sinnen mir mit Stacheln ſo behangen/
Daß ich Dein ernſt Geboth vergaß in einem Nu:
Ich fraß das Laſter-Kraut in mich wie eine Kuh/
Und ſtillete dadurch mein ſchändliches Verlangen.
Bald nam unnütze Sorg in meinem Hertzen Platz/
Daß ich faſt gar nicht mehr gedacht an Dich mein Schatz:
Allein/ ich will numehr auffs euſerſte mich mühen/
Daß dieſen Hecken ich kan nehmen allen Safft/
Gib Du mir nur dazu/ mein Heiland/ Deine Krafft!
Laß Statt der Diſteln Klee und Roſen in mir blühen.

XXVII.

Am Sonntage Quinquageſimæ.

Sehet / wir gehen hinauff gen Jeruſalem. *Luc. XIIX, 31.*

SO geheſt du numehr / Du Troſt der armen Heyden /
Du Wunder der Gedult den ſauren Todes-Gang?
Ach habe doch davor / mein JEſus / groſſen Danck /
Und hilff / daß ich hinfort die Sünden möge meiden /
Die dich ans Creutz gebracht! Hilff / daß dein bitter Leiden
Vor meinem Angeſicht mir ſchwebe Lebens-lang /
Und / wenn ich dermahleins nun bin zum Tode kranck /
So laß auff dein Verdienſt mich / HErr / von hinnen ſcheiden!
Mein Paß-Brieff ſey dein Blut / daß Du vergoſſen haſt /
Dein ausgeſtandner Kampff / der Seelen Ruh und Raſt /
Der Pfahl / an dem Du ſtarbſt / mein Wanderſtab und Stecken!
Das Tuch / in das man dich nach tauſendfacher Pein
Gewickelt / laß mein Kleid und Sterbe-Kittel ſeyn /
So wird mich weder Tod noch Teuffel können ſchrecken.

XXIIX.

An der Aſcher-Mittwoche.

Der König ſtund auff von ſeinem Thron / und ſetzte ſich in die Aſche. *Jon. III, 6.*

NOch viertzig Tage ſind / ſo wirſt du untergehen:
So ruffet Jonas dort den Niniviten zu /
Und ihrer groſſen Stadt: Alsbald in einem Nu
Da laſſen ſie beſtürtzt Tiſch / Krug und Schüſſel ſtehen /
Und ſchreyn ein Faſten aus: ſie lauffen gleich den Rehen
Auff Aſch und Säcke hin / und ziehn aus Kleid und Schuh:

Der König ſelber hat nicht auff dem Throne Ruh/
Er ſteigt herab/ und heißt das Klage-Lied erhöhen.
Ach nun/ wenn viertzig Tag entwichen werden ſeyn/
Wird meine Lebens-Sonn verbergen ihren Schein
Und untergehn: wie ſollt ich nicht die Hände falten/
Und kläglich thun? indem ſolch Unglück ſoll geſchehn:
Ach ja: man ſoll um mich nur Aſch und Thränen ſehn/
So/ und nicht anders muß man Aſchermitwoch halten.

XXIX.

Am erſten Sonntage in der Faſten: Invocavit genannt.

Der Verſucher trat zu Ihm. *Matth. IV, 3.*

WJe? werther Heiland? darff der Teuffel ſich erkühnen/
Da nach dem Faſten dich der Hunger etwas plagt/
Daß mit Verſuchung er zu dir ſich macht und fragt;
Ob du willſt Wunder thun/ da doch die Seraphinen
Bey hundert tauſenden/ und auch noch mehr dir dienen/
So iſts kein ſeltſam Ding/ daß er zu mir ſich wagt/
Wenn ich im Laſter-Mooß mich weltze/ denn diß jagt
Die reinen Geiſter weg/ als wie der Rauch die Bienen.
Nun JEſu/ hilff/ daß ich das ungeſtallte Kleid
Der Sünden von mir werff/ und daß zu aller Zeit
Ich und die Engel wohl zuſammen mögen ſtimmen!
Wenn ich mich Tag und Nacht mit dem Gebethe rüſt/
Und mich auch ſonſt verhalt als ein rechtſchaffner Chriſt/
So kan der böſe Feind mir nicht ein Härchen krümmen.

XXX.

Am Tage Matthias.

Ich will euch erquicken. *Matth. XI, 28.*

HJer bin ich/ liebſter HErr/ wo du mich willſt erquicken/
Der ich vor Mattigkeit bin gantz und gar erblaßt:
Hier bin ich/ wo du mir willſt mindern meine Laſt.
Nun/ werther Heiland/ du haſt einen breiten Rücken/

Drum nim̃ ſie halb von mir/ ſonſt möcht ſie mich erdrücken:
Das übrige/ weil du uns doch befohlen haſt
Zu tragen/ ſoll von mir gar gern ſeyn auffgefaßt:
Von einem Bißgen Creutz werd ich nicht bald erſticken.
Nur ſtärcke mich/ wenn diß mir zu beſchwerlich deucht/
Und gib mir zuverſtehn/ daß deine Laſt iſt leicht/
Und daß kein guter Chriſt dein Joch ſich läßt verjagen:
Und wenn ich dermahleins genug geeſelt hab/
So ſchick den müden Leib mit Frieden in das Grab/
Und die erlößte Seel laß in den Himmel tragen!

XXXI.

Am andern Sonntage in der Faſten: Reminiſcere genannt.

O Weib/ dein Glaub iſt groß!

Matth. XV, 28.

Ach wohl/ wenn man mit Recht den Glauben rühmen kan!
Allein/ von mir darff ich/ mein JEſus diß nicht ſagen
Daß auch mein Glaube groß: ich muß nur immer klagen
Daß er mehr als zu klein: Drum nimm dich meiner an/
Und laß mit meiner Seel es nicht ſeyn ausgethan!
Du magſt mir meinen Leib nach deinen Willen plagen/
Und durch die Quälungen ſtets hin und wieder jagen/
Wenn ich nur einſt mag ſehn die göldne Himmels-Bahn.
Zwar ſtellſt du dich offt hart/ doch geht dirs nicht von Hertzen/
Du pflegſt nur alſo mit den Deinigen zu ſchertzen/
Als wie ein Mutter-Hertz mit lieben Kindern thut.
Wer/ wie ein treuer Hund um Rettung embſig billet/
Wird endlich/ HERR/ von Dir mit Gnaden-Brod geſtillet:
Mir gib nur Broſamen/ ſie ſind vor mich ſchon gut.

XXXII.

Am dritten Sonntage in der Faſten: Oculi genannt.

Er nimmt ihm ſeinen Harniſch/ darauf er ſich verließ. *Luc. XI, 22.*

ACh Kümmerniß! auff was ſoll ich mich doch verlaſſen/
Ich angefochtner Menſch? Ein tapffer Krieges-Held
Verläßt ſich auff ſein Schwerdt/ ein kühner Jäger fällt
Das Wild durch einen Spieß/ daß ihn ſonſt würde faſſen:
Allein/ ich Armer muß vor meinem Feind erblaſſen.
Und wenn ich gleich durchſuch das groſſe Schmiede-Zelt/
Den Berg Veſuvius und auch die gantze Welt
Wird doch dennoch auff mich der Teuffel nichts nicht paſſen.
Allein nur unverzagt! ich bin gleichwohl getroſt/
Wenn Satan ſich auff mich und meine Schuld erboßt/
Will meinen JEſum ich ihm vor die Augen ſtellen/
Wie er am Creutzes-Stamm vor mich geſtritten hat/
Und durch ſein Blut gelöſcht das ſchwartze Sünden-Blat:
Bald wird er höchſt-beſchimpfft ſich trollen zu der Höllen.

XXXIII.

Am Tage der Verkündigung Mariä.

Wie ſoll das zugehen? *Luc. I, 34.*

WIe ſoll doch das zugehn? ich kans auch nicht ergründen/
Ohn einen Mann und doch im Leibe ſchwanger ſeyn?
Schließt ſich der groſſe GOtt in eine Jungfrau ein?
Soll unſern Schöpffer man noch ungebohren finden?
Und will derſelbe ſich in Windeln laſſen binden
Der vor uns ſorgt eh wir noch haben Haut und Bein?
Ich muß geſtehn/ es ſcheint ungläublich faſt: allein
Doch thuſt du/ JEſu/ diß zu tilgen unſre Sünden.

Nun hab/ ach habe Danck/ o mein Immanuel!
Ich preiſe Deine Güt/ o HErr/ mit Leib und Seel/
Und will nicht ſinnen/ wie diß Wuuder zu gegangen.
Es iſt genung/ daß Du bloß mir nur mir/ zu gut/
Ob ich gleich war Dein Feind/ nahmſt an mein Fleiſch und Blut!
Auff ander Art kont ich den Himmel nicht erlangen.

XXXIV.

Am vierten Sonntage in der Faſten: Lætare genannt.

Er entweich abermahl. *Luc. VI, 15.*

MEin lieber Heiland wird von Eifer gleichſam roth/
So bald das Volck aus Ihm wil einen König machen/
Und ich/ ich ſehne mich ſo ſehr nach hohen Sachen/
Daß ich aus Ungedult mich offtmahls wünſche todt/
Weil ich nicht groß genug/ der ich doch Aſch und Koth:
Ach/ daß dem Teuffel ich ſo lauff in ſeinen Rachen!
Ein wahrer Chriſten-Sinn muß Thron und Kron verlachen/
Denn/ wer Dich/ JEſu/ ehrt! der leidet niemahls Noth.
Du haſt daſſelbige genungſam hier erweiſet/
Als Du mit wenigen viel tauſend Mann geſpeiſet/
So/ daß mehr übrig blieb als vor verhanden war.
Nun/ wenn ja auch bey mir der Mangel ein will brechen/
So will ich Dich/ o HErr/ um etwas Brod anſprechen/
Ein kleines Stückgen kan mich nähren lange Jahr.

XXXV.

Am fünfften Sonntage in der Faſten: Judica genannt.

Warum gläubet ihr mir nicht? *Joh. IIX, 46.*

WArum gläubt ihr dann nicht ihr ärgſten von der Welt/
Was euer Heiland ſagt? was kehrt ihr Ihm den Rücken/

Wenn Er durch ſeinen Troſt will euer Hertz erquicken?
Jch ſeh ja/ daß es ſonſt euch trefflich wohlgefällt/
Wenn ſich ein groſſer HErr vor euren Augen ſtellt:
Jtzt aber/ da ihr euch am beſten ſollet ſchicken/
Da wollt ihr euch voll Zorn ergrimmt nach Steinen bücken/
Und tödten den/ der euch und alle Ding erhält.
O du verfluchtes Volck/ ihr unvernünfftgen Thoren
Der eurenthalben nur iſt in die Welt gebohren/
Und der mit ſaurer Müh euch euer Heil erwirbt/
Der wird von euch anitzt ſo gar gering geachtet/
Daß ihr ihn endlich/ wie ein armes Lämmlein ſchlachtet:
Jhr Himmel träuffelt Blut/ eh euer Glantz verdirbt!

XXXVI.

Am ſechſten Sonntage in der Faſten: genannt der Palm-Sonntag.

Die Jünger giengen hin. *Matth. XXI, 6.*

O Wunder-ſchönes Lob! ach hilff/ daß ich auch gehe/
Du ſtarcker Lebens-Held/ wenn du mich ſchickſt wohin!
Hilff/ daß ich allezeit zu lauffen willig bin;
Und nicht auff dein Geheiß als wie ein Starrkopff ſtehe/
Weil etwa ſich fein Fuß ſcheut vor des Berges Höhe
Der zu erſteigen iſt! gib/ daß mein Hertz und Sinn
Durch ſtete Fertigkeit bey Dir die Gunſt gewinn/
Und thu/ was uns beſchützt vor jenem Höllen-Wehe!
Zwar iſt die Spitze hoch/ die ich erklettern ſoll/
Jmfall ich will dahin/ wo uns iſt ewig wohl/
Allein/ durch Deinen Tod haſt du den Weg gebähnet/
Das ſtatt der Dornen itzt die ſchönſten Roſen ſtehn;
Drum laß mich nur fein bald die Grabes-Straſſe gehn/
Weil ſich mein Leib und Seel nach der Erlöſung ſehnet.

XXXVII.

Am Grünen Donnerſtage.

Nehmet / das iſt mein Leib / das iſt mein Blut. *Matth. XXVI, 26.*

EJn ungehorſam Kind/ pflegt man ſonſt zu enterben/
Du aber ſetzeſt mich/ mein HErr/ zum Erben ein/
Und ſchenckſt im Teſtament mir in dem Brod und Wein
Dein Blut und Deinen Leib als du bald ſollteſt ſterben:
Der ich ſo freventlich ſelbſt lieff in mein Verderben
Und durch verbothnes Thun mir häuffte Pein auff Pein:
Ach! kan was gröſſers wohl als Deine Liebe ſeyn
Der Du ſo jämmerlich vor mich Dich läſt zergerben?
Damit ein Lebens-Quell aus Dir entſpringen möcht/
Mein JEſus! läßt du Dir von einem Krieges-Knecht
Eröffnen Deine Bruſt. Du läſſeſt auff Dich ſpeyen
Daß ich mit Ehren einſt im Himmel prangen kan;
Und höreſt mit Gedult die ärgſte Schmähung an/
Bloß darum/ daß du mich vom Fluche möchſt befreyen.

XXXIIX.

Uberſchrifft auff unſers Erlöſers Creutz.

Er iſt um unſer Miſſethat willen verwundet/ u. ſ. f. *Eſ. LIII, 5.*

JCh bin verliebt in euch/ ihr holden JEſus-Wangen/
Jn dich/ Du Zuckermund/ in dich hochwerthes Haupt/
Jn dich Schnee-weiſſer Leib: Und iſt es mir erlaubt/
So will ich dich itzund mit höchſter Luſt umfangen:
Ach! aber/ ach! wer hat dich an das Creutz gehangen/
Bey dem das tumme Volck von Zorn und Grimme ſchnaubt?
Wer hat dich aller Pracht und Zierlichkeit beraubt/
Daß Du mit Schweiß und Blut und ſonſt mit nichts kanſt prangen?

Wer

Wer ſpeyt die Augen/ die der Sonnen gleichen/ an?
Wer tränckt den Mund mit Gall/ der alle tröſten kan?
Wer läßt das ſchöne Haar mit ſcharffen Dorn durchwinden/
Das Gold und Seide trotzt? Wer bohrt durch Fuß und Hand
Die bey den Kranckenden man ſo geſchäfftig fand?
Wer iſt es? ſagt es mir: Ach ich mit meinen Sünden!

XXXIX.

An dem traurigen Char-Freytage.

Er neigte das Haupt/ und verſchied.

Joh. XIX, 30.

DIß iſt der Tag/ an dem mein JEſus muſte ſterben/
Diß iſt der Tag/ an dem der HErr der gantzen Welt
Der ärgſten Sclaverey gar willig ſtille hält/
Und ſeinen zarten Leib mit Blute läſſet färben/
Nur/ daß Er mir dadurch Verſöhnung möcht erwerben:
Diß iſt der Tag/ da ſich das Opffer eingeſtellt/
Welchs zwar ſelbſt ſtirbt und doch den Tod zu Boden fällt/
So/ daß ich nun gewiß den Himmel kan ererben.
O unerhörte Sach! o ungemeiner Tag!
O groſſes Wunderwerck/ von dem man ſagen mag
Das keines/ ob es noch ſo groß/ Jhm zu vergleichen!
Den/ der die Welt erſchuff/ ſchließt heut ein enges Grab
Es lieget ohne Geiſt/ der uns das Leben gab/
Und der ſonſt helffen kont/ muß heute ſelbſt erbleichen.

XL.

Grabſchrifft über unſers Erlöſers Grufft.

Dieſer iſt ein frommer Menſch gewe-ſen/ und GOTTES Sohn.

Luc. XXIII, 47.

STeh Wanderer/ und laß die Thränen häuffig flieſſen:
Beehre dieſes Grab mit einem Jammer-Thon!

Hier liegt ein frommer Menſch und GOttes wahrer Sohn.
Sein Leib ward an das Creutz geſpannt mit Händ und Füſſen/
Von dem erboßten Volck und jämmerlich zerriſſen/
Und auff dem Haupte trug Er eine Dornen-Kron/
Biß nach vollbrachten Kampff Er endlich zog davon;
Da ließ den Leichnam man in dieſen Felſen ſchlieſſen.
Doch/ wie der Phönix ſich in ſeiner Aſch erneut/
So wird auch dieſer HErr in einer kurtzen Zeit
Mit Siege wiederum von Todten aufferſtehen.
Der/ der erlöſen ſoll das menſchliche Geſchlecht
Kan länger in der Grufft nicht ruhen als zwey Nächt:
Eh er im Tode bleibt/ eh muß die Welt vergehen.

XLI.

An dem Heiligen Oſter-Tage.

Er iſt aufferſtanden. *Matth. XVI, 6.*

TRiumpff/ Triumpff/ Triumpff! der HERR iſt aufferſtanden/
Der durch den Creutz-Tod war unſchuldig umgebracht:
Ihr Wächter/ wie daß ihr nicht beſſer habt gewacht?
Ihr wart deßwegen ja bey ſeiner Grufft verhanden:
Allein/ der deſſen Arm regiert in allen Landen/
Und durch den Himmel/ Erd und alles iſt gemacht.
Darff nur ein Winckgen thun/ ſo liegt ihr wie verſchmacht
Und werdet Schreckens-voll vor aller Welt zu Schanden.
O Freud! Ihr Weiberchen/ drum ſparet eure Müh/
Und ſucht den HErren nicht im Grab: Er iſt nicht hie/
Ihr findet nichts als nur die Städte wo Er lage:
Erhebt vielmehr nebſt mir das Wunder/ welchs geſchah/
Und ſinget höchſt-erfreut an dieſem Oſter-Tage
Triumpff/ Triumpff/ Triumpff! Alle-Alleluja!

XLII.

Am Oſter-Montage

Brannte nicht unſer Hertz? *Luc. XXIV, 32.*

DEn Jüngern brannt ihr Hertz von deinen ſüſſen Lehren;
Hingegen meine Bruſt bleibt allezeit Eiß-kalt:
Mein JEſus! ob Dein Wort auch noch ſo hefftig ſchallt.
Die Ohren pflegen zwar den Prediger zu hören/
Allein/ das Hertze läßt ſich in der Andacht ſtören
Auch von dem gringſten Ding. Itzt iſts ein Auffenthalt
Der ſchnöden Buhlerey/ itzt denckts auff Ehre/ bald
Da ſinnt es/ auff was Art der Mammon zu vermehren.
Drum rühr/ o JEſu/ mich/ mit Deiner Wunder-Hand/
Daß ich auch ſpüren kan/ mein Hertze ſey entbrannt!
Entzünde ſelbſt in mir die reinen Andachts-Flammen/
Und laß durch keinen Wind der Trübſal ihren Schein
Verlöſchen! alſo werd ich ewig ſelig ſeyn.
Denn/ wer dich eifrig liebt/ den kanſt du nicht verdammen.

XLIII.

Am Oſter-Dienſtage.

Sie erſchracken/ und furchten ſich. *Luc. XXIV, 36.*

WIe ſtehts/ wie ſtehts mit euch ihr halb-erſtorbnen Jünger/
Daß euer HErr euch ſcheint als ein erblaßter Geiſt?
Wie ſtehts/ wie ſtehts/ daß ihr Ihn nicht mehr Meiſter heißt?
Kennt ihr vor Furcht nun nicht den ſüſſen Frieden-Bringer/
Und iſt euch unbekannt/ und fremd der/ deſſen Finger
Und Hand auch in der Grufft ſich mächtig hat erweiſt?
Wie ſtehts/ daß ihr itzt nicht ſein Aufferſtehung preißt?
Iſt eure Liebe dann nach ſeinem Tode gringer?

Ach/

Ach/ ach! was kan nicht Furcht und Schrecken in uns thun?
Ihr wuſtet/ Chriſtus wird drey Tag im Grabe ruhn
Und långer nicht; und doch kônt ihr euch nicht drein finden/
Biß ſeine Hånd und Füß euch ſtelleten zur Ruh:
Nun/ JEſu/ komm/ und ſchrey auch mir den Frieden zu/
Wenn ich bekrieget bin von Schrecken/ Furcht und Sünden.

XLIV.

Am erſten Sonntage nach Oſtern: genannt Quaſimodogeniti.

Reiche deine Finger her. *Joh. XX, 27.*

Es iſt/ mein JEſus/ Dir mehr als zu wohl bekannt/
Daß Deine Någelmahl ich pflege hoch zu ſchåtzen:
Ach nun ſo laß mich doch nur ſatt daran ergetzen!
Sieh/ wie ich nach Dir ſtreck die Finger und die Hand/
Und/ weil voll reiner Gluth ich bin in Dich entbrannt/
So geb ich gute Nacht den allerſchönſten Plåtzen/
Und will auff ewig mich in deine Seite ſetzen/
Wo Du es mir erlaubſt: Was acht ich andern Tand?
Und warum ſollteſt du mir dieſes nicht erlauben?
Wer hier will zweiffeln/ wird des Himmels ſich berauben.
Du låßt den Thomas ja/ der dich kaum kennen will/
Die tieffen Någelmahl nach Hertzens Wunſch berühren:
Nun/ Dein durchgrabner Leib ſoll ſeyn mein eintzig Ziel/
Es ſoll mich weder Welt noch Teuffel abwerts führen.

XLV.

Am Tage Philippi Jacobi.

In meines Vaters Hauſe ſind viel Wohnungen. *Joh. XIV, 2.*

WIe giebet dieſes Wort/ mir doch ſo groſſe Freude/
Daß ſo viel Wohnungen vor uns im Himmel ſeyn/

Wann ich allhier um Hülff und Troſt muß ängſtlich
ſchreyn!
Hab ich gleich in der Welt kein prächtiges Gebäude/
Wo Wand und Decke gläntzt von Alabaſt und Seide/
Und wo der Boden ſtutzt mit bunten Marmol-Stein/
Kan ich doch allezeit auff den Pallaſt mich freun
Den ich beſitzen ſoll nach ausgeſtandnen Leide.
Wie lange dauren wohl die Schöſſer dieſer Welt/
Da auch das feſteſte in einem Huy zerfällt/
Weil ſie aus Kalck und Stein und ſonſt aus nichts beſtehen?
Die Wohnung aber/ die uns dort bereitet iſt/
Wird unverletzet ſtehn/ wenn gleich das Welt-Gerüſt
Und auch der Himmel ſelbſt im Feuer wird vergehen.

XLVI.

Am andern Sonntage nach Oſtern: genannt Miſericordias Domini.

Und ich erkenne die Meinen. *Joh. X, 14.*

JSts denn wohl möglich/ daß Du ſollſt die Deinen kennen?
Die Welt begreifft gleichwohl in ſich ein weites Land:
Ach freylich/ liebſter HErr: ſie ſtehn an deiner Hand
Als wie ein Siegel-Ring. Du wuſteſt uns zu nennen/
Eh noch der Mondenſchein/ eh noch der Sonnen Brennen/
Und eh der Sternen Gold den Menſchen war bekannt.
Jſts/ werther Heiland/ nun alſo mit Dir bewand/
Wer will/ wer will uns doch von deiner Liebe trennen?
Du haſt mich/ als ich noch ohn Adern Bein und Haut
Jns Vaters Lenden war/ mit Gnaden angeſchaut:
Du biſt mein Hirt/ ich bin ein Schäfflein Deiner Weyde
Trotz Blöſſe/ Hunger/ Angſt/ Verfolgung/ Trübſal
Schwerdt/
Und was in dieſer Welt uns etwa wiederfährt/
Daß eins von dieſen mich von Deiner Heerde ſcheide.

XLVII.

Am dritten Sonntage nach Oſtern: Jubilate genannt.

Die Welt wird ſich freuen / ihr aber werdet traurig ſeyn. *Joh. XVI, 20.*

DJe Welt wird Freuden-voll/ ihr werdet traurig ſeyn:
So hat uns Chriſtus die Nativität geſtellet.
Je nun mein Lebens-Fürſt/ wenns Dir alſo gefället/
So bin ich ſchon vergnügt/ und geh es willig ein.
Es dient den Krancken offt ein herber Werrmuth-Wein
Mehr als ein Alekant und Seck/ ſo auch erhellet/
Daß/ wenn uns durch das Creutz die Welt-Luſt wird vergället/
Wir deſto leichtlicher entgehn der Höllen-Pein.
Darum/ ſo kommt nur her ihr zeitlichen Beſchwerden/
Im Himmel ach/ da wirds mit mir ſchon beſſer werden;
Da wird man nichts mehr ſehn von Angſt und Traurigkeit;
Wenn Eolus mit Sturm und Schnee genung geſpielet/
Wird Berg und Thal mit Klee und Blumen überdielet/
So wird auff Trauren dort auch folgen Luſt und Freud.

XLIIX.

Am vierten Sonntage nach Oſtern: Cantate genannt.

Es iſt euch gut / daß ich hingehe. *Joh. XVI, 7.*

ES iſt und bleibt gewiß/ was unſer Heiland thut/
Das muß nothwendig uns zu unſern beſten dienen:
Und wenn es gleich vielmahl weit anders hat geſchienen/
So war zuletzte doch das Ende köſtlich gut.
So lege dich denn nur zum Zwecke Fleiſch und Blut:
Weßwegen willt du viel zu murren dich erkühnen?

Der Troſt ſoll unverwelckt in meinem Hertzen grünen/
Wer ſich GOtt überläßt/ hat einen frohen Muth.
Es mag mir allemahl nach deinem Willen gehen/
Mein JEſu/ ach! ſo bin ich ja recht wohl daran/
Weil niemand ſo wie Du/ mein Heil befördern kan:
Zu dir ſoll ſich mein Sinn/ im gröſten Creutz' erhöhen.
Und wenn mir manchmahl diß und das/ ſehr wehe thut/
So ſchrey mir in mein Hertz: Mein Sohn es iſt dir gut.

XLIX.

Am fünfften Sonntage nach Oſtern: Rogate genannt.

Nun wiſſen wir / daß du alle Dinge weiſſeſt. *Joh. XVI, 30.*

MEin JEſu / ja ſo iſts: Du weiſſeſt alle Dinge/
Du kanſt mit deinem Aug in das Verborgne ſehn:
Es iſt Dir ſchon bekandt/ was noch nicht iſt geſchehn.
Du weißt/ auff was vor Art ich meine Zeit verbringe/
Ob ich der Welt nachgeh/ ob ich bet oder ſinge/
Ob ich mich/ wie ein Rohr/ laß hin und wieder wehn/
Und wie mans haben will/ kan loben und auch ſchmähn/
Ob ich reich oder arm/ das Creutz groß oder gringe.
Weil meinen Zuſtand Du/ o HErr/ dann kennſt ſo wohl
Und auch verſprichſt/ daß ich gewiß empfangen ſoll/
Was von dem Vater ich begehr in Deinem Nahmen/
So bitt ich diß: Gib mir/ o GOtt/ mein täglich Brod
Und ſteh mir gnädig bey in meiner letzten Noth/
Daß ich die Seligkeit erlangen möge! Amen.

L.

Am Tage der Himmelfahrt Chriſti.

Er ward auffgehoben gen Himmel. *Marc. XVI, 19.*

SO zeuchſt du/ werther Schatz/ nun wieder in Dein Land/
Von dar du Du zu uns kamſt? Kan man Dich nicht erhalten?

Ach nein: Du wollteſt nicht hier auff der Welt veralten.
Wo aber zeuchſt du hin? Es iſt mir ſchon bekandt.
Haſtu Dich nicht geſetzt zu GOttes rechter Hand/
Auff daß Du möchſt daſelbſt Dein Mittler-Amt verwalten/
Wenn ſich mein Hertze ſonſt vor Trauren müſte ſpalten?
So iſts: und ach/ Du haſt da einen ſchönen Stand.
Nun laß mich/ liebſter HErr/ doch dir befohlen ſeyn/
Und leg ein gutes Wort auch meinethalben ein/
Wenn Hölle/ Sünde/ Tod und Teuffel auff mich toben.
Immittelſt habe Danck/ vor Deiner Liebe Macht
Die aus dem Himmel Dich zu mir ins Fleiſch gebracht!
Wohin Du Dich anitzt haſt wiederum erhoben.

LI.

Am ſechſten Sonntage nach Oſtern: Exaudi genannt.

Sie werden euch in den Bann thun.

Joh. XVI, 2.

DIe Welt verfolget uns/ o GOtt! auff allen Seiten:
Sie thut uns in den Bann/ wie Du allhier geſagt:
Wir werden hier und da von ihr herum gejagt/
Und müſſen überall mit Dero Klauen ſtreiten;
Weil wir zu ihrem Ruhm und Dienſt uns nicht bereiten.
Allein/ wir achtens nicht/ ob ſie uns noch ſo plagt/
Wir wiſſen/ daß Du den erhebſt/ der unverzagt
Das Himmliſche Geſchick erträgt zu allen Zeiten.
Es iſt ja nicht genung/ daß man ſich Chriſten nennt/
Die Creutz-Gluth iſt die Prob/ aus welcher man erkennt
Was/ liebſter GOtt/ bey Dir wir dencken auszuſtehen.
Drum leid ich mit Gedult die zugeſchickte Straff/
Und steh vor Deiner Ruth als wie ein frommes Schaf:
Wer hier die Dornen fühlt wird dort bekrönet gehen.

LII.

Am Heiligen Pfingſt-Tage.

Derſelbe wirds euch lehren.

Joh. XVI, 26.

Ach komm doch auch zu mir mit Deiner ſüſſen Lehre/
Brunn aller Wiſſenſchafft und ſanffter Zephir Wind/
Und unterrichtet mich/ ich bin ja wie ein Kind
In dem/ was geiſtlich iſt: ach komm doch und vermehre
Den gringen Witz in mir! ich leſe viel und höre
Von Deines Wortes Krafft/ wie dieſes ſo geſchwind
Gewurtzelt da und hier; allein/ ich bleibe blind/
Vielleicht/ dieweil ich Dich nicht/ wie es billich/ ehre.
Ach! ach! verzeih es mir: ich habe ſehr gefehlt:
Denn/wer ſich auſſer Dir ein ander Ziel erwehlt/
Wird ſtatt des Troſtes nichts/ als Angſt und Wehmuth ſchmecken.
Du biſt allein der GOtt/ der unſre Seel erquickt/
Wenn die Verzweiffelung und Schwermuth an uns rückt;
Wer ohne Dich muß ſeyn/ der lebt in ſteten Schrecken.

LIII.

Am Pfingſt-Montage.

Alſo hat GOtt die Welt geliebt.

Joh. III, 16.

WIe/ daß ſich doch mein Hertz ſo kräncket und betrübet?
Wie/ daß es Tag und Nacht ſich ſo gar traurig ſtellt/
Und ihm ohn Urſach ſelbſt die ſchönſte Zeit vergällt?
Es wird die Welt von GOtt ſo hefftig ja geliebet/
Daß Seinen eingen Sohn Er willig vor ſie giebet:
Nun/ bin ich gleichfals ja ein Stücke von der Welt;

Wer hat derhalben dann das Urthel ſo gefällt/
Daß nur ſein Zorn an mir ſoll werden ausgeübet?
Ach! nein/ nein: Es vergoß ſein Roſinfarben Blut
Der liebe JEſus ja auch mir/ auch mir zu gut/
Daß/ wenn ich gläuben werd/ ich nicht ſoll ſeyn verlohren.
Diß nicht verlohren/ ach! das iſt ein kräfftig Wort
Vor ein betrübt Gemüth: ich zwar an meinem Ort
Ich muß geſtehn/ es ſchallt mir ſtets in Hertz und Ohren.

LIV.

Am Pfingſt-Dienſtage.

Sie kennen Seine Stimme. *Joh. X, 4.*

WO iſt ein Vieh/ das nicht den Hirten ſollte kennen/
Und ſeine Stimm/ wenn er es aus dem Stalle rufft?
Ein Schaff beſteiget gern und willig Berg und Klufft
So bald der Schäffer-Knecht/ der iedes weiß zu nennen
Nur in die Pfeiffe bläſt: Es ſcheuet nicht das Brennen
Des heiſſen Sonnen-Strahls/ noch rauhe Winter-Lufft/
Nein: weil es gute Trifft/ auch in der tieffen Grufft/
Bey ſeinem Hirten findt/ läßt ſichs von Ihm nicht trennen.
Nun hilff/ mein JEſu/ hilff/ daß ich nach Schäffleins Art
Gehorſam und getreu auff dieſer Lebens-Farth
Mich halte ſtets zu Dir/ als meinem treuen Hirten!
Hilff/ daß ich Deine Stimm vor allen andern kenn/
Und/ daß ich niemahls nicht nach fremder Weide renn!
Es kan doch niemand mich ſo wohl als Du bewirthen.

LV.

Am Sonntage Trinitatis.

Er kam zu JEſu bey der Nacht. *Joh. I, 2.*

DAß Nicodemus ſich bey JEſu eingefunden/
Und um den Himmels-Weg denſelben fleißig fragt
Iſt recht und wohl gethan/ doch iſt er zu verzagt/
Daß er bey Tage nicht ſich deſſen unterwunden.

Daß

Allein/ was thun wohl wir? Der meiſte Theil der Stunden
Wird an des Teuffels Dienſt verwendet und gewagt:
Da wird im Alter dann mit Thränen offt beklagt/
Die grüne Jugend ſey/ eh mans gemeint/ verſchwunden.
Wie mancher ſchöner Tag/ wie manche liebe Nacht
Wird von uns liederlich und ſündlich zugebracht!
Dabey wir nicht einmahl an unſern GOtt gedencken/
Der doch mit Seinem Schutz bey uns iſt ſpath und früh:
So daß/ wenn ich mir diß recht zu Gemüthe zieh/
Ich mich deßwegen faſt zu Tode möchte kräncken.

LVI.

Am erſten Sonntage nach Trinitatis.

Vater Abraham/ erbam dich mein.

Luc XVI, 24.

Ach Vater Abraham/ erbarm/ erbarm Dich mein!
So ruffet/ doch umſonſt/ der Schlämmer in der Hölle:
Er gönnte Lazaro im Leben keine Stelle/
Itzt aber wünſchet er gar ſehr bey ihm zu ſeyn:
Denn jener wird ergetzt/ er aber leidet Pein.
Erwege dieſes doch du ſündlicher Geſelle
Der du vor Hochmuth dich kaum kenneſt: ach wie ſchnelle
Verkehrt in Wermuth ſich der ſüſſe Wolluſts-Wein!
Wo iſt der reiche Mann/ wo iſt nun ſein Vergnügen?
Der vormahls wollte nur auff Schwanen-Federn liegen/
Und ſtets war angethan mit einem Purpur-Kleid/
Der muß ſich itzt in Pech und Schwefel laſſen betten:
Die Scorpionen ſind an ſtatt der güldnen Ketten.
Ach/ daß man immerdar dächt an die Ewigkeit!

LVII.

Am Tage Johannis des Täuffers.

Daß der HErr groſſe Barmhertzigkeit an ihr gethan *Luc. I, 58.*

ACh! Die Barmhertzigkeit/ die du von Kindes-Beinen/
Mein GOtt! an mir gethan/ iſt auch gewiß ſehr groß:
Du dachſt an mich/ als ich in meiner Mutter Schooß
Noch lag/ und ſonſt nichts kont als ächzen/ winſeln/ weinen:
Auch dachteſt du an mich/ als nebſt den lieben Meinen
Ich muſt ins Elend ziehn noch jung und Hoffnungs-bloß/
Und wenn offt unſer Hauß in Thränen gleichſam floß/
So lieſt du uns/ o HErr/ die Gnaden-Sonne ſcheinen.
Wie vielmahl haſt du mich/ da ich erwachſen war/
Errettet aus dem Tod und anderer Gefahr
Befreyet/ daß ich mich vor niemand dorffte ſchämen!
Ach/ daß ich dieſe Treu dir doch vergelten möcht!
Weil aber ich dazu/ mein GOtt! bin viel zu ſchlecht/
So wirſt du vor die That den guten Willen nehmen.

LIIX.

Am andern Sonntage nach Trinitatis.

Entſchuldige mich! *Luc. XIV, 18.*

ENtſchuldige mich/ GOtt/ daß ich nicht eher kam
Zu deinem Abendmahl/ zu dem du mich geladen!
Ich lieff zu eifrig nach dem ſchwartzen Sünden-Faden
Den ich im Mutterleib in meine Fäuſte nahm/
Und auch nicht fahren ließ ohn alle Scheu und Scham;
Biß daß ich ward gewahr den groſſen Seelen-Schaden/
Und daß ich ewig würd im Schwefel-Pfule baden/
Wo ich bey Zeiten nicht demſelben würde gram.
Bin ich ja etwas lang/ o JEſus/ auſſen blieben/
So will ins künfftige ich deſto mehr dich lieben/

Räum

Räum mir ein Plätzgen nur bey deiner Taffel ein/
Und gönn ein Bröckgen mir von deinen Gnaden-Gaben!
Daß mit demſelben ich kan Hertz und Seele laben/
So wird dem krancken Theil alsbald gerathen ſeyn.

LIX.
Am Tage Petri und Pauli.
Du biſt Chriſtus des lebendigen Gottes Sohn. *Matth. XVI, 16.*

WEnn Simon Petrus hier von JEſu wird gefraget?
Wie Er zu heiſſen ſey/ nennt er Jhn GOttes Sohn:
Wie Er es dann auch war/ und krieget diß zu Lohn/
Daß man biß itzund noch von dieſem Ausſpruch ſaget:
Wie aber/ daß Er ſich nicht zu bekennen waget/
Daß er ſein Jünger iſt/ als man mit Spott und Hohn
Dem treuen Meiſter floch von Dornen eine Kron?
Ach! Wenn Verfolgung kommt wird Mund und Hertz verzaget.
Wir meynen offt bey GOtt/ als wie ein Felß zu ſtehn/
Allein/ ſo bald der Leib in Noth und Tod ſoll gehn/
So laſſen wir den Muth mit Rock und Mantel fallen.
Drum bete/ was du kanſt/ daß du auch in Gefahr/
Sollts gleich ums Leben gehn/ bekennen mögſt was wahr:
Ein treuer Diener ſcheut kein Schwerdt noch Büchſen knallen.

LX.
Am dritten Sonntage nach Trinitatis.
Freuet euch mit mir! *Luc. XV, 6.*

ACh freuet euch mit mir/ es hat mich JEſus funden/
Mich/ der ich biß hieher/ daß ichs nur frey geſteh/
Gieng/ wie ein irrend Schaff/ das von dem ſüſſen Klee
Von ſeiner reinen Weyd und von den treuen Hunden
Sich ſelbſt verlieff dahin/ wo nichts als Diſteln ſtunden:
Bald/ ach! da klettert ich auff eines Berges Höh

Bald in den tiefſten Grund/ ſo/ daß mir nun ſo weh/
Daß mich nichts heilen kan/ als JEſus blutge Wunden.
Ein ander Artzt wird ſich bemühen gantz umſonſt
Er/ als mein Hirte/ weiß allein die rechte Kunſt.
Drum freuet euch mit mir/ daß Er mich angetroffen.
Nun wird mir gar gewiß durch Ihn geholffen ſeyn/
Er flößet allbereit mir ſeinen Balſam ein.
Es darff kein Kranckender vergebens auff Ihn hoffen.

LXI.

Am Tage Mariä Heimſuchung.

Er zerſtreuet die hoffärtig ſind.

Luc. I, 51.

DIr iſts bekannt/ o GOtt! wie wir geartet ſind/
Daß wir nur immerdar nach hohen Dingen trachten
Und andre Leute gring und vor verwerfflich achten/
Zumahl/ wenn unſer Wunſch verlangten Ausſchlag findt:
Da ſind wir meiſtentheils vor Hochmuth gleichſam blind.
Was groſſe Könige zu ſchaffen kaum gedachten
Daſſelbe ſoll/ obgleich die Klugen drüber lachten/
Ins Werck geſetzet ſeyn von uns bald und geſchwind.
Wir meſſen unſern Gang/ wir zehlen unſre Schritte/
Man hört kein Wort von uns/ als nur mit groſſer Bitte:
Die Red und auch die Tracht muß Alamodiſch ſeyn.
Weil aber du/ mein GOtt/ die Stoltzen willſt zerſtreuen/
So hilff/ daß ſich mein Hertz mit Demuth mög' erneuen/
Und daß ich allezeit geh ſchlecht und recht herein.

LXII.

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.

Halt ſtille Bruder! *Luc. VI, 42.*

HAlt Bruder/ halte ſtill! ich will dir deinen Splitter
Aus deinem Auge ziehn/ ſo hab ich offt geſagt

Und

Und nicht gewuſt/ daß mich ein groſſer Balcke plagt.
So iſts: des Nächſten Moſt/ der ſchmeckt uns allzeit bitter/
Ein ander iſt ein Hund/ wir aber tapffre Ritter/
Ob man ſich niemahls gleich zum Kampffe hat gewagt:
Wir nennen uns behertzt und andere verzagt:
Allein/ wir ziehn auff uns ein ſchweres Ungewitter.
Es wird der groſſe GOtt demſelben Spinne-feind/
Der andern gram und nur ihm ſelber iſt ein Freund;
Drum will ich fürderhin nicht meinen Nächſten tadeln/
Und allezeit vorher auff meine Fehler ſehn:
So wird verhoffentlich erfolgen und geſchehn/
Daß ich mit Tugenden mich werde ſelber adeln.

LXIII.

Am Tage Maria Magdalena.

Die war eine Sünderin. *Luc. VII, 37.*

HJer/ dieſe Sünderin/ iſt freylich wohl zu ſchmähen/
Daß ſie ſo lange Zeit mit geiler Buhler-Luſt
Und ſchnöder Uppigkeit beſudelt Mund und Bruſt
Und nur geſorgt das Haar nach fremder Art zu drehen.
Allein/ wenn ich mich ſelbſt will eigentlich beſehen/
So find ich auch in mir dergleichen Laſter-Wuſt:
Das/ warum mancher Menſch hat in das Grab gemuſt
Iſt leider! von mir mehr als tauſendmahl geſchehen.
Wie offt hab ich geliebt/ was ich nicht lieben ſollt?
Wie offt/ daß man mir nur ein wenig wäre hold/
Hab ich/ was ſterblich war vor göttlich ausgeſchryen?
Ach! aber/ach! ich fall wie dieſe Sünderin/
Mein JEſu/ dir zu Fuß/ ach tröſte meinen Sinn!
Und ſprich: Getroſt mein Sohn/ die Schuld ſey dir verziehen.

LXIII.

Am fünfften Sonntage nach Trinitatis.

Auff dein Wort. *Luc. V, 5.*

MEin JEſus/ auff dein Wort/ will ich mein Nahrungs-Netze
Auch werffen in die See der Kummer-vollen Welt/

Ich will niemahls nichts thun/ als was dir wohlgefällt
Und was du uns befiehlſt: dein heiliges Geſetze
Das ſoll mir lieber ſeyn/ als alle göldne Schätze:
Denn/ wer auff deine Gunſt/ o HErr/ſein Hoffnung ſtellt
Und immer ſich an dich/ als eine Stütze hält/
Dem ſchadet/ weder Welt noch teuffliſches Gehetze.
Gib/ allerliebſter GOtt/ mir nur Beſtändigkeit!
Damit mich nicht verführt Betrübniß oder Freud:
Du kennſt mein ſchwaches Fleiſch und meine blöde Sinnen.
So bald als du von mir zeuchſt deine Gnaden-Hand
So bald verſchwindet auch in mir Witz und Verſtand.
Kurtz: ohne dich/ mein GOTT! kan ich gar nichts beginnen.

LXV.

Am Tage Jacobi.

Ihr wiſſet nicht/ was ihr bittet.

Matth. XX, 22.

SOllt ich wohl allezeit was ich dich bitte/ wiſſen/
Mein allerliebſter GOtt? ach! ach! ich zweifle ſehr/
Wir bitten meiſtentheils um eine Hand voll Ehr:
Was ewig Nutzen ſchafft/ das treten wir mit Füſſen/
Allein/ das Schatten-Werck/ das muß mit tauſend Küſſen
Von uns gekrönet ſeyn: die göldne Demuths-Lehr
Iſt fremd und unbekannt/ wir mühen uns vielmehr
Um Pracht/ und dencken nicht/ daß wir bald ſterben müſſen.
Nun/ JEſus/ ach! verſtoß mich doch deßwegen nicht/
Wenn offt auch meine Bitt iſt übel eingericht/
Und wider dein Gebot und deinen Willen ſtreitet!
Gib/ daß den Hochmuth ich ſtets flieh/ als wie die Höll/
Mein Wünſchen und mein Thun/ in dein Gefallen ſtell/
Und gern den Creutz-Kelch trinck/ den du mir zubereitet!

LXVI.

LXVI.

Am ſechſten Sonntage nach Trinitatis.

Verſühne dich mit deinem Bruder.

Matth. V, 24.

WJe ſind wir Menſchen uns zu rächen doch bemühet!
Von GOtt zwar heiſchen wir Vergebung allemahl
Ob wir die Laſter gleich begangen ohne Zahl:
Wenn aber man auff uns ein wenig ſauer ſiehet/
So merckt man wie der Zorn in unſern Augen glühet/
Da wünſchen wir alsbald Schwerdt/ Galgen/ Rad und Pfahl:
Da machet dieſes uns die allergröſte Quaal/
Daß GOttes eignes Wort das Rachbeil uns entziehet.
Nun/ liebſter GOtt! wer iſt der ſich verreden kan
Und ſagen/ daß er nicht dergleichen auch gethan?
Was mich belangt/ will ich den Fehler gern geſtehen.
Regier ins künfftige mich nur durch deine Güt/
Daß ich mich vor dem Zorn und andern Sünden hüt!
Sonſt werd ich deiner Hand und Straffe nicht entgehen.

LXVII.

Am Tage der Verklährung Chriſti.

HERR/ hier iſt gut ſeyn. *Matth. XVII, 4.*

JA wohl iſts da gut ſeyn/ wo JEſu/ Du zugegen:
Wo aber Du nicht biſt/ da iſt es übel ſeyn/
Da ſchlägt das Unglück auff allen Ecken ein.
Wie deine Gegenwart bringt lauter Heil und Segen/
So müſſen wir mit Furcht ſtets gehn auff unſren Wegen.
Wenn du nicht mit uns gehſt/ und wenn wir ſind allein:
Es iſt ein ſanfftes Bett der allerhärtſte Stein/
Wenn wir das Haupt darauff in deinen Nahmen legen.
Es mögen andere ſich ſchöne Schlöſſer baun/
Sie mögen Graben/ Wall und Veſtungen vertraun/

Sie werden/ eh ſie ſichs verſehen / doch verderben:
Ich wünſch mir meines Theils auff meiner Lebens-Fahrt/
Mein JEſu! ſonſten nichts als deine Gegenwart.
In deinen Armen will ich leben und auch ſterben.

LXIIX.

Am ſiebenden Sonntage nach Trinitatis.

Mich jammert des Volckes.

Marc. VIII, 2.

DEr treue Menſchen-Freund entdecket ſeinen Jammer
Mit eignem Munde hier/ der ſein Gemüthe quält
Wenns ſeinen Gläubigen an Nahrungs-Mitteln fehlt:
Er leidet gleichſam mit wenn ſie die Armuths-Klammer
Gefäſſelt hält/ und wenn der ſchwere Unglücks-Hammer
Die harten Schläg auff ſie mit gantzen Schocken zehlt.
Drum wohl dem/ welcher ihn zu ſeinem Wirth erwehlt:
Dem bleibet ewiglich geſegnet Hauß und Kammer.
Er kan durch einen Winck uns machen ſatt und reich
Wofern es dienſtlich iſt: mir zwar gilt alles gleich;
Willſt du mich in der Welt ja nicht begütert machen/
Mein HErr/ ſo ſetz mich nur zum Himmels-Erben ein:
So werd ich reich genung an Leib und Seele ſeyn/
Und mit vergnügtem Sinn die Eitelkeit verlachen.

LXIX.

Am Tage Laurentii.

Wo ich bin/ da ſoll mein Diener auch ſeyn. *Joh. XII, 26.*

DIe Noth und Trübſal iſt ja wohl gewiß nicht klein/
Mein JEſu! welche wir itzund erdulden müſſen/
Es ſtöſſet gleichſam uns ein ieglicher mit Füſſen
Und meint/ er thu dadurch dir einen Dienſt: Allein

Der

Der Troſt/ daß/ wo Du biſt/ dein Diener auch ſoll ſeyn
Um da in Ewigkeit den Frieden zu genieſſen/
Der kan uns alle Quaal und Bitterkeit verſüſſen:
Ach/ daß doch dieſer Spruch käm allen Märtrern ein!
Sie würden Galgen/ Schwerdt/ Rad/ Feuer/ Pfahl und Drachen
Und aller Hencker Trotz und Folterung verlachen/
Und frölich in der Welt erdulden Schmach und Spott.
Denn wie das Weitzenkorn muß wohl gedroſchen werden
Bevor es Früchte bringt/ und modern in der Erden.
So gehn wir Chriſten auch durch Noth und Tod zu GOTT.

LXX.

Am achten Sonntage nach Trinitatis.

Ein fauler Baum bringet arge Früchte. *Matth. VII, 17.*

ICh bin ein fauler Baum und bringe böſe Früchte;
Drum folget gar gewiß/ daß ich ins Feuer muß:
Denn diß/ mein JEſus/ iſt ja dein ſelbſt eigner Schluß.
Ach aber kehr auff mich/ mein Heiland/ dein Geſichte
Und mach im Zorne nicht mich dein Geſchöpff zu nichte!
Wenn der verlohrne Sohn erzeigt Reu und Verdruß/
Ertheilt der Vater ihm bald einen Liebes-Kuß:
So handel auch mit mir in deinem Hoffgerichte!
Geuß auff den dürren Stamm die theure Purpur-Fluth
Das in der Creutzigung aus dir gefloßne Blut/
Ich zweiffel nicht/ er wird beliebte Früchte bringen:
Und laß das ſcharffe Beil nur wieder abeziehn;
Ich will hinführo mich um ſeine Wartung mühn/
Und ihn mit Hertzens-Aſch und Thränen-Waſſer düngen.

LXI.

Am Tage Mariä Himmelfahrt.

Martha aber macht ihr viel zu ſchaffen. *Luc. X, 40.*

WIe ſich die Martha hier bemüht in Küch und Keller/
Und ihr ohn alle Noth gar viel zu ſchaffen macht:
So ſind wir meiſtens auch nur auff den Leib bedacht:
Viel lieber gehen wir auff Boden und auff Söller
Als in das GOttes Hauß/ und ſind zum Eiteln ſchneller
Als zu dem Ewigen. Wir lauren Tag und Nacht
Auff das/ was ehmahls uns hat eingen Nutzen bracht/
Wie auff die Vögelchen ein ſchlauher Vogelſteller/
Allein/ Maria hat erwehlt das beſte Theil/
Sie läſſet Welt/ Welt ſeyn/ trägt Sorge vor ihr Heil
Und ſetzt ſich höchſt-vergnügt bey JEſus Füſſen nieder.
Die Schweſter Martha mag wie ſie gewöhnlich that
Inzwiſchen Stub und Hauß durchlauffen wie ein Rad.
Ach/ daß wir allerſeits doch wärn Marien Brüder!

LXXII.

Am neunten Sonntage nach Trinitatis.

Thu Rechnung von deinem Haußhalten. *Luc. XVI, 2.*

WAs ſoll ich thun/ mein GOtt! ich habe haußgehalten
Wie ein verruchter Knecht/ der nichts nicht nimmt in Acht/
Der ſeines Herren Rath und Warnungen verlacht.
Ach möchte nicht mein Hertz in tauſend Stück zerſpalten/
Daß ich ſo liederlich gebrauchet mein Verwalten?
Ich unterwerffe mich gar willig deiner Macht

Geſtehend/ daß ich dir die Güter umgebracht/
Zahlſt du mir nach Verdienſt/ ſo muß ich/ HErr/ erkalten.
Allein/ ich hoffe noch/ du wirſt die Vater-Treu/
Die bey uns Sterblichen wird alle Morgen neu/
Auch brauchen gegen mich. Ach laß dich doch erbitten
Und ſtoß mich Armen nicht hinunter in die Höll!
Begehr im Himmel ich doch keine hohe Stell:
Ach nein: ich will daſelbſt gar gern die Thüre hütten.

LXXIII.

Am Tage Bartholomæi.

Es erhub ſich ein Zanck unter ihnen.

Luc. XXII, 24.

WIe iſts ihr Jünger? fangt ihr itzund an zu zancken
Wer unter euch wohl/ ſteh am höchſten an dem Bret/
Die ihr von eurem HErrn nichts als nur Demuth ſeht?
Wißt ihr nicht/ daß Derſelb erkennet die Gedancken?
Allein/ wir ſchreiten auch offt aus den Demuths-Schrancken:
Wenn mancher nicht alsbald die Oberſtell empfäht
Wenn er zu Gaſte geht/ ſo fluchet er und ſchmäht
So ſehr er kan/ und möcht aus Ungedult erkrancken.
Hilff/ JEſu/ daß ich nicht mein eigne Schand ausſchrey/
Nicht andre unterweiß und ſelbſt verwerfflich ſey!
Und/ daß den Hochmuths-Strauch mit allen ſeinen Zweigen
So bald er wurtzeln will/ ich gäntzlich abehau/
Und immer immerdar auff dein Exempel ſchau!
So werd ich mich gar gern vor allen Menſchen neigen.

LXXIV.

Am zehenden Sonntage nach Trinitatis.

Er ſahe die Stadt an/ und weinet über ſie. *Luc. XIX, 41.*

HÖr auff/ mein Seelen-Freund/ die Thränen zu vergieſſen/
Die an dem Werthe mehr als alle Perlen ſind:

Ihr Engel kommet doch und faſſet ſie geſchwind
Eh daß dieſelbigen von ſeinen Wangen flieſſen/
Damit ein ſolcher Schatz nicht falle zu den Füſſen/
Der in der gantzen Welt nicht ſeines gleichen findt:
Und wo/ ihr Gråſer/ ja auff euch ein Tropffen rinnt/
Ach/ ach! ſo werdet bald zu Roſen und Narciſſen.
Wer aber machet dir dein werthes Angeſicht
Zu einem Thrånen-Quell/mein allerliebſtes Licht?
Wo deine Augen ſonſt wie helle Sternen ſcheinen!
Ach! Salems Volck/ weil diß die theure Gnaden-Zeit
Mit Füſſen von ſich ſtößt/ die ihm dein Mund anbeut:
Wenn nicht der Sünder weint/ muß JEſus ſelber weinen.

LXXV.

Am eilfften Sonntage nach Trinitatis.

GOTT ſey mir Sünder gnädig.

Luc. XVIII, 13.

Ich weiß es nicht/mein Gott/auff was ich mich ſoll gründen/
Denn alles was an mir iſt ſündlich und verderbt;
Und/ wo du allemahl die Fehler angekerbt/
So weiß ich/ HErr/ gewiß gantz keinen Rath zu finden
Und muß vor groſſer Angſt verzweiffeln in den Sünden;
Der ich vorhin den Tod von Adam hab ererbt:
Allein/ dein Sohn hat mich mit ſeinem Blut gefärbt
Als er ſich mir zu gut ließ an das Creutze binden.
Den geb ich/ groſſer GOtt/ zu meinem Zahler an/
Mit ſeinem Purpur iſt die Handſchrifft ausgethan
Die wider mich: itzt bin ich aller Straffen ledig.
Doch nein: ich habe dich auffs neu zu ſehr erzürnt/
Ich habe ſelbſt den Strick um meinen Hals gezwirnt:
Drum ſchrey ich/ was ich kan/ GOtt ſey mir Sünder gnädig!

LXXVI.

Am zwölfften Sonntage nach Trinitatis.

Er rühret seine Zunge. *Marc. VII, 33.*

So iſts: wenn Du/ mein GOTT nicht rühreſt unſre Zungen/

So ſind wir gantz und gar zum reden ungeſchickt:
Wie offtmahls hab auch ich mit Schmähung mich erquickt?
Wie offt dem Belial nach ſeinem Tact geſungen/
Und zu der Höllen-Thür ſelbſt ſelber mich gedrungen?
Weil dein hochheilig Lob in mir war gantz erſtickt/
Ob mich gleich deine Gunſt ſehr reichlich hat beglückt:
Es ſtieg nur lauter Gifft aus den verderbten Lungen.
Nun aber/ HErr/ dein Arm hat meinen Mund gerührt
So redet er ſonſt nichts/ als das/ was ſich gebührt/
Ach ziehe ja nicht ab/ o GOtt! den Gnaden-Finger!
Sonſt komm ich wiederum in meinen alten Stand;
Denn/ wenn du von uns weichſt/ du Tod- und Welt-Bezwin-
ger/
So ſtirbet alſobald Hertz/ Zunge/ Mund und Hand.

LXXVII.

Am dreyzehenden Sonntage nach Trinitatis.

Er verband ihm ſeine Wunden.

Luc. X,34.

JCh habe ſo viel Krafft/ mein liebſter JEſus/ nicht/
Daß ich ſelbſt ſelber mir kan kühle Lufft zuwehen/
Wo du mich nicht erquickſt/ ſo iſts um mich geſchehen:
Das Sünden-Schwerdt hat mich ſo übel zugericht/
Daß Prieſter und Levit verbirget ſein Geſicht/
Weil man ohn Eckel kaum kan meine Bäulen ſehen/
Die täglich mehr und mehr ſich von dem Giffte blehen:
Schau/ wie mir allbereit Witz und Vernunfft gebricht.
Drum nimm dich meiner an/ nachdem du mich gefunden/
Du treuer Samarith/ verbinde meine Wunden;
Geuß ſcharffen Wein und dann gelindes Oel darein:
Stich/ ſchneide/ hau und brenn/ mein Hertze wirds nicht
achten/
Muß ja das faule Fleiſch der Madenſack verſchmachten/
So wird der Seele doch gewiß geholffen ſeyn.

LXXVIII.

LXXVIII.

Am vierzehenden Sonntage nach Trinitatis.

Er fiel auff ſein Angeſicht. *Luc. XVII, 16.*

JCh falle/liebſter GOtt! dir auch zu deinen Füſſen
Und auff mein Angeſicht/ und dancke deiner Gnad/
Die/ da ichs nicht verdient/ durchs heilge Waſſerbad/
Der Sünden Heßlichkeit und Hölle mich entriſſen:
Ach möcht/ ach möcht ich dirs doch zu vergelten wiſſen!
Allein/ ich kan es nicht bezahlen mit der That;
Was hat ein armer Menſch/ das er nicht von dir hat?
Es kommt aus deiner Hand auch der geringſte Biſſen.
Doch/ weil du dennoch willſt/ daß man ſoll danckbar ſeyn/
So ſtell ich mich bey Dir mit einem Lob-Lied ein/
Und preiſe was ich kan/ mein Heiland/ deine Güte;
Auch will ich deinen Ruhm erhöhen Lebens-lang/
Und täglich Andachts-voll ermuntern mein Gemüthe/
Daß aus demſelbigen ſtets ſchalle Danck! Danck! Danck!

LXXIX.

Am Tage Matthæus.

Er ſtund auff und folgete ihm. *Matth. IX, 9.*

MAtthäus ſaß am Zoll/ und dacht auff ſchlimme Räncke/
Wie ſein erſchundnes Gut er täglich mehren möcht/
Da rufft ihm JEſus zu/ komm her du Sünden-Knecht!
Zu mir! bald ſtund er auff/ verließ die Tiſch und Bäncke
Darauff bißhero lag manch wucherndes Geſchencke;
Und alle Rechnungen/ wo Unrecht ſtand vor Recht:
Wie damahls pflag zu thun diß ſündliche Geſchlecht/
Und folgte JEſu nach ohn alles Wort-Gezäncke.
Jch ſitz/ o GOtt! zwar nicht in einem ſolchen Kram
Wo von den Leuten man die Zölle doppelt nam/

Doch

Doch ſteck ich leider tieff im finſtern Sünden-Schachte.
Weil du mich dann itzt ruffſt durch dein hoch heilig Wort/
So ſteh ich eilends auff und bitt/ du wollſt/ mein Hort/
Der Straffe mich befreyn/ die ich ſelbſt auff mich brachte.

LXXX.

Am funffzehenden Sonntage nach Trinitatis.

O ihr Kleingläubigen! *Matth. VI, 30.*

WJe/ daß wir Dir/ mein GOtt/ ſo ſchwerlich wollen gläuben/
Daß du uns Unterhalt kanſt geben nach Begierd?
Der du dem Vogel-Vieh ſo bald es Mangel ſpührt
Getränck und Speiſe ſchaffſt/ die doch kein Handwerck treiben.
Ach/ laß die Zuverſicht in meiner Bruſt bekleiben/
Daß du mir rathen kanſt/ wenn alles ſich verliert!
Man ſeh die Liljen an/ die niemand ſchmückt noch ziert/
Wer kan wohl ihre Pracht und Schönheit recht beſchreiben?
Wenn du dann auff dem Feld ein Graß ſo ſchöne ſchmückſt
Und alle Creatur mit Sättigung erquickſt/
Weßwegen zweiffel ich/ ob du mich wirſt ernähren?
Es ſtehet deinem Wort ja alles zu Gebot:
Drum glaub ich feſtiglich/ Du wirſt/ mein lieber GOtt/
Auch Kleidung/ Speiß und Tranck nach Nothdurfft mir beſcheren.

LXXXI.

Am Engel-Feſte oder Michaelis-Tage.

Wer iſt doch der Gröſte im Himmelreich? *Matth. XIIX, 1.*

JCh kümmer mich gar nicht/ wer in dem Himmelreich
Der Gröſſeſte wird ſeyn: Nein: ich will mich gebärden
Als wie die Kinderchen/ die noch gegängelt werden;
Dieſelben ſind nicht ſtoltz/ ſie macht kein Eifer bleich/

Die erſt und letzte Stell iſt ihnen eben gleich:
So will ich/ wie ich bin der Gringſte hier auff Erden
Auch einſt im Sternen-Saal nach dieſen Angſt-Beſchwer-
den
Gern ſeyn der Niedrigſte/ ihr Gläubigen/ bey euch.
Es iſt genung/ daß ich befreyt von allen Mängeln
In höchſter Freud und Luſt mit hundert tauſend Engeln
In ſteter Ewigkeit bey Dir/ mein GOtt! ſoll ſeyn.
Daß aber Dir vor mir nicht etwa möge grauen/
So will ich das/ was mich kan ärgern / abehauen:
Auff ſolche weiſe geht man in dem Himmel ein.

LXXXII.

Am ſechzehnden Sonntage nach Trinitatis.

Weine nicht! *Luc. VII, 13.*

Ach weine nicht/ o Menſch! was kränckſt du deinen Sinn?
Was willſt du täglich dich mit tauſend Sorgen plagen/
Und ſollt man deinen Leib auch gar zu Grabe tragen?
Was trägt man als ein Aaaß und ſtinckicht Scheuſal hin?
Es muß der ärgſte Tod dir dienen zum Gewinn.
Was fühlt man nicht vor Angſt in ſeinen Lebens-Tagen?
Hingegen/ wenn du ſtirbſt/ kanſt du mit Freuden ſagen/
Gott Lob! es iſt vollbracht/ nun ich im Sarge bin.
Der Tod iſt eine Thür die zu dem Leben führet/
Und eine Mutter die die Seligkeit gebieret/
Wo man nur ſo gelebt/ als wie man leben ſoll.
Nun komm/ HErr JEſu komm/ wenn dir es wird belieben!
Es ſoll die Todes-Poſt mein Hertze nicht betrüben.
Hier iſt ein langes Weh und dort ein ewig Wohl.

LXXXIII.

Am ſiebzehnden Sonntage nach Trinitatis.

Es war ein Menſch vor ihm/ der war Waſſerſüchtig. *Luc. XIV, 2.*

Ich bin ein Menſch/ o GOtt! mit gar geſunden Gliedern/
Und habe doch noch nie erwogen und erkannt/

Das

Das alles/ was an mir/ kommt her aus deiner Hand;
Als die das Vogel-Vieh muß kleiden und befiedern:
Wie ſoll ich immermehr dir deine Treu erwiedern/
Die du in Mutter-Leib auff mich ſchon haſt gewandt
Und da/ als man mich noch mit dünnen Windeln band?
Ach! ich bezahl dir diß auch nicht mit tauſend Liedern.
Und dennoch hab ich dich ſo offt bey Seit geſetzt/
Mich an der böſen Welt mehr als an Dir ergetzt/
Und die verfluchte Sünd als Waſſer eingeſoffen.
Was Wunder? daß mir itzt verſchmachtet Leib und Seel?
Allein/ ich flieh zu Dir/ du Artzt in Iſrael:
Die Thür der Gnaden ſteht mir Aermſten ja noch offen.

LXXXIV.

Am achtzehnden Sonntage nach Trinitatis.

Von gantzen Hertzen/ von gantzer Seele/ und von gantzen Gemüthe.

Matth. XXII, 37.

MEin GOtt! das Wörtlein gantz geht mir ſehr übel ein:
Ein bißgen kan ich zwar wohl meinen Nächſten lieben/
Ein bißchen kan ich auch in deiner Furcht mich üben/
Gantz aber will ich dir niemahls ergeben ſeyn.
Wenn du bißweilen mir entzeuchſt den Gnadenſchein/
Wie du zu Zeiten dann dein Volck pflegſt zu betrüben/
Da ſprech ich/ ach! wär ich doch ungebohren blieben!
So dörfft ich ja itzund nicht leiden ſolche Pein.
Da ich doch wiſſen ſollt/ daß wer verſchonet ward
Von deinem Ruthen-Strich/ nicht iſt von guter Art/
Und auch mit Recht dich nicht kan ſeinen Vater nennen.
Nun hilff/ daß dein Gebot ich künfftig gantz erfüll!
Hilff/ daß in dir und mir ſtets ſey und bleib ein Will!
So wirſt du mich einmahl auch vor dein Kind erkennen.

LXXXV.
Am Tage Simonis und Judæ.

Weil ihr nicht von der Welt ſeyd / ſo haſſet euch die Welt. *Joh. XV, 19.*

WAs grämſt du dich ſo ſehr du frommes Chriſten-Hertz
Daß dich die Welt verfolgt und auffhörlich plaget/
Und ſtets von einem Ort auff einen andern jaget ?
Wer von der Welt nicht iſt wird vor und hinterwerts
Von ihrer Wolffes-Klau belegt mit Angſt und Schmertz.
Bedencke nur das Wort/ das Chriſtus hier geſaget/
Und leide mit Gedult/ ob dich gleich niemand klaget ;
So wird die ärgſte Schmach dir ſeyn ein leichter Schertz.
Wer JEſus Diener iſt/ der muß allhier auff Erden
Groß Ungemach ausſtehn/ wo er will ähnlich werden
Dem Bilde ſeines HErrn/ der auch viel Quaal ausſtund.
Diß diene dir zum Troſt ! nnd wenn die Welt dich quälet
So gräm dich nicht zu ſehr/ denn dein Erlöſer zehlet
Dir alle Seuffzer nach/ die dir gehn durch den Mund.

LXXXVI.
Am neunzehnden Sonntage nach Trinitatis.

Stehe auff und wandele. *Matth. IX, 6.*

STeh auff/du ſichers Hertz/ von deinem Sünden-Schlaffe/
Geh aus dem Finſterniß und wandele im Licht!
Eh daß des Richters Fauſt den Urthels-Stab zerbricht.
Ach ! fürchſt du dich dann nicht vor GOttes ernſter Straffe?
Der Teuffel ſtellt dir nach/ als wie der Wolff dem Schaaffe/
Und dennoch willſt du kaum ermuntern dein Geſicht.
Biſt du dann ſo verſtockt ? Wie ? oder gläubſt du nicht/
Daß dich auch treffen kan/ was andere betraffe?
Dein Leib iſt zwar geſund/ doch iſt die Seele kranck/
Als die das Sünden-Gifft gar häuffig in ſich tranck :

Drum ruffe JEſum an/ der dir zu gut gebohren/
Ja der auch dir zu gut am Stamm des Creutzes ſtarb
Und durch den bittern Tod daſelbſt dein Heil erwarb/
Daß er ſich dein erbarm! ſonſt biſt du ſchon verlohren.

LXXXVII.

Am Tage aller Heiligen.

Selig ſind/ ſelig ſind. *Matth. V,3.*

ACh möcht ich JEſu mich/ auch zu denſelben zehlen/
Die du hier ſelig preiſt! ach! daß ich geiſtlich arm/
Ach/ daß ich leide trüg/ach/ daß mein Hertze warm
Von Sanfftmuth! ach/ daß ich gehorchend den Befehlen
Die recht und billich ſind/ mich nicht offt lieſſe quälen
Von Unbarmhertzigkeit! ach/ daß der Sünden-Schwarm
Nicht meine Bruſt befleckt/ und mir nun machte Harm.
Ach/ daß ich vor den Krieg/ den Frieden möcht erwehlen!
Ach/ daß ich nicht alsbald ließ ſincken Hand und Fuß/
Wenn deinenthalben ich manchmahl was leiden muß/
Und die Verfolgungen der Welt mit Luſt ertrüge!
Allein/ ich habe diß/ mein JEſu/ nicht gethan.
Doch bitt ich/ nimm mich auch zum Himmels-Bürger an!
Sieh/ wie ich mich vor dir/ als wie ein Hündchen ſchmiege.

LXXXIIX.

Am zwantzigſten Sonntage nach Trinitatis.

Werffet ihn in das Finſterniß hinaus! *Matth. XXII,13.*

WErfft ihn ins Finſternüß: diß iſt das harte Wort
Daß du mein JESUS einſt erzürnt zu dem wirſt ſagen/
Der dich verachtet hat in ſeinen Lebens-Tagen/
Und der ohn alle Scheu fuhr in den Sünden fort.

Dann wird er ewiglich von dir/ mein höchſter Hort/
Verſtoſſen ſeyn: da wird er fühlen alle Plagen/
Bald über groſſen Froſt/ bald über Hitze klagen/
Und nimmermehr nicht ſehn der Auserwehlten Ort.
Ach/ daß ich dieſes doch all Augenblick bedächte/
Und mir auff meinen Hals nicht ſelbſt das Unglück brächte!
Ach/ daß ich ſtündlich doch erwegete die Pein/
Die das verdammte Volck muß in der Hölle leiden!
So würd ich nicht der Welt ſo ſehr ergeben ſeyn/
Und mich/ wie ſichs gebührt zu deiner Hochzeit kleiden.

LXXXIX.

Am ein und zwantzigſten Sonntage nach Trinitatis.

HErr/ komm hinab/ ehe denn mein Kind ſtirbet. *Joh. IV, 49.*

MEin Heiland! ach es ſoll mich nimmermehr gelüſten
Bey groſſen Königen zu haben Gnad und Gunſt:
Was iſt ſie als ein Rauch und auffgeſtiegner Dunſt?
Zu dem/ ſo gibts daſelbſt gar wenig gute Chriſten:
Da ſie auffs ewige ſich fleißig ſollten rüſten/
So brennen ſie gar offt von einer eitlen Brunſt.
Der Staats-Mann hier bezeugt/ daß in der Glaubens-Kunſt
Er unbekandter ſey als in der gröſten Wüſten.
Er meynt/ wo Du mit ihm nicht wirſt zu Hauſe gehn/
So muß ſein liebes Kind bald auff der Baare ſtehn/
Da Du demſelben doch kanſt helffen auff der Stelle.
So dumm und närriſch iſt der menſchliche Verſtand!
Es kommt die Seligkeit aus keines Fürſten Hand:
Je näher bey dem Thron/ je näher bey der Hölle.

XC.

Am zwey und zwantzigſten Sonntage nach Trinitatis.

HErr / habe Gedult mit mir / ich will Dir alles bezahlen. *Matth. XIIX, 26.*

Ach HErr! Gedult / Gedult! ich will Dir alles zahlen:
Doch nein / ich irre mich / die Schuld iſt viel zu groß /
Ich mach in Ewigkeit mich nicht derſelben loß.
Was nützt es / wollt ich gleich mit meinen Wercken pralen?
Man darff ja ſtatt des Kerns nicht liefern leere Schalen.
Soll ich verkauffen? ach! ich bin gantz nackt und bloß;
Ich habe nur das Blut / das dort dein Sohn vergoß
Als ihn ein ſcharffer Dorn umgab ſtatt goldner Strahlen.
Diß iſt mein gröſter Schatz / wenn ich ſoll Rechnung thun.
Sonſt find ich nirgend nichts / worauff ich kan beruhn:
Du wirſt ſo gütig ſeyn / und dieſes nicht verſchmähen.
Ein einger Tropffen leſcht zehn tauſend Centner Schuld:
Wie wollteſt du dazu / mein GOtt / dann ſauer ſehen
Wenn ich damit bezahl? drum ach! Gedult / Gedult!

XCI.

Am drey und zwantzigſten Sonntage nach Trinitatis.

Sie hielten einen Rath / wie ſie den HErren fiengen. *Matth. XXII, 15.*

Wie iſt / ihr Heuchler / euch verblendet der Verſtand /
Daß meinen Heiland ihr wollt in der Rede fangen!
Ihr werdet nichts als Spott und Schimpff zu Lohn erlangen:
Was ihr im Schilde führt / das iſt ihm längſt bekannt.

Er darff euch nicht erſt viel betrachten Stirn und Hand/
Noch ſehn/ ob etwa ſich entfärben eure Wangen/
Ach nein: Er weiß es ſchon gar wohl/ ihr giftigen Schlan-
gen/
Weßwegen eure Zung ihr habt auff ihn gewandt.
Er heiſt gar freundlich euch die Zinſe-Müntze zeigen/
Alsbald ſo müſſet ihr mit einem Stilleſchweigen
Bekennen/ daß Er euch ein Gnügen hat gethan.
Nun/ HERR/ wenn auch mein Feind mir eine Falle
ſtellet/
Und als ein Freund zu mir ſich liſtiglich geſellet/
So hilff/ daß ich/ wie Du/ ihm auch entgehen kan!

XCII.

Am vier und zwantzigſten Sonntage nach Trinitatis.

Das Mägdlein iſt nicht todt.

Matth. IX, 24

SO bin ich dann nicht todt/ wenn ich entſeelt da liege?
Ach nein: ich ſchlaffe nur/ und ruh ein wenig aus/
Biß einſt zerfallen wird das blaue Sternen-Hauß:
Der Sarg beſchlieſſet mich/ als etwan eine Wiege.
Und daß du ſehſt/ mein Hertz/ daß ich dich nicht betrüge/
Am Jüngſten Tage wird GOTT ſelbſt mich ziehn her-
aus
Und machen lebendig die ſtarre Lebens-Mauß/
Auff daß ich ewiglich nach vielen Kämpffen ſiege.
Was fürcht ich dann den Tod als eine ſchlimme Straff?
Mich ſchrecket ſonſt ja nicht ein angenehmer Schlaff.
Ach! ach! das böſe Fleiſch/ das will nicht gerne ſterben/
Obgleich die Seele ſich nicht vor der Trennung ſcheut.
Nun komm/ HErr JEſu/ komm/ es iſt gar hohe Zeit/
Und laß aus Gnaden mich die Seligkeit ererben!

XCIII.

Am fünff und zwantzigſten Sonntage nach Trinitatis.

Es wird alsdenn eine groſſe Trübſal ſeyn. *Matth. XXIV, 21.*

JCh weiß mein GOTT/ daß ſichs zu forſchen nicht gebühre/
Wie mancher Klügling wohl aus bloſſen Vorwitz thut/
Wenn Erd und Himmel wird vergehen in der Gluth.
Du weißt es nur allein. Doch iſts gewiß/ ich ſpüre/
Daß nun die letzte Zeit bereits iſt vor der Thüre.
Wie tobt nicht überall die ſtarcke Trübſals-Fluth?
Wir gehn betrübt daher/ und haben keinen Muth
Und Satan müht ſich ſehr/ damit er uns verführe.
Ach tröſte du/ o GOtt! ach tröſte doch mein Hertz/
Daß bey ſo vieler Angſt und mehr als groſſen Schmertz/
Es nicht vor Bangigkeit in tauſend Stücke ſpringe!
Und wenn die Welt wird einſt erſchrecklich untergehn/
So gib/ o GOtt/ daß ich mög unerſchrocken ſtehn/
Und daß ich mich zu dir/ als wie ein Adler ſchwinge!

XCIV.

Am ſechs und zwantzigſten Sonntage nach Trinitatis.

Kommet her/ und ererbet das Reich. *Matth. XXV, 34.*

KOmm her/ ererb ein Reich/ das dir bereitet iſt:
Diß Wort hat einſt von GOtt/ derjenige zu hoffen/
Der nicht die Sünd in ſich/ wie ſüſſen Wein geſoffen/
Und welcher ſich verhielt/ als ein rechtſchaffner Chriſt/

Den niemahls überwand des Teuffels Trug und Liſt.
Nun/ liebſter Heyland! mir ſteht Höll und Himmel offen/
Treff ich den Himmel/ ach! ſo hab ichs wohl getroffen/
Allein/ ich bin dazu ſehr übel ausgerüſt.
Es ſollen/ HErr/ dein Mahl allein die Reinen ſchmecken/
Ich aber bin befleckt mit tauſend Sünden-Flecken/
Und renn als angeſpornt ſelbſt ſelber in die Gluth?
Auch will mein Sündigen im gringſten mich nicht reuen.
Drum ſeh ich gantz und gar nicht was mich ſoll befreyen
Von der verdienten Straff/ es thu es dann dein Blut.

XCV.

Am ſieben und zwantzigſten Sonntage nach Trinitatis.

Wachet/ denn ihr wiſſet weder Tag noch Stunde. *Matth. XXV, 3.*

Ach! wacht ihr Menſchen/ wacht! ihr wiſſet nicht die Stunde/
Auch nicht den Tag/ den GOtt zur Ankunfft hat beſtimmt/
Damit/ daß über euch ſein Eifer nicht ergrimmt:
Vielleicht geht heute noch die gantze Welt zu Grunde.
Nun habt ihr offt gehört aus eurer Lehrer Munde/
Daß GOtt denſelben nicht in ſeinen Himmel nimmt/
Der/ ſo zu ſagen/ ſich halb ſchlaffend dehnt und krümmt/
Wenn er ſoll Rechnung thun von dem vertrauten Pfunde.
Drum ſtehet auff/ die ihr lagt auff der Sünden-Bucht/
Steckt an die Lampen/ laſt ſie Lichter lohe brennen!
Auff daß ihr fertig ſeyd/ wenn euch der Bräutgam ſucht/
Sonſt wird derſelb euch nicht vor ſeine Braut erkennen:
Wer allzu ſpäth auff Oel und Feuer iſt bedacht
Der bleibet ewiglich in einer Jammer-Nacht.

XCVI.
Am Tage Zachäi oder Kirchweih.

Ich muß heute zu deinem Hauß einkehren. *Luc. XIX, 5.*

O JEſu/ werther Gaſt/ dein Hertze brennt vor Liebe;
Du ſprichſt/ ich muß/ ich muß in deinem Haus einkehrn:
Nun thu/ ach thu es nur/ ich will dirs nicht verwehrn/
Denn/ wenn ich unbeſucht von dir/ mein Heyland/ bliebe/
So würden mir gewiß die Augen immer trübe/
Das Hertze traurig ſeyn: ich würde mich ernährn
Auff Zöllneriſche Art/ und endlich mich verzehrn
Mit Sorgen dieſer Welt/ darin ich mich offt übe.
Drum komm und zeuch bey mir/ wie bey Zachäo ein/
Und laß mein Häußchen auch voll Heil und Seegen ſeyn!
Du ſollſt nach Möglichkeit von mir bewirthet werden.
Wer dich zum Gaſte hat in dieſer Sterblichkeit/
Und nur allein mit Dir verbringet ſeine Zeit/
Der ſchmeckt den Himmel ſchon/ wenn er noch lebt auff Erden.

Paßi-

Paßions-Andachten.

I.

Von Chriſti ſchmertzlichen Leiden ins gemein. *Matth. XXVI, 1. 2.*

MEin JEſu/ laß aus meinem Hertzen
Die eitle Luſt und Liebe gehn/
Und deine bittre Todes-Schmertzen
Mir ſtets für meinen Augen ſtehn?
Damit vor deine Lieb und Treu
Ich Lebenslang erkänntlich ſey.

Wie freuten ſich die lieben Alten
Schon in dem Alten Teſtament/
Daß du den Einzug würdeſt halten
Allhier in dieſem Welt-Elend!
Da damahls doch ſo manches Jahr
Zur Ankunfft noch zu zählen war.

Nun aber kommſt du zu erfüllen/
Was jene nur von ferne ſahn/
Und deines Vaters Zorn zu ſtillen/
Den ſonſten niemand ſtillen kan:
Daß Teuffel/ Hölle/ Tod und Sünd'
An Dir den Uberwinder findt.

Ach JEſu! ſey dafür geprieſen/
Daß du in deiner Paßion
Mir haſt den Himmels-Weg gewieſen/
Und wo ich einſt den Gnaden-Lohn
Bey einem immer-neuen Wohl
Aus deiner Hand empfangen ſoll.

Nun ſoll mir alles hier auff Erden/
Es habe noch ſo ſchönen Schein/
Verächtlich und geringe werden:
Diß eintzige ſoll mich erfreun/
Daß du durch deine Leidens-Noth
Mich haſt erlöſt von Höll und Tod.

II.

II.

Von der Hohen Prieſter und Schrifft-Gelehrten Berathſchlagung über Chriſtum. *Matth. XXVI, 3. 4.*

WIe iſt die böſe Welt verblendet/
Mein JEſu/ daß ſie Dich/ den GOtt
Zu ihrem Beſten hat geſendet/
Verächtlich und vor einen Spott/
Ja gar vor einen Frevler hält/
Und dir das Todes-Urthel fällt!

Die Hohen-Prieſter und Gelehrten/
Die in der Schrifft erfahren ſind/
Bezeigen ſich/ als die Verkehrten/
Und ſind noch mehr als andre blind:
Indem ſie nicht erkennen wolln/
Daß ſie dich ehrn und lieben ſolln.

Sie kommen darum nun zuſammen/
Und halten mit einander Rath/
Daß ſie die Unſchuld ſelbſt verdammen/
Die keinem Menſchen Leide that:
Und wie ſie dich/ o GOttes-Lam/
Hintreiben an des Creutzes-Stamm.

Sie ſollten Dich auff Händen tragen/
Und deinen Füſſen Roſen ſtreun/
So wolln ſie Dich in Eiſen ſchlagen/
Und dann durch unverdiente Pein
Und tauſendfache Quaal und Noth/
Stets martern biß zu deinem Tod.

Nun/ liebſter JEſu/ meine Liebe/
Und mein Vergnügen auff der Welt/
Du weißt/ wie ſehr ich mich betrübe/
Daß man dich ſo gar unwerth hält.
Ich ſchwere Dir: Du ſollſt allein
Mein Schatz und Ehren-König ſeyn.

III.

Von Chriſti Salbung in dem Hauſe Simonis zu Bethania. *Matth. XXVI, 6.*

MEin JEſu/ Du haſt dich erkläret/
Du ſeyſt ein groſſer Menſchen-Freund/
Da Du bey Simon eingekehret;
Und daß du nicht der Wolthat feind/
Die man dir und den Deinen thut/
Wofern nur Hertz und Abſehn gut.

Ach! komm auch in mein Hauß und Hertze/
Und nimm mit mir/ als Wirth vorlieb:
Zünd' an die helle Glaubens-Kerze/
Und gib mir einen ſtarcken Trieb/
Daß ich die Eitelkeit verſchmäh/
Und nur auff deine Freundſchafft ſeh!

Was kan mir doch die Welt gewähren/
Das meiner Seele heilſam iſt?
Wenn meine Kräffte ſich verzehren/
Und ich das Leben eingebüßt/
So hilfft mir weder Gut noch Ehr/
Und kein vergänglich Glücke mehr.

Allein/ ſteh ich bey dir in Gnaden/
So hört die Liebe niemahls auff/
Und kan der Tod mir wenig ſchaden:
Denn wenn ſich ſchließt mein Lebens-Lauff/
So gehet auff der Todes-Bahn/
Erſt deine Lieb und Gunſt recht an.

Indeß will ich bemühet leben/
Weil du nicht ſichtbar bey uns biſt/
Dem Dürfftigen ſo viel zu geben/
Als meiner Armuth möglich iſt:
Was ich den Armen guts gethan/
Nimmſt du als Dir erwieſen an.

IV.

Von Judas Boßheit und Verräthe-rey. *Matth. XXVI, 14.*

Ach! liebſter Heiland/ mich betrübet
So ſehr/ als ich nicht ſagen kan/
Daß der/ den Du ſo ſehr geliebet/
Und dem Du ſo viel Guts gethan/
Um eine ſchlechte Hand-voll Geld/
Dich deinen Feinden zugeſtellt.

Ach Judas/ du untreuer Jünger/
Der du voll Trug und Falſchheit biſt/
Hälſt du denn JEſum vor geringer/
Als was der Erd-Kreiß in ſich ſchließt?
Da doch durch ſeine Allmachts-Hand
Die gantze Welt ihr Weſen fand.

Was wird ſo wenig Geld dir nützen
Wenn du den Heiland nicht mehr haſt?
Du wirſt nichts ſehn als Sturm und Blitzen/
Und nirgends finden Ruh und Raſt:
Ja endlich wird die Höllen-Pein/
Der Lohn vor deine Untreu ſeyn.

So leichte kan derſelbe fallen/
Der ſich dem Geitz ergeben hat/
Und/ welcher nicht vor andern allen
Bey GOtt allein ſucht Hülff und Rath:
Der zu dem Gold und Silber ſpricht/
Du biſt mein Troſt und Zuverſicht.

Nein/ nein: mein JEſu/ mein Gemüthe
Findt nirgends keine Luſt und Freud/
Als nur bey deiner Gunſt und Güte/
Die giebet mir Zufriedenheit:
Mein liebſter Heiland/ Du allein/
Sollſt mir mein Schatz und Reichthum ſeyn.

V.

Von des HErrn JEſu Anſtalt zu der Bereitung des Oſter-Lammes.

Matth. XXVI, 17.

MEin JEſu/ wenn wir ſehn und leſen/
Was vormahls in der alten Zeit
Sey etwan im Gebrauch geweſen
Wenn man das Oſter-Lamm bereit:
So treffen wir dabey viel an/
Das uns zur Lehre dienen kan.

Das Oſter-Lamm ward wohl gebraten/
Daß man ſich darauff konte freun.
Doch muſten an ſtatt der Salaten/
Dabey die bittern Salſen ſeyn:
Dadurch gab man uns zu verſtehn/
Man kan dem Creutze nicht entgehn.

Die ſich zum eſſen wollten wenden/
Die müſten feſt umgürtet gehn/
Und mit den Stäben in den Händen
Zur Reiſe gleichſam fertig ſtehn:
Dabey kommt billich diß uns ein/
Daß wir hier fremd' und Pillgrimm ſeyn.

Mein Heiland/ laß mich diß bedencken/
Inſonderheit das letzte Stück/
Daß ich mein Hertz mög' auffwerts lencken/
Damit in keinem Augenblick
Der Abſchied mir komm' aus dem Sinn/
Und ich geſchickt zum Sterben bin!

So werd ich allzeit mich auff Erden
Verhalten als ein guter Chriſt:
Der Tod wird mir nicht bitter werden/
Der ſonſt ſo herb und ſchrecklich iſt:
Denn/ wer da ſtirbet/ eh er ſtirbt/
Iſt ſicher/ daß er nicht verdirbt.

VI.
Von Einſetzung des Heiligen Abend-mahls. *Matth. XXVI, 26.*

WJe ſoll ich wiederum verſchulden/
Mein JEſu/ daß du an mich denckſt/
Da du itzt ſollſt den Tod erdulden/
Und mir im Teſtament was ſchenckſt/
Daß ich/ wenn ich es recht ſeh an/
Dir nicht genung verdancken kan!

Wie fleißig pflegt man auffzuheben/
Wie werth und heilig hält man diß/
Was uns ein lieber Freund gegeben/
Zur Zeit/ da ihn der Tod hinriß/
Da er betrübten Abſchied nam/
Und uns aus unſern Augen kam!

Und ich/ ich ſollte das vergeſſen/
Was deine Liebe mir geſchenckt/
Da du gabſt deinen Leib zu eſſen/
Und da dein heilig Blut mich tränckt?
Daß ieder Frommer höher hält/
Als alle Schätze dieſer Welt.

Ach nein/ nein: Das ſoll nicht geſchehen/
Der Undanck iſt mir nicht bekannt:
Kan ich dich nicht mit Augen ſehen/
So hab ich doch ein ſicher Pfand/
Das mir ſtatt tauſend Zeugen iſt/
Daß du ſtets bey und in mir biſt.

Nun habe Danck vor deine Treue/
Und dieſe theure Seelen-Koſt:
Gib/ daß ich täglich mich verneue/
Und mir kein Frevel ſey bewuſt/
Damit mir dieſe Artzeney
Nicht eine Koſt zum Tode ſey!

VII.

Von dem Füſſe-waſchen nach dem Abendmahl. *Joh. XIII, 4.*

Ach liebſter JEſu! wie ſo ſüſſe
Und angenehm iſt deine Huld!
Du wäſcheſt ſelber dem die Füſſe/
Der billich dich bedienen ſollt:
Der Jünger ſitzt in guter Ruh/
Der Meiſter träget Waſſer zu.

Ach Demuth! welcher nichts zu gleichen/
Daran man ſich itzt ſpiegeln möcht/
Da keiner will dem andern weichen;
Denn der ſich offt nennt einen Knecht/
Denckt doch in ſeinem Sinn dabey/
Daß er der Allergröſte ſey.

Nun/ ich will gerne von dir lernen/
Mein liebſter Heiland/ was ich kan:
Ich will der Hoffarth mich entfernen
Und gehn die ſtille Demuths-Bahn:
Ich weiß/ daß Hochmuth dich betrübt/
Und daß dein Sinn nur Demuth liebt.

Muß ich gleich hier dahinten ſtehen/
Sieht man mich über Achſel an/
Und heißt denſelben vor mich gehen/
Der ſonſt nicht viel als pralen kan:
Es thut mir dieſes gar nicht weh/
Imfall ich nur bey dir wohl ſteh.

Wie lange währt die Ehr' und Würde/
Die uns hier auff der Welt erquickt?
Sie wird gar offt zu einer Bürde/
Die in die Höll hinunter drückt:
Wem aber deine Huld erfreut/
Deß Glück beſteht in Ewigkeit.

VIII.

VIII.
Von Offenbahrung des Verräthers JEſu. *Matth. XXVI,21.*

ACh! ſollte man ſich nicht entſetzen/
Daß offt die Treu ſo bald verraucht!
Daß dich/ mein JEſu/ will verletzen
Der mit Dir in die Schüſſel taucht/
Und der ſo manches liebes Jahr
Dein Freund und Tiſch-Genoſſe war!

So pflegt es offt noch zu geſchehen/
Daß der auff unſern Schaden denckt/
Den wir vor unſern Freund anſehen:
Daß er uns quält/ verfolgt und kränckt:
Da wir vom erſten Anfang an/
Jhm doch unzehlich Guts gethan.

Mein liebſter Heiland/ ach regiere
Und führe mich doch allezeit/
Daß ich den Vorſatz nicht verliere
Zu thun nach meiner Schuldigkeit/
Und daß ich ſtets in meinem Sinn/
Dir treu und wohlgewogen bin!

Du haſt mich ja ſtets mehr geliebet/
Als ich dir/ HErr/ verdancken kan:
Und wenn ich manchmahl dich betrübet/
Und dir was zum Verdruß gethan/
So trugeſt du mit mir Gedult/
Und fuhreſt fort mit deiner Huld.

Nun laß ſie ferner mich genieſſen/
Und hilff/ daß ich zu aller Stund/
Kan trotzen auff mein gut Gewiſſen/
Und dich erhebe Hertz und Mund!
Daß wenn man vom Verräther ſpricht/
Jch ſagen kan/ das bin ich nicht.

IX.
Von Chriſti Hingange an den Oel-Berg. *Matth. XXVI, 30.*

SO gehſt du nun/ du treues Hertze/
Mein JEſu/ auff den Oel-Berg zu/
Und ſcheueſt dich vor keinem Schmertze/
Der dir nicht gönnet Raſt und Ruh?
Und der es endlich dahin bringt/
Das Blut aus deinen Gliedern dringt.

Ach! laß es uns zum Troſt gereichen/
Wenn uns auch manches Weh befällt!
Daß wir nicht bald zurücke weichen/
Und Rettung ſuchen bey der Welt/
Weil es um uns nie beſſer ſteht/
Als wenns nach deinem Willen geht.

Ich bin mit dir gar wohl zu frieden/
Und trage/ was Du auffgelegt/
Jedweden iſt ſein Creutz beſchieden:
Wohl dem/ der es gedultig trägt!
Und ſtets in ſeinem Lebens-Lauff
Mit Dir/ mein Heiland/ geht Berg-auff.

Du HErr/ wirſt es am Beſten wiſſen/
Wie ich in meiner Lebens-Friſt/
So manchen Angſt-Berg ſteigen müſſen/
Der mir ſehr ſauer worden iſt/
Jedoch/ dein Beyſtand hats gemacht/
Daß es itzt heiſt: Es iſt vollbracht.

Ein hoher Berg iſt noch zurücke/
Der Todes-Berg/ auff den mein Fuß
Von Kindheit-an all' Augenblicke
Durch manchen Dornſtrauch klettern muß:
Ach ſtehe mir genädig bey/
Daß er auch bald erſtiegen ſey!

X.
Von der Jünger Aergerniß an Chriſto. *Matth. XXVI, 31.*

WAs will ein Menſch ſich doch vermeſſen/
Mein JEſu/ wegen ſeiner Treu?
Er wollte dich niemahls vergeſſen/
Und dich bekennen ohne Scheu:
Da/ wenn ein kleiner Sturm entſteht/
Bald aller Muth zu Grunde geht.

Ein Beyſpiel geben deine Jünger/
Die wie die Schaffe ſich zerſtreun:
Bey der Verfolgung ſchlechte Ringer/
Und ſchwächer/ als die Weiber ſeyn:
Ja/ da ein ieder dahin flieht/
Wo er ein ſicher Plätzgen ſieht.

Nun/ das mag uns zur Lehre dienen/
Daß wir geneigt zum weichen ſeyn/
Und/ daß wir uns nicht ſolln erkühnen/
Vor unbeweglich auszuſchreyn:
Indem von deiner ſtarcken Hand
Allein kommt Muth und Widerſtand.

So will ich mich zu dir denn halten/
Mein Heiland/ weil ich athmen kan/
Wenn Treu und Liebe will erkalten/
So zünde ſie von neuen an:
Und wenn ja zittert Fleiſch und Blut/
So halt die Schwachheit mir zu gut.

Biß daß ich von der glatten Erde
Wo man ſo leichtlich gleiten kan/
Zu dir im Himmel kommen werde/
Da uns kein Wanckelmuth ficht an:
Wo man im ſchönſten Glantz und Schein/
Vor allem Fall wird ſicher ſeyn.

XI.

Von Chriſti Ankunfft bey dem Hofe Gethſemane. *Matth. XXVI, 36.*

SO ſeh ich dich numehro gehen/
Mein JEſu/ nach Gethſemane?
An welchem Ort viel Keltern ſtehen/
Um anzudeuten/ daß dein Weh
Viel hartes Leiden in ſich ſchließt/
Und immer noch im wachſen iſt.

Wer aber hilfft die Kelter treten?
Ach! niemand: du nur gantz allein
Muſt unſer Sünden-Kraut ausjäthen/
Und GOttes Zorns Verſöhner ſeyn:
Was unſre Miſſethat verſchuldt/
Das büſſeſt Du/ HErr/ mit Gedult.

Nun/ ich erkenne deine Treue/
Die du an mir erwieſen haſt/
Ich klage höchlich und bereue/
Daß ich die ſchwere Creutzes-Laſt/
Durch meinen Beytrag dir vermehrt/
Und mehr die Welt als Dich geehrt.

Ach! was will ich mich denn beklagen/
Wenn offt ein Wetter auff mich fällt/
Das mich belegt mit ſolchen Plagen/
Dadurch der Ruhſtand wird vergällt?
Weil es zu meinem Heil ausſchlägt/
Und dein Halß noch viel ſchwerer trägt.

Ich will es nimmermehr vergeſſen/
Was Du/ o HErr/ an mich gewandt/
Und wenn mich wird manch Unglück preſſen/
So will ich deine Liebes-Hand
Dir küſſen/ ob das Auge weint/
Und ſagen: Es iſt gut gemeint.

XII.
Von Chriſti Angſt/ Kampffe und Gebete am Oelberge. *Matth. XXVI, 36.*

SO biſt du denn/ Quell aller Freuden/
Mein JEſu/ dergeſtalt betrůbt/
Daß dich dein ſchweres Seelen-Leiden
Dem gröſten Zagen übergiebt!
Du ſiehſt die Jůnger jammrig an/
Da keiner doch dir helffen kan.

Kan GOtt ſich denn ſo ſehr erbittern/
Auff dich/ als ſein geliebtes Kind/
Daß/ da die Welt vor dir muß zittern/
Sich ſolches Zittern bey dir findt/
Daß du vor Bangigkeit und Noth/
Fallſt auff dein Angeſicht halb todt!

Ach! ſpiegelt euch daran ihr Sůnder/
Die ihr von eurer Jugend an
Gelebt/ als ungezogne Kinder/
Und lauter Böſes habt gethan:
Iſt diß am grünen Holtz geſchehn/
Was wird man an dem důrren ſehn?

Ach! laßt uns alle wohl bedencken/
Daß wir allein ſind Schuld daran/
Daß ſich der Heiland ſo muß krăncken/
Und nirgends Hůlffe haben kan:
Daß er nicht findet Ruh noch Raſt/
Verurſacht unſre Sůnden-Laſt.

Und wenn wir manchmahl hier auff Erden/
Viel Angſt and Trauren um uns ſehn/
Laßt uns nicht ungedultig werden/
Als wăr' uns gar zu viel geſchehn/
Vielmehr bekennen mit Gedult/
Wir haben alles wohl verſchuldt.

XIII.

Von der Jünger Schlaffſucht und Chriſti an ſie gethane Ermahnung.

Matth. XXVI, 40.

ICh ſeh bey deinem bittern Leiden/
 Mein JEſu/ daß der Jünger Schaar/
Die nichts nicht ſollte von dir ſcheiden/
 Der ſüſſen Ruh' ergeben war.
Und da der gröſte Schmertz dich traff/
So fandſt du ſie im tieffſten Schlaff.

Sind das nicht unerhörte Sachen!
 Du redeſt ſie gantz freundlich an/
Sie ſolln doch eine Stunde wachen/
 Und zuſehn/ was du haſt gethan/
Da aller Schmertz der gantzen Welt/
Itzund auff deine Schultern fällt.

Doch können ſie ſich nicht entſchlieſſen
 Mit dir was herbes auszuſtehn;
So bald ſie dich entfernet wiſſen/
 Und anders wohin ſehen gehn/
So machen ſie in guter Ruh
Auffs neu die müden Augen zu.

So wenig kan man ſich verlaſſen
 Auff guter Freunde Troſt und Rath:
Wenn Band und Feſſel uns umfaſſen/
 Und man nur Schimpff und Schande hat/
So ſieht man keinen bey uns ſtehn/
Und alle auff die Seite gehn.

Du nur allein/ du bleibſt beſtändig/
 Mein Heiland/ werther Seelen-Freund:
Dich machet keine Noth abwendig
 Wenn alles uns wird gram und feind:
Drum iſt es wohl das allerbeſt/
Daß man ſich nur auff dich verläßt.

XLV.

Von Judas verrätheriſchen Kuſſe/ und Chriſti Gefangen-Nehmung.

Matth. XXVI, 47.

MEin JEſu/ treuſter Freund vor allen/
Iſt diß nicht rechte Teuffels-Art/
Daß du muſt von denſelben fallen/
Und der dir zum Verräther ward/
Der Dich/ als ſeinen Meiſter grüßt/
Und dich umarmet/ hertzt und küßt?

Ach! daß doch ſolche Heuchel-Liebe
Bey uns nicht wäre mehr zu ſehn!
Ach! daß es bey dem Judas bliebe/
Und diß/ was damahls iſt geſchehn/
Jedweden ein Exempel ſey/
Zu leben redlich/ fromm und treu!

Allein/ es iſt nichts ſo gemeine/
Als eben dieſes auff der Welt/
Daß bey dem ſüſſen Freundſchaffts-Scheine
Das Hertz vergifft iſt und vergällt:
Daß mancher bey ſich ſelber lacht/
Wenn er iemand zu Fall gebracht.

Jedoch/ wie Judas ſeiner Straffe/
Die er verdienet nicht entgieng/
Und ihn das Weh rechtſchaffen traffe/
Da er ſich aus Verzweiflung hieng/
So findet Falſchheit/ Trug und Hohn/
Auch endlich den verdienten Lohn.

Hingegen/ die auffrichtig leben/
Die keinem was zu Leide thun/
Und ſich der Falſchheit nicht ergeben/
Die werden einſt im Himmel ruhn:
Bey dem/ der ohne Trug und Liſt/
Der Treu und Liebe Brunnquell iſt.

XV.
Von Chriſti Rede mit denen/ die ihn gefangen nehmen wollten.
Joh. XIIX, 4.

Ich ſeh mit ungemeinen Schmertzen/
Mein JEſu/ deinen Zuſtand an/
Und gehet mir gar ſehr zu Hertzen/
Daß man Dir ſo viel Leid gethan/
Da Du hingegen aller Welt
Troſt Heil und Segen zugeſtellt.

Man kommt zu Dir/ mit Spieß und Stangen/
Wie man bey Ubelthätern thut/
Da Du dergleichen nicht begangen/
Was man beſtrafft mit Schwerdt und Glut:
Der lauter Unſchuld bey ſich trägt/
Der ward mit Band und Strick belegt.

Ach! konteſt du dich nicht befreyen/
Mein Leben/ von der Schergen Hand?
Kontſt du nicht zu dem Vater ſchreyen/
Daß Er dir Hülffe zugeſandt?
Damit das groſſe Feindes-Heer
Zu Spott und Schanden worden wär.

Nein/ nein: es ſoll dich niemand retten/
Du könteſt es wohl ſelber thun:
Du trägſt gedultig Strick und Ketten/
Damit wir Sünder möchten ruhn/
Die wir mit Jammer/ Angſt und Pein/
Sonſt ſollten überhäuffet ſeyn.

Ach! habe Danck/ vor ſolche Liebe/
Daß du für mich dich fangen läßt/
Und hilff/ daß ich mich nicht betrübe/
Wenn mich das Creutz-Band bindet feſt:
Genung/ daß ſtets mein Jammer-Stand
Bey dir Troſt/ Rath und Hülffe fand.

XVI.

Von Petri Schwerdt-Streich auff des Hohen-Prieſters Knecht.

Matth. XXVI, 51.

MEin JEſu/ Petri Schwerdt und Degen/
Iſt in der Welt noch ſehr gemein/
Da man will bald zu Boden legen/
Was uns zu wider ſcheint zu ſeyn/
Und offtmahls unſer Fleiſch und Blut/
Was Zorn und Rachgier heiſſet/ thut.

Wir ſollten zwar ein Beyſpiel nehmen/
An deiner Sanfftmuth und Gedult.
Die nicht den Knecht will laſſen lähmen/
Ob er es gleich um dich verſchuldt/
Vielmehr ihm heilt ſein blutig Ohr/
Daß es geſund wird/ wie zuvor.

Allein/ wir halten es vor ſchimpflich/
Daß man dem Feinde weichen ſoll:
Und/ wer verfähret ſanfft und glimpflich/
Von dieſem hört man eher wohl/
Daß man ihn in der ſtoltzen Welt
Vor feig und vor verächtlich hält.

So wenig folgt man deinen Lehren/
Sie mögen noch ſo heilſam ſeyn/
Und will viel lieber diß anhören/
Was Fleiſch und Blut pflegt zuzuſchreyn/
Das ſelten trifft das rechte Ziel/
Und immer Rache fodern will.

Nun hilff/ mein Heiland/ hilff uns dämpffen/
Was wider deinen Willen thut/
Laß uns als ſtarcke Ritter kämpffen
Mit unſerm böſen Fleiſch und Blut/
Damit die Sanfftmuth und Gedult
Uns mache dir und Menſchen hold!

XVII.

Von der Jünger Flucht und Verlaſſung Chriſti. *Matth. XXVI, 56.*

MEin liebſter JEſu/ wenn wir leſen/
Und hören/ wie der Jünger Schaar
So feig und furchtſam ſey geweſen/
Und dich verlaſſen in Gefahr/
So bald/ als nur dieſelben ſahn/
Daß dir Gewalt ward angethan.

So pflegen wir ſie auszuſchelten/
Und für ſehr zaghafft auszuſchreyn:
Wir meynen/ daß wir weit mehr gelten/
Und um gar viel behertzter ſeyn:
Daß lauter Liebe/ Muth und Treu
In unſer Bruſt zu finden ſey.

Allein/ wenn wir bedencken wollen/
Was unſre Pflicht und Schuldigkeit/
Und daß wir bey dir halten ſollen
Im gröſten Sturm bey Angſt und Leid/
So treffen wir viel Zeiten an/
Da wir es leider nicht gethan.

So lang' als es wohl um uns ſtunde/
So warſt du unſer lieber Freund;
Gieng aber unſer Glück zu Grunde/
So wurden viel von uns dir feind/
Und da ſie ſollten feſte ſtehn/
Sah man ſie traurig von dir gehn.

Nun liebſter Heiland/ ach! verzeihe/
Wofern ich meine Pflicht auch brach:
Hilff/ daß ich ſtets die Lieb erneue/
Und dir beſtändig folge nach/
Ja/ wenn dich alle Welt verläßt/
Ich bey dir halte ſteiff und feſt!

XIIX.
Von Chriſti Hinführung zu Hannas.
Matth. XIIX, 12.

SO läſt Du Dich/ mein JEſu/ führen
Von deinen Feinden hin und her?
Kein Unwill iſt dabey zu ſpüren/
Daß dir ein Gang beſchwerlich wär:
Wie man das Wild im Walde plagt/
So wurdeſt du herum gejagt.

Was gibſt du dadurch zu verſtehen/
Mein Heiland? Dieſes/ daß/ wenn wir
Bißweilen ſolche Wege gehen/
Da wir thun wider die Gebühr/
Und darauff das Geſetze ſchilt/
Du itzund davor büſſen willt.

So laß uns dieſes denn erkennen/
Wie ſauer dir es worden iſt/
Da du vor unſer ſündig rennen
Durch ſo viel Gänge haſt gebüßt/
Als du bey Tag und auch bey Nacht/
Bald da/ bald dorthin wurdſt gebracht.

Du hatteſt ja gar nichts verbrochen/
Und brauchteſt keinen Richter nicht/
Durch den ein Urtheil ward geſprochen/
Ob du was thäteſt wider Pflicht:
Allein/ ich fand mich offte da/
Wo Fall und auch Verderben nah.

Nun leite mich mit deinen Händen/
O JEſu/ wie ich wandeln ſoll/
Und laß mein Hertz dahin ſich wenden/
Wo es uns gehet ewig wohl:
Und wenn ich nicht mehr leben kan/
So führe mich die Himmels-Bahn!

XIX.

Von Chriſti Verhör für dem Hohen-Prieſter. *Joh. XIIX, 19.*

MEin JEſu/ deſſen reine Lehre
Weit mehr/ als alle Weißheit gilt/
Wie kömmts/ daß man dich/ wie ich höre/
Vor einen loſen Ketzer ſchilt?
Daß man nach deinen Reden fragt/
Und dich des Auffruhrs angeklagt?

Das iſt die böſe Welt gewohnet/
Daß ſie die Frommen ſchimpfft und quält
Und mit Verfolgung ſie belohnet/
Ob ihrer Lehre gleich nichts fehlt/
Als welche ſtrafft/ was böſe heißt/
Und uns zu unſer Pflicht anweißt.

Doch wohl dem/ der ein gut Gewiſſen/
Ein rein und redlich Hertze hat/
Der ſich der Tugend ſtets befliſſen/
Nie gieng den breiten Laſter-Pfad/
Zu keiner Zeit auch nichts gethan
Das er nicht verantworten kan.

Der ſich auff Zeugen kan beruffen/
Und nicht in finſtern Winckeln ſteckt/
Wo offtmahls das wird angetroffen/
Was nach verbothner Waare ſchmeckt:
Ja der für GOtt und aller Welt
Sich ehrbar/ fromm und ehrlich hält.

Nun/ liebſter Heiland/ deine Lehre
Soll mir die beſt' und Liebſte ſeyn:
Und/ wenn ich eine andre höre/
Die nicht damit kömmt überein/
Wil ich derſelben mich entziehn/
Und ſie als Gifft und Hölle fliehn.

XX.

Von Chriſti erlittenen Backen-Streich. *Joh. XIIX, 22.*

MEin JEſu/ möcht ich nicht vergehen/
Da ich dich/ du geduldigs Schaff
Bey grimmen Wölffen ſehe ſtehen/
Wo dich/ ſo mancher Schimpff betraff:
Und da ein Böſewicht zuletzt/
Dir einen Backen-Streich verſetzt?

Du biſt zu uns vom Himmel kommen/
Und führeſt uns ins Himmelreich/
Und wirſt ſo übel angenommen/
Daß man dir einen Backenſtreich
Und ſehr viel andre Schläge giebt/
Da du uns doch ſo ſehr geliebt.

Nun/ damit haſt du wollen büſſen
Für meine Sünd und Uppigkeit:
Was ich ſonſt ewig dulden müſſen/
Das leideſt du hier in der Zeit:
Damit des Teuffels Fäuſten-Schlag
Mich nimmermehr betreffen mag.

Ach/ habe Danck für di[illegible]rdulden/
Und auch vor andern Schimpff und Hohn/
Den du ohn alle dein Verſchulden
Erlitten haſt/ o GOttes Sohn!
Ach! gib/ daß ich mit Hertz und Sinn/
Allzeit dafür erkänntlich bin.

Und/ wenn ich auch auff dieſer Erde/
Wo wir nie ohne Kränckung ſeyn/
Bald ſo/ bald ſo geſchimpffet werde/
So komme diß zum Troſt mir ein/
Mein Schimpff iſt lange noch nicht gleich
Des HErren JEſu Backen-Streich.

XXI.

Von denen falſchen Zeugen wider Jeſum. *Matth. XXVI, 59.*

WAs nimmt man nicht vor böſe Sachen/
Mein liebſter JEſu/ mit Dir für!
Nur deinen Zuſtand ſchlimm zu machen:
Als ob Du wider die Gebühr
Und wider Pflicht etwas gethan;
Doch trifft man nichts warhafftes an.

Man bringt durch falſcher Zeugen Lügen
Zwar viel Beſchuldigungen vor/
Allein/ die Warheit muß doch ſiegen/
Als wie die Sonne ſteigt empor/
Ob ſchon der ſchwartzen Wolcken Macht/
Sie zu verfinſtern hat gedacht.

So wenig kan Verläumdung ſchaden
Dem/ der ein gut Gewiſſen hat/
Und ſich mit Laſtern nicht beladen:
Der Lügen wird gar leichtlich rath/
Es mag ihr angeſchminckter Schein
Auch noch ſo wohl erſonnen ſeyn.

Diß iſt/ was mir zum Troſte dienet/
Wenn man was böſes von mir ſagt/
Und meine Feinde ſich erkühnet/
Daß ſie mich um was angeklagt/
Deßwegen ich im Hertz und Sinn/
Für aller Welt unſchuldig bin.

Indeſſen ſey von mir geprieſen/
Mein Heiland/ daß du mir zu gut
Die Unſchuld klärlich haſt erwieſen;
Und da man Dir ſo Unrecht thut/
Du alles/ wie es ſich gebührt/
Sehr wohl und herrlich ausgeführt.

XXII.
Von Chriſti Verhör und Verurtheilung für dem Hohen-Prieſter.
Matth. XXVI, 63.

MEin JEſu/ wenn du wirſt gefraget/
Ob du ſeyſt GOttes wahrer Sohn/
Und du/ was wahr iſt/ haſt geſaget/
So trägſt du Spott und Schimpff davon:
Ja/ es zerreißt aus Bitterkeit/
Der Hohe-Prieſter gar ſein Kleid.

Du haſt die Warheit frey bekennet/
Und gleichwohl wurdeſt du alsbald
Ein GOttes-Läſterer genennet/
Vor den das ſtrenge Urtheil ſchallt:
Sein Frevel wird durch nichts verſühnt/
Er hat den ärgſten Tod verdient.

So pflegt es itzt noch zuzugehen/
Daß/ wer die Warheit liebt und ſagt/
Und gerne vor den Riß will ſtehen/
Wird als ein Lügner angeklagt:
Deßwegen man ihm offt alsbald
Entziehet ſeinen Unterhalt.

Jedoch/ wer nur unſchuldig lebet/
Und wider GOttes Wort nichts thut/
Ob ſich gleich wider Jhn erhebet
Die allergröſte Waſſer-Fluth/
Kan wie ein ſtarcker Felſen ſtehn/
Und ſeinen Kopff getroſt erhöhn.

So will ich mich denn auch befleiſſen
Der Warheit/ und mich nie von dir
Und deinem Worte laſſen reiſſen/
Mein Heiland/ weil ich lebe hier:
Jch weiß ja/ mein HErr JEſu Chriſt/
Daß du die Warheit ſelber biſt.

XXIII.
Von Chriſti Anſpeyung und Schlägen in das Angeſicht. *Matth. XXVI, 67.*

O Angeſicht ohn alle Mängel,
Und dem kein Zufall Abbruch that:
O Angeſichte/ das die Engel
Nur anzuſchaun gelüſtet hat/
Du angenehme Himmels-Zier/
Ach/ ach! was wiederfähret Dir?

Die Roſen ſollten dich umgeben/
So ſeh ich Unflath/ Schmutz und Koth
An deinen ſchönen Wangen kleben/
Den itzt bey tauſendfacher Noth
Die Häſcher-Schaar mit gröſter Freud'
Aus dem verfluchten Rachen ſpeyt.

Mein JEſu/ ach! wie kanſt du dulden/
Du groſſer Held und Lebens-Fürſt/
Daß du ohn alle dein Verſchulden
Mit ſolchem Schimpff tractiret wirſt?
Da ein iedweder Lumpen-Hund
Dich ſchlägt auff Stirne/ Wang und Mund.

Die Erde ſollte ja zerſpringen/
Als wie dieſelbe ehmals that/
Und das verdammte Volck verſchlingen/
Das dich ſo ſehr beſchimpffet hat:
Es ſollten groſſe Feuer-Balln
Auff ihren Kopff von Himmel falln.

Allein/ du willſt gantz willig leiden/
Mein Heiland/ was dir wiederfährt:
Weil dergeſtalt mein Leid in Freuden
Durch deine Schmach mir wird verkehrt:
Und daß ich frey von Schimpff und Spott
Einſt leben ſoll bey meinem GOtt.

XXIV.
Von dem Blut-Rath der Hohen-Prieſter und Aelteſten wider JEſum. *Matth. XXVII, 1.*

WIe fleißig gehen doch zuſammen/
 Mein JEſu/ die in ihrem Rath
Dich nun zum Tode wolln verdammen!
 Und niemand ſtraffet ihre That/
Vielmehr befödert iederman
Das böſe Werck/ ſo gut er kan.

Und weil der Tag zu kurtz will werden/
 So nehmen ſie die Nacht dazu:
Sie achten keine Wach-Beſchwerden/
 Und keine ſanffte Leibes-Ruh:
Wenn ſie nur alſo / wie ſie wolln/
Mein Heiland/ dich verurtheiln ſolln.

So iſt das Welt-Kind noch geſinnet:
 Wenn es nach ſeinem Willn geht/
Wenn es viel Geld und Gut gewinnet/
 Und alles ihm zu Dienſte ſteht;
So wird auch auff der härtſten Banck
Ihm keine lange Nacht zu lang.

Allein/ wenn es ſoll Predigt hören/
 Und was da dient zum Seelen-Heil/
So läßt es ſich den Schlaff leicht ſtören/
 Und klaget über lange Weil:
Dem Satan gibt es manchen Kuß/
Hingegen GOtt macht ihm Verdruß.

Mein liebſter Heiland/ ach verleihe/
 Daß ich an Dir halt ſteiff und feſt/
Und mich der Welt-Luſt gern verzeihe/
 Die ihre Freunde bald verläßt;
Und daß ich feind ſey ſolchem Rath/
Der etwas böſes in ſich hat!

XXV.
Von der dreymahligen Verläugnung CHRISTI durch Petrum.
Matth. XXVI, 69.

Ich ſeh aus Petri ſchweren Falle/
Mein JEſu/ daß es leicht geſchieht/
Daß auch uns andre Menſchen alle
Ein harter Fall zu Boden zieht/
Und wenn wir meynen feſt zu ſtehn/
Gantz unverhofft zu Grunde gehn.

Ach! was will man ſich doch vermeſſen/
Man ſey ſtarck/ munter und behertzt!
Da Petrus ſich ſo bald vergeſſen/
Und drüber faſt ſein Heil verſchertzt:
Indem er ungeſcheuet ſpricht/
Er kenne dich/ mein Heiland/ nicht.

Geſchiehet diß von einem Jünger/
Der dich ſo lange Zeit geſehn/
So kan uns/ die wir weit geringer/
Dergleichen auch gar leicht geſchehn:
Daß wir im Unglück von dir fliehn/
Und deiner Gunſt die Welt vorziehn.

Am beſten/ daß man gern geſtehet/
Man ſey zum fallen ſehr geneigt/
Deßwegen nie weit von dir gehet/
Und nicht an ſolche Oerter ſteigt/
Wo man ſich wider dich verbindt/
Und wo man wenig Fromme findt.

Nun/ liebſter HErr/ ich muß bekennen/
Ich bin als wie ein ſchwaches Kind/
Das man kan bald zu Boden rennen/
Wenn ſich daſſelb' allein befindt:
Allein/ ich halte was ich kan/
Mich feſt an dich/ mein Heiland/ an.

XXVI.
Von Chriſti Hinführung zu Pilato.
Matth. XXVII, 2.

Mein JEſu! was muſt du nicht leiden/
  Wo führet man dich doch noch hin?
Jedoch ſoll mich von dir nichts ſcheiden/
  Weil ich dir feſt verbunden bin:
Ich ſehe deinem Ungemach
Mit höchſt-betrübten Augen nach.

Du haſt vor Caiphas geſtanden/
  Und ſeinen Ausſpruch angehört:
Itzt iſt ein neu Gericht verhanden/
  Das dich in deiner Andacht ſtört:
Es ſoll zu deſto gröſſer Pein
Pilatus nun dein Richter ſeyn.

Wie es vor dieſen zugegangen/
  Daß dir viel Schimpff ward angethan/
So wirſt du auch hier nicht erlangen/
  Was deine Unſchuld retten kan:
Du magſt gleich reden/ was du willt/
  So ſiehſt du/ daß es nicht viel gilt.

Nun JEſu/ daß du im Gerichte
  So viel Gewalt erlitten haſt/
Das macht den Urthels-Spruch zu nichte/
  Der ſonſt auff mich war abgefaßt;
Daß ich in alle Ewigkeit
Empfinden ſollte Quaal und Leid.

Drum will ich auch mich dir verpflichten
  Zu dancken/ was ich dancken kan/
Daß du ſo willig dich läßt richten/
  Da du nichts böſes haſt gethan:
Ach hilff/ daß ich mein Lebelang
Gedenck' an dieſen ſchweren Gang!

XXVII.
Von der Heucheley der Juden.
Joh. XIIX, 28.

WEßwegen ſtehn die Feinde ſtille/
 Die mit dir für das Richt-Hauß gehn!
Mein JEſu! iſt etwan ihr Wille
 Daß du nichts ferner aus-ſollſt ſtehn?
Und ſind ſie denn darauff bedacht
 Daß du itzt werdeſt loß gemacht?

Ach nein: ſie halten noch nicht innen
 Mit ihrer grimmen Raſerey:
Nur/ das iſts/ daß ſie ſich beſinnen/
 Obs wider ihr Gewiſſen ſey/
Wenn ſie mit in das Richt-Hauß gehn/
Und nebſt dir für Pilato ſtehn.

Und weil ſie ſich ſehr heilig ſtellen
 Und nicht gern wollen unrein ſeyn/
So gehn die ſündlichen Geſellen
 Auff dißmahl nicht mit Dir hinein:
Da doch ihr Hertz ein Brunnquell iſt/
Von Heucheley/ Betrug und Liſt.

Diß iſt die Weiſe mancher Seelen/
 Die äuſerlich gantz heilig thut/
Und alſo kan den Schalck verhölen/
 Der innerlich im Hertzen ruht/
Daß auch der allerklügſte Mann
Gar leicht betrogen werden kan.

Ach gib/ daß ich das Laſter fliehe/
 Mein Heiland/ als wie Schlangen-Gifft/
Und mich um ein Gemüth bemühe/
 Wo man nicht Heucheley antrifft:
Daß Mund und Hertz ſtets einerley/
Und ohne Liſt und Falſchheit ſey!

XXIIX.

Von Pilati Nachfrage wegen des HErrn Chriſti. *Joh. XIIX, 29.*

OBgleich Pilati Thun und Handel
Mit JEſu nicht ſtets recht verfährt/
So iſt dennoch ſein Tugend-Wandel
In vielen Stücken Lobens-werth:
Da mancher Richter in der Welt
Itzund ihm nicht die Wage hält.

Er wollte zuvor recht erfahren/
Was ſein Verbrechen mit ſich trägt/
Eh/ als er mit Ihm will gebahren
Wie man mit Ubelthätern pflegt:
Drum redet Er die Juden an/
Und fragt ſie/ was Er denn gethan?

So war Er auch früh auffgeſtanden/
Und hatte längſt das Bett geleert:
Damit/ wenn iemand iſt verhanden/
Der etwa ſeines Amts begehrt/
Er alſobald auff ſein Geſchrey
Und Bitte gegenwärtig ſey.

Hingegen pflegt offt zu geſchehen/
Daß itzt in dieſer böſen Zeit/
Die keinen Richter nirgends ſehen/
Der Frevel und Gewalt verbeut/
Die in der gröſten Angſt und Pein
Zu GOtt um Hülff und Rettung ſchreyn.

Ach! daß doch alle recht bedächten/
Was hier ein blinder Heyde that/
Und nicht durch Trägheit Schaden brächten
Dem/ der gerechte Sache hat!
Ach/ möchte niemand doch begehrn
Das Recht in Unrecht zu verkehrn!

XXIX.
Von der Beſchuldigung des HErrn JEſu/ daß Er ein Ubelthäter ſey.
Joh. XIIX, 30.

MEin JEſu/ wie hör' ich dich nennen/
Sollſt Du ein Ubelthäter ſeyn?
Wir müſſen alle ja bekennen/
Daß Du kanſt Leib und Seel erfreun/
Und daß durch deine Liebes-Hand
Auff uns viel Wohlthat ward gewandt.

Man ſah viel Tauben und viel Blinden
Und die der Ausſatz hat geplagt/
Bey dir erwünſchte Hülffe finden:
Und wer ſich nur zu dir gewagt/
Der konte freudig von dir gehn/
Und muſte dich mit Lob' erhöhn.

Du konteſt Speiß und Nahrung geben/
Auch da/ wo nichts zu finden war/
Und brachteſt wieder in das Leben
Die man trug auff der Todten-Baar:
Drum dir das Volck diß Lob gebracht/
Du habeſt alles wohl gemacht.

Und gleichwohl gehts itzt ſo verkehret/
Daß man die Danckbarkeit vergißt/
Und dieſen/ welcher uns gewähret
Was mehr als Gold und Silber iſt/
Den Himmel und die Seligkeit/
Für einen böſen Mann ausſchreyt.

Nun/ liebſter Heiland/ mich betrübet/
Daß man dein Wohlthun nicht erkennt/
Und den/ der uns ſo hertzlich liebet/
Nicht mit dem rechten Nahmen nennt:
Wer alle Menſchen will erfreun/
Kan ja kein Ubelthäter ſeyn.

XXX.
Von Pilati und der Juden Unterredung. *Joh. XIIX, 31.*

Du biſt in dieſe Welt gekommen/
  Mein JEſu/ als ein Friedens-Mann/
Und haſt diß alles weggenommen/
  Was Fried und Ruhe ſtören kan:
Und doch entſtehet ein Geſchrey
Daß deine Lehr' auffrühriſch ſey.

So haſt du auch die Obrigkeiten
  Niemahls in ihrem Amt geſtört/
Und ſelbige zu allen Zeiten
  Alſo geehrt/ wie ſichs gehört:
Und gleichwohl gibt man dir die Schuld
Du ſeyſt denſelden nicht gar hold.

So ſucht man überall zuſammen/
  Da du nichts böſes ie gethan/
Was dein unſchuldig Hertz verdammen/
  Und dich ums Leben bringen kan!
Was ſonſten Lob verdienet hat/
Das heiſſet bey dir Miſſethat.

Nun/ liebſter Heiland/ ſollts geſchehen/
  Daß man mich auch unſchuldig drückt/
Und ich mich muß geſchimpffet ſehen/
  Wenn man mir diß und das auffrückt/
So tröſte mich bey meiner Laſt/
Daß du diß auch erfahren haſt.

Ich will immittelſt mich bemühen/
  Zu thun/ was meine Pflicht befiehlt/
Und alles das mit Ernſte fliehen
  Was auff was unzuläßlichs zielt:
Biß daß ich einſten mit der Zeit/
Zu dir komm in die Ewigkeit.

XXXI.
Von der Verhör des HErrn JEſu vor Pilato. *Joh. XIIX, 33.*

MEin JEſu/ du biſt zwar ein König/
Und haſt ein ſehr weitläufftig Reich:
Doch giltſt du auff der Welt ſehr wenig/
Und biſt nicht andern Fürſten gleich:
Als deren Gröſſe/ Stärck und Macht
Beſteht in Herrlichkeit und Pracht.

Jedoch/ da andre Potentaten/
Die man als Götter hat geehrt/
Gar offt in Schimpff und Fall gerathen/
Wenn ſie Krieg oder Auffruhr ſtört/
So herrſchet deine Allmachts-Hand
Beſtändig über alle Land.

Wohin ſollt' ich mich wohl nun wenden?
Zur Welt/ die Pracht und Groß-Thun liebt/
Die Zucker trägt in ihren Händen/
Und doch nur Gifft und Galle giebt:
Die heut erhebt/ und hoch vergnügt/
Und morgen ſelbſt zu Boden liegt?

Ach nein: ich will mich dir ergeben
Zu einem treuen Unterthan/
Mein JEſu/ weil ich werde leben:
Und flehe dich demüthig an/
Ach ſey mein Retter und mein Schutz/
Und biete meinen Feinden Trutz!

Es ſoll im wenigſten mich kräncken/
Wenn ich verachtet werde ſeyn
Bey denen/ die bey ſich gedencken/
Sie ſind nur groß und klug allein:
Ich weiß/ daß es dir ſo gefällt:
Dein Reich iſt nicht von dieſer Welt.

XXXII.

XXXII.
Von Judas Reue und Ende.
Matth. XXVII, 3.

MEin JEſu/ was iſt das Gewiſſen
Für ein geſtrenger Richter-Stuhl?
Wie ſchrecklich muß derſelbe büſſen
Der weder an den Höllen-Pfuhl
Noch auch an andre Straffe denckt/
Und Dich um ſchnödes Geld wegſchenckt.

Ein Beyſpiel kan uns Judas geben/
Der Anfangs gutes Muthes war/
Ob ſeine Untreu gleich dein Leben
Geſetzt in zimmliche Gefahr:
Doch/ da er den Erfolg nun ſah/
War alsbald die Verzweifflung da.

Er wuſte keine Ruh zu finden/
Und lieff voll Schrecken hin und her:
Die Laſt von ſeinen groſſen Sünden/
Die wurd ihm mehr als allzuſchwer:
So/ daß er nach dem Stricke grieff/
Und in des Teuffels Rachen lieff.

So laßt uns denn wohl Achtung geben/
Daß wir von Geitz und Untreu rein/
Und iederzeit in unſern Leben
Ohn ein verletzt Gewiſſen ſeyn!
Denn wem ſein eigen Hertze nagt
Wird ſtets gemartert und geplagt.

Hingegen/ wer ein gut Gewiſſen
Und redliches Gemüthe trägt/
Der kan die ſüſſe Ruh genieſſen/
Ob ihm die Welt Verdruß anlegt:
Ja/ er empfindt in ſeiner Bruſt
Bereits ein Theil der Himmels-Luſt.

XXXIII.
Von Chriſti Leiden für dem Könige Herode. *Luc. XXIII, 6.*

Ob man dich gleich zu mehrern Leide
O JEſu/ wahrer GOttes-Sohn/
Geziert mit einem weiſſen Kleide/
Und mit dir treibet Spott und Hohn/
So hat mir dieſe deine Tracht
Dennoch viel Ehr und Troſt gebracht.

Denn/ da ich noch nicht war gebohren/
So hatt' ich Aermſter allbereit
Durch Adams ſchweren Fall verlohren
Das ſchön' und weiſſe Unſchulds-Kleid/
Und ſollte ſtets zu meiner Pein
In ſchwartzen Finſternüſſen ſeyn.

Allein/ da Du in deinem Leiden
Von des Herodes Hoff-Geſind/
Mein Heiland/ dich weiß läſſeſt kleiden/
So find ich als dein gläubig Kind
Für Angſt und Kummer/ Raſt und Ruh
Die mir bringt deine Unſchuld zu.

Ach! laß mich wegen meiner Sünden
Derſelben nicht verluſtig ſeyn/
Und mich ſo feſt mit Dir verbinden/
Daß ich mich über nichts kan freun
Als über Dich und deine Treu/
Die mich von aller Noth macht frey.

Und wenn ich einſten von der Erde/
Nach der vollbrachten Lebens-Zeit/
Für dein Gericht geführet werde/
So decke mich dein Unſchulds-Kleid:
Daß ich mag bey denſelben ſtehn/
Die dort in weiſſen Kleidern gehn!

XXXIV.
Von Chriſti erſchrecklicher Gering-achtung gegen den Mörder Barra-bas. *Matth. XXVII, 15.*

WIe ſo gar ſchlecht wirſt du geſchätzet/
Mein liebſter JEſu! daß man dich
Noch unter einen Mörder ſetzet/
Der doch gelebt ſo liederlich/
Daß es ein böſes Ende nahm/
Und er in das Gefängnüß kam.

Wie iſt das böſe Volck verblendet!
Daß dich mit Füſſen von ſich ſtößt/
Da GOtt dich doch zu ihm geſendet/
Daß es durch dich ſoll ſeyn erlößt:
Von Unfried/ Fluch und Ungenad/
Darein es ſich geſtürtzet hat.

Ich kan es nimmermehr begreiffen/
Wie dieſe blinde Wahl geſchehn:
Da Sünde ſie mit Sünde häuffen/
Und dich verdammet wollen ſehn/
Hingegen vollen Halſes ſchreyn/
Man ſolle Barrabam befreyn.

Nun/ liebſter Heiland/ wie dein Leiden
In allen Stücken heilſam iſt/
So ſeh ich auch mit groſſen Freuden/
Daß du ſo niedrig worden biſt/
Daß du bey einem Mörder ſtehſt/
Und ihm auch noch nicht gleiche gehſt.

Laß diß Erniedrigen mir nützen
Zu der Erhöhung Himmel an/
Und wenn ich auch muß niedrig ſitzen
Allhier auff dieſen Erden-Plan/
Erwecke deine Niedrigkeit
Bey mir Troſt und Zufriedenheit!

XXXV.

Von Chriſti Geiſſelung / Dornen-Krone und Verſpottung in dem Richt-Hauſe Pilati. *Matth. XXVII, 24.*

Ach/ ach! wie ſoll mir doch geſchehen/
O JEſu! wahrer GOttes-Sohn?
Soll ich dich nun gekrönet ſehen
Mit einer ſcharffen Dornen-Kron?
Soll Schimpff/ Verſpottung/ Angſt und Pein
Dein eintzig Tractament nur ſeyn?

So iſts um meiner Sünde willen/
Die mich ſtieß in das Höllen-Hauß/
Und deines Vaters Zorn zu ſtillen/
Siehſt du beſpeyt und blutig aus:
Du biſt gantz frey von Sünd' und Schuld/
Und leidſt doch alles mit Gedult.

Wie wollt ich mich denn nun beklagen/
Wenn ich auch etwas aus- muß ſtehn?
Nachdem du Dornen müſſen tragen/
Kan ich ja nicht auff Roſen gehn:
Weil billich doch ein iedes Glied
Auff ſeines Hauptes Zuſtand ſieht.

Es ſoll vielmehr mich hoch ergetzen/
Daß du von meiner Kindheit auff/
O HErr/ mich würdig wollen ſchätzen/
Daß ich in meinem Lebens-Lauff/
Wie frommen Chriſten es gebührt/
Auch manchen ſcharffen Dorn geſpürt.

Ich kan dabey verſichert leben/
Daß du/ o treuer Seelen-Hirt!
Mir einſt wirſt eine Krone geben/
Die nimmermehr verwelcken wird:
Denn auff Verachtung/ Angſt und Leid
Folgt Ehr' und Freud' in Ewigkeit.

XXXVI.
Von Chriſti endlicher Verurtheilung vor Pilato. *Joh. XIX, 4.*

WIr haben dich der Menſchen Sünden/
Hertzliebſter JEſu/ zugericht!
Es iſt an dir ja nichts zu finden
Als ein zerſchlagen Angeſicht/
Das ſich für groſſer Schwulſt erhebt/
Darein nur Schmutz und Speichel klebt.

Dein heilig Haupt iſt voller Wunden/
Von Dornen überall zerritzt:
Die Hände ſind ſo ſcharff gebunden/
Das mildes Blut aus ihnen ſpritzt:
Der müde Fuß bleibt ſtille ſtehn/
Und kan vor Mattigkeit nicht gehn.

So/ daß Pilatus ſelbſt bekennet/
Du ſeyſt ein rechtes Jammer-Bild/
Und dich dabey unſchuldig nennet:
Nur daß ſein Ausſpruch nicht viel gilt:
Denn aller Juden eintzig Wort
Iſt diß: Fort/ fort/ ans Creutze/ fort.

Ach! ihr verſtrickten böſen Sünder!
Gewiß/ ihr wißt nicht/ was ihr thut:
Es wird noch über eure Kinder
Einſt kommen dieſes theure Blut:
Weil ihr durch eure eigne Schuld
Das Unglück auff ſie haben wollt.

Du aber ſey von mir geprieſen/
Mein Heiland/ daß du mir zu gut
Dich ſo gedultig haſt erwieſen!
Ach! laß doch dein vergoßnes Blut
Und deine Noth/ Angſt/ Quaal und Pein/
Die Artzney meiner Seelen ſeyn!

XXXVII.
Von Chriſti Ausführung zur Creutzigung. *Matth. XXVII, 31.*

NAchdem Du dich nun läſſeſt führen/
Mein JEſu/ hin nach Golgatha/
Will mir geziemen und gebühren/
Daß auch daſelbſt ich dir bin nah:
Denn wer bey dir bleibt feſte ſtehn/
Den kan es niemahls übel gehn.

Mich ſoll kein Schmertz noch herbes Leiden/
Und was mich nur betreffen kan/
Von dir und deiner Liebe ſcheiden:
Ich ſehe dich beſtändig an/
Und weiß/ ob Du voll Blut itzt biſt/
Daß es mir gut und heilſam iſt.

Und wie du da nicht bleibeſt ſtehen/
Wo Hoffarth/ Pracht und Ehr-Geitz gilt/
So will ich aus der Welt auch gehen/
Die mit viel böſen angefüllt:
Man findt bey ihrer Eitelkeit
Zuletzt doch nichts als Hertzeleid.

Hingegen/ wenn ich bey dir bleibe/
Mit dir hinauff den Creutz-Berg geh/
Und mich gantz eigen dir verſchreibe/
So trifft mich zwar auch manches Weh/
Doch/ weil es deine Hand mir ſendt/
So nimmt es ein ſehr frölich End.

Nun wohl! der Vorſatz iſt genommen/
Mein HErr/ dir ewig treu zu ſeyn:
Du wirſt mir wohl zu Hülffe kommen/
Daß ich michs nicht darff laſſen reun:
Es iſt auff Erden doch kein Freund/
Der es ſo gut/ als wie Du meynt.

XXXIIX.

XXXIIX.

Von CHriſti Hingange zur Schedel-Stätte/ und Tragung ſeines Creu-tzes. *Joh. XIX, 17.*

WAs will ich mich doch viel beklagen/
Mein Heiland/ wenn ich in der Welt
Bißweilen muß ein Creutze tragen/
Da Du/ du unbeſiegter Held/
So eine ſchwere Centner-Laſt
Selbſt itzt auff dich genommen haſt?

Es dient zu meiner groſſen Ehre/
Wenn ich hierinn dir ähnlich bin:
Denn/ wenn ich Dir/ HErr/ zugehöre/
So bleibt der Himmel mein Gewinn:
Wer aber vor dem Creutze flieht/
Hat ſich umſonſt darum bemüht.

Nur ſtärcke meine ſchwache Glieder/
Wenn mich die Laſt zu Boden drückt:
Und fall' aus Müdigkeit ich nieder/
So laß durch diß mich ſeyn erquickt/
Daß ich von aller Angſt und Pein
Bald werde frey und ledig ſeyn.

Denn ach! wie bald vergehn die Stunden/
Da uns viel Trübſal niederſchlägt!
Dann wird der Ruhe-Platz gefunden/
Wenn man uns auff den Kirch-Hoff trägt:
Da liegen ſie bey groſſen Schaarn/
Die hier voll Müh und Unruh warn.

Und wie wird es mich doch ergetzen/
Wenn bey den Auserwehlten dort/
Mich keine Noth mehr wird verletzen/
Und ich beſtändig fort und fort/
Nach ſo viel ausgeſtandnen Leid/
Mich freuen in der Ewigkeit?

XXXIX.
Von der Weiber mitleidigen Thränen und Chriſti Rede an Sie.
Luc. XXIII, 27.

WEr wollte dich doch nicht beweinen/
Mein JEſu/ der den Zuſtand ſieht/
Daß faſt ein ieder von den Deinen
Um dein Verderben iſt bemüht?
Und mir ein ſchlechtes Weiber-Paar
Dir günſtig und gewogen war.

Was iſt doch vor ein ſtarck Gedränge
Um dich auff deinem Marter-Pfad?
Doch wer iſt bey der groſſen Menge/
Der itzt Erbarmung mit dir hat?
Allein ſehr viele hört man ſchreyn/
Er ſoll und muß gekreutzigt ſeyn.

So muß gar offt die Unſchuld leiden/
Die keinem nie kein Leid gethan:
Hingegen lebt in Luſt und Freuden/
Der auff der breiten Laſter-Bahn
Von Kindheit-auff gegangen iſt/
Und ſeine Luſt recht ſatt gebüßt.

Nun/ ich will mich zu denen wenden/
Mein Heiland/ die dir günſtig ſind/
Und meine Seufftzer zu dir ſenden/
Ob ich dich gleich am Creutze find/
Und auff dem Berge Golgatha/
Wo man nichts als Verachtung ſah:

Ich weiß/ du wirſt von den Beſchwerden
Die dein unſchuldig Leib itzt trägt/
Bald wiederum befreyet werden:
Und ob man dich ins Grab auch legt/
So wirſt du doch in kurtzer Zeit
Aufſtehn mit groſſer Herrlichkeit:

XL.
Von Chriſti Gallen-Tranck an der Schedel-Stätte *Matth. XXVII, 33.*

Nun biſt du auff den Platz gekommen/
Mein JEſu/ da du von der Welt
Die Sünden-Laſt auff dich genommen:
Die/ ob ſie dir ſehr ſchwer gleich fällt/
Durch deine bittre Todes-Pein
Doch gäntzlich ſoll vertilget ſeyn.

Du haſt ſehr viel ſchon ausgeſtanden/
Gleichwohl/ ſo iſt die gröſte Noth
Itzund erſt recht vor dich verhanden/
Da du ſo einen bittern Tod
Bey tauſendfacher Angſt und Quaal
Erdulden muſt am Creutzes-Pfahl.

Man ſieht ſonſt/ daß mit armen Sündern
Jedweder ein Erbarmen trägt/
Und ihre Andacht nicht mag hindern/
Ja ihnen auch zu reichen pflegt/
Was ſelbigen in ihrer Pein
Zur Stärckung noch kan dienlich ſeyn.

Allein/ hier iſt niemand zu finden/
O HErr/ der dir ein Labſal ſchickt/
Und dich/ den Tilger unſrer Sünden/
Mit einen friſchen Trunck erquickt:
An ſtatt des Weines hält man dir
Nur bittre Myrr' und Eßig für.

Nun diß iſt mir zu gut geſchehen/
Mein JEſu/ daß ich ewig nicht
Mich in dem Höllen-Pfuhl darff ſehen/
Wo es an allen Troſt gebricht:
Darum ſo hab/ ach! habe Danck
Vor deinen Gall und Eßig-Tranck.

XLI.
Von Chriſti Creutzigung zwiſchen zweyen Ubelthätern. *Joh. XIX, 18.*

WEnn ich itzt ohne Thränen bliebe/
So wär' ich härter als ein Stein/
Nun Du/ o JEſu/ meine Liebe/
Ans Creutze muſt genagelt ſeyn/
Und da die Laſt der gantzen Welt
Auff dich und deine Schultern fällt:

Dein Haupt/ an dem man ſonſt gefunden
Den angenehmſten Sternen-Glantz/
Iſt itzt gekrönet und umwunden
Mit einem ſpitzgen Dornen-Krantz
Dein Wunder-ſchönes Angeſicht
Iſt durchaus übel zugericht.

Die Hände/ die vor wenig Tagen
Sehr groſſe Wunder noch gethan/
Sind itzt mit Nägeln angeſchlagen/
Daß ſich nun keine rühren kan:
Die Füſſe leiden gleiche Pein/
Als die auch angehefftet ſeyn.

Und wer iſt denn um dich zu finden/
Mein Heiland? ach! ein Mörder-Paar
Das wegen Miſſethat und Sünden
Durchs gantze Land beſchryen war:
Und daß dich Schimpff und Schmach recht rühr/
Gibt man die Mittel-Stelle dir.

Nun habe Danck vor alle Schmertzen/
Die du am Creutz' erduldet haſt:
Dein Tod ertheile meinem Hertzen
In allen Nöthen Ruh und Raſt;
Und wenn ich ſterbe/ komme mir
Zu Troſt dein blutig Bildniß für!

XLII.

Von der Uberſchrifft des Creutzes Chriſti und Theilung ſeiner Kleider.

Joh. XIX, 19.

SO ſeh ich dich nunmehro hangen
Am Creutzes-Stamme nackt und bloß/
Hertzliebſter JEſu/ mein Verlangen!
Wie iſt dein Armuth doch ſo groß/
Daß man mit Warheit ſagen kan/
Man treffe nichts elenders an.

Gewiß/ es kan kein Menſch auff Erden?
Er mag noch ſo unglücklich ſeyn/
Dir/ JEſu/ gleich und ähnlich werden
In deiner herben Todes-Pein:
Da Dir/ du treuer Seelen-Hirt/
Auch nicht das Kleid gelaſſen wird.

Man ſieht die Krieges-Knechte eilen/
Nachdem ſie Dich ans Creutz gebracht/
Die Kleider in vier Theile theilen/
Die ieder ſich zu Nutze macht:
Und was ja von der Theilung frey/
Um dieſes loßt man/ wem es ſey.

Weßwegen aber iſts geſchehen/
Daß Du/ du groſſer Held und Fürſt/
Dich läßt in ſolcher Blöſſe ſehen/
Und ſo gar arm und elend wirſt?
Ach! darum/ daß nach dieſer Zeit
Ich reich ſey in der Ewigkeit.

So will ich denn mit Danck erkennen
Die angewendte Lieb und Treu/
Und mich ſtets deinen Schuldner nennen/
Der ewig dir verbunden ſey:
Daß du/ da du arm und veracht/
Dadurch mich reich und groß gemacht.

XLIII.

Von den Schmäh- und Läſter-Worten / welche Chriſtus an dem Creutze hören müſſen. *Matth. XXVII, 39.*

MEin Heiland / deine Krafft zu zeigen /
Begehret deiner Feinde Mund /
Du ſollſt vom Creutz herunter ſteigen /
Und deine Gottheit machen kund:
Damit ſich einig Merckmahl find /
Du ſeyſt mehr als ein Menſchen-Kind.

Allein / ſind diß nicht blinde Thoren?
Du biſt ja nicht / o GOttes-Sohn /
Deßwegen auff die Welt gebohren /
Daß du vergänglich Lob und Lohn /
Der bey nichts-werthen Leuten gilt /
Dir nur zu wege bringen willt.

Und darinn magſt du dir nicht rathen /
Es mögen ſpotten wie ſie wolln /
Die deine ungemeine Thaten
Bißhero wohl bedencken ſolln:
Da du dich nahmſt der Krancken an /
Und manches Wunder haſt gethan.

Ich aber / liebſter JEſu / ſpüre
Hier deine Sanfftmuth und Gedult /
Und ſehe / wie auch mir gebühre /
Wenn ich manchmahl ohn alle Schuld
Gottloſer Mäuler Spott muß ſeyn /
Daß ich nicht ſoll nach Rache ſchreyn.

So bald ich werd' an dich gedencken /
Wie du als wahrer Menſch und GOtt
Dich haſt ans Creutze laſſen hencken /
Und da erduldet Schimpff und Spott /
So wird mir alle Noth und Pein
Erträglich und gantz leichte ſeyn.

XLIV.

XLIV.
Von Chriſti letzten Worten am Creutz und endlichen Abſchied.
Matth. XXVII, 43.

MEin JEſu/ wie dein gantzes Leiden
Mir ſehr viel gute Lehren giebt/
So werd ich durch dein letztes Scheiden
Auch in der Frömmigkeit geübt;
Als da du an dem Schedel-Ort
Geredt ſo manches gutes Wort.

Inſonderheit ſoll mir das letzte
Ein ſchön und heller Leit-Stern ſeyn:
Denn da der Tod nun an dich ſetzte/
Und du empfandeſt Höllen-Pein/
Befahleſt du das theure Pfand/
Den Geiſt/ in deines Vaters Hand.

So will ich mir auch nichts erwehlen
Als meines GOttes treue Hand/
Wenn mir ſonſt aller Troſt wird fehlen/
Und ich nun in ein ander Land/
Allwo ein ewig Weh und Wohl/
Aus dieſem Leben ziehen ſoll.

Ich will der Welt mich gern entbrechen/
Die uns bezahlt mit Schimpff und Spott/
Und voll Vertrauen und Glauben ſprechen/
Ach! nimm/ mein allerliebſter GOtt/
Was Du zuvor gegeben mir
Aus Gnaden wiederum zu dir!

Alsdenn ſo werden weder Sünden/
Noch Teuffel oder Höllen-Pfuhl/
An mir die minſte Macht nicht finden:
Vielmehr werd' ich für GOttes Stuhl
Befreyt von aller Quaal und Pein/
In ſteter Wonn und Freude ſeyn.

XLV.
Von des HErrn JEſu Begräbniß
Matth. XXVII, 56.

FIndſt Du nach deinem ſchweren Leiden/
Mein JEſu/ eine ſanffte Ruh/
So thu ich einſten auch mit Freuden
Die abgeweinten Augen zu/
Wenn ſich dieſelbe Stunde findt/
Da mir Krafft und Verſtand verſchwindt.

Es will zwar Fleiſch und Blute grauen/
Wenn es an die Verweſung denckt/
Und mag nicht gar zu gern anſchauen/
Wenn man uns an den Ort verſenckt/
Wo auch der allerſchönſte Leib
Muß ſeyn der Würmer Zeit-Vertreib.

Allein/ im Fall ich nur erwege/
Wenn mich ein finſter Grab umfaßt/
Daß ich an einen Ort mich lege/
Allwo du ſelbſt gelegen haſt/
So kommet keine Furcht und Scheu
Mir oder meinem Glauben bey.

Ich freue mich vielmehr von Hertzen/
Daß bald die Stunde kommen ſoll/
Da ich befreyt von Angſt und Schmertzen
Einſt ruhen werde ſanfft und wohl:
Nachdem mir in der böſen Welt
Doch alle Freude wird vergällt.

Nun/ liebſter Heiland/ ach! ſo führe
Mir meine Sinnen Himmel-an/
Damit ich nicht den Troſt verliere/
Den mir dein Tod gewähren kan/
Und daß ich ohne Furcht und Scheu
Auff Sarg und Grab mich hertzlich freu?

XLVI.
Von des HErrn Chriſti Ruhe im Grabe. *Matth. XXVII, 63.*

WIe traurig iſt doch anzuſehen/
Wenn an dem ſchönen Sonnen-Licht
Ein groſſes Finſternüß geſchehen/
Daß ihm der helle Schein gebricht/
Der ſonſt die gantze Tages-Zeit
Die weit' und breite Welt erfreut!

Wie ſollt' ich nicht bekümmert ſtehen/
Und mich befinden ohne Leid/
Nachdem ich ſehe untergehen
Die Sonne der Gerechtigkeit/
Und daß derſelben Glantz und Schein
Bedecket wird mit einem Stein?

Jedoch/ wie wir verſichert leben/
Daß bald nach einer kleinen Friſt
Das Licht ſich wieder wird erheben/
Das kurtze Zeit verfinſtert iſt.
Und daß der liebe Sonnen-Schein
Nicht immer wird verborgen ſeyn.

So kan mir auch mein Leid verſüſſen/
Da JEſus in dem Grabe liegt/
Daß ſich der Felß wird öffnen müſſen/
Nachdem er Höll' und Tod beſiegt/
So bald ſein heller Gottheits-Schein
Wird wollen offenbahret ſeyn.

Und/ wenn das Haupt iſt aufferſtanden/
So iſt alsdenn vor mich ſein Glied/
Der ungemeine Troſt verhanden/
Ob mein Leib die Verweſung ſieht/
Daß ich nicht gantz und gar vergehn/
Und wieder werde aufferſtehn.

Todes-Gedancken

Nach Anleitung gewiſſer Bibliſchen Sprüche.

Gen. II, 17. **Welches Tages du davon iſſeſt/ wirſt du des Todes ſterben.**

DAß alles ſterben muß/ kommt von dem Sünden-Falle/
Da Evens Näſcherey GOtt nicht Gehöre gab:
Ihr ſüſſer Apffel-Biß ward ihr zu Gifft und Galle/
Und ſtürtzt uns alleſamt mit ihr zugleich ins Grab:
Wohl nun dem/ der ſich offt in Tods-Gedancken übet/
Und in das Irrdiſche nicht allzuſehr verliebet!

Gen. III, 19. **Du biſt Erde/ und ſollſt zu Erde werden.**

WOllt ich mir gleich ein Grab in härtſten Felſen hauen/
Hüllt' ich ſchon meinen Leib in Gold und Silber ein/
Und ließ ein Grabmahl mir biß an die Wolcken bauen/
Würd ich deßwegen doch nicht unverweßlich ſeyn.
Weil mir ein Erden-Kloß den Urſprung gab auff Erden/
Muß ich nothwendig auch zu Erde wieder werden.

Gen. V, 5. **Und ſtarb/ und ſtarb.**

ER ſtarb/ er ſtarb/ er ſtarb/ hieß die betrübte Poſt
Schon damals/ da man noch gelebt viel hundert Jahre:
Denn die Unſterblichkeit iſt niemand hier bewuſt:
Kein Menſch/ ſo alt er wird/ iſt frey von Sarg und Baare:
So muß ja wohl auch ich des Tods gewärtig ſeyn:
Vielleicht ſcharrt man mich wohl ſchon übermorgen ein.

Gen.

Gen. XXV, 8. Abraham ward zu ſeinem Volcke geſammlet.

ERfreut man ſich ſo ſehr itzund in dieſem Leben/
Wenn man die ſieht/ die man viel Jahre nicht geſehn/
Was wird im Himmel doch vor Freude ſich erheben/
Wie wird den Seligen ſo trefflich wohl geſchehn/
Wenn ſie nun wiederum zu denen kommen werden/
Die ſie ſo inniglich geliebet hier auff Erden!

Gen. XXVII, 2. Siehe! ich bin alt worden/ ꝛc.

ES iſt mein Alter nun ſo hoch hinan geſtiegen/
Als ich es kaum gemeynt/ und ſeh ich ja gar wohl/
Daß ich mit eheſten im Sarge werde liegen:
Doch weiß ich nicht den Tag/ wenn es geſchehen ſoll:
Drum will es nöthig ſeyn/ daß ich all' Augenblicke
Mich nun zur Todes-Noth/ und zu dem Sterben ſchicke.

Gen. XLVII, 9. Wenig und böſe iſt die Zeit/ ꝛc.

WEnn ich bekennen ſoll/ was ich vor Freud und Leid
Hier in der Welt gehabt/ biß daß ich kam zum Grabe/
Muß ich geſtehn/ daß ich in dieſer kurtzen Zeit
Weit mehr Verdrießlichkeit als Luſt geſchmecket habe:
Und ſcheints gleich/ daß ich alt genung zum Tode ſey/
Kommts doch noch lange nicht der Väter Wallfahrt bey.

Gen. XLIX, 33. Jacob that ſeine Füſſe zuſammen/ und verſchied.

VErtreib/ mein lieber GOtt/ die Todes-Furcht in mir/
Und laß nicht allzuſehr mich vor dem Grab erſchrecken:
Sey du mit deinem Troſt mir nahe für und für/
Wenn unſer letzter Feind mich dermahleins wird ſtrecken:
Daß ich/ wie Jacob dort im Sterben hat gethan/
Auch Händ und Füſſe ſelbſt zuſammen legen kan!

Exod.

Exod. XV, 26. **Ich bin der HErr dein Artzt.**

WEil Du/ o GOtt/ mein Artzt/ will ich zu dir mich wenden/
Und in der Kranckheit nur auff deine Rettung ſehn:
Wenn Du willſt/ kanſt du mir geſchwinde Hülffe ſenden/
Da wir die Menſchen offt umſonſt um Hülff anflehn:
Wie ich von Kindheit an mich dir allein ergeben
So ſtell' ich dir auch heim mein Sterben und mein Leben.

Levit. X, 3. **Und Aaron ſchwieg ſtille.**

O GOtt! was ſoll ich thun/ da du mich von ſechs Kindern/
Die mir dein Segen gab/ nicht eins mehr läſſeſt ſehn?
Ich kan den harten Schluß auff keine Weiſe hindern/
Denn was du/ HErr/ befiehlſt/ muß unverrückt geſchehn:
Diß iſt der eintzge Troſt: Es war alſo dein Wille/
Und darum murr' ich nicht/ und ſchweige billich ſtille.

Num. XXIII, 10. **Meine Seele müſſe ſterben des Todes der Gerechten.**

MEin GOtt/ ich zehle mich zu den geringſten Knechten/
Und bild auff mein Verdienſt mir keinen Himmel ein/
Doch ſchenck' aus Gnaden mir das Erbtheil der Gerechten/
Und laß mein Ende doch wie dieſer Ende ſeyn:
Daß in der letzten Noth ich nie verderben müſſe/
Und ewiglich bey dir die Seligkeit genieſſe!

Deut. XXXI, 14. **Siehe/ deine Zeit iſt herbey kommen/ daß du ſterbeſt.**

O GOtt! mich dünckt/ mein Ohr hat jenes Wort ver-
nommen/
Daß du dort deinem Knecht dem Moſes zugerufft:
Bereite dich/ die Zeit iſt nun herbey gekommen/
Daß dein geplagter Leib ſoll kommen in die Grufft:
O angenehme Poſt! wie wohl wird mir geſchehen/
Wenn ich von ſo viel Angſt mich werd' erlöſet ſehen!

Deut.

Deut. XXXII, 29. O daß ſie verſtünden/ ꝛc.

DIeſelbe Kunſt iſt wohl die allerſchwerſte Kunſt/
Wie man einſt ſoll getroſt und ſelig können ſterben:
All' andre Wiſſenſchafft und Klugheit iſt umſonſt/
Und muß mit uns zugleich verſchwinden und verderben:
Ach! käme dieſes doch all' Augenblick uns ein/
Wie es im Tode wird mit uns beſchaffen ſeyn!

Joſ. XXIII, 14. Siehe/ ich gehe heute dahin/ wie alle Welt.

ES hat mein Lebens-Lauff numehr ſein Ziel erreicht/
Und meine Pilgrimſchafft geht itzt/ GOtt Lob/ zu Ende:
Der Sturm-Wind/ welcher mich bißher beſtürmet/ weicht/
Nun ich mein Aug' auffs Grab und auff den Himmel wende:
Ich habe längſten ſchon mein irrdiſch Hauß beſtellt/
Und gehe heute nun dahin/ wie alle Welt.

1. Sam. II, 6. Der HErr tödtet/ und machet lebendig.

MEin Leben und mein Tod ſteht nicht in meiner Macht:
GOtt iſts allein/ den ich hierinn muß walten laſſen:
Wie mich derſelbige hat auff die Welt gebracht/
So werd' auff ſein Geheiß ich einſten auch erblaſſen:
GOtt hält/ wies ihm beliebt/ hier mit uns Menſchen hauß:
Er führet in die Höll' und wiederum heraus.

1. Sam. XX, 3. Es iſt nur ein Schritt zwiſchen mir und dem Tode.

MIr kommt das Sterben ein/ ich gehe/ wo ich geh:
Denn wer iſt frey von dem/ was allen wiederfahren?
Und/ daß ich nicht gar weit mehr von dem Grabe ſteh/
Schließ ich mit gutem Grund' aus den verfloßnen Jahren:
Vielleicht thu ich zum Tod' itzund den letzten Tritt:
Denn es iſt zwiſchen Ihm und mir nur noch ein Schritt.

2. *Sam.* XII, 23. Ich werde wohl zu Ihm fahren.

WIe ſchmertzlich weh es thut/ wenn uns was liebes ſtirbt/
Das weiß derſelbige/ den ſo ein Fall betroffen:
Doch tröſtet diß/ daß es nicht gantz und gar verdirbt/
Und nach dem Tode noch ein Wiederſehn zu hoffen:
Kommt das Verſtorbne gleich nicht wiederum zu mir/
So fahr ich einſten doch gewiß zu ihm von hier.

2. *Sam.* XIV, 14. Wir ſterben des Todes/ ꝛc.

WIe plötzlich und geſchwind iſts doch um uns geſchehn!
Wir ſterben ſchon/ eh wir es noch recht innen werden:
Und wie ein Waſſer-Guß ſich itzo läſſet ſehn/
Und drauff im Augenblick verſchleiffet in die Erden/
So gehts uns Menſchen auch: eh wir daran gedacht/
Iſt unſer Lebens-Lauff vollendet und verbracht.

2. *Sam.* XIX, 34. Was iſts noch/ das ich zu leben habe?

ICh bin nun alt genung zum Tod' und zu dem Grabe:
Denn da ich 80. Jahr diß Thränen-Thal gebaut/
So kans nicht viel mehr ſeyn/ das ich zu leben habe/
Weil kaum der Hundert' itzt dergleichen Alter ſchaut:
Drum mag ich auch/ o GOtt/ mich um nichts mehr bewerben:
Laß bey den Meinigen mich nun nur ſelig ſterben!

2. *Sam.* XXII, 7. Wenn mir Angſt iſt/ ruffe ich den HERRN an.

MEin GOtt/ du weißt/ daß ich in allen Kümmerniſſen/
In Angſt und Traurigkeit zu dir die Zuflucht nahm/
Und du haſt allzeit mich auch ſo heraus geriſſen/
Daß ich bald wiederum in guten Zuſtand kam:
Ach! laß noch ferner-hin mich keinen Kummer tödten/
Und höre mich auch einſt in meinen Todes-Nöthen!

1. Reg. II, 10. Alſo entſchlieff David mit ſeinen Vätern.

SO gräßlich als der Tod den Welt-geſinnten dünckct/
Darff er auff GOtts Befehl uns doch nicht ſchrecklich ſeyn:
Und wie ein müdes Aug' in einen Schlummer ſincket/
So ſchläfft ein frommer Menſch in ſeinem Sterben ein:
Nun GOtt/ behüt' auch mich vor heßlichen Geberden/
Und laß mir meinen Tod zum ſanfften Schlaffe werden!

1. Reg. XIX, 4. Es iſt genug.

O GOtt! es iſt genug des Jammers und der Noth/
Die mich bißher gedrückt in meiner Leibes-Höle:
Ach ſchick/ ach ſchicke mir nun einen ſanfften Tod/
Und zeuch von hier zu dir die höchſt-betrübte Seele!
Man ſcharrete vor mir die lieben Väter ein/
So weiß ich wohl/ daß ich nichts beſſer werde ſeyn.

2. Reg. XXII, 20. Du ſollſt mit Frieden in dein Grab verſammlet werden.

MEin GOtt/ was hab' ich doch vor Unglück ausgeſtanden!
Wie war mein Lebens-Lauff ſo voller Angſt und Leid!
Und ach! wer weiß/ was noch vor Elend wohl verhanden/
Was dieſer Stadt vor Noth und Jammer iſt bereit?
Drum/ HErr/ nimm mich doch weg/ eh ſolches wird geſchehen/
Daß meine Augen nicht diß Unglück dörffen ſehen!

Hiob. I, 25. Ich bin nackend von meiner Mutter Leibe kommen.

WIe thöricht thät ich doch/ wenn ich mich wollte grämen/
Daß ich nicht in der Welt ſo reich wie andre bin!
Ich werd' im Tode doch von hier nichts mit mir nehmen/
Ich fahr' ohn' alle Pracht im Sterbe-Kittel hin:
Denn wie ich nackend bin von Mutter-Leibe kommen/
So werd ich von dem Grab' auch wieder angenommen.

Hiob.

Hiob. VII, 1. Muß nicht der Menſch immer im Streite ſeyn auff Erden?

Muß nicht der Menſch allzeit im Streite ſeyn auff Erden?
Sind ſeine Tage nicht des Tage-Löhners gleich?
Darum/ wer wolt' ihm doch nur wünſchen alt zu werden/
Und wär' er in der Welt auch noch ſo groß und reich?
Ach wohl demſelbigen/ der in dem Grabe lieget/
Und von der Tag-Arbeit bald Feyer-Abend krieget!

Hiob. VII, 3. Elender Nächte ſind mir viel worden.

Ach wie viel traurige/ wie viel Schlaff-loſe Nächte
Hab' ich doch in der Welt gehabt von Kindheit an/
Biß noch auff dieſen Tag! ſo/ daß ich kaum gedächte/
Daß es ein ſchwacher Menſch ſo lange tauren kan:
Allein/ alsdenn wird mich nichts ferner quäln und plagen/
Wenn man den ſiechen Leib einſt wird zu Grabe tragen.

Hiob. IX, 25. Meine Tage ſind ſchneller geweſen/ denn ein Läuffer.

Traff mich gleich in der Welt das Ungemach mit Hauffen/
Und ſtieß mich ſchon bald diß bald jenes Unglück an/
Sind meine Tage doch ſo bald dahin gelauffen/
Daß wohl kein Läuffer nicht ſo ſchnelle lauffen kan:
Denn/ eh ich michs verſah/ bekam ich graue Haare/
Und ſpürte/ daß ich alt genung zu Sarg und Baare.

Hiob. X, 9. Gedencke doch/ daß du mich aus Leimen gemacht.

Mein GOtt/ wenn Stahl und Stein mich hätt' ans Licht gebracht/
So möcht' ich wohl vielleicht geraume Zeit beſtehen/
Allein/ nachdem du mich aus Leimen haſt gemacht/
So merck ich wohl/ daß ich bald wieder muß vergehen:
Darum/ ſo greiff mich doch nicht allzugrimmig an/
Weil meine Schwachheit nicht gar viel vertragen kan.

Hiob. XIII, 28. Ich vergehe wie ein Kleid/das die Motten freſſen.

OB manchen Menſchen gleich das Glücke ſehr erhöht/
So iſt ſein Zuſtand doch ſchon längſten abgemeſſen/
Daß es ihm anders nicht als einem Kleide geht/
Das/ ob es noch ſo ſchön/ von Motten wird gefreſſen:
Was ficht uns ärmſte denn vor Stoltz und Hochmuth an/
Da uns das kleinſte Ding zur Leiche machen kan?

Hiob. XIV, 5. GOtt hat dem Menſchen ein Ziel geſetzt.

ES laß' ein andrer ſich Nativitäten ſtellen/
Und kümmre ſich wie lang er etwan leben mag/
Ich kan mir ohne diß gar leicht das Urthel fällen/
Es ſteh' allein bey GOtt mein letzter Sterbe-Tag:
Das Ziel/ das er mir hat geſetzt von langen Zeiten/
Werd ich gewiß genung nicht können überſchreiten.

Hiob. XVI, 22. Die beſtimmten Jahre ſind kommen.

GOtt/die beſtimmte Zeit iſt nun zu Ende kommen/
Die du aus Gnaden mir zur Lebens-Friſt geſchenckt:
Wie du dich meiner nun vorhin haſt angenommen/
So thu es auch/ nun ſich mein Leib zum Grabe lenckt!
Die Reiſe gehet itzt zum Himmel von der Erde/
Das iſt ein Weg/den ich nicht wiederkommen werde.

Hiob. XVII, 13. Wenn ich gleich lange harre/ꝛc.

ES iſt umſonſt/ daß wir uns vor dem Tode wehren/
Man mach' es wie man will/ man richtet nichts nicht aus:
Ich mag hier in der Welt noch ſo viel Brod verzehren/
So iſt und bleibet doch zuletzt das Grab mein Hauß:
Ach! daß ich nur fein offt diß Cabinet anblickte/
Und alle Tage mich zu meinem Ende ſchickte!

Hiob. XIX, 25. Ich weiß daß mein Erlöſer lebet.

ES mag ſich wer da will/ vorm finſtern Grabe ſcheuen/
Davon in dieſer Welt kein Menſch befreyt ſeyn kan:
Ich will mich auff den Tod als auff was gutes freuen/
Weil mich deſſelben Hand führt auff die Himmels-Bahn:
Und ob man meinen Leib auch noch ſo tieff begräbet/
So weiß ich doch gewiß/ daß mein Erlöſer lebet.

Hiob. XXVII, 19. Der Reiche/ wenn er ſich legt/ wird ers nicht mit raffen.

WIr mühn und martern uns vortrefflich reich zu werden/
Und ſtreben meiſtentheils nach groſſen Gut und Geld/
Und gleichwohl wenn der Menſch geleget wird zur Erden/
Und von hier ſcheiden muß/ bleibt alles in der Welt:
O Thorheit/ daß wir uns um das ſo ſehr bemühen/
Das uns alsdenn verläßt/ wenn wir von hinnen ziehen!

Pſ. XVI, 11. Für dir iſt Freude die Fülle.

MEin GOtt/ wir ſitzen hier in einer dunckeln Stille/
Und ſehen nichts um uns als Angſt und Traurigkeit/
Allein für deinem Thron iſt Freud' und Luſt die Fülle:
Da weiß man nichts von Schmertz/ von Harm und Hertzeleid:
Da wird der Wermuth-Safft/ damit wir hier auff Erden
Geträncket worden ſind/ zu ſüſſen Weine werden.

Pſ. XVII, 15. Ich wil ſatt werden/ wenn ich ꝛc.

HIer in der Welt kan ſich niemand recht glücklich nennen/
Denn was Vergnügung bringt/ fällt uns gar ſparſam zu:
Und darum laß ich mich/ o GOtt/ von dir nichts trennen/
Ich finde nirgends ſonſt doch keine rechte Ruh:
Wenn ich nach deinem Bild' erwach' im Schooß der Erden/
Denn werd' ich erſt recht ſatt und recht glückſelig werden.

Pſ. XXIII, 4. Ob ich ſchon wandert im finſtern ꝛc.

OB ich ſchon wandern muß im finſtern Todes-Thal/
Und da nichts um mich ſeh' als Jammer/ Noth und Schrecken/
So macht doch dieſes mir nicht die geringſte Quaal/
Denn du/ o GOtt/ reichſt mir zum Troſte Stab und Stecken:
Wer dich zum Gleits-Mann hat/ der kommt nicht übel an/
Du führſt aus Angſt und Weh uns auff die Himmels-Bahn.

Pſ. XXXI, 6. In deine Hände befehl ich meinen Geiſt.

IN deine Händ'/ o GOtt! befehl ich meinen Geiſt/
Wenn nun mein Mund verſtummt/ und mir die Augen brechen:
Demnach du in der Noth uns zu dir fliehen heißt/
Wirſt du im Tode wohl nicht deine Hülffe ſchwächen:
Du haſt mich theur erlößt: Ich bin dein Eigenthum:
Dein Beyſtand dienet mir zum Troſt und dir zum Ruhm.

Pſ. XXXI, 16. Meine Zeit ſtehet in deinen Händen.

ES giebet ihrer viel die gerne wollen wiſſen/
Wie weit ihr Lebens-Ziel ſich wohl erſtrecken möcht'/
Und wenn ſie denn hernach den Lebens-Lauff beſchlieſſen/
Thun ſie/ ob ihr Planet es alſo mit ſich brächt:
Allein/ ich will mich nicht zu den Planeten wenden:
Es ſtehet meine Zeit/ o GOtt/ in deinen Händen.

Pſ. XXXIV, 8. Der Engel des HErrn lagert ſich ꝛc.

DU haſt uns/ liebſter GOtt/ die Engel zugegeben/
Und dieſe ſchlaffen nie zu unſern Schaden ein:
Sie lagern ſich alſo um uns in unſern Leben/
Daß ſie uns Tag und Nacht an ſtatt der Leibwach ſeyn:
Ach! laß ſie doch bey mir biß an mein Ende bleiben/
Daß ſie des Satans Heer im Tode von mir treiben!

Pſ. XXXIV, 23. Der HErr erlöſet die Seele ſeiner Knechte.

Wie mancher Kummer drückt uns auff der Welt danieder!
Wie offters ſeufftzen wir und finden keinen Rath!
Bald leiden Schmertz und Pein die abgezehrten Glieder/
Bald fühlt die Seele was/ das ihr ſehr wehe that:
Jedoch die Hülffe kommt den Frommen noch zu rechte/
Denn GOtt erlößt gewiß die Seele ſeiner Knechte.

Pſ. XXXVII, 5. Befiehl dem HErren deine Wege.

DJe Wege/ die ein Chriſt hier in der Welt muß gehen/
Pflegt offt der Höchſte ſo mit Dornen zu beſtreun/
Daß man gar viel Verdruß und Arbeit aus-muß ſtehen;
Allein der Todes-Weg wird noch weit rauher ſeyn:
Jedoch ſoll ſich mein Hertz deßwegen nicht ſehr quälen/
Ich will auch dieſen Weg dem HErren anbefehlen.

Pſ. XXXVII, 37. Den Frommen wirds zuletzt wohl gehen.

DJe Frommen müſſen hier viel Ungemach ausſtehen/
Die ſtoltze Welt ſieht ſie nur über Achſel an:
Allein/ zuletzt/ zuletzt wirds ihnen wohl ergehen/
Wenn jene weder Troſt noch Hülffe finden kan:
Nun GOtt/ willſt du mir ja hier nicht viel Freude geben/
So laß mich doch nur einſt dort ewig glücklich leben!

Pſ. XXXIX, 5. HErr/ lehre mich doch/ daß es ein Ende mit mir haben muß.

JCh ſtelle mich bey Dir/ GOtt/ als ein Schüler ein/
Und will von dir/ wie ich kan glücklich ſterben/ lernen:
Ach laß nach dieſer Kunſt mich recht begierig ſeyn/
Und meinen Sinn ſich nie vom Tode weit entfernen!
Hilff/ daß ich offt gedenck' an meines Lebens Schluß/
Und/ daß es einſt mit mir ein Ende haben muß!

Pſ.

Pſ. XXXIX, 6. Wie gar nichts ſind alle Menſchen!

WJe kan der kühne Menſch doch ſo gar ſicher leben/
Als wenn er gantz gewiß wär' auſſer Tods-Gefahr!
Es darff ſich nur um ihn ein kleiner Sturm erheben/
So iſt er kalt und todt/ und lieget auff der Baar:
GOtt laß die Sicherheit mich glücklich überwinden/
So wird der Tod niemahls mich unbereitet finden.

Pſ. XXXIX, 7. Sie ſammlen/ und wiſſen nicht/ wer es kriegen wird.

VJel Reiche wiſſen nicht/ wer einſt nach ſie wird erben/
Und tragen täglich doch wie karge Hamſter ein:
Und wenn ſie denn hernach geſchwinde müſſen ſterben/
Muß ihr Vermögen nur zum Zancken Urſach ſeyn:
Laß dieſe Blindheit mich/ o GOtt/ doch recht erkennen/
Und frölich ſeyn/ wenn ich mich reich in dir kan nennen.

Pſ. XLII, 2. Wie der Hirſch ſchreyet nach ꝛc.

ES kan kein Hirſch ſo ſehr nach friſchen Waſſer ſchreyen/
Als meine Seel'/ o GOtt/ nach dir Verlangen trägt:
Ach/ ach! wenn wirſt du doch mich von der Welt befreyen/
Die deine Gläubigen mit ſo viel Angſt belegt?
Die Quaal vermehret ſich: Der Durſt iſt nicht zu ſtillen:
Ach laß den Himmel bald mein Hertz mit Troſt erfüllen!

Pſ. XLIX, 18. Seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren.

JM Leben ſind zwar wohl die Menſchen unterſchieden:
Der ein' iſt klein und arm/ der andre groß und reich:
Drum reſpectirt man auch nach Würden einen jeden:
Allein des Todes Hand macht alle Stände gleich:
Da kan man nicht im Grab an denen Knochen leſen/
Obs Bauer oder Fürſt/ Herr oder Knecht geweſen.

Pſ. XLVI, 14. **Du haſt meine Seele vom Tode ꝛc.**

WIe ſchlipffrig iſt die Welt! wie leichtlich kan man gleiten/
Wenn du uns nicht/ o GOtt/ mit deiner Hand regierſt!
Wer wollte ſich denn dich nicht gerne laſſen leiten/
Dich/ der du unſre Seel vom Tod ins Leben führſt?
Ich überlaſſe dir gantz willig Füß' und Hände/
Ach führ und leite mich biß an mein ſelig Ende!

Pſ. LXVIII, 21. **Wir haben einen GOTT der da hilfft ꝛc.**

DEr Tod beleget uns mit Feſſeln und mit Ketten/
Weil ihm ein ieder Menſch muß ein Gefangner ſeyn:
Du aber/ liebſter GOtt/ kanſt uns davon erretten/
Wenn im Vertrauen wir dich nur um Hülff' anſchreyn:
Ach brich zu rechter Zeit entzwey die feſten Bande/
Bring' aus der Fremde mich zu meinem Vater-Lande!

Pſ. LXXIII, 25. **HErr/ wenn ich nur dich habe/ ꝛc.**

WEnn ich/ o GOtt/ nur dich zu meinem Freunde habe/
So frag ich ſonſt nach nichts auff dieſer weiten Welt:
Du bleibeſt mir getreu auch in dem finſtern Grabe/
Wenn alles Irrdiſche verſchwindet und zerfällt:
Sollt' über dich denn mir wohl etwas lieber werden?
Wer dich beſitzt/ iſt ja der reichſte Menſch auff Erden.

Pſ. LXXXIV, 3. **Wie lieblich ſind deine Wohnungen HErr Zebaoth!**

O GOtt/ wie lieblich mag doch deine Wohnung ſeyn/
Da du von Ewigkeit biß itzo haſt regieret!
Ach räum ein Plätzgen mir nur in dem Vorhoff ein/
Weil mir das Innere zu wünſchen kaum gebühret:
Die Seele ſehnt ſich ſehr aus dieſer Wüſteney:
Ach/ mache durch den Tod ſie alles Elends frey!

Pſ.

Pſ. LXXXIX, 49. Wo iſt iemand der da lebe/ und den Tod nicht ſehe:

MAn findet in der Welt manch ſchönes Fürſtenthum/
Und ſehr viel HErrn/ die ſich um Kron und Scepter reiſſen/
Da ſucht in Pracht und Macht ein ieder ſeinen Ruhm:
Allein/ der Tod iſt wohl der mächtigſte zu heiſſen:
Pabſt/ Käyſer/ König/ Fürſt/ Graff/ Frey-Herr/ Edelmann/
Der Bürger und der Baur ſind all' ihm unterthan.

Pſ. XC, 3. HErr GOTT du läſſeſt die Menſchen ſterben ꝛc.

MAn mag ſich noch ſo ſehr um Artzeney bewerben/
Die uns geſund und friſch ſehr lang' erhalten kan/
So hilfft es uns doch nichts: GOtt läßt die Menſchen ſterben/
Und ſetzet ieglichen das Ziel des Todes an:
Ach wohl dem/ welcher ſich in allen Ihm ergiebet/
Und wenn der Tod erſcheint/ nicht allzuſehr betrübet!

Pſ. XC, 5. Du läſſeſt ſie dahin fahren ꝛc.

EIn ſchneller Waſſer-Strom läſt ſich nicht lange ſchauen/
Der Schlaff befällt geſchwind/ und hört bald wieder auf:
Das Graß/ das früh gegrünt/ wird Abends abgehauen:
Und dieſen dreyen gleicht des Menſchen Lebens-Lauff:
Weil wir nun ähnlich ſind ſo gar geringen Sachen/
Kan man wohl ſchlechten Staat von unſern Leben machen.

Pſ. XC, 9. Wir bringen unſre Jahre zu wie ein Geſchwätz.

WEnn gute Freunde ſich manchmahl zuſammen ſetzen/
Da einer diß erzehlt/ der andre jenes lieſt/
Verlaufft gemeiniglich die Zeit bey ſolchen ſchwätzen/
Daß man nicht ſagen kan/ wo ſie geblieben iſt:
Und ſo vergehen uns auch unſre Lebens-Jahre:
Eh mancher dran gedacht/ liegt er ſchon auff der Baare.

Pſ. XC, 10. Unſer Leben währt 70. Jahr.

WIr dürffen uns nun nicht den Vätern mehr vergleichen/
Die ihre Lebens-Zeit ſehr weit hinaus gebracht:
Denn ach! wir ſehen ja am meiſten ſolche Leichen/
Die in der ſchönſten Blüth der Tod zu nichte macht:
Und wer itzt 70. Jahr gelebet hat auff Erden/
Will bey den Leuten faſt zu einem Wunder werden.

Pſ. XC, 10. Wenns köſtlich geweſen iſt/ ſo iſt es Müh und Arbeit geweſen.

DEr Menſch will von Natur hier gerne lange leben/
Doch bey den meiſten währts nur eine kurtze Zeit:
Und/ wenn wir etwas acht auff unſern Zuſtand geben/
So iſt derſelbe ja voll Angſt und Hertzeleid;
Man ſollte billich diß auff allen Gräbern leſen/
Daß unſer Leben Müh und Arbeit ſey geweſen.

Pſ. XC, 11. Es fähret ſchnell dahin/ als flögen wir davon.

SO offt du in der Lufft die Vogel fliegen ſiehſt/
So offt betracht'/ o Menſch/ die Flüchtigkeit des Lebens:
Ob du dich noch ſo ſehr es zu verlängern mühſt/
Jſt deine Mühe doch umſonſt und gantz vergebens:
Da hält es nichts zurück: kein Geld noch Königs-Thron:
Es fährt ſo ſchnell dahin/ als flögen wir davon.

Pſ. XCI, 16. Jch will ihn ſättigen mit langen Leben.

EJn langes Leben iſt ein Göttliches Geſchencke:
Der Menſchen gröſtes Theil ſtirbt in der Jugend hin/
Drum thu ich ja gar recht/ wenn ich zurücke dencke/
Wie über Hoffen ich ſo alt geworden bin/
Daß ich vor dieſes Glück des Höchſten Gunſt erhebe/
Und deſto williger dem Tode mich ergebe.

Pſ. CXVI, 15. **Der Tod ſeiner Heiligen iſt werth gehalten für dem HErrn.**

Es ſieht die Tods-Geſtalt ſehr ſchlimm und gräßlich aus/
Deßwegen pflegen wir uns ſo vor ihm zu ſcheuen:
Allein/ er bringet uns ins rechte Freuden-Hauß:
Und darum ſollten wir uns auff das Sterben freuen!
So will ich mich denn nicht mehr vor dem Grabe ſperrn/
Der Frommen Tod iſt werth gehalten für dem HErrn.

Pſ. CXIX, 19. **Ich bin ein Gaſt auff Erden.**

Warum vergafft man ſich doch an den eitlen Schätzen?
Was müht man ſich ſo ſehr um Ehre/Gut und Geld?
Wie ſoll dasjenige das Hertze doch ergetzen/
Was/ eh man ſichs verſieht/ verſchwindet und zerfällt?
Es muß der gantze Kram doch einſt verlaſſen werden:
Wir Menſchen ſind ja nichts als Gäſte hier auff Erden.

Prov. XIV, 32. **Der Gerechte iſt auch in ſeinem Tode getroſt.**

Die Welt/ ſo viel ſie uns verſpricht in unſerm Leben/
Springt in der letzten Noth mit ſchlechten Troſte bey:
Wer aber ſeinem GOtt ſich recht weiß zu ergeben/
Macht/ wenns zum Sterben kömmt/ kein groſſes Angſt-Geſchrey:
Ach laß mich/ GOtt/ bey dir doch ſtets in Gnaden ſtehen/
Und einſt der Todes-Poſt getroſt entgegen gehen!

Prov. XXVII, 1. **Rühme dich nicht des morgenden Tages.**

Wir Menſchen machen uns die Rechnung auf viel Jahre/
Da wir bald diß/ bald das/ bald jenes wollen thun;
Und eh wirs uns verſehn/ ſo bringt man uns die Baare/
Da muß all unſer Werck und unſer Anſchlag ruhn:
Ach/ daß ich dieſen Tag doch nur recht wohl verbrächte/
Und auff den morgenden nicht allzuviel gedächte!

Eccl. I, 2. Es iſt alles gantz eitel.

MAn findet in der Welt viel angenehme Dinge/
Um die ſich mancher Menſch auffs euſerſte bemüht:
Doch/ wenn mans recht bedenckt/ iſt ihr Werth ſehr geringe/
Weil man in kurtzer Zeit ſchon deren Ende ſieht:
Nachdem nun alles hier vor eitel iſt zu achten/
So will ich nur nach dem/ was ewig tauret/ trachten.

Eccl. III, 2. Sterben hat ſeine Zeit.

WIe allem in der Welt iſt Ziel und Maaß geſetzet/
So/ und nicht anders hat auch Sterben ſeine Zeit:
Und wer ſich unter uns vor den geſündſten ſchätzet/
Der mache ſich gleichwohl zur Reiſe ſtets bereit:
Denn/ wenn die Stunde ſchlägt/ die GOtt ihm hat beſtimmet/
So glaub er/ daß der Tod gar keinen Auffſchub nimmet.

Eccl. III, 4. Weinen hat ſeine Zeit.

WIe hier nicht allezeit die Sonne pflegt zu ſcheinen/
So ſieht auch unſer Hertz nicht immer frölich aus/
Und müſſen wir gar offt bekümmert ſeyn und weinen/
Wenn GOtt ſo manches Creutz uns ſchicket in das Hauß:
Doch ſolln wir diß dabey zu unſern Troſte faſſen/
GOtt wird die Seinigen nicht ewig weinen laſſen.

Eccl. VII, 2. Der Tag des Todes iſt beſſer/ weder der Tag der Geburt.

WIr freun uns/ wenn ein Menſch wird auff die Welt gebohren/
Da der Geburths-Tag doch des Elends Anfang heißt:
Und wenns ans Sterben geht/ ſo thun wir wie die Thoren/
Daß niemand den der todt alsdenn vor glücklich preißt:
Ach wohl dem/ der fein bald den Todes-Tag mag ſehen/
Und daran ſelig ſtirbt! dem iſt ſehr wohl geſchehen.

Eccl. IX, 12. Der Menſch weiß ſeine Zeit nicht.

KEin Menſch/ ſo klug er iſt/ weiß ſeine Sterbens-Zeit:
Denn mancher krancket lang/ und kan doch nicht erſterben:
Der ander iſt geſund/ und weiß von keinem Leid/
Und gleichwohl ſieht man offt gantz plötzlich ihn verderben:
Am beſten/ daß man ſich allzeit zum Sterben ſchickt/
Damit der Tod uns nicht zu unſerm Fall berückt.

Eccl. XI, 3. Auf welchen Ort der Baum fället/ da wird er liegen.

DEr Baum liegt ſo/ wie er im Hauen wird gefället/
Er falle wie er will/ und rührt ſich weiter nicht:
Und auff dergleichen Art iſts auch mit uns beſtellet:
Denn wie der Menſch hie ſtirbt/ ſo kommt er vor Gericht:
So hilff denn/ liebſter GOtt/ daß ich all Augenblicke
Zum letzten Todes-Hieb/ und Falle mich wohl ſchicke!

Eccl. XII, 14. GOtt wird alle Wercke vor Gericht bringen.

DEr Menſch betriegt ſich ſehr/ der ſeine grobe Sünden
GOtt zu verbergen denckt durch einen falſchen Schein:
Wenn ſich die Todes-Noth und das Gericht wird finden/
Wird alle Miſſethat bloß und entdecket ſeyn:
So laß mich doch/ o GOtt/ hier niemahls nichts begehen/
Womit ich dermahleins vor dir nicht kan beſtehen!

Eſ. XXV, 8. Der HErr wird die Thränen von allen Angeſichtern abwiſchen.

WEr lebet in der Welt von allem Kummer frey?
Wo iſt iemand/ der nicht ſein Creutze müſſe tragen?
Das Unglück iſt gewiß hier ſo gar mancherley/
Daß man des Menſchen Noth nicht gnugſam kan beklagen:
Dort in der Ewigkeit wird uns recht wohl geſchehn/
Da wird man ferner dann kein Auge weinen ſehn.

Eſ. XXVI, 20. Geh hin mein Volck in eine Kammer.

WJe freuet man ſich doch/ wenn man ſoll ſchlaffen gehn/
Wenn uns des Tages Laſt genungſam hat gedrücket!
Und wie geſtärckt pflegt man vom Lager auffzuſtehn/
Wenn uns der ſüſſe Schlaff die Nacht durch hat erquicket!
Weßwegen fürcht ich mich denn vor der langen Ruh?
GOtt macht die Gräber auff/ und ſchließt ſie ſelbſt auch zu.

Eſ. XXXVIII, 1. Beſtelle dein Hauß/ denn du wirſt ſterben.

WEnn wir des Morgens früh aus unſern Kam̃ern gehen/
Und um die Abend-Zeit das Bette vor uns ſehn/
So ſollt uns dieſe Schrifft ſtets vor den Augen ſtehen/
Beſtell'/ o Menſch/ dein Hauß/ es iſt um dich geſchehn:
Wie fleißig würden wir uns hüten vor den Sünden/
Und wie geſchickt würd' uns der Tod zum Sterben finden!

Eſ. XL. 6. Alles Fleiſch iſt Heu.

DEr Menſch kömmt nackt und bloß und ſchwach auff dieſe Welt/
Und kan/ ſo lang' er lebt/ nicht recht zu Kräfften kommen:
Denn/ wie das grüne Graß von einer Senſe fällt/
Und dann als dürres Heu gar bald wird weggenommen/
So gehts auch unſern Fleiſch: Wir ſind den Blumen gleich/
Itzund geſund und roth/ und Morgen todt und bleich.

Eſ. LVII, 2. Die richtig gewandelt haben/ kommen zum Friede.

DJe böſe Welt macht wohl rechtſchaffen ſatt und müde/
Und kündigt täglich uns Krieg und Verfolgung an/
So/ daß manch from̃er Menſch den Stillſtand/ Ruh und Friede/
Nicht eher/ als biß er geſtorben/ finden kan!
Wer wollte ſich denn nicht auff jenes Leben freuen/
Da Fried und ſtoltze Ruh ſich täglich wird verneuen?

Eſ. LVII, 3. Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück.

WIr können uns offt nicht in GOttes Weiſe ſchicken/
Und ſehen ſeine Hand gantz mit Erſtaunen an/
Wenn er diejenigen pflegt plötzlich wegzurücken/
Die in der Welt mehr guts als andere gethan:
Allein/ es iſt gewiß deßwegen nur geſchehen/
Daß dieſe Fromme nicht mehr Unglück dürffen ſehen.

Eſ. LX, 20. Die Tage deines Leides ſollen ein Ende haben.

WJe manches Creutz hat mich doch auff der Welt gedrückt/
Das auch mein beſter Freund von mir nicht hat erfahren!
Wie manchen Seuffzer hab' ich doch zu GOtt geſchickt/
Wenn meine Noth und Quaal ſtets wuchß von Jahr zu Jahren!
Allein/ nun kan ich mich auff die Erlöſung freun/
Denn alles Weh und Leid wird bald geendigt ſeyn.

Eſ. LXIV, 6. Wir ſind alle verwelckt wie die Blätter.

DJe Menſchen bilden ſich viel auff die Jugend ein/
Wenn ſie ſo friſch ausſehn als wie die vollen Nelcken:
Allein/ wenn ſie vielmahl am allerſchönſten ſeyn/
So fangen ſelbige geſchwind an zu verwelcken:
Sie ſind den Blättern gleich/ da nur ein rauher Wind
Von nöthen iſt/ daß man ſie unterm Baume findt.

Eſ. LXVI, 24. Jhr Wurm wird nicht ſterben.

MAn fürchtet ſich ſo ſehr vorm zeitlichen Verderben/
Doch iſt diß nichts/ weñ man bedenckt die Höllen-Pein:
Denn der Verdamten Wurm wird nimmermehr nicht ſterben/
Und ihres Feuers Glut wird unausſprechlich ſeyn:
Wer wollte ſich denn nicht vor ſolche Marter ſcheuen/
Die ſich in Ewigkeit wird fort und fort verneuen?

Ezech. VII, 6. Das Ende kommt.

DAs Ende kommt gewiß/ wir müſſen alle ſterben:
Und ach! wer weiß/ ob noch der Tod von mir gar weit?
Ach GOtt! errett' und reiß mich doch aus dem Verderben/
Wenn ich nun aus der Zeit geh in die Ewigkeit!
Immittelſt aber gieb/ daß ich all' Augenblicke
An dieſen Wechſel denck/ und mich dazu wohl ſchicke!

Ez. XVIII, 32. Ich habe kein Gefallen am Tode des Sterbenden.

WIe ſchwer/ ach wie ſo ſchwer iſt ſelig können ſterben!
Man lernet dieſe Kunſt nicht von der eitlen Welt:
Doch weil GOtt keine Luſt am Tod und am Verderben/
Und unſer Untergang ihm gar nicht wohl gefällt/
So wird derſelbige uns ſelig ſterben lehren/
Wenn wir mit Andacht nur ihn und ſein Wort anhören.

Ezech. XXXVII, 3. Meineſt du auch/ daß dieſe Beine wieder lebendig werden?

WEr ſcheuet ſich doch nicht vor der Verweſungs-Nacht/
Da unſer Fleiſch und Bein muß Aſch und Moder werden?
Doch/ was uns wiederum getroſt und freudig macht/
Iſt/ daß uns GOtt einſt wird erwecken aus der Erden:
Es kommet der Vernunfft zwar gantz unglaublich für/
Doch/ weil du/ liebſter GOtt/ es ſageſt/ glaub ich dir.

Dan. XII, 2. Etliche werden auffwachen zu ewiger Schmach und Schande.

DIe Menſchen/ die itzund tieff in der Erden liegen/
Die werden allerſeits zwar wieder aufferſtehn/
Doch werden alle nicht ein gleiches Urthel kriegen:
Den etlichen wirds wohl/ den andern übel gehn!
Hilff JEſu/ daß wenn ich erwach' in meinem Sande/
Ich denn zur Freud' auffſteh'/ und nicht zur Schmach und Schande!

Hoſ. II, 19. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit.

DU JEſu/ haſt dich mir/ und ich mich dir verbunden:
Du biſt mein Bräutigam/ und ich bin deine Braut:
Doch hab' ich auff der Welt noch gar viel Trauer-Stunden/
Biß daß mein Auge dich einſt in dem Himmel ſchaut:
Wenn meine Lebens-Zeit ſich endiget auff Erden/
Alsdenn werd ich von dir erſt heimgeführet werden.

Zeph. I, 18. Ihr Silber und Gold wird ſie nicht erretten.

WEnn wir noch ſo viel Gold und Silber um uns hätten/
Dadurch der Geitzige ſich Durſt und Hunger ſtillt/
So würd' uns diß doch nicht von GOttes Zorn erretten/
Weil nichts als Frömmigkeit vor ſeinem Richtſtuhl gilt:
Drum iſt es beſſer arm und klein ſeyn hier auff Erden/
Und nach der Armuth reich und groß im Himmel werden.

Sap. III, 1. Der Gerechten Seelen ſind in Gottes Hand.

WJe wird doch unſre Seel offt in der Welt gedrücket/
Wenn etwan uns betrifft ein harter Jammer-Stand!
Allein/ wenn ſelbte nun wird Himmel-an gerücket/
So kömmt ſie aus der Angſt in GOttes Vater-Hand:
Da kan ſie keine Quaal und Marter mehr berühren/
Und dieſen Glücks-Stand wird ſie nimmermehr verlieren.

Sap. IV, 7. Der Gerechte/ ob er gleich zeitlich ꝛc.

WEnn unſre Lieben uns manchmahl zu zeitig ſterben/
So wiſſen wir gar offt vor Jammer keinen Rath/
Wir thun/ als kamen ſie in ewiges Verderben/
Da ihnen GOtt dadurch doch gar ſehr gütig that:
Sie werden dergeſtalt bald aller Noth entriſſen/
Und können ewig dort der ſchönſten Ruh genieſſen.

Syr.

Syr. I, 12. **Wer den HErrn fürchtet/ dem wirds wohl gehen in der letzten Noth.**

Es giebet in der Welt zwar manche groſſe Noth/
Doch muß die letzte Noth man wohl die härtſte heiſſen:
Denn ach! verſehn wirs da/ ſo kan uns nach dem Tod
Kein Arm/ ſo ſtarck er iſt/ dem Ungelück entreiſſen:
Wie aber iſt ſie denn nach Wunſch zu überſtehn?
Wer GOtt fürcht/ dem wirds auch im Tode wohl ergehn.

Syr. II, 6. **Vertraue GOtt/ ſo wird Er dir aushelffen.**

Ein GOtt-vertrauender und Jhm ergebner Chriſt
Das iſt der glücklichſte und reichſte Menſch auff Erden/
Wenn er von aller Welt offt gantz verlaſſen iſt/
Hilfft GOtt ihm aus/und läſt ihn nie zuSchanden werden:
Nun wohl! ich will ihm auch in meiner Noth vertraun/
So werd' ich ſeine Hülff' itzt und im Tode ſchaun.

Syr. VII, 40. **Was du thuſt/ ſo bedencke das Ende.**

MEin GOtt/ ich ruffe dich um treuen Beyſtand an:
Hilff/daß ich mich nicht ſelbſt in dasVerderben ſencke/
Daß ich dem Himmliſchen und Dir nur zugethan
Jn allem/ was ich thu/ ſtets an das Ende dencke!
Denn wird mir Tod und Grab allzeit vor Augen ſtehn/
So werd' ich nimmermehr nichts ungeſchickts begehn.

Syr. X, 9. **Was erhebt ſich doch die arme Erde und Aſche?**

GLeichwie der ſtoltze Pfau die Federn läſſet ſincken/
So bald derſelbige die ſchwartze Füß' erblickt/
So ſollt ein Menſch ſich auch nicht viel zu ſeyn bedüncken/
Wenn das Gewiſſen ihm die Sterblichkeit vorrückt.
Was will die arme Erd' und Aſche ſich erheben/
Die nur mit Fäulniß/ Koth und Würmern iſt umgeben?

Syr. XI, 29. **Wenn der Menſch ſtirbet/ ſo wird er inne/ wie er gelebet hat.**

Es iſt manch böſer Menſch mit nichts nicht zu gewinnen/
Indem er ungeſcheut die ärgſten Sünden thut:
Allein/ ſo bald er ſtirbt/ wird er genungſam innen/
Wie er gelebet hat/ ob ſträfflich oder gut:
Ach gib mein GOtt/ daß ich mich hüte vor der Sünde/
Und wenns ans Sterben geht/ ein beſſer Leben finde!

Syr. XIV, 18. **Alles Fleiſch verſchleiſt wie ein Kleid.**

DJe Kleider nützen ſich an unſern Leibern ab/
Auch wenn dieſelbige gantz gut zu ſeyn noch ſcheinen:
So gehts uns Menſchen auch: Wir kommen an das Grab/
Und werden matt und ſchwach/ eh als wir es vermeynen:
Ach! daß doch niemahls nicht mir käm' aus Hertz und Sinn/
Daß ich ſchon alt genung und reiff zum Tode bin!

Syr. XVIII, 8. **Wenn der Menſch lange lebet/ ſo lebet er hundert Jahr.**

WJe bald geräth ein Menſch doch auff die Todten-Baar!
Da ſehr viel Thiere ſind/ die weit/ weit länger leben:
Wenn er gar lange lebt/ ſo lebt er hundert Jahr:
Dann wird er taub und blind/ und muß den Geiſt auffgeben:
Und ach! wie viele ſcharrt man doch alsdenn ſchon ein/
Wenn ſie noch Jünglinge/ ja Wochen-Kinder ſeyn?

Syr. XVIII, 22. **Spare deine Buſſe nicht/ biß du kranck wirſt.**

REchtſchaffen ſich bekehrn iſt eine ſchwere Sach'
Und ohne Zweiffel wohl die gröſte Kunſt auff Erden:
Wie mancher fähret doch von hier mit Weh und Ach/
Der in der Kranckheit wollt' ein guter Chriſte werden?
Drum ſpare/ lieber Menſch/ doch deine Buſſe nicht/
Biß ſich der Tod anſagt/ und dir das Hertze bricht.

Syr. XXII, 11. **Man ſoll nicht zu ſehr trauren über den Todten.**

WIe kläglich thut man doch/ wenn man die ſterben ſiehet/
Die man hier auf der Welt mehr als ſich ſelbſt geliebt?
Und wenn der groſſe GOtt dieſelben uns entziehet/
Die uns vielmahl erfreut/ und niemahls nicht betrübt:
Doch/ weil ſie aus der Angſt zur Ruhe ſind getragen/
Soll man ſie nicht zu ſehr betrauren und beklagen.

Syr. XXX, 17. **Der Tod iſt beſſer denn ein ſiech Leben.**

WIe kommts/ daß wenige getroſt den Geiſt auffgeben/
Und gerne ſterben wolln/ wen̄ ſie gleich kräncklich ſeyn?
Der Tod iſt beſſer ja als ein ſtets ſieches Leben/
Da man all' Augenblick nach Artzeney muß ſchreyn:
Ach GOtt verleih mir doch/ wenns einſt ans Sterben gehet/
Daß Hertz und Geiſt in mir gantz unerſchrocken ſtehet!

Syr. XL, 1. **Es iſt ein elend jämmerlich Ding um aller Menſchen Leben.**

DIe Welt iſt wohl mit Recht ein Jammerthal zu nennen/
Da Kum̄er Angſt und Noth des Menſchen Hertze frißt:
Es wird ein ieder gern ſein Ungemach bekennen/
Obgleich derſelb' ein Fürſt und groſſer König iſt:
Der Allerglücklichſte muß dieſen Ausſpruch geben/
Es iſt ein elend Ding um aller Menſchen Leben.

Syr. XLI, 1. **O Tod/ wie bitter biſt du einem ꝛc.**

WIe bitter iſt der Tod/ dem der friſch und geſund
Bey ſtetem Wohlergehn und guten Glücke lebet/
Der wie ein Ceder-Baum im ſchönſten Wachsthum ſtund/
Um deſſen Aeſte ſich kein Sturm-Wind ie erhebet?
Ich/ meines Ortes weiß von keiner ſolchen Ruh:
Der Tod komm wenn er will/ bin ich bereit dazu.

Syr. XLI, 3. **O Tod / wie wohl thuſt du dem Dürfftigen!**

O Tod / wie wohl thuſt du dem / welcher alt und ſchwach
Jm Angſt und Sorgen-Schlam̃ biß an die Ohren ſtecket:
Der von nichts weiß / als nur von Quaal und Ungemach /
Und ſich auff ſeinem Stroh mit böſen Lumpen decket!
Ach / ſprich doch nur fein offt bey ſolchen Leuten ein /
Wie angenehme wird doch da dein' Ankunfft ſeyn!

Syr. XLI, 5. **Fürchte den Tod nicht: gedencke daß es alſo vom HErrn geordnet iſt.**

WAs GOtt verordnet hat / iſt billich hoch zu ſchätzen /
Und alſo kan der Tod wohl nicht was böſes ſeyn:
Was wollen wir uns denn vor ihm ſo ſehr entſetzen /
Davon auff Erden ſich kein Menſch weiß zu befreyn?
Der thut ſehr ungeſchickt / der ſeines Schöpffers Willen
In etwas / was es ſey / ſich wegert zu erfüllen.

Matth. V, 12. **Es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.**

JHr die Ihr von viel Angſt und Elend wißt zu ſagen /
Und euch an ſonſten nichts als nur an GOtt ergetzt /
Die ihr euch von der Welt müßt täglich laſſen plagen /
Und euren Biſſen Brod mit vielen Thränen netzt;
Ach! traget euer Creutz nur mit Gedult auff Erden!
Es wird im Himmel euch einſt wohl belohnet werden.

Matth. VII, 14. **Die Pforte iſt enge / und der Weg ſchmal.**

DJe meiſten Menſchen ſtehn in ſolchen Irr-Gedancken /
Als wenn die Seligkeit leicht zu erlangen wär' /
Und ſetzen ihrem Lauff zum Himmel weite Schrancken:
Allein / die Schrifft macht uns die Reiſe ziemlich ſchwer:
Nun / liebſter GOtt / ich will den ſchmalen Weg erwehlen:
Denn auff der Land-Straß möcht' ich meinen Zweck verfehlen.

Matth. VII, 2. **Es werden nicht alle/ ꝛc.**

AN Worten liegt es nicht ins Himmel-Reich zu kommen/
Sonſt würde Zweiffels-ohn die Hölle ledig ſtehn:
Wer nichts im Chriſtenthum zu thun ſich vorgenommen/
Den heißt der Heiland dort in das Verdammniß gehn:
So hilff mir denn/ o GOtt/ damit ich deinen Willen
Durch gute Wercke mich bemühe zu erfüllen!

Matth. X, 29. **Es fällt kein Sperling auff die Erde ohn euren Vater.**

MEin GOtt/ dein Wort bezeugt/ kein Sperling kan verderben/
Und fallen/wenn es nicht dein Wille gut befand:
Draus ſchließ ich gantz gewiß/ mein Leben und mein Sterben/
Mein Glück und Unglück ruht in deiner Vater-Hand:
Und darum will ich mich dir gantz und gar ergeben:
So bald du willſt/ hör' ich gantz willig auff zu leben.

Matth. XVII, 4. **Hier iſt gut ſeyn.**

JM Himmel iſt gut ſeyn/ nicht aber auff der Welt/
Wer wollte ſich in ſie denn allzuſehr verlieben?
Wir wohnen ja allhier in einem Krieges-Zelt/
In welchem noch kein Chriſt unangefochten blieben:
Dort aber werden wir in ſteter Ruhe ſeyn:
Ach liebſter JEſu hilff/ ach hilff mir bald hinein!

Matth. XVIII, 11. **Des Menſchen Sohn iſt kommen ſelig zu machen ꝛc.**

MEin JEſu/ ſollte ſich ein Zweiffel bey mir finden/
Ob ich der Seligkeit gewiß verſichert bin/
Weil ich von Kindheit-an begieng ſo groſſe Sünden/
So gieb mir doch zum Troſt in den betrübten Sinn/
Daß du deßwegen kamſt vom Himmel auff die Erde/
Daß/ was verlohren war/ durch dich gerettet werde.

Matth.

Matth. XXIV, 42. Ihr wiſſet nicht/ welche Stunde euer HErr kommen wird.

KEin Menſch weiß / wenn der Tod ihn wird von hinnen führen/
Drum will ich allezeit deßwegen ſorgſam ſeyn;
Werd' ich ja dieſen Tag mein Leben nicht verlieren/
Bricht etwa künfftge Nacht mein Jüngſter Tag herein:
Nun/ GOtt/ ich bin bereit: Mein Hauß iſt längſt beſtellet:
Es komme nun der Tod/ ſo bald es dir gefället.

Matth. XXV, 21. Du biſt über wenigen getreu rc.

MEin GOtt/ du haſt mir nicht viel Centner anvertrauet/
Damit ich in der Welt wie andre wuchern ſollt':
Ich hab' ein Quentlein nur in meiner Hand geſchauet/
Darum ſo habe doch/ o HErr/ mit mir Gedult!
Laß meine Rechnung auch im kleinen wohl beſtehen/
Und mich aus Gnaden einſt zu deiner Freud' eingehen!

Matth. XXV, 34. Kommet her ihr Geſegneten meines Vaters / rc.

MEin JEſu/ heiſt mich gleich die Welt bey Seite gehen/
Und weichen/ weil ich ihr viel zu geringe bin/
So wird deßwegen doch bey mir kein Harm entſtehen:
Ich richt' ohn dem von ihr auff dich Hertz/ Aug' und Sinn:
Ach ruffe du mir nur/ wenn ich einſt werde ſterben/
Komm her Geſegneter/ du ſollſt den Himmel erben.

Matth. XXV, 41. Gehet hin ihr Verfluchten.

WAs vor ein Donner-Wort/ o GOtt/ wird diß doch ſeyn
Das die Verdamten einſt da werden hören müſſen/
Wenn Du ſie ſtoſſen wirſt von dir zur Höllen-Pein/
Verfluchte weicht von mir/ ich mag von euch nichts wiſſen:
Ich will gar gerne hier viel Ungemach ausſtehn/
Heiß in der Ewigkeit mich nur nicht von dir gehn!

Marc. VIII, 36. **Was hülffes den Menſchen/ wenn er die gantze Welt gewünne?**

WAs hülff' es mich/ wenn ich gleich ſo viel Geld erwürbe/
Womit die gantze Welt bezahlet könte ſeyn/
Wenn ich in GOttes Zorn und Ungenade ſtürbe/
Und ewig Ach und Weh müſt' in der Hölle ſchreyn?
So will ich denn mit Ernſt die Geld- und Welt-Luſt meiden/
Daß meine Seele nur nicht Schaden möge leiden.

Luc. II, 29. **HErr/ nun läſt du deinen Diener im Friede fahren.**

MEin lieber GOtt/ du haſt in dieſem Jammer-Leben
Mich offt ſehr wunderlich doch ſeliglich geführt:
Wenn mir vielmahl die Welt verlohren hat gegeben/
Hat in dem gröſten Sturm kein Unfall mich berührt:
Nun HErr/ der du bißher mich kontſt ſo wohl bewahren/
Ach! laß mich doch numehr von hier im Friede fahren.

Luc. X, 42. **Eines iſt noth.**

WAs nützt es/ daß ich mich um diß und jenes kräncke?
Vielleichte bin ich wohl in wenig Stunden todt:
Mein Sorgen hilfft doch nichts: und wenn ichs recht bedencke/
So iſt zum Chriſtenthum mehr nicht als eines noth:
Diß nemlich/ daß ich mir den beſten Theil erwehle/
Und wenns zum Sterben kommt/ des Himmels nicht verfehle.

Luc. XII, 20. **Du Narr/ wes wirds ſeyn/ das du bereitet haſt?**

ES iſt manch Geitzhalß hier dem blinden Maulwurff gleich/
Der in der Erde wühlt/ und nicht gen Himmel ſiehet:
Er ſcharrt/ er kratzt/ und wird vor Sorge dürr' und bleich/
Und weiß doch nicht vor wem er ſich ſo ſehr bemühet:
Sein groß Vermögen kommt in eine fremde Hand/
Und er kriegt nichts davon/ als einen Karn voll Sand.

Luc.

Luc. XII, 36. Seyd gleich den Menſchen/ die auff ihren Herren warten.

EIn treuer Diener weiß von keiner Sicherheit/
Und wird vom ſüſſen Schlaff nicht leichtlich eingenommen/
Imfall ihn wiſſend iſt/ daß es nun an der Zeit/
Daß ſein entfernter Herr nach Hauſe werde kommen:
Wie ſollt' ich/ Sünder/ denn ſo unbereitet ſtehn/
Vielleicht heißt mich der Tod noch heute mit ſich gehn.

Luc. XXI, 36. So ſeyd nun wacker allezeit.

ICh thue/ was ich thu/ ſo kommt mir immer ein/
Daß für des Menſchen Sohn ich werde ſtehen müſſen:
Wie ſollt' ich alſo nicht ſtets wach und munter ſeyn/
Da ich nicht weiß/ wie bald ich muß mein Leben ſchlieſſen?
So fraget denn nicht mehr/ warum ich traurig bin:
Es kommt mein Todes-Tag mir niemahls aus dem Sinn.

Luc. XXIII, 43. Heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn.

MEin JEſu/ mache mich doch jenem Schächer gleich/
Der an dem Creutzes-Pfahl ſich erſt zu dir gewendet/
Und ſprich/ getroſt! du ſollt in meinem Himmel-Reich
Noch heute mit mir ſeyn: Wenn ſich mein Leben endet:
Hab' ich die Seligkeit dadurch nur zum Gewinn/
Schäm' ich mich nicht/ daß ich dem Schächer ähnlich bin.

Joh. XI, 3. HErr/ ſiehe! den du lieb haſt/ der lieget kranck.

ICh weiß/ mein JEſu/ wohl/ daß du mich hertzlich liebeſt/
Und dennoch ſchickſt du mir ſo manche Kranckheit zu!
Wie aber kommts/ daß du ſo offtmahls mich betrübeſt/
Und meinem Fleiſch und Blut vergönneſt wenig Ruh?
Du wilſt/ HErr/ daß ich mich ſoll von der Welt ablencken/
Und deſto mehr an dich und an den Himmel dencken.

Joh.

Joh. XI, 11. Lazarus unſer Freund ſchläfft.

JSt unſer Tod ein Schlaff/ wie der HErr JEſus ſaget
Daraus er durch ein Wort gar leichtlich uns erweckt/
Wie kommts/ daß ſich der Menſch ſo ängſtiget und plaget/
Und daß das Sterben ihn ſo furchtſam macht und ſchreckt?
Mein GOtt/ ach hilff/ daß ich mich nicht vorm Tode ſcheue/
Und als ein Müder mich auff meine Ruhe freue!

Joh. XI, 25. Wer an mich gläubet/ der wird ꝛc.

WEil unſer Heiland ſelbſt den Tod hat ausgeſtanden/
Und aus der Grabes-Grufft Sieg-reich erſtanden iſt/
So fürchten wir gantz nicht uns vor des Todes Banden:
Denn JEſu Sterbens-Noth hat alle Noth verſüßt:
Und müſſen alle wir gleich unſern Geiſt auffgeben/
So werden wir dennoch nicht ſterben/ ſondern leben.

Joh. XII, 26. Wo ich bin/ da ſoll mein Diener auch ſeyn.

DJe Freundſchafft auff der Welt hat länger nicht Beſtand/
Als nur ſo lange wir hier in dem Fleiſche leben:
Da es mit JEſu Treu viel anders iſt bewand/
Als die auch da noch währt/ wenn wir den Geiſt auffgeben:
Ja/ wenn man uns ſchickt fort aus dieſer Eitelkeit/
So nimmt er uns zu ſich in ſeine Himmels-Freud.

Joh. XIV, 3. Jch will euch zu mir nehmen/ auff daß ihr ſeyd/ wo ich bin.

JZt bin ich wie ein Schaaff/ das in der Jrre gehet/
Wie eine Braut/ die nicht den Bräutgam finden kan:
Ein Küchlein/ das entfernt von ſeiner Gluckhenn ſtehet/
Ein armes Wayſen-Kind/ und fremder Pilgrims-Mann:
Jedennoch will ich mich deßwegen nicht ſehr grämen:
Denn JEſus wird mich bald dahin wo er iſt/ nehmen.

Joh. XIV, 19. Ich lebe/und ihr ſollt auch leben.

SO offt als Fleiſch und Blut an die Verweſung dencket/
Wie da der Leib zu Staub und Aſche werden muß/
So wird dadurch das Hertz erſchrecket und gekräncket:
Ja es erſtarrt vor Furcht uns gleichſam Hand und Fuß:
Doch dieſes macht/ daß man ſich kan zu frieden geben/
Daß Chriſtus ſpricht/ Ich leb'/ und ihr ſollt gleichfals leben.

Joh. XVI, 22. Eure Freude ſoll niemand von euch nehmen.

WJe lange währet doch die Freude dieſer Welt?
Ein Stündgen: und darauff erfolgt Verdruß und Grämen/
Weil ſie gemeiniglich viel ſündlichs in ſich hält:
Allein die Himmels-Luſt wird niemand von uns nehmen:
So will ich auff der Welt denn gerne traurig ſeyn/
Wenn ich im Himmel mich nur ewig mag erfreun.

Rom. VII, 24. Ich elender Menſch! wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes?

WEr wird mich Aermſten doch befreyn von meiner Noth/
Da ich vor Traurigkeit offt gleichſam gantz erſterbe/
Und mir nicht ähnlich bin? ach! niemand als der Tod:
Denn Welt und Leben iſt mir ungeſchmack und herbe:
Und wer mich einſten wird im Sarge liegen ſehn/
Der ſage doch alsdenn: Ihm iſt ſehr wohl geſchehn.

Rom. VIII, 18. Dieſer Zeit Leiden iſt der Herrlichkeit nicht werth ꝛc.

WEßwegen mach' ich mir mein Leben doch ſo ſchwer/
Und warum quäl' ich mich ſo ſehr bey meinem Leiden?
Wenn meine Creutz-Laſt gleich noch gar viel ſchwerer wär'/
Iſt ſie doch lange noch nicht werth der Himmels-Freuden:
Die Welt ſchickt uns die Angſt nur Qventgen-weiß' ins Hauß/
Der Himmel aber zahlt mit groſſen Centnern aus.

Rom. VIII, 24. **Wir ſind wohl ſelig/doch in der Hoffnung.**

DJe Himmels-Hoffnung muß uns manches Hertzeleid/
Und was der Seelen offt ſehr bitter ſchmeckt/verſüſſen:
Denn haben wir gleich hier noch keine Seligkeit/
So werden wir ſie dort unfehlbar doch genieſſen:
Wiewohl nun dieſer Troſt der Welt geringe deucht/
Macht er den Gläubigen doch alles Creutze leicht.

Rom. X, 13. **Wer den Nahmen des HErrn wird anruffen/ ſoll ſelig werden.**

DU/ JEſu/ kennſt mein Hertz/ daß es dir iſt ergeben/
Und ſeine Zuverſicht auff dich allein nur ſetzt:
Wie ich nun Dich/ o HErr/ ſtets angerufft im Leben/
So wird mein Mund diß auch noch thun zu guter letzt:
Haſt du mich nun allzeit erhöret hier auff Erden/
So werd' ich auch durch dich wohl ewig ſelig werden.

Rom. XIV, 7. **Unſer keiner lebet ihm ſelber/und keiner ſtirbt ihm ſelber.**

DEs Menſchen Leben ſteht in GOttes Vater-Hand/
Und unſer Tod kommt auch aus ſeinen lieben Händen:
Jhm iſt der Artzney Krafft und Würckung wohl bekannt/
Er kan durch einen Winck uns die Geſundheit ſenden:
Wohl dem/ der ſelber ſich nicht ſetzet Maaß und Ziel/
Nach GOttes Willen lebt/ und ſtirbet/ wenn GOtt will!

1. Cor. X, 13. **GOtt iſt getreu/ der uns ꝛc.**

DGOtt/ ſo offt als ich an meinen Abſchied dencke/
Der immer näher rückt/ und an die Todes-Pein/
Muß ich geſtehn/ daß ich mich kümmere und kräncke/
Ob ich auch ſtarck genung zum Kampffe werde ſeyn:
Doch/ weil du gar wohl weißt/ wie viel ich kan ertragen/
Wirſt du mir deinen Troſt und Beyſtand nicht verſagen.

1. Cor.

1. Cor. XV, 31. Jch ſterbe täglich.

SO bald das Stunden-Glaß von uns wird umgewendet/
So bald nimmt nach und nach der Sand darinnen ab/
Biß endlich ſich der Lauff durchs letzte Körnchen endet:
So komm ich Tag vor Tag auch näher an mein Grab.
Jch konte ſo geſchwind das Leben kaum erlangen/
So hab' ich allbereit zu ſterben angefangen.

1. Cor. XV. 41. Eine andere Klarheit hat die Sonne ꝛc.

WJe Sonne/ Mond und Stern führn unterſchiednen Schein/
Und in der Klarheit hier einander überwiegen/
So wird der Frommen Glantz auch unterſchiedlich ſeyn/
Wenn ſie im Himmel einſt mit JEſu werden ſiegen:
Ach! liebſter Heiland/nimm mich doch nur zu dir hin!
Jch bin vergnügt/ wenn ich das kleinſte Sternchen bin.

2. Cor. V, 1. So unſer irrdiſch Hauß dieſer Hütten zerbrochen wird ꝛc.

DJe Hütte meines Leibs hat lange ſchon gewancket/
Und fällt vielleichte bald gar mit einander ein:
Jedoch/ es ſey davor dem lieben GOtt gedancket:
Denn dieſer Untergang wird mir nicht ſchädlich ſeyn:
Muß ich hier in der Welt mein Zelt zerfallen ſchauen/
So wird mir GOtt davor ein Schloß im Himmel bauen.

2. Cor. V, 10. Wir müſſen alle offenbahr werden für dem Richter-Stuhl Chriſti.

WJr mögen noch ſo groß und mächtig ſeyn auff Erden/
So müſſen wir dennoch/wir wollen oder nicht/
Vor Chriſti Richter-Stuhl einſt offenbahret werden/
Allwo er iederman das letzte Urthel ſpricht:
Nachdem wir in der Welt geführet unſer Leben/
Darnach wird ſeine Hand alsdenn den Lohn uns geben.

2. Cor. XII, 9. **Meine Krafft iſt in den Schwachen mächtig.**

MEin GOtt/ iſt deine Krafft in denen Schwachen mächtig/
Und läſt du deine Gnad' alsdenn am meiſten ſehn/
So bitt' ich dich / o HErr/ anitzo wohl-bedächtig/
Ach laſſe dieſes doch auch einſt bey mir geſchehn!
Daß/ wenn ich matt und ſchwach ſoll mit dem Tode ringen/
Ich ſtarck ſey/ und der Kampff mir möge wohl gelingen!

Eph. V, 8. **Wandelt wie die Kinder des Lichts.**

O GOtt/ die Finſterniß der Welt iſt ziemlich groß/
Und wer es mit ihr hält/ der weiß von keinem Lichte:
Darum ſo reiß mich doch aus ihrer falſchen Schooß/
Und öffne durch dein Wort mir mein verblendt Geſichte!
Hilff/ daß ich unverrückt den Weg des Lebens geh/
Und als ein Kind des Lichts zum Tode fertig ſteh!

Gal. VI, 7. **Was der Menſch ſäet/ das wird er erndten.**

WAs eines Säemans Hand in ſeinen Acker ſtreuet/
Das erndtet er hernach auch in der Erndt-Zeit ein/
Und wird vor ſeine Müh' ergetzet und erfreuet:
So wird es dermahleins auch in dem Himmel ſeyn:
Wer in der Eitelkeit hat wohl zu ſäen wiſſen/
Wird in der Ewigkeit davor die Frucht genieſſen.

Phil. I, 21. **Chriſtus iſt mein Leben/ und Sterben mein Gewinn.**

WEil Chriſtus alle Macht der Höllen abgenommen/
Und uns durch ſeinen Tod das Leben hat gebracht/
Bin ich ſein Kind dadurch in guten Stand gekommen/
Daß mich nicht ſchrecken kan die finſtre Todes-Nacht:
Es bleibt dabey: Er iſt mein Heil/ mein Troſt/ mein Leben:
Und durch das Sterben wird mir mein Gewinn gegeben.

Phil.

Phil. I, 23. **Ich habe Luſt abzuſcheiden und bey Chriſto zu ſeyn.**

ICh mag nichts von der Welt und ihrer Luſt mehr wiſſen/
Mir eckelt lange ſchon vor aller Eitelkeit:
Die Himmels-Sehnſucht weiß genungſam zu verſüſſen/
Was unſer Fleiſch und Blut vor Angſt und Noth ausſchreyt:
Ich wünſche/ was ich kan / von hier mich zu erheben/
Und in der Ewigkeit bey Chriſto ſtets zu leben.

Phil. II, 12. **Schaffet/ daß ihr ſelig werdet mit Furcht und Zittern.**

Die Welt meynt zwar/ man geht mit frölich-ſeyn und Lachen/
Bey lauter Schertz und Luſt zu GOtt in Himmel ein:
Ich aber will es mir nicht ſo gar leichte machen/
Und niemahls ohne Furcht und ohne Zittern ſeyn:
Die Seligkeit iſt ja vor einen Schatz zu achten/
Nachdem man mit viel Müh' und groſſen Ernſt muß trachten.

Phil. III, 8. **Ich achte es alles für Schaden gegen der überſchwenglichen Erkäntniß JEſu Chriſti.**

ERfreuet noch ſo ſehr ihr Güter dieſer Welt/
So ſeh' ich doch/ wenn ich euch will genau betrachten/
Daß eure Koſtbarkeit GOtt nicht die Wage hält:
Ja/ daß ihr gegen Ihn vor Schaden ſeyd zu achten:
Seyt dem mein Hertze ſich ſchwung aus der Welt empor/
So kommt ihr meiner Seel' als Koth und Unflat vor.

Phil. III. 20. **Unſer Wandel iſt im Himmel.**

ICh will auff Erden gern ein armer Pilgrim ſeyn/
Wenn in dem Himmel ich das Bürger-Recht nur habe:
Die Herrrlichkeit der Welt kan keinen Troſt verleihn:
Man trägt den Glücklichſten doch mit der Zeit zu Grabe:
Dort droben aber iſt das rechte Vaterland/
Wo man nie keinen Tod noch andre Feinde fand.

Coloſſ.

Coloſſ. III,2. **Trachtet nach dem das droben iſt.**

MAn höret manchen Mund GOtt und den Himmel loben/
Und dennoch hängt das Hertz' an ſchnöder Eitelkeit:
Die Sehnſucht nach der Welt iſt nicht ſo leicht gehoben/
Es giebt bey Fleiſch und Blut gar einen groſſen Streit:
Ach lehre mich/ o GOtt/ das Irrdiſche verachten/
Und mit rechtſchaffnen Ernſt nach dem/ das droben/ trachten.

1. Tim. VI,7. **Wir haben nichts in die Welt bracht.**

WEßwegen ſollt' ich mich ums Irrdiſche ſehr grämen?
Wie ich gantz nackt und bloß bin kommen auff die Welt/
So werd' ich einſten auch daraus nichts mit mir nehmen/
Wenns an ein Sterben geht/kein Hauß/kein Kleid/kein Geld:
Ein ſchlecht paar Todten-Schuh/ und ein geringer Kittel/
Die werden alsdenn ſeyn mein Schatz und meine Mittel.

2. Tim. II,11. **Sterben wir mit JEſu/ ſo werden wir mit leben.**

WEr ſich/ ſo lang' er lebt/ an ſeinen JEſum hält/
Und mit demſelben ſtirbt/ dem kans unmöglich fehlen:
Er ſtehet auffgericht/ wenn alles bricht und fällt/
Es kan ihn weder Welt noch Tod noch Teuffel quälen:
Mein Heiland/ nun ich halt dich auch im Tode feſt/
So weiß ich/ daß du mich mit dir dort leben läßt.

2. Tim. IV,7. **Ich habe den Lauff vollendet.**

JCh habe meinen Lauff im Schrancken nun vollbracht/
Und mein Blut-ſaurer Kampff geht itzt/ GOtt Lob/ zu Ende:
Ich gebe dieſer Welt mit Freuden gute Nacht/
Und ſtrecke gantz getroſt von mir ſo Füß' als Hände:
Vor alle Sorg' und Müh trag' ich nun nichts davon:
Denn was der Himmel gibt/ das iſt ein Gnaden-Lohn.

1. Joh.

1. Joh. I, 7. **Das Blut JEſu Chriſti macht uns rein von aller Sünde.**

WEnn meine Lebens-Zeit/ o GOtt/ wird ſeyn verfloſſen/
Und ich der Seele nach vor deinem Richt-Stuhl ſteh/
So ſieh doch auff das Blut das JEſus hat vergoſſen/
Als er am Creutzes-Stamm auff ſich nahm alles Weh:
Iſt gleich an mir viel Schuld und Miſſethat zu finden/
So wäſcht mich diß doch rein von allen meinen Sünden.

Ebr. IV, 10. **Es iſt noch eine Ruhe fürhanden.**

JHr Seelen/ die ihr nur von lauter Angſt und Pein/
Von Unruh und Verdruß hier in der Welt dürfft wiſſen/
Denckt nicht/ daß eure Noth wird immerwährend ſeyn:
Im Himmel werdet ihr die ſchönſte Ruh genieſſen:
Wiewohl wirds euch da thun/ ich bitte/ was ich kan/
Ach nehmt mich doch daſelbſt zum Mit-Genoſſen an!

Ebr. XIII, 14. **Wir haben hier keine bleibende Stadt.**

MAn richte noch ſo klug hier ſeine Sachen ein/
Und baue vor ſich auff die feſteſten Palläſte/
Wird unſer Auffenthalt doch nicht beſtändig ſeyn/
Denn wir ſind in der Welt nur Wanders-Leut' und Gäſte:
Das/ was ins künfftige wird tauren für und für/
Das gibt der Himmel erſt/ und dieſes ſuchen wir.

1. Petr. IV, 13. **Freuet euch/ daß ihr mit Chriſto leidet.**

DJe Welt erhebet ſich des Glücks/ das ſie genieſſet/
Und ſpottet unſer nur/ und unſer Dürfftigkeit:
Denn/ ſie weiß nicht/ daß GOtt uns alle Noth verſüſſet/
Und in der gröſten Angſt Troſt und Gedult verleiht:
Allein/ es wird ſie einſt ihr Spotten wohl gereuen/
Wenn unſer JEſus uns wird ewiglich erfreuen.

Apoc. II, 10. Sey getreu biß in den Tod.

DJe Welt bemühet ſich zwar wohl mich zu verführen/
Und ſtellt mir ihre Luſt zu einem Abgott für:
Allein/ ich weiß es wohl/ was Chriſten will gebühren/
Und halt es/ liebſter GOtt/ mit niemand/ als mit dir:
Jch bleibe dir getreu/ ſo lang' ich werde leben/
So wirſt du droben mir die Lebens-Krone geben.

Apoc. III, 5. Jch werde ſeinen Nahmen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens.

MEin GOtt/ ich bin der Welt zwar unbekannt geweſen/
Weil ich die meiſte Zeit im Stillen zugebracht/
Und mein Gedächtniß wird in keiner Schrifft geleſen:
Doch gnüget mir/ daß ich mich dir bekannt gemacht:
Was hülff' es mir/ wenn mich die Welt gleich wollt erhöhen?
Laß meinen Nahmen nur im Lebens-Buche ſtehen.

Apoc. V, 9. Du haſt uns erkaufft mit deinem Blute.

MEin JEſu/ haſt du mich erkaufft mit deinem Blute/
So komm ich dich gewiß recht hoch und theuer an:
Was aber thu ich denn dir wiederum zu gute?
Daß meine Danckbarkeit man recht erkennen kan:
Mein Hertz ſoll in der Welt zu dir ſtets ſeyn erhoben/
Und in dem Himmel will ich ewiglich dich loben.

Apoc. VII, 14. Dieſe ſinds/ die kommen ſind aus groſſer Trübſal.

DJe Frommen müſſen hier viel Noth und Trübſal leiden/
Und gehen gleichſam ſtets in ſchwartzen Flor daher:
Dort aber wird ſie GOtt in weiſſe Seide kleiden.
Und ſie von dem befreyn/ was hier ſo hart und ſchwer:
So laß mein Hertze dich nicht allzuſehr verlangen!
Denn wie geſchwind' iſt nicht die Trauer-Zeit vergangen?

Apoc. XX, 12. Ich ſahe die Todten beyde groß und klein ſtehen für GOtt.

O GOtt! wie groß wird doch einmahl die Freude ſeyn/
Wenn wir die Unſrigen im Himmel werden finden/
Wie ſie vor deinem Thron/ als Engel/ groß und klein/
In höchſter Seligkeit die Sieges-Cräntze winden!
Ach! öffne mir doch nur zur Ewigkeit das Thor/
Daß ich bald ſeh/ die ich hier durch den Tod verlohr!

Apoc. XXI, 4. GOTT wird abwiſchen alle Thränen.

Ihr Augen weinet euch doch nur recht ſatt auf Erden/
Wo anders euch alsdenn das Creutze leichter ſcheint:
Im Himmel wird es ſchon mit denen beſſer werden/
Die wenig in der Welt gelacht und viel geweint:
Da wird man ſich nicht mehr umſonſt nach Troſte ſehnen/
Und GOttes Hand wird uns abwiſchen alle Thränen.

Apoc. XII, 12. Siehe! ich komme bald/ und mein Lohn mit mir.

Ligſt du/ O Seele/ gleich in harten Unglücks-Banden/
Und findſt du auf der Welt gar ſchlechten Auffenthalt/
Verzage darum nicht: Dein Retter iſt verhanden/
Und ruffet dir ſchon zu! Getroſt! ich komme bald:
Ich will dir vor dein Leid und Jammer-volles Leben
Nunmehro Freud' und Ruh zum Lohn' im Himmel geben.

Apoc. XXII, 20. Ja komm HErr JEſu!

JA komm HErr JEſu komm: Mach' aller Angſt ein Ende/
Und führ' uns aus der Welt in deine Herrlichkeit!
Ach ſiehe! werther Schatz/ mein' ausgeſtreckte Hände/
Und wie ich längſten ſchon zum Auffbruch bin bereit:
Wie ſelig werd' ich ſeyn/ wenn ich an ſtatt der Erde
Mich ewig ungeſtört mit Dir ergetzen werde!

Anhang einiger Bibliſchen Sprüche/ und darüber gehabten Todes⸗Gedancken.

Hiob. VII, 6. Meine Tage ſind leichter dahin geflogen als ein Weber⸗Spuhl.

EIn Weberſpuhl fährt zwar ſehr hurtig aus den Händen/
Und läſt ſich fort und fort in ſteten Fluge ſehn:
Man kan das Auge faſt nicht ſo geſchwinde wenden/
Als mit denſelbigen ſchon iſt der Wurff geſchehn:
Alleine/ werd ich nicht in meinem Wahn betrogen/
Sind meine Tage noch viel leichter fort geflogen.

Hiob. XIV, 1. Der Menſch vom Weibe gebohren lebet kurtze Zeit.

Der Menſch ſey noch ſo ſtarck von Gliedern und von Knoche
Sein Eingeweyde mag ſo friſt ſeyn/ als es will/
So wird ſein Wohlſtand doch gar leichtlich unterbrochen/
Denn deſſen/ was uns ſchadt/ iſt leider allzuviel:
Nachdem nun Seel und Leib ſich ſo geſchwinde trennen/
Jſt unſre Lebens⸗Zeit ja wohl recht kurtz zu nennen.

Hiob. XXX, 23. Jch weiß du wirſt mich dem Tode überantworten.

DEr Menſch iſt nicht recht klug/ der ewig denckt zu leben/
Denn vor dem Tode bleibt kein einiger befreyt:
Darum wirſt du/ O GOtt/ auch mich ihm übergeben/
Wenn ich nun hab' erreicht die mir beſtimmte Zeit:
Ach! laß mich doch davor nicht allzuſehr erſchrecken/
Und Chriſti Unſchuld mich vor deinem Zorn bedecken.

Pſ. LXXIII, 24. Du leiteſt mich nach deinem Rath.

MEin GOtt/ du leiteſt mich nach deinem weiſen Rath/
Und nicht/ wie Fleiſch und Blut es gerne wollten haben:
Weil mich nun deine Hand ſtets wohl geführet hat/
So leite ferner mich/ biß man mich wird begraben:

Obgleich mein Fuß dabey offt Dorn und Diſteln ſpürt/
Genug/ daß dieſer Weg gewiß zum Himmel führt.

Pſ. CIX, 23. **Ich fahre dahin/ wie ein Schatte.**

WJe unvermuthet iſt die Jugend mir verfloſſen/
Wie nehm ich Tag vor Tag an Unvermögen zu!
Ich werde mehr und mehr zur Arbeit gantz verdroſſen/
Ich achte keine Luſt/ und ſuche nichts als Ruh:
Die Kräffte ſind dahin/ die ich vor dieſen hatte/
Und fahre von der Welt als wie ein bloſſer Schatte.

Eccl. IV. 2. **Ich lobete die Todten/ die ſchon geſtorben waren/ mehr denn die Lebendigen.**

ACh/ ach! wer wollte doch nicht die Verſtorbnen loben/
Vor denen/ die annoch hier in dem Leben ſind?
Creutz/ Noth und Ungemach kan auf ſie nicht mehr toben/
Da täglich ſich bey uns viel Angſt und Elend findt:
Ach! laß mein lieber GOtt mich bald das Glücke haben/
Und meinen ſiechen Leib verſcharren und begraben!

Eccl. XII, 7. **Der Staub muß wieder zu der Erde kommen.**

SO iſts: ein ieder Menſch beſteht aus Leib und Seel/
Biß durch den Tod diß Band zertrennet wird auf Erden:
Dann kömmt der Geiſt zu GOtt/ der Leib ins Grabes-Höhl'/
Da muß er wiederum zu Staub und Aſche werden:
Wohl dem/ der ſich hiezu gefaßt und fertig hält/
Daß ihn die Trennung nicht zur Unzeit überfällt.

Eccl. XII, 14. **GOTT wird alle Wercke vor Gericht bringen.**

WAs ſucht der blinde Menſch ſich finſtre Winckel aus/
Wenn er was böſes thun und Sünde will begehen?
Geſetzt/ es deckt ihn hier ein wohl-verriegelt Hauß/
Muß er doch einſten dort vor GOttes Gerichte ſtehen:
Da/ da wird all ſein Thun ans helle Licht gebracht:
Ach! würde diß von uns doch allezeit bedacht!

Eſ. XXVI, 19. **Deine Todten werden leben.**

DAß Fleiſch und Blut ſich nicht zum Sterben will beqvemen/
Ob auch ein Atheiſt manchmahl gleich zu mir ſpricht/
Als wenn die Todten nicht ans Tage-Licht mehr kämen/
Und niemahls aufferſtehn / ſo gläub ich diß doch nicht:
Denn Chriſtus hat ja längſt den Ausſpruch ſchon gegeben/
Daß die Verſtorbenen einſt wieder ſollen leben.

Eſ. XLIX, 16. **Siehe/ in die Hände hab ich dich gezeichnet.**

WEnn ich in deine Hand/ O GOtt/gezeichnet bin/
Wie du deßwegen mir Verſicherung gegeben/
So bleibet gantz getroſt in mir Hertz/ Muth und Sinn/
Wenn unſer letzter Feind mir raubet Leib und Leben/
Und wenn im Sterben ich verlaſſe Hoff und Hauß:
Denn es kratzt dieſe Schrifft kein Tod noch Teuffel aus.

Hoſ. XIII, 14. **Ich will ſie erlöſen aus der Hölle und vom Tode erretten.**

MEin GOtt/ ich weiß ja wohl/ daß du allmächtig biſt/
Und leicht zerbrechen kanſt der Höllen Band und Ketten:
Weil nun aus deinem Wort mir gnugſam wiſſend iſt/
Daß du die Deinen willt von Höll' und Tod erretten/
So gläub' ich feſtiglich/ du wirſts gewiß auch thun/
Und mich in Abrams Schooß dort ewig laſſen ruhn.

Marc. XII. 25. **Sie werden ſeyn wie die Engel im Himmel.**

EIn Chriſt muß allezeit die Augen auffwärts lencken/
Dahin/ wo GOtt für uns die Wohnung hat beſtellt/
Und darff deßwegen ſich nicht kümmern oder kräncken/
Wofern ihn Dürfftigkeit und Armuth überfällt:
Denn ſchätzet man uns gleich vor Bettler hier auf Erden/
So ſolln im Himmel wir doch einſten Engel werden.

Marc. XVI, 16. **Wer da glaubet und getaufft wird/ der wird ſelig werden.**

Nachdem derjenige das Himmelreich ſoll erben/
Der Chriſto gläubt/ und auch auf ihn getauffet iſt/
So kan ein ieglicher getroſt und frölich ſterben/
Der ſich ſtets auffgeführt als ein rechtſchaffner Chriſt:
Was ſchadt mir Creutz und Noth/ und alle Welt-Beſchwerden/
Wenn ich verſichert bin/ daß ich ſoll ſelig werden.

Joh. V, 24. **Wer mein Wort höret/ und gläubet dem der mich geſand hat/ kömmt nicht ins Gerichte.**

Wer wollte nicht vor Furcht erzittern und erbeben/
Wenn er an das Gericht des ſtrengen GOttes denckt/
Da man muß Rechnung thun von dem geführten Leben/
Und wo dem böſen nicht die Straffe wird geſchenckt!
Doch/ wer nur GOttes Wort zu hörn ſich vorgenommen.
Und JEſum liebt/ wird nicht in das Gerichte kommen.

Joh. VIII. 51. **So iemand mein Wort wird halten/ der wird den Tod nicht ſehen ewiglich.**

Obgleich die meiſten ſich vorm Tod und Sterben ſcheuen/
Der Kirchhoff und das Grab uns groſſes Schrecken giebt/
Kan doch ein Frommer ſich auf ſeinen Abſchied freuen/
Wenn er nur ſeinen GOtt von Hertzen ehrt und liebt:
Denn/ wer mit allem Ernſt deſſelben Wort wird halten/
Bekommet nicht zu ſehn des Todes Schreck-Geſtalten.

Joh. XI, 43. **Lazare/ komm heraus.**

Der Chriſten groſſer Troſt bey ihrem Creutz und Leid
Iſt diß/ daß/ ob der Leib verweſet in der Erden/
Er aus derſelben doch zur Himmels-Herrlichkeit
Durch GOttes Wunder-Macht wird aufferwecket werden.
Nun ſtreck auch deine Hand zu meinem Grab einſt aus/
Mein GOtt/ und ruffe mir/ komm Paule/ komm heraus.

Joh. XII, 24. **Wo das Weitzen-Korn erſtirbet/ ſo bringet es viel Früchte.**

ES iſt des Menſchen Leib dem Weitzen-Korne gleich/
Das erſt erſterben muß/ eh es kan Aehren bringen:
Denn eh derſelbige gelangt in GOttes Reich/
Muß ihn der Tod zuvor entkräfften und verſchlingen:
Allein/ nachdem das Grab ihn überwintert hat/
So kömmt er aus der Grufft zur ſchönen Himmels-Stadt.

Joh. XVI, 16. **Uber ein kleines.**

MEin GOtt/ ich freue mich gewißlich recht von Hertzen/
Daß meine Lebens-Zeit bald wird geendigt ſeyn/
Da ich denn über Creutz/ Angſt/ Elend/ Noth und Schmertzen/
Nicht wie bißher geſchehn/ mehr werde dürffen ſchreyn:
Und da ich wiederum zu denen werde kommen/
Die mir ein früher Tod hier in der Welt genommen.

Act. XIV, 22. **Wir müſſen durch viel Trübſal in das Reich GOttes gehen.**

GOtt pflegt den Himmels-Weg mit Dornen zu beſtreuen/
Und führet uns zu ſich auf einer rauhen Bahn:
Drum darf derſelbige ſich eben nicht ſehr freuen/
Der ſeinen Fuß auf Klee und Roſen ſetzen kan:
Je gröſſer Ungemach/ ie härter Donner-Schläge/
Je ſicherer ſind wir/ daß wir auf rechten Wege.

1. Cor. XV, 19. **Hoffen wir allein in dieſem Leben auf Chriſtum/ ſo ſind wir die elendeſten.**

WOfern wir in der Welt nur wolln auf Chriſtum hoffen/
Und dann nicht mehr/ wenn ſich ſchließt unſer Lebens-Lauff/
So haben wir gewiß den Zweck nicht recht getroffen:
Denn/ wie geſchwinde hört nicht alles eitle auf?
Der aber wird ſich feſt in ſeinem Glücke ſetzen/
Der ſich im Himmel einſt mit ihm hofft zu ergötzen.

2. Cor. IV, 16. Ob unſer äuſſerlicher Menſch verweſet/ ſo wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuert.

DEr äuſſerliche Menſch muß gantz und gar vergehen/
Wofern der innere ſoll ſtarck und mächtig ſeyn:
Ja/ wenn er offt gedenckt am feſteſten zu ſtehen/
So ſcharret man ihn gar in finſtres Erdreich ein:
Allein/ man darff ſich nicht vor der Verweſung ſcheuen/
GOtt wird am jüngſten Tag ihn wiederum verneuen.

2. Cor. V, 2. Wir ſehnen uns nach unſer Behauſung.

MAn laß' ein Schloß von Gold und Edelſteinen funckeln/
Wird ein betrübter Menſch darinn wohl frölich ſeyn?
Ein frommes Chriſten-Hertz iſt lieber in den dunckeln/
Wenn es ſich nur daſelbſt in ſeinem GOtt kan freun:
Im Himmel wird man nicht mehr ängſtlich thun und ſtöhnen/
Wer wollte ſich denn nicht nach dieſem Hauſe ſehnen?

1. Theſſ. V, 9. GOtt hat uns nicht geſetzt zum Zorn/ ſondern die Seligkeit zu beſitzen.

GOtt hat uns nicht geſetzt zu lauter Donner-Blitzen/
Zu ſteter Qvaal und Angſt/ und zu der Höllen-Pein:
Nein: ſondern daß wir ſolln die Seligkeit beſitzen/
Wo ſeine Gnad und Huld uns ewig will erfreun.
Trotz/ daß nun Teuffel/ Tod und Hölle mich betrübe/
Ich traue meinem GOtt/ und ſeiner Vater-Liebe.

2. Tim. IV, 18. Der HErr wird mich erlöſen von allem Ubel.

DIe Frommen in der Welt ſind gleichſam wie gefangen/
Da Kumer/ Angſt und Noth ihr Stock und Kercker iſt:
Biß ihre Freyheit ſie einſt wiederum erlangen/
Nachdem des Todes Hand des Kerckers Thür' auffſchlißt:
Da spricht der HErr/ wohlan! ich will von allen böſen
Zur Himmels-Freud' euch nun befreyen und erlöſen.

Ebr. IX. 27. **Es iſt den Menſchen geſetzt ein-mahl zu ſterben/ darnach aber das Ge-richte.**

Es iſt uns allerſeits geſetzt einmahl zu ſterben/
Und darauf müſſen wir vor GOttes Richter-Stuhl/
Da die Gottſeligen den Himmel werden erben/
Und der Gottloſen Schaar den Pech-und Schwefel-Pfuhl:
Ach! daß doch unverrückt das menſchliche Geſchlechte/
Stets an die Todes-Noth und ans Gerichte dächte.

Ebr. XIII, 14. **Wir haben hier keine bleiben-de Stadt.**

WJr Menſchen bauen uns hier feſte Städt' und Schlöſſer/
Da kein Gebäude doch ſehr lange tauren kan:
Allein/ ach! thäten wir nicht klüger und viel beſſer/
Wir baueten vor uns im Himmel etwas an?
Die eitle Welt wird uns in kurtzen Abſchied geben/
Dort oben aber ſolln wir ewig ſeyn und leben.

Apoc. V, 5. **Weine nicht.**

OBs um uns Chriſten gleich will was gefährlich ſcheinen/
Da Teuffel/ Höll und Tod uns Leib und Seel anficht/
Will ich deßwegen doch mich nicht zu Tode weinen:
Mich tröſtet eine Stimm im Himmel/ weine nicht:
Der Gläubigen Gefahr und Schrecken iſt verſchwunden/
Der Löw aus Juda Stamm hat glücklich überwunden.

Apoc. VII, 16. **Es wird auf ſie nicht fallen die Sonne/ oder irgend eine Hitze.**

MEin GOtt/ wie müſſen hier die Deinigen doch ſchwitzen/
Wenn ſie der heiſſe Strahl des Unglücks überfällt!
Wie ſiehet man ſie offt betrübt und traurig ſitzen/
Wenn ihr gekränckten Hertz kein Troſt zu frieden ſtellt!
Doch/ wenn du ihnen einſt den Himmel wirſt gewähren/
So wird ſie keine Hitz' und Drangſal mehr beſchweren.

Apoc. XIV, 13. Sie ruhen von ihrer Arbeit.

GOtt ſpannt uns gleichſam hier in einen Angſt-Karn ein/
Da wir am Creutzes-Joch als wie das Zug-Vieh ſtehen:
Da können wir keinmahl der Laſt befreyet ſeyn/
Und müſſen Tag und Nacht in harten Strängen gehen:
Allein/ zuletzt ſpricht er/ thut eure Augen zu:
Da hört die Arbeit auf/ da kommen wir zur Ruh.

Apoc. XVI, 15. **Selig iſt/ der da wachet/ und hält ſeine Kleider/ daß er nicht bloß wandele.**

WIe ſelig iſt der Menſch/ der ſich des Schlaffs entſchläget/
Und auf den jüngſten Tag ſich täglich fertig macht/
Der ſeine Kleider nicht zu ferne von ſich leget/
Daß er nicht nackt und bloß alsdenn werd' ausgelacht:
Nun JEſu/ diß ſoll mich vom Sünden-Schlaff erwecken/
Ach! laß dein' Unſchuld einſt mir meine Blöſſe decken/

Aus dem Franzöiſchen überſetzte Buß- und Todes-Gedancken.

C'eſt un transport, Seigneur, bien ſolide & bien doux,
De vous aimer ſans ceſſe, & d'etre aimé de vous;
Au prix de cette joye, au prix de ces delices,
Tous les autres plaiſirs ne ſont que de ſupplices:
Et qui d'un feu ſi pur a gouté les appas,
Ferme bien tot ſon ame a tous ceux d'ici bas.

O GOtt! wie ſüß iſt doch von dir geliebet werden/
Und dir biß in den Tod allein ergeben ſeyn!
Was man vor Frölichkeit und Wolluſt findt auff Erden/
Iſt gegen dieſe Luſt Verdruß und bittre Pein:
Der/ dem du etwas nur davon haſt ſchmecken laſſen/
Kan alles Irrdiſche gar leichte fliehn und haſſen.

QUelque laide & quelque afreuſe que ſoit la mort, c'eſt la meſſagere de notre Pere celeſte: & ſi nous avons le courage de lui deſſerrer les doigts, & de regarder dans ſa main, nous y trouverons des lettres pleines d'amour, par lesquelles ce Pere des miſericordes nous appelle a la jouiſſance de ſes felicités eternelles.

WAs laſſen wir uns doch ſo ſehr vorm Tode grauen!
Es kömmt derſelbe ja aus unſerm Vater-Land:
Und wenn wir ihm genau auff ſeine Finger ſchauen/
So bringt er einen Brieff an uns von lieber Hand:
GOtt ſchicket ihn/ und läßt uns dieſe Nachricht geben/
Wir ſollen bald bey Ihm in höchſten Freuden leben.

Vous

VOus m' aimés, mon Dieu, je veux vous cherir:
C' eſt par vous, que je vis, par vous que je reſpire:
Et c' eſt ſous votre heureux Empire
Que je veux & vivre & mourir.

MEin GOtt du liebeſt mich/ ich will dich wieder lieben:
Denn von dir kom̃ts/ daß ich noch leb und athmen kan:
Wie ich von Kindheit auff mich dir zum Dienſt verſchrieben/
So bleib ich allezeit dein treuer Unterthan:
Ich ließ die Eitelkeit mir nie den Sinn verderben/
Ich lebte dir allein/ und will auch dir einſt ſterben.

LE plus grand benefice de la Nature eſt la Mort:
Puisqu' elle finit toutes les miſeres de la vie.

DAs allergröſte Gut/ das die Natur kan geben/
Iſt dieſes/ daß ein Menſch bald ſeine Ruhe findt/
Und nicht gar lange Zeit hier in der Welt darff leben/
Wo Kummer und Verdruß ihm Geiſt und Sinnen bindt:
Denn ſo geſchwind als uns der Tod reicht ſeine Hände/
So bald hat unſre Noth und alles Creutz ein Ende.

GRand Dieu! c' eſt a vous, que mon amour ſe livre:
Il n' eſt rien ici bas, qui me puiſſe charmer:
Pour etre heureux, il faut bien vivre,
Pour bien vivre il faut vous aimer.

O GOtt! du biſts allein/ den ich will ewig lieben/
Mit dir allein läſt ſich mein Hertz in Bündniß ein:
Auff Erden kan mich nichts erfreuen noch betrüben/
Du ſollſt allein mein Troſt und mein Vergnügen ſeyn:
Wer ſelig ſterben will/ der muß gottſelig leben/
Und wer wohl leben will/ muß ſich nur dir ergeben.

NE pensés point tant, que c' eſt que la Mort comme de qui elle procede, & pourquoi.

BEtrachtet nicht ſo wohl des Tods Geſtalt und Art/
Wie er das ſchrecklichſte von allen furchtbarn Dingen/
Als den/ von welchem er zu uns geſendet ward/
Und was vor gute Poſt er uns ſoll hinterbringen:
Ein Bothe ſieht vielmahl nicht allzufreundlich aus/
Doch wegen ſeines HErrn nimmt man ihn gern' ins Hauß.

HEeureux celui, qui a toujours devaut les yeux l' heure de ſa mort, & qui ſe diſpoſe tous les jours a mourir.

WIe glücklich iſt ein Menſch/ der ſtets ans Sterben dencket/
Und daß die Todes-Stund' ihm immer näher rückt!
Der ſich um Geld und Gut/ und um die Welt nicht kräncket/
Und alle Tage ſich zu ſeinem Ende ſchickt.
Es komme nun der Tod zu ſelben nach Belieben/
So wird er ihn vielmehr erfreuen als betrüben.

LOrs que nous aprochons du but de notre courſe, & de la fin de notre voyage, c'eſt alors, que nous ſommes les plus ardens a faire un grand amas de proviſions: Nous batiſſons des maiſons magnifiques & des palais ſuperbes, lors que Nous ne devrions plus ſonger, qu' a batir notre tombeau, & a preparer notre drap mortuaire.

WIr Menſchen ſchaffen offt den gröſten Vorrath ein/
Wenn wir gar kurtze Zeit nur noch zu leben haben:
Und wenn wir allbereit ſchon bey dem Ziele ſeyn/
So fangen wir erſt an am ſtärckeſten zu draben:
Wir führen Kalck und Stein zu groſſen Schlöſſern an/
Da uns ein enger Sarg doch bald bewirthen kan.

Il n'y a Creature ſi vieille, qui ne deſire encore de vivre: fut elle la plus pauvre & miſerable du monde.

Es mag die Creatur ſo alt ſeyn/ als ſie will/
Sie mag auch noch ſo arm und elend ſeyn auff Erden/
So ſetzt ſie ihr gleichwohl ein ſehr entferntes Ziel/
Und will nicht gerne bald zu Staub und Aſche werden:
Die Luſt zu ſterben muß mit Ernſt erbeten ſeyn:
Ach! pflantze ſie/ o GOtt/ mir doch bey Zeiten ein!

Vivons, comme nous voudrions avoir vecu, lors que la Mort ſera ſur le bord de nos levres.

Ach/ daß ich nimmermehr itzt bey geſunden Tagen
Was thäte/ was mein Hertz einſt ſehr bereuen möcht'/
Und auff dem Tod-Bett ich zu thun nicht würde wagen/
Ob auch die gantze Welt gleich ſpräch' es wäre recht.
Ach/ daß ich doch ſtets GOtt vor Augen hätt' auff Erden!
Wie leichte würde mir ſodann das Sterben werden.

Que m' importe, d' etre attaqué,
D' etre hai, d' etre mocqué,
Si ſur vous, o Dieu, mon eſpoir ſe fonde?
Que m' importe encore une fois,
De me voir le rebut de monde,
Si je puis etre votre choix?

Was ſchadt mirs/ ob man mich auff allen Seiten drücket/
Und ob man da und dort mich ſpottet höhnt und haßt?
Es wird mein Ancker mir dadurch doch nicht verrücket/
Als der/ o GOtt/ in dir hat feſten Grund gefaſt:
Was ſchadt mirs ob die Welt mich auch gar von ſich treibet/
Wenn meine Seele nur dein Eigenthum verbleibet?

Las d'eſperer, & de me plaindre
Des Muſes, des Grands, & du Sort,
C'eſt ici, que j' attens la Mort,
Sans la deſirer ni la craindre.

Ich lebe gantz vergnügt in meiner Einſamkeit:
Ich hoff' und fürchte nicht Glück oder Ungelücke/
Als wie ich wohl gethan in der vergangnen Zeit/
Und bin ins Grab zu gehn bereit all' Augenblicke:
Ich wende von der Welt zum Himmel mein Geſicht/
Ich wünſche nicht den Tod/ doch ſcheu' ich ihn auch nicht.

Celui-la a aſsés vecu, qui s'eſt etudié a bien vivre, & qui eſt diſposé a bien mourir.

Warum beklagt man den/ der zeitig iſt geſtorben/
Weßwegen weinet man/wen̄ man uns jung begräbt?
Wer durch ſein Leben ſich ein gutes Lob erworben/
Und wohlbereitet ſtirbt/ der hat genung gelebt:
Wer aus der Welt geſchwind im Himmel wird genommen/
Iſt einem Schiffe gleich/das bald in Hafen kommen.

Il y a long tems, que j' ay donné ordre a toutes mes afaires, & que j' attens la Mort de pié ferme. La principale partie de moi-meme n'eſt plus ici bas. Mon Cœur eſt de ja ravi dans le Ciel, ou mon Dieu me tend les bras.

Ich habe ſchon vorlängſt zum Sterben mich geſchicket/
Und warte nun getroſt/ daß mir der Tod' erſchein':
Es liegt mein Leib zwar wohl noch in der Welt verſtricket/
Allein das Hertze kan nichts Irrdiſches erfreun:
Ich höre ſtets wenn mich mein GOtt wird zu ſich ruffen/
Und iſt mir recht/ ſo ſeh' ich ſchon den Himmel offen.

Il faut, que vous ſoyés un Bien,
A qui, Seigneur, tout autre cede?
Puisque ſi tot, qu' on vous poſſede,
Le Cœur ne demande plus rien.

O GOtt!

D GOtt! du muſt ja wohl ein ſolches Kleinod ſeyn/
Dem alle Schätze gern die Oberſtelle gaben:
Denn du kanſt dergeſtalt der Menſchen Hertz erfreun/
Daß/ wenn es dich beſitzt/es nichts mehr wünſcht zu haben:
Ach! mache doch mein Hertz auch ſo beglückt und reich/
So gilt mir auf der Welt das andre alles gleich.

O trois fois bien heureux celui, qui ſe commande
De mepriſer des biens, qui font bientot perir!
Qui peut tot dedaigner, a l' ame bien plus grande,
Que qui pretend tout acquerir.

WJe glücklich iſt doch der/ der ſich nicht mag ergetzen
An Gütern/ welche nur ein bloſſes Kinder-Spiel!
Wer alles unwerth acht/ iſt mächtiger zu ſchätzen/
Als der/ der alles hier vor ſich behaupten will:
So laß mich denn/ O GOtt/ das Irrdiſche verachten/
Und nur allein nach dir und nach dem Himmel trachten!

TAnt de peine bour bien amaſſer:
Puis mourir & tout laiſſer.

WJe ſehr bemühn ſich doch die Sterblichen auf Erden/
Daß ſie mit Geld und Gut verſehen wollen ſeyn!
Und wenn dieſelben nun reich und begütert werden/
So heiſts/ laß alles ſtehn/ und kreuch ins Grab hinein:
Was hilffts denn/ daß ſie ſo auffs Reichthum ſeyn befliſſen/
Da ſie im Tode doch es andern laſſen müſſen?

JE ſuis né pour mourir: je mourrai pour revivre
Eternellement avec mon Dieu, qui eſt le ſeul Auteur
De ma vie, & l' unique ſource de ma felicité.

JCh weiß/ ich bin gebohrn/ daß ich muß einſten ſterben/
Jedennoch ſoll der Tod mir keinen Schaden thun:
Denn/ wenn es ſcheinen wird/ als fiel ich ins Verderben/
Werd' ich in Ewigkeit bey meinem JEſu ruhn:

Er iſt am Creutzes-Stamm vor meine Schuld geſtorben /
Und hat mir durch den Tod das gröſte Glück erworben.

Puisque nous ne ſavons, a quel age, en quel tems, ni en quel lieu la Mort nous viendra viſiter, attendrons la en tout age, en tout tems, & en tout lieu.

WEil man nicht wiſſen kan / wie uns der Tod befällt /
In welchem Alter / wenn / noch auch auf welcher Stelle /
Iſts gut / daß man ſich ſtets zum Auffbruch fertig hält /
Und in Gelaſſenheit ſich ſchickt auf alle Fälle:
So komme denn der Tod / wie / wenn / und wo er will /
So findt er uns bereit / und thut uns nicht gar viel.

CEtte vie n' eſt, qu' un moment, qui s' envole: & cependant elle decide de l' Eternité. Elle nous eleve au comble de la gloire celeſte, ou bien elle nous precipite dans les abimes d' un tourment infini.

DIß Leben währet zwar nur eine kurtze Zeit /
Und flieget gleichſam fort in einem Augenblicke:
Indeſſen hänget doch daran die Ewigkeit /
Und nach dem Tode kommt Glück' oder Unglücke:
Wer einmahl glücklich ſtirbt / wird ewig ſelig ſeyn /
Wer aber übel fährt / fühlt ewig Angſt und Pein.

COmme c' eſt inutilement, que le Criminel penſe a amender ſa vie, lors que les ſergens le prennent au colet, ou bien lors qu'il eſt ſur le gibet: auſſi eſt-il trop tard de ſonger a Dieu, lors que la mort nous attrape, & que l' enfer ouvre ſa gueule pour nous engloutir.

WEnn ein ruchloſer Dieb erſt fromm zu werden denckt /
Wenn ihn die Häſcher nun hin auf den Richt-Platz führen /

Und wenn er allbereit ſchon an dem Stricke hängt/
So hilffts ihm nicht: er muß ſein Leben nur verlieren:
So gehts auch/ wenn ein Menſch erſt GOtt zu Fuſſe fällt/
Wenn Tod und Teufel ſchon Jhn in den Klauen hält.

POur bien regler ſa vie, il faut prendre garde a ſa fin, & vivre, comme ſi l'on etoit tout prêt a mourir, & a rendre le dernier ſoupir.

WEr alſo leben will/ daß er kan ſelig ſterben/
Der ſtelle täglich ſich ſein Sterbe-Stündlein für:
Und wenn die Sicherheit den Vorſatz will verderben/
So denck' er/ ach der Tod ſteht wohl ſchon vor der Thür:
Wer weiß/ ob Morgen ich nicht werd' im Sarge liegen?
Wie ſollt' ich heute mich an ſchnöder Luſt vergnügen?

EN ſe preparant a la Mort, on ne risque rien: au lieu qu' on risque tout en negligeant de s'y diſpoſer.

WEnn ich mich Tag vor Tag zum Tod und Sterben ſchicke/
So kan daſſelbe mir unmöglich ſchädlich ſeyn/
Diß aber brächte mir das gröſte Ungelücke/
Wenn ich deſſelbigen mich meynte zu befreyn:
Denn wer ſich nicht beyzeit bereitet wohl zu ſterben/
Stürtzt ſich gewiß dadurch in ewiges Verderben.

Faites, o ſource de la grace,
Qu'en tous lieux je vous cherche, & vous trouve en tous lieux:
Qu' heureux de vous trouver cent fois je vous embraſſe,
Et que tout mon plaiſir ſoit de plaire a vos yeux:
Que toute mon etude & toute mon en vie
Soit de vous envoyer mes ſoupirs nuit & jour,
Et que le dernier de ma vie
Soit encor un ſoupir d' amour!

GOtt laß mich überall dich ſuchen und auch finden /
Und alsdenn höchſt-vergnügt in deinen Armen ruhn;
Laß alle Luſt zur Welt in meiner Bruſt verſchwinden /
Und Tag und Nacht allein nach dir mich ängſtlich thun:
Und wenn die Todes-Stund einmahl heran wird rücken /
So laß mich noch zu dir den letzten Seufftzer ſchicken.

O Dieu! mon eſpoir le plus doux,
De meurés en un Cœur, que mon amour vous donne,
Et ne permettés a perſonne
D'y ſejourner avecque vous!
Banniſsés en jusqu' a moi-meme:
Ces rigveurs me vont etre un bonheur ſans egal:
Et je ne ſai que trop, qu'un Monarque ſupreme
Ne doit point ſoufrir de Rival.

NImm doch mein Hertz / O GOtt / zu deiner Wohnung ein /
Und laß Niemanden ſonſt darinnen ſich befinden /
Ich ſelber will daraus gar gern verbannet ſeyn /
Um meinen Glücks-Stand nur dadurch recht feſt zu grün-den:
Ich weiß mehr als zu wohl / daß HErr und Unterthan
Im Regiment zugleich ſich nicht vertragen kan.

IL ne faut pas ſuivre la mort, comme le criminel eſt contraint de marcher avec le bourreau, qui le mene au ſupplice: mais come l'enfant ſuit ſon pere, qui le conduit a un Feſtin.

EIn Menſch muß aus der Welt nicht ſo gezwungen gehen /
Als wie derjenige dem Henckers-Knecht nachzieht /
Der nun zum letztenmahl ſoll vor dem Richter ſtehen /
Und allbereit den Kreiß und Köpff-plan vor ſich ſieht:
Er muß thun wie ein Kind / das groſſe Luſt läſt ſpüren /
Wenn es der Vater will auf eine Kirmeß führen.

IL y a long tems, que je regarde mon lit, comme l' image du tombeau, où mon Corps ſera bientot couché: & que je me repreſente la mort, comme une main, qui vient rompre le dernier Chainon de cette chaine de miſere.

Ich habe mir ſchon längſt mein Bette vorgeſtellet/
 Als wie das Grab/ darein man mich vielleicht bald legt:
Den Tod/ wie einen Freund/ der ſich zu mir geſellet/
 Und zur Gefängniß-Thür die Schlüſſel bey ſich trägt:
Der ſchon die Hand ausſtreckt die Feſſel zu zerſchlagen/
Mit welchen ich bißher mich habe müſſen tragen.

JE ne m' arrete plus au monde, & je ferme les yeux a tout ce, qui eſt ſous le ſoleil. Je ne penſe plus, qu' a la gloire du ciel, & aux delices du Paradis.

DJe Welt vergnügt mich nicht/ die Erde ſtinckt mich an/
 Und darum mag ich auch nichts von derſelben wiſſen:
Ich ſehe nicht was hier mein Hertz erfreuen kan/
 Biß meinen JEſum ich im Himmel werde küſſen:
Ich dencke ſtets dahin/ und wo ich nur mag ſeyn/
So kommt mir immerdar GOtt und der Himmel ein.

O Dieu! mon ame eſt de ja detachée de ce Corps langoureux & toute diſposée a te ſuivre: elle ne s' aflige point de voir demolir cette loge de terre, parce qu' elle a une maiſon au Ciel, dont tu es l' Architecte & le Fondateur.

ACh ſieh/ O GOtt/ wie ich mich dir zu folgen ſchicke/
 Und wie die Seele ſich zum Auffbruch fertig hält!
Denn fällt mein Hütten-Bau gleich in viel tauſend Stücke/
 Iſt mir im Himmel doch ein ſchönes Schloß beſtellt:
Ein Schloß/ dergleichen man hier auf der Welt nicht ſchauet/
Und welches deine Hand hat ſelber auffgebauet.

NE regrettés point la gloire du monde, qui paſſe comme un e clair: puisque Dieu vous en promet une antre, qui ſera plus durable, que la lumiere du ſoleil.

DJe Herrlichkeit der Welt fällt vielen ins Geſichte /
Da doch dieſelbige als wie ein Blitz verſchwindt:
Jch aber ſehne mich nach einem ſchönern Lichte /
Das ewig leuchten wird / und man im Himmel findt:
Ach! liebſter GOtt/ wenn ich dort Sonnen mag genieſſen /
Kan einen kleinen Stern ich ja gar leicht vermiſſen.

CE n'eſt rien, de vaincre des millions d'hommes, & de triumpher de tout le monde, au prix de vaincre la Mort meme & de triompher des Enfers.

DJß iſt der gröſte Sieg den Tod bezwingen können /
Und über Teufel/ Welt und Hölle triumphirn:
Und kan man andern ja gar gern die Ehre gönnen /
Die nach gehaltner Schlacht ſich mit viel Palmen ziern:
Wenn man die Feinde gleich bey Millionen ſchlüge /
Jſt doch der Sieg nicht gleich dem Tods- und Höllen-Siege.

ENfin, puisque la terre eſt pour moi peu de choſe,
Que ſa felicité fait tant de malheureux,
Seigneur, ne ſoufrés pas, que mon Cœur ſe repoſe
Dans un bonheur ſi rigoureux.

MEin GOtt/ weil mir die Welt kan ſchlechten Nutzen ſchaffen /
Und ihre leichte Gunſt ſo viel unglücklich macht /
So laß mein Aug' und Hertz an ihr ſich nicht vergaffen /
Damit ich nicht durch ſie werd' um mein Heil gebracht!
Mag doch viel Ungemach auf Erden auf mich toben /
Wenn mir im Himmel nur mein Glück iſt auffgehoben.

Plaiſir,

PLaiſir, richeſſe, honneur: ces biens en apparence,
Souvent ſont des preſens de vos juſtes fureurs:
Et ſouvent ce, qui met l' amertume en nos cœurs,
Eſt un don de votre clemence.

WJe ſelig iſt ein Menſch/ wenn ich es recht bedencke/
Der ſich dir/liebſter GOtt/in allem übergiebt!
Luſt/ Reichthum / Ehr und Glück iſt offt ein ſolch Geſchencke/
Das du im Zorn ertheilſt dem/ welcher dich nicht liebt:
Hingegen was uns Gall und Wermuth hat geſchienen/
Das muß auf dein Geheiß zu unſern beſten dienen.

LE ſouvenir de l' Enfer eſt le moyon le plus propre pour empecher d'y tomber.

DEr Welt-Menſch mag zwar nicht gern an die Hölle dencken/
Dieweil ihn dieſes nur betrübt und traurig macht/
Und pfleget lieber ſich der Eitelkeit zu ſchencken:
Allein er wird dadurch ins Satans Netz gebracht:
Kein beſſer Mittel iſt der Hölle zu entgehen/
Als wenn man ſie ſich offt läſt vor den Augen ſtehen.

POur mourir avec la paix & le repos de la conſcience il faut avoir toujours deuant nos yeux la mort & la paſſion de notre Seigneur JEſus Chriſt, & nous appuyer ſur ſa croix.

WEr dermahleinſt getroſt und ruhig wünſcht zu ſterben/
Der ſtelle täglich ſich des Heylands Leiden für:
Wie ihn ſein bittrer Tod gemacht zum Himmels-Erben/
Und wie von ſeiner Schmach all' unſer Wohlfahrt rühr:
Es mag ſich wer da will an unſre Seele reiben/
Des HErren JEſu Creutz kan alle Furcht vertreiben.

AMe fidele, qui t' efraies, & qui trembles aux approches de la mort, repreſente toi le Seigneur JEſus couronné de gloire, qui te crie du ciel: ne crain

point: car c'eſt moi, qui t'appelle, & qui te tens les bras.

MEin Heyland/ wenn es einſt um mich wird ſeyn geſchehen/
Und mir die Todes-Angſt läſt weder Raſt noch Ruh/
So laß in meiner Noth dich triumphirend ſehen/
Und ruffe mir alsdenn in meinem Hertzen zu:
Getroſt/ ſey unverzagt! dein Kampff geht nun zu Ende:
Jch warte ſchon auf dich/ und reiche dir die Hände.

RIen n'eſt plus commun & plus ordinaire, que de mourir, rien plus rare que de bien mourir.

NJchts iſt zwar in der Welt gemeiner zu erblicken/
Als Tod und Grab/ weil ja ein ieder ſterben muß:
Jedoch nichts ſeltzamer/ als ſich dazu ſo ſchicken/
Daß man die Todes-Poſt kan hören ohn Verdruß:
Ach! darum laſſet uns doch ernſtlich ſeyn befliſſen/
Daß wir mit Freudigkeit die Augen können ſchlüſſen.

SOuvenés vous de moi, mon Eſpoir & ma vie,
Veilles ſur ma conduite & ſur tous mes beſoins?
Si je ſuis l'objet de vos ſoins,
Je conſens aiſement, que la terre m'oublie:
Mais que mon Cœur auſſi s'occupe tout de vous,
Faites, qu'il puiſsé aimer cet Entretien celeſte,
Et de peur d'interrompre un Commerce ſi doux,
Je veux bien, s'il le faut, oublier tout le reſte.

GEdencke doch an mich mein' Hoffnung und mein Leben/
Hab auf mein gantzes Thun und meine Nothdurfft acht!
Wirſt du/ mein lieber GOtt/ auff mich wohl Achtung geben/
Was ſchadts/ wenn gleich die Welt auff mich nicht iſt bedacht?
Das Glücke/ wenn ich dich beſitz'/ iſt unermeſſen:
Und ich will/ wenns ſeyn muß/ das andre gern vergeſſen.

Qu'

QU'importe, Seigneur, au repos de mon ame,
En quels termes de moi l'homme parle en tous lieux;
Si je ſuis coupable a vos yeux,
Je dois bien vouloir, qu'il me blame:
Si je tache au contraire, a ſuivre votre loi
En tous les lieux, où je me trouve,
Si votre crainte regne inceſſamment ſur moi,
Je n'ai pas beſoin, qu'il m' approuve.

DIe Menſchen thun gar nichts zu meiner Seelen-Ruh:
Ihr Lob und Schimpffen kan mir leichtlich gleich viel gelten:
Wenn ich/ o GOtt/ vor dir was ungebührliches thu/
So können ſie mich nicht deßwegen gnungſam ſchelten:
Lieb' ich dich aber mehr als alles in der Welt/
So iſts nicht Noth/ daß diß auch ihnen wohlgefällt.

DE quelle joye ne doit pas etre transportée notre Ame, lors que Dieu la retire du monde, qui lui tient lieu de priſon, & qu'il la fait ſortir de ce Corps, qui lui eſt une eſpece de cachot!

WIe freute Joſeph ſich/ als er die Freyheit ſahe/
Nachdem er lange Zeit im Kercker zugebracht!
Wie kömmts denn/ daß dir Furcht/ da mein Erlöſung nahe/
Und ich itzt ſterben ſoll/ mich ſo gar traurig macht?
Ach GOtt! wie wohl wird es doch meiner Seele gehen/
Wenn ſie ſich wird zu dir durch freyen Flug erhöhen!

PUisque la vie eſt une chaine de miſere, & que la Mort en romt le dernier chainon, il eſt plus clair que le jour, que cette Mort n'eſt point a craindre, comme un mal & une affliction: mais, qu'elle eſt plutot a ſouhaiter, comme un bien & un avantage.

WEil unſre Lebens-Zeit iſt eine Elends-Kette/
Davon des Todes Hand das letzte Glied ablöſt/
So ſeh ich nicht/ warum ich ihn zu fürchten hätte/
Als etwas/ welches uns in groſſes Unglück ſtößt:
Gewiß/ er iſt vielmehr mit Freuden zu empfangen/
Weil wir durch ſeine Hülff ein groſſes Gut erlangen.

LE bonheur ou le malheur eternel, qui nous attend, depend uniquement de l' etat, où nous nous trouverons a la Mort.

DEs Menſchen Wohl und Weh/ das ewig wird beſtehen/
Beruhet bloß darauff/ wie er von hinnen fährt:
Da darff man leider ſich ein eintzigmahl vergehen/
So fällt man in die Glut/ die unauffhörlich währt:
Drum mögen wir mit Ernſt uns um die Kunſt bewerben/
Daß wir einſt wohlgeſchickt und frölich können ſterben.

LEs plaiſirs d' ici bas n' ont rien dans leur uſage,
Qui doive ſous leurs loix nous tenir enchainés:
Ils n' ont pas ſeulement l' amertume en partage:
Ils ſont encore empoiſonnés.

DEr Welt Vergnügungen die ſo gar viel verleiten/
Sind nicht werth/ daß man ſich nach ihren Feſſeln ſtreckt
Sie führen nicht alle in bey ſich viel Bitterkeiten/
Sie ſind mit ſtarcken Gifft zugleich auch angeſteckt:
So will ich mich denn nie was eitles laſſen quälen:
Nein/ ich will mir davor das Ewige erwehlen.

CElui, qui penſe boire en ces ſources coupables,
Y boit, ſans y penſer, ſa perte & ſon malheur:
Et s'il ne peut alors en ſentir la douleur,
Ses maux en ſont plus incurables.

Wer

WEr in dem Wolluſts-Strom/ der hier auff Erden flieſſet/
Sich ſatt zu trincken denckt/ findt einen böſen Wein:
Und ob ein falſcher Wahn ihm dieſen Trunck verſüſſet/
So wird es doch vor ihm nur deſto ſchlimmer ſeyn:
Nun ich mag in der Welt nicht Durſt und Hunger ſtillen/
GOtt wird im Himmel mir ſchon Mund und Hertze füll'en.

VOir ce monde cent Années, ou ne le voir que trois jours, cela eſt egal.

OB einer hundert Jahr ſich in der Welt befunden/
Ein andrer aber ſie drey Tage nur geſehn/
Iſt alles einerley: Denn in den Todes-Stunden
Beſinnt ſich keiner nicht was ihm vorher geſchehn:
Ja/ wer zum Leben will ein langes Ziel erwehlen/
Muß hier auff Erden ſich nur lange laſſen quälen.

CE n'eſt pas mourir, que de quiter un lieu plein de miſeres pour aler a la ſouveraine felicité: que de ceſſer un travail penible pour entrer en un doux & agreable repos: que de mettre fin a une cruelle gverre, pour jouir d'une paix triomphante: que de paſſer de la mort a la vie, & que d'abandonner un tombeau, pour monter ſur un Trone.

WEnn man vor Creutz und Noth das höchſte Glück erhält/
Aus einer finſtern Grufft zum Fürſtenthum gelanget/
Von einer Folter-Banck auff Schwanen-Federn fällt/
Und nach gehaltner Schlacht mit Sieges-Palmen pranget:
Ja/ wenn man nach viel Angſt ſich ewig mag erfreun/
Das kan ja wohl kein Tod und kein Verderben ſeyn.

LA Mort n'eſt plus a craindre, puisque tous ſes dards ont eté briſes, que toutes ſes armes ont eté fracaſsées: & que toutes ſes depouilles paroiſſent ſur la croix de JEſus Chriſt.

EIn Feind/ der in der Schlacht die Flucht hat müſſen neh-
men/
Und weder Schwerdt/ noch Pfeil/ noch Bogen bey ſich trägt/
Macht ſeinem Gegentheil ins künfftige kein Grämen/
Weil er mit Schimpff und Spott geſchlagen und erlegt:
So kan des Todes Grimmm uns auch nicht mehr bekriegen/
Wir ſehn bey JEſu Creutz ihn überwunden liegen.

LA vraye Philoſophie eſt la meditation de la mort.

WAs nützt es doch/ daß ſich viel kluge Leute zancken/
Wer in der Welt-Weißheit am meiſten hat gethan?
Die rechte Welt-Weißheit beſteht in Tods-Gedancken/
Die gröſte Kunſt/ wie man einſt ſelig ſterben kan:
Wer iederzeit ſo lebt/ als wie es ſich gebühret/
Und wohl zu ſterben weiß/ der hat genung ſtudiret.

O Seigneur! je reconnois bien, que tu ne m' as point abandonné & que l' Aurore du jour de ma delivrance commence a poindre: Je voi la mort, qui vient mettre fin a un ſejour ſi ennuyeux, & a une vie ſi amere.

JCh ſehe wohl/ o GOtt/ daß du mich nicht vergeſſen/
Da mein Erlöſungs-Tag mit vollen Glantz anbricht:
Nachdem ich biß daher gefangen bin geſeſſen/
Zeigt ſich nun durch den Tod das volle Freyheits-Licht:
Wie werd' ich in der Welt doch meinem bittern Leben
Und der Gefangenſchafft ſo freudig Abſchied geben!

LA moindre etincelle de la joye, que je recevrai en la maiſon de mon Pere celeſte, vaut mille fois mieux, que toutes les dignités du Siecle, & que toute la gloire du monde.

EJn Fünckgen Himmels-Freud iſt tauſendmahl mehr werth
Als alle Luſt der Welt die nur iſt zu erſinnen/
Als aller Ehren-Stand/ der ſich gar bald verkehrt/
Und aller Ruhm/ den man auff Erden kan gewinnen:
Die gröſte Herrlichkeit beſteht nach meinem Sinn
Nur bloß darin/ daß ich ein Himmels-Erbe bin.

PErſonne n'a jamais vecu ſaintement & religieuſement, qui ne ſoit mort heureuſement, & en la grace de Dieu.

MAn hat noch keinen nicht unſelig ſterben ſehen/
Der als ein guter Chriſt recht fromm gelebet hat:
Denn dem kan nimmermehr was ſchädliches geſchehen/
Der niemahls wider GOtt und ſeinen Willen that:
So laß mich/ liebſter GOtt/ denn auch das Glück erwerben/
Daß ich in deine Huld mag leben und auch ſterben.

O Dieu! puis qu'il faut paſſer par la mort, pour aler a toi, donne moi de la regarder du meme œil que Jacob regarda le chariot, qui le porta vers ſon fils, qui regnoit en Egipte.

MEin GOtt/ weil ich zu dir nicht anders kommen kan/
Als durch den Tod/ ſo will ich nicht davor erſchrecken:
Jch ſehe ſelbigen vor einen Wagen an/
Der mich gen Himmel führt aus tauſend Dornen-Hecken:
Und wie ſich Jacob dort auff Joſeph hat gefreut/
So bin ich auch zu dir zu reiſen gantz bereit.

COmme l'oiſeau, dont on briſe la cage, vole en l'air, où il trouve ſa liberté & ſon plaiſir: ainſi ce corps etant briſé & froiſsé par la mort, l'ame s'en vole par deſſus tous les cieux, où eſt ſon repos & ſa felicité.

Es kan kein Vögelchen ſo frölich auffwerts fliegen/
Nachdem man ſein Gebaur in tauſend Stücke ſchlägt/
Als meine Seele ſich wird freuen und vergnügen/
Wenn durch den Tod der Leib wird in das Grab gelegt:
Wie dieſer ſie bißher gefangen hat genommen/
So wird dieſelb' alsdenn in ihre Freyheit kommen.

LEs biens de cette vie ſont comme les orties, qui, etant vertes, paroiſſent de loin fort agreables: mais qui piquent ceux, qui le touchent.

DJe Güter dieſer Welt ſind wie die grünen Neſſeln/
Die in der Ferne ſchön/ und nahe brennend ſeyn;
Wer ſich darum bemüht/ belegt ſich ſelbſt mit Feſſeln/
Und macht an ſtatt der Luſt ihm tauſendfache Pein:
So will ich denn gar gern das eitle laſſen liegen/
Und an dem ewigen mein Hertze nur vergnügen.

O Dieu! ſi du cours de ma vie
Je pouvois retrancher ces jours infortunés,
Que mon eſprit decu ne vous a pas donnés,
Que mon Cœur ſeroit calme, & mon ame ravie!
C' eſt ſoufrir un trepas bien loing & bien amer,
De vivre ſi long tems dans les horreurs du vice,
Et je vis ſeulement depuis le jour propice
Que je comence a vous aimer.

Könt' ich die Tage doch/ o GOtt/ zu nichte machen/
Die ich Zeit Lebens dir zur Kränckung angewandt!
Da ich offt mit der Welt ſo hertzlich konte lachen:
Wie käme Hertz und Seel in einen guten Stand!
Es war ein rechter Tod mein vorig Sünden-Leben:
Itzund leb' ich erſt recht/ nun ich mich dir ergeben.

JE veux donc aimer ſans meſure
Un Dieu, qui ſans meſure a pour moi de l'amour,

Aux

Aux loix du Createur ranger la Creature,
Donner a cet hommage & la nuit & le jour;
Quoi qui flatte mon ame, ou tente mon envie,
Sans, vous, ſans vous enfin rien ne me ſera doux:
Et je ne ſou haite la vie
Que pour vivre & mourir pour vous.

SO will ich denn mit Ernſt denſelben wieder lieben/
Der mir zu Liebe ſich zum Knechte hat gemacht:
Ich will als ein Geſchöpff den Schöpffer nicht betrüben/
Und ihm verpflichtet ſtehn bey Tag und auch bey Nacht:
Ja/ich begehre nicht als nur darum zu leben/
Daß ich von meiner Lieb' ihm Proben möge geben.

N'apprehendés point les divers accidens de la vie humaine: mais tenés pour certain, que Dieu a determiné le tems & la maniere de votre ſortie du monde: & que toute ſorte de mort des bien aimés du Seigneur eſt pretieuſe devant ſes yeux.

WAs vor ein Tod uns dräut/ und wie wir ſterben werden/
Das iſts/ was ihrer viel der Sorge werth geſchätzt:
Allein / GOtt ſorgt für uns im Himmel und auf Erden /
Und hat ſchon ieglichen ſein feſtes Ziel geſetzt:
Leb' ich nur fromm/ und ſteh' allzeit bey ihm in Gnaden/
Kan keine Todes-Art mir ſeinem Kinde ſchaden.

SI nous craignons Dieu, comme il faut, & que nous le ſervions religieuſement jusqu' au dernier ſoupir de notre vie, nous parviendrons a la gloire des enfans de Dieu, & poſſederons une felicité ſouveraine & eternelle.

WEnn wir uns ſtets zu GOtt als fromme Kinder halten /
Und ihm zu dienen uns von Grund der Seelen freun /

Biß

Biß daß wir dermahleins im Todes-Schweiß erkalten /
So werden wir ihm lieb und angenehme ſeyn:
Hier in der Welt wirds uns zum ſanfften Sterben nützen /
Und droben werden wir die Seligkeit beſitzen.

LA mort, que tu aprehendes, n'eſt point la mort du fidele, mais la fin de ſa miſere, & le dernier periode de ſon tourment.

MAn kan den Tod mit Recht nicht böß' und ſchädlich nennen /
Wenn er die Gläubigen ins Paradieß verſetzt /
Man muß das Gegentheil vielmehr von ihm bekennen /
Daß er uns gutes thut / erfreuet und ergötzt:
Er reicht uns ſinckenden gantz wohlgemeint die Hände /
Und machet unſerm Creutz' und aller Noth ein Ende.

QUe le tombeau, que l'on vous prepare, ne vous fuſſe point d'horreur, puisque le Roi de gloire y a eté couché lui-meme: & qu'il a parfumé de ſes ſuaves & divines odeurs.

WEnn wir an unſer Grab gedencken und erwegen /
Wie finſter es / ſo kommt uns Furcht und Schrecken an:
Jedoch / weil JEſus ſelbſt im Grabe hat gelegen /
So ſeh' ich nicht / was uns ſo furchtſam machen kan:
Der HErr der Herrlichkeit hat es ſelbſt eingeweihet /
Daß nun ein frommer Chriſt ſich billich darauf freuet.

O adorable Seigneur! il y a aſsés long-tems, que nous vojageons & combatons ſur la terre, & que nous ſommes eloignés de la preſence: notre eſprit ſe pame & il ne peut plus vivre ſans toi.

ICh habe ja genug gekämpffet und geſtritten:
Ach bring' / O JEſu / mich zur längſt-gewünſchten Ruh!

Ich hab' an Seel und Leib viel Ungemach gelitten /
Ach ſiehe doch/ wie ich nach dir ſo ångſtlich thu!
Ich kan mich ohne dich nicht mehr zu frieden geben /
Drum laß mich bald bey dir in deinem Reiche leben.

MOn Seigneur & mon Dieu! je me repoſerai avec beaucoup plus de paix & de douceur au pté de la croix bienheureuſe, que le Patriarche Jacob au pié de l'echelle miſterieuſe, qui d'un bout tonchoit la terre, & de l'autre le ciel.

KAn Jacob ſo gar ſanfft auf einem Steine liegen /
Da er im ſüſſen Traum die Himmels-Leiter ſieht /
So ſoll/ O JEſu/ mich dein Creutz weit mehr vergnügen /
Das von der Erden uns hin in den Himmel zieht:
Wenn alles Irrdiſche ich werde müſſen laſſen /
Will ich daſſelbe noch im Glauben feſt umfaſſen.

SEigneur, je ſais que mes fortfaits
Pouvoient me perdre pour jamais,
Si vous aviés pour l'homme un Cœur inexorable:
Mais bientot par votre aide il voit tout reparé,
Et le pecheur le plus coupable
Ceſſe d'etre pecheur ſi tot qu'il a pleuré.

MEin GOtt! ich weiß / daß ich durch meine Frevel-Thaten /
Im Fall dein Hertz vor mich wollt' unerbittlich ſeyn /
In ewig Unglück unfehlbar muß gerathen /
Allein durch deine Hülff' entgeh ich aller Pein:
Die Sünder / welche gleich die allergröſten ſcheinen /
Sind es alsdenn nicht mehr/ wenn ſie von Hertzen weinen.

IL ſouffre tou jors peu, qui veut beaucoup ſouffrir:
& la mort n'eſt pas dure, a qui s'y peut offrir.

WEr über Schmertz und Weh ſich nicht pflegt zu beklagen/
Dem kommet nicht ſchwer an ſein Unglück auszuſtehn

Ja / der Tod ſelber iſt gar leichte zu ertragen /
Wofern man ihm nur kan getroſt entgegen gehn:
So will ich als ein Chriſt denn auch ein Hertze faſſen /
Und mich in Noth und Tod dem Höchſten überlaſſen.

NOus ne devrions pas tant craindre la mort, puisque nous mourons tous les jours.

MIt was man in der Welt pflegt täglich umzugehen /
Davor entſetzt ſich Aug' und Hertze wohl nicht leicht:
Nun muß ein ieder Menſch nothwendig ja geſtehen /
Daß keinen Augenblick der Tod nicht von ihm weicht:
Wie kommts denn/ daß vor dem erblaſſen Mund und Wangen
Mit dem von Kindheit auf wir täglich umgegangen?

O Seigneur! tu ſatis, que je ſuis au monde, comme dans une priſon, & que mon ame eſt dans ce pauvre corps comme dans un cachot. Fais donc tomber mes chaines & m' ouvre la porte de cette noire priſon.

MEin GOtt/ ich liege ja hier in der Welt verſtricket /
Wie ein Gefangener in einem Kercker liegt:
Du ſiehſt/ wie meine Seel' offt auffwerts nach dir blicket /
Zu ſehn / ob ſie nicht bald Lufft und Erlöſung kriegt:
Ach! öffne doch die Thür! laß Kett' und Feſſel ſpringen /
Und ewig mich bey dir das Halleluja ſingen!

LA vie des hommes eſt comme la moiſſon d' un champ: pendant qu' on miſſonne les epics, qui ſont meurs, les autres meuriſſent.

DEs Menſchen Leben iſt der Erndte zu vergleichen:
Indem der Schnitter ſich ans reiffe Stücke macht /
Sieht man inmittelſt auch das Grünere ſich bleichen /
Da er denn gleichfalls diß zu ſchneiden iſt bedacht:
Und alſo geht es auch uns Menſchen hier auf Erden /
Daß wir von Tag zu Tag zum Tode reiffer werden.

N'ap-

N' apprehendés point de mourir! car ſi la mort vous ſurprend a la fleur de votre age, elle enſeve lira un million de vices avec vous: ſi elle differe a venir jusq' a la vieilleſſe, elle vous delivrera alors de beaucoup d'infirmités.

DEr Tod kommt allemahl zu uns zu rechter Zeit:
Denn ſterben wir ſehr jung/ ſo müſſen wir geſtehen/
Daß er uns dergeſtalt der Sünden bald befreyt/
Die wir auf tauſend Art hier in der Welt begehen:
Kommt er/ wenn wir ſehr alt/ ſo bringt er die Artzney/
Daß keine Kranckheit uns nicht mehr beſchwerlich ſey.

AVons nous bien paſſé par tant de cimetieres, & auprés tant de ſepulcres, & nous ſommes nous bien vûs mourir ſi ſouvent en la perſonne de nos Amis, ſans nous reſoudre a ce paſſage, lors qu' en vient a notre tour?

WIr gehen offtermahls den Kirchhoff auf und nieder/
Und ſehn auf ſelbigen viel hundert Gräber an/
Es ſterben täglich auch viel gute Freund und Brüder/
Draus ſeine Sterblichkeit ein ieder ſchlieſſen kan:
Und gleichwohl/ wenn wir nun ſelbſt werden hingeriſſen/
So wollen wir durchaus nichts von dem Tode wiſſen.

C' eſt en vain, que les hommes detournent leur penſée de cette Eternité, qui les attend, comme s' ils la pouvoient anneantir, en n' y penſant point: elle ſubſiſte malgré eux & s' avance.

JHr Thoren/ die ihr nicht wollt an den Tod gedencken
Und an die Ewigkeit/ weil ſie euch Furcht erregt/
Der groſſe GOtt wird euch doch keinen Frey-Brief ſchencken/
Er hat euch längſt ſchon Höll' und Himmel vorgelegt:
Die Ewigkeit bleibt wohl ſtets unbeweglich ſtehen/
Und eure Lebens-Zeit wird/ eh ihrs meynt vergehen.

NOus ſavons, où c'eſt, que nous alons: paſſons donc alaigrement vers notre gloire par les portes noires de la mort.

Ich weiß/ daß durch den Tod ich in den Himmel trete/
Ob meine Augen gleich alsdenn verdunckelt ſeyn:
Die beſten Feſtungen/ und allerſchönſten Städte
Die haben finſtre Thor und Eingäng' insgemein:
Führt uns nun gleich der Tod durch eine ſchwartze Pforte/
So bringet er uns doch zu einem ſchönen Orte.

POur nous premunir ici bas
Contre les frayeurs du trepas,
Il faut faire a Dieu ſeul aboutir notre envie:
Ainſi de nos terreurs il trompera l'effort:
Et qui l'aime pendant la vie,
Le craint beaucoup moins a la mort.

WOlln wir uns wohl verwahrn noch bey geſunden Leben/
Daß uns das Sterben einſt nicht ſoll erſchrecklich ſeyn/
So müſſen wir uns GOtt von Grund der Seel' ergeben/
So wird er uns alsdenn von aller Furcht befreyn:
Denn/ wer im Leben ſich an GOtt weiß zu erfreuen/
Darf ſich vielweniger im Tode vor ihm ſcheuen.

SI vous voulés avoir une mort facile & aiſeé, il vous faut penſer a cette vie glorieuse, qui la ſuit.

WEr einen leichten Tod einmahl wünſcht zu erlangen/
Der ſtelle ſich fein offt das groſſe Elend vor/
Mit dem wir alleſamt auf Erden ſind umfangen/
Und hebe dann getroſt ſein Hertz und Haupt empor:
Das beſte hat uns GOtt im Himmel auffgehoben/
Wer wollte nicht den Tod und jene Schätze loben?

Nous

NOus n'entrons dans le monde par la porte de la vie, qu' a condition, d'en ſortir par celle de la mort.

DAs groſſe Hauß/ die Welt/ hat gleichſam nur zwey Thüren:
Die erſte machen wir durch die Geburt uns auf/
Und durch die andere pflegt uns der Tod zu führen/
Wenn ſich nun endiget der uns vergönnte Lauff:
Ob wir lang oder kurtz/ und ob wir allerwegen
Uns haben umgeſehn/ dran iſt nicht viel gelegen.

L'on ne ſauroit mepriſer la vie de ce Monde, ſi l'on n'a connoiſsance de l'autre. C'eſt pourquoi il vous faut penſer au ciel, ſi vous voulés mepriſer la terre.

WIr Menſchen alleſamt ſind in die Welt verliebt/
In Meynung/ daß ſie kan recht viel Vergnügung geben/
Biß daß der groſſe GOtt uns zu erkennen gibt/
In was vor Freude wir bey ihm einſt werden leben:
Darum verachtet auch ein Chriſt nicht leicht die Welt/
Wenn er den Himmel ſich nicht vor die Augen ſtellt.

SI nous endurons quelque peine pour avoir la ſanté, à plus forte raiſon pourrons nous ſoufrir quelques petites angoiſſes pour obtenir une grande & eternelle gloire.

WIr nehmen offt mit Luſt dergleichen Artzeneyen/
Davon der ſieche Leib groß Ungemach empfindt/
In Hoffnung/ daß ſie uns der Kranckheit ſolln befreyen/
Und bey dem Tode ſind viel Menſchen ſo gar blind;
Daß ſie ihn mit Verdruß und Widerwillen leiden/
Da dieſer Sie doch führt zu denen Himmels-Freuden.

SUr chaque choſe, que tu entreprens, interroge toi toime me: comment me trouverai-je de cela? ne m'en repentirai-je point? encore un peu de tems me voila mort, & tout eſt diſparu pour moi.

ES ſoll ein ieglicher bey ſeinem Thun ſich fragen:
Wird auch mein Chriſtenthum dadurch gebeſſert ſeyn?
Möcht ich auch über kurtz bereuen und beklagen/
Worüber ich itzund mich kan ſo hertzlich freun?
Wie lange währt es noch/ ſo wird man mich begraben/
Dann werd ich nichts von dem/ was eitel heiſt/ mehr haben.

DOnnés moi donc, o feu celeſte,
Cette ardeur, que ſans vous je ne puis concevoir:
Donnés moi votre amour & m'otes tout le reſte,
Je puis manquer de tout ſans m'en appercevoir.
Donnés vous a mon ame, & rien ne m'epouvante,
Privés moi des honneurs, des biens & des plaiſirs:
De tout ce, qu'on cherche ou qu'on vante,
Un Dieu ſuffit a mes deſirs.

O GOtt ertheile mir doch deine Gunſt und Liebe/
Und nimm ſonſt alles weg/ ich laß es gern geſchehn:
Die Augen werden mir deßwegen gar nicht trübe/
Soll ich gleich keine Luſt/ noch Gut noch Ehre ſehn:
Es rühm ein anderer/ was er vom Glück empfangen/
Hab ich HErr/ Dich/ ſo darff ich weiter nichts verlangen.

OUi, Seigneur, je le dis encore,
Si je puis vous avoir, j'ay tout ce que je veux:
Pourvu que je vous aime, & que je vous adore
Vous achevés ma gloire, & couronnes mes vœux:
Dirai-je plus encor? l'orage & la tempête,
Pourvu qu'en votre amour je trouve des attraits,

Pour-

Pourroient eclater ſur ma tete,
Et laiſſer mon Cœur dans la paix.

JA/ hab ich dich/ mein GOtt/ ſo iſt mein Wunſch erfüllet/
Mein Hertze ſehnt ſich ſonſt nach nichts/ als nur nach Dir:
Du biſt/ der meinen Wunſch und mein Verlangen ſtillet/
Drum denck ich/ wo ich bin/ an Dich ſtets für und für:
Und ob der gröſte Sturm ſich über mich erhübe/
So bleib ich doch in Ruh vermittelſt deiner Liebe.

IL faut ignorer la condition humaine, pour s'imaginer, que la mort ſoit farouche, & pour ne pas la regarder plutot comme une faveur, qu' une peine de la Nature.

DErſelbe muß wohl nicht des Menſchen Elend kennen/
Und daß hier in der Welt nur Angſt und Jammer quillt/
Der ſeinen Tod will böſ' und unbarmhertzig nennen/
Und ſelbſt auff die Natur deßwegen ſchmählt und ſchilt:
Daß im Gefängniß wir nicht ewig dürffen leben/
Hat GOtt dem Tod hiezu den Schlüſſel übergeben.

REconnoiſſant, que tu commences deja a mouris, n' aye que du me pris pour cette chair, qui n' eſt, qu' un peu de ſang melé avec de la pouiſſieure, des os, une peau & un tiſſu de veines, de nerfs & d' arteres.

O Menſch/ nachdem du merckſt/ daß du anfängſt zu ſterben/
Ach! ſo bekümmre dich um deinen Leib nicht viel/
Daß er im Grabe muß verweſen und verderben:
Was ſchadt es dir/ daß er der Würmer Koſt und Spiel?
Er iſt ein bißgen Blut mit Aſch und Staub vermenget/
Das GOttes Hand mit Haut und Adern hat behänget.

NUl mal ne me ſauroit arreter ni endomager, tandis que je ſuis ſous la protection de celui, qui domine & gouverne tout le bien & le mal.

OBgleich mein Fleiſch und Blut manchmahl will kläglich thun/
Wenn Noth und Ungemach ſich wider mich erhebet/
So heiſt derſelbe doch mich ſanfft und ſüſſe ruhn/
In deſſen treuen Schutz ein ieder Chriſte lebet:
Kommt Creutz und Unglück von GOtt dem HErren her/
So wird mir keine Laſt/ auch nicht der Tod/ zu ſchwer.

JE ne me ſens jamais heureux, ſi non alors ſeulement, que contemplant ces choſes terreſtres d'un œil de mepris ie peux tirer ma joye des cieux.

ICh ſehe nicht/ was mich ſonſt frölich machen kan/
Als wenn ich mich der Welt und ihrer Luſt entziehe:
Im Himmel treff ich das/ was ewig währet/ an/
Auff Erden find' ich nichts als Jammer/ Angſt und Mühe:
Ach GOtt bereite mich doch hier bey guter Zeit/
Wie du mich haben wilſt dort in der Ewigkeit!

MOn Dieu, venes me ſecourir
Contre l'aveuglement, ou mon ame ſe livre!
Je ne me ſouviens point, ni, qu'il me faut mourir,
Ni, qu'apres cette mort il me faut tou jours vivre.

ACh allerliebſter GOtt/ ach ſtehe mir doch bey!
Daß meine Seele nicht verblendet möge werden/
Als ob mein Cörper nicht wie andre ſterblich ſey/
Und man ſein beſtes Theil nur ſuchen müß' auff Erden:
Ach/ laß mir allezeit vor meinen Augen ſtehn/
Daß nach dem Tod' erſt recht das Leben an wird gehn!

IL y a beaucoup de gens, qui ſe portent bien maintenant, leſquels ſont neantmoins plus proches de la mort, que ceux que les medecins ont abandonnès.

STets krancken iſt ja wohl ein groſſes Ungelücke/
Doch GOtt und die Gedult macht alles Leiden leicht:
Und es betreugt ſich der gar ſehr in dieſem Stücke/
Dem ſein geſunder Leib unüberwindlich deucht;
Denn mancher Starcker ſchlieſt viel eher noch ſein Leben/
Als der/ dem längſt der Artzt verlohren hat gegeben.

CEux, qui ſont trop attachés a la vie, ſont ſemblables a ces miſerables, qui combattent contre les bêtes, & qui à de mi mangés & tout couverts de ſang & de bleſſures, demandent d'etre reſervés au lendemain, pour etre encore exposés aux memes dents & aux memes ongles.

DIeſelben/ welche noch ietzund nicht ſterben wollen/
Sind den Gefangnen gleich/ die mit der gröſten Pein/
Von denen Beſtien zerriſſen werden ſollen/
Von welchen ſie ſehr ſchlimm ſchon zugerichtet ſeyn/
Doch gerne ſehn/ wenn man ſie heute noch läßt leben/
Damit ſie morgen ſich auffs neu in Kampff begeben.

DE fais toi de cette ſoif inſatiable des richeſſes, a ſin que tu ne ſortes pas de la vie en murmurant, mais avec une veritable joye, & en remerciant Dieu de tout ton cœur.

ENtſchlage dich bey Zeit der Luſt zu Geld und Gut!
Und laß das Reichthum dir nicht das Gemüthe blenden/
Damit es dir alsdenn nicht allzuwehe thut/
Wenn du dich von der Welt zur Ewigkeit ſollſt wenden:
Wer will/ daß es um ihn im Sterben wohl ſoll ſtehn/
Der muß nicht murrende aus dieſem Leben gehn.

LA vie de tous les hommes du monde n'eſt qu'un moment au regard de l'Eternité.

DEs Menſchen Wohlſtand taurt ja gar zu kurtze Zeit/
Und er muß immerdar in Furcht und Sorgen ſchweben/
Ob das Verhängnüß ihm nicht ſchon ſein Grab bereit':
Und könnt er auch gleich hier viel hundert Jahre leben/
So iſt doch dieſes nur ein kurtzes Kinder⸗Spiel/
Wenn man die Ewigkeit dagegen halten will.

PUiſſe-je deſormais, puiſſe-je en fin vous dire,
Je ne veux rien, Seigneur, que votre grace & vous!
Avec vous il n'eſt rien, qui ne ſemble doux.
Sans vous rien ne me peut ſuffire.

ACh könnt' ich/ liebſter GOtt/ zu dir mit Warheit ſagen:
Ich wünſchte ſonſten nichts als dich und deine Gunſt!
Ach möcht ich doch hinfort der Welt mich gantz entſchlagen/
Und all ihr Thun anſehn als einen bloſſen Dunſt!
Hab' ich/ HErr/ dich/ bin ich der reichſte Menſch auf Erden/
Und ohne dich würd ich der ärmſte Bettler werden.

A Nos ſens, apres tout, que peut offrir la terre?
Que peut-elle promettre a nos attachemens?
Une felicité plus frêle que le verre,
Et plus courte, que les momens.

WAs kan doch Erd und Welt den Sterblichen gewähren/
Wenn ſie derſelben gleich noch ſo ergeben ſind?
Ein Glücke/ das ſich kan im Augenblick verkehren/
Das man gebrechlicher als dünnes Glaß befindt:
Hingegen/ was wir einſt im Himmel überkommen/
Wird weder durch die Zeit noch Menſchen uns genommen.

LA Mort ne doit ja mais etre apelleè un grand mal,
Si non lors, qu'onn' a pas bien vecu.

Man

MAn kan den Tod niemals ein groſſes Ubel nennen/
Als bey demſelben nur/ der nicht gar wohl gelebt:
Denn da muß freylich man geſtehen und bekennen/
Daß man ſein Unglück nicht mit ihm zugleich begräbt:
Da wir ſonſt durch den Tod zu unſrer Ruhe kommen/
So hat das Unglück hier den Anfang erſt genommen.

LE moyen le plus ſeur d' eloigner les penſées vaines & inutiles, qui pourroient te detourner d' une vie cretienne, c' eſt, de faire chaque Action, comme ſi elle devoit etre la derniere de la vie:

KEin beſſer Mittel weiß ich auf der Welt zu finden/
Damit die Eitelkeit nicht unſern Sinn verführt/
Als diß/ daß man mit Ernſt ſich hütet vor den Sünden/
Und immer an den Tod gedenckt/ wie ſichs gebührt:
Daß man bey allem Thun ihm die Einbildung mache/
Vielleicht verricht' ich wohl itzund die letzte Sache.

PArcours tous les ages, & toutes les Nations, & voi, combien de gens aprés s' etre bien tourmentès, pour parvenir a ce qu' ils deſiroient, ſont morts.

LAuff alle Alter durch/ und alle Nationen/
Und ſieh/ wie es der Tod mit ihnen hat gemacht:
Ob er ie ſeine Fauſt auch einen ließ verſchonen/
Und ihn/ wie andre nicht/ hat in das Grab gebracht:
Ach nein: Nachdem ſie Geld und Gut genung erworben/
So blieb das Reichthum hier/ ſie aber ſind geſtorben.

NE meurs point, comme ayant recû quelque injure, ou quelque mal: Soſs de la vie, comme on ſort d'une chambre, ou il y a de la fumée: il y fume, je m' en vais.

WEnn du einſt ſterben ſollſt/ ſo thu es doch mit Freuden/
Und klage nicht/ daß dir dardurch ſehr weh geſchieht:

Mach' es / wie ein Soldat / der frölich pflegt zu ſcheiden /
Nachdem er vor ſein Zelt ein ſchönes Schloß bezieht:
Sprich: weil mich Rauch und Dampff nie wollte hier ver-
ſchonen /
So mocht' ich länger nicht in dieſem Hauſe wohnen.

TOutes les choſes, dont on fait le plus de cas en ce monde, que ſont-elles, que pourriture & vanité? elles ſont comme les petits chiens, qui careſſent & qui mordent en meme tems.

WAs will man von der Welt ſo groſſes Weſen machen?
Es fällt ihr Blendwerck offt / eh mans vermeynet / ein:
Und was ſind auch in ihr die allerſchönſten Sachen?
Ich ſehe / daß ſie nichts als Staub und Fäulniß ſeyn:
Ja Hündgen / welche zwar zu ſchmeicheln ſich befleiſſen /
Und doch zu gleicher Zeit uns in die Finger beiſſen.

DAns un petit moment tu ne ſera, qu'une poignée de cendre, qu'un ſquellette, & qu'un Nom, & non pas meme un nom.

DU / der du in der Welt biſt ziemlich hoch geſtiegen /
Was bildſt du dir ſo viel auf deinen Glücks-Stand ein?
Eh du dichs wirſt verſehn / wirſt du im Grabe liegen /
Und nichts als ein Geripp und Hand-voll Aſche ſeyn:
Da wird dein ſtoltzer Leib von Würmen auffgefreſſen /
Und wer du biſt geweſt / daß wird gar bald vergeſſen.

CElui, qui n'eſtime que ſon ame, ne ſe met point en peine, quel tems il a encore a jouir de la vie: il eſt toujours prêt a la quitter, comme a faire toute autre Action honnette & vertueuſe.

EIn Menſch / der nichts ſo hoch als ſeine Seele ſchätzet /
Der ſorget nicht gar ſehr / wie lang es währen mag /
Daß ſich ſein Leib annoch hier auf Welt ergötzet /
Er hält iedwede Zeit vor ſeinen letzten Tag:

Und

Und wie man ihm ſein Werck ſtets ſah mit Luſt vollbringen/
So thut er auch/ nun er ſoll mit dem Tode ringen.

JE prouve chaque jour, o mon Bien ſouverain,
Que les pleurs, que fait naitre un interêt humain,
Sont des ruiſseaux amers, où ſe peint la triſteſſe:
Mais ceux, que verſe a tous momens
Le regret amoureux de nos debordemens,
Sont des larmes de joye, & des pleurs d' allegreſſe.

WEnn etwas eitles mir zu weinen Urſach giebet/
Mein allerhöchſtes Gut/ ſo ſpür' ich allezeit/
Daß ſich mein Fleiſch und Blut deßwegen ſehr betrübet/
Und meine Seele weiß von nichts als Traurigkeit:
Doch wenn aus Buß und Reu viel Thränen ich vergieſſe/
So düncken ſelbe mich gantz angenehm und ſüſſe.

PEnſe ſouvent a l' etat, où il faut, que tu ſois, & pour le corps & pour l' ame, quand la mort te ſurprendra.

DEnck offt daran/ wie man da muß beſchaffen ſeyn/
Was Seel und Leib betrifft/ wenn man will ſelig ſterben/
Und uns nun überfällt die ſchwere Todes-Pein/
Da weder Stand noch Geld kan keine Hülff' erwerben:
Ach! ſchicke dich dazu/ und ſey ſtets ſo geſinnt/
Daß dich der Tod allzeit bereit und fertig findt.

TU t' es embarqué, tu as fait la courſe, tu es abordé, où tu devois aler: ſors donc du vaiſſeau.

DU hattſt dich auf die See der weiten Welt begeben/
Allwo dir Tag und Nacht manch Kaper auffgepaſt:
Willſt du denn ferner noch gern auf dem Schiffe leben/
Nachdem du allbereit das Land erreichet haſt?
Was nützt es/ auf dem Meer vor Ancker bleiben liegen?
Es iſt am beſten ja fein bald nur ausgeſtiegen.

MOn Cœur, pour voir des Grands eclater les
ſplendeurs,
N'abaiſſe point tes vœux vers ces freles grandeurs,
Dont peutetre bien tot Dieu veut borner la courſe:
Tache de t'elever a des ſouhaits plus beaux:
Et quisqu'il t'es permis, de puiſſer dans la ſource,
Ne t'arrete point aux ruiſſeaux.

MEin Hertze laß dich nicht der Groſſen Glantz verblenden/
Wenn dir derſelben Strahl gleich in die Augen fällt:
Durch GOttes Schickung kan ihr Glücke ſich bald enden:
Bemühe dich um das / was ewig Farbe hält;
Da dir erlaubet iſt die Qvelle ſelbſt zu haben /
So wirſt du dich ja nicht an trüben Bächen laben.

CElui, qui vit le plus long tems, & celui, qui meurt fort jeune, font tous deux la meme perte: car ils ne perdent que le tems preſent, qui eſt le ſeu, dont ils jouiſſent.

EIn Menſch der hundert Jahr mocht in der Welt hier leben:
Und einer / welcher bald in ſeiner Kindheit ſtirbt /
Die können beyderſeits ſich wohl zu frieden geben /
Weil eines ieden Leib verweſet und verdirbt:
Sie büſſen doch nur ein die Zeit / die ſie beſitzen /
Denn die verfloſſene kan ihnen nichts mehr nützen.

C'a eté un grand malheur a pluſieurs, d'avoir vecu long-tems.

ES ſcheut faſt iedermann ſich vor der Todes-Nacht /
Und iſt betrübt / wenn er denckt an die letzten Stunden
Und doch hat ihrer viel diß ins Verderben bracht /
Daß ſie zu lange Zeit ſich in der Welt befunden:
Wohl dem / der ihm nicht wünſcht ein allzufernes Ziel /
Und willig Abſchied nimmt / ſo bald der Höchſte will.

La

LA plus part des Actions de ceux, qui travaillent le plus en ce monde, ne ſont, qu' une laborieuſe oiſiveté, & des niaiſeries d'enfant, parce qu' ils n'ont pas un but certain, auquel ils dirigent toutes leurs penſées & tous leurs efforts.

DAs meiſte/ womit ſich die Menſchen hier bemühen/
Iſt ein nichts-werthes Werck/ und gilt bey GOtt nicht viel:
Denn weil aus ihrem Thun kein Nutzen iſt zu ziehen/
So bleibt daſſelbe ja ein bloſſes Kinder-Spiel:
GOtt und der Himmel iſts/ wornach in unſerm Leben/
Wir allerſeits mit Müh' und Ernſte ſollen ſtreben.

SI ton ame, en ſortant de ſa priſon mortelle,
N' emporte ſeulement, que ſon Crime avec elle,
Les biens ni les honneurs, qu'elle acquit ici bas,
Contre un Juge en courroux ne la defendront pas.

SO deine Seel/ o Menſch/ wenn ſie vom Leibe ſcheidet/
Von hier nichts mit ſich nimmt/ als Schuld und Miſſethat/
So glaube mir/ daß ſie dort ewig davor leidet/
Und keine Linderung nicht zugewarten hat:
Dein Reichthum/ und daß du dich läßt hochedel ſchelten/
Wird dort vor GOttes Thron nicht das geringſte gelten.

FAiſons tant que nous vondrons les braves: voila la fin, qui attend la plus belle vie du monde.

MAn mag ſich/ wie man will behertzt und frölich ſtellen/
Und leben/ als wenn man vorm Tode ſicher ſey/
So wird nothwendig doch die Frölichkeit vergällen/
Daß die Erfahrung zeigt/ kein Menſch ſey davon frey:
Wüſt' einer gleich von nichts als lauter Glück zu ſagen/
Muß er ſich doch zuletzt zu Grabe laſſen tragen.

NE fais pas, comme ſi tu devois vivre encore des milliers d'Années: la mort pend ſur la tete: ſois donc homme de bien pendant que tu vis, & que tu le peux.

Ach lebe doch nicht ſo/ als wenn noch tauſend Jahre
Vor dich hier auff der Welt zu leben übrig wärn:
Der Tod ſteht dir gantz nah/ und ſchickt vielleicht die Baare/
Da du am wenigſten dieſelbe wirſt begehrn:
Darum ſo magſt du wohl dein Chriſtenthum recht führen/
Eh als du noch Verſtand und Leben wirſt verlieren.

QUittons enfin, mon Cœur, cette frayeur trop rude,
Qui de notre bonheur nourrit l'incertitude,
Et cherchons en Dieu ſeul notre paix jour & nuit:
De ce trouble aſſaſſin c'eſt trop ſentir l'atteinte:
L'eſpoir, que la grace produit,
Laiſſe peu de place a la crainte.

MEin Hertz/ laß alle Sorg' und alles Schrecken ſchwinden/
Das dir die Seligkeit als ungewiß vorſtellt:
Du kanſt in deinem GOtt Fried und Gewißheit finden/
Da dir ſonſt deine Ruh wird allzuſehr vergällt:
Die Huld/ die überall er gegen uns läſt ſpüren/
Macht/ daß ſich alle Furcht geſchwinde muß verlieren.

LA Croix eſt l'eſcalier des Cieux.

ES ſucht ein ieder ſich des Creutzes zu entbrechen/
Er will ſo lang er lebt/ vergnügt und frölich ſeyn:
So bald ihn da und dort die Jammer-Dornen ſtechen/
Hält er das kleine Weh vor eine Höllen-Pein:
Doch alle Welt-Luſt pflegt zuletzte zu verſchwinden/
Das Creutz hingegen lehrt den Weg zum Himmel finden.

LE plus grand bonheur, qui puiſſe nous arriver, c'eſt de mourir en etat de grace, & aprés avoir obtenu de Dieu la remiſſion entiere de nos pechés.

DJs iſt wohl ohne Streit das gröſte Glück auff Erden/
Wenn man in GOttes Gunſt und Gnade ſelig ſtirbt:
Daß uns die Sünden nicht mehr zugerechnet werden/
Dadurch ein Menſch ſonſt nichts als Höll' und Fluch erwirbt:
Denn/ wenn ich meinen GOtt zu meinem Freunde habe/
So ſcheu ich mich gar nicht vor einem finſtern Grabe.

IL n'y a point de mourant, de quelque ordre, qu'il ſoit, & quelle qu' ait eté ſa vie, qui ſentant aprocher ſa fin, ne ſoit obligé a ſe repentir.

DEr Menſch ſey wer er will/ ſo muß er doch geſtehen/
Wenns an das Ende kommt/ daß er ein Sünder ſey:
So laßt uns denn vorher vor GOttes Richtſtuhl gehen/
Und bitten/ daß er uns der Schuld und Straff befrey:
Wer ſeine Sünden-Schuld pflegt täglich zu bereuen/
Der kan ſich auff den Tod und auff das Sterben freuen.

C' eſt donc a vous Seigneur, c' eſt a vous, qu'il faut plaire,
Votre choix eſt ſolide & vos yeux ſont certains:
Pourvû que je leur plaiſe, il ne m' importe gvere
De deplaire a tous les humains.

MJr gnügt/ mein GOtt/ wofern auf allen meinen Wegen
Mein Thun das du genau durchſucheſt/ dir gefällt:
Gefall ich dir nur wohl ſo iſt nichts dran gelegen/
Obgleich kein Menſch von mir und meinem Thun was hält,
Da offt der Menſchen Gunſt uns plötzlich wird entriſſen/
Werd ich in Ewigkeit bey dir viel guts genieſſen.

OBjet de mes vœux le plus doux,
Je n' oſe pas encor vous demander a vous:

Ce bonheur eſt trop grand, & mon Cœur trop coupable:
Seul eſpoir de tous les humains
Montre moi ſeulement a vous etre agreable,
Fe remets; la reſte en vos mains.

O GOtt ich will mich nicht zu bitten unterfangen
Daß du dich ſelber mir gantz überlaſſen ſollt:
Mein Hertze darf faſt nicht diß groſſe Glück verlangen/
Als welches nicht allzeit ſo that/ wie du gewollt:
Nur zeige mir/ wie ich dir ſoll gefällig leben!
Das übrige will ich dir gäntzlich übergeben.

NOus mourons, non parce que nous ſommes malades ou bleſsés, mais parce que nous ſommes animaux nés ſous cette loix.

WIr ſterben nicht/ weil wir ſind ſchwach und kranck geworden/
Und daß uns etwan diß und das beſchädigt hat;
Nein: ſondern weil wir ſind in einem ſolchen Orden/
Dem ſchon im Paradeiß GOtt dieſe Dräuung that:
Wenn eine Zeitlang du gelebet haſt auf Erden/
So ſollſt du wiederum zu Staub und Aſche werden.

LEs biens du monde ſe poſſedent par tour: quand vous en aurés joui quelque tems, il fraudra faire place a d' autres.

WIr Menſchen können nicht das Reichthum lange nützen/
Es löſet einer ſtets den andern wieder ab:
Und wenn wir es vielmahl am ruhigſten beſitzen/
Da kommt der Tod und führt uns aus der Welt ins Grab:
Da müſſen wir nur fort und zu den liebſten Sachen
Durch unſer Sterben Platz vor einen andern machen.

JE ne veux pas nier, que la ſanté ne ſoit un fort grand bien, mais je voudrois auſſi, que tout le mondé demeura

meura d' accord, que la maladie n' eſt pas un fort grand mal.

DAß die Geſundheit hoch und werth zu halten ſey/
Das iſt gewiß genung/ und muß bey allen gelten:
Doch fället mir vielleicht der ein' und andre bey/
Daß auf die Kranckheit auch nicht allzuſehr zu ſchelten:
Der äuſſerliche Menſch wird zwar dadurch gedrückt/
Allein der innere zum Sterben wohl geſchickt.

LA mort eſt le dernier Acte de la Comedie de la vie.

WJr ſpielen in der Welt Trauer- oder Freuden-Spiele/
Nachdem des Höchſten Hand uns auffgeſchrieben hat/
Und uns vor tüchtig hielt: dabey denn ihrer viele
Gar ſehr beſchäfftigt ſind biß auf das letzte Blat:
Diß aber/ womit wir die Handlung ſämmtlich ſchlüſſen/
Jſt/ daß wir allerſeits zuletzte ſterben müſſen.

QUand on croit, que nos vœux ne ſont pas ecoutés,
C' eſt pour l' amour de nous, (o Dieu!) que vous le rejettés:
L' homme vous eſt plus cher, qu'il n' eſt cher a ſoimeme:
Il voudroit des honneurs, des biens, & des plaiſirs:
Et vous plongeriés dans un malheur extreme
en flattant ſes deſirs.

O GOtt! wenn man vermeynt/ du giebſt nicht auf uns acht/
Jſts unſer Glück/ daß du nicht höreſt unſer Flehen:
Hätt' uns offt unſer Wunſch/ Luſt/ Ehr' und Geld gebracht/
So wär es gantz und gar um unſer Heyl geſchehen:
So aber/ weil du HErr mehr als wir ſelbſt uns liebſt/
Sieht man/ daß du uns nur das was uns nützet/ giebſt.

SOuvent vous l'exaucés, en né l'exaucant pas,
D' un abime caché vous detournés ſes pas:
Et prenés conſtamment contre lui ſa defence,
Quelles ſont donc Seigneur, quelles ſont vos bontés!
Puisque meme on peut voir briller votre clemence
dans vos ſeverités.

MEin GOtt! du hörſt uns offt/ indem du uns nicht höreſt/
Und wendeſt unſern Schritt von Fall und Abgrund ab:
Du ſchützeſt uns/ indem du unſern Schutz zerſtöreſt/
Dieweil dein Vater-Arm uns etwas beſſers gab:
Und alſo ſpüren wir/ daß du HErr allerwegen
Uns deine Gnad erzeigſt auch bey den härtſten Schlägen.

VOici venir le moment, où tu oublieras toutes choſes, & où toutes choſes t' oublieront.

ES rückt der Augenblick ſtets mehr und mehr herbey/
Da du von Hertzen-Grund wirſt alles eitle haſſen/
Ob dir daſſelb' auch noch ſo angenehme ſey/
Und alles in der Welt zugleich dich wird verlaſſen:
Darum ſo ſchicke dich beyzeiten doch dazu
Damit dir der Verluſt hernach nicht wehe thu.

NOtre vie reſſemble bien plus a l'exercice de la lutte, qu' a celui de la danſe.

DJe Welt hier iſt ein Platz zum Ringen und zum Streiten/
Allwo der ſchwache Menſch viel ſtarcke Feinde findt:
Und wer den falſchen Wahn ſich läſt dahin verleiten/
Daß er nur tantzen will/ der irret und iſt blind.
Gewißlich wer das Ziel und Kleinod recht wird faſſen/
Der muß es ſich darum recht ſauer werden laſſen.

QUand je porte les yeux ſur mes fautes paſſées,
L'imperieux effroi, qui trouble mes penſées,
Me met l'ame en deſordre, & le Cœur aux abois:
Mais o mon Refuge & mon maitre!
Quand je vous voi pour l'homme expirer ſur la croix,
Mon eſpoir commence a reanitre.

WEnn ich die Augen werff auf meine groſſe Sünden/
Die ich bißher verbracht/ ſo werd' ich ſehr verzagt/
Und meine Seele weiß gantz keinen Troſt zu finden:
Doch denck' ich/ JEſu/ nach/ was du an mich gewagt/
Und wie du dich vor mich ans Creutz haſt laſſen ſchlagen/
Ach HErr! ſo ſeh ich wohl/ daß ich nicht darff verzagen.

JE ſens un dur ennui, ſouverain Roi des Rois,
Que vous ajes ſur une croix
Verſé tout votre ſang, pour laver mon offence:
Mais ce m'eſt un regret plus cuiſant & plus fort,
D'avoir fait contre vous eclater ma licence,
Depuis que j'an ſcû votre mort.

ES jammert mich zwar ſehr/ O JEſu/ liebſtes Leben/
Daß du vor mich dein Blut am Creutz vergoſſen haſt/
Damit dein Vater ſich zu frieden möge geben/
Doch diß vergröſſert mir noch meine Kummer-Laſt/
Daß/ da dein bittrer Tod mir ſtets vor Augen ſchwebet/
Ich doch dem ungeacht nicht Chriſtlicher gelebet.

CElui, qui vous cherche, & qui s'aime,
Seigneur, entend mal ſon devoir:
Et qui ne renonce a ſoi-meme.
N'eſt pas digne de vous avoir.

WEr dich/mein Heyland/ ſucht/ ſich aber ſelbſt noch liebet/
Wird ſeiner Schuldigkeit gar ſchlechte Gnüge thun:

Denn wer ihm ſelber nicht freywillig Abſchied giebet /
Der hat wohl nicht verdient / daß du bey ihm ſollſt ruhn:
So laß denn/ kan es ſeyn/ mein Weſen gantz verſchwinden /
Daß man in mir ſonſt nichts als dich nur möge finden!

POur arriver a vous, les routes ſont diverſes,
Tantot par le repos, tantot par les traverſes,
On ſe vait un ſentier ou moins rude ou moins doux:
Quelle erreur toutes fois tient mon ame obſedée?
Ces chemins ſont divers ſeulement en idée:
Et c'eſt par vous tout ſeul, qu'il faut aler a vous.

O GOtt man kömmt zu dir durch unterſchiedne Wege /
Durch Ruh' und Ungemach / durch Glück und Unge-
lück /
Auf einem holprichten und auch auf gleichem Stege:
Doch was bekümmer ich mich ſehr in dieſem Stück?
Die Wege werden all' auf eine Art gegangen:
Man kan / O GOtt/ zu dir durch dich allein gelangen.

REtrace en la memoire les travaux, que tu as eſſu-jés & toutes les peines, que tu as ſouffertes, & penſe, que l'hiſtoire de la vie eſt complette, & que le ſervice, que tu avois a rendre en ce monde, eſt accompli.

SPrich nicht / daß du zu bald muſt von der Welt abſchei-
den /
Wenn alle Lebens-Krafft und Stärcke von mir weicht:
Erwege/ was vor Creutz und Noth du muſteſt leiden /
Und glaube nur/ daß du dein Ziel haſt nun erreicht:
Wozu dein Schöpffer dich erſchaffen und verſehen /
Das iſt nunmehr von dir verrichtet und geſchehen.

Où ſongeons nous, Seigneur, helas! où ſonge-
ons nous,
Quand les biens paſſagers nous volent notre zele!

Certes notre Eſprit infidele
Dans cet aveugle choix ne ſonge pas a vous:
Si malgré le penchant, qu' a pris notre ſebleſſe,
Nous penſions nuit & jour, que vous n' etes pour nous,
Qu' Amour & que tendreſſe,
Nous ne ſerions pour vous que tendreſſe & qu' Amour.

WO dencken wir doch hin/ wenn unſer Hertz ſich kräncket
Um das/ was eitel iſt/ und gar geſchwind entfliegt?
Gewiß iſts/ daß alsdenn man nicht an GOtt gedencket/
Wenn man bey dieſer Wahl in ſolcher Blindheit liegt:
Dächt ich/ was GOtt vor Gunſt mir hat erzeigt auf Erden/
Ich würde gegen ihn zu lauter Liebe werden.

EXauce, exauce moi, Seigneur, je t' en conjure:
Exauce cette indigne & vile Creature,
Que proſterne a tes piés un humble repentir:
Mon peché me deplait, & la plus douce Idée,
Que m' oſe preſenter ſon image fardée,
Ne m' otera jamais l' horreur d' y conſentir.

ERhör'/ O JEſu! mich/ ſo elend als ich bin/
Der ich in tiefſter Buß vor deinen Füſſen liege:
Die Sünden/ die ich that/ betrüben meinen Sinn/
Und wenn ich ſie manchmahl mir vor die Augen füge/
Kan ihre Schmincke mich nicht dergeſtalt erfreun/
Daß mich dieſelben nicht von Hertzen ſollten reun.

C'eſt bien une grande folie, de craindre ce, qui ne ſe peut eviter, mais c' eſt une plus grande, de craindre ce, qui eſt a deſirer.

DJe Thorheit iſt ſehr groß/ wenn man das ſcheut und flie het/
Was gantz unmöglich doch vermieden werden kan/

Noch ärger iſt's/wenn man dem zu entgehn ſich mühet/
Was aus dem Unglück uns führt auf die Glückes-Bahn:
Weil nun des Todes Hand das gibt/ was uns erfreuet/
Iſt der gewiß nicht klug/der ſelben flieht und ſcheuet.

JE connois, qu' un Dieu ſeul a droit ſur ma franchiſe.
Je concois le neant des choſes d' ici bas:
Et mes ſens toutes fois me montrent des appas,
Dans des Objets que je mepriſe.

MEin Geiſt erkennet wohl/ daß nur in GOttes Händen
Mein gantzes Heyl beruht/ und meine Freyheit ſteht:
Doch will das Fleiſch ſich offt zu einer Sache wenden/
Die nur verächtlich iſt/ und auch gar bald vergeht:
Und alſo hat ein Menſch ſtets mit ſich ſelbſt zu ſtreiten/
Damit ihn nicht bethört der Schein der Eitelkeiten.

BIen que je ne ſois que febleſſe,
Mon Cœur en ſent peu de triſteſſe,
Si vous devenés mon ſoutien:
Sur ce point ſeul je me repose,
Que ce Dieu, qui fit tout de rien,
Peut faire de moi quelque choſe.

OBgleich an mir ſonſt nichts als Schwachheit iſt zu ſehen/
Will ich deßwegen doch nicht eben traurig ſeyn:
Wenn du mich liebſt/ O GOtt/ ſo muß es bald geſchehen/
Daß meine Nichtigkeit bekommet beſſern Schein:
Du/ deſſen Hand aus nichts erſchaffen alle Sachen/
Kanſt/ wenn es dir beliebt/auch wohl aus mir was machen.

N'eſt ce pas dans l' autre vie que ſubſiſtent veritablement les choſes, que nous ne vojons ici, qu' en ſonge, & comme a travers d' epaiſſes tenebres, qui les degviſent, ou qui les cachent? La mort ne peut donc que convertir en realités toutes nos Eſperances.

JM Himmel werden wir die Sachen erſt genieſſen/
Die wir hier als im Traum und finſtern Schatten ſehn:
Wie ſollten wir denn nicht die Augen gerne ſchlieſſen/
Nachdem uns durch den Tod kan ſo viel guts geſchehn?
Was wir in Hoffnung nur gehabt in dieſem Leben/
Wird er uns in der That und würcklich droben geben.

HIpocrate apres avoir gueri pluſieurs maladies, eſt mort lui meme de maladie: & ceux qui ont fait profeſſion de predire la mort aux autres, ont enfin ſubi leur deſtinée.

MAn ſieht des Todes Fauſt die beſten Aertzte fällen/
Da ieder doch vor ihn Præſervative gab/
Und die viel anderen Nativitäten ſtellen/
Die kommen meiſtentheils ſelbſt unverhofft ins Grab.
Denn man mag ſeine Kunſt auch noch ſo wohl verſtehen/
Muß es im Tode doch nach GOttes Rathſchluß gehen.

NE conte pas pour grand-choſe, de vivre un grand nombre d' annees plutot, que de mourir demain.

JCh halte dieſes doch nicht vor ein groſſes Glücke/
Wenn deine Lebens-Zeit ein fernes Ziel erreicht:
Der iſt viel glücklicher/ dünckt mich/ in dieſem Stücke/
Der in der Jugend ſchon aus dieſem Elend weicht:
Denn weil der Tod einmahl bey uns doch iſt verhanden/
So iſts am beſten ja/ ihn bald nur überſtanden.

FAites donc, o Bonté ſupreme,
Que la Terre a mes yeux n'offre plus rien de doux,
Que j' aille heureuſement chercher tout en vous meme,
Et dedaigne ici bas tout ce, qui n' eſt pas vous.

Laß mich/ o GOtt/ doch nichts auff Erden mehr erblicken/
Was mir das Hertz einnimmt und meinen Sinn bethört/
Daß ich mich bloß allein an dir nur mög' erquicken/
Und ſonſt nichts ſuch'/ als was dem Himmel zugehört!
Laß mich der Menſchen Gunſt und Freundſchafft wenig achten/
Und nur mit rechten Ernſt nach deiner Liebe trachten!

QUel Paradis de contentemens ſens-je dedans moi, lors qu' aprés pluſieurs traverſes de meditations je trouve en mon ame une ſenſible poſſeſſion de mon Dieu!

WAs vor ein Paradieß treff' ich in mir ſelbſt an/
Wenn meine Seele GOtt umarmet und beſitzet!
Ich ſehe/ daß alsdenn mich nichts betrüben kan/
Und daß die gantze Welt mir ferner nichts mehr nützet:
Findt ſich auff Erden nun ſchon ſolch Vergnügen ein/
Wie ſelig werd' ich doch einſt in dem Himmel ſeyn!

COmme un epi prendroit pour une malediction, de n' etrre pas moiſſonné, ce ſeroit de meme pour l' homme une malediction, que de demeurer tousjours en vie.

WJe das Getreyde muß verfaulen und verderben/
Wenn es die Schnitter nicht zu rechter Zeit abmeyn/
So wär' es auch/ wofern der Menſch nie ſollte ſterben/
Er würd ein rechter Fluch und voller Unglück ſeyn:
Auff eingeführtes Korn kans Wetter nicht mehr toben/
So ſind wir gar ſehr wohl im Grabe auffgehoben.

REpaſſe dans la memoire tous ceux, qui ont eté le plus attachés a la vie, & qui en ont le plus joui: quel ſi grand avantage ont ils donc eu ſur eux, qui ont eté emportés par une mort prematurée?

GEdenck' an die/ die hier manch Jahr gelebet haben/
Und welche Zeit und Glück nach Hertzens-Wunſch ge-
brauchț/
Und gleichfalls auch an die/ die man ſehr jung begraben/
Und deren Lebens-Zeit im Augenblick verraucht:
Was konten jene wohl vor dieſen hier geniſſen?
Diß/ daß ſie viel mehr Angſt und Elend ſchmecken müſſen.

La Parque ne ſurprend jamais un homme & ne tranche ſa vie avant qu' elle ſoit complette: comme ſi c' etoit un Comedien, qui ne ſe retire pas avant, qu' il eut achevé de jouer ſa piece.

DEr Lebens-Faden reiſt bey uns nicht eh' entzwey/
Als biß der groſſe GOtt es ſelbſt wird haben wollen:
Da er denn unſers Dienſts und Amtes uns ſpricht frey/
Und uns befiehlt/ daß wir nach Hauſe gehen ſollen:
Wie ein Comödiant die Kleider von ſich that/
Wenn auff dem Schau-Platz' er nichts mehr zu reden hat.

REnonce, pendant qu'il eſt encore tems, a ce vain preſent de la Nature, pour t' attacher deſormais a quelque choſe de plus ſolide & de plus parfait.

ENtbrich dich doch der Welt und aller Eitelkeiten/
Weil du die Zeit dazu noch in den Händen haſt:
Und laſſe dein Gemüth rechtſchaffen ſich bereiten/
Daß es ein ſolches Gut ergreiffet und umfaßt/
Daß/ wenn du dermahleins muſt ſchlaffen gehn und ſterben/
Stets unverändert bleibt/ und niemahls kan verderben.

TOut ce, qui arrie, la maladie & la mort, & auſſi ordinaire & auſſi commun, que les Roſes au Printems & les fruits en Eté.

SO wenig als wir uns diß zu Gemüthe ziehen/
Wenn das Getreyde wir im Sommer reiffen ſehn/
Und wenn im Frühlinge die Blumen ſchöne blühen/
Daß es um ihren Glantz ſo plötzlich iſt geſchehn/
So wenig dürffen wir uns nahe laſſen gehen/
Wenn wir/ was ſterblich war/ ſehn auff der Baare ſtehen.

QUe j'obtienne de vous cette docilité,
Cette ſoumiſſion, cette conformité,
Qui doit faire en tout tems mes volontés des votres:
Que rien ne me ſoit doux, ni me ſemble odieux,
Ou dans moi-meme ou dans les autres,
Que ce, qui pourra plaire ou deplaire a vos yeux.

O GOtt verbinde mich doch dergeſtalt mit dir/
Daß deinen Willen ich ſtets vor den meinen ſchätze:
Es komme/ was du liebſt/ mir gut und ſchöne für/
Und heßlich das/ wodurch ich dich/ o HErr/ verletze:
Ja laß mich nie nichts thun/ ſo lang' ich in der Welt/
Als nur das/ was an mir und andern dir gefällt!

DE tous ceux, qui ſont venus avec moi au monde combien en eſt-il de ja ſorti?

WO ſind die/ die mit mir zugleich gebohren waren
Wo die/ mit welchen ich in einer Claſſe ſaß?
Wo die/ mit denen ich zu Land und See gefahren?
Und die/ mit welchen ich aus einer Schüſſel aß?
Die meiſten hat der Tod ſchon längſten auffgerieben:
Und ich bin faſt allein nur übrig noch geblieben.

VOs chatimens, o Dieu, me ſeront des Careſſes:
Je verrai votre amour dans vos ſeverités:
Je verrai mon bonheur dans mes adverſités,
Et dans mon beſoin mes richeſſes.

Magſt

Magſt du mich doch/ o GOtt/ mit vielem Creutz belegen/
Es kan mir deine Huld doch nicht verborgen ſeyn:
Ich küſſe deine Hand auch bey den härtſten Schlägen/
Denn was von dir herkommt/ das muß mich ſtets erfreun:
Es wird im Unglück mir mein Glücke nicht verſchwinden/
Und in der Armuth ſelbſt werd ich mein Reichthum finden.

TAnt s' en faut, que la mort ſoit ſi afreuſe & ſi douloureuſe qu' on la fait: que c'eſt elle au contraire, qui termine nos douleurs & qui arrete le cour de nos miſeres.

Es wird des Tods Geſtalt ſehr grauſam zwar beſchrieben/
Und ſein Gemählde führt ein heßlich Angeſicht:
Jedoch dieſelbigen/ die GOtt von Hertzen lieben/
Entſetzen ſich vor ihm und ſeiner Stellung nicht:
Er bringet uns zur Ruh/ von Elend/ Noth und Jammer/
Und in ein Fürſtlich Schloß aus einer finſtern Kammer.

LA Mort eſt l'iſſue des maux, qui n'en ont point: c'eſt le repos apres un tracas continuel: c'eſt la gueriſon des malades: c'eſt la liberté des Eſclaves.

Was iſt der Tod? der Noth und alles Unglücks Ende:
Der Abgematteten verlangte Ruh und Raſt:
Der Krancken beſter Artzt: Ein Freund/ der gar behende
Die hart-Gefangenen befreyt der Ketten-Laſt:
So ſey mir/ lieber Tod/ denn tauſendmahl willkommen!
Denn durch dich werden mir die Feſſel abgenommen.

QUe j'ay pour moi Seigneur de mepris & de haine,
Que ſouvent contre moi je me trouve en courroux!
D'etre eſclave des ſens, de me plaire en ma chaine,
Et de n'etre pas tout a vous.

WJe haß' ich mich/ o GOtt/ wie halt ich mich geringe/
Wie bin ich ſelber mir und meinem Wandel gram/
Daß ich mein Fleiſch und Blut nicht zum Gehorſam bringe/
Und mit ſo groſſer Luſt die Feſſel auff mich nahm!
Ja/ daß ich ohne Scheu in vielen Sünden lebte/
Und nicht mit rechten Ernſt nach dir allein nur ſtrebte.

LA vie eſt un combat perpetuel, & un voyage dans une terre etrangere: & la reputation, dont l'homme ſe flatte aprés ſa mort, n'eſt qu'un oubli.

JSt unſer Leben nicht ein immerwährend Streiten/
Wo man gar wenig Ruh und ſehr viel Feinde hat?
Ein Weg/ auff welchen man bey viel Verdrießlichkeiten
Durch fremde Länder reißt nach ſeiner Vater-Stadt?
Denn wer gleich in der Welt hat noch ſo hoch geſeſſen/
Wird nach dem Tode doch mehr als zu bald vergeſſen.

Qui trouve JEſus, trouve un rare threſor:
Il trouve un Bien plus grand, que le plus grand Empire:
Qui le perd, perd beaucoup, & j'oſerai le dire,
S'il perdoit tout un Monde, il perdoit moins encor.
Qui le laiſſe echaper par quelque negligence,
Regorgeat-il de biens, il eſt pauvre en effet:
Mais, qui peut avec lui vivre en intelligence,
Fut-il noyé dans l'indigence,
Il eſt riche & ſatisfait.

WEr JEſum findt/ der hat den gröſten Schatz auff Erden/
Und er beſitzet mehr als ein gantz Königreich:
Allein/ wenn Seiner er verluſtig ſollte werden/
So iſt ihm an Verluſt kein einiger nicht gleich:
Denn ob die gantze Welt auch ſchon verlohren gienge/
So wäre gegen diß der Schaden doch geringe.

Wer

Wer Jhn aus Unbedacht und Trägheit läſſet fahren/
  Iſt/ wär' er noch ſo reich/ im Wercke Bettel-arm:
Wer aber ihn allzeit recht wohl weiß zu bewahren/
  Den rühret nimmermehr kein Kummer oder Harm:
Und wenn er in der Welt gleich gantz im Staube lieget/
Iſt er doch reich genung/ und lebet ſtets vergnüget.

NE me laiſrés, o Dieu, en mon propre pouvoir:
  Je me ſens a moi meme un peu trop infidelle:
Que toujours votre grace excite mon devoir!
Je ne veux point de moi, ſi ce n' eſt avec elle:
Qu' en tous lieux je vous die, & vous die en tout tems,
C' eſt vous ſeul, mon Seigneur, c'eſt vous ſeul que j' attens:
C' eſt vous ſeul que je veux en l' une & l' autre vie:
Sans vous tous les plaiſirs me ſont empoiſonnés:
Sans vous rien ici bas ne remplit mon envie,
Et je renonce a moi, ſi vous m' abandonnés.

ACh überlaß mich GOtt nicht meinen eignen Willen/
  Jch kenne mich zu wohl und trau mir ſelber nicht:
Hilff dein Geſetze mir durch deine Krafft erfüllen/
  Erleuchte du mich ſelbſt/ ich flieh mein eigen Licht:
Jch mag ſeyn wo ich will/ will ich zu allen Zeiten
Mich nur zu deinem Dienſt anſchicken und bereiten.
Du biſt es gantz allein/ dem ich mich hab' ergeben:
  Jch achte diß gantz nicht was eitle Freude ſchafft/
Und wünſche nichts als dich itzt und in jenem Leben:
  Ohn dich iſt alle Luſt mir Gifft und Wermuth-Safft:
Nur deine Gegenwart kan mir mein Leid verſüſſen/
Und wenn du mich verläſt/ mag ich von mir nichts wiſſen.

O Dieu! quelle eſt la vanité,
  Qui retient dans l' erreur nos ames inſenſées!

Nous

Nous negligeons l' Eternité,
Et le Tems a tout ſeul nos ſoins & nos pensées:
L' homme ſans penſer au trepas,
Songe a s' etablir ici bas,
Commes' il s' aſſuroit d' une eternelle vie,
Et s' alarme auſſi peu les ſens
Pour ce grand advenir, dont la Mort eſt ſuivie,
Que ſi l' ame & le Corps mourroient en meme tems.

O GOtt! wie hängen wir uns an die Eitelkeiten:
Wie wenig ſchicken wir uns zu der Ewigkeit!
Wir laſſen unſre Seel in Irrthum ſo verleiten/
Daß ſie ſich nur an dem/ was zeitlich iſt/ erfreut:
Ein ieder mühet ſich die Welt recht zu genieſſen/
Und will vom Tod und Grab nichts oder wenig wiſſen.
Wir thun als ſtünds bey uns hier ewiglich zu leben/
Und laſſen dieſes uns nicht eben nahe gehn/
Daß wir vor deinem Thron einſt Rechenſchafft ſolln geben/
Da mancher gar wohl weiß/ daß er nicht wird beſtehn:
Das Hertze ſorget nur vor lauter eitle Dinge/
Gleich/ als ob Seel und Leib auff einmahl untergienge.

A qui vit ſous vos loix, tout ce qui vient de vous,
N' a rien que d' agreable & n' a rien que de doux:
Meme jusqu' aux ſanglots & meme jusqu' aux larmes:
Les attraits de l' Amour changent tout dans les Cœurs:
La peine a des apas, la douleur a des charmes,
Et dans le trepas meme on trouve des douceurs.

WEr ſich/ GOtt/ dir ergiebt/ führt ein ſehr glücklich Leben:
Er trifft bey Dir nach Wunſch Ruh und Vergnügung an:
Im gröſten Weinen kan er ſich zu frieden geben/
Weil deine Lieb' all' Angſt ihm überzuckern kan:

Das Creutze bringt ihm Luſt/ der Schmertz Zufriedenheiten.
Ja in dem Tode ſelbſt findt er viel Süßigkeiten.

CE Corps ſi careſsé n' eſt plus qu' un peu de cendre,
Le monde n' a plus rien, ou je doive pretendre,
Dut-il durer encor toute un Eternité:
Ma Carriere eſt fournie, & mon Sort acquitté.

DEr Leib/ den ich bißher ſo werth gehalten habe/
Iſt nichts als Aſch und Staub/ und eine Hand voll Blut:
So bald mein Lauff vollbracht/ ſo trägt man ihn zu Grabe/
Und alles bleibet hier/ Freund/ Ehre/ Geld und Gut.
Wer wollte denn die Welt und ihre Luſt erheben?
Geſetzt ſie taurete noch in der Ewigkeit:
Es kan dieſelbe mir nichts nehmen oder geben:
GOtt iſts allein/ der mich und meine Seel' erfreut.
Drum Erde gute Nacht mit allen Eitelkeiten!
Ach weh dem/ welcher dir zu ſehr iſt zugethan:
Ich will mit Ernſte mich zum Tode nun bereiten/
Daß ich/ wenn GOtt will/ ſanfft und ſelig ſterben kan.

Aus dem Lateiniſchen überſetzte
Todes-Gedancken.

QUicquid hîc eſt, modicum & vile eſt: Valete mihi omnia: Tu ſola jam ſalve Æternitas! omnibus ego momentis ſto ante oſtium tuum.

GEhab dich wohl O Welt mit dem was du beſitzeſt!
Was findet man bey dir als Unvollkommenheit?
Weg alles/ weil du mir im Tode doch nichts nützeſt:
Du aber ſey allein gegrüſt O Ewigkeit!
Ich wart' all' Augenblick zu dir geführt zu werden/
Und habe gleichſam nur noch einen Fuß auf Erden.

Sive edo, ſive bibo, ſive aliquid ago aliud, ſemper vox ſonat in auribus meis: Surgite Mortui, Venite ad Judicium.

ICh eß'/ich trinck'/ und was ich etwa ſonſten thu/
So ſchwebt der Jüngſte Tag mir immer im Geſichte:
Mich düncket ſtets/ es ruff' uns eine Stimme zu/
Ihr Todten ſtehet auf/ und kommet vor Gerichte!
Erhalte/ liebſter GOtt/ mich doch bey dieſem Sinn/
Und hilff/ daß ich allzeit geſchickt zum Sterben bin!

Duc me, nec ſine me ſine Te, DEus optime, duci!
Nam Duce me pereo, Te Duce ſalvus ero.

ACh laß mich/ liebſter GOtt/ niemals aus deinen Händen/
Dieweil ich ohne dich gar leichtlich fallen kan!
Und wenn mein Lebens-Lauff ſich dermaleins wird enden/
So führe von der Welt mich auf die Himmels-Bahn:
Ich möchte vor mich ſelbſt den Weg nicht recht verſtehen/
Allein/ wenn du mich führſt/ kan ich nicht irre gehen.

Omnes eadem conditio revinxit: cui naſci contigit, mori reſtat: intervallis diſtinguimur, exitu æquamur.

WIr Menſchen auf der Welt ſind all' einander gleich:
Wer ſchon gebohren wird/ der muß gewiß auch ſterben:
Da iſt kein einiger ſo mächtig/ groß und reich/
Daß er nicht mit der Zeit im Grabe muß verderben:
Nur ſo viel iſts/ daß wir was unterſchieden ſeyn/
Den einen ſcharrt man bald/ den andern ſpäter ein.

Inter brachia Salvatoris mei, JESU Chriſti, & vivere volo & mori cupio.

WOhin werd' ich mich doch mit meinen Seufftzern wenden/
Wenn meine Lebens-Zeit wird nun verfloſſen ſeyn?
Zu dem/ der Sterbenden allein kan Hülffe ſenden/
Und mich erlöſet hat durch ſeine Todes-Pein:
Mein Hertze ſoll ſich ſonſt um keinen Troſt bewerben:
In JESUS Armen will ich leben und auch ſterben.

Dum me mori eſt neceſſe, noli mihi tunc deeſſe:
In tremenda Mortis horâ veni JESU abſque mora,
Tuere me & libera!

WEnn ich einmahl die Welt verlaſſen werde müſſen/
Mein JEſu/ und um mich nichts ſeh' als Höll' und Tod/
So laß mir deinen Troſt die Bitterkeit verſüſſen/
Und weiche nicht von mir in meiner letzten Noth:
Ach komm mit deiner Hülff' und Rettung fein behende/
Erlöſe mich/ und gieb ein ſanfft und ſelig Ende!

Chriſtiani non moriuntur ſed oriuntur: non conſumuntur ſed conſummantur: cum mors rodit, cor ridet, & ſic læti lethum vincunt.

DJe Chriſten ſterben nicht/ ſie werden neu gebohren/
Und kommen durch den Tod zu der Vollkommenheit:
Jndem es ſcheinen will/ als giengen ſie verlohren/
Wird ihre Seel' erſt recht ergötzet und erfreut:
Und wenn der Sterbe-Tag ſich nun hat eingefunden/
So wird die letzte Noth gantz frölich überwunden.

In quo quemque invenerit ſuus noviſſimus dies, cum de hoc ſeculo egreditur, talis in noviſſimo die mundi judicabitur.

EJn ieder Menſch/ wie er wird von der Welt genommen/
Wenn etwan ihn ein Schlag- und Stöckfluß überfällt/
So eben wird er auch vor Chriſti Richtſtuhl kommen/
Wenn dieſer dermahleins wird richten alle Welt:
So iſt ja dieſes wohl das nöthigſte auf Erden/
Daß wir zum Sterben ſtets geſchickt erfunden werden.

Cum me jubes emigrare, JESU Chriſte, tunc appare: O Salvator amplectende, temet-ipſum tunc oſtende in forma ſalutifera!

WEnn du/ mein Heyland/ mich von hier wirſt heiſſen ſcheiden/
Und es um alle Hülff' und Rettung iſt geſchehn/
So ſtelle dich mir vor/ wie du in deinem Leyden/
Da du vor meine Schuld gebüßt/ haſt ausgeſehn:
Und wenn kein' Artzeney vor mich mehr wird gefunden/
So ſtärck' und labe mich mit deinen blutgen Wunden!

O dulce natale ſolum! o Patria ſecura! à longo te video: ex hac valle miſeriarum ad te ſuſpiro: ab hoc mari procelloſo te ſaluto, & cum lacrymis nitor, ut quamprimum ad te perveniam.

O Süſſes Vaterland/ wo keine Noth und Quaal!
Jch ſehe dich zwar itzt nur noch von ferne liegen:

Doch

Doch ſeufftz' ich ſtets nach dir in dieſem Jammerthal/
Allwo/ wie auf dem Meer' uns Well' und Sturm bekriegen:
Mein thränend Auge giebt mir dieſen Wunſch offt ein/
Ach ſollt/ ach ſollt ich doch bald in dem Himmel ſeyn!

Hominis tota vita nihil aliud, quam ad Mortem iter eſt.

WEnn wir auf Wieg' und Sarg ein wenig Achtung geben/
Wie uns die Sterbligkeit von Kindheit auf umſchliſt/
So müſſen wir geſtehn / daß unſer gantzes Leben
Nur eine Reiſe-Fahrt zu unſer Grabſtädt iſt:
Drum wirds am beſten ſeyn/ nur hurtig fortgegangen/
Wofern man gerne bald zur Ruhe will gelangen.

In cruore tuo lotum me commendo tibi totum:
Tuæ ſanctæ manus iſtæ me defendant JESU Chriſte extremis in periculis!

MEin JEſu! ſieh mich an/ wie ich mit deinem Blute
Von allem Sünden-Wuſt gantz rein gewaſchen bin:
Was du erduldet haſt/ das komme mir zu gute:
Dein Leyden ſey mein Troſt/ dein Sterben mein Gewinn:
Und wenn ich nirgends hin vor Angſt mich weiß zu wenden/
So ſchütz' und rette mich mit deinen treuen Händen!

Sua cuique calamitas tanquam ars aſſignatur: nihil habet vita niſi lacrymas & opprobria & convitia, & triſtitias, & morbos & ſenectutem, peccata & mortem.

WO iſt ein Menſch/ der nicht ein Creutze müſſe tragen/
Und den des Höchſten Hand von aller Noth befreyt?
Da weiß ein ieglicher mehr als zu viel zu ſagen
Von Thränen/Schand und Schmach/von Müh' und Traurigkeit:
Und wenn in Sünden wir genung gelebet haben/
So pflegt man alt und kranck uns endlich zu begraben.

Hodie pœnitentiam agam, cras de me ſiat voluntas Domini.

Es ſpare wer da will die Buß' ans letzte Ende /
Und wenn ihm nun vergeht Gehör / Sprach' und Geſicht:
Ich wend' anitzo ſchon zum Himmel meine Hände.
Und ruffe was ich kan / HErr/geh' nicht ins Gericht!
Ich will noch dieſen Tag beſtellen meine Sachen /
Den morgenden mags GOtt/ wie er will/ mit mir machen.

Horâ mortis meus flatus intret JESU tuum latus:
Hinc expirans in Te vadat, ne tum Leo trux invadat,
Sed apud de permaneat!

WEnn aller Troſt ſich mir im Tode wird entziehen /
So nimm/ O JEſu/ du/ dich meiner treulich an:
Laß meinen Geiſt alsdenn in deine Seite fliehen /
Damit mich Sterbenden nichts irre machen kan:
Verſtatte nicht/ daß ſich der Teuffel an mich reibe /
Und gib/ daß ich bey dir im Himmel ewig bleibe!

Eheu Mortales! ſatis diu luſimus in ipſis ſummis periculis: Æternitati proximi ſumus, & leviſſimo mortis impulſu fit, & jam in tota ſumus Æternitate.

IHr Sterblichen bedenckt / bedenckt doch die Gefahr /
Die ihr bißher mit GOtt und Himmel habt geſpielet!
Man bringet euch vielleicht in kurtzen Sarg und Bahr /
Ob ihr gleich itzt an euch noch keine Kranckheit fühlet:
Wie bald erſieht der Tod nicht etwa ſeine Zeit /
Und führt euch unverſehns hin in die Ewigkeit!

Sic nos geramus in hoſpitio, ne manſionibus æternis excidamus: Sic progrediamur in via, ne repellamur à Patria.

Es iſt uns dergeſtalt die Welt nur eingegeben /
Daß uns dieſelbe ſoll als wie ein Wirthshauß ſeyn:
Darum ſo laſt uns doch darinnen alſo leben /
Daß uns hernach das Schloß des Himmels mög' erfreun:
Laßt auf der Wallfahrt uns dergleichen Wandel führen /
Daß wir das Vaterland darüber nicht verliehren!

Vixi quod volui: Volui, quod Fata volebant:
Nec mihi vita brevis, nec mihi longa fuit.

Ich habe nun gelebt / ſo lang als ich verlanget /
Und fahre gantz getroſt zu meinen Vätern hin:
Denn weil mein Wille ſtets an GOttes Willen hanget /
Geſteh ich / daß ich auch im Tode glücklich bin:
Ja / da mein Leben ihm zum Ziel hat auserleſen /
So iſt es nicht zu kurtz / auch nicht zu lang geweſen.

Si quotidie mortem noſtram ad memoriam reducimus, libenter omnia terrena contemnimus: ſi tumulum noſtrum ſæpe in mente habemus, cito omnia, quæ in hoc mundo ſunt, deſpicimus.

Wofern wir alle Tag an unſern Tod gedencken /
Wird uns das Irrdiſche nicht ſonderlich erfreun:
Und wo wir unſer Aug' offt auf das Plätzgen lencken /
Wo einſten unſre Ruh und unſer Grab wird ſeyn /
Wird alles Eitele auf dieſem Kreiß der Erden /
So köſtlich es auch iſt / uns gantz verächtlich werden.

Heu! quam miſere nobiſcum ageretur, ſi nunquam hoc exilio excederemus!

GOTT meynt es gut mit uns / daß er uns in der Welt
Des Elends Bitterkeit nicht immer läſſet ſchmecken:
Denn ach! wie übel wär' es doch mit uns beſtellt /
Wenn wir in Ewigkeit in Kercker müſten ſtecken!
So aber / wenn wir nun der Ketten müde ſeyn /
Läſt er uns durch den Tod derſelbigen befreyn.

Tempora labuntur, tacitisque ſeneſcimus annis:
Et fugiunt freno non remorante dies.

DJe Zeit verlaufft geſchwind / ſo ſchwer ſie immer iſt:
Wir werden alt dabey / eh wir es innen werden:
Die friſche Jugend iſt bereits ſchon eingebůſt /
Wenn wir noch kaum verſtehn / warum wir hier auf Erden:
Ja unſre Tage ſind als wie ein flůchtig Pferd /
Das ohne Zůgel uns bald aus den Hånden fåhrt.

Si Æternitatem cogitaremus ſæpius, certe in res tam brevis ævi noſtra minus calerent deſideria: Nam æternis inhianti faſtidio ſunt tranſitoria.

WEnn an die Ewigkeit wir öffterer gedåchten /
Wie unausſprechlich da der Höchſt' uns wird erfreun /
So machten wir uns nicht der Eitelkeit zu Knechten /
Und wůrden nicht der Welt ſo ſehr ergeben ſeyn:
Denn dehnen / die mit Ernſt ums Ewige ſich dringen /
Wird das Vergångliche Verdruß und Eckel bringen.

Dum præterita animo recolo, præſentia video, futura expecto, feliciſſimos eos æſtimo, qui hinc citius demigrant.

WEnn ich die Zeit bedenck / in welcher wir gelebet /
Die gegenwårtige / darinnen wir itzt ſeyn /
Und auch die kůnfftige / die uns vor Augen ſchwebet /
Da nichts zu hoffen iſt / als Elend Noth und Pein /
So muß nothwendig ich dieſelben glůcklich preiſen /
Die Furcht und Sorgen-loß fein bald von hinnen reiſen.

Quicquid erit tandem? mea ſpes eſt unica Chriſtus:
Huic vivo, huic morior: Cœtera curo nihil.

WAs wird es endlich ſeyn / warum ich mich bemůhe?
Betracht ichs um und um / ſo iſt es Eitelkeit:

Was

Was Wunder/ daß ich mich der Welt nunmehr entziehe/
Und daß mein Hertze ſich in JEſu nur erfreut?
Ihm leb/ ihm ſterb ich auch: Ihm bin ich gantz ergeben/
Und ſehe ferner nichts/ darnach ich möchte ſtreben.

Hæc eſt conditio miſerrima humani generis, quod naſcimur uno modo, multis morimur: laqueus, gladius, præceps locus, venenum, naufragium, mille aliæ mortes inſidiantur huic miſerrimæ vitæ.

DIe menſchliche Gebuhrt iſt zwar wohl einerley:
Allein das Leben kan uns vielerley verkürtzen:
Dem einen kommet man mit Gifft und Stricke bey/
Dem andern muß ein Schwerdt/ Felß oder Schiffbruch ſtürtzen:
Ja tauſend Wege ſind/ darauf der Tod herkömmt/
Und uns offt unverſehns das arme Leben nimmt.

Facile contemnit omnia, qui ſe moriturum credit, & recte credere poteſt.

WEr recht bey ſich erwegt/ daß er die Welt muß laſſen/
Und alles das/ was er darinnen liebes hat/
So bald er dermahleins im Tode wird erblaſſen/
Der findet leicht vor ſich und ſeine Sehnſucht rath:
Er denckt/ was helffen mich die allerſchönſten Mittel/
Da ich nichts mit mir nehm' als einen Sterbe-Kittel?

Sic ego quotidie de lecto ſurgo præcando,
Ut mens ad mortem ſit Duce læta DEO.

GLeichwie ich an den Tod beym Schlaffen-gehn gedencke/
So denck ich auch an ihn/ wenn ich vom Bett' aufſteh:
Und bitte GOtt/ daß er mir ſtets mein Hertze lencke/
Daß ich demſelbigen getroſt entgegen geh:
Ein guter Chriſt muß ſich nicht vor dem Sterben ſcheuen/
Wer wollte ſich denn nicht auf ſein' Erlöſung freuen?

Ideo DEUS felicitatibus terrenis amaritudines miſcet, ut alia quæratur felicitas, cujus dulcedo non eſt fallax.

DEs Allerhöchſten Hand miſcht in die Süßigkeiten/
Die uns die Welt darreicht/ viel Gall Warmuth ein:
Damit dieſelben uns das Hertze nicht verleiten/
Daß es will lieber hier als in dem Himmel ſeyn:
Und daß wir nach dem Glück in jenem Leben ſtehen/
Das immer ſüſſe bleibt/ und niemals wird vergehen.

Quod patris, tranſit & finitur, quod accepturus, es finem non habebit.

MEin Hertze laß dich nicht zur Ungedult bewegen/
Daß du hier in der Welt ſo gar viel aus muſt ſtehen:
Wird GOttes Hand dir ja manch ſchweres Creutz aufflegen/
So wird die Leydens-Zeit auch wiederum vergehn:
All irrdiſch Ungemach macht nur ein kurtzes Grämen:
Allein die Himmels-Luſt wird nie kein Ende nehmen.

\- - - - - ultima ſemper
expectanda dies homini eſt: dicique beatus
ante obitum nemo ſupremaque funera debet.

DEr Anfang thut es nicht/ daß man uns glücklich ſchätzet/
Denn unſer Wohlſtand fällt ja gar zu leichtlich ein:
Und wer ſich heute früh nach Hertzens-Wunſch ergötzet/
Weiß nicht/ ob Abends er auch noch wird frölich ſeyn:
Man kan von keinem nicht/ daß er recht glücklich/ ſagen/
Biß man denſelbigen zu Grabe ſiehet tragen.

Æternitas à morte pendet: mors à vita bona vel mala:
Elige nunc: periiſſe ſemel, æternum eſt periiſſe.

ES richtet ſich der Tod nach dem geführten Leben/
Iſts gut/ ſo folget Freud/ iſts böſe/ Pein und Quaal:

Und alſo mögen wir wohl Achtung auf uns geben:
In unſern Händen ruht die gut' und böſe Wahl:
Wer nur ein eintzigmahl unglücklich iſt geſtorben/
Der iſt mit Leib und Seel in Ewigkeit verdorben.

In hoc mundo tanquam migraturus habita: nam inquilinus es, non poſſeſſor: domus tibi eſt locata non donata.

ES wohnt ein ieder Chriſt/ ob ihn gleich GOttes Güte
Mit viel Bequemlichkeit/ mit Haus und Hof beſchenckt/
Dennoch hier bey der Welt nur gleichſam wie zur Miete/
Die offt das Loſement auffkündigt/ eh mans denckt:
Drum müh' er ſich mit Ernſt um Wohnung in der Höhe/
Und ſehe/ daß er ſtets zum Ausziehn fertig ſtehe.

Non domus aut fundus, non æris acervus & auri
Ægroto domini deduxit corpore febres,
Non animo curas.

EIn groſſer Hauffen Gold und Silber thut es nicht/
Auch nicht / wenn ich ein Haus und ſchöne Grundſtück habe/
Daß mein Tod-krancker Leib vom Fieber ſich auffricht'/
Und das Gemüthe ſich nicht fürchte vor dem Grabe:
Ach nein: nichts irrdiſches ſtillt Hertz- und Miltz-Beſchwer:
Die Artzney die hier hilfft/ kommt von dem Himmel her.

Mala vitæ præſentis tanto durius animus ſentit, quanto penſare bonum quod ſequitur, negligit: & quia non vult præmia conſiderare quæ reſtant, gravia æſtimat eſſe quæ tolerat.

WEnn ein Gemüthe nicht ans Ewige gedencket/
Das auf diß Leben folgt/ ſo iſts kein Wunder nicht/
Daß es ſehr kläglich thut/ und ſich ſehr hefftig kräncket/
Wenn täglich neue Quaal und neue Noth einbricht:

Und wer die Augen nicht will auf den Himmel kehren/
Muß über Creutz und Leid nothwendig ſich beſchweren.

Mors omnium dolorum & ſolutio eſt & finis: ultra quam mala noſtra non exeunt.

ES quält uns mancher Schmertz und manches Hertzeleyd/
Davor man in der Welt kein Mittel weiß zu finden/
Doch/ wenn des Todes Hand nur ihre Hülff anbeut/
Muß alsbald alles Weh und Ungemach verſchwinden:
Der gröſte Jammer-Stand/ all unſer Creutz und Noth/
Erſtreckt ſich weiter nicht als nur biß an den Tod.

Inter ſpem curamque, timores inter & iras
Omnem crede diem tibi diluxiſſe ſupremum.

BRingſt du dein Leben hier mit Furcht und Hoffnung zu/
Vergeuſt du Tag und Nacht viel tauſend bittre Zähren/
Und läſt dir Bangigkeit und Sorge wenig Ruh/
So tröſte dich damit/ es wird nicht ewig währen:
Bey allem Creutz und Weh/ das dich betreffen mag/
Gedencke ſtets/ vielleicht iſt diß der letzte Tag.

Quotidie morimur, quotidie enim demitur aliqua pars vitæ: & tunc quoque, cum creſcimus, vita decreſcit: & hunc ipſum, quem agimus diem, cum morte dividimus.

WIr ſterben Tag vor Tag: Denn es nimmt alle Stunden
Des Menſchen Leben ab/ ſo tauerhafft es war:
Und werden wir auch gleich im Wachſen noch gefunden/
So kommen wir dennoch ſtets näher zu der Bahr:
Ja eben dieſen Tag/ darinnen wir itzt leben/
Den müſſen wir die Helfft' in Todes Hände geben.

Multi, tanquam aliquis illis æternam poſſeſſionem divitiarum promiſerit, aſſveſcunt illis & cohærent.

Wir

WJe mancher hänget ſich ſo ſehr an Gut und Geld/
Als wenn in Ewigkeit ihn niemand könnte ſtören!
Vom Himmel hält er nichts/und lobet nur die Welt:
Doch unvermuthet muß er dieſe Stimme hören:
Du Narr/ was ſammleſt du dir ſo viel Güter ein?
Es ſoll die künfftge Nacht vor dich die letzte ſeyn.

Eſt commune mori: mors nulli parcit honori:
Debilis & fortis veniunt ad limina mortis.

DEs Todes Monarchie zeigt ſich in allen Ständen:
Da bleibt kein einiger von ſeiner Macht befreyt:
Er reiſt den Königen die Scepter aus den Händen/
Als wie dem Bauers-Mann Hack oder Grabeſcheit:
Ein Rieſe darff ſich nicht mit ihm zu kämpffen wagen/
Der eben wie der Zwerg zu Grabe wird getragen.

Quicquid avium volitat, quicquid piſcium natat, quicquid ferarum diſcurrit, noſtris ſepelitur ventribus: Quære nunc, cur ſubito moriamur? mortibus vivimus.

SO lange wir geſund und Luſt zu eſſen haben/
Iſt in der Mittags-Zeit und Abends unſer Thun/
Daß wir manch todtes Thier verzehren und begraben/
Die denn an ſtatt der Grufft in unſern Leibern ruhn:
Nun frage/ warum wir ſo bald den Geiſt auffgeben?
Da wir von nichts als nur von todten Sachen leben.

Vive DEO, qui autor vitæ tuæ: Vive conſcientiæ, quæ vita vitæ tuæ: Vive famæ, quæ vita poſt vitam tuam.

LEb' alſo/ lieber Menſch/ daß GOtt mit dir zufrieden/
Der dir viel gutes thut/ und auch das Leben gab:
Laß auf der Tugend-Bahn dich niemahls nicht ermüden/
Daß dein Gewiſſen dir rein bleibe biß ins Grab:
Und führe dich ſo auf in deinem gantzen Leben/
Daß man dir nach dem Tod ein gutes Lob kan geben.

Pallida mors æquo pulſat pede pauperum tabernas, Regumque turres.

DEr Tod geht gleiche durch/ macht keinen Unterſcheid/
Ob einer Bettel-Arm/ ob er ſehr groſſe Mittel:
Manchmahl erwehlet er ein ſammt und ſeiden Kleid/
Bißweilen greiffet er nach einem groben Kittel:
Uns deck' ein Fürſtlich Schloß/ ein ſchlechtes Hirten-Haus/
So bald der Tod anklopfft/ ſo müſſen wir heraus.

Bene illi, bene illis omnibus, qui ita vivunt, uti vixiſſe ſe volent, cum moriendum erit, faciuntque ea, quæ in Æternitate conſtituti feciſſe ſe gaudebunt.

WJe glücklich iſt der Menſch/ der ein ſolch Leben führet/
Daß auf dem Tod-Bett' es ihn einſt nicht dürffe reun:
Der allemahl das thut/ was ihm zu thun gebühret/
Worüber er ſich auch im Himmel noch wird freun:
Der darff im ſterben ſich nicht im geringſten grämen/
Und kan von dieſer Welt mit Freuden Abſchied nehmen.

Sola Æternitatis gaudia vere ſunt diuturna: ite ergo caduca! flocci vos facio: ſola mihi in voto eſt Æternitas.

WEil nur die Ewigkeit beſtändig kan erfreuen/
Und was die Erde gibt/ verſchwinden und zerfällt/
Will ich das Irrdiſche verachten und verſpeyen/
Und ſagen/ gute Nacht du arme Bettel-Welt!
Ich kan und mag nichts mehr von deiner Freude hören/
Und will das Ewige nur wüntſchen und verehren.

Maxima noſſe mori vitæ eſt ſapientia: vivit
Qui moritur: ſi vis vivere, diſce mori.

DJe gröſte Klugheit iſt den Tod verachten können/
Und ſterben/ daß daſſelb' uns keinen ſchaden bringt:

Und

Und kan ich andern leicht viel gröſſre Weißheit gönnen/
Wenn mir zu rechter Zeit das Sterben nur gelingt:
Wer ſtirbet / eh er ſtirbt / geräth nicht ins Verderben /
Und wer wohl leben will/ der lerne glücklich ſterben.

Nihil eſt in rebus humanis ſtabile, nihil inconcuſſum: ſed hominum vita imitatur mare veſaniens, quotidie parturiens naufragia.

MAn trifft hier auf der Welt gar nichts beſtändigs an:
Sie iſt als wie das Meer / voll ungeheurer Wellen /
Vor dero Toben man nicht füglich Anckern kan /
Und wo man täglich hört von vielen Unglücks-Fällen:
Ach wohl dem / der fein bald dem Ungeſtüm entweicht /
Und frey von allem Sturm den ſichern Port erreicht.

Quid in rebus humanis certius morte? Quid horâ mortis incertius invenitur? Senibus quidem in januis, adoleſcentibus in inſidiis eſt.

ES iſt nichts ſo gewiß / als das man ſterben muß /
Nur daß die Todes-Stund' uns gantz und gar verborgen:
Und darum macht ein Chriſt gar billich dieſen Schluß /
Daß man all' Augenblick dieſelbe ſoll beſorgen:
Die alten führt der Tod ſchon gleichſam an dem Strick /
Und Jünglinge ſind auch nie frey von ſeiner Tück.

Vita quid eſt hominum? Spes & formido futuri,
Multum triſtitiæ, lætitiæque parum.

DEs Menſchen Leben iſt Noth/ Jammer und Verdruß/
Man mag es noch ſo ſehr zu rühmen ſich bemühen /
Da man das Gute hofft/ das Böſe fürchten muß /
Wo gar viel Dornen ſind/ und wenig Roſen blühen:
Ja / da vor einen Tag/ der Freude hat gebracht /
Man hundert traurige und böſe nimmt in acht.

Quid eſt diu vivere, niſi diu torqueri? quid aliud diu vivere, niſi malos dies malis diebus addere?

WEr hier in dieſer Welt ein hohes Alter ſucht/
Wünſcht gleichſam lange Zeit die Folter auszuſtehen:
Denn unſer Leben trägt zwar eine ſüſſe Frucht/
Jedoch verurſacht ſie gar offt uns groſſe Wehen:
Ja/ es iſt eine Kett'/ es trifft gantz richtig ein/
Wo lauter böſe Tag' an ſtatt der Glieder ſeyn.

Cogitate, o Mortales, & antequam æterni ſitis, ſive in gaudiis, ſive in tormentis, Æternitatem prævidete: Omnia tranſeunt, ſola reſtat nec tranſibit Æternitas.

ACh denckt ihr Sterblichen/ denckt an die Folge-Zeiten/
Wie einſten Freud und Leid wird immerwährend ſeyn!
Und daß die Luſt euch nicht zum böſen möge leiten/
So komm' all' Augenblick die Ewigkeit euch ein:
Es muß doch alles hier verſchwinden und vergehen/
Die Ewigkeit allein wird fort und fort beſtehen.

Momentum vita eſt: Momento pendet ab omni
Sive perenne bonum, ſive perenne malum.

DEs Menſchen Leben pflegt geſchwinde zu verſtreichen/
Und man muß allezeit zum Auffbruch fertig ſeyn:
Denn man kan zwar den Port im Augenblick erreichen/
Doch ſchluckt die Höll' auch offt bald Schiff und Ancker ein:
Und alſo hänget ja an einem Augenblicke
Des Menſchen Weh und Wohl/ ſein Unglück und ſein Glücke.

Momentaneum eſt quod delectat, æternum quod cruciat.

DAs/ was uns auf der Welt kan eine Freude machen/
Vergeht gemeiniglich in einer kurtzen Zeit:
Allein/ die Marter/ Pein/ und Qvaal im Höllen-Rachen/
Die auf die Welt-Luſt folgt/ die währt in Ewigkeit:

Ach

Ach! laſſet dieſes uns ja allzeit wohl erkennen/
Daß wir muthwillig nicht ſelbſt in die Hölle rennen.

Vita eſt velut avicula, quæ pueri manu tenetur, & ſæpe in ipſis primordiis evolat.

MIt unſerm Leben iſts faſt eben ſo bewand/
Wie mit dem Vögelchen in eines Knabens Händen/
Das er zum Zeitvertreib an einen Faden band/
Um es ſodann zur Luſt hin in die Lufft zu ſenden:
Da geht vielmahl das Band im erſten Flug' entzwey:
So wird auch unſre Seel' offt gar geſchwinde frey.

Mors certa incerta eſt: Neſcis, quò, quomodo quando:
Per mare, per terras mors dominatur atra.
Quomodo ſeu quando tua mors decreta ſit, illud
Scit DEus: Incerta eſt hora diesque tibi.

DEm Tod entgeht man nicht: Doch kan kein Menſch erfahren/
Wo/ wie/ und wenn derſelb' ihn niederwerffen möcht':
Er fragt nach keinem Geld/ nach keinen blonden Haaren;
Die Erd und auch das Meer iſt ihm beqvem und recht:
GOtt weiß es/ wie und wenn du wirſt dein Leben ſchlieſſen/
Und du kanſt weder Ort/ noch Tag und Stunde wiſſen.

Quam ſordet mihi terra, dum Cœlum aſpicio!

WIe ſtinckt die Erde mich mit ihren Schätzen an/
So offt mein Aug' und Hertz den Himmel nur erblicket!
Ich weiß/ daß ſie mir nichts beſtändigs geben kan/
Und daß ſie nackt und bloß mich einſten von ſich ſchicket:
Darum gehab dich wohl was irrdiſch iſt und heiſt!
Das Himmliſche allein erfreuet meinen Geiſt.

Ah! quomodo non ſorderet nobis terra brevi deſerenda, cum Cœlum aſpicimus æterno dominio poſſidendum?

WJe ſollte doch die Welt und alles was auf Erden /
Uns nicht verächtlich ſeyn? da wir verſichert ſind /
Daß wir dieſelbige gar bald verlaſſen werden /
Und alles Eitele als wie ein Rauch verſchwindt:
Wie aber ſollt' uns nicht die Himmels-Schau erfreuen /
Wo ſich einſt unſre Luſt wird fort und fort verneuen?

Terra domus non eſt animis accommoda noſtris:
Altius id noſtræ conditionis honos.
Qui nimium terras amat & mortalia tecta,
Fallitur: eſt alio Patria noſtra loco.

DJe Erde ſchicket ſich vor unſre Seelen nicht /
Die ſchwingen ſich von hier zu einer höhern Stelle:
Und wer der Welt zu viel gelobet und verſpricht /
Den führet ſie zuletzt unfehlbar in die Hölle:
Wohl dem / der ihr beyzeit entziehet Mund und Hand /
Und denckt / daß anderswo ſein rechtes Vaterland.

O Chriſte JEſu adſis famulo tuo cum Æternitate luctaturo, & non me deſeras in illa hora, a qua pendet animæ meæ æterna ſalus!

ACh JEſu / ſteh alsdenn mir deinem Knechte bey /
Wenn mit der Ewigkeit ich ſterbend ringen werde /
Daß ich durch deine Krafft auch ſtarck im Tode ſey /
Und mit getroſten Muth vergeſſe Welt und Erde!
Verlaß mich doch ja nicht denſelben Augenblick /
An welchem einig hängt mein immerwährend Glück!

Incertum eſt, quo te loco Mors expectat: itaque tu illam omni loco expecta.

WEil du/ o lieber Menſch/ unmöglich doch kanſt wiſſen/
Von welchem Platze dich der Tod wird zu ſich ziehn/
Weil man bald da/ bald dort wird plötzlich hingeriſſen/
Nun wohl/ ſo warte du an iedem Ort auff ihn:
Haſt du dir dieſen Schluß recht feſte vorgenommen/
Wird er nie unverhofft dir an die Seite kommen.

Quod DEus imponit, molle eſt, quod judicat æquum:
Quod ſtatuit, juſtum, quod facit, omne bonum.

WAs mir mein GOtt aufflegt/ das wird mich nicht erdrücken/
Was Er mir zuerkennt/ iſt Recht und Billigkeit:
Er pfleget mir kein Creutz zum Schaden zuzuſchicken/
Und iſt zu meiner Hülff und Rettung ſtets bereit:
Sucht GOtt mein beſtes nun in allen meinen Sachen/
Wird Ers im Tod' auch wohl nicht böſe mit mir machen.

Sicut Athletæ, cum metam vident & accedunt, & ſi feſſi, approperant: ſic nos in ſenectutis limite alacrius promptiusque laboremus, quia laborum mox expertes.

JE näher ſich beym Ziel der Wette-Läuffer ſiehet/
Je ſtärcker rennet er/ und wär' er noch ſo matt:
So ſey ein alter Menſch auch deſto mehr bemühet/
Je weniger er Zeit noch hier zu leben hat:
Denn ach! es iſt vielleicht nur noch um ein paar Stunden/
So hat er alle Müh' und Arbeit überwunden.

Dejectæ mentis eſt, qui rei familiaris meminit, cum vocatur ad Regnum.

DEmſelben muß gewiß Verſtand und Großmuth fehlen/
Der ſchlechtes Haußgeräth vor hoch und koſtbar hält
Und vor ein Königreich daſſelbe will erwehlen/
Nachdem ihm beyder Wahl in ſeine Hände fällt:
Wenn uns der Höchſte zieht im Himmel von der Erden/
Kan alles Irrdiſche ja leicht vergeſſen werden.

Maturi morti quovis homines ſumus Anno:
Nec numerum annorum mors reputaſſe ſolet.

WIr Menſchen ſind allzeit zum Sterben alt genung/
Und dürffen eben nicht das fernſte Ziel erreichen:
Es thut der Tod ja offt gar einen groſſen Sprung/
Und macht auch Jünglinge zu ungeſtalten Leichen:
Er legt uns wenn er will/ in Sarg und auff die Baar/
Und fraget nicht erſt lang'/ ob es ein Stuffen-Jahr.

Satis vixi, compungor autem & doleo, me non ut debui vixiſſe: reſiduum vitæ corrigam, fac mi DEus, ut hæc pœnitentia corrigat & tollat omnia mea præterita.

MEin GOtt/ ich habe ja genung allhier gelebet/
Nur/ daß ich meine Zeit nicht recht wohl zugebracht;
Doch/ weil mein Hertze nicht mehr an den Sünden klebet/
Und nun mit groſſen Ernſt auffs fromm-seyn iſt bedacht/
So laß dir meine Reu doch angenehme werden/
Und das vergeſſen ſeyn/ was ich gethan auff Erden!

Scimus moriendi legem univerſo humano generi datam: nec magis mirum aut novum, mori hominem quam naſci.

DEr Grund zu unſrer Grufft iſt längſten ſchon geleget:
Da iſt kein Menſch/ den nicht der Tod von hinnen rückt:
So wenig als man ſich ſehr zu verwundern pfleget/
Wenn ein gebohrnes Kind das Licht der Welt erblickt/
So wenig dürffen wir uns Wunder nehmen laſſen/
Wenn einen Menſchen wir ſehn ſterben und erblaſſen.

Mors tua, mors Chriſti, fraus mundi, gloria Cœli,
Et dolor Inferni ſunt meditanda tibi.

DEin Tod/ und Chriſti Tod/ der Welt Betrug und Liſt/
Des Himmels Herrlichkeit/ der Höllen lange Wehen/
Und

Und daß aus dieſer Quaal gantz kein' Erlöſung iſt/
Daß ſoll/ o Menſch/ dir ſtets vor deinen Augen ſtehen:
Wer in dem Leben offt denckt an die Höllen-Pein/
Der hütet ſich davor/ und kommet nicht hinein.

Qui mundana contemnit & linquit, evolat libere ad cœleſtia: hæc animæ meæ cupido, penetrare ad æternam hanc requiem.

WEr in die Welt ſich nicht zu ſehr verwickelt hat/
Und alles Eitele vor Koth und Schlacken ſchätzet/
Wünſcht ſonſten nichts als nur die göldne Himmels-Stadt;
Und wird/ wenn er daran gedencket/ ſehr ergötzet:
Jch eil' auch/ was ich kan/ auff dieſe Gegend zu:
Ach bring'/ o JEſu/ doch mich müden bald zur Ruh!

Cœlum ſit in oculis: Æternitas in pectore: nec enim animum Chriſtiani alia ulla magis implere poteſt, quam Æternitatis cogitatio.

WOfern dein Auge ſich rechtſchaffen ſoll vergnügen/
So ſiehe ſonſten nichts als nur den Himmel an:
Jm Hertzen aber laß die Ewigkeit ſtets liegen/
Als welche nur allein die Seel' erfreuen kan:
Was irrdiſch heiſt/ das iſt dem Nebel zu vergleichen/
Der/ wenn die Sonne kömmt/ bald muß von hinnen weichen.

Tempora longa tibi noli promittere vitæ:
Quocunque ingrederis, ſequitur mors, corpus ut umbra.

O Menſch/ verſprich dir nur nicht ein gar langes Leben/
Weil doch was ſterblich iſt/ nicht lange dauren kan:
Wie unſern Leib allzeit der Schatten hält umgeben/
So hänget auch der Tod uns aller Orten an:
Wir mögen aus und ein/ vor oder rückwerts gehen/
So wird er überall bey mit und um uns ſtehen.

Quanta nobis, quibus Æternitas promittitur, ſunt toleranda pro vita, cum alii tanta potuerint tolerare pro famâ?

WAs wendet mancher Menſch vor Müh und Arbeit an/
Damit ſein Nahme nur verewigt möge werden!
Da ſolches Glücke doch nicht lange dauren kan/
Weil alles wandelbahr und flüchtig hier auff Erden:
Was ſollten wir denn nicht thun vor die Seligkeit/
Die uns von unſern GOtt im Himmel iſt bereit?

Vita noſtra naviganti ſimilis eſt: is enim qui navigat, ſtet, ſedeat, jaceat, ſemper vadit: ſic & nos vigilantes ſive dormientes per momenta temporum quotidie ad finem tendimus.

ES wird denſelbigen die Meynung nicht betrügen/
Der unſre Lebens-Zeit der Schiffart gleich befand:
Denn man mag auff dem Schiff ſtehn/ ſitzen oder liegen/
Geht es doch immer fort/ und bringt uns an das Land:
So nähern ebenfalls auch wir all' Augenblicke
Im Schlaff' und wachende uns zu der Todes-Brücke.

Poma ut in arboribus pendent, ſic corpora noſtra aut matura cadunt, aut cito acerba ruunt.

WIr ſehn am Obſt-Baum offt viel ſchöne Früchte hangen/
Doch fallen dieſe bald theils reiff/ theils unreiff ab!
So iſt es biß daher uns Menſchen auch ergangen:
Da kömmet einer alt/ der andre jung ins Grab:
Und ſo wirds allezeit auch ferner-hin noch gehen/
Indem wir kaum ſo feſt als wie die Aepffel ſtehen.

Juſtus mortem & ſi cavet, tamen non pavet, quippe cujus mors ut præſentis vitæ eſt exitus, ſic melioris introitus.

Ein

EIn frommer hütet ſich das Leben zu verkürtzen/
Indem ihm das Verboth genungſam iſt bewuſt/
Und mag ſich in das Grab nicht ſelbſt muthwillig ſtürtzen:
Wenns aber GOtt befiehlt/ ſo ſtirbet er mit Luſt:
Denn ob er durch den Tod diß Leben gleich verlieret/
Wird er zum Ewigen dagegen eingeführet.

Quam præpoſterum eſt, quamque perverſum, ut, cum DEI voluntatem fieri poſtulemus, quando evocat nos & accerſit de hoc mundo DEUS, non ſtatim voluntatis ejus imperio pareamus!

WIr beten täglich zwar/ daß unſers GOttes Wille
Mög' überall und auch an unſern Ort geſchehn/
Und gleichwohl halten wir nicht allzugerne ſtille/
Da wir denſelbigen an uns vollbringen ſehn:
Wir hören meiſtentheils die Poſt mit tauben Ohren/
Wenn wir von hinnen ſolln: ſind wir nicht groſſe Thoren!

Quocunque loco fuero, JEſum meum deſidero:
Quam lætus cum invenero! quam felix cum tenuero!

JCh ſey hier in der Welt an welchem Ort ich wollte/
So kommen überall mir die Gedancken ein/
Ach! daß ich JEſum bald im Himmel ſchauen ſollte/
Weil doch nichts Irrdiſches mein Hertze kan erfreun:
Wie frölich werd' ich ſeyn/ wenn ich zu Ihm gelangen/
Wie glücklich/ wenn ich Ihn dort ewig werd' umfangen!

In hoc errore verſamur, ut non putemus ad mortem niſi ſenes inclinatosque jam vergere: Cum illò infantia ſtatim & juventa, omnisque ætas ferat.

WIr Menſchen bilden uns in unſrer Jugend ein/
Daß wir vom Grabe noch gar weit entfernet ſthen/
Und daß diejenigen erſt reiff zum Tode ſeyn/
Die zitternd und gebückt an einem Stabe gehen:
Da doch ein junger Menſch/ ja auch das kleinſte Kind
So leichtlich ſeinen Sarg als wohl ein Alter findt.

In via omnes ſumus: felix ille, cui ante laſſitudinem peractum eſt iter.

WIr wallen allerſeits hier auff dem Todes-Wege/
Und wünſcht mit guten Recht dabey ein ieder Chriſt/
Daß man doch ſeinen Leib ins Grab zur Ruhe lege/
Eh er des Reiſens ſatt und überdrüßig iſt:
Nun GOtt verleih auch mir/ daß ich komm' in die Erde/
Eh' ich mir ſelbſt zur Laſt vor groſſer Schwachheit werde!

Omnia tranſibunt: tranſibimus, ibitis, ibunt:
Unus poſt alium, tandem diſcedimus omnes.

WAs menſch- und ſterblich heiſt/ muß alles einſt vergehen/
Wie ſo viel tauſend ruhn ſchon längſt in ihrer Grufft!
Und die dem Anſehn nach itzund noch feſte ſtehen/
Die werden von dem Tod in kurtzen auch gerufft:
Und alſo werden wirs nach GOttes Willen treiben/
Biß endlich keiner mehr von uns wird übrig bleiben.

Nemo, cum mundum deſeruerit, ingentia ſe reliquiſſe arbitretur: Omnia enim terrarum ſpatia ad Cœlorum infinitatem comparata brevia ſunt & anguſta.

GEwiß es darff niemand vor einen Schaden achten/
Wenn er das Irrdiſche im Tode laſſen muß:
Denn/ wenn mir recht die Welt nach ihrem Werth betrachten/
So hält ſie nichts in ſich als Jammer und Verdruß:
Und wollte man ihr gleich ſehr weite Gräntzen ſetzen/
So iſt der Himmel doch weit gröſſer noch zu ſchätzen.

Magna res eſt, cum adventat hora illa inevitabilis, æquo animo abire.

ES iſt ein groſſes Werck/ getroſt von hinnen ſcheiden/
Wenn nun die Stunde kommt/ die unvermeidlich iſt/
Weil doch ein ieglicher auch bey dem gröſten Leiden
Was liebes in der Welt beſitzet und genieſſt:

Ach ſende/ liebſter GOtt/ mir Hülffe von der Höhe/
Daß ich mit Freuden einſt aus dieſem Leben gehe!

Qui me ſervaſti puerum, juvenemque, virumque,
Nunc fer opem miſero, Chriſte benigne, Tuo.

MEin Schöpffer/ der du mich von meiner Wiegen an/
Als ein ohnmächtig Kind erhalten und beſchützet/
Auch in der Jugend mir viel gutes haſt gethan/
Und mich als einen Mann getreulich unterſtützet/
Steh mir noch ferner bey/ nachdem mein graues Haar
Nun zeigt/ daß ich nicht mehr bin der ich vormahls war.

Ille vivit diutius, & moritur expeditius, qui ferrum non ſubducta cervice, nec manibus oppoſitis, ſed animoſe recipit.

DEr zehrt ſich nicht ſo leicht durch vielen Kummer ab/
Und ſtirbt viel hurtiger/ wenn es zum Ende gehet/
Der mit vergnügten Sinn gedencket an das Grab/
Und vor dem Todes-Streich gantz unerſchrocken ſtehet:
Wer aber dieſem ſich tollkühne widerſetzt/
Der glaube/ daß das Schwerd viel härter ihn verletzt.

Ad majora natus ſum, quam ut terræ ſerviam.

JCh bilde mir wohl nichts auf meinen Zuſtand ein/
Und überlaſſe GOtt mich und auch meine Sachen;
Doch würde diß gewiß mir gar zu ſchimpfflich ſeyn/
Wenn ich der Erde mich zum Sclaven wollte machen:
Da GOtt im Himmel mir die Wohnung hat bereit/
Was frag' ich nach der Welt/ und ihrer Herrlichkeit?

Certum eſt in cineres corpus mortale reverti,
Sed tamen æternus non erit ille ſopor.
Sunt iterum noſtræ rediture in corpore vitæ,
Membraque juncturis reſtituenda ſuis.

WIr müſſen alle zwar wohl die Verweſung ſehen /
Und können unſern Leib des Grabes nicht befreyn:
Doch iſts darum mit uns nicht gantz und gar geſchehen /
Ach nein: Wir werden nicht stets Staub und Aſche ſeyn:
So bald als Chriſti Stimm nur wird ein Zeichen geben /
So wird ein iedes Glied / wie vormals an uns leben.

Sicut Solem vel nubes aliqua ſubducit, vel noux denique condit, ita omnis vitæ hujus ſplendor & felicitas rapitur aut evaneſcit.

DEr angenehmſte Tag muß trüb' und finſter werden /
Wenn eine Wolcke kömmt/und ſich die Sonn' entzeucht:
Und alſo gehets auch dem Glücksſtand hier auf Erden /
Daß / eh man ſichs verſieht / derſelbe von uns weicht:
In dieſem Leben kan der Wohlſtand nicht beſtehen /
Im Himmel aber wirds uns ewig glücklich gehen.

Ego DEO meo ſerviam, ut in æternum cum eo regnem.

WAs ſoll ich als ein Chriſt vor einen HErrn erwehlen?
Wem unterwerff ich mich als einen Unterthan?
Erkieß ich mir die Welt / ſo werd ich hefftig fehlen /
Weil mir dieſelbe nicht zum Himmel helffen kan.
Ich will mich / lieber GOtt / zu ſeinem Dienſt ergeben /
Damit ich einſt mit ihm regieren mög' und leben.

Quæ rite duntaxat, quantum vitæ exigit uſus:
Exiguum ſat erit: Contenti vivite parvo.
Sed ſit veſter amor Cœlum: Cœleſtia totis
Viribus appetite: huc omnes intendite ſenſus.

VErlange nur nicht mehr als du von nöthen haſt /
Und laß ſich dein Gemüth an wenigen vergnügen:
Entledige dich doch der ſchweren Sorgen-Laſt /
Daß dir das Ewige ſtets mög' im Sinne liegen:
Bedencke / wie dich einſt der Himmel wird erfreun /
Und laß dein Hertze ſtets hinauf gerichtet ſeyn.

Morti

Morti nati ſumus: minus moleſtiarum habet funus tacitum.

WIr werden allerſeits gebohren in die Welt/
Daß wir zu rechter Zeit von hinnen wieder ſcheiden/
Wie komts denn/ daß manch Menſch es vor was hartes hält/
Wenn er/ wie andere/ den Todes-Streich ſoll leiden?
Derſelbig' iſt gewiß recht klug und ſehr beglückt/
Der nicht viel Weſens macht und ſich dazu wohl ſchickt.

Magna pars hominum eſt, quæ navigatura de tempeſtate non cogitat: id eſt, viventes de morte non ſunt ſolliciti.

VJel ſteigen in das Schiff/ und dencken nicht dabey/
Daß auf dem Meere ſich bald kan ein Sturm erheben:
Wenn denn derſelbe kommt/ entſteht ein groß Geſchrey/
Und kan ihr Hertze ſich gantz nicht zu frieden geben:
So gehts dem Menſchen auch/ der an die Todes-Nacht
Nicht eher als biß ſie ſchon da iſt/ hat gedacht.

- - - - ſua funera ſecum
Circumfert moriturus homo: ſuſpiria, tuſſes,
Et luctus fomenta malis, & prævia præbet
Inſtantis documenta Rogi.

DEr Menſch trägt überall den Tod mit ſich herum/
Und kan die Sterblichkeit in allen Gliedern ſpüren:
Daher derſelbe wohl recht alber oder tumm/
Der ſeine Lebens-Zeit denckt weit hinaus zu führen:
Stein/ Schwindſucht/ Miltz-Beſchwer/ und ſonſt noch vielerley
Bezeugen/ daß er nicht fern von dem Grabe ſey.

Bone ſperando & male habendo vitam noſtram tranſigimus.

JNdem ich Tag vor Tag viel Ungemach ertrage/
Und immer hoff'/ es ſoll mein GOtt mich bald erfreun/

Vergehen nach und nach mir meine Lebens-Tage/
Daß ich faſt ſelbſt nicht weiß/ wo ſie geblieben ſeyn:
Hat nun gleich auf der Welt mein Wunſch nicht eingetroffen/
Hab' ich im Himmel doch die Beſſerung zu hoffen.

Mortem venientem nemo hilaris excipit, niſi qui ſe ad illam diu compoſuerat.

VOn keinem wird der Tod mit Freuden angenommen/
Als von denſelben nur/ der långſt daran gedacht/
Daß dieſer liebe Gaſt zu ihm bald werde kommen/
Und darum auch darauff ſchon Anſtalt hat gemacht:
So laſt uns denn alſo zu leben ſeyn befliſſen/
Daß/ wenn derſelb erſcheint/ wir nicht erzittern můſſen/

Mors, dulcis hoſpes, claude mane tua
Feſſos ocellos: plus ſatis, ah! ſatis
Vixi, & lubens caduca membra
Quin animam quoque reddo anhelam.

KOmm/ komm du lieber Gaſt/ du angenehmer Tod/
Und laß mir deine Hand die můden Augen ſchlieſſen:
Ich habe lang genung geſteckt in Angſt und Noth/
Und mag nun ferner nichts von Welt und Leben wiſſen:
Der abgezehrte Leib ſcheut nicht der Wůrmer Zahn/
Und die geqvåhlte Seel' erhebt ſich Himmel-an/

Semper ante oculos noſtros verſetur ultimus dies: & cum diluculo ſurrexerimus, non ad veſperam nos confidamus pervenire: & cum in lectulo membra noſtra depoſuerimus, de lucis non confidamus adventu.

DEr Sterbe-Tag ſoll uns ſtets vor den Augen ſchweben/
Denn/ wenn frůh Morgens wir aus unſern Betten gehn/
Iſts ungewiß/ ob wir den Abend noch erleben/
Ob wir nicht ſelten Tag das letztemahl aufſtehn:

Und

Und wenn wir Abends uns zu unſrer Ruhe ſchicken /
Stehts auch dahin / ob wir das Tage-Licht erblicken.

In juventute cura, ut bene vivas, in ſenectute ut bene moriaris.

IN deine Jugend laß diß deine Sorge ſeyn /
Daß dir dein Leben Ruhm und Ehre mög' erwerben /
Und findet ſich hernach bey dir das Alter ein /
So ſorge / wie du kanſt geſchickt und ſelig ſterben:
Wer ſeiner Pflicht hierinn nicht ein Genügen thut /
Macht nun und nimmermehr den Fehler wieder gut.

Vita fugit, mors certa venit: Tu ſperne caduca,
Et recte ut diſcas vivere, diſce mori.

DAs Leben fleucht davon / der Tod kommt auf uns zu /
Und kan / eh wirs gemeynt / gar leicht uns übereilen:
So ſuche denn / O Menſch / im eiteln keine Ruh /
Und laß den beſten Troſt den Himmel dir ertheilen:
Ja / ſoll dein Lebens-Lauff dich dermahleinſt nicht reun /
Muſt du dich auf dein Grab und auf das Sterben freun.

In bello non licet bis peccare: in morte eheu! nec vel ſemel quidem peccare licet: nam, ſi ſemel male mortuus es, ſemper damnatus es.

IM Kriege / ſaget man / darff keiner zweymahl fehlen /
Allein / im Tode darffs auch einmahl nicht geſchehn:
Denn die ein eintzigmahl den breiten Weg erwehlen /
Die werden ewiglich ſich in der Hölle ſehn:
So ſorg' ein ieder dann vor allen andern Dingen /
Daß ihm die Sterbe-Kunſt ja möge wohl gelingen.

Æternitatem cogita! cogita æternantes pœnas & æternantia gaudia, nec unquam, ſecurus pollicebr, de ulla re adverſâ conquereris.

Laß dir die Ewigkeit ſtets vor den Augen ſchweben/
Denck' an die Himmels-Freud' und an die Höllen-Pein/
So wird/ ich ſichre dich/ gewiß in deinem Leben
Dir keine Noth und Angſt hart und beſchwerlich ſeyn:
Du wirſt das ſchwerſte Creutz ohn Ungedult ertragen/
Und daß diß alles dir gar ein geringes/ ſagen.

Vita, licet vigeat, ſemper contermina Fato eſt,
Et ſpatii ſupereſt inter utrumque nihil.

GEſetzt wir ſeyn geſund und haben nichts zu klagen/
Wir brauchen ein Glaß Wein an ſtatt der Artzeney/
So kan kein einiger doch nicht die Warheit ſagen/
Daß er von der Gefahr zu ſterben ſicher ſey:
So groß der Raum/ den ich um meine Füſſe habe/
So weit bin ich entfert vom Tod' und von dem Grabe.

Vivere totâ vitâ diſcendum eſt, & quod magis fortaſſe miraberis, totâ vitâ diſcendum eſt mori.

DJe rechte Lebens Kunſt lehrt unſer eignes Leben
Bey manchem Ungemach/ und vielen Creutz und Leid:
Und wie man einſten ſoll getroſt den Geiſt auffgeben/
Darüber lernt man auch die gantze Lebens-Zeit:
Ja/ will man anders ſich der Warheit nicht entfernen/
So iſt das letztere faſt ſchwerer noch zu lernen.

O Æternitas! quam pauci ſunt, qui ſerio de te cogitent! quam multo pauciores, qui perpendant & inhæreant! omnia alia quæruntur, ſola vilis eſt Æternitas.

WJe wenig pflegen wir ans himmliſche zu dencken/
Wie ſelten kommet doch die Ewigkeit uns ein!
Und welche Seel und Hertz ihr widmen und ſchencken/
Derſelben Anzahl wird noch viel geringer ſeyn:
Das Eitle ſuchen zwar die Jungen und die Alten/
Nur von dem Ewigen will niemand gar viel halten.

Da Deus ante mori ac morimur! nam ſi morimur ſic,
non morimur, quando forte brevi morimur.

Der irret ſehr/ der ſich erſt will zum Sterben ſchicken/
Wenn ihm der Tod bereits ſchon auff der Zunge ſitzt:
So laß mir denn/ o GOtt/ nie aus den Augen rücken/
Wie die Erinnerung des Tods ſo gar viel nützt!
Hilff/ daß ich täglich ſterb' eh ich noch würcklich ſterbe/
So werd' ich durch den Tod gewiß ein Himme'.s-Erbe.

Ab aliquot jam annis diem ſecuturam mihi nunquam polliceri ſum auſus, quia in horas ſingulas mortem expecto.

Es iſt nun allbereit viel Jahre ſchon geſchehn/
Daß ich gemeynt/ es ſeyn die letzten Lebens-Wochen;
Daher ich ieden Tag des Todes mich verſehn/
Und mir den folgenden niemahls gewiß verſprochen:
Im Gegentheil hab ich all Augenblick gedacht/
Vielleicht wird dir itzund die Sterbens-Poſt gebracht.

Cuncta quæ nobis magna ſunt, umbra ſunt & ſomnium, ſi cum æterno & æternitate comparentur: nam debile nimis & ex luto fundamentum eſt, ſuper quo tota vaneſcentis gloriæ fabrica extruitur.

WAs bey uns Menſchen offt das gröſte Lob erreichet/
Iſt nur ein falſcher Traum und ſchlechtes Schatten-Werck/
Wenn man daſſelbige dem Ewigen vergleichet/
Und wäre ſchon ſein Bau noch von ſo groſſer Stärck:
Da eitle Würd und Ehr aus Erd und Koth beſtehet/
Iſts ja kein Wunder nicht/ daß ſie ſo bald vergehet.

Cum tumulum cernis, cur non mortalia ſpernis?
Tali namque domo claditur omnis homo.

O Menſch

O Menſch/ ſo offt als du ein finſtres Grab erblickeſt/
So halt das Irrdiſche doch vor gering und klein/
Und ſiehe/ daß du dich bey Zeit zum Tode ſchickeſt/
Denn ein ſolch Häußchen wird auch dir bereitet ſeyn:
Hättſt du das ſchönſte Schloß bewohnet hier auff Erden/
Muſt du im Grabe doch zu Staub und Aſche werden.

Pœnitentia vera nunquam apud Deum eſt ſera.

REchtſchaffne Buß kommt zwar niemahls nicht zu ſpäte/
Wenn ſie der groſſe GOtt aus Gnaden will verleihn:
Allein/ wenn ich itzund geſund nicht fleißig bete/
So werd' ich ſchwach und kranck wohl ſchwerlich frömmer ſeyn:
Darum regiere mich/ mein GOtt/ daß ich noch heute
Durch wahre GOttesfurcht zum Tode mich bereite!

Adverſus mortis duritiem & crudeliſſimam neceſſitatem hoc ſolatio erigimur, quod brevi viſuri ſimus eos, quos abſentes dolemus.

WEnn uns hier durch den Tod was liebes wird entriſſen/
Schlägt offt bey unſern Schmertz kein Troſt noch Zuſpruch an/
Doch kan diß eintzige das Trauren uns verſüſſen/
Ob unſer Hertz ſonſt nichts zu frieden ſtellen kan/
Daß wir in kurtzer Zeit die werden wieder ſehen/
Durch deren Abſchied uns ſo trefflich weh geſchehen.

Nemo tam Divos habuit faventes
Craſtinum ut poſſit ſibi polliceri:
Res Deus noſtras celeri citatas
Turbine verſat.

EIn Menſch mag noch ſo wohl bey Gott in Gnaden ſtehen/
So bild' er darum ſich auff dieſe Gunſt nicht ein/

Als ob er dergeſtalt dem Tode könn' entgehen/
Und Morgen gantz gewiß noch werde lebend ſeyn:
Es iſt dem groſſen GOtt nur um ein kleines Wincken/
So ſieht man unſer Thun und uns in Ohnmacht ſincken.

Cum ſapere incipimus, vivere deſinimus.

WJe ſehr bemühn ſich doch die Sterblichen auff Erden
Um Klugheit und Verſtand/ und um Gelehrſamkeit!
Allein/ nachdem ſie nun recht klug und witzig werden/
So endigt eben ſich derſelben Lebens-Zeit:
Da müſſen ſie gar offt in ihren beſten Jahren
Daß alles eitel ſey/ an ihnen ſelbſt erfahren.

Dies vitæ meæ adveſperaſcit: Omnes vires vergunt ad interitum: tu ſaltem mane mecum, o Jeſu! robora & adjuva!

MEin GOtt/ es will mit mir allmählich Abend werden/
Das Lebens-Licht brennt aus/ die Kräffte fallen hin:
Jch finde keinen Troſt und Beyſtand hier auff Erden/
Und richt' auff dich allein mein Hertz und meinen Sinn:
Ach reich'/ ach reiche doch mir Schwachen deine Hände/
Und ſteh mir kräfftig bey an meinem letzten Ende!

Non parem Paulo veniam requiro,
Gratiam Petri neque poſco, ſed quam
In Crucis ſigno dederis latroni,
Sedulus oro.

MEin JEſu/ ich mag mich mit Paulo nicht vergleichen/
Der dir biß in den Tod ſehr gute Dienſte that/
Jngleichen will ich auch dem Petro gerne weichen/
Als welcher ſeinen Fall genung beweinet hat:
Jch will im Sterben mich nur mit dem Schächer paaren:
Ach! laß mir doch wie ihm Genade wiederfahren!

Illud unum judicabo eſſe neceſſarium, ut nihil agam contra conſcientiam, nil contra DEUM: Omnia ei ſalva ſunt, cui ſalva eſt beata Æternitas.

Ich will diß eintzige vors nöthigſte ſtets ſchätzen/
Zu meinem gröſten Glück und meiner beſten Ruh/
Daß mein Gewiſſen ich mich hüte zu verletzen/
Und nie nichts wider GOtt und ſeinen Willen thu:
Wir können Freud und Luſt im gröſten Creutz genieſſen/
Wenn wir der Seligkeit uns nur verſichert wiſſen.

Sit mihi Jeſus ſemper in corde, & nunquam imago Crucifixi ab animo meo recedat!

Mein JEſu/ komme mir doch niemahls aus dem Hertzen/
Und ſtelle dich mir offt in deinem Blute vor/
Wie du am Creutzes-Stamm bey ungemeinen Schmertzen
Mir zu der Seligkeit geöffnet Thür und Thor:
Wie ſanffte werd ich doch mein Leben einſt beſchlieſſen/
Wenn ich von ſonſten nichts als nur von dir mag wiſſen.

Quod ſis, eſſe velis, nihilque malis:
Summum nec metuas diem, nec optes.

Wohl dem/ der ſich vergnügt mit dem was GOTT ihm giebt/
Und nicht von Tag zu Tag will gerne höher ſteigen:
Den andrer Leute Glück nicht kräncket und betrübt/
Ob dieſes ihm ſchon nicht will gleiche Gunſt erzeigen:
Der nach dem Tode zwar wohl keinen Boten ſchickt/
Doch wenn derſelbe kommt/ vor ihm auch nicht erſchrickt.

Quisquis mente ſeriâ attentâque tranſitura æternis, præſentia futuris confert, ille ſua omnia componit ad iter, & ubique meminit, in via ſe eſſe ad Æternitatem.

WEr wohlbedächtig hier genau zuſammen hält
Die Zeit und Ewigkeit/ was iſt/ und was wird kom-
men/
Der fraget Zweiffels-ohn wohl nicht viel nach der Welt/
Und hat auch Abſchied ſchon vorlängſt von ihr genommen:
Er ſchicket ſich mit Ernſt zur Reiſe fein beyzeit/
Und dencket überall an Grab und Ewigkeit.

Dum ſuppetit vita, enitemur, ut mors quam paucis-
ſima quæ abolere poſſit, inveniat.

WIr ſollen uns mit Ernſt/ weil wir noch leben mühn/
Diß wegzuthun/ was nur die Himmels-Sehnſucht
mindert/
Damit uns keine Laſt zu Boden möge ziehn/
Und daß der Tod nichts findt/ was uns im Sterben hindert:
Denn wer bey guter Zeit die Bürde von ſich ſchmeißt/
Iſt fertig/ wenn ihn GOtt von hinnen wandern heißt.

Quod nequeas vitare, fugis: Mors omnibus inſtat:
Nec formidanda eſt, nec fugienda tibi.

DU fliehest diß/ was gantz unmöglich zu vermeyden/
Weil alles/ was da lebt/ dem Tod iſt unterthan:
Was aber wehrſt du dich denſelbigen zu leyden/
Da dir das Sterben doch im minſten ſchaden kan?
Ich flieh und ſcheu ihn nicht: Er kommt von lieben Händen/
Und will bey dir all' Angſt und allen Jammer enden.

Quid gratius eſſe poteſt, quam ut citiſſimè cum terrâ
omnium noſtrûm matre commiſceamur?

WEil wir nie ohne Noth und Kummer ſind auf Erden/
So kan uns allerſeits wohl beſſer nicht geſchehn/
Als wenn wir feine bald mit ihr vermiſchet werden/
Und unſer Fleiſch und Blut in der Verweſung ſehn:
So will ich mich denn nicht des Sterbens-wegen grämen/
Die Mutter wird ihr Kind in ihren Schoß da nehmen.

Diu vixit Moſes & ſanus vixit: tandem vivere deſiit: diutius vixit Mathuſalem, ſed & is tandem è vivis abiit: Hoc omnium noſtrûm Epitaphium, & mortuus eſt.

War Moſes ſchon geſund/ nahm er doch letzlich ab/
Und dorfft' in dieſer Welt kein ewig Leben hoffen:
So kam Mathuſalem auch mit der Zeit ins Grab/
Ob er all' andre gleich an Altar übertroffen:
Die Sterbens-Satzung iſt ein allgemein Gebot/
Und wenn man nach uns fragt/ heiſts endlich / Er iſt tod.

Vita hominum miſera eſt: quò me converto, querela eſt:
Lucta cuique foris, lucta cuique domi eſt.

DEs Menſchen Unglücks-Stand zeigt ſich an allen Enden/
Als welcher überall vollauff zu ſtreiten hat:
Und ich mag in der Welt/ wohin ich will/ mich wenden/
So find' ich nirgends nicht vor allen Kummer rath:
Wir können eher nicht Creutz/ Angſt und Noth beſiegen/
Als biß wir in dem Sarg' und in dem Grabe liegen.

Cum attenderis, quid ſis accepturus, omnia tibi erunt vilia, quæ pateris: nec digna æſtimabis, pro quibus illud accipias.

WOfern du recht erwegſt/ was GOtt dir einſt wird geben
Und wie Er ewig dich im Himmel will erfreun/
So wird dir alles Creutz in deinem gantzen Leben/
Und alle Noth und Quaal leicht und erträglich ſeyn:
Ja/ du wirſt gern geſtehn/ daß auch ein härter Leyden
Noch lange nicht ſey werth dergleichen groſſer Freuden.

Nihil æquè tibi profuerit ad temperantiam omnium rerum quam frequens cogitatio brevis ævi, & hujus incerti: Quicquid facies, reſpice ad mortem.

Es

ES wird dir nichts ſo ſehr zu deiner Ruhe dienen/
Als wenn du offt erwegſt die kurtze Lebens-Friſt/
Und daß/ ob du um dich ſiehſt alles gleichſam grünen/
Du keinen Augenblick vorm Tode ſicher biſt:
So dencke/ lieber Menſch/ doch ja bey allen Sachen/
Daß man in kurtzen dir vielleicht das Grab wird machen.

Tendimus huc omnes: metam properamus ad unam:
Omnia ſub leges mors vocat atra ſuas.

WIr eilen aus der Welt all' auf den Kirchhoff zu/
Und dürffen weder Tag noch Nacht nie ſtille ſtehen:
Denn eher finden wir doch keine rechte Ruh/
Indem kein einiger dem Tode kan entgehen:
Wohl dem/ der ſich vom Ziel nicht weit entfernet hält/
Und ſeine Lebens-Zeit in GOttes Willen ſtellt!

Morere ergo, o languidum meum corpus, & concede mors mihi dulciſſima animæ meæ liberum exitum, ut relictâ domo meâ luteâ evolem ad deſtinata æterna gaudia.

STirb/ ſtirb mein krancker Leib/ uud gönne mir das Glücke/
O angenehmer Tod/ daß ich von hinnen zieh!
Reiß/ Seele/ reiß dich loß von deinem Band und Stricke/
Und mach dir in der Welt nur ferner keine Müh:
Verlaß das leimern Haus mit allem Creutz und Leyde/
Und ſchwinge dich empor zur ſüſſen Himmels-Freude!

Latet dies unus, ut obſerventur omnes,

GOtt hat den Sterblichen den Todes-Tag verborgen/
Damit ſie keinen Tag nicht allzuſicher ſeyn/
Und deſto fleißiger vor deſſen Ankunfft ſorgen/
Wofern ſie anders wolln entgehn der Höllen-Pein:
Ein Augenblick ſtürtzt uns in ewiges Verderben:
Denn ach! wir können ja nicht mehr als einmahl ſterben.

Ut roſa mane viget, tamen & mox veſpere langvet,
Sic modo qui fuimus, cras levis umbra ſumus.

DIe Menſchen laſſen ſich den Roſen wohl vergleichen:
Denn wie wir dieſe früh in ſchönſter Blüthe ſehn/
Die auf den Abend ſchon verwelcken und erbleichen/
So iſt es auch mit uns in einem Nu geſchehn:
Den/ deſſen Schönheit itzt iedweden kan vergnügen/
Sieht man offt morgen blaß und todt im Sarge liegen.

Nulla medicina, nulla doctrina ſic ſuperat ſuperbiam: ſic vincit malitiam, ſic extingvit libidinem, nec ſic mundi calcat vanitatem, ſicut Noviſſimorum recordatio.

NIchts kan die Eitelkeit ſo kräfftig unterdrücken/
Nichts tilgt die Wolluſt ſo und unſern Hochmuth aus/
Als dieſes/ wenn wir uns fein bald zum Tode ſchicken/
Und dencken wie der Leib zerfällt in Aſch' und Grauß:
Wie unſre Seele muß vor GOttes Richt-Stuhl kommen/
Und daß die Höllen-Glut noch nicht hat abgenommen.

Quem Deus diligit, moritur juvenis.

MAn trifft nichts in der Welt als Angſt und Elend an/
Wo Kranckheit und Verdruß ie mehr und mehr uns ſchwächen:
Sie iſt ein felſicht Weg/ und eine Dornen-Bahn/
Da Stein und Stacheln uns in Händ' und Füſſe ſtechen:
Drum hat ein frommer Chriſt des Lebens bald genung/
Und bleibt mehr als zu wahr/ wem GOtt liebt/ der ſtirbt jung.

Cor niſi cura nihil: Caro nil niſi triſte cadaver:
Naſci ægrotare eſt: Vivere ſæpe mori.

WAs iſt des Menſchen Hertz? ein Sammel-Platz der Sorgen:
Was iſt der gantze Leib? nichts als ein ſtinckicht Aaß:

Was die Geburt uns bringt iſt allen unverborgen/
Da man von Kindheit auff faſt kranckt ohn' Unterlaß:
Und wenn man anderſt will die Warheit recht bekenenn/
Muß man das Leben nur ein ſtetes Sterben nennen.

Quisquis es, cogita unde veneris & erubeſce: cogita ubi ſis & ingemiſce: Cogita quò vadas & contremiſce.

O Menſch/ bedencke doch/ woher du ſeyſt gekommen/
Und ſchäme dich/ daß du ſo ſtoltz und herrlich thuſt:
Erwege/ was du haſt bißhero vorgenommen/
Bitt' es dem Höchſten ab/ und ſchlag' an deine Bruſt:
Und endlich denck' auch dran/ wohin du bald wirſt gehen/
Erſchrick'/ und laß den Tod dir ſtets vor Augen ſtehen.

Quocunque digitum intendamus, moritura oſtendimus.

WOhin wir etwa nur mit unſerm Finger weiſen/
Da findt ſich überall Tod und Vergänglichkeit:
Den herrlichſten Pallaſt von Marmor/ Stahl und Eiſen/
Iſt ſchon ſein Untergang in Aſch und Staub bereit:
Wie ſollte denn der Menſch vom Sterben ſich befreyen/
Den man all' Augenblick nach Artzney höret ſchreyen?

Stet, quicunque volet, potens
Aulæ culmine lubrico:
Me dulcis ſaturet quies.

ES ſtrebe wer da will nach Anſehn/ Ehr' und Macht/
Und ſuch' am Hofe ſich recht hoch hinan zu ſchwingen:
Ich/ meines Ortes/ bin auff ſonſten nichts bedacht/
Als meinen Lebens-Reſt in Ruhe zu verbringen:
Es fahre Hoheit/ Würd' und groſſes Anſehn hin/
Mir gnüget/ wenn ich ſtets geſchickt zum Sterben bin.

O miſeros nos & fatuos! æternam obtinere vitam vo-

lumus, & viam inſiſtere ad vitam nolumus: illic eſſe cupimus, illuc ire refugimus.

Iſt eine Thorheit auch der unſern zu vergleichen?
Wir wollten alle gern' einſt in dem Himmel ſeyn.
Und gleichwohl ſieht man uns weit von dem Weg abweichen/
Der dahin führt/ wo man ſich ewig wird erfreun:
Wir wünſchen allerſeits zu GOtt einmahl zu kommen/
Und haben uns zu ihm zu gehn nie vorgenommen.

Semper diſcendum eſt, quod, an ſciamus, experiri non poſſumus.

DJe Kunſt zu ſterben iſt dergleichen Wiſſenſchafft/
Die man/ ob man ſie hat/ unmöglich kan probiren:
Denn wenn wir durch den Tod einmahl ſind weggerafft/
So können ferner wir das Leben nicht verlieren:
Weil nun an dieſer Kunſt ſo viel gelegen iſt/
So lerne Tag und Nacht daran ein ieder Chriſt.

Illi mors gravis incubat,
Qui notus nimis omnibus
Ignotus ſibi moritur.

WEr ſeinen Nahmen gern bald da/bald dort hört nennen/
Und mit der halben Welt Freund und bekannt ſeyn will/
Der pflegt gemeiniglich ſich ſelber nicht zu kennen/
Und kommt mit groſſer Angſt und Furcht ans Todes-Ziel:
Um mich nun nicht zu weit vom Himmel zu entfernen/
So will ich meinen GOtt und mich recht kennen lernen.

Ex vita diſcedendum eſt, tanquam ex hoſpitio, non ex domo: nam commorandi nobis diverſorium natura, non manendi dedit.

WEnn mir ein Gaſt-Hoff hier gleich noch ſo wohl gefällt/
Mag ich darinnen doch nicht gerne lange bleiben:
Und

Und alſo machens auch die Chriſten in der Welt/
Daß ſie derſelben ſich nicht gantz und gar verſchreiben:
GOtt hat uns nur allda die Herberg' angeweiſt:
Man reiſe willig fort/ wenn man hat ſatt geſpeißt.

Sicut fortuna, ita vita noſtra vitrea eſt, cum maxime ſplendet, frangitur.

Wie man des Menſchen Glück zerbrechlich pflegt zu neñen/
So kommet dieſes auch dem Leben gar wohl bey:
Wenn ſich die Stoltzen offt vor Hochmuth kaum mehr kennen/
So ſpringet es geſchwind/ wie dünnes Glaß entzwey:
Und alſo iſt ja wohl derſelbe zuverlachen/
Der aus dem Glaſe/ Stahl und Eiſen meynt zu machen.

Quid juvat hæc carnis, quæ jam peritura ſagina?
Stulte, ſagina animam, quæ caret interitu.

WEswegen wartet man den ſchnöden Leib ſo wohl/
Der doch in kurtzer Zeit muß Staub und Aſche werden?
Ich weiß gewißlich nicht/ was man draus ſchlieſſen ſoll/
Daß man den Maden-Sack ſo zärtlich hält auff Erden:
Ach! laßt uns lieber doch der Seele gütlich thun/
Die niemahls ſtirbt/ daß ſie bey GOtt einſt möge ruhn!

Effice mortem tibi cogitatione multâ familiarem, ut ſi ita ſors tulerit, poſſis illi obviam ire.

ES iſt ein guter Rath/ daß man von Kindheit auff
Offt an den Tod gedenck/ und Kundſchafft mit ihm mache:
Denn ſchließt auff GOtts Geheiß ſich unſer Lebens-Lauff/
So haben wir alsdenn gar eine gute Sache:
Wir können unverzagt und unerſchrocken ſtehn/
Und ihm als einen Freund getroſt entgegen gehn.

Omnibus momentis cogitemus, quô ſingulis momentis properamus.

Ach laßt all' Augenblick uns doch dahin gedencken/
Wohin all' Augenblick was ſterblich heiſſet/ eilt!
Wie man einſt unſern Leib ins finſtre Grab wird ſencken/
Denn/ wenn er ſterben ſoll/ kein Kraut noch Pflaſter heilt:
Denn/ werden wir uns offt den Tod vor Augen ſtellen/
So wird er niemahls nicht uns unbereitet fällen.

Ultimus eſt vitæ mors actus amara jocoſæ:
Cujus vita fuit ſeria, mors jocus eſt.

WEr ſeine Lebens-Zeit bey lauter Schertz verbracht/
Dem wird gemeiniglich der Schluß ſehr herb und bitter/
Hingegen wer fein offt ans Sterben hat gedacht/
Erſchrickt nicht ſonderlich vors Todes Ungewitter:
Er weiß/ daß er dadurch gelangt zur wahren Ruh/
Und darum ſchlieſſet er mit Luſt die Augen zu:

Hæc data pœna diu viventibus, ut renovata ſemper clade domûs in nigra veſte ſeneſcant.

WEr lange lebt/ der muß viel Ungemach ertragen/
Und wird im Creutz und Leid gewiß genung geübt:
Da muß er täglich faſt bejammern und beklagen/
Daß ihm des Todes-Hand geraubt was er geliebt:
Wenn er das ſchwartze Kleid vielmahl kaum abgeleget/
So ſieht man/ daß er ſchon auffs neu' es wieder träget.

Speculum intuens indecora canis depone, & de morte aliquid cogita.

WAnn du dein graues Haupt im Spiegel haſt erblicket/
Und bey dir ſpürſt/ daß noch ein Laſter an dir ſey/
Daß ſich zum grauen Haar und Alter übel ſchicket/
So leg' es ja bald ab/ und dencke diß dabey.
Weil ſchon ſo ſtarck auf mir die Kirchhoffs-Blumen blühen/
So werd ich eheſtes vielleicht von hinnen ziehen.

Tran-

Tranſivere Patres, ſimul hinc tranſibimus omnes:
In cœlo Patriam qui bene tranſit, habet.

Auf Erden wird gantz nichts beſtändiges gefunden/
Da gehet Tag vor Tag eins nach dem andern fort:
Und wie die Väter ſind geſtorben und verſchwunden/
So werden gleichfalls wir verlaſſen unſern Ort:
Doch wer nur von der Welt wohl Abſchied hat genommen/
Der wird im Himmel einſt ſein Vaterland bekommen.

Quantum ad me attinet, nullâ jam re delector in hac vitâ: quid hîc faciam adhuc, & cur hîc ſim, neſcio: cum JESU mori cupio.

Du kennſt/ O GOtt mein Hertz: ich kan dich nicht betrü-
gen/
Du weiſt/ daß ich nicht mehr verliebt bin in die Welt:
Was wollt' ich länger doch in ihren Armen liegen?
Ich finde nichts/ was mich von dir zurücke hält/
Ich will von Hertzen gern mit meinem JESU ſterben/
Und wünſche nur/ daß ich den Himmel mög' ererben.

Satius eſt mori, quam aſſidua ſpe & expectatione vitam perdere.

Wir leben in der Welt ſtets zwiſchen Furcht und Hoffen/
Und wiſſen nicht/ was uns vor Unglück treffen kan;
Wenn man offt glaubt/ es ſteht das Paradieß uns offen/
Ach! ſo geräth man wohl auf eine Dornen-Bahn:
So iſt es beſſer ja der Erden Abſchied geben/
Als zwiſchen Furcht und Troſt in ſteten Zweifel ſchweben.

Serio qui mortem meditatur, quicquid in orbe eſt,
Pro re nullius ponderis omne tenet.

Dieſelben/ die mit Ernſt offt an den Tod gedencken/
Und daß ſie keinen Tag vor ihm nicht ſicher ſind;
Die werden um die Welt gewiß ſich nicht ſehr kräncken/
Noch auch um alles das/ was man darinnen findt:

Denn/ warum ſollten ſie ſich um was eitles grämen/
Da ſie im Sterben doch davon nichts mit ſich nehmen?

Magnum vitiorum incentivum, de vita in multos annos proroganda cogitatio.

Es iſt nicht wohlgethan / wenn man der Meynung iſt /
Man werde nicht ſobald wie andre Leute ſterben:
Denn wer ſich dergeſtalt die Todes-Furcht verſüßt/
Pflegt offt die ſchönſte Zeit mit Laſtern zu verderben:
Ich bildete mir nie ein langes Leben ein/
Und darum wird mir auch der Tod nicht fremde ſeyn.

Natura nihil hominibus brevitate vitæ præſtitit melius.

Was wolln wir unſer Hertz durch Gramm und Harm verzehren/
Daß uns der Tod ſo bald das Lebens-Licht ausbläßt?
Es kan ja die Natur nichts beſſers uns gewähren/
Als wenn ſie uns geſchwind und zeitlich ſterben läßt:
Wir Menſchen ſind doch nichts als Sclaven hier auf Erden/
Im Himmel werden wir zu Reichs-Freyherren werden.

Fac tua, linque alios, temne orbem, ſuſpice Cœlum:
Vive mori certus: fide, DEUS faciet.

Thu du das dein'/ und ſey um andre unbekümmert/
Verachte/ was die Welt begreifft und in ſich ſchließt:
Der Himmel ſey dein Zweck/ wo GOttes Allmacht ſchimmert/
Bedencke/ daß das Grab dir einſt beſtimmet iſt:
Vertraue deinen GOtt in allen deinen Sachen/
Und glaube feſtiglich/ der Höchſte wirds wohl machen.

Bona vitæ æternæ tam multa ſunt, ut numerum, tam magna ut menſuram, tam pretioſa, ut æſtimationem excedant.

DIe Güter / welche wir im Himmel werden finden /
Sind keines Menſchen Zahl und Rechnung unterthan:
So groß / daß alles Maaß vor ihnen muß verſchwinden:
So koſtbar / daß man Sie unmöglich ſchätzen kan:
Weil in der Ewigkeit nun alles unermeſſen /
Kan man die Eitelkeit und Welt ja leicht vergeſſen.

Senectutem ut adipiſcantur, omnes optant, eandem adepti accuſant.

ES wünſcht zwar auf der Welt ein ieder alt zu werden /
Und hört die Todes-Poſt mit Wehmuth und Verdruß;
Doch / wenn im Alter nun ſich finden viel Beſchwerden /
Beklagt er ſehr / daß er ſo gar viel leiden muß:
Weil nun der liebe GOTT es niemals recht kan machen /
So iſt des Menſchen Wunſch ja billich zu verlachen.

Rebus in anguſtis facile eſt contemnere vitam:
Fortiter ille facit, qui miſer eſſe poteſt.

DAß man im Unglück nicht gerne mehr will leben /
Zeigt keinen Helden-Sinn und tapffre Großmuth an:
Und iſt derſelbige viel höher zu erheben /
Der alles Ungemach behertzt ertragen kan:
Allein / wer gerne ſtirbt / auch wenn ſein Glücke grünet /
Der / der hat Ehr und Ruhm und groſſes Lob verdienet.

Præ oculis ſemper habeamus diem ultimum, & momentis ſingulis ſupplicia timeamus dolorum æternorum.

LAßt uns doch immerdar vor unſern Augen ſchweben /
Wie wir ja keinen Tag vorm Tode ſicher ſeyn /
Und daß / wer böſes thut / gewiß nach dieſem Leben
Von GOtt verſtoſſen wird zur Höllen-Quaal und Pein!
Ach! laßt uns doch mit Ernſt die Marter fliehn und ſcheuen /
Die ſich von Tag zu Tag wird mehr und mehr verneuen.

Pati timetis, exire non vultis: quid faciam vobis?

WIr haben auf der Welt ſtets über was zu klagen/
Doch wolln wir gerne lang' in ihren Armen ruhn:
Daß wohl der liebe GOtt mit guten Recht kan fragen/
Was wollt ihr Menſchen denn/ daß ich an euch ſoll thun?
Ihr ſtürtzt euch ſelber ja muthwillig ins Verderben:
Vorm Creutze fürcht ihr euch/ und wollet auch nicht ſterben.

Omnia ſi nobis hîc compenſantur in orbe,
Merces in cœlis vix ibi magna foret.

SOllt' uns GOtt in der Welt/ was wir verlangen/ geben/
So würde künfftig nicht vor uns viel übrig ſeyn/
So aber läſt er uns in Noth und Kummer leben/
Damit wir deſto mehr uns auf den Himmel freun:
Nun ich will gar ſehr gern unglücklich ſeyn auf Erden/
Es laſſe GOtt mich nur dort ewig glücklich werden.

Pauci dies ſunt tota vita hominis, & levis & brevis labor eſt, quo transacto ſuccedet æterna hæreditas & ſine fine felicitas.

DEs Menſchen Lebens-Zeit beſteht aus wenig Tagen/
Und ob ſie gleich mit Müh und Noth vermiſchet ſind/
So ſind doch alles hier nur leicht und kurtze Plagen/
Davor er nach dem Tod ein herrlich Erbtheil find:
Ein ewig Reich/ darinn kein Feind ihn nie wird ſtöhren/
Und ein beſtändig Glück/ das niemahls auff-wird hören.

Non eſt ad Aſtra mollis è terris via.

DEr Weg zum Himmel iſt mit Dornen überſtreuet/
Die ieder Chriſt empfindt/ und nicht vermeyden kan:
Doch hat es keinen noch/ ſo viel ich weiß/ gereuet/
Daß er gegangen iſt dergleichen rauhe Bahn:
Denn wer hier auf der Welt nur will von Roſen wiſſen/
Wird in der Ewigkeit die Dornen fühlen müſſen.

Non eſt, crede mihi, ſapientis, dicere, vivam:
Sera nimis vita eſt craſtina: vive hodie.

Es

ES iſt derſelbe nicht vor weiß' und klug zu ſchätzen/
Der noch in langer Zeit den Tod nicht denckt zu ſehn;
Und der ſich biß dahin will mit der Welt ergötzen:
Denn es kan zwiſchen heut' und Morgen viel geſchehn:
Wem einſt das Sterben nicht ſoll Furcht und Schrecken geben/
Muß alsbald dieſen Tag anfangen fromm zu leben.

In omnibus operibus tuis eſto perfectus: ora, ſtude, patere, certa, labora Æternitati: Vive DEO, vive Cœlo, vive Æternitati.

BEmüh' im guten dich um die Vollkommenheit/
Daß deinen Wercken man nichts auszuſetzen habe:
Und denck' in deinem Thun offt an die Ewigkeit/
Eh als man deinen Leib trägt aus der Welt zu Grabe:
Daß dein Gebet/ dein Fleiß/ dein Leyden und Bemühn
Sich möge ſtets auf GOtt und auf ſein Reich beziehn!

O bone DEUS! in quæ nos reſervaſti tempora!

O GOtt! was haſt du uns vor Zeit erleben laſſen!
Wie läßt ſichs überall ſo gar gefährlich an!
Daß alle Menſchen faſt vor Traurigkeit erblaſſen/
Und Niemand weder Troſt noch Hülffe finden kan:
Man darff itzund ſich wohl nicht vor dem Tode ſcheuen:
Ach nein: Man kan mit Recht ſich auf das Sterben freuen.

Veſper adeſt, æſtus, pluvisque, laborque valete:
O mea Chriſte quies, Lux mea, Chriſte, veni.

DEr Lebens-Abend kommt iemehr und mehr herzu:
Schweiß/ Staub und Arbeit wird ſich nun gar bald verliehren:
Ach komm/ O JEſU/ komm/ du ſüſſe Seelen-Ruh/
Und laß mich deine Hülff' und deinen Beyſtand ſpüren:
Wenn in der Todes-Noth mir Hertz und Auge bricht/
So ſey/ HErr/ du mein Troſt/ mein Leben und mein Licht!

Ob hanc fere cauſam beatam æternitatem plurimi amittunt, quod illam hodie quærendam cras quæſituros ſtatuunt.

DEr Auffſchub wahrer Buß' iſt ein gefährlich Ding/
Und ſtürtzt in Höllen-Pfuhl die meiſten hier auf Erden:
Da mancher heute noch viel Uppigkeit begieng/
Der Morgen doch gewiß gedachte fromm zu werden:
Thut alſo der ſehr wohl/ der ſich bey guter Zeit/
Und ieden Augenblick ſchickt zu der Ewigkeit.

DEI Voluntas, mea Felicitas.

MEin GOtt/ ich fordre nichts mit Ungeſtüm von dir:
Mein Weh und Wohl ſteht längſt im Himmel angeſchrieben:
Wie du willſt/ will ich auch: Willſt du/ daß ich allhier
Noch länger leben ſoll/ ſo laß ich mirs belieben:
Heiſt du mich ſterben/ wohl! ich willig' auch darein:
Ich weiß/ dein Wille wird allzeit mein Glücke ſeyn.

Inveni Portum: Spes & Fortuna valete!
Nil mihi vobiscum: Ludite nunc alios.

GOtt Lob! ich bin nunmehr in einen ſichern Hafen/
Wo Sturm und Schiffbruch mich muß ewig laſſen ruhn:
Die Hoffnung und das Glück macht mich nicht mehr zum Sclaven:
Ich hab' ins künfftige mit ihnen nichts zu thun:
Sie mögen andere bethören und betrügen/
Ich finde nun bey GOtt mein einiges Vergnügen.

Vitam præſentem hoc quisque ſanctius inſtituit, quò attentius futuram æternitatem expendit.

JE mehr ein Menſch ans Grab in dieſem Leben dencket/
Und an die Ewigkeit/ die nie kein Ende nimmt/

Je mehr er ſeinem GOtt erhitzte Seufftzer ſchencket/
Daß er bald möge ſehn/ was er ihm hat beſtimmt:
Ja/ wer im Himmliſchen nur findet ſein Vergnügen/
Wünſcht offt mit Monica von hier hinauf zu fliegen

Bene vixiſſe, optimum eſt Epitaphium.

MEin todter Cörper wünſcht kein groſſes Leich-Gepränge/
Kein' auffgethürmte Grufft/ noch koſtbahrn Leichen-Stein:
Der groſſen Glocke Klang/ des Lebens-Lauffes Länge/
Und das ertheilte Lob wird mir nichts nütze ſeyn:
Genung/ wenn dieſer Ruhm erſchallt aus meinem Grabe/
Daß ich auf Chriſtum ſtarb/ und wohl gelebet habe.

Terra vale! vetus hoſpitium! novus hoſpitis hoſpes
Sum Chriſti: Tibi nil debeo, terra vale!

NUn Erde/ gute Nacht! du haſt mir lang genung
In deinem Umkreiß Platz und Herberge gegeben:
Ich thue nun aus dir mit Freuden einen Sprung/
Und will ins künfftige bey meinem JEſu leben:
Du haſt mich eben nicht gar offt vergnügt gemacht:
Drum ſag ich noch einmahl/ O Erde gute Nacht!

In omnibus requiem quæſivi, ſed nusquam inveni niſi in JESU crucifixo: & idcirco interbrachio ejus & vivere volo & mori cupio.

ICh ſuchte zwar mit Müh' an allen Ort und Ecken/
Wo ich nach Hertzens-Wunſch recht ruhig könnte ſeyn/
Und ob was Irrdiſches mir könnte Troſt erwecken:
Doch fand ich meine Ruh bey JEſu nur allein:
Und darum mag ich mich nun ſonſt um nichts bewerben:
In ſeinen Armen will ich leben und auch ſterben.

DEus dilectis ſuis iter aſperum facit, ne, ſi delectentur in via, obliviſcantur eorum quæ ſunt in Patria.

GOtt macht den Seinigen die Lebens⸗Reiſe ſchwer /
Und läſt ſie in der Welt viel Creutz und Unglück preſſen:
Denn wenn die Pilgrimſchafft gar zu vergnüglich wär /
So möchten ſie wohl gar des Vaterlands vergeſſen:
So aber / weil ſie hier genieſſen wenig Ruh /
So gehen ſie mit Luſt auf ihre Heymath zu.

Mors beata optimum eſt Epitaphium.

JCh habe manchem zwar die Grabſchafft hier gemacht /
Doch weiß ich nicht / ob ich werd' einige bekommen:
Wiewohl deſſelben wird ſchon gar genung gedacht /
Der nur ein gutes End' im Tode hat genommen:
Bekomm' ich keinen Verß / und keinen Leichen⸗Stein /
So mag dis Blat Papier ſtatt meiner Grabſchrifft ſeyn.

Gaudio cœleſti comparata omnis alia jucunditas eſt mœror: omnis ſuavitas dolor: omne dulce amarum: omne decorum fœdum: omne poſtremo quodcunque aliud delectare poſſit, moleſtum.

WJe will dem Himmel doch die Erde ſich vergleichen?
Da dort viel Freud' und Luſt / hier Schmertz und Trauren iſt:
Wie ſoll das Jrrdiſche dem Ewigen nicht weichen?
Da jenes Gall / und diß uns alles Leid verſüßt:
Diß / was die eitle Welt pflegt hoch und werth zu ſchätzen /
Kan einen Chriſten mehr betrüben als ergötzen.

Non eſt mortale quod opto.

JCh weiß wohl / daß / wenn ich groß Reichthum haben wollte /
Das Glücke mich damit nicht alsbald würd' erfreun /
Allein: wenn ich es auch gleich würcklich haben ſollte /
So seh' ich nicht / was ichs gebeſſert würde ſeyn.
Ich wünſche mir vielmehr ein unverletzt Gewiſſen /
Des Höchſten Huld / und einſt ein ſanfftes Sterbe⸗küſſen.

Haud

Haud timet mortem, qui vitam ſperat.

OB ſich gleich Fleiſch und Blut nicht gerne will beqvämen/
Wenn es auf GOtts Geheiß diß Leben laſſen muß/
So will ich meines Theils den feſten Schluß doch nehmen/
Und dieſes Welt-Gebäu verlaſſen ohn Verdruß:
Denn wer da gläubt/ daß man ſich dort wird ewig freuen/
Darf ſich nicht vor dem Tod und vor dem Grabe ſcheuen.

Cum fex, cum fimus, cum res viliſſima ſimus unde ſuperbimus? neſcimus quando perimus.

WEil wir doch nichts als Koth und Erd' und Aſche ſeyn/
Und was man etwa ſonſt verächtliches kan nennen/
So bilde dir/ o Menſch/ doch nicht ſo gar viel ein/
Und lerne deinen Werth und ſchlechten Stand recht kennen:
Wir wiſſen nicht/ wie nah' uns unſer Sterbe-Tag/
Dem keiner nicht/ wie klug er iſt/ entgehen mag.

Ubi tuta firmaque eſt ſecuritas, niſi in vulneribus Chriſti? turbabor, ſed non perturbabor, quia vulnerum Chriſti recordabor.

JCh weiß kein feſter Schloß als meines JEſu Wunden/
Wo ich vor der Gewalt der Feinde ſicher ſteh:
Und macht die Sünde mir gleich manche Trauer-Stunden/
So tilgt ſein theures Blut doch alſobald mein Weh;
Jch darff an Chriſti Pein und Marter nur gedencken/
So kan mich weder Tod noch Hölle ferner kräncken.

Nil ſum, nulla miſer novi ſolatia: maſſam
Humanam niſi quod tu quoque Chriſte geris.

JCh bin gar nichts/ und kan mich auch auf nichts verlaſſen/
Denn in der Welt find ich nichts/ was mich tröſten kan:
Nur dieſes iſts/ was mich ein Hertze heiſſet faſſen/
Daß du mein JEſus mir mit Freundſchafft zugethan:
Weil du mein Fleiſch und Blut als Menſch haſt angenommen/
So werd' unfehlbar ich auch einſten zu dir kommen.

Mors certa eſt, incerta dies, hora agnita nulli:
Extremam quare quamlibet eſſe puta.

DEr Tod kommt wohl gewiß/ nur daß niemand kan wiſſen/
Was vor ein Tag/ und was vor eine Stund' es ſey/
Daß er aus dieſer Welt wird werden hingeriſſen;
Der Todes-Fälle ſind ja viel und mancherley.
Drum iſt es gut/ wenn man ſtets denckt in ſeinem Leben/
Wer weiß/ muß nicht noch heut' ich meinen Geiſt auffgeben?

Homo toties moritur, quoties amittit ſuos.

ES bleibet wohl dabey/ es macht ſehr groſſe Schmertzen/
Wenn man das/ was man liebt/ verſcharren laſſen muß:
Denn/ was von Hertzen kommt/ das gehet auch zu Hertzen/
Und ſein Verluſt erregt unſäglichen Verdruß:
Ja man kan mit Beſtand der Warheit dieſes ſagen/
Man läſt ſich allemahl ſelbſt mit zu Grabe tragen.

Optime agit Natura cum his, quos cito in tutum recipit.

SO bald als nur der Menſch wird auf die Welt gebohren/
So gehet ſeine Noth/ Gefahr und Marter an/
Da hat das Unglück ihn zu ſeinem Zweck erkohren/
Wornach die ſcharffen Pfeil' es täglich ſchieſſen kan:
Wie wohl derhalben iſt demjenigen geſchehen/
Der ſich bey guter Zeit in Sicherheit kan ſehen!

Quisquis es, o diſcas Chriſtum ſapuiſſe, loquique,
diſcas in Chriſto vivere itemque mori.

ES ſchäme niemand ſich/ er ſey ſo groß er will/
Von Chriſto ſeinem HErrn zu reden und zu wiſſen:
Er ſetz' im Leben ihm allein zu ſeinem Ziel/
Und ſeh/ daß er in ihm ſein Leben möge ſchlieſſen:
Die gröſte Wiſſenſchafft iſt Chriſtum recht verſtehn/
Die beſte Kunſt mit ihm dem Tod' entgegen gehn.

Mors piis ad Cœlum eſt introitus,
Impiis æternus eſt interitus.

WEr fromm iſt / dem darf nicht vorm Tod und Sterben grauen /
Durch dieſe Thüre geht er in den Himmel ein:
Wer aber auf die Welt nur ſetzte ſein Vertrauen /
Den muß nothwendig wohl das Sterben ſchrecklich ſeyn.
Da jenen nun nichts mehr von ſeinem GOtt kan ſcheiden /
Muß dieſer ewig Pein an Leib und Seele leiden.

Nil ſene deformius, qui juvenis vult videri.

OB mancher alter Mann gleich nicht mehr weit vom Grabe /
So bild er gleichwohl ſich / daß er noch jung ſey / ein:
Ach! gib / mein GOtt / daß ich nicht ſolche Meynung habe /
Weil dieſer Thorheit kaum ein' andre gleich kan ſeyn.
Verhüte / daß mit mir und meinen grauen Haaren /
Nicht grüne Sünden-Luſt ſich etwa möge paaren.

In hoc fallimur, quod mortem proſpicimus quaſi venturam: magna pars ejus jam præteriit: quicquid ætatis retro eſt, mors tenet.

WIr Menſchen irren ſehr / wenn wir der Meynung ſeyn /
Die letzte Stunde ſey noch lange nicht verhanden:
Der Tod ſprach ja bey uns ſchon in der Kindheit ein /
Und hat auch Tag vor Tag bißher bey uns geſtanden:
Die künfftge Lebens-Zeit / die uns noch unbekannt /
Die hat er ebenfals auch ſchon in ſeiner Hand.

Fac tu, quæ tua ſunt, comittito cœtera Chriſto, ipſe ſuum faciet, te faciente tuum.

MEin Chriſt / beſorge nicht / daß GOtt dich wird verlaſſen /
Und wie ein falſcher Freund im Unglück von dir gehn:

Ach nein: Wenn du einmahl wirſt ſterben und erblaſſen/
Wird er mit ſeinem Troſt beſtändig bey dir ſtehn:
Thu du das deine nur in deinen Lebens-Pflichten/
So wird GOtt auch gewiß das Seinige verrichten.

Fac tibi proponas, mortem non eſſe timendam:
quæ bona ſi non eſt, finis tamen illi malorum eſt.

Willſt du/ daß dir der Tod nicht ſoll entſetzlich werden/
So trage doch vor ihm nicht ſo gar groſſe Scheu/
Und glaube mir/ daß er der beſte Troſt auf Erden/
Und dergeſtalt von dir gar nicht zu fürchten ſey:
Denn muß man gleich mit Angſt und Qvaal von hinnen ſcheiden/
Befreyet er uns doch von allen unſern Leiden.

Feſtinemus ad locum tutiorem, ad agrum uberiorem, ad paſtum ſaniorem: ut habitemus ſine metu, abundemus ſine defectu, epulemur ſine faſtidio.

Ach! laßt uns doch mit Luſt der Erde Abſchied geben/
Und einen höhern Ort/ der ſicher iſt/ erwehln:
Wo wir bey ſteten Glück und Wohlſtand können leben/
Da unſern Seelen nichts in Ewigkeit wird fehln:
Wo Kranckheit/ Sorge/ Furcht und Dürfftigkeit verſchwunden/
Und nie kein Uberdruß noch Eckel ſich wird finden.

Bone JEſu, paſtor vere, tu nos paſce, nos tuere, tu nos bona fac videre in terra viventium.

Mein JEſu/ der du uns am beſten kanſt bewirthen/
Ach ſchütz' und weid' auch mich/ wie es mir dienlich iſt:
Ich ſehne mich gar nicht nach einem andern Hirten/
Weil du von allen doch der Beſt' und Treuſte biſt:
Und wenn ich auf der Welt verlier die grünen Auen/
So laß das gute mich im Himmel ewig ſchauen.

Tor-

Torquemur, trahimur, toleramus tetra: tacemus:
Tanta tamen tandem tollet tortura Triumphum.

MAn ſchlept/ man foltert uns in dieſem Jammer-Leben/
Wir dulden Schimpff und Schmach und tauſenderley Pein/
Und dürffen noch dazu kein böſes Wörtgen geben:
Doch dieſes Elend wird nicht immerwährend ſeyn.
GOtt wird uns durch den Tod aus dieſer Folter-Cammer
Verſetzen an den Ort/ wo weder Noth noch Jammer.

Eſt homo mortalis non prudens luſtra vel octo:
Dum fieri prudens incipit: en! moritur.

EIn Menſch pflegt meiſtentheils unordentlich zu leben/
So lang' er noch auf ſich der Jugend Blüten trägt:
Und fängt nicht eher an das Aug' empor zu heben/
Biß daß er 40. Jahr hat hinter ſich gelegt:
Allein/ nachdem er nun anfängt recht klug zu werden/
So kommet denn der Tod und ſcharrt ihn in die Erden.

Omnia ſunt hominum tenui pendentia filo:
Eſt ſubito Caſu, quæ valuere, ruunt.

DEr Grundſtein/ den der Menſch zu ſeinem Glücke legt/ nimmt/ eh er ſichs verſicht/ gar leichtlich einen Schaden/
Und das Gerüſt/ das uns und unſern Wohlſtand trägt/
Hängt/ wenn mans recht betracht/ an einem dünnen Faden:
Drum fällt/ was itzund ſich zeigt mit dem gröſten Schein/
In einem Augenblick offt unvermuthet ein.

Si quis amat mundum, mundi Dominoque repugnat, dum moritur, mundum amittit, mundi Dominumque.

DEr Menſch/ der allzuſehr ſich in die Welt verliebet/
Hingegen GOtt verläßt/ der doch die Welt regiert;
Der glaube/ daß/ wenn er einſt ſeinen Geiſt auffgiebet/
Er alsdenn gar gewiß ſo Welt als GOtt verliehrt:
Drum will ich lieber ja den Himmel mir erwehlen/
So wird mirs weder hier noch dort an Troſte fehlen.

Me mihi ſurripias, Chriſte, ut tibi vivere poſſim:
Da mihi quod prodeſt, ſubtrahe quicquid obeſt.

MEin GOtt/ ach nimm mich mir/ und eigne mich dir zu/
Daß ich nur dir allein nach deinem Willen lebe/
Verleih aus Gnaden mir die wahre Chriſten-Ruh/
Damit mein Sinn der Welt bey Zeiten Abſchied gebe:
Das gute gib: was ſchadt/ laß abgewendet ſeyn/
So leb' ich gantz vergnügt/ und ſchlaf einſt ſelig ein.

Hæc eſt infelicitas hominum: propter quæ peccant, morientes hîc dimittunt, & ipſa peccata ſecum portant.

DEr Menſch muß/ wenn er ſtirbſt/ dasjenige hier laſſen/
Um welches willen er viel Sünde hat gethan:
Allein/ die Miſſethat/ und GOttes Zorn und Haſſen
Begleitet ſelbigen auch auf die Todes-Bahn:
So kan man ja denn wohl ein groſſes Unglück nennen/
Den Seinigen zu gut ſelbſt in die Hölle rennen.

Is felix, cui accipere lucem proſpere, & reddere placide contigit.

DEn Menſchen mag man wohl gewiß vor glücklich halten/
Der erſtlich auf der Welt von frommen Eltern kam/
Hernach niemahls erſchrack vors Todes Schreck-geſtalten/
Und bey dem Lebens-Schluß ein ſanfftes Ende nam:
Wie mit dem erſten Stück' ich kan mit Wahrheit prangen/
So laß das letztere/ O GOtt! mich auch erlangen?

Avertus Fatum, mi bone Chriſte, malum!
Concedas finem, mi bone Chriſte, pium!

MEin JEſu/ der du mich bißhero haſt geführet/
Ach! wende doch von mir Fall und Verderben ab:
Hilff/ daß ich alſo leb' als wie es ſich gebühret/
Und als ein frommer Chriſt nicht ſcheue Tod und Grab:
Ich liefre meine Seel' in deine treue Hände/
Ach nimm ſie an/ und gib ein ſanfft und ſelig Ende!

Non bonitas numero, numerus bonitate paratur:
Ut diſcas longe vivere, vive bene.

WEnn ein Gottloſer ſich ſehr lange hier befunden/
Hat ſeine Schande nur lang' in der Welt gelebt;
Allein/ wenn Frommen gleich die Zeit gar bald verſchwunden/
Geſchicht es doch/ daß man ihr Lob noch lang' erhebt:
Der/ welcher gerne will auch nach dem Tode leben/
Muß nur nach Frömmigkeit und Tugenden hier ſtreben.

Omnis perfectio in hac vita quantam imperfectionem ſibi habet annexam: & omnis ſpeculatio noſtra quadam caligine non caret.

HIer auf der Welt iſt nichts vollkommenes zu finden/
Man mag ſich gleich darum auch noch ſo ſehr bemühn:
Und die bald dieſe Kunſt/ bald jene wolln ergründen/
Die müſſen offt mit Spott die Hand zurücke ziehn:
Allein wenn GOtt uns einſt wird in den Himmel nehmen/
Wird kein' Unwiſſenheit uns ferner nicht beſchämen.

Ducet ad æternam te mors, brevis, ut via, vitam:
ut mors interitus, non ſit, at introitus.

DEr Tod/ ſo kurtz er iſt/ führt als ein Weg zum Leben/
Wo man in Ewigkeit kein Angſt und Noth mehr ſpürt:

Und wer bey Zeiten ſich der Wele weiß zu begeben/
Der wird von ſeiner Haud im Himmel eingeführt:
Und alſo iſt er ja kein Untergang zu nennen:
Man muß vielmehr/ daß er ein Eingang ſey/ bekennen.

Aut moriare cito, aut patienter vivito in Orbe.

ES iſt doch die Gedult das allerbeſte Pflaſter/
Sie machet alle Laſt/ ſo ſchwer ſie ſcheinet/ leicht!
Wer aber wiederſtrebt/ macht ſich GOTT nur verhaßter/
Dabey von ihm das Weh und Unglück doch nicht weicht:
Wer ſich dem Creutze nicht gedultig will ergeben/
Derſelbe höre ja fein zeitig auf zu leben.

Mortem optans miſer eſt, metuens magis eſt miſer illam.

WEr wegen/ vieler Noth/ damit er iſt beleget/
Den Tod ihm täglich wünſcht/ der trägt ein ſchweres Joch/
Allein/ wer vor dem Sarg' und Grab' ein' Abſcheu träget/
Und ſich vorm ſterben fürcht/ iſt viel elender noch:
Ach hilff/ mein GOTT/ daß ſich mein Hertz davor nicht ſcheue/
Und ich mich auf den Tod und auf das Sterben freue.

O miſericordiſſime JEſu! animus meus inardeſcit, & in flammas devotionum erumpit, quando Æternitatem & æternitatis gaudia conſidero.

WJe wird mein Hertz in mir/ o JEſu/ doch entzündet/
Wie läſt die Andacht ſich in vollen Flammen ſehn/
Wenn es bey ſich bedenckt/ und wahr zu ſeyn befindet/
Daß uns nach dieſer Zeit viel gutes wird geſchehn!

In was Glückſeligkeit du wirſt die Deinen ſetzen/
Und wie dieſelben du wirſt ewiglich ergetzen.

Deus non attendit in hominibus, quali occaſione exeant, ſed quales exeant.

GOtt pfleget nicht darauff genaue Acht zu geben/
Auff was vor Art ein Menſch verläſſet dieſe Welt:
Diß aber ſieht er an/ ob er auch ſo ein Leben
Hat allezeit geführt/ wie es Jhm wohl gefällt:
Steht nun ein Sterbender bey ſeinem GOtt in Gnaden/
Kan keine Todes-Art ihm im geringſten ſchaden.

Mors mala putanda non eſt, quam bona præceſſit vita.

ES pflegt der Tod uns offt gar plötzlich weg zu nehmen/
Daß nicht ein eintzig Menſch bey unſerm Abſchied iſt/
Allein/ wir dürffen uns deßwegen gar nicht grämen/
Wenn iemand dergeſtalt ſein Leben eingebüßt:
Denn wer ſein Chriſtenthum Pflicht-mäßig weiß zu führen/
Den kan kein ſchneller Tod zum Schaden nicht berühren.

In morte, quales ſimus, notum fit: in exordio autem naſcendi, qui futuri ſimus, ignoratur.

AM Tage der Geburt/ kan niemand eben wiſſen/
Wie künfftig unſere Aufführung werde ſeyn/
Allein/ wenn wir numehr die Augen ſterbend ſchlieſſen/
Erkennet iederman/ was Weſen oder Schein:
Ob wir das rechte Gut zu unſerm Zweck erleſen/
Und unſer Chriſtenthum uns rechter Ernſt geweſen.

Quid eſt novi, hominem mori, cujus tota vita nihil eſt aliud, quam iter ad mortem!

WAs wundert man ſich viel/ wenn man ſieht Menſchen ſterben?
Da unſer Leben nichts als eine Reiſ ins Grab:

Wie nun die Pilgrimme das groſſe Lob erwerben/
Die täglich ungeſäumt fortſetzen ihren Stab/
So iſt auch Preiß und Ruhm denſelben zu ertheilen/
Die frölich und behertzt zum Tod und Sterben eilen.

Uno eodemque ubere vitam mortemque ſugimus.

ES ſoll der Mutter-Milch zwar Stärck und Kräffte geben/
Und kan den Kindern auch wohl nichts geſünder ſeyn.
Allein/ ſie ſaugen doch zugleich da mit dem Leben
Auch alſobald den Safft des bittern Todes ein:
Denn es geſchieht ja offt/ eh ſie entwehnt noch werden/
Scharrt man ſchon wiederum ſie in den Schooß der Erden.

Deſcendamus in infernum viventes, ne deſcendamus morientes: nam gehennæ ſæpius meminiſſe non ſinit in gehennam incidere.

ICh will im Leben offt ans Höllen-Feuer dencken/
Wie die Verdammten da umſonſt nach Rettung ſchreyn/
Und gantz vergebens ſich der Marter wegen kräncken:
So werd' ich ſterbend einſt davon befreyet ſeyn.
Denn wer die Höll' ihm ſtets vor Augen läſſet ſtehen/
Iſt ſicher/ daß er nicht darein wird dürffen gehen.

Cur peregrinatio dulcis eſt, non amat Patriam.

WEr fremde Städte ſich läßt allzuſehr belieben/
Und da den Zeit-Vertreib und ſein Vergnügen findt/
Der pflegt von Tag zu Tag die Rückkehr auffzuſchieben
Und wird dem Vaterland ein ungetreues Kind/
So gehts auch dem/ der ſich die Welt-Luſt läßt verführen/
Da iſt zum Himmel nicht viel Sehnſucht zu verſpüren.

Vivat anima mea vitâ juſtorum, ut moriatur morte juſtorum: quisquis enim vitam piorum vivit, mortem quoque piorum obibit.

Ach hilff doch/ liebſter GOtt/ daß ich ſtets alſo lebe/
Als wie dein heilig Wort uns allen zeigt und weiſt:
Daß ich der böſen Luſt bey Zeiten Abſchied gebe/
Und thu/was dieſe thun/die du Gerechte heiſt:
Wird meine Frömmigkeit dergleichen Lob erwerben/
So werd ich einſten auch als ein Gerechter ſterben/

Quid miſerabilius, non longum vivere in orbe,
Deinde mori, & poſt hoc rationem reddere vitæ?

KAn was elenders wohl als wir zu finden ſeyn?
Wir dürffen in der Welt nicht gar viel Jahre leben/
So kommt der Tod/ und ſtößt uns in das Grab hinein:
Dann muß man Rechenſchafft von Wort und Wercken geben:
Wer unſern Zuſtand nun will rühmen und erhöhn/
Der muß wohl gar gewiß denſelben nicht verſtehn.

Omnia ſi perdas, animam ſervare memento.

WIrd dir ein Unglücks-Fall dein Geld und Gut entführen/
So ſey deßwegen ja nicht allzuunvergnügt:
Nur ſiehe/ daß du nicht die Seele mögſt verliehren/
Indem an dieſer mehr als ſonſt an allen liegt:
Es darff derſelbe ſich in keinem Unfall grämen/
Der nur den Seelen-Schatz recht weiß in acht zu nehmen.

Crudelius eſt quam mori, ſemper timere mortem.

DAs Sterben an ſich ſelbſt iſt eben nicht ſo ſchwer/
Daß man ſo ingemein davor erzittern müſſe/
Allein/ es gehet viel noch vor demſelben her/
Das feſſelt gleichſam uns bey Zeiten Händ und Füſſe:
Die Furcht des Todes iſt viel ärger als der Tod:
Doch GOttes Arm führt uns gar leicht aus dieſer Noth.

Optima quæque dies miſeris mortalibus ævi
Prima fugit; ſubeunt morbi, triſtisque ſenectus.

DJe gute Zeit/ da wir des Lebens recht genieſſen/
Und da ſich unſer Hertz rechtſchaffen wohl läſt ſeyn/
Pflegt/ leyder! allzubald und plötzlich zu verflieſſen/
Und darauf findet ſich Verdruß uud Unluſt ein:
Denn/ wenn wir alt und kranck bald diß bald jenes klagen/
Da können wie nichts mehr von guten Tagen ſagen.

Sanguineus Chriſti abſtergit mea crimina ſudor:
Unicus Electis eſt omnibus omnia Chriſtus.

ES reuet mich gar ſehr/ daß ich in dieſem Leben
Nicht allemahl gethan/ ſo/ wie mein GOtt gewollt/
Jedoch hoff ich zu Jhm/ Er werd' es mir vergeben/
Denn JEſu blutger Schweiß tilgt meine Sünden-Schuld:
Wer ſich mit Ernſt bemüht des Heylands Freund zu werden/
Der hat an Jhm genung im Himmel und auf Erden.

Aſpice quam ſubito marcet, quod floruit ante!
Aſpice, quam ſubito quod ſtetit ante, cadat!

ACh ſeht/ wie bald verwelckt/ was vormahls ſchöne blühe/
Ach ſeht/ wie bald fällt um/ was doch ſo feſte ſtand!
Was iſts/ warum ich mich hier in der Welt bemühte/
Das nicht in kurtzer Zeit Fall und Verderben fand!
Was Wunder/ daß ein Menſch veraltet und vergehet/
Der aus ſo ſchwachen Zeug' aus Aſch und Staub beſtehet?

Tempora ſi bene vis hujus traducere mundi,
Sis meminens mortis ſemper ubique tuæ.

WEr in der Welt die Zeit recht glücklich will verbringen/
Und ſtets ein liebes Kind des Höchſten wünſcht zu ſeyn;
Derſelbe höre gern die Todten-Glocken klingen/
Und miſch ſich nicht zu ſehr ins eitle Weſen ein:
Er denck' allezeit an das/ dem niemand kan entgehen/
Und laß ihm Sarg und Grab offt vor den Augen ſtehen.

Nihil

Nihil ſic revocat à peccatis, quam frequens iminentis Mortis Cogitatio.

ES hält uns nichts ſo ſehr von Sünd und Laſtern ab/
Als wenn wir offtermahls an unſern Tod gedencken/
Denn weil man Tag vor Tag kömmt näher an das Grab/
Jſts billich/ daß wir uns zum ſchmalen Wege lencken:
Wer ſich die Tods-Gefahr ſtets vor die Augen ſtellt/
Der hütet ſich/ daß er nicht ſtrauchelt oder fällt.

Naſcimur arbitrio Superum, morimurque: nec ulli
Fas ſperare hominum quicquam ſine numine Divum.

WEnn GOtt es haben will/ ſo werden wir gebohren/
Und wenn er es befiehlt/ ſind wir auch kalt und tod:
Und deren Arbeit iſt vergebens und verlohren/
Die ſich befragen wollen der ſtrengen Todes-Noth/
Des Höchſten ſtarcker Arm regieret alle Sachen/
Wir können ſonder Jhm nicht das geringſte machen.

Meditemur duriora, & non ſentiemus: relinquamus lætiora & non deſiderabimus: projiciamus terrena, ſi cœleſtia optamus.

JCh will bey guter Zeit zur Todes-Noth mich ſchicken/
So wird ſie dermahleinſt leicht auszuſtehen ſeyn/
Und aller eitelen Luſt freywillig kehrn den Rücken/
So werd' ich deſto mehr in meinem GOtt mich freun:
Ja/ ich will alles das/ was irrdiſch iſt/ verachten/
Und nach dem Himmliſchen und Ewigen nur trachten.

Ut medici ſanguinem interdum provide demittunt, non quia æger ſis, ſed ne ægreſcas: ſic DEus per clades quædam nobis adimit, materiem aliàs & fomitem vitiorum.

WJe uns ein kluger Artzt manchmahl ein' Ader ſchlägt/
Damit das Blut uns nicht zur Kranckheit Urſach gebe:

So ſeh' ich/ daß es GOtt auch offt zu machen pflegt/
Wenn ich nicht/ wie ich ſoll/ nach ſeinem Willen lebe:
Er nimmt mich plötzlich weg was mir am liebſten war/
Alsdenn häng' ich an Ihm alleine gantz und gar.

Male vivet, quisquis neſci & bene mori.

WEr nicht wohl ſterben kan/ wird ſchwerlich auch wohl leben/
Dieweil die eine Kunſt feſt an der andern hangt/
So wollen wir darauf denn fleißig Achtung geben/
Daß dieſe Wiſſenſchafft von uns auch werd' erlangt:
Allein/ weil ſelbige entſpringet von den Sternen/
So werden wir ſie nur aus GOttes Worte erlernen.

Sæpe majus beneficium morbus, quam ſi omnia ad nutum fluant: & gratiarum Actio tanto nobilior, quanto patientia glorioſior.

DIe Kranckheit kan uns offt viel gröſſern Nutzen geben /
Als wenns in allem uns nach Hertzens-Wunſche geht:
Denn wenn wir ſtets geſund ohn' allen Anſtoß leben /
So meynen wir/ daß es ſehr köſtlich um uns ſteht:
So will ich mit Gedult denn gern noch ferner krancken /
Und gleichwohl dir davor/ mein GOtt/ von Hertzen dancken.

In lacrymis noſtræ curſus vitæ incipit anceps,
Atque iterum tandem deſinit in lacrymis.

MIt vielen Thränen kommt man Anfangs auf die Welt /
Und läſt ſie auch hernach vielmahl gar reichlich flieſſen/
Und wenn man mit der Zeit auf Sterbe-Bette fällt /
So ſteht man wiederum viel Thränen da vergieſſen
Weil dieſe nun bey uns ſind gleichſam ohne Zahl
So heiſt ja wohl die Welt mit Recht ein Thränen-Thal.

Non eſt res magna vivere: magnum eſt honeſte mori.

Das

DAs wir hier auf der Welt herummer gehn und leben/
Das haben alle Thier und Würm mit uns gemein:
Daß aber unſern Geiſt wir GOtt recht übergeben/
Das mag wohl eine Kunſt der gröſten Künſte ſeyn;
Wenn jener Seel und Leib zugleich im Staube liegen/
Genieſſen wir bey GOtt ein ewiges Vergnügen.

Omnes ex æquo morimur: diſtantia nulla eſt,
Quam plures hic quod veſtes ac conterit ille.

WIr ſterben allzumahl ohn' einen Unterſcheid/
Ob man ſich der Diæt auch noch ſo ſehr befleiſſet;
Nur daß auf GOtts Befehl hier dieſer Menſch ein Kleid
Und ein paar Schuhe mehr als jener dort zerreiſſet:
Weil man im Alter nun gar offt viel Noth erlebt/
Geſchicht uns ja ſehr wohl/ wenn man uns jung begräbt.

Rapti ſunt liberi, durum: Sed tamen tolerabile, quia rapuit is qui dedit.

DAß mir des Todes-Hand ſechs Kinder hat geraubet/
Das iſt ein ſolcher Schlag den Hertz und Seel empfindt;
Ob es von hunderten gleich kaum nur einer glaubet/
Daß Kinder ſo gar lieb und angenehme ſind:
Doch dieſes eintzige kan alles Trauren heben/
Daß ſie derſelbe nam/ der ſie mir hat gegeben.

Si aliquando, cur non hodie?

MAn weiß ja wohl/ es muß einmahl geſtorben ſeyn:
Warum denn will man es gern weit hinaus verſparen?
Am beſten/ man ergibt ſich heute bald darein/
Was man ins künfftige gewiß doch muß erfahren:
Ach! ſchicke/ lieber Menſch/ bey zeiten dich dazu/
Damit das Sterben dir nicht allzuwehe thu.

Da Deus, ut norim, Te, Chriſtum, me, Satanamque:
Vivere da ſancte, da bene Chriſte mori!

Mein

MEin GOtt/ gib daß ich dich und deinen Sohn recht kenne/
Und daß den Teufel ich von mir zu jagen weiß:
Hilff/ daß ich mit der That mich deinen Diener nenne/
Und als ein willig Kind geb' acht auf dein Geheiß:
Laß meine Frömmigkeit ein gutes Lob erwerben/
Und wenns zum Ende geht/ mich ſanfft und ſelig ſterben.

Nihil hic orbis, quod perennet, poſſidet:
Humana cuncta fumus, umbra, vanitas,
Et ſcenæ imago: & verbo ut abſolvam, Nihil.

DJe Welt/ ſo groß ſie iſt/ beſitzt nicht was beſteht/
Und wird in kurtzen ſelbſt vergehen und verbennen:
Wer ihre Schätz' itzund erhebet und erhöht/
Muß deren Eitelkeit zu letzte ſelbſt bekennen:
Sie iſt ein Spiel/ ein Dampff/ ein Schatten nur des Lichts:
Und daß mit einem Wort ichs ſage/ ſie iſt nichts.

Qui accepta habui, & relinquenda perdidi, quid proprium amiſi?

DAß mir der groſſe GOtt die Kinder ſterben laſſen/
Davor findt zwar mein Hertz offt weder Troſt noch Rath/
Und kan bey dieſem Schmertz ſich gar ſehr übel faſſen/
Jedoch/ weil Er ſie mir zuvor gegeben hat/
Und ich im Tode ſie nicht können mit mir nehmen/
Darf ich mich nicht um Sie als um was eignes grämen.

Stat ſua cuique dies: breve & irreparabile tempus omnibus eſt vitæ: ſed famam extendere factis hoc virtutis opus.

WJr Menſchen müſſen uns nur ſchon dazu beqvemen/
Und gern zu Grabe gehn/ wenn GOtt es haben will:
Denn unſre Lebens-Zeit kan bald ein Ende nehmen/
Die einem ieglichen ſetzt ein gewiſſes Ziel:

Das

Das iſt das beſte noch von allen unſern Sachen/
Daß wir durch Tugend uns unſterblich können machen.

Vir bonus eſt Cœli, malus eſt telluris alumnus,
Quos igitur Cœlum diligit, odit humus.

WEr fromm iſt/ ſieht diß Rund als eine Wüſten an/
Und ſucht im Himmel nur ſein einiges Vergnügen:
Allein/ wer in der Welt was liebes finden kan/
Wünſcht/ daß er ewig mög' in ihren Armen liegen:
Der nun/ den GOttes Hand vertheidigt/ ſchützt und liebt/
Wird von der Welt gehaſt/ verfolget und betrübt.

Conſcientia bene actæ vitæ, multorumque benefactorum recordatio jucundiſſima eſt.

WEnn man ſo lebt/daß man ſich darf vor niemand ſcheuen/
Und auch nach Möglichkeit den Armen gutes that/
Kan man im Alter ſich um deſto mehr erfreuen/
Wenn man ſein Lebens-Ziel nun bald erreichet hat:
Allein/ ein Menſch/ der ſich muß ſeines Lebens ſchämen/
Der möchte wohl gewiß ſich gar zu Tode grämen.

Et flos & vires dudum periere Juventæ:
Spe præſumo tamen florem, viresque Juventæ:
Quæ præſtare nequit terrarum labilis orbis,
In Cœlo ſperare licet: dabit omnia Cœlum.

DIe Jugend iſt zwar hin/ und meine beſten Kräffte;
Dagegen Mattigkeit und Schwachheit an mir hafft/
Die mich kaum laſſen thun die häußlichen Geſchäffte:
Doch hof ich wiederum auf neue Stärck und Krafft:
Denn ob ich ſie ſchon nicht bekomm' in dieſem Leben/
So wird der Himmel ſie mir dermahleinſt doch geben.

David moriturum filium flebat, mortuum non dolebat: flebat, ne ſibi eriperetur; Sed flere deſiit ereptum, quem ſciebat eſſe cum Chriſto.

WArum weint David doch ſo ſehr um ſeinen Sohn/
So lang' als ſelber ſchwach und kranck darnieder lie-
get?
Und da der ſtrenge Tod denſelben führt davon/
So ſchweiget er/ und iſt/ als wie es ſcheint/ vergnüget:
Er weinte/ daß er nicht von Noth und Tod war frey:
Und hört auf/ da er weiß/ daß er bey Chriſto ſey.

O parvuli beati! modo nati, nunquam tentati, nondum luctati, jam coronati.

WJe ſelig ſeyd ihr doch ihr kleinen Kinder ihr!
Die ihr nach der Geburt/ bald in das Grab gekom̃en:
Ihr wuſtet nichts von Creutz und von Verſuchung hier/
Und gleichwohl hat euch GOtt in Himmel auffgenommen:
Ihr dürfftet nicht wie wir zum Streit und Kampffe gehn/
Und doch ſieht man auf euch die Sieges-Cronen ſtehn.

Iraſceris Paula, quia tua filia mea facta eſt filia? indignaris de judicio meo, & rebellibus lacrymis facis injuriam poſſidenti?

WEßwegen zürneſt du/und willſt es mir verwehren/
Da deine Tochter ich zur Meinigen nehm an?
Und warum klageſt du mit ſo viel tauſend Zähren/
Ich hätte dir dadurch zu groſſes Leid gethan?
Ach! laß die Wehmuth doch nicht ferner auf dich toben/
Dein Kind iſt ja bey mir gar ſehr wohl auffgehoben.

Non ſine dolore amittitur, quod cum amore poſſidetur.

DAſſelbe/ was von uns mit Liebe wird beſeſſen/
Verlieren wir gewiß auch ohne Schmertzen nicht:
Und derowegen iſt ja leichtlich zu ermeſſen/
Wie unſer Kinder Tod uns unſer Hertze bricht:
Man lieſſe gerne ſich ein Glied vom Leibe ſchneiden/
Wenn man nur dergeſtalt könnt' ihren Tod vermeiden.

Non

Non ſum, ubi ſum: & ubi ſum, nondum ſum.

Ich bin nicht wo ich bin/ weil ich in dieſem Leben
Doch nichts nicht finden kan was meine Seel erfreut:
Denn was kan dieſe Welt doch wohl vor Freude geben?
Und wo ich noch nicht bin/ da bin ich allbereit.
Das iſt ich bin als Tod in dieſem Angſt-Gewimmel/
Und denck' all' Augenblick an GOtt und an den Himmel.

Amicorum infortunia deflere poſſumus: domeſtica mala majora ſunt lacrymis.

Mit fremden Kindern kan man wohl zu Grabe gehen/
Und kläglich thun/ daß ſie ſo bald geſtorben ſeyn:
Allein/ wenn unſere ſelbſt auff der Baare ſtehen/
So werden wir vor Schmertz und Wehmuth wie ein Stein:
Wir können nicht einmahl die Thränen laſſen flieſſen/
So ſehr iſt unſer Hertz verwundet und zerriſſen.

Principium vitæ dolor eſt, dolor exitus ingens:
Et medium dolor eſt. Vivere quis cupiat?

Das Leben fänget ſich mit Schreyn und Weinen an/
Und wird mit groſſen Schmertz auch wiederum geendet/
Man geht die gantze Zeit auff einer Dornen-Bahn/
Biß daß der müde Fuß ſich zu dem Grabe wendet:
Nachdem die Welt nun nichts als Elend kan gewährn/
Wer/ ach! wer wollte doch zu leben nur begehrn?

Vita noſtra labor eſt: ſed tandem redditur illis
Vera quies, CHRISTO qui didicere mori.

Was treffen wir doch ſonſt in unſerm Leben an/
Als Arbeit/ welche ſich von Tag zu Tage mehret?
Dabey kein einiger ſich recht erholen kan/
Biß daß er müd' und matt zu leben auffgehöret:
Und alsdenn ruhet nur derſelbe ſanfft und wohl
Der recht gelernt/ wie man auff Chriſtum ſterben ſoll.

Terra caduca vale! mihi ſunt habitacula Cœli
Morte ſalutiferâ Chriſte parata tuâ.

ICh kan/ o Erd' und Welt/ gar leichtlich dich vergeſſen/
Wo man doch ſonſt nichts findt als Noth und Unbeſtand:
Ich habe biß daher in fremder Lufft geſeſſen/
Numehr ſeh ich vor mir mein liebes Vater-Land:
Weßwegen Chriſti Leib viel Ströme Blut ließ flieſſen/
Werd' ich in Ewigkeit ins künfftige genieſſen.

Homo eſt advena naſcendo, incola vivendo, fugitivus moriendo.

WAs iſt der Menſch/ wenn er wird auf die Welt gebohren?
Ein Fremdling/ welcher komt in eine fremde Stadt:
Wenn er denn nun erwächſt/ ſchallt ihm ſtets in den Ohren/
Du biſt ein Mietman nur/ der hier nichts eignes hat:
Und wenn er endiget ſein Jammer-volles Leben/
Muß als ein Flüchtling er ſich auff die Flucht begeben.

Toto cœlo errat, qui in Exilio patriam quærit.

BEy einem Chriſten gilt die Welt nicht gar zu viel/
Weil alles was ſie hat/ vergehn muß und verſchwinden:
Und trifft der Wandersmann wohl nicht das rechte Ziel/
Der in der Pilgrimſchafft ſein Vater-Land will finden:
Der iſt recht klug/ der ſie nur vor ein Wirths-Hauß hält/
Wo man auff kurtze Zeit die Herberge beſtellt.

Cui mundus incipit amareſcere, ei incipit Cœlum dulceſcere.

ICh habe den Geſchmack der Süßigkeit verlohren/
Dadurch die eitle Welt mich zu verführen denckt/
Und mir zu meiner Koſt das Ewige erkohren/
Dahin mit gröſter Luſt ſich Aug' und Hertze lenckt:

Denn wer nur bittre Gall und Wermuth findt auff Erden/
Dem pflegt der Himmel ſüß und angenehm zu werden.

Non quod in præſenti jucundum eſt, ſed quod in perpetuum prodeſt, utile judicetur.

NIcht das/ was in der Welt uns Fleiſch und Blut ergetzet/
Und offt nur einen Tag und kaum ſo lange währt/
Verdienet/ daß man es vor hoch und koſtbar ſchätzet/
Und mit ſo groſſen Ernſt verlanget und begehrt:
Nein: ſondern nur nach dem ſoll unſer Hertze ſtreben/
Was ewig tauren wird in jenem Freuden-Leben.

DEUS dabit his quoque finem.

MEin Hertze hüte dich doch nur vor Ungedult/
Und laß zur Creutzes-Laſt den Rücken ſich bequemen?
Bedencke/ daß du es um GOtt ſehr wohl verſchuldt/
Und alles Ungemach einſt wird ein Ende nehmen:
Wenn nur dein Thränen Maaß rechtſchaffen voll wird ſeyn/
Wird dich des Höchſten Hand von aller Noth befreyn.

O ſi tanta foris ſtellati eſt gloria tecti,
Nobilius quantò, quod latet intus, erit?

WJe groſſen Glantz wirfft doch von ſich das Sternen-Hauß/
Wenn unſre Augen wir manchmahl dahin erheben?
Sieht diß von auſſen nun ſo ſchön und koſtbar aus/
Was muß es drinnen nicht vor ſchöne Zimmer geben!
So fahre denn nur hin du eitle Erden-Zier/
Wer nach dem Himmel ſtrebt/ der fraget nichts nach dir.

Cœlum meditur, cœlum deſidero, cœlum video.

DEr Himmel kömmt mir ein/ ich ſey auch wo ich will/
Jch trag' auch ſonſt nach nichts als nur nach ihn Verlangen:

Und ſchau ihn täglich an als ein entferntes Ziel/
Zu welchem durch viel Noth und Trübſal wird gegangen:
Ach! allerliebſter GOtt/wenn wird es doch geſchehn/
Daß ich dich und zugleich den Himmel werde ſehn!

Per Aſpera ad Aſtra.

DUrch Feuer/ Streit und Sturm wird eine Stadt ge- wonnen/
Ein unverrückter Lauff bringt an das ferne Ziel:
Und durch die Klippen fliegt der Adler zu der Sonnen:
So iſt das Chriſtenthum traun auch kein Kinderſpiel:
Wer in dem Himmel einſt bey GOtt bekrönt will ſtehen/
Muß in der Welt zuvor durch Dorn und Diſteln gehen.

Anhang einiger etwas weitläufftiger abgefaßten Todes-Gedancken.

QUæ mea, ſi quæris, ſit ſumma ſcientia? dico
Cum Jobo, quod Te vivere Jova, ſciam.
Ergo ruat Cœlum, occaſus ruat, ortus & orcus,
Te vivente DEO vita parata mihi eſt.
Si Te habeam ſolum, deerit nil: ſufficit omne,
Quicquid habere volo, vel cupiiſſe queo.
Hinc unum reputo, vel vitâ vel nece fungar,
Vita quidem grata, at mors mihi grata magis.
Invida & invita ſunt plura in vita ferenda:
Morte nec invita aut invida obeſſe queunt.
Hinc magè grata mihi mors vitâ: lucror eâdem
Tempora pro parvo tempore perpetua.
Unum Jova precor, mortis dum venerit hora,
Cum cor abire parat, cum mea lingua tacet,
Cum pes ſtare nequit titubans, nutansque ferendo,
Cum manus officium non facit ægra ſuum.

Auris

Auris nil audit, carum dum lumen hebeſcit,
 Deſperat Medicus, Spiritus unus adeſt.
Tunc mihi ſis præſto, ſuſpiria & ultima capta,
 Poſtremum gemitum ſuſcipe Jova meum.
Ut moriar verâ fidei pietate, meamque
 Cœlum animam, corpus terra meum capiat.
Hoc unum precor, hoc exaudi Jova petitum:
 Poſtremum gemitum ſuſcipe Jova meum.

Es mag ein anderer mit ſeinem Wiſſen prangen/
 Ich weiß mit Hiob diß/ daß mein Erlöſer lebt:
Und alſo werd ich Rath und Troſt bey GOtt erlangen/
 Wenn gleich die gantze Welt erzittert und erbebt.
Hab ich/ o GOtt/ nur dich/ ſo wird mir nie nichts fehlen/
 Denn du kanſt mir vielmehr als alles Reichthum ſeyn:
Ich werde mich gar nicht des Sterbens-wegen quälen:
 Das Leben kan mich nicht ſo wie der Tod erfreun:
Was muß man nicht allhier vor Ungemach ausſtehen!
 Wie ängſtet uns nicht offt Verfolgung/ Haß und Neid?
Allein/ im Tode wird all Hertzeleid vergehen/
 Und auff denſelben folgt die frohe Ewigkeit.
Diß einzge iſts/ o GOtt/ warum mein Mund dich bittet/
 Wenn einſt die Todes-Angſt bey mir nun bricht herein/
Und meine Fantaſie mir gantz und gar zerrüttet:
 Wenn meiner Augen Licht verlieret allen Schein.
Wenn mir das Hertze bricht/ die Zunge nichts kan ſprechen/
 Wenn weder Hand noch Fuß ſein Amt nicht mehr verricht/
Das Ohr kein Wort vernimmt/ ſich alle Sinnen ſchwächen/
 Und nur ein kleiner Hauch noch durch die Lippen bricht.
Ja/ wenn die Artzte ſelbſt mir nun verlohren geben/
 Und ſagen/ daß ich es nicht lang mehr machen kan:
So nimm/ o JEſu/ du mein Troſt im Tod und Leben/
 Ach! nimm alsdenn von mir den letzten Seufftzer an!
Hilff/ daß ich als ein Chriſt auff deine Wunden ſterbe/
 Und in der Schwachheit ſtets voll ſtarcken Glaubens bin

Und ob dem Leibe nach ich in der Grufft verderbe/
So nimm die Seele doch in deine Freude hin.
So laß ich denn gar gern die Welt/ die Kürbiß-Hütte/
In welcher man ſich doch nicht lang' ergetzen kan:
Nur dieſes eintzige iſts/ was ich nochmahls bitte/
Ach! JEſu/ nimm von mir den letzten Seufftzer an.

Vade mea hinc Anima ad cœleſtia Regna, relicto
Immundo Mundo! vade volente DEO.
Tu vero corpus fieri nunc incipe, primum
Quod fueras, hoc eſt: non-homo, vilis humus.
Nil tam conveniens naturæ, quam quid eodem
Quo junctum eſt, ſolvi, more, modo, methodo.
Ingredere ergo in humum, mox & convertere in illam,
Ut ſic Naturæ debita perficias!
Vivit qui te vivificet: tu læta relinque,
O Anima, hoc Corpus, mox habitura novum.
Nec dis-commoveat te ruptio, ſit licet ægrum,
Corpore divelli, ſit licet horribile.
Spe freta, in Cœlo quod conjungaris eidem
Vinclo quod nemo diſſoluiſſe poteſt.
Hic ſumus extorres, huc propter crimina noſtra
Proſcripti, Cives proprii in Axe ſumus.
Hoſpitis hîc inſtar: verum veluti ſuus hæres
Æternâ felix ſede ſedebis ibi.
Illic vera domus noſtra: illic manſio certa:
Hanc redde exulibus Chriſte Triune tuis!

SO fahre denn nun hin/ fahr hin/ o meine Seele/
Nimm in der Ewigkeit das Schloß des Himmels ein:
Verlaß die ſchnöde Welt/ die böſe Mörder-Höle:
GOtt will dich nun bey ſich ergetzen und erfreun.
Du aber/ o mein Leib/ der du allhier auff Erden
Genung gelitten haſt/ ach! fang' allmählig an

Das/ was du Anfangs warſt/ nun wiederum zu werden/
Grauß/ Moder/ Aſch/ und Staub/ der Faulniß unterthan.
Es kan doch nichts ſowohl zu der Natur ſich ſchicken/
Als wenn iedwedes Ding/ wie es entſprungen iſt/
Auch alſo wiederum zerfällt in ſolche Stücken/
Und dergeſtalt ſein Seyn/ und ſeinen Glantz einbüßt.
Kreuch nur mit Freudigkeit und willig in die Erde/
Und ſey ins künfftige der Würmer Koſt und Spiel/
Damit des Höchſten Wort an dir erfüllet werde/
Und weil es die Natur doch alſo haben will.
Derſelbe lebet ja/ der dich einſt wird erwecken/
Wenn eine kurtze Zeit nur wird verfloſſen seyn:
Und du/ O Seele/ darffſt dich gar nichts laſſen ſchrecken/
Weil ein viel ſchöner Leib dich künfftig wird erfreun.
Denn ob ihr gleich itzund euch müſſet laſſen ſcheiden/
So kan euch dieſes doch ſehr ſchlechten Schaden thun/
Weil ihr im Himmelreich bey ungeſtörten Freuden
In unzertrennten Band beyſammen werdet ruhn.
Wir ſind auf Erden nur betrübte Exulanten/
Nachdem der Sünden-Fall uns in die Welt verbannt;
Dort in der Ewigkeit ſind unſere Bekannten/
Und in dem Himmel iſt das rechte Vaterland.
Hier kan ja leicht uns was verjagen und vertreiben/
Allein das Himmels-Haus beſtehet für und für:
Da werden wir bey GOtt ſtets ungehindert bleiben/
Ach nimm/ uns JEſu/ doch/ ach nimm uns bald zu dir!

O dilecta Anima! elige tibi illum amicum præ omnibus amicis tuis, qui eſt JEſus Chriſtus: quia, cum omnia tibi ſubtracta fuerint, ſolus ille tibi fidem ſervabit in die mortis tuæ; & cum omnes amici tui recedent à te, non te derelinquet, ſed tuebitur à Leonibus infernalibus, rugientibus & præparatis ad eſcam.

ES iſt ein treuer Freund ein groſſer Schatz zu nennen/
Bey dem man Troſt und Rath im Unglück finden kan/

Der weder Zeit noch Leid von uns ſich läſſet trennen/
Und uns mit Lieb und Treu ſtets bleibet zugethan.
Doch / wenn wir matt und ſchwach nun mit dem Tode ringen/
Wird auch der beſte Freund zu unvermögend ſeyn/
Daß uns derſelbe Hülff' und Rettung könnte bringen:
Denn da kan unſern Geiſt nichts irrdiſches erfreun.
Da ſtehn die Unſrigen/ die uns von Hertzen lieben/
Und ſehen unſre Noth mit tauſend Thränen an/
Dadurch ſie aber uns nur deſto mehr betrüben/
Indem ihr Mitleid nicht die Angſt vermindern kan.
Drum muſt du/ liebe Seel'/ itzt einen Freund erwehlen/
Der von dem Tod' errett'/ und von der Höllen-Pein/
Und in der letzten Noth es dir an nichts läſt fehlen:
Und dieſes wird niemand als JEſus Chriſtus ſeyn.
Denn dieſer bleibt getreu/ wenn alles von uns fliehet/
Er hält dem Höllen-Hund den grimmen Rachen zu/
Und wenn man keinen Freund bey dir mehr ſtehen ſiehet/
Steht er bey dir/ und ſorgt vor dich und deine Ruh.
So will ich mich denn dir/ mein JEſu/ gantz ergeben/
Ach nimm/ ach nimm mich doch in deiner Freundſchafft auf/
Sey du mein treuer Freund/ ſo lang' ich werde leben/
Und auch alsdenn/wenn ſich nun ſchlieſt mein Lebens-Lauff!

Hic mercator eram: fragili concredita puppi
Merx erat, & tumido ſæpe agitata notho.
Nauta fuit ratio: Mundus mare: proraque corpus:
Mors Portus: Cœlum patria: merx anima.
Obtinui tandem portum indignantibus undis:
Merx ſalva eſt: ſalve Patria! Ponte vale!

Ich bin HErr auf der Welt ein Handels-Mann geweſen/
Ein ſehr zerbrechlich Schiff trug meine Kauffmanns-Wahr:
Ich habe viel Verdruß und Unluſt aufzuleſen/
Denn Well' und Sturm-Wind ließ mich nie aus der Gefahr.

Die Welt war mir das Meer / die Waare meine Seele /
Der Schiffer die Vernunfft/mein ſchwacher Leib das Schiff/
Der Port und Hafen war die finſtre Grabes-Höhle /
Das Paradieß das Land / worauf das Schiff zulieff.
Nun bin ich endlich doch durch Well und Wind gekommen /
Und habe meine Waar' im Sturm nicht eingebüßt:
Ein ſicher Hafen hat mich nunmehr eingenommen:
O Welt gehab dich wohl! ach Himmel ſey gegrüßt!

Dum me mori eſt neceſſe,
Noli mihi tunc deeſſe,
In trementa mortis hora
Veni JEſu absque mora,
Tuere me & libera!

Cum me jubes emigrare,
JEſu Chriſte, tunc appare:
O Salvator amplectende,
Temet-ipſum tunc oſtende
In forma ſalutifera!

LJebſter JEſu denck' an mich/weñ ich werde ſterben müſſen/
Und laß deine Gegenwart mir die Todes-Angſt verſüſſen:
In dem allerhärtſten Kampff/ da kein Menſch mir helffen kan/
Stehe du mir an der Seite/ und ſieh mich mit Gnaden an!
Wenn Sünd / Teuffel / Höll' und Tod mich Verlaſſnen wollen ſchrecken /
Ach! So laß vor ihren Grimm deine Unſchuld mich bedecken:
Wenn ich ferner nicht kan brauchen meine Sinnen / Aug' und Ohr /
Stelle noch zu guter Letzte mir dein blutig Bildniß vor.
Daß ich in der letzten Noth mich erqvicke durch dein Leiden /
Und getroſt und ohne Furcht kan von dieſer Welt abſcheiden:
Alsdenn führe meine Seele auffwerts auf den Himmel zu.
Und dem Leibe gib im Grabe ſeine längſt-gewünſchte Ruh!

Nil ego mortalium falſa curo gaudia,
Non honores Principum vana capto ſomnia:
Non opes, amentium ambio deliria:
Eſt meus ſponſæ mihi ſponſus unus omnia.
Hic tot anxiæ mihi expetitus ſeculis,
Non ut ante nuntiis, non ut ante literis
Me ſalutet eminus: proximam ſed proximus
Oris ipſius ſui oſculetur oſculis.

JCh achte keine Luſt/ die ſich die Welt beſtimmt/
Nicht Ehre/ die manch Menſch mit groſſer Freud' annimt:
Nicht Reichthum/ welcher uns offt machet angſt und bange:
Mein JEſus iſts allein/ den ich/ als Braut/ verlange.
Ich habe lange ſchon gehoffet ihn zu ſehn/
Doch iſt es biß hieher im Glauben nur geſchehn:
Nun wünſch' ich Selbigen recht nahe zu genieſſen/
Und ſeinen treuen Mund in Ewigkeit zu küſſen.

O bone Jeſu! reſpice me oculis miſericordiæ tuæ, quibus reſpexiſti Petrum in atrio, Mariam Magdalenam in convivio, ac latronem pœnitentem in patibulo! Da ut cum Petro peccata mea digne fleam, cum Maria Magdalena perfecte diligam, & cum latrone pœnitente æternum te videam.

MEin JEſu! ſiehe mich mit Gnaden-Augen an/
Als wie dem Petro du im Vorhoff haſt gethan:
Wie du die Sünderin beym Gaſt-Mahl angeblicket/
Und den/ der erſt am Creutz zur Buſſe ſich geſchicket.
Hilff/ daß ich Petro gleich beweine meine Sünd'
Und wie die Sünderin zur Liebe mich verbind':
Auff daß ich/ gleichwie dort dem Schächer iſt geſchehen/
Dich in der Ewigkeit mit Freuden möge ſehen!

Quid refert, ventis placidis, an turbine ſœvo
Attingat Portum, dummodo ſalva ratis?

Quid refert, lentâne febri, ſubitove Catharro
E vivis abeas, dummodo ſalvus eas?
Imo eſt magna ſalus, uno evaſiſſe periclo,
Omnia mirifico vela regente DEO.

1.

OB ein Schiff durch ſanffte Winde/
Oder durch der Stürme Spiel
Den erlangten Hafen finde/
Daran lieget wohl nicht viel/
Wenn es der Gefahr entnommen
Nur iſt an das Land gekommen.

2.

Alſo iſt nichts dran gelegen/
Ob durch Schwindſucht du verdirbſt/
Oder ob auff deinen Wegen
Du an Stöck- und Schlag-Fluß ſtirbſt:
Wenn der Abdruck dir nur glücket/
Und du dich dazu geſchicket.

3.

Ja/ es iſt ein groſſes Glücke/
Wenn uns ein geſchwinder Tod
Bald in einem Augenblicke
Uberhebet aller Noth:
Und wenn GOttes Vater-Hände
Uns beſchern ein ſchnelles Ende.

4.

Nun/ du magſt es mit mir machen/
Liebſter GOtt/ wie dirs gefällt:
Ich hab' alle meine Sachen/
Auch den Tod dir heimgeſtellt:
Hilff mir daß ich mich bey Zeiten
Möge wohl dazu bereiten!

Allerhand
Gemiſchte Sachen.

I.

Als ich Anno 1684. den 23. Febr. aus meinem lieben Vaterlande Schleſien abreiſete.

ADe! Gehab dich wohl/ mein werthes Vater-Land/
Du liebes Schleſien! ich reiſe nun von hinnen/
An einen Ort/ wo ich gantz fremd und unbekannt/
Und wo vielleichte ſich wohl niemand wird entſinnen/
Daß man auch Fremdlingen ſoll alles Gutes thun:
Und kan nun länger nicht in deinem Schooſſe ruhn.

Ade! Gehab dich wohl/ du weit-berühmte Stadt
Budorgis, die du mir viel Höfflichkeit erwieſen/
Seyt/ daß mein GERSDORF mich zu dir geſendet hat!
Du wirſt von mir davor nach Möglichkeit geprieſen:
Ich bliebe ja zwar wohl noch gerne länger hier;
Doch daß Verhängniß führt mich plötzlich weg von dir.

Ade! Gehab dich wohl/ du liebes Hünern du/
Auff deſſen Gräntzen mir vortrefflich wohl geweſen:
Ich wünſche Lebens-lang mir keine beßre Ruh/
Als ich bey dir gehabt/ ſo bin ich ſchon geneſen:
Dich find ich nirgends mehr: denn das iſt gar gewiß/
Du warſt mir auff der Welt ein irrdiſch Paradieß.

Ade! Gehab dich wohl/ du Auszug aller Luſt/
Du ſchönes Weichau du/ wo mein Mæcenas wohnet!
Wofern der groſſe GOtt/ dem alles iſt bewuſt/
Wie man nicht zweiffeln darff/ das Gute wohl belohnet/
So wird man lauter Glück und Seegen um dich ſehn:
Denn ach! mir iſt bey dir ja gar viel guts geſchehn.

Ade! Gehab dich wohl/ du Kern der Redlichkeit/
Des Fürſtenthumes Zier/ und Stütze dieſes Landes/
Mein Gersdorff! deſſen Ruhm tilgt weder Zeit noch Neid!
Ach/ nimm vor deine Gnad' und Huld ſtatt eines Pfandes/

Von

Von mir zu guter letzt mein gantzes Hertze hin/
Und glaube/ daß ich auch entfernt dein eigen bin.

Ade! Gehabt euch wohl/ Ihr alle/ die Ihr mich
Bißher zu eurem Freund' habt auff und angenommen!
Das werthe Liebes-Band zertrenne niemals ſich/
Ob wir einander gleich itzt aus den Augen kommen:
Ich ſeh nicht/ wie ich euch die Gunſt vergelten ſoll:
Immittelſt wünſch ich doch/ gehabt Euch alle wohl!

Ade! nun reiſ' ich fort aus meinem Vater-Land/
Unwiſſend/ wie es mir wird anderswo ergehen:
Doch/ ich vertrauſe mich/ GOtt/ Deiner Allmachts-Hand/
Die kan das ärmſte Kind leicht aus dem Staub' erhöhen:
Iſts gut und ſelig mir/ treff' ich in Lauſitz an/
Was jetzo Schleſien mir nicht gewähren kan.

II.

Als ich auff damahliger Reiſe die Stadt Görlitz von weiten erblickete.

Sonnet.

SEy tauſendmahl gegrüßt/ du liebes Görlitz du!
Da ich anjetzo dich von ferne ſehe liegen:
Vor dieſesmahl muß ich mich bloß daran begnügen/
Daß ich nur einen Blick auff deine Thürme thu.
Ich fand neun Jahr in dir die angenehmſte Ruh/
Und dachte mich hernach gantz feſt an dich zu ſchmiegen:
Doch GOttes Schickung wolt' es anders mit mir fügen:
Ich brachte da und dort bißher mein Leben zu.
Allein/ wer weiß/ wo mir ein Hauß ward auffgebauet/
Da ich nicht hingedacht? wer weiß in welcher Stadt
Ein frommes Kind auff mich ſchon eingeſamlet hat?
Der bleibt nicht unverſorgt der ſeinem GOtt vertrauet.
Indeſſen/ ob ich gleich in dir nicht wohnen ſoll/
So wünſcht doch Hertz und Mund: **Es gehe Görlitz wol!**

III.

Als ich den 3. Mart. gedachten Jahres/ war der Montag nach Lætare, in Budißin ankam.

GOtt du Beförderer der Fremdlingen und Wäyſen /
Der du mit wenigen viel tauſend Mann kanſt ſpeiſen/
Ach / nimm dich meiner doch auch als ein Vater an /
Und hilff! daß ich allhier mein bleiben finden kan!
Du ſieheſt/ daß ich mich auf niemand darff verlaſſen /
Und ſelbſt nicht weiß/ was ich vor einen Schluß ſoll faſſen:
Es fehlet leider mir / O GOtt / an alle dem /
Was zu Befeſtigung des Wohlſeyns iſt beqvem.
Mein liebes Vaterland kan mich mit nichts nicht retten:
Es lieget gleichſam ſelbſt gefäſſelt und an Ketten:
Und meine Freunde ſind auch ohne Rath und Macht.
Drum ſey/ O Vater/ Du doch auf mein Heyl bedacht!
Haſt du mir einen Winck mit deiner Hand gegeben /
Daß ich hinführo ſoll in dieſer Gegend leben /
Wo ich gantz fremde bin / ſo weiſe mir auch nun
Den Hafen / wo mein Schiff ins künfftige ſoll ruhn!
Hilff / daß ich überall geneigte Gönner finde /
Und meine Widrigen mit Sanfftmuth überwinde!
Was ich ergreiffen ſoll / gib du mir ſelber ein /
Und laß dein heilig Wort ſtets meinen Leit-Stern ſeyn!
Regiere mir mein Hertz / daß es feſt an dir hange /
Und wenn im Mangel mir manchmahl wird angſt und bange/
So laß du mir / O GOtt / vor Augen ſeyn geſtellt /
Daß du vor alles ſorgſt was in der weiten Welt!
Und daß du mich auch wirſt zu rechter Zeit erheben/
Und mir ſo viel beſchern / daß ich davon kan leben:
Ich müß' inzwiſchen nur ſtill und geduldig ſeyn/
Und voll Vertraun zu dir / als meinem Vater ſchreyn.
Du haſt mich ja / O GOtt / viel Jahre ſchon erhalten:
Warum wollt' ich dich nicht auch ferner laſſen walten?
Bin ich/ HErr/ dein Geſchöpff/ und ſchützt mich deine Hand/
So iſt die gantze Welt vor mich ein Vaterland.
Läſt du die Sperlinge vor Hunger nicht verderben /
So wirſt du mich auch wohl nicht hungrig laſſen ſterben:

Haſt du die Lilien geziert mit Koſtbarkeit/
So wirſt du auch vor mich wohl haben Hüll und Kleid.
In dieſer Hoffnung will ich gantz getroſt verbleiben/
Und mich/ O GOtt/ von dir kein Unglück laſſen treiben:
Gehts gleich den Fremdlingen offt auf der Welt ſehr ſchlecht/
So bleibet ihnen doch des Himmels Bürger-Recht.

IV.

Als ich zu heyrathen willens war.

GOTT/ der du ſelber haſt den Ehſtand eingeſetzet/
Auch deines Segens ihn vor andern werth geſchätzet/
Ich weiß/ daß ohne dich niemand recht wehlen kan/
Drum ruff' ich dich hiemit um treuen Beyſtand an.
Gib mir doch in mein Hertz/ wohin ich mich ſoll wenden/
Hilff/ daß ich meinen Sinn nichts eitles laſſe blenden/
Und nur auf Frömmigkeit und Tugend-Gaben ſeh/
Damit daß meine Wahl nach deinem Rath geſcheh!
Du kenneſt/ liebſter GOtt/ am beſten die Gemüther/
Was ſich zuſammen ſchickt/ und ſieheſt/ was vor Güter
Uns Menſchen nützlich ſeyn: da wir/ was diß betrifft/
Vor Honig und Artzney offt nehmen Gall und Gifft.
Ja keiner hat noch ie das rechte Ziel verfehlet/
Der ihm dasjenige/ was du gewollt/ erwehlet:
Wie wohl ſchlug Iſacs Eh/ und Jacobs Heyrath an!
Dieweil ſie Beyderſeits/ was du befiehlſt/ gethan.
Hingegen/ Ach! wie offt und vielmahl iſts geſchehen/
Daß ſich derſelbe ſehr betrogen hat geſehen/
Der ſeinem eignen Witz und ſeiner Klugheit traut/
Und auff was irrdiſches das gantze Hauptwerck baut!
Wie manch Verlöbniß wird nach Wunſch und nach Verlangen/
Des Bräutgams und der Braut/ geſtifft und angefangen!
Wie manche Hochzeit wird mit ungemeiner Pracht/
Bey groſſer Frölichkeit vollzogen und verbracht!
Allein/ der Hochzeit-Schmauß geht offtmahls kaum zu Ende:
So winden Mann und Weib ſchon allbereit die Hände:
Sie klagen/ ihre Wahl ſey ungeſchickt geſchehn/
Und wünſchen dann/ daß ſie einander nicht geſehn.

Daß mir es nun/ mein GOtt/ nicht auch alſo ergehe/
Weil ich doch von mir ſelbſt die Wahl nicht recht verſtehe/
So fall' ich dir zu Fuß/ und bitte kindlich dich/
Ach/ liebſter Vater/ wehl'/ und ſorge doch vor mich!
Verleihe/ wenn ich mich mit einer will verbinden/
Daß mein Begehren ſtatt und Fortgang möge finden:
Entzünde du in ihr die heiſſe Liebes-Glut/
Und überzeuge ſie/ daß es dein Finger thut!
Ereignen hier und da ſich einige Beſchwerden/
So laß das Waſſer doch zuletzt zu Weine werden!
Mir gnüget/ wenn mein Hertz aus allen Dingen ſieht/
Daß dieſes/ was ich thu/ auf dein Geheiß geſchieht.
Nun/ groſſer GOtt/ ich weiß/ du hörſt mein kindlich beten/
Du wirſt mich nicht beſchämt zurücke laſſen treten:
Dir übergeb' ich mich und meine Heyraths-Wahl:
Ach/ liebſter Vater hilff/ ach hilff auch dieſes mahl!

V.

Als ich mir numehr eine gewiſſe Perſon auserſehen hatte.

Ach liebſter GOtt/ der Du dich bald pflegſt zu erbarmen/
Wenn unſer Hertz zu Dir nur ein Vertrauen faßt/
Ich dancke Dir hiermit davor/ daß Du mich Armen
In meiner gröſten Noth ſo offt erhöret haſt.
Vornehmlich/ daß du mir nun die Perſon gewieſen/
Mit welcher ich das Band der Ehe ſchlieſſen ſoll:
Ach/ ſey vor deinen Rath gelobet und geprieſen/
Und rathe ferner noch! ſo treff ich alles wohl.
Gib/ daß Sie/ die ich nun von Hertzen-Grund will lieben/
Mir auch mit treuer Huld und Gunſt ſey zugethan:
Laß ſtetes Siechthum ſie nicht wie zuvor betrüben/
Daß ich ſie bald geſund und frölich ſehen kan!
Vermehr in uns die Glut/ die du haſt angezündet/
Damit wir Beyd' ein Hertz und eine Seele ſeyn:
Und wenn ein böſer Menſch ſich etwan zu uns findet/
Und ſchaden will/ ſo reiß deſſelben Vorſatz ein!
Ich muß nothwendig ja als ein groß Glück erheben/
Daß du mir haſt gewährt/ warum ich ſehnlich ba';

Daß ich hinfüro ſoll mit der verehlicht leben/
Die ihre gröſte Luſt an deinem Worte hat.
Laß mich nur nicht zu ſcharff auff ſolche Mängel ſehen/
Die die galante Welt offt auszuſetzen pflegt/
Als die ſich wohl erkühnt die Tugend ſelbſt zu ſchmähen/
Hingegen falſchen Glantz mit Lob und Ruhm belegt.
Es kan mein Hertz und Sinn ſich ſchon daran begnügen/
Daß deine Schickung mich hier angeführet hat/
Und daß derſelbe ſich unmöglich kan betrügen/
Der im verehlichen folgt deinen treuen Rath.
Du biſt ein weiſer GOtt/ du weißt wohl was uns nützet/
Du giebeſt was uns dient/ und förderſt unſer Heil:
Es iſt umſonſt/ daß man in Sorg und Kummer ſitzet:
Wer ſich dir überläſt/ erwehlt das beſte Theil.
Und darum hab' ich dir/ mein GOtt/ auch übergeben/
Mich ſelbſt und all mein Thun/ als ein gehorſam Kind:
Ach/ laß mich immerdar in deiner Gnade leben/
Daß/ wenn mein Wunſch iſt gut/ er guten Fortgang findt.
Inſonderheit gib doch dein himmliſches Gedeyen
Zu der getroffnen Wahl/ und fördre was noch fehlt:
Damit ins künfftige mich niemals möge reuen/
Daß ich Liſetten mir zur Liebſten hab' erwehlt.
Laß bey denjenigen mich Lieb und Gunſt gewinnen/
Die etwa Ihr und Mir was widrigs könten thun/
Und alles Hinderniß verſchwinden und zerrinnen/
Auff daß wir Beyde bald vergnügt beyſammen ruhn!

VI.

Als ſich viel Feinde und Verfolger funden.

MEin GOtt/ ich weiß/ du biſt der Fremdlingen Berather/
Und ſtrafſt dieſelbigen/ die ihnen feind und gram:
Darum ſo ſey doch ietzt auch mein getreuer Vater/
Der ich in aller Noth zu dir die Zuflucht nam!
Es will der Neid mich hier faſt nicht mehr länger dulden/
Und müht ſich/ wie mein Glück/ das mich kaum angeblickt/
Zu Grunde möge gehn/ ohn alle mein Verſchulden:
So/ daß ſich alles ſchon zu meinem Falle ſchickt.

Ach/ allerliebſter GOtt/ ach ſteure meinen Feinden/
Bekehr ſie/daß ſie mir nicht mehr gehäßig ſind:
Beſelige mich doch mit rechten treuen Freunden/
Und mache/ daß mein Thun gewünſchten Fortgang findt!
Beweiſe deine Macht an deinem armen Diener/
Und ſprich/ ſo ſoll es ſeyn: Ich bin der HErr dein GOtt:
Wird Haß und Mißgunſt gleich von Tag zu Tage kühner/
So treffe ſie zuletzt doch lauter Schand und Spott.
Ich tröſte mich/ mein GOtt/ daß ich dir anbefohlen/
Was meine Feind' ietzund mit ſcheelem Aug' anſehn:
Ich möchte mich ja nicht bey Menſchen Raths erholen:
Ich bat: iſts ſelig/ach! ſo laß es/HErr/ geſchehn!
Nun pflegſt du das Gebet der Armen ja zu hören/
Die voll Vertraun zu dir als ihrem Vater ſchreyn/
Wie uns in heil'ger Schrifft gar viel Exempel lehren:
Wie ſollte denn mein Flehn bey dir vergebens ſeyn?
Nein/ nein: ich hoffe/ HErr/ auff dich und deine Güte:
Ich weiß/ daß Hoffnung nicht zu Schanden werden läßt:
Nur tröſte/ liebſter GOtt/ mein trauriges Gemüthe/
Weñ der verfluchte Neid ſein Schand-Gifft auf mich bläßt:
Ach zeige mir den Weg und Steg/ den ich ſoll gehen/
Denn ich bin viel zu ſchwach/ und in dem Guten blind:
Geſetzt/ ich meynete/ ich wollt es wohl verſtehen/
Würd' ich doch endlich thun/ als wie ein albern Kind.
Du aber biſt der Quell/ aus dem die Weißheits-Schätze/
Aus dem Vernunfft und Witz den rechten Urſprung hat:
Wenn ich mir deinen Willn zu meiner Richt-Schnur ſetze/
So findet meine Seel auch unter Feinden Rath!
Nun HErr/ ich fall ietzund vor deinem Throne nieder/
Und bitt'/ ach hilff/ HErr/ hilff! denn ich verderbe ſonſt:
Hat mich der Neid geſtürtzt/ ſo hebe du mich wieder/
Und nimm mich Lebens-lang in deine Vater-Gunſt!

VII.

Als Liſette durch einige Verdrießligkeiten unruhig gemacht wurde.

MEin Kind / was qvälſt du dich mit traurigen Gedancken/
Und warum biſt du denn auf keinen Troſt bedacht?

Weßwegen zehlſt du dich ſelbſt wieder zu den Krancken/
Da dich der Himmel kaum hat halb geſund gemacht?
Befiehl/ Hochwertheſte/ dem HErren deine Wege/
Und hoff auf Jhn getroſt: ich weiß/ er läſt dich nicht:
Geſetzt/ es weiſen ſich itzt Dornen auf dem Stege;
Wer weiß es/ ob man nicht daſelbſt bald Roſen bricht?
Verſichre dich doch nur/ das himmliſche Geſchicke
Jſt ſtärcker/ als was Neid und blaſſe Mißgunſt ſtifft:
Wie GOttes Vater-Hand aus Unglück machet Glücke/
So macht ein böſer Menſch aus Honig Gall und Gifft.
Laß dieſen Hauptſpruch dir zu einer Stärckung dienen/
Was unſer Schöpffer will/ ſtöhrt keines Feindes Hand:
Wie Dornen bey der Roſ'/ und Stacheln bey den Bienen/
So iſts auch in der Welt mit unſerm Thun bewand.
Was fangen wir doch an/ das ſtracks von ſtatten gehet/
Und darein ſich nicht Haß/Neid/Furcht und Zweifel mengt?
Offt meynt man/ daß man ſchon nah' an dem Gipffel ſtehet/
Und wird gantz unverſehns in tiefſten Grund geſenckt.
So ſpielt der Unbeſtand mit uns zu allen Zeiten:
Was Wunder/ daß auch dich/mein Kind/der Kum̃er trifft?
Wenn man ein GOttes-Hauß dem Höchſten will bereiten/
Wird ein Capellgen bald durchs Satans Hand geſtifft.
Zumahl iſt dieſer Feind den Frommen nicht gewogen/
Er hindert/ wie er kan/ was ihr Begehren iſt:
Doch/ wie ihn offtmahls ſchon die Hoffnung ſehr betrogen/
So iſt vielleicht auch hier vergeblich ſeine Liſt.
Es kan der eintzge Spruch/ daß **denen die GOtt lieben/**
Das Allerwiedrigſte zum beſten dienen muß:
Genung gewachſen ſeyn dem hefftigen Betrüben/
Das dir in Seel und Hertz erweckt Angſt und Verdruß.
Darum ſo faſſe doch nur andere Gedancken/
Mein auserwehltes Licht/ und ſey nicht ſo verzagt:
Bey denen/ die ſo bald von ihrem Vorſatz wancken/
Wird mit gar gutem Recht der Ungloub' angeklagt.
Sprich/ allerliebſter GOtt/ du prüfeſt Hertz und Nieren/
Und weiſt/ ich will nichts thun/ als was dir wohlgefällt/
Darum/ ſo laß mich doch itzt nicht den Muth verliehren/
Und mache/ daß dein Zug der Welt die Wage hält!

Ich will dir / liebſtes Kind / getreulich helffen beten /
Und ſeufftzen / ach! mein GOtt gib was uns heilſam iſt!
Laß unſre Feinde doch vergebens um uns treten /
Und zeige / daß du mehr als ihre Mißgunſt biſt!
Ich will auch die Gedult zu meinem Pflaſter brauchen /
Es gehe wie es geh / du ſeyſt ſtarck oder kranck:
Wo Glut und Feuer iſt / da pflegt es auch zu rauchen /
Und Wermuth nützet offt mehr als ein Perlen-Tranck.
Nur ſtelle / liebſtes Kind / dir itzund unſre Sachen
Nicht ſo beſchwerlich vor / und gläube / daß die Zeit
Verſchaffen wird / daß wir noch einſten werden lachen /
Und ſagen / ach wohl uns! wir haben Luſt vor Leid.
Vornemlich laß die Gunſt in dir ja nicht vermindern /
Die du / mein Kind / zu mir bißher getragen haſt!
Ein treues Hertze läſt ſich keine Neider hindern /
Wenn es nur einmahl was recht feſt hat eingefaßt.
Und ich beſorge mich auch keines ſolchen Wandels:
Dein ehrliches Gemüth iſt viel zu fromm dazu:
Zudem ſo iſt GOtt ſelbſt der Stiffter dieſes Handels:
Er weiß es / daß ich nichts als auf ſein heiſſen thu.
Und dieſem ſey das Werck auch nochmahls gantz ergeben:
Er tröſte dich / mein Kind / und deinen trüben Sinn:
Muß über hoffen ich als ein Verſtoßner leben /
So weiß / der alles weiß / daß ich nicht Urſach bin.
Und ſo viel will mir itzt die kurtze Zeit vergönnen /
Und mein beſtürtzter Geiſt / daß ich dir ſchreiben kan:
Hätt' ich die Wehmuth ſelbſt anhero ſetzen können /
So ſchlüge wohl mein Troſt vielleicht noch beſſer an.
So aber laſſen ſich die Seufftzer nicht wohl ſchreiben /
Genung / daß ſie mein Hertz bey Millionen zehlt:
Und wo du ſo betrübt noch ferner hin wirſt bleiben /
So dünckt mich / daß nichts mehr zu meinem Unglück fehlt.
Indeſſen ſey hiemit in GOttes Schutz empfohlen /
Mein werthes Ander-Ich: ſey in der künfftgen Nacht
Befreyt von allem Weh / und tieffen Athem-holen!
Und gläube / daß dein Freund ſchon an ſtatt deiner wacht.
Kan ich dich morgen nicht / wie ich wohl wünſchte / ſehen /
So wird mein Hertze doch ſtets um und bey dir ſeyn:

Der Sturmwind mag auf mich auch noch ſo hefftig wehen/
So reiſſet er mir doch nicht meinen Vorſatz ein.

IIX.
Nach glücklich vollzogener Verehligung mit Liſotten.
Madrigal.

SO hab' ich nun geſiegt/
Und nach viel böſen Stunden/
Dasjenige gefunden/
Was Hertz und Geiſt vergnügt!
Das allerliebſte Kind/
Die wenig ihres gleichen findt/
Die nichts als Frömmigkeit/ und Zucht/ und Tugend liebet/
Und der die gantze Stadt ein gutes Zeugniß giebet/
Jſt nun mein Eigenthum:
Jndem des Prieſters Hand
Sie mir/ mich ihr verband/
So weiß GOtt alle Sachen
Doch endlich gut zu machen:
Er laß uns nun vergnügt beyſammen leben/
Biß wir der Welt einſt frölich Abſchied geben!

IX.
Nach dem am 5. Julii 1686. erlittenen Brande.
Sonnet.

JHr/ die ihr noch nicht wißt/ wie Flam̃ und Glut kan wütten/
Ach! kommt nach Budiſſin/ und ſchaut uns ärmſten an:
Ach! ſehet/ wie uns nichts zufrieden ſtellen kan/
Und wie wir gantz umſonſt die Thränen nun verſchütten/
Da wir ſo unverhofft ſolch Unglück erlitten!
Wie mancher der zuvor geprahlt und groß gethan/
Sieht itzo nichts vor ſich als einen wüſten Plan/
Und muß nun andere um Brodt und Wohnung bitten!
Nun/ du gerechter GOtt/ ich ſchlieſſe mich nicht aus:
Du nahmeſt mir mit Recht mein wohlgebautes Haus:

Ich hab' es wohl verdient mit meinen Miſſethaten
Allein/ ach liebſter GOtt/ erbarme dich doch mein/
Daß mein betrübter Geiſt ſich wieder mög' erfreun/
Und laß mich doch nicht gar an Bettel-Stab gerathen!

X.

Als ich mich nach abgebrañten Hauſe um eine fremde Wohnung bekümmern muſte.

Sonnet.

WJe plötzlich ändert ſich der Sterblichen ihr Glücke!
Wie gehlinge fällt doch der Menſchen Hoffnung hin!
Ich muß geſtehn/ daß ich ſelbſt deſſen Beyſpiel bin.
Denn denck' ich ärmſter nur an geſtern noch zurücke/
Was ſah' ich damals nicht vor ſchöne Sonnenblicke!
Und ietzund weiß ich nicht/ wodurch ich meinen Sinn
Zufrieden ſtellen ſoll: da dieſes mein Gewinn/
Daß ich mein Haab und Gut im Schutt zuſammen krücke.
Vor räumt' ich anderen viel ſchöne Zimmer ein:
Jtzt aber muß ich ſelbſt ein armer Hausmann ſeyn/
Und ſorgen/ wo ich nun mög' etwan unterkommen.
Ach liebſter GOtt/ wie nah/ wie nahe geht es mir!
Allein/ was will ich thun? diß Unglück kömmt von dir:
Du gabeſt mir das Haus/ du haſt mirs auch genommen.

XI.

Als ich den 4. Decemb. ſelbigen Jahres wieder in mein Haus zog.

Sonnet.

O GOtt/ ſo läſſeſt du die Sonne wieder ſcheinen/
Nachdem dein Zorn und Grimm auff uns genug geblitzt?
Dein ſtrenger Feuer-Strahl ward auch auf mich geſpitzt:
So/ daß verwichne Zeit ich ärmſter ſammt den Meinen
Den ausgeſtandnen Brand muſt ängſtiglich beweinen/
Wie einer pflegt zu thun/ der in der Aſche ſitzt.
Doch weil das gröſte Creutz den Frommeu endlich nützt/
So bin ich gantz behertzt: ich kan es nicht verneinen.

Ich

Ich ſeh zwar um und um noch lauter Aſch und Grauß/
Doch hab ich wiederum ein eingedecktes Haus/
Und kan/ wie ſchlecht es iſt/ in eigner Wohnung leben.
Ach habe Danck davor/ und hilff noch ferner hin/
Mein allerliebſter GOtt/ daß ich/ wie arm ich bin/
Krafft deines Troſtes mich zufrieden möge geben!

XII.

Bey dem Anfange des 1687ſten Jahres.

MEin GOtt/ das alte Jahr iſt nun zum Ende kommen/
Daß mir und vielen mehr ein rechtes Angſt-Jahr war:
Dieweil das Feuer uns faſt alles hat genommen/
Dabey ich ärmſter ſelbſt gerieth in Tods-Gefahr.
Wie manchen Seufftzer hab' ich doch zu dir geſchicket/
Wie mancher Thränen-Guß hat Wang und Mund genetzt?
Wie manch Bekümmerniß hat mein Gemüth gedrücket/
Seyt ich in ſolches Leid und Unglück ward verſetzt!
Doch wie du/ liebſter GOtt/ den deinigen verſprochen/
Du wolleſt in der Noth ihr treuer Beyſtand ſeyn/
So haben wir gleichwohl auch unſre Marter-Wochen
Verbracht/ und nicht zu dir vergebens dürffen ſchreyn.
Du haſt im Mangel ſelbſt uns väterlich ernehret/
Und uns bald da bald dort ein gütig Hertz erweckt:
Du haſt uns wiederum ein eigen Dach beſcheret/
Das uns vor Regen/ Schnee/ vor Froſt und Kälte deckt.
Und obgleich überall das Elend noch zu ſpüren/
Auch unſre Armuth ſich nicht wohl verbergen kan/
So wollen wir gleichwohl den Muth doch nicht verliehren:
Ach nein: wir ruffen dich noch ferner kindlich an.
Haſt du/ O GOtt/ bißher auch mitten in den Flammen/
Um uns und gegen uns dein Vater-Hertz erzeigt/
So ſey/ wenn Angſt und Noth ſchlägt über uns zuſammen/
Auch in das künfftige uns gnädig und geneigt!
Laß uns in dieſem Jahr an deinem Segen mercken/
Daß du uns doch nicht gantz und gar verderben willt:
Gib dein Gedeyn/ O GOtt/ zu allen unſern Wercken!
Und mache/ daß bey uns der kleine Vorrath quilt!

Behüte dieſe Stadt/ und alle fromme Chriſten
Vor dem Verluſt/ der uns betraff verwichnes Jahr:
Ach/ laß uns weder Brand/ noch Krieg/ noch Peſt verwüſten/
Auch unſern Glauben nicht gerathen in Gefahr!
Es ſey dir Seel und Leib in deinem Schutz befohlen/
Und was wir ärmſten noch beſitzen in der Welt:
Laß die Verſchmachteten ſich wiederum erholen/
Und richte wieder auf den der aus Schwachheit fällt!
Laß die Verirreten nicht jämmerlich verderben/
Sey deiner Kirch-Gemein mit Gnaden zugethan/
Und ſollt' ich dieſes Jahr nach deinem Rathe ſterben/
So nimm mich/ groſſer GOtt/ zum Himmels-Bürger an!

XIII.

Als mein Hertze von groſſer Bangigkeit und Traurigkeit beſtritten wurde.

WIe biſt du ſo verzagt mein angefochtnes Hertze?
Iſt denn kein Troſt vor dich zu finden in der Welt?
Und willſt du gantz vergehn vor allzu groſſen Schmertze/
Weil alles Unglück' auf deine Schultern fällt?
Getroſt mein Hertz! Getroſt! GOtt iſt noch nicht geſtorben/
Der dich aus deinem Harm und Unmuth reiſſen kan:
Vertraue dieſem nur/ ſo biſt du unverdorben:
Sein jammrig Hertze nimmt ſich aller Armen an.
Du richteſt ja nichts aus mit deinen Kummer-Grillen/
Und Satan lachet nur daß du ſo traurig biſt:
Ein ſtetes Ach und Weh kan deine Noth nicht ſtillen/
Und durch das Seufftzen wird dein Leiden nicht verſüßt.
Wirff doch dein Auge nur nicht nieder auf die Erde/
Weil von der Erde doch kein Rath nicht kommen kan:
Verlangeſt du mit Ernſt/ daß dir geholffen werde/
So ſchaue Glaubens-voll den lieben Himmel an.
Von dannen kommt das Heyl/ dein GOtt/ der dich erſchaffen/
Weiß gar wohl was dir fehlt/ und was dich qvält u. drückt:
Wer ſich an Menſchen Hülff und Rettung will vergaffen/
Wird ſpüren/ daß der Troſt von Menſchen ſchlecht erqvickt.

Allein / der groſſe GOtt / der Urſprung alles guten /
Kan durch den kleinſten Winck vermindern Noth und Weh.
Und wenn die Wunden uns am allerärgſten bluten /
So kömmet unverſehns offt Hülffe aus der Höh.
Was iſt es / das dich qvält / und dich ſo traurig machet /
Daß du bey Tag und Nacht lebſt ohne Ruh und Raſt?
Wofern was irrdiſches dein Trauren verurſachet /
So unterwirffſt du dich muthwillig einer Laſt.
Weiſt du nicht / daß die Welt mit allem muß vergehen /
Was der verblendte Menſch vor hoch und koſtbar hält?
Nur GOtt und deſſen Wort wird ewiglich beſtehen:
Weßwegen grämſt du dich denn ſo um Gut und Geld?
Wenn du verſichert biſt / daß GOtt dir iſt gewogen /
Wie er dich als ſein Kind denn nicht verlaſſen kan /
So biſt du gantz beglückt / und bleibeſt unbetrogen /
Ob es gleich um dein Glück auf Erden iſt gethan:
Und ob ſich GOtt wohl ſtellt / Er habe dein vergeſſen /
So iſts doch nur ſein Schertz: Er dencket ſtets an dich:
Sein treuer Vater-Sinn bleibt ewig unermeſſen:
Darum vergleicht er auch mit einer Mutter ſich.
So wenig dieſe ſich des Kindes kan entſchlagen /
Wo anders ihr Geblüt in treuen Adern rinnt:
So wenig wird auch GOtt die Hülffe dem verſagen /
Der gegen Ihm ſich ſtets bezeiget als ein Kind.
Darum ſo harre doch auf deines Vaters Hülffe /
Verſichre dich / ſie wird nicht ferne von dir ſeyn:
Sitzt du gleich heute noch in tieffen Kummer-Schilffe /
So ſammleſt du vielleicht doch Morgen Roſen ein.
Iſt itzo nichts um dich als Armethey zu ſehen /
So fällt dir über kurtz wohl reicher Segen zu:
Will lauter Ach und Weh itzt um dein Schiffgen wehen /
Setzt dir wohl eheſtens viel Heyl und Glück in Ruh.
Nur laß den Glauben nicht ſo gehlinge verſincken /
Und halte mit Gebet und ſtarcken Ruffen an:
Wenn GOtt aus einer Hand läſt Gall und Eſſig trincken /
Hat in die andere Er Malvaſier gethan.
Bedencke / wie er dich in deinen jungen Jahren
So wunderlich verſorgt / und väterlich ernährt:

Du haſt zur Gnüge ja geſehen und erfahren /
Daß er dir allemahl hat Brod und Kleid beſchert.
Wie ſollt ers denn itzund daran dir laſſen fehlen?
GOtt iſt ſo reich / als er vor tauſend Jahren war:
Gewiß / gewiß / du darffſt deßwegen dich nicht qvälen:
Denn er hat ja an dir gezehlet alle Haar.
Es iſt ihm gantz nicht ſchwer dich reich und groß zu machen /
Im Fall daſſelbe dir und deiner Seelen nützt:
Es kommen ja von GOTT herunter alle Sachen /
Um die ein Sterblicher ſich mühet / ſorgt und ſchwitzt.
Darum ſo traure nicht ſo ſehr / O meine Seele /
Und wickle dich nicht ſelbſt in tauſend Sorgen ein:
Die gantze Welt iſt nichts als eine Jammer-Höle:
Ein ieder Menſch hat hier ſein Leid und ſeine Pein.
Du wirſt dem lieben GOtt noch einſten hertzlich dancken /
Daß er dich aus der Noth und aller Trübſal riß:
Er iſt der Armen Troſt / ein treuer Artzt der Krancken /
Und ſeine Hülff' in Angſt iſt allemahl gewiß.
So muntre dich denn auf du abgezehrtes Hertze!
Laß fahren / was dich kränckt / und traure weiter nicht!
Es geht zum Ende nun mit deinem Leid und Schmertze:
Nach Sturm und Finſterniß zeigt ſich das Sonnen-Licht.

XIV.

Als ich 1688. den 23. Jun. bey dem ſolennen Bürger-Schüſſen in Budiſſin / in der weiſſen Scheibe König ward.

Sonnet.

Ich ſehe / liebſter GOtt / es kan kein Wind noch Regen
Dich hindern / wenn du uns ſonſt wilſt gewogen ſeyn:
Ein ieder Schütze ſchoß bey hellen Sonnenſchein /
Und wenn er ſah die Bäum' am minſten ſich bewegen:
Und keiner konnte doch ſich nah zum Zwecke legen:
Ich aber trete gleich ins Schützen-Haus hinein /
Da Wind und Wolcken Stürm und Ströme von ſich ſpeyn;

Und

Und gleichwohl find ich da den allerbeſten Segen.
Das Kleinod/ darauf ſich ſo viel umſonſt gewand/
Fällt unvermuthet mir itzund in meine Hand/
Da ich doch in der Welt ſonſt wenig Glück geſpüret:
Nun GOtt/ ich nehme diß mit Danck und Demuth an/
Und ſage frey/ daß ich dißmahl den Zweck berühret/
Und König worden bin/ das hat der HErr gethan!

XV.

Als ich mich den 5. Jul. ſelbigen Jahres/ des vor 2. Jahren erlittenen Brandes erinnerte.

Diß iſt der Trauer-Tag/ der uns noch immer ſchmertzet/
Da heute gleich 2. Jahr uns ſchreckte Glut und Brand;
Und da man konnte ſehn/ daß GOttes Zorn nicht ſchertzet/
Der uns ſehr harte ſchlug mit der erboßten Hand.
Wir lagen allzumahl in einem tieffen Schlaffe/
Da ſchry/ was ſchreyen konnt: Auf! es iſt Feuer da:
Wie lieffen wir alsbad als wie zerſtreute Schaafe/
Wenn denenſelbigen Wolff oder Bär iſt nah!
Was aber nützete das ungeſäumte Lauffen?
Das Feuer flog dennoch auf unſre Dächer zu;
Da fiel manch ſchönes Haus geſchwind in einem Hauffen/
Worinnen man zuvor gelebt in ſüſſer Ruh.
Der Vorrath/ welchen man viel Jahr geſammlet hatte/
Ward da im Augenblick zu Kohlen und zu Schutt:
Des Hausrath Uberfluß und groſſe Menge ſchadte/
Und ſtärckte deſto mehr die ungeheure Glut.
Ja kurtz: Wer abends noch war reich zu Bette gangen/
Befand den Tag darauff ſich leider arm und bloß;
Und wer vorhero konnt' in vielem Schmucke prangen/
Bedeckte damals kaum nach Nothdurfft ſeine Schoß.
So gar geſchwinde kan der Höheſte verderben/
Wenn grobe Sünden ſich von Tag zu Tage mehrn!
Was unſre Väter uns in langer Zeit erwerben/
Kan eine Virtelſtund' entreiſſen und zerſtöhrn.
Doch GOttes Güte wars/ daß wir nicht gar vergiengen/
Sein Vater-Arm erhielt ein groſſes Theil der Stadt:

Und vor uns/ die er faſt das Feuer ließ verſchlingen/
Hat er auch nach und nach geſchaffet Hülff und Rath.
Wer hätte wohl geglaubt/ daß denen abgebrannten
So wieder auffzubaun bald ſollte möglich ſeyn/
Die ſich vor Hertzeleid faſt ſelber nicht mehr kannten/
Und nichts als Ach und Weh und Jammer konnten ſchreyn?
Allein/ es iſt geſchehn/ was ſie kaum dorfften hoffen:
Der meiſten Häuſer ſtehn bereits in guten Stand:
Und alſo hat nunmehr bey uns auch eingetroffen/
Was man im Sprichwort ſagt: GOtt ſegnet Krieg u. Brand.
Nun ſegne ferner mich und alle fromme Chriſten/
Du Gnaden-reicher GOtt/ und gib was ſelig iſt?
Laß unſre Sünden dich nicht mehr ſo ſehr entrüſten:
So rühmen billich wir/ daß du barmhertzig biſt!

XVI.

In einem gewiſſen Anliegen.

MEin GOtt/ der du mich offt aus Angſt und Noth geriſſen/
Wenn auff der gantzen Welt ich keine Hülffe ſah;
Laß deiner Gnade mich doch auch itzund genieſſen/
Und ſey mit deinem Schutz mir gantz Verlaßnen nah!
Du weiſt mehr als zu wohl was mein Gemüthe quälet/
Und was den Leib zugleich faſt gar zu Boden drückt:
Du kenneſt meine Noth/ du ſieheſt was mir fehlet/
Und wie kein guter Stern mich und mein Thun anblickt.
Ach ſey doch du mein Freund/ dem ich mich mag vertrauen/
Da meiner Gönner Gunſt als wie ein Blitz verſchwindt:
Laß mich ja nicht umſonſt auff deine Rettung bauen/
Da mir viel Mächtige gram und zu wider ſind/
Verzeihe/ daß ich mich nicht als dein Kind verhalten/
Und offt aus Vorſatz dir ſehr viel zuwider that/
Daß ich die Gottesfurcht ließ liederlich erkalten/
Und vielmahl mehr gefolgt der Welt als deinem Rath!
Du weiſt/ wie ſchwach wir ſeyn/ wir armen Menſchen-Kinder/
Und darum ſtößt du uns nicht gar zur Höll hinein:
Ich muß ja wohl geſtehn/ ich bin ein groſſer Sünder:
Doch hoff ich/ liebſter GOtt/ du wirſt genädig ſeyn.

Und alſo laß mein Hort/ mich nicht zu Schanden werden/
Vermittle/ was kein Menſch nicht zu vermitteln weiß:
Du herrſcheſt ja/ o GOtt/ im Himmel und auff Erden/
Und alles was geſchieht/ geſchieht auff dein Geheiß.
Hier lieg' ich armer Wurm bey deinen Gnaden-Füſſen/
Und ſchreye/ was ich kan/ ach/ rette doch dein Kind/
Das/ wenn es nicht durch dich dem Falle wird entriſſen/
Ohn allen Zweiffel/ Schmach/ Verdruß und Schmertz empfindt.
Dir wirds ein leichtes ſeyn die Hertzen zu regieren/
Bey denen itzt mein Rath und meine Rettung ſteht;
Und darum laß mich doch bald augenſcheinlich ſpüren/
Daß/ was ich haben will/ gantz wohl von ſtatten geht!
Und dieſes thu/ o GOtt/ um deines Sohnes willen/
Der meinen Wohlſtand mir erkauffte durch ſein Blut;
Laß meine Bangigkeit und Hertzens-Angſt ſich ſtillen/
Und was mein Feind verderbt/ das mache wieder gut!
Ich weiß/ du wirſt es thun: Du biſt mein lieber Vater/
Wie ſolteſt du dein Kind verderben können ſehn?
Ich höre gleichſam ſchon von Dir/ o mein Berather/
Das angenehme Wort: Ja/ ja/ es ſoll geſchehn.

XVII.

Als mich GOtt hierinnen gnädig erhöret hatte.

SO haſt du doch/ o GOtt/ mein ängſtlich Schreyn erhöret/
Und mein betrübtes Hertz mit Gnaden angeſehn!
Du haſt dem Trauer-Geiſt den Anſchlag gantz zerſtöret/
Und das/ was ich gewüntſcht/ das iſt numehr geſchehn.
Ich ſah kein Mittel nicht dem Netze zu entkommen/
Das mir durch ſchlauhe Liſt gantz künſtlich war geſtellt;
Und hättſt du dich/ o GOtt/ nicht meiner angenommen/
So wär' ich gar gewiß durch meinen Feind gefällt.
Allein/ der Vogel iſt dißmahl dem Strick entgangen:
Der Steller ſieht betrübt dem ſchnellen Fluge nach:
Du läſſeſt mich Genad' und Schutz bey dir erlangen/
Nun bin ich Sorgen-loß/ und frey von Ungemach.

Ach/ habe Danck davor/ ach/ ſey davor geprieſen/
Du groſſer Zebaoth! ſieh mich noch ferner an/
Und wie Du dieſesmahl Dich Hülff-reich haſt erwieſen/
So ſey mir Lebens-lang mit Gnaden zugethan!
Laß mich zu keiner Zeit in Schand und Schimpff gerathen/
Und ſtürtze deſſen Grimm/ der mich verfolgen will!
Sey du mein Schutz und Schirm/ und ſegne meine Thaten/
Dabey dein Ruhm und Lob ſtets ſey mein Zweck und Ziel.
Hilff/ daß ich immer dich vor meinen Augen habe/
Und alles/ was ich thu/ in deinem Nahmen thu/
Daß ich dir treu verbleib/ biß man mich trägt zu Grabe/
Und allzeit Tag und Nacht in deinen Armen ruh!
So wird die Lebens-Zeit/ ſo lang' ich noch auf Erden/
So ſauer ſie ſonſt iſt/ mir zuckerſüſſe ſeyn:
Wer fragt nach Creutz und Noth/u. nach viel Angſt-Beſchwer-(den?
Wem du genädig biſt/ der weiß von keiner Pein.

XIIX.

Bey zugeſtoßner gefährlichen Unpäßlichkeit/ den 6. Febr. 1689.

MEin GOtt/ das Hertze fängt allmählich an zu brechen/
Und leidet Tag und Nacht gar manchen Stoß und (Stich:
Ja alle Glieder wolln ſich augenſcheinlich ſchwächen/
Und was nur ſchmertzlich heiſt/ das überfället mich.
Zu welchem Artzte ſoll ich mich denn itzund wenden?
In welcher Apotheck bekomm ich Artzeney?
Ach! liebſter GOtt/ mein Heyl ſteht nur in deinen Händen:
Du machſt alleine mich von meiner Kranckheit frey.
Jedoch/ wer weiß ob nicht mein Ende gar verhanden?
Wer weiß/ ob nicht der Tod ſchon auf der Schwelle ſitzt?
Vielleichte willſt du mich erlöſen von den Banden/
Darein mich Sünde/ Welt/ und Teuffel hat verſitzt.
Iſts alſo/ nun ſo darff ich mich nicht viel bekümmern/
Durch was vor ein Recept mir kan gerathen ſeyn:
Mag doch der ſieche Leib zerſcheitern und zertrümmern/
Laufft meine Seele nur ins Himmels Hafen ein.
Was hab' ich in der Welt vor Süßigkeit zu hoffen/
Die den Gottliebenden gantz Galle-bitter ſchmeckt!

Derſelbe hat gewiß das beſte Ziel getroffen/
Der ſeine Sehnſucht ſtets/ O GOtt/ nach dir nur ſtreckt.
So mach' es denn mit mir/ wie es dir wohl gefället/
Mein Schöpffer/ der du mich ins Leben haſt gebracht:
Hilff nur/ daß mein Vertraun auf Chriſtum ſey geſtellet/
Als der durch ſeinen Tod dem Tode nahm die Macht.
Schenck' und verzeihe mir die ungeheuren Sünden/
Die ich von Kindheit an biß itzund ausgeübt/
Und laß mich ſtatt des Rechts Genade bey dir finden/
Dieweil mein Hertze ſich darüber ſehr betrübt!
So wird das ſterben mir nicht im geringſten ſchaden/
Der Satan wird umſonſt auf mich ergrimmet ſeyn:
Die Seele/ die itzund mit Weh und Noth beladen/
Wird alsdenn weiter nicht empfinden Angſt und Pein.
Doch/ weil die Todes-Furcht die Menſchen pflegt zu ſchrecken/
Wenns an ein Scheiden geht/ ſo bitt ich/ liebſter GOtt/
Laß mich die Bitterkeit des Todes nicht ſehr ſchmecken/
Und tröſte ſelber mich in meiner letzten Noth!
Verkürtze mir die Qvaal/ die ich verdienet habe
Auf tauſenderley Art/ durch mein verwerfflich Thun:
Die Seele nimm zu dir/ den Leib laß in den Grabe
Biß auf den Jüngſten Tag in gutem Friede ruhn!

XIX.

Charfreytags- und Gebuhrts-Tags Gedancken/ am 8. April. 1689.

MEin JEſu/ heute wird dein Todes-Tag gefeyret/
Da alles höchſt beſtürtzt/ betrübt und traurig war:
Und mir wird dieſen Tag die Lebens-Zeit verneuret/
Indem ich heute gleich bin 38. Jahr.
Vor beyde bin ich dir/ mein Heyland/ hoch verbunden:
Denn mein Gebuhrts-Tag hat mich in die Welt gebracht/
Und dein Begräbniß-Tag hat mich durch deine Wunden
Aus einem Höllen-Brand zu GOttes Sohn gemacht.
Nun hab'/ ach habe Danck/ O JEſu/ vor dein Leiden/
Vor alle Tropffen Blut/ die du vergoſſen haſt!
Ach/ daß ich doch mit Ernſt die Sünden möchte meiden/
Um derent willn du trugſt die ſchwere Creutzes-Laſt!

Dir ſey auch Danck geſagt vor alle Gnad' und Güte/
Die du mir haſt erzeigt biß dieſen Augenblick/
Daß ich verlaßner Menſch am Leib und an Gemüthe/
Von nichts zu ſagen weiß/ als nur von Heil und Glück.
Wie ſo viel Monath ſind in 38. Jahren?
Ja/ wie viel Wochen/ Tag' und Stunden ſind darinn?
Wie offtmahls konnte mir groß Unglück wiederfahren?
Allein/ die meiſten bracht' ich unbeſchädigt hin.
Das iſt/ mein JEſu/ Dir ja einzig zuzuſchreiben:
In deinen Händen ſteht mein Weh und auch mein Wohl:
Ohn dein Gedeyen kan kein Bäumgen nicht bekleiben:
Wenn du nicht hilffſt/ ſo weiß ich nicht/ wer helffen ſoll.
Wer hat von Kindheit an ſo reichlich mich ernähret/
Gekleidet und verſorgt? Du JEſu haſts gethan:
Wer hat mir gute Freund und Förderer beſcheret?
Ich weiß/ daß ohne dich man keine finden kan.
Wer hat im Elend mich geſtärckt und auffgerichtet?
Wer machte mich geſund/ wenn ich kein Mittel fand?
Und wer hat meines Feinds Bemühungen zernichtet?
Mein JEſu/ ach gewiß/ es kam aus deiner Hand.
Nun ſey noch ferner hin bey mir mit deinem Segen/
Gib/ was an Seel und Leib mir Armen nützlich iſt!
Regier' und führe mich auf allen meinen Wegen
Mit deinem guten Geiſt/ daß ich leb' als ein Chriſt!
Beſchere mir ſo viel daß ich kan ehrlich leben/
Und daß den Bettelſtab ich nicht ergreiffen muß:
Und wo ich dieſes Jahr ſoll meinen Geiſt auffgeben/
So hilff/ daß ich es thu gantz gern und ohn Verdruß!
Kein groſſes Glücke mag ich auf der Welt erwerben:
Ich wünſche nur um dich/ mein Heyland/ ſtets zuſeyn:
In deinen Armen will ich leben und auch ſterben:
So leb' ich recht vergnügt/ ſo ſchlaff ich ſelig ein.

XX.

Als mir am 15. May 1689. meine treue Liſette geſtorben war.

SO biſt du nunmehr hin/ getreueſte Liſette/
Die du mich biß daher ſo ſehr geliebet haſt!

Soll

Soll ich dich nicht mehr ſehn am Tiſch' und in dem Bette?
Und hat dich allbereit das Leichen-Tuch umfaßt?
Ja leider: Ach wie weh/ wie weh thut dieſe Wunde!
Wie ſchmertzet der Verluſt/ den ich erdulden muß!
So ſüß' und angenehm uns war die Hochzeit-Stunde/
So herb und bitter ſchmeckt der letzte Abſchieds-Kuß.
Wie ſo behäglich war doch unſer Beyder Leben/
Da Lieb und Einigkeit in ſteten Wachsthum ſtand!
Du haſt mir auf der Welt kein böſes Wort gegeben/
Und mir gefiel dein Thun auch allzeit unverwand.
Denn konnteſt du dich gleich nicht zu den Schönſten zehlen/
War dein Gemüthe doch gewiß ausbündig ſchön:
Und was vor Anmuth kan doch wohl dem Leibe fehlen/
Der durch Verſtand und Witz ſich ſo weiß zu erhöhn?
Ich muß ohn Heucheley geſtehen und bekennen/
Daß mich dein kluger Geiſt vielmal beſtürtzt gemacht:
Dein Reden dorffte man kein leer Gewäſche nennen:
Denn was du ſagteſt/ war vorhero wohl bedacht.
Da war kein Glück ſo groß/ kein Ungelück ſo hefftig/
Dein Hertze ſchickte ſich vortrefflich wohl darein.
Wie dort die Danckbarkeit und Demuth war geſchäfftig/
So ſtellete ſich hier Gedult und Hoffnung ein.
So haſt du deine Zeit/ (ach was ſind 30. Jahre?)
Die du gelebet haſt/ mit Ruhme zugebracht:
Ja/ eh dein werther Leib fiel auf die Todten-Bahre/
So gabſt du noch vorher beweglich gute Nacht.
Du ſagteſt: liebſter Schatz/ ich muß nunmero ſterben/
Ich fühle ſchon/ wie mir der Tod das Hertze bricht:
Ach/ laß zu guter letzt mich dieſen Danck erwerben
Vor meine Lieb und Treu: Vergiß/vergiß mein nicht!
Du weiſt/ wie wir bißher vergnügt gelebet haben/
Da uns kein Unglücks-Fall im Lieben hat geſtört:
Und wenn die Creutzes-Welln uns um und um umgaben/
So ward dadurch die Glut nur deſto mehr gemehrt.
Wie mancher Schmertz hat mich inſonderheit betr bet!
So/ daß ich vieler Luſt mich nicht erinnern kan :ů
Jedennoch/ weil du mich ſtets hertzlich haſt geliebet/
Kommt itzt das Scheiden mir doch ziemlich ſauer an.

Nun GOtt vergelt' es dir durch ein geſegnet Leben/
  Damit dir auff der Welt kein gutes je gebricht/
Biß deine Seele ſich zu meiner wird erheben!
  Und hiemit gute Nacht: mein Schatz/ vergiß mein nicht!
Diß war dein letztes Wort/ getreueſte Liſette/
  Das du auff dieſer Welt zu mir geredet haſt:
Und wenn ich dieſes nicht feſt eingepräget hätte/
  So wär' ich wohl gewiß ein ungetreuer Gaſt.
Dem Höchſten iſts bekannt/ wie mir itzt iſt zu Muthe/
  Und wie ich nichts um mich ſonſt ſeh' als Angſt und Noth:
Der Mund iſt blaß und kalt/ das Hertze ſchwimmt im Blute/
  Und beyde Augen ſind von Weinen roh und roth.
Des Tages wüntſch ich offt/ wenn doch bald Abend würde/
  Damit ich durch den Schlaff mein Leid verſüſſen möcht!
Allein/ alsdenn wird mir verdoppelt meine Bürde:
  Denn Ach! da ruh ich nicht ein Viertel-Stündgen recht.
Das matte Augen-Paar kan ſich ſo bald nicht ſchlieſſen/
  So kommt/ Liſette/ mir dein liebes Bildniß vor:
Wenn ich denn höchſt-erfreut daſſelbige will küſſen/
  So heb' ich gantz umſonſt Hand/ Haupt und Mund empor!
Ich ſehe nichts um mich/ als nur die leere Stelle/
  Die du/ mein werther Schatz/ zuvor gefüllet haſt:
Denn wird das Bette mir zu einer halben Hölle:
  Da findet Seel und Leib gantz keine Ruh und Raſt.
Dann ſeufftz ich/ ach/ daß doch die Nacht nicht bald vergehet/
  Die keine Stunde mir zum Schlaffe gönnen will:
Wenn denn die Sonne nun am hohen Himmel ſtehet/
  So bleibet Ach und Weh doch mein gewöhnlich Spiel.
Der ſüſſe Malvaſier ſchmeckt meiner Zunge bitter/
  Die angenehmſte Koſt wie Gall und Aloe:
Der ſchönſte Seiten-Klang deucht mich ein Ungewitter:
  Kurtz: was ich hör' und ſeh/ heiſt Jammer/ Angſt und Weh.
Was iſt denn nun zu thun? Ich ſehe gantz kein Mittel/
  Liſette/ das mein Leid und Weh vermindern kan/
Ich hatte dich zu lieb/ biß mit dem Sterbe-Kittel
  Man mich bekleiden wird/ als wie man dir gethan.
Indeß will ich der Welt durch ein Gemählde zeigen/
  Daß meinem Hertzen du noch nicht geſtorben biſt:

Ein

Ein grüner Epheu ſoll mit allen ſeinen Zweigen
Umſchlieſſen einen Baum der gantz verdorret iſt.
Dabey ſoll dieſer Reim mit Golde ſeyn geſchrieben:
Getreue Liebe reißt kein Sturm noch Wetter ein:
Iſt gleich Liſette todt/ ſo will ich ſie doch lieben/
Biß daß ich auch bey ihr werd eingeſcharret ſeyn.

XXI.

Als ich mich am 13. Martii 1690. meiner ehmaligen Ankunfft in Budißin erinnerte.

HEut iſt es gleich 6. Jahr/ daß ich anhero kommen/
Verlaſſen fremd und arm/ aus meinem Vaterland:
Wie du nun/ liebſter GOtt/ dich meiner angenommen/
Biß dieſen Augenblick/ iſt mir genung bekannt.
Ich hatt'/ ich muß geſtehn/ mein Abſehn auff Patronen/
Und dachte/ dieſe ſinds/ wo Glück und Heil herkömmt:
Doch ſah' ich mein Vertraun mir gar ſehr ſchlecht belohnen:
Ich war zur Hoffnung nur und zur Gedult beſtimmt.
Allein/ du groſſer GOtt/ du tratſt an ihre Stelle/
Und führteſt ſelber mich auff meines Glückes Bahn:
Du machſt das ſchwere leicht/ das finſtre licht und helle/
Und nahmſt dich treulich mein und meiner Nothdurfft an!
So/ daß ich nun ſechs Jahr noch keine Noth gelitten/
Indem du nie an mir dein Wohlthun haſt geſpart:
Und weñ ich gleich manchmal aus Schwachheit bin geglitten/
Hat deine Güte mich doch vor dem Fall bewahrt.
Ja kurtz: ich habe ſtets in meinem Thun geſpühret/
Daß/ wenn mirs wohl ergieng/ es bloß dein Beyſtand that:
Deßwegen ich mir auch offt zu Gemüth geführet/
Wie gut es/ wenn man dich zu ſeinem Freunde hat.
Und ob ich deinen Zorn gleich ziemlich da empfunden/
Als mein Vermögen mir durchs Feuer ward entrückt/
Haſt du den Schaden doch ſchon guten theils verbunden/
Und mein verzagtes Hertz mir wiederum erqvickt.
Daher ich mich itzund gar wohl zu frieden gebe/
Und dencke/ hab ich diß doch vor auch nicht gehabt:
Vielleicht iſt mirs nicht gut/ wenn ich nach Reichthum ſtrebe;
Wer ſich vergnügt/ wird auch durch trocken Brod gelabt.

Genung/ wenn ich bey dir/ O GOtt/ in Gnaden ſtehe:
Du biſt unfehlbar doch der mächtigſte Patron:
Ich weiß/ das beſte Glück kommt von dir aus der Höhe/
Und wer dir treulich dient/ bekömmet reichen Lohn.
So gib mir denn ſo viel/ als ich von nöthen habe
In dieſer Eitelkeit/ nach Nothdurfft Kleid und Brod;
Daß mich die Armuth nicht in Angſt und Weh begrabe/
Und laß mich deine Hülff verſpürn in aller Noth!
Haſt du biß dieſen Tag mich zu verſorgen wiſſen/
So wird hinfort dein Arm auch nicht verkürtzet ſeyn;
Ich werde ja noch ſtets das Kindes-Recht genieſſen/
Und nie um Rath und Troſt vergebens dürffen ſchreyn:
Laß mich nur meine Ruh nicht ſelber mir vergällen/
Wenn was verdrießliches ſich etwa zu mir fand!
Wer ſeinen Willen recht in deinen weiß zu ſtellen/
Dem iſt ein ieder Ort ein ſüſſes Vaterland.

XXII.

Als ich damals meine Lebens-Art betrachtete.

Sonnet.

WJe glücklich iſt ein Menſch/ der vor ſich leben kan/
Und groſſen Herren nicht darff zu den Füſſen liegen/
Noch ſich als wie ein Hund muß an die Thüre ſchmiegen/
Und ſehnlich ſehn/ ob ſie ihm bald wird auffgethan!
Denn findt ein ſolcher Sclav' auf dieſer rauhen Bahn/
Nach tauſenderley Müh/ gleich endlich ſeyn Vergnügen/
So ſiehet man doch offt die Hoffnung ihn betrügen/
Wenn er vermeint/ es hat kein Teuffel ihm nichts an/
Geſchweige/ wie ſo leicht man GOttes Gunſt verliehret/
Wenn man die Menſchen mehr verehrt/ als ſich gebühret/
Und einen Sterblichen vor ſeinen Abgott hält.
Drum wohl dem/ der vor ſich in Einſamkeit kan leben/
Sollt' ihm der Höchſte gleich nur Brod und Waſſer geben!
Steigt er nicht/ darf er auch nicht fürchten daß er fällt.

XXIII. Als

XXIII.

Als ich auf dem Plätzgen ſaß/ welches ich zu meiner Grabſtätte erwehlet hatte.

Es rühme/ wer da will/ die künſtlichen Gebäude/
Davon Italien und Niederland iſt voll:
Ich hab' an dieſem Platz die allergröſte Freude/
Der/ wenn ich ſtarr und todt/ mich einſt verſchlieſſen ſoll.
Wie wohl wird mir doch ſeyn / wenn ich hier werde liegen/
Und nach ſo vielen Weh genieſſen ſanffte Ruh!
Da mich itzt auf der Welt nicht leicht was kan vergnügen;
Und wo mir immer bang'/ ich thue / was ich thu.
Wie mancher Tag vergeht bey Seufftzern und bey Thränen!
Wie manche Nacht ſchlaff ich mit vielen Sorgen ein!
Wie manchen Monath muß ich mich vergebens ſehnen!
Hier werd' ich aller Angſt und Noth befreyet ſeyn.
Zwar/ wer ſich in die Luſt der Eitelkeit verliebet/
Beklaget/ daß der Menſch lebt ſo gar kurtze Friſt:
Und wenn er ſieht/ daß der und der den Geiſt auffgiebet/
So denckt er bey ſich ſelbſt/ wer doch nicht ſterben müſt!
Es iſt doch gar zu ſchwer die Seinigen verlaſſen/
Und was ſonſt etwa mehr das Hertz erfreuen kan/
An ſtatt des ſchönſten Schmucks den Sterbe-Kittel faſſen/
Und aus dem Luſt-Revier gehn auf die Todes-Bahn!
Allein/ diß thut ein Menſch/ der keine Hoffnung heget/
Daß eine Seligkeit vor uns bereitet iſt/
Und aus Kleinmüthigkeit Furcht oder Abſcheu träget/
Weil in der Grabes-Grufft uns Wurm und Moder frißt.
Ich aber fürchte mich nicht vor der letzten Stunde:
Wer fromm gelebet hat/ den trifft kein böſer Tod:
Wer ſeinen Heyland frey bekennt mit Hertz und Munde/
Und auf ſein Leiden ſtirbt/ mit dem hats keine Noth.
Ich ſeh den Kirchhof an als eine Ruhe-Kammer/
Dahin die Gläubigen mit Freuden ſchlaffen gehn/
Und da ſie ſind befreyt von Hertzeleid und Jammer/
Dergleichen in der Welt offt pfleget zu entſtehn.
Wie ich nun keine Scheu vor meinem Bette habe/
Darein der müde Leib ſich täglich nieder legt/

So wenig und nicht mehr fürcht ich mich vor dem Grabe/
Dahin man meinen Leib/ wenn er geſtorben/ trägt.
Ich weiß/ ich werde hier nicht ewig bleiben müſſen:
Ach nein: wie bald rückt nicht der Jüngſte Tag heran!
Alsdenn wird GOttes Hand die Grabes-Thür auffſchlieſſen/
Daß der erſtorbne Leib ſich wieder regen kan.
Da wird denn Seel und Leib zuſammen wieder kommen/
Damit ſie ewiglich bey GOtt dem HErren ſeyn;
Und wie ſie höchſt betrübt vor Abſchied hier genommen/
So werden ſie itzund ſich höchlich wieder freun.
Darum ſo ſey gegrüſt du liebes Plätzgen Erde/
Das ich mir längſt erwehlt zu meiner langen Ruh;
Und wenn ich dermahleins in dich verſcharret werde/
So nimm mich willig an/ und decke mich wohl zu!

XXIV.

Als viel von meinen Freunden meine Feinde wurden.

WIe macht die falſche Welt das Leben mir ſo ſchwer/
Und wie verfolgen mich auch meine nächſten Freunde!
Wo aber kömmet es doch immermehr nur her?
Ich thu niemanden nichts/ und habe ſo viel Feinde.
Mein GOtt/ du weiſt es wohl/ weßwegen es geſchieht/
Ob ich die Urſach gleich nicht eben kan erkennen:
Vielleichte/ weil dein Rath/ O Vater/ weiß und ſieht/
Daß ſonſt mein Hertze möcht in geiler Luſt entbrennen.
Wie leichtlich fället man in ſchnöde Sicherheit?
Wenn es in allem uns nach unſerm Wunſche gehet!
Wie wenig dencket man doch an die Ewigkeit/
Wenn alles/ was man will/ uns zu Gebothe ſtehet!
Allein/ wenn uns bald diß bald jenes wehe thut/
Und uns die Freunde ſelbſt verfolgen/ ſchmähn und kräncken/
Entſtehet leichtlich nicht in uns verbotne Glut;
Und alsdenn können wir nicht wohl ans eitle dencken.
Darum ſo habe Danck vor dieſen Liebes-Schlag/
Mein GOtt/ den du mir itzt durch falſche Freunde giebeſt:
Es iſt mir ſchon genung/ wenn ich nur glauben mag/
Daß du mich unverrückt bey ihrer Gramſchafft liebeſt.

Nur lege deren Maul Gebiß und Zügel an/
Daß ihre Boßheit mich nicht gar zu Boden ſtürtzet/
Damit ich nach der Zeit errettet rühmen kan/
Daß bey der Feinde Trotz dein Arm ſey unverkürtzet.
Und wo ich ihren Haß noch lange leyden muß/
So laß mir die Gedult dis Creutz erträglich machen!
Daß ich durch Rache nicht/ noch Murren und Verdruß/
So weh es immer thut/ verderbe meine Sachen.
So wird dein Vater-Sinn gewiß zu rechter Zeit
Dergleichen Kränckungen auch wieder von mir nehmen!
Damit mein Hertze ſich vor allzugroſſen Leid
Und vielen Kummer nicht zu Tode dürffe grämen.
Immittelſt ruff ich dich/ o GOtt/ mit Thränen an/
Laß alle Trübſal mir zu meinem Beſten dienen!
Führſt du mich auff der Welt auff einer Dornen-Bahn/
So laß mir doch dabey auch Troſt und Hoffnung grünen!
Und weil es niemand faſt auffrichtig mit mir meynt
Ob Freund' und Schmeichler gleich genungſam ſeyn verhanden/
So ſey doch du/ o GOtt/ mein treugeſinnter Freund/
Und mache jener Tück' und Falſchheit einſt zu Schanden!

XXV.

Als mir eine gewiſſe Perſon zu heyrathen recommendiret ward.

MEin GOtt/ es zeigt ſich mir itzt/ wie es ſcheint/ ein Glücke:
Doch weiß ich eben nicht/ ob auch dein Winck dabey:
Kommts nur von Menſchen her/ ſo treib es ja zurücke/
Damit daſſelbige nicht mein Verderben ſey!
Haſt du es aber ſo in deinem Rath beſchloſſen/
Daß eben dergeſtalt mir ſoll geholffen ſeyn/
So greiff ich billich zu behertzt und unverdroſſen/
Und mach' aus deinem Ja kein widerſinniſch Nein.
Das Werck/ von dem ich dir/ mein liebſter GOtt/ hier ſage/
Iſt viel zu ſchwer vor mich daß ichs verſtehen ſollt:
Es kan geſchehn/ wenn ichs auff mein Gutachten wage/
Daß ich vor Zucker Gifft ergreiff/ und Bley vor Gold.

Wie offtmals hat auch wohl der Klügſte fehl getreten/
Wenn er aus bloſſer Luſt auff etwas ſchönes fiel?
Und iſt es jemals Noth mit rechten Ernſt zu beten/
So iſts gewißlich da/ wenn man heyrathen will.
All andrer Kummer läßt ſich mit der Zeit ertragen/
Wofern derſelbe nicht kan gar gehoben ſeyn;
Allein/ wer in der Eh ſich Tag und Nacht muß plagen/
Empfindet auff der Welt bereits die Höllen-Pein.
Der klügſte Rath kömmt wohl unfehlbar aus der Höhe/
Wenn man nicht gar zu viel von Menſchen Hülffe ſpürt:
Und das iſt Zweiffels-ohn die allerbeſte Ehe/
Wenn GOtt ſelbſt Bräutigam und Braut zuſammen führt.
Darum/ ſo ſey es dir hiemit anheim geſtellet:
Ich nehme/ was du giebſt/ und thu/ was du mich heiſt:
Ach/ mach' es doch mit mir als wie es dir gefället/
So wird in mir dadurch vergnüget Seel und Geiſt.
Denn findet ſich hernach gleich Creutz/ Verdruß und Kummer/
So weiß ich doch/ daß du es alſo haben willt:
Iſt doch durchs gantze Jahr auch nicht ſtets May und Somer:
Da Winter und Aprill gar offtmahls tobt und brüllt.
Genung/ wenn ich dabey nur kan verſichert leben/
Daß dieſe Noth und Angſt dein Liebes-Rüthgen iſt:
Man muß den Vater ja auch loben und erheben/
Wenn er gleich züchtiget und uns nicht immer küßt.
Allein/ wenn ich das Weh mir ſelbſt verurſacht hätte/
So wäre mir die Laſt gewißlich viel zu ſchwer:
Ich würd ein Sclave ſeyn/ der an der gröſten Kette
Bey einer Folter-Banck feſt angeſchloſſen wär.
Nun GOtt/ ich weiß gewiß/ du wirſt dich mein erbarmen/
Mir geben was mir nützt/ und hindern was mir ſchadt:
Ich ruffe was ich kan/ ach hilff/ du Troſt der Armen/
Hilff dem/ der guten Rath ietzund von nöthen hat!

XXVI.

Als ich meine inclination auff *ASmEnen* wendete.

ASmene, ſoll ich dich nun wie Liſetten lieben/
Die mir vor einem Jahr der Tod geraubet hat?

Iſt

Iſt denn in meiner Bruſt noch ſo viel Platz geblieben?
Weiß ich nicht mehr/ was ich ihr vor Gelübde that?
Ach nein/ Asmene/ nein/ ich würde dich betrügen/
Wenn ich dir noch ſo ſehr verſpräche meine Gunſt:
Mich kan auf dieſer Welt kein lieben mehr vergnügen:
Denn mit Liſetten iſt verloſchen alle Brunſt.
Allein/ ich fühle doch gleichwohl in mir was brennen/
Es rühret meine Seel' auffs neu ein ſtarcker Trieb:
Und ſoll ich dir/ mein Kind/ die Warheit frey bekennen/
So muß ich nur geſtehn: Mein Hertze hat dich lieb.
Ich ſeh/ ich richte doch nichts aus mit meinen Thränen/
Die ich bey tauſenden Liſetten nachgeſchickt:
Ich muß mich gantz umſonſt nach ihrer Anmuth ſehnen/
Die nun ſchon übers Jahr der Himmel hat erqvickt.
Sie weiß von mir nichts mehr: und weñ ſie auch was wüſte/
So würde ſie gar wohl mit mir zu frieden ſeyn/
Wenn gleich der blaſſe Mund was friſches wieder küßte/
Es nimmt die Seligkeit kein Neid noch Eifer ein.
Sie gönnete mir ja/ als ſie noch war im Leben/
Sehr gerne/ wenn ich mich an was vergnügen konnt/
Wie ſollte ſie itzund ſich wider mich erheben/
Da ſie mit Himmel-Brod kan laben ihren Mund?
Wir ärmſten wallen hier in einer ſchnöden Wüſten/
Wo Teuffel/ Sünd und Welt uns leget manchen Strick:
Drum wird die Selige wohl nicht zu uns gelüſten:
Ach nein: Liſette denckt nicht mehr an mich zurück.
So will ich mich denn nur zu dir nunmehro wenden/
Asmene/ nimm getroſt mein Hertz und alles ein:
Ich will dir meine Treu biß in das Grab verpfänden:
Du ſollt mir nun ſo lieb als wie Liſette ſeyn
Nur dieſes bitt' ich dich/ laß dich es nicht verdrieſſen/
Wenn dieſes treuen Kinds mein Mund manchmal gedenckt:
Denn iſt ihr Bildniß mir gleich durch den Tod entriſſen/
So hat der Abdruck doch ſich tieff in mich geſenckt.
Die Liebe ſoll darum gantz nicht vermindert werden/
Und du ſollſt gar allein beherrſchen meine Bruſt:
Wie ich an jener hieng/ ſo lange ſie auf Erden/
So ſoll auch auſſer dir mir keine ſeyn bewuſt.

Nun GOtt/ durch deſſen Schluß der Wechſel wird getroffen/
Pflantz unſern Seelen Lieb' und Fried und Eintracht ein!
So können wir alsdenn mit gutem Grunde hoffen/
Daß unſer Ehſtand wird voll Glück und Segen ſeyn.

XXVII.

Nach glücklich vollbrachten Hochzeit-Feſt mit ASmEnen, 1690. den 3. Octobr.

Madrigal.

DJe Hochzeit iſt vollbracht/
GOTT Lob/ mit gutem Glücke:
Nun ſeh ich Sonnenblicke
Nach einer finſtern Nacht.
Es folgt auf Angſt und Einſamkeit
Vergnügung und Zufriedenheit:
Nachdem der Höchſte mir ein frommes Kind beſcheret/
Und gleichſam nun auffs neu die wiederum gewähret/
Die ich hatt' eingebüßt.
Ach GOtt! ich ſage dir
Demüthigſt Lob und Danck dafür/
Daß du mein ſehnlich Flehen
So gnädig angeſehen:
Laß dieſes Band nun eher nicht zerſtücken/
Als biß man mir die Augen zu wird drücken!

XXIIX.

Am Tage Paul Bekehrung/ 1691.

HEut iſt es gleich zehn Jahr/ ſo viel ich mich entſinne/
Mein Schöpffer/ als ich mich gefährlich kranck befand/
Und dazumal wurd' ich gewiß genugſam inne/
Wie weh es thut/ wenn du uns ſchlägſt mit deiner Hand.
Das Auge ſah nicht mehr/ das Haupt war gantz verwirret/
Die Zunge ſtammlete und klagte deinen Grimm:
Ich ſeufftzte jämmerlich/ wie eine Taube girret/
Und wie ein Krannich ſchreyt/ ſo thönte meine Stimm.
Ich brauchte gantz umſonſt die theurſten Artzeneyen:

Die

Die koſtbarſte Tinctur / der beſte Perlen-Tranck
Vermochten meinen Leib der Qvaal nicht zu befreyen:
Ich nahm was man mir gab/ doch blieb ich tödtlich kranck.
Ja kurtz: ich dachte nicht zehn Stunden mehr zu leben /
Denn es vergröſſerte ſich ſtündlich die Gefahr /
Und wünſchte meinen Geiſt nur ſelig auffzugeben /
Weil ich des Lebens ſatt und überdrüßig war.
Doch/ als die Kranckheit nun auffs höchſte war gekommen /
Und ich vier Stunden faſt in einer Ohnmacht lag /
So haſt du/groſſer GOtt/dich meiner angenommen/
Und mich geheilt/ daß ich noch lebe dieſen Tag.
Wie ſollt' ich denn nicht dich und deine Güt' erheben /
O GOtt! die ja kein Menſch nach Würden rühmen kan?
Denn daß ich ſeyt der Zeit zehn Jahr noch können leben /
Da muß ich wohl geſtehn / das haſt du HErr gethan.
Wie mancher hat bißher doch Erde käuen müſſen /
Der gegen meinem Leib' ein ſtarcker Rieſe war?
Mich aber haſt du nicht mit Ihm dahin geriſſen:
Hieraus wird deine Gunſt genungſam offenbar.
Ach habe Danck davor/ du treuer Menſchen-Hüter /
Und nimm dich ferner noch auch meiner treulich an:
Beſchütze gnädig mir die Leibs- und Seelen-Güter /
Und rathe mir/ wenn ich mir ſelbſt nicht rathen kan!
Soll ich mein Namens-Feſt hinfort noch ferner feyren /
Wie es ſich heute mir mit guten Glücke zeigt?
So laß ſich deine Güt' und Treu allzeit verneuren /
Und bleibe deinem Knecht gewogen und geneigt!
Werd' aber ich vom Tod in kurtzen auffgerieben /
Und ſtellt ſich dieſer Tag mir hier keinmahl mehr ein /
So ſteht mein Nahme ja im Himmel angeſchrieben:
Und alſo werd' ich da doch unvergeſſen ſeyn.

XXIX.

Als mir 1694. den 6. Octobr. mein einiges Kind/ und liebes Söhngen/ im dritten Jahre ſeines Alters ſtarb.

Sonnet.

SO geht mein Augen-Troſt nun wiederum dahin /
An dem ich mich bißher ſo ſehr ergetzet habe!

Gewiß / man trägt zugleich mein Hertze mit zu Grabe /
Indem ich ärmſter ja mehr tod als lebend bin.
Kein Troſt / wie ſtarck er iſt / verfängt in meinem Sinn:
Ach Schade! Schade doch! daß ein ſo lieber Knabe
Der Würmer Koſt ſoll ſeyn: den ich zu einem Stabe
Des Alters hatt' erkieſt! wo bleibt nun mein Gewinn?
Ich weiß / wies thut / weñ man durch Brand um alles kömt /
Und wenn der liebe GOtt ein treues Weib wegnimmt:
Allein / ein eintzig Kind verlieren / iſt auch herbe.
Was ich ſo ſehr geliebt / muß ich verſcharret ſehn:
Ach könnte mir denn wohl ein gröſſer Leid geſchehn?
Doch dazu hilffts / daß ich nun deſto lieber ſterbe.

XXX.

Als ich mich ein Jahr hernach dieſes Todes-Falls erinnerte.

Sonnet.

Ach was war itzt ein Jahr vor ein betrübter Tag?
Als ich mein eintzig Kind ſo plötzlich ſah' erbleichen /
Das an Geſtalt und Witz kaum hatte ſeines gleichen:
Wie ein behender Blitz und harter Donnerſchlag
Ein Hauß geſchwind entzünd / daß niemand leſchen mag /
So ſah ich damals auch den Schmertz mich ſchnell erreichẽ.
Und ward vor Hertzens-Angſt dadurch faſt ſelbſt zur Leichen /
Man hörte nichts von mir als eine Jammer-Klag.
Jedoch / nachdem ich mich bißher beſonnen habe /
Wie wohl das liebe Kind verwahrt iſt in dem Grabe /
Daß ich es einſten werd' im Himmel wiederſehn /
Und wie itzund die Welt iſt voller Netz und Stricke;
Gönn' ich demſelbigen gar gern ſein groſſes Glücke /
Und muß nun ſelbſt geſtehn: Ihm iſt ſehr wohl geſchehn.

XXXI.

Als ich 1695. den 24. Jan. in dem Frey-herrlichen Hauſe Weichau ankam / und daſelbſt ſehr gnädig angenommen ward.

Son-

Sonnet.

DU Allerwerthſtes Hauß/ du ſchönes Weichau du/
So hab ich nun das Glück/ dich noch einmahl zu ſehen/
Allwo mir ſo viel Gnad' und Wohlthat iſt geſchehen/
Daß ich dir auch entfernt ſtets gute Wünſche thu.
Gewiß/ ich ſpreche dir mit groſſen Freuden zu/
Wohl wiſſend/ daß du mich nicht pflegeſt zu verſchmähen:
Und wenn contrarer Wind mein Schiffgen um will wehen/
So findt daſſelb in dir/ als einem Hafen/ Ruh.
Der Höchſte laß um dich ſich keinen Sturm erheben/
Damit dein Gersdorff mög' in gutem Friede leben!
Er geb' ihm lange noch Gemüths- und Leibes-Stärck!
Denn ſicherlich/ ein HErr von ſolchem Stand und Glücke/
Der einem ieglichen ertheilt ſo holde Blicke/
Iſt ietzund in der Welt ein rechtes Wunderwerck.

XXXII.

Als ich 1696. den 23. Jun. bey dem ſolennen Bürger-Schüſſen in Budißin/ in der ſchwartzen Scheibe König ward.

MEin GOtt/ was ſoll ich doch von deiner Güte ſagen/
Die mir mehr als ich werth gewogen und geneigt?
Ich ſehe/ daß ſich mir ein neues Glücke zeigt
Durch einen nahen Schuß/ der ich vor wenig Tagen
Sehr kranck darnieder lag: und andre/ die nicht klagen/
Das Kopff- und Miltz-Beſchwer ſie zu der Erden beugt/
Und denen ſtetes Glück zum Tantze gleichſam zeigt/
Derſelben Kugeln muß der Wind daneben jagen.
Wie ich nun alles dir befehle was ich thu/
Mein GOtt/ ſo ſchreib ich auch diß dir alleine zu/
Und bitte/ laß mich doch diß Glücke recht genieſſen:
Und wie du unverhofft mich nun zum andernmahl
Durch einen nahen Schuß bringſt in der Kön'ge Zahl/
So laß im geiſtlichen mich auch zum Zwecke ſchieſſen!

XXXIII.

Als ich bey Beſchluß des 1696ſten Jahres/ durch die betrübte Poſt/ von des HErrn Baron Gersdorffs in Weichau/ ſehr beſtürtzt gemacht wurde.

Sonnet.

ACh! wie erſchrecket mich das traurige Geſchrey!
Nachdem ich hören muß/ mein GERSDORF ſey verſchieden/
Der Nord-Stern Schleſiens: ein Herr/ der einem jeden/
Und mir inſonderheit ſehr viel und mancherley
Genad' erzeigete: der aller Falſchheit frey/
In ſeinen Aemtern ſich kein' Arbeit ließ ermüden/
Auch bey dem gröſten Creutz gedultig und zu frieden:
Und deſſen Wahlſpruch war: GOtt und dem Kayſer treu.
Ach! theurer GERSDORF/ ach! wie weh iſt uns geſchehen/
Daß wir dich ſo gar bald begraben müſſen ſehen
Du machſt dem gantzen Land' ein groſſes Hertzeleid.
Wer künfftig ſeinen Fuß zu deiner Grufft wird ſetzen/
Wird ohne Zweiffel Sie mit tauſend Thränen netzen/
Und ſagen: Ach! hier liegt der Kern der Redlichkeit.

XXXIV.

Als ich 1697. den 20. Nov. bey meiner ſel. Eltern Grabe zu Liſſa vorbey gieng.

Sonnet.

WJe ſanffte ruht Jhr doch/ Jhr lieben Eltern/ hier/
Nachdem Jhr in der Welt genung habt ausgeſtanden!
Jhr ſeht das Unglück nicht/ das itzund iſt verhanden/
Und lebt bey eurem GOtt in Freuden für und für.
Ach habt doch nochmals Danck vor alles/ was Jhr mir
Habt iemals guts gethan! daß Jhr von Sünd und Schanden
Mich treulich abgeführt/ daß ich in allen Landen
Wohl fort gekommen bin/ Jhr lieben Eltern Jhr!

Denn

Denn kontet Ihr mir gleich kein Capital hinlegen/
Weil Kranckheit/ Krieg und Brand Euch groſſen Schaden
that/
Bekam ſtatt deſſen ich von Euch doch ſolchen Segen/
Daß auch das wenige ſtets zugereichet hat.
Nun/ wenn ich dieſen Platz zu ſehn das Glücke habe/
Soll diß mein Zuruff ſeyn: Ruht wohl in eurem Grabe!

XXXV.

Als ich mir bey Antretung des 1689ſten Jahres/ die weit auſſehenden Zeiten/ und zugleich den herannahenden Tod vorſtellete.

Sonnet.

MEin GOtt! was haſt du uns vor Zeit erleben laſſen!
Ach! daß man mir doch längſt die Augen zugedrückt!
So hätten ſie ja nicht die groſſe Noth erblickt/
Davor viel tauſend ſchon erzittern und verblaſſen.
Gewiß/ ich weiß dabey ſonſt keinen Troſt zu faſſen/
Als dieſen/ daß der Tod ja immer näher rückt/
Der aus dem Elend uns in jenes Leben ſchickt/
Wo Freude/ Sicherheit und Fried' auff allen Gaſſen.
Indeſſen will ich dich/ o GOtt/ um Hülff anſchreyn:
Ach mach/ ach mache doch erträglich alle Pein/
Sey du mein Schutz und Troſt in meinem Creutz und Leide!
Und wenn du deinem Volck einſt giebeſt Lohn und Ruh/
So ruffe dieſes Wort mir auch aus Gnaden zu:
Geh ein du treuer Knecht zu deines HErren Freude!

XXXVI.

An einen guten Freund bey Abſterben ſeines einzigen und letzten Kindes.

BEtrübte/ die ihr ſchon zu Grabe tragen müßt/
Was euch des Höchſten Hand vor kurtzen hat gegeben/
In deren Hauſe nichts als lauter Trauren iſt/
Weil euch der groſſe GOtt kein einig Kind läſt leben.
Glaubt/ daß/ wo nur ein Menſch das herbe Leid empfind
Das euer Hertz bißher durchſchnitten und noch ſchneidet/

Ich und mein Eheweib gewiß dieſelben ſind/
Die wohl verſtehn/ was ihr hierbey vor Jammer leydet.
Wir ärmſten haben ja 6. Kinder eingebüßt/
Die meiſtentheils das fünfft' und ſechſte Jahr erreichet:
Und alſo wiſſen wir/ wie dem zu Muthe iſt/
Dem ſo manch liebes Kind in ſchönſter Blüth' erbleichet.
Ein anderer/ den nie kein ſolcher Fall erſchreckt/
Dem GOtt nichts Liebes ie zur Leiche werden laſſen/
Denckt nicht/ daß dieſer Trunck ſo herb und bitter ſchmeckt/
Und meynt/ man könne ſich dabey gar leichte faſſen.
Ach! aber; nein: der Schmertz iſt ungemeine groß/
Wenn Wieg' und Stube leer/ und alles wüſt' ausſiehet:
Wenn eine Mutter nichts mehr hat auf ihrer Schooß/
Der Tod dem Vater auch ſein' Augenluſt entziehet.
Wenn man ſein Fleiſch und Blut hin auf den Kirchhoff trägt/
Und ſeinen gröſten Schatz giebt Würmern auffzuheben:
Wenn uns ein Donnerſchlag das Bäumchen niederſchlägt/
Das in dem Alter uns einſt ſollte Schatten geben.
Allein/ wer hat euch denn ſo trefflich weh gethan?
Der Schmertz/ ſo groß er iſt/ iſt von dem HErren kommen:
GOtt iſts/ der uns erfreun und auch betrüben kan:
Der euch die Kinder gab/ der hat ſie euch genommen.
Und eben dieſes iſts/ was uns zum Troſte dient/
Wenn immer wir ein Kind ſehn nach dem andern ſterben:
Daß unſre Hoffnung doch im Himmel droben grünt/
Allwo ſie weder Sturm noch Wetter kan verderben.
Geſetzt/ wir können nichts mehr Liebes um uns ſehn/
So ſehen wir es doch in GOttes Armen liegen:
Vielleichte wird es wohl in kurtzer Zeit geſchehn.
Daß unſre Kindergen wir werden wieder kriegen.
Ach! was wird dieſes doch vor ein Vergnügen ſeyn/
Wenn ſie uns dermaleinſt entgegen werden kommen:
Sie werden uns gewiß auf ſolche Art erfreun/
Dergleichen Freude wir hier niemals nicht vernommen.
Iſt in der Erndte-Zeit ein Wirth ſo ſehr vergnügt/
Wenn er von weiten hört die Donnerſchläge toben/
Daß ſein Getreyde ſchon in Scheun und Banſen liegt/
Und vor dem Regen da ſehr wohl iſt auffgehoben:

Wie

Wie ſollten wir denn nicht auch froh und frölich thun/
Da in der gantzen Welt itzt Lermen wird geblaſen/
Daß unſre Kinder ſanfft in ihren Gräbern ruhn/
Wo keines Feindes Grimm auff ſelbige kan raſen?
Wir Menſchen werden ja gebohren auff die Welt/
Damit wir mit der Zeit den Himmel erben ſollen:
Wenn unſern Kindern nun das Looß ſo lieblich fällt/
Daß ſie ſo bald ſind da/ wohin wir alle wollen:
So ſind dieſelbigen ja ungemein beglückt/
Und einem Schiffe gleich das bald den Hafen findet:
Hingegen der/ der erſt gar ſpät den Tod erblickt/
Iſt wie ein Kahn/ den Well' und Sturmwind über-windet.
Bleibt uns Betrübten gleich nun nichts mehr übrig hier/
Daran wir unſer Hertz' und Auge können laben:
Dringt ſchon ein Thränen-Quell mit groſſer Macht herfür/
Wenn wir viel andre Luſt ſehn an den Kindern haben:
Was hilffts? der Höchſte ſah/ daß es uns heilſam war/
Daß auff der Erde wir nichts Liebes ſolln beſitzen:
Wir werden uns nun nicht ſcheun vor der Todten-Baar/
Und wenn das Krieges-Schwerdt auff unſer Land will blitzen.
Und da die Eltern offt viel Hertzeleid erſehn/
Wenn ihre Kinder nicht thun/ wie ſichs will gebühren/
So kan uns dergeſtalt nun nicht mehr weh geſchehn:
Wir ſind gewiß/ daß ſie die Welt nicht kan verführen.
Sie ſind an einem Ort/ wo ſolche Herrlichkeit/
Die keines Redners Mund und Zunge kan beſchreiben:
Sie wiſſen nicht/ wie wir/ von Angſt und Hertzeleid/
Und können ſich bey GOtt die Zeit ſehr wohl vertreiben.
Betrübte/ darum ſtellt doch euer Hertz in Ruh/
Und laßt die Wehmuth euch nicht gäntzlich überwinden:
GOtt/ der euch hat betrübt/ der rufft euch gütig zu/
Ich hab' euch weh gethan/ ich will euch auch verbinden.
Zwar iſts unmöglich wohl mit trocknen Augen ſtehn/
Wenn man ein einig Kind zu Grabe läſſet tragen/
Und müſte man von Fleiſch zu Stahl und Eiſen gehn/
Wenn man von ſolcher Härt' und Großmuth wollte ſagen.

Wie mancher/ der itzund uns zur Gedult anweiſt/
Und uns mit guten Muth heiſt eſſen oder trincken/
Will/ wenn GOtt ihm ein Kind von vielen nur entreißt/
Vor Angſt und Ungedult faſt in die Erde ſincken!
Denn fremdes Ungelück ſcheint immer klein zu ſeyn/
Und wenn daſſelbe gleich auch noch ſo hefftig quälet/
Biß es uns ſelbſten trifft/ alsdenn kömmt uns erſt ein/
Wie thöricht wir gethan/ wie gröblich wir gefehlet.
Ich/ meines Ortes/ weiß/ was dieſes vor ein Schmertz/
Der Euch/ Hochwertheſte/ auffs neu' itzund getroffen:
Mein Beyſpiel ſaget mir/ daß euer traurig Hertz
In lauter Blute ſchwimmt/ und nichts will weiter hoffen.
Indeß/ weil ohne GOtt kein Unfall kan entſtehn/
So laßt nach ſeinen Willn den Creutzes-Sturm nur toben/
Und euch der Kinder Tod nicht gar zu nahe gehn?
Sie ſind im Himmel ja bey GOtt wohl auffgehoben.

XXXVII.

Beym Schlaffen-Gehen.

MEin GOtt/ ich lege mich in deinem Nahmen nieder/
Und ſchlieſſe mich hiermit in JEſu Wunden ein:
Ich überlaſſe dir Seel/ Leib und alle Glieder/
Und biete dich/ du wollſt derſelben Schutz-Herr ſeyn.
Ich werde nun im Bett' als wie ein Todter liegen/
Darum/ ſo treibe doch all Ungemach von mir/
Und laß die Engel ſich zu meinem Lager fügen/
Damit der Satan mich nicht in Verſuchung führ'.
Inſonderheit laß mich ja keinen Traum berühren/
Der wider Willen mich in Sünde ſtürtzen kan/
Und mich/ dein armes Kind/ auch in dem Schlaffe ſpüren/
Daß du mir Tag und Nacht mit Gnaden zugethan.
Gib/ daß mein Hertz und Geiſt auch träumend an dir hange/
Und in dem Finſterniß ſeh' einen hellen Schein/
Biß daß ich dermahleins von hier dahin gelange/
Wo lauter Freud' und Luſt/ und ſteter Tag wird ſeyn.

XXXIIX.

Bey dem Auffſtehen.

MEin GOtt/ nun geht auffs neu mein Lebens-Wandel an/
Nachdem du mich den Tag geſund erleben laſſen:
Nun tret' ich wiederum auff meine Dornen-Bahn/
Und will das liebe Creutz auffs neu getroſt umfaſſen.
Laß auff dem Abend mich doch nicht elender ſeyn/
Als ich itzunder bin/ da ich vom Schlaff' auffſtehe/
Und keinen Augenblick die Welt mein Hertz' erfreun/
Damit ich ohn Verdruß einſt aus derſelben gehe!
Beſchere/ was ich brauch' in dieſer Eitelkeit/
Und laß nach Nothdurfft mich von dir verſorget werden/
Hab' ich nebſt deiner Huld nur die Zufriedenheit/
So bin ich gar beglückt/ und reich genung auf Erden.
Und weil ich nun nicht mehr weit von dem Grabe bin/
So gib/ daß ich mit Ernſt zum Sterben mich bequeme/
Damit der Tod mir nicht erſchrecke Hertz und Sinn/
Und daß mein Lebens-Lauff ein ſelig Ende nehme!

XXXIX.

Die verſchmähete Eitelkeit.

1

IHr Eitelkeiten dieſer Erden/
Ach! ſtrahlet mich nicht ferner an!
Wer ewig glücklich denckt zu werden/
Der haſſet eure glatte Bahn:
Auf dieſen Tritten:
Sind viel geglitten:
Drum folgt der Schluß/
Daß eure Blicke/
Die voller Tücke
Man fleißig fliehn/ und ernſtlich meiden muß.

2.

Wie glücklich ſind doch die Gemüther/
Die ſich nur auf den Himmel freun'/
Und ohne falſche Glückes-Güther
In ihrem GOtt vergnüget ſeyn!

Die von den Sternen
Den Wechſel lernen
Der uns befällt/
Wenn wir der Erden
Entriſſen werden
Und nun verlaſſen alle Pracht der Welt.

3.

Darum gehabt euch wohl ihr Seelen/
Die ihr euch in die Welt verliebt:
Mein Hertze kan euch nicht verhehlen/
Daß es ſich über euch betrübt:
Was will diß Leben
Vor Ruhe geben
Wo nichts als Noth?
All' eure Sachen
Muß ich verlachen:
Denn mich ergötzet nichts als Grab und Tod.

XL.
Beſchluß-Ode an ſeine Poeſie.

1.

HJemit gehab dich wohl / du liebe Poeſie/
Mit der ich mir vielmahl die Zeit verkürtzet habe!
Ich mache mir mit dir hinführo keine Müh:
Ich bin der Verſe ſatt / und eile nun zum Grabe:
Wohl dem / der ſich bey Zeit des Irrdiſchen entſchlägt/
Und weil er noch geſund / mit Tods-Gedancken trägt.

2.

Hab' in der Jugend ich dich etwa mißgebraucht/
Und manch verliebtes Lied/ und ander Zeug geſchrieben/
Das kaum war werth/ daß man die Feder eingetaucht/
Beklag ichs itzt/ und wünſcht'/ es wäre nachgeblieben:
Von Lieb und Blattern ſind zwar wenig Menſchen frey;
Doch ſag ich darum nicht/ daß ich nicht ſträfflich ſey.

3. Du

3.

Du aber/ groſſer GOtt/ verzeihe mir die Schuld
Und Miſſethat/ die ich hiemit dir frey bekenne!
Ach! decke ſie feſt zu mit deiner Gnad und Huld/
Und hilff/ daß meine Bruſt von Geilheit nicht mehr brenne!
Wie keine Seele ſich durch Wolluſt zieren kan/
So ſtehet ſie voraus den Alten übel an.

4.

Vermehr in mir die Glut/ die du haſt angezündt/
Daß ich/ was himmliſch iſt/ ie mehr und mehr betrachte;
Und wenn die Eitelkeit der Welt ſich zu mir findt/
Und mich bethören will/ großmüthig ſie verachte:
Es komme Tag und Nacht mir nie aus meinem Sinn/
Daß keine Stund' ich nicht vorm Tode ſicher bin.

5.

Und ſollt ich ferner noch bißweilen ja ein Lied
Zu meinem Zeit-Vertreib zu ſchreiben vor mich nehmen/
So gib/ daß man darinn nichts ärgerliches ſieht/
Und ich vor deinem Thron mich deſſen nicht darff ſchämen:
Indem der Leib wird ſchwach/ ſo ſtärcke doch den Geiſt/
Damit er ſeine Krafft ie mehr und mehr erweiſt!

6.

Und hiemit gute Nacht/ du liebe Poëſie!
Ich lobe dich zwar wohl als eine gute Sache/
Doch wend' ich nun an dich hinführo keine Müh/
Als daß ich noch zuletzt mir meine Grabſchrifft mache:
Wird ſie gleich nicht in Ertz und Marmol eingehaun/
So kan man ſie doch hier auf dem Papiere ſchaun.

7.

Hier ruht ein Chriſten-Menſch/ der von der Wiegen an
Biß auf den Sterbe-Tag viel Ungemach erlitten:

Dem

Dem ſein getreuer GOtt unzehlich guts gethan/
Und der numehr durch ihn all Unglück hat beſtritten:
Er reiſete mit Luſt aus dieſem Welt-Revier:
Der Himmel hat den Kern/ die Schalen liegen hier.

Errata.

Pag. 28. poſt. l. 2. adde:

Und in Zufriedenheit ums Glücke nicht ſehr reiſſen/
Kan niemals hartes Leid/ und groſſes Weh geſchehn.

Die ſonſten eingeſchlichene Druckfehler/ weiln der Herr Autor von der Druckerey entfernet/ beliebe der geneigte Leſer ſelber zu verbeſſern.

Paul Pfeffers Poetiſcher Erquick-Stunden/

Oder
In Deutſchen Verſen
abgefaſſeter
Guter Gedancken/
Zweyter Theil.

Leipzig und Görlitz/
Verlegts
Johann Gottlob Laurentius/
1718.

Dem ſein getreuer GOtt unzehlich guts ge-
than/
Und der numehr durch ihn all Unglück hat
beſtritten:
Er reiſete mit Luſt aus dieſem Welt-Revier:
Der Himmel hat den Kern/ die Schalen lie-
gen hier.

Errata.

Pag. 28. poſt. l. 2. adde:

Und in Zufriedenheit ums Glücke nicht ſehr reiſſen/
Kan niemals hartes Leid/ und groſſes Weh geſchehn.

Die ſonſten eingeſchlichene Druckfehler/weiln der Herr Autor von der Druckerey entfernet / beliebe der geneigte Leſer ſelber zu verbeſſern.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfeffer, Paul

Poetische Erqvick-Stunden: oder in deutschen Versen abgefassete gute Gedancken bey Erwegung allerhand biblischer Sprüche, und in unterschiedlichen Ihn selbst betreffenden Angelegenheiten
Bd.: 1.

Leipzig & Görlitz 1709

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5298 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261390-6
VD18 15546616-001